





Hermaphrodismus und Zeugungsunfähigkeit

Eine systematische Darstellung der Missbildungen der menschlichen Geschlechtsorgane

Von

Prof. Cesare Taruffi

Autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. med. R. Teuscher

Mit Abbildungen



Berlin 1903

Verlag von H. Barsdorf.


BOSTON MEDICAL
FEB 3 1904
LIBRARY.

Inhaltsverzeichnis.

Allgemeiner historischer Überblick.

I. Teil.

Der anatomische Hermaphrodismus.

1. Hermaphrodismus der spezifischen Geschlechtsdrüsen.

(Echter Hermaphrodismus.)

2. Hermaphrodismus der aplasischen Geschlechtsdrüsen.

(Atrophischer oder neutraler Hermaphrodismus.)

3. Pseudo-Hermaphrodismus.

Infantilismus.

Gynäkomastie.

Noten (Beobachtungen) zum zweiten Teil.

Der klinische Hermaphrodismus.

Zweiter Abschnitt.

Invirilismus (Virago).

Hypertrichose (Bartwuchs) beim Weibe.

Noten (Beobachtungen) zum zweiten Teil.

Der klinische Hermaphrodismus.

Äusserer Pseudo-Hermaphrodismus.

Zweiter Abschnitt.

II. Teil.

Der klinische Hermaphrodismus.

Dritter Abschnitt.

Urethro-sexuale Missbildungen.

Klinische Beobachtungen über die urethro-sexualen Missbildungen.

Noten (Beobachtungen) zum dritten Abschnitt.

Äusserer klinischer Pseudo-Hermaphrodismus.

Noten (Beobachtungen) zum vierten Teil.

Berichtigung:

Auf den ersten Seiten lies Monstrositäten statt Monstruositäten.





Allgemeiner Überblick.

Nachdem wir in einer früheren Arbeit eine Übersicht über die verschiedenen Formen der Doppelmonstra, sowohl der symmetrischen, als der asymmetrischen gegeben und gesehen haben, dass die früheren Einteilungen verbessert werden mussten, sei es durch Vereinfachung einiger Teile, sei es durch Bereicherung anderer mit wichtigen Zusätzen[1]), haben wir noch eine andere Übersicht über eine andere doppelte Monstruosität zu geben, über den Hermaphrodismus. Diese unterscheidet sich von der vorigen, insofern die Verdoppelung auf ein einziges anatomisches System beschränkt ist, nämlich auf das Geschlechtssystem, während bei der vorigen die Systeme vielfach sind. Ausserdem wird beim Hermaphrodismus die Verdoppelung durch Teile beider Geschlechter oder durch Teile, die denen beider Geschlechter ähnlich sind, dargestellt, während die durch direktes oder indirektes Verwachsen der beiden Föten hervorgebrachte Vereinigung gewöhnlich durch Föten von demselben Geschlecht gebildet wird.

Um die verschiedenen Arten des Hermaphrodismus klassifizieren zu können, ist es durchaus nötig, dass man die grösste Zahl der sicheren und wahrscheinlichen Thatsachen kennt (die hier in den Noten gesammelt sind), dass man die fabelhaften, wie die des Trallianus[2]) und die ungenügend beschriebenen

---

[1]) Siehe: Memorie della R. Accad. della scienze del' istituto di Bologna. Ser. 5, Tom. V. e VII, 1896 e 1898.

[2]) Phlegon Trallianus, Quae extant opuscula. De rebus mirabilibus. Lugduni Batavorum 1620. Cap. 2, p. 19. — Taruffi, Storia della Teratologia. Bologna, 1882. Tom. IV, pag. 15, Beob. 22.

ausscheidet[1]). Aber man muss auch einen richtigen Begriff über den Hermaphrodismus aufstellen, der die Grenzen dieser Monstruosität angiebt. Wenn wir mit Aristoteles[2]) anfangen, so wird die letzte Frage unvollkommen beantwortet, denn er sagt bloss: „Adnascuntur autem partes supervacuae . . . . Quibus autem gemina habere genitalia accidit, alterum maris, alterum feminae, iis semper alterum quidem ratum fit, alterum verum irritum etc.“ Andere Griechen haben die Bezeichnungen Hermaphroditen, Androgyni und Gynandri eingeführt, ohne den Worten eine gleichmässige Bedeutung beizulegen (Sophokles, Parmenides, Philo u. s. w.), aber mit einigen Ausnahmen haben viele auf diese Ausdrücke verzichtet, mit Ausnahme des Wortes „Hermaphrodismus“, ohne dass es einem gelungen wäre, dem Worte eine vollständige Bedeutung beizulegen, und ohne die allgemeine Beistimmung zu erlangen. Dasselbe lässt sich von dem Worte semimares und semiviri sagen, das von Titus Livius (Buch 31, Kap. 12), von Ovid (Metamorphosen, Buch 4, Vers 380) und Ausonius (Epigramma 89) gebraucht wird.

Die griechische und römische Periode ging vorüber, ohne dass der als Hermaphrodismus bezeichnete Zustand und seine Charaktere festgestellt wurden; aber, was schlimmer ist, die Aufklärung verzögerte sich bis in unsere Zeiten, obgleich zahlreiche Autoren sich mit dem Gegenstande beschäftigt haben. Diese Verzögerung ist nicht mangelndem Geschick unserer Vorgänger zuzuschreiben, denn man muss bedenken, dass Sektionen lange Zeit verboten und dann nur selten erlaubt waren, und dass Gelegenheiten, Hermaphroditen und Pseudo-Herm-

---

[1]) Die alten Beobachtungen, auch wenn sie von berühmten Männern herrühren, sind dennoch oft unvollkommen und bisweilen unwahrscheinlich. Diese wurden von J. G. Schenk gesammelt. Observationum medicarum etc. Francofurti, 1600, p. 572. — De genitalibus partibus utriusque sexus. Observatio hermaphroditi, qui olim androgyni. Die Beobachtungen stammen von Aristoteles, Paolo von Aegina, Plinius, Titus Livius, Julius Obsequens, Albertus magnus, Cardanus, Rodiginus, R. von Volterra, Pontanus, Licostenus, Rueff, Fulgosio, Hales Rkodoham, Marcellus Donatus, Lusitanus und Pareus.

[2]) Aristoteles, Opera omnia. Graece et latine. Vol. III. Parisiis, 1854. De animalium generatione. lib. IV, Cap. IV, p. 406.

aphroditen innerlich zu untersuchen immer sehr selten gewesen sind. Realdo Colombo[1]) hatte das seltene Glück, vor 1559 eine Frau sezieren zu können, welche ausser der Vulva, dem Uterus und wahrscheinlich den Ovarien, mit einem, wenn auch nicht hinreichend grossen männlichen Gliede ausgestattet war.

Aus solchen Umständen erklärt es sich auch, warum die fabelhaften Erzählungen, die unvollkommenen Beschreibungen, die falschen Urteile, die gerichtlichen Entscheidungen in Form von Aushülfen so lange bestanden. So stellte der Rechtsgelehrte Ulpian[2]) die Frage auf, wem die Hermaphroditen ähnlich wären und meinte, man müsse darauf achten, welches Geschlecht bei ihnen vorliege. Der Grammatiker Suidas[3]) sagte: „Hermaphroditus est, qui utraque, masculinum et foemininum, organa habet, turpiter faciens et patiens.“ Argelata, ein Arzt zu Bologna[4]), erklärte den Hermaphrodismus für „eine unerklärliche, abscheuliche Affektion bei den Menschen“ und Rueff[5]) beschrieb Männer mit Epispadie und Extopie der Blase als Hermaphroditen.

Es würde zu lang und unnütz sein, alle falschen Beobachtungen aufzuzählen, denn dies würde uns von unserer Aufgabe abziehen. Wir wollen nur erwähnen, dass das Vorurteil gegen die zu Männern gewordenen Weiber zuerst im Jahre 1579 von Joh. Wier[6]) bekämpft wurde. Dieser kindliche Zustand der Wissenschaft erklärt es auch, dass Aldrovandi darlegte, wegen der von den Autoren beschriebenen grossen Zahl und Verschiedenheit der Formen sei eine Klassifizierung unmöglich[7]).

---

[1]) Realdo Colombo (aus Cremona). De re anatomica. Venetiis, 1559. Liber XV, p. 268.

[2]) Ulpianus, Digestum. lib. I, tit. 5, l. 10.

[3]) Suidas Lexicon, Hermaphroditus. Cambrigi, 1705, p. 857.

[4]) Argelata Pietro. Cirurgia. Venezia, 1499. L. V., Tract. XVII, Cp. III, p. 114.

[5]) Jacobus Rueff (Zürich), De conceptu et generatione hominis etc. Francof. ad M., 1587, p. 41 bis. Cum fig.

[6]) Joh. Wier, Histoires des illusions et impostures des diables, etc. Paris 1579. N. édit. Paris, 1885. T. I, p. 598. Cp. XXIII. De la naturelle transmutation du sexe humain.

[7]) Ulisse Aldrovandi, Monstrorum historia. Bononiae, 1642. C. V., p. 513.

Einige gingen sogar so weit, dass sie an dem Vorkommen von Hermaphroditen zweifelten. Von diesen nennen wir Clemens von Alexandrien[1]) und einige Italiener, wie Bedinelli[2]), Tabarani[3]), Graziani[4]) und Caluri[5]), so dass es der berühmte Haller für zweckmässig hielt, eine Abhandlung zu schreiben mit dem Titel: An dentur hermaphroditi?[6]). Aber die Meinung Hallers vermochte nicht, die Zweifel ganz zu heben, denn noch neuerlich leugnet Samuele Pozzi[7]), dass die von Klebs angeführten Fälle echte Hermaphroditen seien.

Trotz so vieler Hindernisse fehlte es viele Jahrhunderte vor Aldrovandi nicht an kühnen Ärzten, welche die Klassifizierung der Hermaphroditen versuchten, indem sie sich auf die äusseren Unregelmässigkeiten der Geschlechter stützten, ohne es doch deutlich zu erklären. Der erste, der dabei einiges Glück hatte, war Leonidas, Chirurg in Alexandrien, der zwischen dem 2. und 3. Jahrhundert lebte, dessen Werke verloren sind; aber glücklicher Weise sind viele Stellen von Aëtius[8]) angeführt. Die uns angehenden Stellen wurden von Paulus von Aegina, ebenfalls aus der Schule von

---

[1]) Clemens Alexandrinus, Paedagogia. L. II. Cp. 10. Opera omnia, Florenz 1550 (griechisch). — Potter Oxon. Oxford, 1715, V. II, (griechisch-lateinisch).

[2]) Francesco Bedinelli (De Paulla Fanensis) Chirurg in Fano. Nupera perfecte Androgynae structurae observatio. Pisauri, 1755, in 8⁰.

[3]) Pietro Tabarani (Professor in Siena), Sugli ermafroditi. Lettera terza. Appendice agli Atti dell' Accad. dei fisiocritici di Siena, 1787, p. 77.

[4]) Lorenzo Graziani, (Medico Lucchese), Sul sesso degli lepri e sopra gli ermafroditi. Magazz. Toscano. Firenze, 1773. T. IV, p. 1 et 2.

[5]) Fr. Caluri (Prof. in Siena), Relazione sopra un preteso ermafrodito. Atti di Siena, 1774. T. V, p. 167.

[6]) Haller, Commentariorum societatis R. scienciarum Goettingensis, 1751.

[7]) S. Pozzi, De l'hermaphrodisme. Gaz. hebdom. Paris, 1890. N⁰ 30, p. 351, squ.

[8]) Aëtius aus Mesapotamien, lebte in der Mitte des 6. Jahrhunderts. Die erste lateinische Übersetzung führt den Titel „Opera omnia: Cornarus et Montanus. Basileae, 1533—95. Die behandelten Stellen des Aëtius werden von Haller angeführt: Bibliotheca chirurg. Basil., 1774, T. I, p. 79.

Alexandria[1]) und von dem Volterraner[2]), sowie neuerlich von dem Geschichtschreiber Häser angeführt[3]). Leonidas teilte die Hermaphroditen in zwei Arten ein, in männliche und weibliche. Unter die ersten stellte er: a) Fälle von weiblichem Geschlecht, die im Perinaeum mit dem männlichen verbunden waren. b) Fälle von im Scrotum verbundenem Geschlecht. c) Fälle von Fehlen des Penis. Unter dem weiblichen Geschlechte begriff er: a) den Penis mit geteiltem Scrotum, in welches er die Hoden unterbrachte. b) die Hypertrophie der Clitoris.

Die Schriftsteller der Renaissance wollten ebenfalls die Fälle von Verdoppelung des Geschlechts in Ordnung bringen; sie folgten den Spuren des Leonidas, nahmen die äusseren Anomalien zur Grundlage und reduzierten die Arten auf vier, aber sie führten einige Abänderungen ein, die bisweilen irrig und selten von Wert waren. Zum Beispiel erwähnen wir unter den ersteren Aldrovandi[4]), welcher Individuen mit doppeltem Geschlecht annahm, die alle Bedingungen einer vollkommenen Zeugung zu erfüllen vermöchten. Diese eingebildete Fähigkeit wurde von Paré[5]), von Zacchia[6]) und Moller[7]) wieder aufgenommen, der noch die Art der zeugungsunfähigen (Spadones) hinzufügte.

---

[1]) Paulus von Aegina (aus der ersten Hälfte des 8. Jahrh.) Opera omnia. Latein. Übersetzung. Basil., 1533, in Fol.

[2]) Volterraner (Maffei Rafaele di Volterra) Commentari urbani. Basil., 1544, L. 24, p. 277 bis.

[3]) H. Häser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin. Jena, 1875, Bd. 1, S. 509.

[4]) Ulisse Aldrovandi, Monstrorum historia. Bononiae, 1642, Cp. 1, p. 41. Der Leser wird erstaunt sein, dass Aldrovandi an einer anderen Stelle die Unmöglichkeit einer Klassifizierung bewies, und hier eine zum Teil der des Leonidas ähnliche vorschlug; diese Verwunderung verschwindet, wenn man weiss, dass die Geschichte der Monstra im J. 1642 von Ambrosini nach den von Aldrovandi ohne Ordnung und Kritik hinterlassenen Aufzeichnungen kompiliert und in Druck gegeben wurde; letzterer starb im J. 1605. S. Taruffi, Storia etc. 1881. T. I, p. 42.

[5]) Ambroise Paré, Oeuvres. Paris, 1561. 1633. Livr. 25, p. 762.

[6]) Paolo Zacchia (Arzt in Rom), Quaestionum medico-legalium. Lugduni B. 1661. L. 7, Tit. 8, Quaestio 8, p. 492.

[7]) Jac. Moller, Advokat in Frankfurt a. O. Discursus de cornutis et hermaphroditis eorumque jure. Frankf., 1692.

Eine erwähnenswerte Verbesserung war die des Pariser Chirurgen Dionis[1]).

Er nahm die Einteilung in vier Gattungen vor; aber an Stelle von zweien der vorhergehenden setzte er zwei eigene, die in der Wissenschaft unter dem Namen „männliche und weibliche Pseudo-Hermaphroditen" noch erhalten sind, und die dritte könnte, wenn sie besser ausgedrückt wäre, z. B. als neutraler Hermaphrodismus, noch fortbestehen. Dieser Fortschritt hatte keine günstigen Folgen, vielmehr trat gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein Rückschritt ein. Haller[2]) wollte sich von den vier Arten frei machen und reduzierte sie auf zwei. Diese Beschränkung war nicht umfassend genug und hatte nur das Verdienst, das Wort „Hermaphroditi spurii" einzuführen (heute Pseudo-Hermaphroditen genannt), worunter er nur jene Weiber begriff, die sich zuerst für Männer ausgaben (Hypertrophie der Clitoris). Diese Neuerung wurde bald als ungenügend erkannt und der ausgezeichnete Anatom Heinrich Wrisberg[3]) kehrte wieder zu vier Abteilungen zurück, mit der Überschrift: 1. Echte Hermaphroditen, an deren Vorkommen er selbst zweifelte. 2. Männliche Hermaphroditen. 3. Weibliche Hermaphroditen. 4. Monstruöse Hermaphroditen, d. h. mit Komplikationen, oder mit zweifelhaftem Geschlecht. Aber statt anatomisch das Verständnis der einzelnen Spezies zu bessern, verschlechterte er es, denn in seiner

---

[1]) Pierre Dionis, Cours d'operations de Chirurgie. Paris, 1707. Bruxelles, 1708, p. 197. Er teilte die Hermaphroditen in vier Arten ein: 1. Die aus vollkommenen Männern bestehenden, mit unvollkommenen weiblichen Teilen. 2. Die vollkommenen Weiber mit unvollkommenen männlichen Teilen. 3. Individuen, die weder Männer noch Weiber sind, mit unvollkommenen Geschlechtsteilen beider. 4. Männlich-weibliche Hermaphroditen, die sich der Genitalien beider Geschlechter gleich gut bedienen können. Das Gesetz befiehlt, dass man sich für eines der beiden Geschlechter entscheide und verbietet, das nicht gewählte zu gebrauchen. Diese Verordnung wurde in dem jetzigen Jahrhundert von Marc wieder vorgebracht. Dict. des sc. med. Paris, 1817. T. XXI, p. 86.

[2]) Albrecht von Haller, geb. 1708 in Bern und gestorben 1777. Er unterscheidet die Hermaphroditen in zwei Arten: 1. männliche, die ein gewisses weibliches Aussehen haben, 2. falsche, d. h. Weiber, die eine grosse Clitoris besitzen und für Männer gelten. Comm. G. 1752. T. I.

[3]) H. A. Wrisberg, Commentatio de singulari genitalium deformitate in puero hermaphroditum mentiente, cum quibusdam observationibus de hermaphroditis. Göttingen, 1796. Par. 19, S. 541—42.

zweiten und dritten Art, auf die der von Haller eingeführte Ausdruck Hermaphrodismus spurius anwendbar war, beschäftigte er sich, statt ihre Charaktere festzustellen, mit ihrer funktionellen Fähigkeit.

Wenn Haller und Wrisberg bei der Anordnung nicht glücklich waren, so waren sie es dagegen bei vielen anderen Arbeiten und nützten der Teratologie mit einigen eigenen Beobachtungen und mit einer unvergleichlichen Gelehrsamkeit[1]), die späteren Anatomen als Beispiel diente. Unter diesen verdient die erste Stelle Joh. Friedr. Meckel, der daraus für sein Handbuch der anatomischen Pathologie Nutzen zog[2]); es enthält eine reiche Abhandlung über die Monstra, aber in Bezug auf die Hermaphroditen wollte er in der Einfachheit Haller nachahmen, verfiel aber ebenfalls in den Mangel an Verständlichkeit. Er brachte alle Hermaphroditen in zwei Klassen. 1. Solche, bei denen keine Vermehrung von Teilen stattfindet. 2. Solche, bei denen die Teile an Zahl zunehmen. Als er dann neue Gruppen von Missbildungen einführte, brachte er sie mit Gewalt in den obigen Klassen unter, wie z. B. die riesenhafte Zunahme des Körpers und der Organe, die angeborenen Veränderungen der Verhältnisse und die Teilung nicht nur von Organen, sondern von Regionen. So fiel die Anordnung Meckels wie die früheren, aber die neuen Gruppen erhielten sich in der Wissenschaft, oder wenigstens verdienen einige wieder aufgenommen zu werden, wie wir es in der gegenwärtigen Arbeit thun werden.

Der erste Schritt zu einer Anordnung auf anatomischer Basis wurde von Lippi in Florenz vorgeschlagen[3]), der im Jahre 1826 bei der Klassifizierung zweier Monstruositäten der Geschlechtsorgane beim Menschen dahin geführt wurde, die

---

[1]) Was die Gelehrsamkeit betrifft, machen wir diejenigen Autoren, die wieder über Hermaphrodismus und besonders über die griechischen Statuen, die ihn darstellen, arbeiten wollen, darauf aufmerksam, dass Wrisberg eine reiche Bibliographie über die angeführte Arbeit zusammengebracht hat.

[2]) J. Fr. Meckel, Handbuch der pathologischen Anatomie. Zwitterbildung. Leipzig, 1816. Bd. 2, Abt. 1, S. 196—221.

[3]) Regolo Lippi, Bizzarre forme degli organi della riproduzione di due individui della specie umana. Firenze, 1826. Opuscolo in 8⁰ con tre tavole.

wesentlichen Charaktere des echten Hermaphrodismus aufzustellen und annahm, er bestehe in dem gleichzeitigen Vorhandensein von Hoden und Ovarien. Dieser Charakter diente später als Mittel, um die verschiedenen Arten der Verdoppelung des Geschlechts zu unterscheiden. Aber auch diese Kennzeichen konnten Zweideutigkeit zulassen, die nachher von Müller[1]) beseitigt wurden, der den Rat gab, zu untersuchen, ob die Hoden Samenkanälchen und die Eierstöcke Graafsche Follikel enthielten. Er bemerkte auch, dass die innere Verdoppelung der Geschlechtsorgane dem Zustande der äusseren nicht entspricht. Aber als Müller[2]) eine Klassifizierung versuchte, kannte er die Ratschläge Lippis nicht und unterschied: 1. Die Hermaphroditen, die nur ein äusseres, missbildetes Geschlecht besitzen, während das innere vollständig ist, entweder männlich, oder weiblich. 2. Solche, die innerlich teilweise Verdoppelung des Geschlechts zeigen, während es äusserlich missbildet ist. 3. Solche, die die Geschlechter nur auf einer Seite haben (Hermaphrodismus lateralis). Diese Einteilung ist zwar praktisch richtig, aber durchaus nicht methodisch und vollständig für die Genera, viel weniger für die Spezies, so dass sie unbeachtet geblieben ist.

Die Geschichte des Hermaphrodismus zeigt einen niemals dagewesenen Fall, dass nämlich ein Tierarzt namens Gurlt[3]) sowohl durch diesen Gegenstand, als durch seine Teratologie berühmt wurde, denn er befolgte ausschliesslich die in den physischen Wissenschaften angenommene Methode, d. h. er sammelte zuerst alle anatomisch analogen Thatsachen, ohne theoretische Vorurteile. Dies that er für die Haus-Säugetiere, die zum Teil schon von tüchtigen Beobachtern beschrieben und von ihm selbst in grosser Zahl im Berliner Museum gesammelt worden waren. Er klassifizierte sie methodisch nach ihrer Form, gab jeder Gruppe einen Namen mit griechischer Wurzel.

---

[1]) Johannes Müller, Bildungsgeschichte der Genitalien. Düsseldorf, 1830.

[2]) Das Werk Müllers war mir nicht zugänglich, aber glücklicher Weise führt Stricker die Anordnung der Hermaphroditen an. Virchows Archiv, Bd. 88, S. 184—190.

[3]) E. F. Gurlt (Berlin), Lehrbuch der pathologischen Anatomie, Berlin, 1832. S. 183. Mit 34 Tafeln. — Über tierische Missgeburten, Berlin, 1877. 4^{0}. Mit 20 lithographierten Tafeln.

So gelang es ihm, das Kapitel über Hermaphrodismus durch neue Spezies, die er den alten hinzufügte, sehr wertvoll zu machen und sie dann alle in zwei grosse Genera zu vereinigen. Es ist bewundernswürdig, wie er dieselben Spezies 45 Jahre später (1867) in einem Supplement zu seinem anatomischen Werke ohne Änderung bestätigte; und diese Spezies werden noch jetzt von einer grossen Zahl der Tierärzte Europas angenommen, wie sie auch mit einigen Zusätzen von den Ärzten noch angenommen werden könnten, wenn ihre Eigenliebe es erlaubte.

Die Einteilung von Gurlt ist kurz folgende. Erstes Genus: Wenn bei dem Hermaphroditen die Zahl der Organe nicht vermehrt ist. Zu diesem Genus gehören zwei Spezies: A) Der seitliche Hermaphrodismus, wenn sich auf einer Seite der Hode, auf der anderen der Eierstock befindet. B) Transversaler Hermaphrodismus, wenn sich innerlich die Organe des einen Geschlechts, äusserlich die des anderen befinden. Dazu kommt das männliche oder weibliche Attribut, je nachdem äusserlich das eine oder andere Geschlecht erscheint. Zweites Genus: Pseudo-Hermaphrodismus. A) Wenn ein Männchen grosse Brustdrüsen aufweist (Pseudo-megalomasthus). B) Für Männchen mit kleinem Penis (Pseudo-microphallus). C) Für Männchen mit offener Urethra (Pseudo-hypospadicus). D) Weiblicher Androgyne (innerlich weiblicher Hermaphrodit mit Ovarien, äusserlich mit Hoden).

Zuerst bemerkte Isidore Geoffroy de St. Hilaire[1]) daran etwas Unzutreffendes und erklärte mit Recht, der Androgynus von Gurlt gehöre nicht zu den Pseudo-Hermaphroditen, sondern zu den echten. Ohne weitere Irrtümer anzuführen, verwarf er dessen Anordnung und zog die von Meckel vor, deren Titel er etwas veränderte. So nannte St. Hilaire die Ordnungen Klassen und die Genera Ordnungen; dann nahm er auch Hermaphroditen an, die keine Vermehrung der Teile zeigen, also ohne Überschuss der Zahl. Aber keiner der beiden Autoren bemerkte, dass man bei Aufstellung einer Ordnung mit nur negativem Charakter die verschiedensten, sowohl inneren als äusseren Missbildungen darin unterbringen kann, wie es wirk-

---

[1]) Isid. Geoffroy de St. Hilaire, Histoire des anomalies de l'organisation etc. Paris, 1836. Bruxelles, 1837, T. II, p. 36.

lich geschehen ist. Gegen diesen Einwurf hatte sich St. Hilaire teilweise geschützt, indem er den Hermaphrodismus definierte als: die Vereinigung beider Geschlechter oder einiger ihrer Charaktere in demselben Individuum, so dass er darin die Verdoppelung der wesentlichen und sekundären Teile, die den Pseudo-Hermaphroditen zukommen, die schon Haller und Gurlt angenommen hatten, begriff. Diese Unterscheidung musste im Geiste des französischen Teratologen entstehen, weil er die Ideen seines Vaters (des berühmten Naturforschers Etienne) über den Bau der Geschlechtsorgane angenommen und vervollständigt hatte, welche hier erwähnt zu werden verdienen und die obige Unterscheidung erlaubten.

Da die Naturforscher gefunden hatten, dass die Geschlechtsorgane beider Geschlechter sich in Bezug auf ihre Funktionen in mehrere Teile teilen lassen, so unterschied Etienne Geoffroy Saint Hilaire[1]) einen inneren Reproduktions- und einen äusseren Kopulationsapparat, indem er hinzufügte, dass beide verschiedenen Ursprungs seien und von einander unabhängig blieben; ja er nahm an, der äussere Apparat gehöre der Haut an. Sein Sohn Isidore teilte den Apparat in drei Abschnitte: 1. einen tiefen (Ovarien oder Hoden); 2. einen mittleren (Gebärmutter oder Prostata und Samenbläschen); und 3. einen äusseren (Penis und Scrotum oder Clitoris und Vulva). Das Komplement der zu den Abschnitten gehörenden Teile wurde der Embryologie entnommen.

Trotz den in der ersten Klasse gefundenen und den viel grösseren in der zweiten Klasse des Hermaphrodismus bemerkbaren Hauptfehlern, die schon 1844 von Carlo Cotta angegeben wurden[2]), haben wir zu bemerken, dass viele Ordnungen (von anderen Teratologen Genera und Spezies genannt) von diesem Autor bedeutend verbessert worden sind, indem er bald neue Beobachtungen hinzufügte, bald Ungenauigkeiten anderer aufdeckte, bald sich passender Weise seiner grossen Gelehrsamkeit bediente. Diese Vorzüge finden sich nicht nur in Beziehung auf die Hermaphroditen, sondern in seinem ganzen

---

[1]) Etienne Geoffroy St. Hilaire, Philosophie anatomique. Paris, 1818. T. II, p. 361.

[2]) Carlo Cotta, Alcune idee sull' ermafroditismo. Gazz. med. d. Milano. Milano, 1844. T. III, p. 205.

Werke über die Anomalien und erklären es, warum dasselbe von den lateinischen Rassen bevorzugt worden ist. Auch die Verwandtschaft der Sprache erklärt es vielleicht, warum es noch jetzt bei allen Gelegenheiten über einzelne Thatsachen zu Rate gezogen wird. Aber diese Achtung genoss nicht seine synthetische Disposition der Ordnungen, schon weil St. Hilaire unbestimmte Titel vorzog, d. h. ohne einen den Klassen und Ordnungen gemeinschaftlichen Charakter festzustellen. Dieses Verfahren behielt er auch, wenn er auf besondere Umstände einging, z. B. Hermaphroditi mixti, Hermaphroditi complexi, Hermaphroditi neutri, so dass auch die Franzosen diese Klassifizierung verlassen haben.

Die wertvollen Werke von Gurlt und Isidore Geoffroy St. Hilaire blieben 40 Jahre lang ohne Nebenbuhler; doch fehlte es nicht an einigen Besserungsversuchen, aber ohne Nutzen für Taxonomie und selbst Teratogenese, ja in dieser Hinsicht erfolgte ein Rückschritt. Man muss sich aber wundern, dass August Förster, ein berühmter Schriftsteller, Verfasser eines trefflichen Werkes über pathologische Anatomie[1]), den Hermaphrodismus in eine einzige Gruppe unterbringen wollte, d. h. unter die Verdoppelung sowohl der lateralen, als der transversalen Geschlechtsdrüsen, und alle anderen Missbildungen zu den Anomalien der einzelnen Organe stellte[2]), so dass er selbst Haller an Einfachheit übertraf. Unter den verfehlten Versuchen erwähnen wir noch den des Neapolitaners De Crecchio[3]), den er in Bezug auf eine Frau veröffentlichte, die Ovarien ohne Corpora lutea und äusserlich männliche Charaktere ohne Hoden besass. Seine Einteilung ist etwas reicher, als die von Förster, geht aber nicht über die von Müller hinaus, ist ihr vielmehr ähnlich; aber dies konnte ihren Fall nicht verhindern.

Unterdessen verbreitete die Embryologie viel Licht über noch dunkle Punkte und vervollständigte einige unvollkommen

---

[1]) A. Förster (Würzburg), Handbuch der allgemeinen pathologischen Anatomie. Leipzig, 1865.

[2]) Derselbe, Die Missbildungen des Menschen. Jena, 1861.

[3]) Luigi de Crecchio. Il Morgagni. Napoli, 1865. T. XIX, p. 43, con tavole.

und ohne Anwendung gebliebene Entdeckungen. Eine von diesen betraf die Wolffschen Körper[1]), die Wolff selbst Urnieren genannt hatte und die er 1759—1764 bekannt machte. Da jetzt (ausser den Körpern) auch der Verlauf der dazu gehörigen Kanäle bekannt ist, deren einziger Repräsentant im allgemeinen der Canalis deferens ist, verweisen wir den Leser wegen der Einzelheiten auf die bezüglichen Abhandlungen. Aber wir wollen sagen, dass die Teratologie seit langer Zeit bemerkenswerte Thatsachen aufgewiesen hatte, die später als unerklärlich bei Seite liegen blieben. Eine von diesen betraf eine Beobachtung von Malpighi[2]), welcher im Jahre 1684 anomale Kanäle im Uterus einer Kuh fand. Diese Beobachtung wurde erst 1826 wieder ans Licht gebracht von dem berühmten Palletta[3]) und dann 1830 von Jacobson[4]), der die glückliche Vermutung äusserte, diese Kanäle seien analog den Samenleitern. Nachher geriet die Beobachtung Malpighis wieder in Vergessenheit, kam aber 1883 wieder zu Ehren, als Dohrn[5]) bei menschlichen Embryonen von 4—5 Monaten den Gärtnerschen und also auch den Malpighischen ähnliche Kanäle entdeckte und erkannte, dass beide den Wolffschen Kanälen entsprechen. Dies ist dann bestätigt worden von Winkel[6]), Negrini[7]), und Ferraresi[8]).

---

[1]) Caspar Friedr. Wolff (Berlin), Theoria generationis. Halae, 1759. Berlin, 1764. — Derselbe, De formatione intestinorum. Novi Comment. Acad. S. J. Petropolitani. T. XII—XIII, 1768—1769.

[2]) Marcello Malpighi (Bologna, 1681), Letter to Dr. Spon (Lyon) concerning the structure of the womb. Philos. transact. July 20, 1684, Numb. 161, London, 1684. Vol. XIV, p. 630.

[3]) J. B. Palletta, Exercitationes pathologicae, P. II. Mediolani, 1826. Praefatio, p. 7.

[4]) Ludwig Jacobson (Kopenhagen), Die Okenschen Körper oder die Primordialnieren. Kopenhagen, 1830. S. 16.

[5]) A. Dohrn, Über Gärtnersche Gänge beim Weibe. Arch. f. Gynäkol. Berlin, 1883. Bd. XXI, Heft 2, S. 328—345. Jahresbericht für 1883, Bd. II, S. 382 (12).

[6]) F. Winkel, Die Frauenkrankheiten. Leipzig, 1886. S. 104.

[7]) F. Negrini, (Scuola veterinaria di Parma.) Contributo all' anatomia dei canali di Malpighi, detti di Gärtner, nella vacca. Parma, 1896. Con due tavole. — Monitore zoologico italiano. Firenze, 1896. Anno VII, No. 12, p. 285. Gute Arbeit.

[8]) C. Ferraresi, Canali di Gärtner o di Malpighi? Atti della soc. ital. di Ostetr. e ginecol. Roma, 1897. V. III, p. 207.

Man darf nicht verschweigen, dass vor Dohrn schon 1822 der Däne Gartner[1]) ebenfalls bei der Kuh und bei der Sau anomale Kanäle fand, ohne die von Malpighi gesehenen zu erwähnen, und dennoch fahren noch jetzt einige Autoren fort, sie die Gärtnerschen Kanäle zu nennen, darunter Gustav Klein aus München. Aber wir wollen uns jetzt nicht weiter hierüber verbreiten, da wir darauf zurückkommen müssen, wenn wir von dem weiblichen Pseudo-Hermaphrodismus handeln werden. Jetzt gehen wir zu der zweiten Entdeckung über, die Johannes Müller angehört und im Jahre 1830 publiziert wurde[2]).

Dieser hat, wie bekannt, die Bildungsweise der inneren weiblichen Genitalien entdeckt und deren Anomalien erklärt. Aber auch hier giebt es noch einen fraglichen Punkt von einigem teratologischen Interesse, nämlich: wo endigen die Müllerschen Kanäle beim Weibe? Man hat immer geglaubt, dass sie sowohl die Trompeten, als den Uterus und die Vagina bilden, aber im Jahre 1891 hat Nagel[3]) behauptet, dass die Vagina nicht von den Müllerschen, sondern von den Wolffschen Kanälen abstammt, weil die letzteren den Sinus urogenitalis nahe an dem Epithel-Vorsprung erreichen, der aus dem Müllerschen Kanale hervorkommt. Diese Meinung ist neuer-

---

[1]) H. Gartner (Kopenhagen), Anatomisk Beskrivelse over et ved nogle dyr-arters Uterus undersögt glandulost Organ. Kjobenhavn, 1822. Von G. Meckel zitiertes Werk: Zur Morphologie der Harn- und Geschlechtsorgane der Wirbeltiere. Halle, 1848. S. 40. Dieses Werkchen ist ganz unbekannt und wird nicht einmal angeführt in der Bibliographie von Callisen und Wilhelm, noch in der von Kölliker, denn dieser erwähnte in seiner Embryologie von 1879 wohl Jacobson über die Bedeutung der Kanäle, aber nicht die Stelle, wo Gartner sie beschrieben hat. In Italien wurde diese Beschreibung nur bekannt durch einen Brief des Dänen Scoenberg an den Estensore degli annali universali di medicina. Milano, 1826. Vol. XXXVII, p. 513. Sobald die Beobachtung Gartners in den genannten Annalen veröffentlicht war, druckte Palletta in der Vorrede seiner Exercitationes: Quae de novo organo in brutorum matricibus vidit cl. Gartner amplissime, et distinctissime explicata reperiuntur a Marcello Malpighio in epistola ad Sponium.

[2]) J. Müller (Coblenz), Bildungsgeschichte der Genitalien aus anatomischen Untersuchungen des Menschen. Düsseldorf, 1830. 4⁰.

[3]) W. Nagel, Über die Entwickelung des Uterus und der Vagina beim Menschen. Arch. f. mikr. Anat. Bonn, 1891. Bd. 37.

lich von Klein[1]) widerlegt worden, und Kollmann[2]) sagt sogar, in der Nähe des Sinus urogenitalis (Vestibulum) erfüllten die Pflasterzellen der Vagina den unteren Teil derselben und bildeten ausserdem einen Vorsprung, der in den oberen Teil des genannten Sinus einmünde.

Die Auffindung der Müllerschen Gänge führte zur Kenntnis des Ursprungs des Sinus pecularis prostatae, der von Morgagni 1762 entdeckt und dann von vielen anderen bestätigt wurde[3]). Wir können jedoch nicht feststellen, ob die Annäherung der beiden Dinge dem Engländer Guthrie gehört, oder späteren Anatomen; jedenfalls ist die direkte Beziehung festgestellt und noch neuerlich von Tourneux bestätigt[4]), welcher sagt, das Prostata-Bläschen sei beim menschlichen Embryo homolog bald der Scheide, bald dem unteren Teile des Uterus, und in diesem

---

[1]) G. Klein, Cyste des Wolffschen Ganges. Zeitschr. für Gebh. und Gynäk. 1890, Bd. 18.

[2]) Kollmann, Entwickelungsgeschichte. Jena, 1898. S. 428.

[3]) G. B. Morgagni, Adversaria anatomica IV, p. 110. Animadversio III. Venetiis 1762. Er beschreibt genau den Sinus pecularis prostatae, den er in 15 Fällen 12 mal fand. — E. H. Weber, Annotationes anatomicae et physiologicae. Prolusio. Lips. 1826. Prolusio I, p. 4. — Ders. Zusätze zu der Lehre vom Bau und den Verrichtungen der Geschlechtsorgane. Leipz. 1866. M. 9 Tafeln. — Er nannte unpassend das Prostata-Bläschen den männlichen Uterus. — G. J. Guthrie, On the anatomy and diseases of the nech of the bladder and the urethra. London 1834. 8⁰. Sinus pecularis von Guthrie. — E. Huschkle, Eingeweidelehre und Sinnesorgane. In der Anatomie, herausgegeben von R. Wagner. 2. Aufl. Leipzig 1844. — Encyclopédie anatomique (trad. de l'allem. par L. Jourdan. Paris 1845. T. V, p. 379—80. — Mayer, Über den sogenannten Uterus masculinus. Klin. Monatsschr. für prakt. Ärzte. Köln, 1847, S. 165 bis 168. — J. van Deen, Beitrag zur Entwickelungsgeschichte des Menschen und der Säugetiere mit besonderer Berücksichtigung des Uterus masculinus. Leipzig 1849. 8⁰. — Fred. Wahlgren. Über Uterus masculinus (Weber) beim Menschen und bei den Säugetieren. Tafel IX. — Müller, S. J. Archiv. Berlin 1849, S. 686. Mit Bibliographie. — John Adams, Utriculus prostaticus. The Cyclopaedia of Anat. and Physiology (Rober, Fodd.) London 1849. Vol. IV, p. 151. — N. Rüdinger, Zur Anatomie der Prostata, des Uterus masculinus und Ductus ejaculatorii beim Menschen. München, 1883. 4⁰.

[4]) F. Tourneux, Note sur le développement du vagin male chez le foetus humain. Comptes rend. hebdom. de la Soc. de Biol. 1887. Ser. VIII, T. IV, No. 22, p. 812. Diese Angabe wird durch folgende verbessert: Rev. biol. du Nord de la France, Lille, 1889, T. I, p. 212.

Falle trage es ein nicht geschichtetes Cylinderepithel. Daraus haben die Teratologen geschlossen, seine Neubildungen könne man als Anomalien der Müllerschen Gänge betrachten.

Dies waren nicht die einzigen Dienste, welche durch die beiden genannten Entdeckungen der anatomischen Wissenschaft und der Teratologie geleistet wurden. Man muss andere wichtige Entdeckungen hinzufügen, vor allem die gleichzeitige Entwickelung der Gänge von Wolff und Müller bei demselben Individuum, so dass die tierischen Embryonen in dieser Beziehung Hermaphroditen sind. Diese Thatsache überschreitet die Voraussicht Isidore Geoffroy St. Hilaires, in Bezug auf die Gegenwart eines mittleren Segments der Geschlechtsorgane, da er nicht vermuten konnte, dass die genannten Organe nicht nur wirklich vorhanden, sondern auch bisexuell seien. Ebenso wichtig für die Embryologie war die Kenntnis der Atrophie, worauf das physiologische Verschwinden eines Paares der genannten Geschlechtsgänge folgte, während das andere Paar sich vervollständigt, um das dauernde Geschlecht zu bilden. Zu diesen Kenntnissen kommt noch eine andere ebenso wichtige für die Teratologie, dass nämlich ein Teil der zum Verschwinden bestimmten Gänge einen Stillstand der Entwickelung erfährt, und dies erklärt verschiedene Anomalien und verschiedene Produktionen, die wir in der Kürze aufzählen werden. Aber wir wollen schon jetzt sagen, dass diese Erscheinung die früher vorgeschlagene Trennung des Hermaphrodismus mit Vermehrung der Teile und desjenigen ohne Vermehrung untauglich macht.

Endlich haben die genannten Entdeckungen unter Hinzufügung der Kenntnisse über die Phasen der Entwickelung der äusseren männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane erlaubt, die anatomischen Formen auf fester Grundlage zusammenzustellen und das alte Verlangen nach einer rationellen und verhältnismässigen Einteilung zu erfüllen. Der, welcher dieses Ziel erreichte, war im Jahre 1876 Klebs, der seine pathologische Anatomie mit einem meisterhaften Kapitel bereicherte[1]), das dann durch tüchtige Teratologen illustriert wurde, wie

[1]) Edwin Klebs (Prag), Handbuch der pathologischen Anatomie, Berlin, 1876. Bd. 1, Abt. 2, S. 736.

Ahlfeld[1]), Herrmann[2]) und Marchand[3]), und diese Einteilung erreicht das Ende des Jahrhunderts, ohne dass ihr Nebenbuhler erstanden wären; nur Zusätze von geringer Wichtigkeit sind gemacht worden.

Klebs ging, ohne es zu wissen, von demselben Standpunkte aus, wie der Florentiner Lippi, dass nämlich der echte Hermaphrodismus beiderlei Geschlechtsdrüsen besitzen müsse. Dies führte ihn dahin, dass er falsche oder Pseudo-Hermaphroditen alle anderen Fälle nannte, die Charaktere oder das Aussehen von doppeltem Geschlecht haben, ohne dass ihre Geschlechtsdrüsen doppelt sind. Nach Annahme dieses Unterschiedes fügt der Autor einen anderen hinzu in Bezug auf die Pseudo-Hermaphroditen, je nachdem ein Hode vorhanden ist, der das männliche Geschlecht ausmacht, oder ein Eierstock, der das weibliche darstellt, und dann teilt er jedes dieser beiden Genera in drei Spezies. Wir aber verweisen auf folgende Übersicht, welche eine Zusammenfassung der Klebsschen ist, um die Spezies selbst verständlicher zu machen, und behalten uns vor, weitere Aufklärungen zu geben, nachdem wir unsere Zusätze gerechtfertigt haben werden.

Anordnung von Klebs, zusammengefasst.

I. Echter Hermaphrodismus.

Die Gegenwart der Drüsen beider Geschlechter bei demselben Individuum.

A) Echter, bilateraler Hermaphrodismus.

Auf beiden Seiten ein Hode und ein Ovarium.

B) Echter, unilateraler Hermaphrodismus.

Auf einer Seite ein Ovarium und ein Hode, auf der anderen ein Ovarium und ein Hode.

C) Lateraler (alternierender Hermaphrodismus).

Auf einer Seite ein Hode, auf der anderen ein Ovarium.

---

[1]) F. Ahlfeld, Die Missbildungen des Menschen, 2. Abschn. Leipzig, 1880. S. 243.

[2]) G. Herrmann, Hermaphroditisme. Diction. encyclop. Paris, 1888. T. III, p. 617.

[3]) F. Marchand, Die Missbildungen. Realencyclop. der ges. Heilk. Wien und Leipzig, 1897. S. 145.

II. Pseudo-Hermaphrodismus (Hermaphrodismus spurius).

Verdoppelung des äusseren Geschlechtsapparates mit einer einzigen Geschlechtsdrüse.

A) Männlicher Pseudo-Hermaphrodismus.

Gegenwart der Hoden und deutliche Entwickelung der weiblichen Geschlechtsteile.

1. Innerer männlicher Pseudo-Hermaphrodismus.

Prostata mit Uterus masculinus.

2. Äusserer und innerer männlicher Pseudo-Hermaphrodismus.

Uterus masculinus mit Tuben; Harnapparat getrennt von dem uterinen.

3. Äusserer männlicher Pseudo-Hermaphrodismus.

Äussere Genitalien ähnlich den männlichen, benachbart den weiblichen Teilen. — Allgemeiner Habitus weiblich.

B) Weiblicher Pseudo-Hermaphrodismus.

Vorhandensein der Ovarien. Fortbestehen der männlichen Geschlechtsteile.

1. Innerer weiblicher Pseudo-Hermaphrodismus.

Eine fallopische Trompete in der Nähe des Ductus deferens.

2. Äusserer weiblicher Pseudo-Hermaphrodismus.

Äussere Genitalien ähnlich den weiblichen, in der Nähe der männlichen Charaktere.

3. Äusserer und innerer weiblicher Pseudo-Hermaphrodismus.

Äussere Genitalien und ein Teil der Conductus sexuales männlich.

Bei Untersuchung einer grossen Zahl von Beobachtungen bemerkten wir bald, dass auch diese bewundernswürdige Einteilung fehlerhaft ist, denn sie betrachtet nur zwei Abschnitte des Geschlechtsapparats (nämlich den oberen, oder drüsigen und den mittleren, den wir den excretorischen nennen) und nicht den unteren oder äusseren Abschnitt, von G. St. Hilaire der kopulatorische benannt. Es ist jedoch wahr, dass Klebs die Alterationen dieses Abschnitts zusammen mit dem Pseudo-Hermaphrodismus des zweiten beschrieben hat, aber er verzichtete darauf, unter den sexualen Verdoppelungen diejenigen

Alterationen zu begreifen, die wir äussere Zeugungsorgane nennen wollen, wenn sie nur im Widerspruch zu den benachbarten Teilen oder zum Habitus des Körpers stehen.

Diese fehlerhafte Einteilung wurde von Ahlfeld nachgeahmt; es fehlte auch nicht an solchen, welche die Verdoppelung der äusseren Geschlechtsorgane wieder zu Ehren brachten, indem sie sie entweder unter den anderen Formen des Hermaphrodismus unterbrachten, oder als autochthon betrachteten. Neuerlich (1890) hat der Chirurg Pozzi solche Missbildungen beschrieben und teilweise Hermaphrodismen genannt[1]), aber als er die Spezies charakterisieren wollte, sowie bei Angabe des Hauptcharakters, fehlte es auch ihm an Übersicht. Es ist jedoch richtig, dass viele Beobachtungen nicht brauchbar sind, um die Einteilung aufzubauen, weil bei der bloss klinischen Untersuchung bald das Geschlecht ungewiss bleibt, bald die inneren Zustände nicht erkannt werden. Aber es giebt noch viele Fälle, bei denen die Charaktere hinreichend deutlich sind, um eine gute Einordnung erhoffen zu lassen.

Der Mangel, den wir bei der Anordnung von Klebs bemerkt haben, besteht nicht nur in der Auslassung der äusseren Missbildungen, wenn sie autochthon sind, sondern auch der sich auf den persönlichen Habitus beziehenden Anomalien, also einiger geschlechtlichen Charaktere des Körpers, mit oder ohne Alteration der eigentlichen Geschlechtsorgane. Allen Anatomen sind die Gestaltverschiedenheiten des menschlichen Körpers je nach dem Geschlecht und besonders in Beziehung auf den Kopf bekannt (Bartels)[1]), und jedermann hat schon riesengrosse oder andere männliche Formen zeigende Frauen und Männer mit weiblichen Charakteren angetroffen. Diese und mehrere andere ähnliche Erscheinungen sind wenig untersucht und noch in keinem Zweige der Biologie untergebracht worden. Aber auch diese rechnen wir zum Pseudo-Hermaphrodismus und nennen ihn den äusseren, um ihn nicht mit jenem zu verwechseln, den wir den der äusseren Geschlechtsorgane genannt haben.

Zu dieser Gruppe von äusseren geschlechtlichen Missbildungen fügen wir die wenigen in den Annalen der Wissenschaft

---

[1]) G. Pozzi, De l'Ermaphroditisme. Gaz. hebdomat. 1890. No. 30, p. 351.

verzeichneten Fälle hinzu, bei denen (ausser den normalen Geschlechtsteilen) dasselbe Individuum äussere Geschlechtsteile des anderen Geschlechts in einer entfernten Gegend aufwies; daher sei es uns erlaubt, ein neues Genus einzuführen unter dem Titel: Heterotyper Pseudo-Hermaphrodismus. Endlich erinnern wir daran, dass Krafft-Ebing[2]) das Gebiet des Hermaphrodismus erweitert und in das der Psychologie übergeleitet hat. Er hat Fälle von offenbarem Kontrast zwischen dem Geschlechtsinstinkte und der Beschaffenheit der Zeugungsorgane angeführt und damit den Weg zu neuen und sehr schwierigen Fragen eröffnet, welche die Aufgabe der gegenwärtigen Arbeit, ja die der Anatomie überschreiten. Es ist jetzt Zeit, dass die Physiologen untersuchen, ob der Geschlechtsinstinkt ein Nervencentrum besitzt, das von dem der Sensibilität der Geschlechtsorgane verschieden ist, und ob das erstere von der Wirkung dieser Organe getrennte Impulse haben kann, oder ob verschiedene, einander widersprechende Erscheinungen durch ein einziges Nervencentrum vermittelt werden können.

Ehe wir jedoch unsere Anordnung vortragen und einige Erklärungen über die einzelnen Genera und Spezies hinzufügen, müssen wir bemerken, dass sich zwischen den von Klebs angeführten Fällen und denen, die wir in unseren Noten aufzählen werden, bedeutende Unterschiede vorfinden, die uns nötigen, einen Unterschied aufzustellen, der sich auf einen zwar allgemeinen Umstand gründet, der aber doch ebenfalls Ausnahmen erleidet. Die von Klebs gesammelten Beobachtungen sind alle von der Sektion begleitet, so dass man sie in anatomischer Beziehung als vollständig und als von grossem wissenschaftlichem Werte betrachten muss. Dagegen betreffen die von uns in der Beilage zusammengestellten Beobachtungen äussere Alterationen der Geschlechtsorgane, die nicht zum Tode führten und daher nicht durch die Sektion erläutert worden sind. Daher fehlt die sichere Angabe, ob geschlechtliche Anomalien in den beiden inneren Abschnitten vorhanden

[1]) P. Bartels, Über Geschlechtsunterschiede am Schädel. Inaug.-Dissert. Berlin, 1897. Jahresbericht für 1897, Bd. I, S. 8. Daselbst hat Krause einen ausführlichen Bericht erstattet.

[2]) Krafft-Ebing, Psychopathia sexualis, eine klinisch-forensische Studie. 8°. Graz, 1886—1887. Traduz. ital. Torino, 1890.

waren, und daneben fehlen auch andere Angaben, wenn das Individuum die Pubertät noch nicht erreicht hatte[1]). Dennoch trifft man oft Beobachtungen mit äusseren Charakteren, die sich bestimmen und einordnen lassen und von grosser klinischer Wichtigkeit sind, wie wir seiner Zeit sehen werden. Daher haben wir sowohl den echten, als den falschen Hermaphrodismus in zwei grosse Gruppen geteilt, 1. in den anatomischen Hermaphrodismus und 2. in den klinischen Pseudo-Hermaphrodismus.

---

[1]) Nach der Pubertät pflegen die Hoden in das Scrotum herabzusteigen, bisweilen auch die Ovarien, aber dann ist die Diagnose zweifelhaft und kann erst sicher werden durch Blosslegung der Drüsen nach dem System Porros.

Der anatomische Hermaphrodismus.

I. Hermaphrodismus der spezifischen Geschlechtsdrüsen (echter Hermaphrodismus);
  - a) beim Menschen,
  - b) bei Tieren.

II. Hermaphrodismus der aplasischen Geschlechtsdrüsen (atrophischer oder neutraler Hermaphrodismus).

III. Pseudo-Hermaphrodismus.
  - A) Männlicher Pseudo-Hermaphrodismus.
    - a) Fortbestehen der Müllerschen Kanäle.
    - b) Äusseres weibliches Aussehen.
  - B) Weiblicher Pseudo-Hermaphrodismus.
    - a) Fortbestehen der Wolffschen Kanäle.
  - C) Männlicher und weiblicher Pseudo-Hermaphrodismus bei Tieren.

Der klinische Hermaphrodismus.

I. Äusserer Pseudo-Hermaphrodismus.
  - A) Beim Manne { Oschio-schisis, Perinär-scrotale Hypospadie, Gynäcomastie, Femininismus.
  - B) Bei dem Weibe.

II. Heterotopischer Pseudo-Hermaphrodismus (Taruffi).

III. Psychischer Hermaphrodismus (Krafft-Ebing).

IV. Geschlecht zweifelhaft.
  - A) Beim Lebenden.
  - B) Nach der Pubertät beurteilt.

Erster Teil.

Der anatomische Hermaphrodismus.

I. Hermaphrodismus der spezifischen Geschlechtsdrüsen.

Diese Art wird von Klebs echter Hermaphrodismus genannt, und umfasst nur die geschlechtliche Verdoppelung der Zeugungsdrüsen. Diese Beschränkung ist ohne Zweifel richtig, insofern eben die Drüsen die wesentlichen Organe der Zeugung sind, und ihre Verdoppelung nicht die vollständige und gleichzeitige Entwickelung der Wolffschen und Müllerschen Organe voraussetzt, und ebensowenig die Verdoppelung der äusseren Organe. Da wir jedoch die allgemeine und noch gebräuchliche Bedeutung des Wortes „Hermaphrodit" beibehalten wollen, also des doppelten Geschlechts[1]), ziehen wir vor, das zu bestimmen, was verdoppelt ist und das zu verschweigen, was es nicht ist; daher nennen wir dieses Genus Hermaphrodismus der Drüsen. Was dann die von uns hinzugefügte spezifizierte Benennung betrifft, so werden wir sie erklären, wenn wir von dem zweiten Genus, dem Hermaphrodismus der aplasischen Drüsen sprechen.

---

[1]) Suidas, Lexicon graece et latine. Tomus prior. Pars altera. Halis et Brunsvigae, 1853. p. 523. Hermaphroditum appellant vel eum, qui sexus est ambigui, vel eum, qui turpia facit et agit. Diese beiden Definitionen, die von historischer Wichtigkeit sind, genügen nicht den gegenwärtigen Bedürfnissen, denn die erste, das Geschlecht sei ungewiss, erklärt nicht, worin anatomisch die Ungewissheit besteht, und die zweite drückt bloss eine Funktion aus, nicht einen physischen Zustand.

Keine Veränderung führen wir ein in der Anordnung der von Klebs aufgestellten Spezies, wir trennen nur einige Fälle ab, in denen die Geschlechtsdrüsen nicht zur Reife gelangt, oder nicht erschienen waren und stellen sie zum nächsten Genus. Übrigens haben wir unter 27 von uns beim Menschen und 25 bei Tieren gesammelten Beobachtungen[1]) vorgezogen, keine Änderung an der hier angeführten Anordnung zu machen.

A) Echter bilateraler Hermaphrodismus.
   Wenn sich auf beiden Seiten ein Hode und ein Eierstock findet.

B) Echter unilateraler Hermaphrodismus.
   Wenn sich auf einer Seite nur ein Hode oder ein Ovarium, und auf der anderen zwar ein Hode, aber zugleich ein Ovarium findet (Bannon, Beob. 13).

C) Echter lateraler (alternierender Hermaphrodismus).
   Wenn sich auf einer Seite ein Hode, auf der anderen ein Ovarium findet (die häufigste Spezies).

Es ist ziemlich schwer, die Häufigkeit der Drüsen-Hermaphroditen sowohl beim Menschen, als bei den Tieren festzustellen, weil es schwer ist, die bezüglichen Beobachtungen kennen zu lernen und sich zu verschaffen, vielleicht auch weil die Beobachtungen selbst nicht genügend sind, um das Genus des Hermaphrodismus zu bestimmen. Denn wenn wir die einzelnen Fälle einer richtigen Kritik unterwerfen, müssen wir selbst die in Note 1 angegebene Zahl vermindern, um so mehr, wenn wir jedesmal mikroskopische Untersuchung verlangen, ohne den anderen Angaben Wichtigkeit beizulegen. Ahlfeld[2]) verlangte z. B., dass man diejenigen Fälle für zweifelhaft erkläre, bei denen sich eine Drüse in der Nähe eines Ovariums befindet, denn statt eines Hoden könnte sie ein doppeltes Ovarium darstellen. Mit solcher analytischen Strenge gelangt man aber nicht dahin, den Drüsen-Hermaphrodismus (s. Beob. 20, 37 u. 41 der Note 1)

---

[1]) Siehe das Ende der Note 1. Die Zahl von 47 Fällen wird auf 46 reduziert, weil die Beob. 28 von Bedinelli abzuziehen ist, indem der Ziegenbock wahrscheinlich eine männliche Pseudo-Hermaphroditose hatte.

[2]) Fr. Ahlfeld, Die Missbildungen des Menschen. Leipzig, 1880. S. 128. Der Verf. hat die angeführte Schwierigkeit der Beobachtung von Barkow (Op. 12) entnommen, welche in der That den obigen Zweifel nicht aufkommen lassen konnte.

zu leugnen, obgleich man zugeben muss, dass beim Menschen[1]) wie bei den Säugetieren die Erscheinung ziemlich selten ist, und, wie Avicenna sagte[2]), selten bestätigt wird, „sed in hoc parum verificatio accidit."

Aber das Urteil über die Natur der verdoppelten Drüsen ist nicht immer leicht, denn bisweilen haben sie die spezifischen Charaktere nicht erreicht, so dass die Geschlechter zweifelhaft bleiben, und dies hat uns gezwungen, ein zweites Genus von echten Hermaphroditen aufzustellen, das wir dasjenige mit aplasischen Drüsen nennen wollen, und wir fügen dem gegenwärtigen Genus das Beiwort „spezifische Drüsen" hinzu. Aber bald werden wir bemerken, dass auch bei diesem Genus eine der beiden Drüsen unreif sein kann, und die erste uns bekannte Thatsache geht bis zum Anfang des Jahrhunderts zurück und gehört Hufeland[3]). Sie bezieht sich auf eine deutsche Frau, Namens Maria Dorothea Derrier; der zweite Fall wurde von Berthold[4]) im Jahre 1844 beschrieben, und dann weitere Fälle von anderen.

Maria Dorothea war von kleiner Gestalt, zarter Konstitution, schwacher Stimme, ohne Bart, mit männlicher Brust und weiblichem Becken. Bis zum Alter von 25 Jahren hatte sie niemals geschlechtliche Neigungen gespürt und bewahrte ihre weibliche Schamhaftigkeit. Sie war ziemlich regelmässiger Menstruation unterworfen (der Ort des Austritts wird nicht genannt, vielleicht aus der Urethra). Sie hatte einen an der Spitze nicht durchbohrten Penis, mit Hypospadie an der Wurzel, und von der Öffnung der Urethra hingen die beiden grossen Labia herab, während die kleinen fehlten. Nach diesen wenigen Angaben urteilten Hufeland und mehrere Kollegen, es handele sich um ein Weib, während andere sie für einen Mann erklärten. Vorsichtiger war Isidore Geoffroy St. Hilaire[5]), der das Geschlecht für sehr zweifelhaft erklärte.

---

[1]) Die von uns gesammelten, teils bewiesenen, teils wahrscheinlichen Fälle beim Menschen betragen 21. S., Note 1, p. IV.

[2]) Wir haben diese Stelle in zwei Ausgaben des Avicenna, die wir durchsuchten, nicht finden können.

[3]) C. W. Hufeland, Journ. d. prakt. Arzneik. etc. Bd. IX, No. 3, S. 670.

[4]) Siehe Ende der Note 1, Beob. 9.

[5]) Isidore Geoffroy St. Hilaire, Des anomalies. Hermaphrodites neutres. Paris, 1836. T. II, Cp. 3.

Die Frau starb, 60 Jahre alt, im Jahre 1835 und Mayer (s. am Ende der Note 1a, Beob. 8) hat uns mitgeteilt, dass sie einen nicht durchbohrten Uterus besass, mit einem Hoden rechts und einer aplasischen Drüse links, die einem Ovarium ähnelte. Daher kann man jetzt behaupten, dass sie ein echter männlicher Hermaphrodit war, aber nur zum Teil bestimmt. Diese Art des Baues der Drüsen wird von Marchand[1]) für verhältnismässig häufig erklärt, was auch unseren Beobachtungen entspricht.

Indem wir zu den sekundären Charakteren des Drüsen-Hermaphrodismus übergehen, wollen wir zugeben, dass seine Gegenwart nicht immer die gleichzeitige Entwickelung der Wolffschen und Müllerschen Kanäle (mittlerer Abschnitt) bedingt, aber dass auch nicht immer die regelmässige Rückbildung des einen der beiden erfolgt, so dass einer oder beide verschiedene Mängel zeigen. Der gewöhnlichste Zustand wird von Marchand angeführt und betrifft die Müllerschen Kanäle, denn es ist eine Thatsache, dass der Uterus bald vollständig, bald zweihörnig ist, während die Scheide beschränkt ist und in den Samengang ausläuft. In einem Falle fand Schmorl die Vagina fehlend (Beob. 25, Note 1a). In Bezug auf die Wolffschen Kanäle ist verhältnismässig häufig Fehlen des Ductus deferens bemerkt worden.

Es ist ziemlich leicht, die Alterationen des äusseren Abschnitts festzustellen, obgleich auch diese unbeständig sind. Die gewöhnlichste ist die Hypospadie, mit oder ohne Zweiteilung des Scrotums (Beob. 3, 4, 9, 10, 11, 12, 15, 20, 22, Note 1a). Man bemerkt ferner, dass diese Zweiteilung ohne Hypospadie stattfindet (Beob. 2, 7, Note 1a) und auch fehlen kann, indem der Sinus urogenitalis durchgängig ist. Einmal hat man Ecstrophia vesicae gesehen (Beob. 23, Note 1a), sowie Teilung des Penis (Beob. 8, Note 1a). Man begreift leicht, dass alle diese Missbildungen die Befruchtung und oft auch die Copula ganz unmöglich machen. Endlich übt der Drüsen-Hermaphrodismus keinen Einfluss aus, um den vorwiegenden Charakter des Habitus des Körpers festzustellen, denn dieser hat gewöhnlich die Aufmerksamkeit der Beobachter nicht auf

---

[1]) F. Marchand, Die Missbildungen. Sep.-Abdr. aus der Real-Encyclop. der ges. Heilk. 1897, S. 145.

sich gezogen, und nur zweimal wurde weiblicher Habitus bemerkt (Beob. 2 und 17, Note 1a) und viermal männlicher (Beob. 13, 14, 21, 22, Note 1a).

Bei den Säugetieren scheint der echte Hermaphrodismus nicht häufig zu sein[1]) und zeigt keinen Unterschied von dem beim Menschen in Bezug auf Anordnung der Drüsen, wie wir oben bemerkten. Aber eine Ausnahme macht der Eber von Pütz (Beob. 40, Note 1a), der auf einer Seite einen Hoden und ein Ovarium und auf der anderen keines von beiden besass. Wir bemerken, dass bei den Ebern der Hermaphrodismus öfter vorgekommen ist, als bei anderen Tieren und dies wird wichtig werden, wenn dieses Missverhältnis bestätigt wird (s. das Ende der Note „bei den Tieren"). Wir hatten auch angefangen, Beobachtungen an niederen Tieren zu sammeln, indem wir die ganze zoologische Stufenleiter durchliefen, in der Hoffnung, festzustellen, in welchem Verhältnis der Hermaphrodismus bei Batrachiern, Amphibien und Fischen zunähme und ob er bei Kröten und in einigen Geschlechtern der Mollusken und Würmer konstant sei. Aber wir bemerkten bald, dass diese Aufgabe zu schwer war und uns von anderen Sorgen abzog, daher wir darauf verzichten mussten und hier nur die wenigen bei Vögeln (Beob. 30, 39, Note 1a), bei Batrachiern (Beob. 45, 46, Note 1a) bei Amphibien[2]), beim Salamander (Beob. 198, Note 3a)[3]) und bei Fischen (Beob. 33, 34, 38, Note 1a) anführen.

Ehe wir diesen Gegenstand verlassen, kommen wir auf die von uns bevorzugte Einteilung zurück, die darin besteht, dass wir die einzelnen Monstruositäten in ihre bezüglichen Sitze im Tierkörper einordnen und nach anatomischer Ordnung verteilen. Wir kommen darauf zurück, weil der Gegenstand eine günstige Gelegenheit bietet, zu beweisen, dass der allgemeine, einem Charakter des teratologischen Prozesses entnommene Plan (wie er in der ersten Hälfte des Jahrhunderts

---

[1]) Wir haben 24 Fälle gesammelt (s. Note 1a, p. 4, B. Note 3, p. XXIII und folg. Beob. 150, 163, 180, 187 und 193 nach Abzug des Falles von Bedinelli.

[2]) Spengel, Hermaphrodismus bei Amphibien, Centralbl. 1885, Bd. IV.

[3]) La Valette Saint-George, Zwitterbildung beim kleinen Wassermolch (Salamandra). Arch. für mikr. Anat. 1895, Bd. XLV.

vorgezogen wurde) nicht tauglich ist, weil es nicht wahr ist, dass alle Formen des Hermaphrodismus auf einem Übermass oder einem Mangel des Wachstums beruhen (s. Meckel, S. 7 und Gurlt S. 8, 9), oder auch, wie Isidore Geoffroy de St. Hilaire sagte, auf einem Übermass der Zahl der Teile, oder nicht auf einem Übermass. Wir werden nicht wieder nachweisen, dass diese letztere Unterscheidung schon an sich fehlerhaft ist, sondern hier den Einwurf erwähnen, der uns von der Embryologie der Geschlechtsorgane geliefert wird.

Diese Wissenschaft lehrt, dass das den Geschlechtskeim bildende Epithel in den ersten Lebenstagen indifferent ist. So erscheint bei einem Schafembryo die Keimfalte am 12. und 15. Tage, beim Hühnchen am 5. und 6. Tage, während man beim menschlichen Embryo von 12—13 mm Länge in der 5. oder 6. Woche unter dem Mikroskop die Natur des Geschlechts unterscheidet; daraus folgt, dass der Keim in der ersten Zeit seines Lebens hermaphroditisch ist. Diese jetzt unbezweifelt dastehende Thatsache entkräftet die teratologische Lehre von der Zahlvermehrung der Teile, sie führt vielmehr zu der Annahme, dass der Keim beim Hermaphrodismus bei der weiteren Entwickelung seine Eigenschaften behält und Individuen hervorbringt, die mehr oder weniger an beiden Geschlechtern Teil haben. Daher kann man theoretisch sagen, dass ein Teil des Keims nicht stillsteht, sondern fortfährt, sich zu entwickeln. Es folgt ferner daraus, dass das Problem, wenn man die Teratogenese der Drüsen-Hermaphroditen auf diese Weise erklärt, für die Physiologen ziemlich schwierig wird (sie gebrauchen die Vorsicht, es zu vermeiden), nämlich wie aus einem virtuell bisexuellen Keime im allgemeinen unisexuelle Individuen entstehen, wie ein Keim von indifferenter Struktur sich dann bald in ein Männchen, bald in ein Weibchen verwandelt. Aber diese Frage geht uns nichts an, sie gehört der Physiologie[1]).

---

[1]) Wer einige Ansichten hierüber kennen lernen will, ziehe Kollmann zu Rat (Lehrb. der Entwickelungsgesch. des Menschen, Jena, 1898. S. 413, welcher ausser seiner eigenen die Meinungen berühmter Autoren anführt. Wir fügen hier die Ansicht Dareste's bei, der Keim bestehe aus zwei Teilen, der eine sei bestimmt zur Hervorbringung des Männchens, der andere zu der des Weibchens, mit dem Unterschiede, dass nur ein Teil sich normaler Weise entwickelt. (Recherches sur la production artificielle des mon-

II. Hermaphrodismus der aplasischen Geschlechtsdrüsen.

(Atrophischer oder neutraler Hermaphrodismus.)

Man kann nicht zweifeln, dass zu allen Zeiten Fälle von zweifelhaftem Geschlecht vorgekommen sind, aber die Nachrichten sind spärlich und kaum angedeutet. Erst nach der Renaissance der Wissenschaften begann man mit Veröffentlichungen, die in unserem Jahrhundert zunahmen, vorzüglich durch Zuthun der Gerichtsärzte[1]). Wir haben schon indirekt angedeutet, wie Ulpianus vorschlug, in einem zweifelhaften Falle das Geschlecht zu unterscheiden und fügen hinzu, dass Quintilianus[2]) den neutralen Hermaphrodismus Genus epicoenum nannte, d. h. wenn das Geschlecht unbestimmt ist: „promiscua, quae epicoena dicuntur, in quibus sexus uterque per alterum apparet: aut quae feminina positione mares aut neutrali si feminas significant!"

Realdo Colombo änderte im Jahre 1558 die gebräuchliche Bedeutung des Wortes „neutraler Hermaphrodismus" und gab ihm die Bedeutung von „Androgyn"; aber wenn man bedenkt, dass diese Benennung zuerst keine bestimmte Bedeutung hatte, und dass einige Neuere ihm die Charaktere der Individuen zugeteilt haben, welche die spezifischen Drüsen beider Geschlechter besitzen (Ahlfeld), so erkennt man sogleich das Unpassende der Erhaltung der Benennung „Androgyn". In der That wurde weder vorher noch nachher die Neutralität auf diese Weise betrachtet, und Donato Marcello[3]) nannte neu-

---

struosités. 2me édit. Paris, p. 549. Dieselbe Meinung äussert Marchand, Die Missbildungen. Wien, 1897. S. 145.

[1]) Briand et Chaudé, Manuel complet de médecine légale etc. Paris, 1836 in 8⁰. — Courty, Consultation médico-légale à l'appuy d'une demande en nullité de mariage. Montpellier médical, 1872, T. XXVIII, p. 473. — A. Filippi (Firenze), Manuale di medicina legale. Milano, 1896. Vol. I, p. 99, 2a ediz.

[2]) Fab. Quintilianus, De institutione oratoria. Augustae Taurinorum 1824, lib. 1, 4, 24.

[3]) Donato Marcello (Arzt in Mantua), De medica historia mirabili. Mantova, 1688, Lib. VI.

tral so unvollkommene Individuen, dass man sie weder für Männer noch für Weiber erklären könnte. Der Pariser Dionis[1]) nahm Individuen an, die weder Männer noch Weiber wären, weil sie beiderlei Geschlechtsteile unvollkommen besässen, und Marc nannte in seiner Klassifikation[2]) neutralen Hermaphrodismus den Mangel eines ausgesprochenen Geschlechts; dazu führte er einige Fälle von zweifelhaftem Geschlecht an.

Aber keiner dieser Autoren sagte, ob diese Unvollkommenheit sich nur auf die Prüfung der äusseren Teile gründete (was wahrscheinlich ist), oder auf die der inneren, denn im ersten Falle ist das Geschlecht zweifelhaft, weil positive Charaktere von einem der beiden fehlen, während im zweiten die erworbene Ungewissheit von viel grösserer wissenschaftlicher Wichtigkeit ist. Endlich erhob sich Isidore Geoffroy Saint Hilaire, der sich mit grosser Kunst in Allgemeinheiten bewegte und sagte, bei dem neutralen Genus ähnele der Geschlechtsapparat weder genau dem männlichen, noch dem weiblichen Typus; und dieses finde nicht nur an den äusseren Organen statt, sondern auch an den inneren. Er bringt drei sehr schöne Thatsachen, die wir sogleich erwähnen werden, denen er jedoch keinen positiven Charakter entnahm; er verwechselte die klinisch zweifelhaften Fälle mit denen, bei welchen anatomisch das Geschlecht nicht aufgeklärt ist.

Die erste von dem französischen Teratologen angeführte Beobachtung rührt von Everard Home her[3]), welcher eine Hündin ohne Mammae und ohne Geschlechtsinstinkt untersuchte, die eine sehr grosse Clitoris, eine solide Scheide und zwei unreife Geschlechtsdrüsen zeigte, an denen das Geschlecht nicht erkennbar war. Diese Gelegenheit schien ihm geeignet, zu erklären, der Zustand der Drüsen zeige den wesentlichen Charakter des neutralen Hermaphrodismus.

Die zweite Beobachtung rührt von Haller her[4]). Eine Ziege hatte eine stark entwickelte, gekrümmte Clitoris, mit

---

[1]) Siehe p. 6.

[2]) Marc, De l'hermaphroditisme. Diction. des sc. méd. 1817. T. XXI, p. 88.

[3]) Everard Home, s. Note 1a, Beob. 160.

[4]) A. Haller, Opera minora. T. II, p. 12. — Num dentur hermaphroditi. Lausanne, 1767. Tab. III, Fig. 2. — Taruffi, Ermafroditismo, Note 1a, Beob. 156.

einem darunterliegenden Spalt, ähnlich einer beschränkten Vulva. Durch diesen gelangte man sowohl in die Blase, als in einen sehr langen Kanal, ähnlich der Scheide, der zwischen Blase und Rectum lag. Diese Scheide kommunizierte mit der Urethra, hatte zur Seite zwei rudimentäre Samenbläschen und gabelte sich nach oben, indem sie zwei Hörner bildete, ähnlich denen des Uterus, welche in zwei wenig entwickelten Hoden endigten. Da bei dieser Beobachtung die histologische Untersuchung der angeblichen Hoden fehlt, kann man nicht sagen, ob sie zu dem neutralen Hermaphrodismus gehört oder nicht.

Die dritte Beobachtung betrifft einen angeblichen Stier und wurde im Jahre 1779 von Hunter gemacht[1]). Bei dem fünfjährigen Tiere waren Vulva und Clitoris denen einer Kuh ähnlich. Die Vagina verengerte sich und endigte blind vor der weiblichen Urethra; sie trug an den Seiten zwei Rudimente der Samenbläschen. Die beiden Ductus deferentes näherten sich an ihrem Ende so sehr, dass sie für den Uterus gehalten wurden; sie waren solid und zeigten an ihrem vorderen Ende zwei unvollständige Hoden, die an der Stelle lagen, wo sich die Ovarien zu befinden pflegen. Dieser Fall gehört sehr wahrscheinlich zu den Pseudo-Hermaphroditen, bei denen die Rudimente der weiblichen Organe zugleich mit den wesentlichen männlichen vorhanden sind. Aber man kann nicht entscheiden, ob sie in dem Grade aplasisch waren, dass sie einen neutralen Zustand herstellten. Diese Schwierigkeit bestand nicht für Isidore G. St. Hilaire, ihm genügte die Unvollkommenheit sowohl der äusseren, als der inneren Geschlechtsorgane.

Das Fehlen eines bestimmten Charakters und der sich darauf beziehenden Beobachtungen hatte zur Folge, dass alle weiteren Abhandlungen über Teratologie es unterliessen, von dem neutralen Hermaphrodismus zu sprechen; aber im Jahre 1887 veröffentlichte Polaillon[2]) die Geschichte eines Ehelosen von 31 Jahren, mit einigen Anomalien der äusseren Geschlechtsteile, in dessen Leiche der Verfasser nirgends weder Hoden,

---

[1]) John Hunter, Account of Free Martin. Philos. transact. 1779, T. LXIX, p. 285, mit Tafeln. Wir haben die Zusammenfassung der Beobachtung von Gurlt entnommen (Lehrb. der pathol. Anat. der Haussäuget T. II, S. 186, par 135.

[2]) Polaillon, s. Note 2a, Beob. 8.

noch Samenbläschen, und ebensowenig einen Uterus, Trompeten oder Ovarien fand, weshalb er meinte, es handle sich um einen neutralen Hermaphroditen. Wenn man diese Beobachtung für richtig annimmt, und das Zusammentreffen des Fehlens der Drüsen, die äusseren Missbildungen und die vollkommene Abwesenheit der Wolffschen Gänge bedenkt, muss man jeden Zweifel an der gestellten Diagnose ausschliessen. Man kann auch diese Beobachtung nicht mit dem Fehlen der beiden Hoden, der Samenbläschen und der Ductus deferentes vergleichen[1]). Eine ähnliche Betrachtung wird Orth[2]) angestellt haben, als er dieselbe Beobachtung aufnahm und als dritte Spezies der Pseudo-Hermaphrodismen von Klebs hinstellte, wobei er „anceps" (zweifelhaft) hinzufügte. Doch wir halten es für nützlicher, statt dieses Zweifels den wirklichen Charakter anzugeben, nämlich die Unreife der Drüsen.

Indem wir die klinischen Fälle vollkommen abtrennen, in denen man nicht eine solche Diagnose hat aufstellen können, bei der man den Hauptsitz und die Natur der Anomalie gefunden hat, gehen wir zu der Untersuchung über, unter welchen Umständen diese zweite Erscheinung zu stande kommt. Das Auffallendste, das sogleich in die Augen springt, ist die Seltenheit des Vorkommens, denn es ist uns nicht gelungen, mehr als neun Fälle beim Menschen und drei bei Tieren aufzufinden: einen sicheren (Home) und zwei wahrscheinliche (s. oben Haller und Hunter). Es folgt ferner, dass trotz der Aplasie die Autoren die Drüsen für weiblich erklärt haben, ausser Home, der nicht wagte, sich auszusprechen und ausser Polaillon, der weder Ovarien noch Hoden fand.

Die Müllerschen Gänge zeigen bisweilen bedeutende Mängel. Jacoby und Walcker fanden den Uterus atrophisch, mit oder ohne Atresie der Vulva (Beob. 6, 9, Note 2a), Gunckel

---

[1]) Kretschmar (1801). Siehe C. Taruffi, Intorno ad un feto privo degli organi generativi. Mem. della R. Acc. delle sc. del l' Istit. di Bologna, 1894. Ser. V, T. IV, p. 95, Beob. 4. — Carlo Anselmi, Vedi C. Taruffi, Ermafroditismo, Mem. della R. Acc. delle sc. dell' Istit. di Bologna, (Ser. 5, Tom. VII,) Note 1a, Beob. 161.

[2]) John Orth, Göttingen. Missbildungen und Verwickelung des Geschlechtscharakters. Lehrb. der spez. pathol. Anat. Bd. 2, Lief. 2, Berlin, 1891

fand ihn cavernös, vielleicht undurchgängig (Beob. 7, Note 2a), Hunter sah ihn bei einer Kuh rudimentär und ebenfalls undurchgängig. Auch die Scheide ist bisweilen fehlerhaft; bald ist sie am unteren Ende atrophisch (Beob. 1, Note 2a), bald mündet sie in die Blase (Beob. 2, Note 2e) und bald setzt sie sich an die Prostata an. In betreff der äusseren Geschlechtsorgane ist bemerkenswert, dass in sechs Fällen ein deutlicher Penis vorhanden war; doch war er hier in einem Falle rudimentär (Beob. 8, Note 2a) und in einem anderen mit Hypospadie kompliziert bis zur Wurzel. Aus diesen Charakteren kann man schliessen, dass der Hermaphrodismus an den Drüsen weiblich, äusserlich männlich war. Aber wenn die Autoren sagen, es handle sich um Hypertrophie der Clitoris (Beob. 1, 6, Note 2a), ohne andere Einzelheiten hinzuzufügen, dann muss sich die Kritik jedes Urteils enthalten, weil sie unfähig ist, die Thatsache zu erklären, dass bei zwei Individuen der Körperhabitus männlich war (Beob. 3, 6, Note 2a), ja im Falle von De Crecchio sogar übermässige Neigung zur Weiblichkeit vorlag, während in allen anderen Fällen zu Lebzeiten des Individuums das weibliche Geschlecht niemals bezweifelt wurde.

Wenn die Zahl der Beobachtungen grösser wäre, könnte man aus dem Gesagten schliessen, dass der aplasische Hermaphrodismus beider Drüsen nur bei den Weibern zustande kommt (diese haben oft zu gleicher Zeit an einer Stelle die Müllerschen Kanäle, aber viel verbreiteter und häufiger ist das Fehlen der Wolffschen), wie man auch schliessen könnte, dass die Gegenwart des Penis der Repräsentant des zweiten Geschlechts sei, um den Hermaphrodismus zustande zu bringen. Aber um solchen Charakteren eine wirkliche Wichtigkeit beilegen zu können, müsste die Zahl der Fälle viel grösser sein. Auch müssen die neuen Beobachtungen vollständiger sein, denn die Autoren haben im allgemeinen nicht nachgewiesen, dass beide degenerierte Drüsen weiblich seien, denn wenn eine davon männlich wäre, würde es sich um echten Hermaphrodismus handeln. Sonst muss man die Fälle für pseudohermaphroditisch erklären, wie einige schon gethan haben.

III. Pseudo-Hermaphrodismus.

Wir haben schon gesagt, dass Haller die Benennung „Hermaphrodismus spurius“ eingeführt (s. pag. 6) und Gurlt sie in Pseudo-Hermaphrodismus übersetzt hat, indem er sie auf vier geschlechtliche Missbildungen anwandte, bei denen sich keine Verdoppelungs-Charaktere zeigten, die nur in einem fünften Falle auftraten, den er Androgynus femininus nannte (s. pag. 9). Daraus folgt, dass es ihm nicht gelang, die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen der geschlechtlichen Monstruositäten aufzufinden, und ebensowenig gelang dies den vielen Nachfolgern des Meisters.

Wir haben ferner angegeben, dass Klebs zuletzt feststellte, welche die echten Hermaphroditen, und, dass er durch den anatomischen Befund der Drüsen beider Geschlechter leicht darthat, welche die falschen sind, sowie dass es ihm mit Hilfe der Embryologie gelang, die letzteren in zwei natürliche Gruppen zu teilen, nämlich in männliche und weibliche. Dann entnahm er die Charaktere der einen und der anderen den Alterationen, die man bald in den Wolffschen, bald in den Müllerschen Gängen antraf, oder auch in beiden zugleich, oft verbunden mit Missbildungen der äusseren Organe. Wir werden diesem Plane, weil wir ihn für den zweckmässigsten halten, sowie Herrmann[1]) und Marchand[2]) folgen, die noch einige Verbesserungen daran eingeführt haben.

Wir haben ferner bemerkt, dass es in Bezug auf den Sitz und die Zahl der Pseudo-Hermaphroditen noch andere Missbildungen giebt, die in die neuen Klassifizierungen nicht aufgenommen worden sind, die aber schon bekannt und bisweilen mit Gewalt in die alten Synthesen eingeschlossen worden waren, während sie nach unserer Meinung mit Recht zu den Pseudo-Hermaphroditen gehören. Dieses Recht kommt ihnen darum zu, weil die Geschlechtscharaktere sich nicht auf die schon erwähnten Abschnitte beschränken, sondern sich über den ganzen Tier-

---

[1]) G. Herrmann, Dict. encyclop. des sc. médic. Paris, 1888. Ser. 4a, Tom. 13, p. 609.

[2]) F. Marchand, (Marburg), Real-Encyclop. der ges. Heilk. 1892. Die Missbildungen. S. 625.

körper erstrecken, so dass sie, wenn sie bisweilen mit den vorhergehenden Charakteren nicht übereinstimmen, neue Genera für den Hermaphrodismus bilden, und schon anfangen, anerkannt zu werden. So hat Krafft-Ebing die mangelnde Uebereinstimmung der geschlechtlichen Instinkte mit der gewöhnlichen Form der Zeugungsorgane psychischen Hermaphrodismus genannt und Schneller[1]) nennt Pseudo-Hermaphrodismus das Vorhandensein des Bartes bei einem Mädchen mit einigen Missbildungen an den Geschlechtsteilen.

A. Männlicher Pseudo-Hermaphrodismus.

a) Mit Fortbestehen der Müllerschen Kanäle.

Die häufigste Anomalie des mittleren Abschnittes der Geschlechtsorgane ist im Vergleich mit anderen ähnlichen die Gegenwart eines mehr oder weniger entwickelten Bruchstücks des Müllerschen Kanals bei einem Individuum von männlichem Geschlecht. Obgleich diese Anomalie schon 1864 von Malpighi beschrieben worden ist (s. p. 12) so wurde ihre Häufigkeit erst 1869 von Arnold[2]) und dann 1884 durch die Studien Rieders aufgeklärt. Dieser fand in einer Reihe von Untersuchungen an Leichen verschiedenen Alters die Reste der Müllerschen Gänge bei einem Sechstel derselben (Beob. 48, Note 3a). Wir haben dann, ohne die Untersuchung dieser teratologischen Beobachtungen über die gewöhnlichen Quellen auszudehnen, 69 Fälle gefunden (s. Note 3a), von denen wir nur bei 30 die Einzelheiten sammelten.

Den deutlichen, äusseren Charakter des männlichen Geschlechts giebt die Gegenwart des Penis, oft von männlichem Habitus begleitet[3]). Die Ruthe ist jedoch nicht immer deut-

---

[1]) Ein Fall von Pseudo-Hermaphrodismus. Münchn. med. Wochenschr. 1894. No. 34. — Jahresbericht für 1894, Bd. I, S. 232.

[2]) J. Arnold (Heidelberg), Ein Fall von Uterus masculinus etc. Berlin, 1869. Virchows Archiv, Bd. 47, S. 7. Er sammelte 26 Fälle aus der Litteratur.

[3]) Marchand bemerkt jedoch, dass das Wachstum der Kopf- und Körperhaare oft dem der Frau gleichkommt, dass der Larynx weniger vorsteht und dass die Brüste mit denen der Weiber wetteifern können.

lich, denn unter den 50 angeführten Fällen wurde sie nur 39 mal erkannt, ja in 10 Fällen wurde das Geschlecht für weiblich oder zweifelhaft erklärt. Aber die ausserordentlichste Erscheinung findet sich bei dem von Giné beschriebenen Manne (Beob. 43, Note 3a), welcher rechts einen Penis mit Meatus urinarius und ein Scrotum mit einem Hoden besass, links aber die Mündung der Scheide, die blind endigte, mit Labium majus und minus einerseits, ohne Penis und ohne Clitoris.

Ausser diesen Veränderungen finden sich noch andere, welche die Urethra und am häufigsten denjenigen Teil derselben betreffen, der unter dem Penis verläuft. So wurde unter 39 Fällen von männlichem Pseudo-Hermaphrodismus Hypospadie 14 mal gefunden, davon dreimal mit Teilung des Scrotums (Beob. 32, 44, 56, Note 3a) und einmal ohne Spur einer Urethra längs des Penis, der eine Clitoris vortäuschte. Im Gegenteil sah man entweder Verengerungen oder Klappen der Urethra, mit Erweiterung der Blase und der Ureteren (Beob. 28, 29, Note 3a).

Unter den zehn Fällen von Geschlechtsorganen mit weiblichem Aussehen lässt die Beschreibung von dreien viel zu wünschen übrig, ja in dieser Beziehung werden wir einen Fötus und zwei Mädchen ausschliessen (Beob. 6, 26, 36, Note 3a). Von den anderen sieben Fällen kann man im allgemeinen sagen, dass sie einen kurzen, nicht durchbohrten, einer Clitoris ähnlichen Penis und ein geteiltes Scrotum besassen, das den grossen Schamlippen ähnlich war.

Der so entstehende Spalt, von Marchand mit der Fossa navicularis verglichen, führte zu einer mehr oder weniger kurzen, blind endigenden Scheide, und nach oben mündete die Urethra. Oft erkannte man die Hoden, bald in der Nähe, bald im Leistenkanal zurückgehalten. Diese Charaktere erklären, dass die Hebammen und Familien die Ueberzeugung gewannen, die Kinder seien weiblichen Geschlechts, um so mehr, wenn der Körper-Habitus damit übereinstimmte. So geschah es, dass einige von diesen angeblichen Mädchen sich verheirateten und sich dann scheiden liessen (Beob. 6, Note 3a), dass andere genötigt wurden, das Geschlecht zu wechseln (Beob. 16, Note 3a) und dass noch andere endlich, ihren Zu-

stand erkennend, unverheiratet ein hohes Alter erreichten. (Beob. 9, Note 3a). Aber wenn man die beschriebenen äusseren Formen embryologisch betrachtet, kann man sie dahin auslegen, dass sie das Resultat virtuell männlicher Organe sind.

Der innere männliche Apparat erleidet ebenfalls seine Anomalien. So findet sich häufig eine Hemmung für das Herabsteigen der Hoden, wie abdominaler Cryptorchismus, Lagerung des Hodens im Leistenkanal, oder in einem Bruchsacke, oder in der äusseren Leistengegend. Unter den verschiedenen Fällen sind zwei durch seltsame Umstände bemerkenswert. Im ersten endigte der Ductus deferens des Hodens blind und ohne Samenbläschen (Beob. 29, Note 3a). In dem zweiten hingen die Hoden an zwei Strängen, welche die fallopischen Trompeten darstellten (Beob. 28, Note 3a). Die Hoden können auch der Zahl nach abnehmen; ein Beispiel sehen wir in Beob. 21, Note 3a, wo zwar nur ein Hode vorhanden war, aber ein Ductus deferens auf jeder Seite. Ein zweites Beispiel (Beob. 22, Note 3a) zeigt dagegen ausser dem Fehlen des Hodens den Ductus deferens verschlossen. Endlich erwähnen wir den Fall von Martin (Beob. 36, Note 3a), in welchem die Müllerschen Kanäle vorhanden waren, aber die Geschlechtsdrüsen beider Geschlechter fehlten, weshalb der Autor seinen Fall neutral nannte; wir aber betrachten ihn virtuell als zu dem einen, oder anderen Geschlecht gehörig.

Beim Pseudo-Hermaphrodismus sind die Hoden nicht selten pathologischen Prozessen unterworfen, von denen wir nicht wissen, ob sie Wirkungen der Aplasie oder der Degeneration, oder von beiden sind, wie es wahrscheinlich ist. Die wenigen Fälle betreffen: 1. eine Cyste, die einen Hoden darstellte (Beob. 66, Note 3a), 2. einen Hoden mit leukumischer Infiltration (Beob. 66, Note 3a), 3. einen herniösen Hoden in atrophischem Zustand (Beob. 69, Note 3a). Öfter finden sich Beispiele von Verlegung der Samenkanäle. Wir kennen drei Fälle, in denen die Ductus deferentes entweder in den Urogenitalkanal mündeten (Beob. 5, Note 3a) oder sich an die Wand des Uterus ansetzten (Beob. 42, Note 3a) oder auf einer Seite (links) in den entsprechenden Ureter eintraten (Beob. 58, Note 3a). Es giebt auch eine Beobachtung von ausserordentlicher Länge der Samenblasen (Beob. 51, Note 3a) und zwei

Beispiele von Verlegung der Canales ejaculatorii, die in die Vagina oder in den Prostata-Schlauch endeten (Beob. 7, 13, Note 3a). Endlich erwähnen wir eine Frau, die weder Prostata, noch Samenblasen, noch Canales ejaculatorii besass (Beob. 17, Note 3a).

Wenn wir bedenken, dass alle hier erwähnten Anomalien in nur 50 Jahren gesammelt worden sind, müssen wir schliessen, dass die Entwickelung der männlichen Organe eine bedeutende Degradation erfährt, wenn sie sich mit der Entwickelung der weiblichen Organe verbindet. Nun werden wir sehen, dass auch den letzteren dasselbe geschieht, wenn sie sich mit den ersteren verbinden, um die männlichen Pseudo-Hermaphroditen zu bilden. In der That finden wir die Müllerschen Kanäle, mit deren Geschichte wir uns auf Seite 13 beschäftigt haben, oft alteriert, weil sie bald in den ersten Entwickelungsstadien zurückbleiben, bald bei der Entwickelung von der Norm abweichen, entweder in der Form, oder in ihren Beziehungen, oder wegen pathologischer Charaktere. Diese Alterationen sind der Häufigkeit nach sehr von einander verschieden.

Die gewöhnlichste Form, die die Müllerschen Kanäle annehmen, ist die eines zwischen Blase und Rectum liegenden Uterus, denn dies ist in 34 Fällen eingetreten. Aber diese Form ist niemals vollkommen, besonders infolge von Mängeln an den Appendices, weniger wegen konstanten Fehlens der Ovarien; denn es ist vorgekommen, dass ein Uterus links einen Strang mit einem Testikel zeigte (Beob. 44, Note 3a), oder dass der Uterus fehlte, während die beiden fallopischen Trompeten vorhanden waren (Beob. 64, Note 3a). Ein anderer ebenso häufiger Mangel ist das Fehlen der Vagina; so finden wir, dass nur in 6 Fällen von den 34 der Uterus mit der Scheide versehen war (Beob. 4, 8, 12, 15, 28, 32, Note 3a). Aber die seltsamste, oft beobachtete Form, ist die rudimentäre des Uterus, was nicht ausschliesst, dass die Atrophie sich auch bei Fehlen der Scheide finden und einen solchen Grad erreichen kann, dass der Uterus nur durch einen Muskelstreifen dargestellt wird, der sich unten an den hinteren Teil der Prostata ansetzt (Beob. 25, Note 3a).

Bisweilen behält der Uterus die beiden Hörner, und es kommt auch vor, dass er durch ein einziges Horn dargestellt

wird (Beob. 13, 19, 26, 34, 40, 42, Note 3a). Andere Male entwickelt er seine Muskelwände nicht und erscheint wie eine Blase oder eine nussgrosse Cyste, die am hinteren Teile der Prostata festhängt, oder in die Urethra prostatica einmündet (Beob. 18, 29, 30, 31, 41, Note 3a). Endlich kommt es vor, dass das einzige Anzeichen von Uterus und Vagina, also der Müllerschen Gänge, durch einen vergrösserten Utriculus prostaticus angezeigt wird. In der That kann dieses Anzeichen einigen Zweifel einflössen; aber die neueren Studien, mit Einschluss derer von Torneux[1]), entfernen jeden Zweifel, denn er hat bewiesen, dass der untere oder vaginale Abschnitt des Genitalkanals zur Bildung der Prostata beiträgt. Wenn dann der Körper des Uterus nach unten, auch ohne Scheide, vollständig ist, befindet er sich oft in Verbindung mit dem Utriculus prostaticus oder mit der Urethra prostatica und sogar mit der Blase (Beob. 58, Note 3a). Dies verhindert nicht, dass der obere Teil eine seitliche Verschiebung erfahren und einem vollständigen oder unvollständigen Leistenbruche folgen könne, wie Winkler[2]), Gruner, Filippini und Siegenbeek[3]) gesehen haben (Beob. 66, 68, Note 3a). Dies wurde auch beim echten Hermaphrodismus bestätigt (Beob. 12, 22, Note 1a).

Endlich kann auch der Uterus fehlen, und der Geschlechtskanal nur durch die Scheide dargestellt werden, die nicht immer gleich weit und lang ist und sich an den hinteren Teil der Prostata anzusetzen pflegt (Beob. 2, 7, 9, 17, 21, 23, 42, Note 3a). Wir bemerken jedoch, dass sie sich auch ins Perinäum öffnen kann, besonders bei zweigeteiltem Scrotum; aber hieran wird erinnert werden, wenn wir von dem männlichen Pseudo-Hermaphrodismus sprechen, wo Ähnlichkeit mit den äusseren weiblichen Charakteren besteht. Schliesslich kann der Genitalkanal dargestellt werden durch die Müllerschen Kanäle

---

[1]) F. Torneux, Note sur le développement du vagin mâle chez le foetus humain. Comptes rend. hebd. de la Soc. de Biologie. 1887, Ser. 3a, T. IV, No. 42, p. 812.

[2]) B. Winkler, Über einen Fall von Pseudo-Hermaphrodismus masculinus internus. Inaug.-Dissert. Zürich, 1893.

[3]) Siegenbeek van Heukelom, Sur l'hermaphroditisme tubulaire et glandulaire chez l'homme. Avec 1 fig. Recueil de travaux anat.-pathol. de l'univ. de Leyde. Leyde 1899. T. II, p. 509.

mit embryonalem Charakter, welche bald von der Spitze der Nieren zwischen einem Haufen von Cysten, die den Wolffschen Kanälen zugeschrieben werden, oder in der Nähe der Nebenniere ebenfalls zwischen Cysten, oder von dem Hilus der Niere entspringen und in den Utriculus prostaticus, oder in die Blase, oder in den Nebenhoden einmünden. Dies erlaubt bisweilen, den Kanal von einem Ureter zu unterscheiden (Beob. 33, 36, 37, 40, 50, Note 3a). Es giebt auch Beispiele, dass ein Teil der Müllerschen Kanäle einen accessorischen Kanal zum Vas deferens bildete, wenigstens wurde das Faktum so gedeutet (Beob. 25, Note 3a).

Bei den Haussäugetieren haben wir nur zwölf Fälle gesammelt, die zum männlichen Pseudo-Hermaphrodismus mit Fortbestand der Müllerschen Kanäle gehören; diese Tiere waren: zwei Schafe, zwei Ziegen, drei Rinder, drei Schweine, ein Pferd und ein Hund (Beob. 160, 164, 166, 172, 173, 176, 177, 179, 186, 192, 195, 196, Note 3a).

Diese Zahl lässt sich vermehren, wenn man die Werke von Gurlt, von Is. G. St. Hilaire und von Guinard (Beob. 197, Note 3a) und alle tierärztlichen Journale durchsucht. Was die Schweine betrifft, kann man die Arbeit von Gaddi befragen (Beob. 179, Note 3a). In unseren Fällen haben wir nichts von dem beim Menschen angeführten wesentlich Verschiedenes angetroffen, ausser dass der Penis (abgesehen von den Fällen von Hypospadie) oft verdreht und nach hinten gekehrt erscheint. Doch haben wir zwei bemerkenswerte Fälle gefunden: in dem einen wurde der Uterus und die Scheide durch einen Strang dargestellt (Beob. 160, Note 3a) und in dem anderen fehlten sowohl die männlichen, als die weiblichen Geschlechtsdrüsen, und das Geschlecht wurde nur durch die Ductus deferentes angezeigt, die in die Blase mündeten (Beob. 161, Note 3a). Etwas ähnliches sah Martin beim Menschen (Beob. 36, Note 3a).

Wer Vergleiche anzustellen wünscht zwischen den verschiedenen Arten von Säugetieren in Bezug auf die verschiedenen Spezies von Pseudo-Hermaphroditen, die zur Zeugung unfähig sind, muss noch viele Fälle von Monstruositäten sammeln, die bei Rinder- und Pferdezwillingen vorkommen. Sie werden von den Engländern Free Martin genannt und bestehen aus einem männlichen und einem angeblich weiblichen

Tier. Diese Monstruosität wurde 1779 von Hunter[1]) aufgeklärt, und dann 1784 von Scarpa[2]). Aber die Kühe waren schon Varro[3]) und Columella[4]) bekannt, die sie Taurae nennen, zum Unterschied von den Kühen, die andere Eigenschaften haben und dem Landbau mehr nützen. Hunter beschrieb drei Beispiele, aber diese genügen, um zu beweisen, dass er, ausser den angeführten Umständen, aus den Zwillingen kein besonderes, ausschliessliches Genus bildete, denn dieselben Missbildungen finden sich in verschiedenen Genera, wie beim männlichen Pseudo-Hermaphrodismus. Dasselbe lässt sich von späteren Beobachtungen sagen[5]). Daher ist der Free Martin in keine teratologische Klassifizierung aufgenommen worden.

Das erste Beispiel von Hunter betrifft eine Kuh mit Uterus und Ovarien, und neben diesen zwei Hoden, während die Trompeten fehlten. Diese Angaben genügen zu dem Urteile, dass es sich um einen schönen Fall von echten Hermaphrodismus handelte. Die zweite Kuh hatte eine Scheide mit blindem Ende und nicht durchbohrtem Uterus, der statt der Ovarien zwei Hoden bei sich hatte. Ductus deferentes fehlten, aber zwei Samenbläschen waren vorhanden, deren Ductus sich in die Vagina öffneten. Es ist kein Zweifel, dass es sich hier um männlichen Pseudo-Hermaphrodismus handelte. Die dritte Kuh hatte eine Scheide, die in einen blinden Sack endigte, mit geschlossenem Uterus, von dessen Hörnern zwei Ovarien herabhingen. Die Vasa deferentia zeigten viele Unterbrechungen; sie mündeten in die Samenbläschen und diese zusammen in die Scheide. Dies ist ein anderer Fall, den man jetzt weiblichen Pseudo-Hermaphrodismus nennen kann, weil die Hoden fehlten. Scarpa erzählt über seinen Fall, dass ein 13 Monate alter

---

[1]) J. Hunter, Account of the Free Martin. Philos. transact. for 1779, T. LXIX, p. 285.

[2]) Scarpa (Pavia), Sopra un vitello detto dagli Inglesi-Free Martin. Mem. della Soc. ital. Verona, 1784. T. II, P. 2, p. 846. Mit Abbildung.

[3]) M. T. Varro, De re rustica, Lib. II, Cp. 51.

[4]) Columella, De re rustica, Lib. VI, Cp. 22.

[5]) Nägele, Beschreibung eines Falles von Zwitterbildung bei einem Zwillingspaar. Deutsches Arch. für Physiol. 1819. T. V, S. 136. — Spiegelberg, siehe Beob. 174. — Corvini, siehe Beob. 181.

Zwilling eine über der Scheide stehende, mit dem Ende hakenartig nach hinten gekrümmte Clitoris hatte, statt unter der Scheide zu verlaufen. Diese Krümmung unter die Urethra erstreckte sich drei Querfinger weit und endigte blind. Die Hoden befanden sich im Abdomen. Von den Nebenhoden gingen die Ductus deferentes aus, kommunizierten mit den Samenbläschen und vereinigten sich zu einem gemeinschaftlichen Ausführungsgange, der in die Urethra, vor der Prostata, mündete.

A. Männlicher Pseudo-Hermaphrodismus.

b) Mit äusserlich weiblichem Aussehen.

Wir haben schon gesehen, dass es Männer mit (offenbaren oder verborgenen) Hoden giebt, bei denen zugleich Bruchstücke der Müllerschen Kanäle und äussere weibliche Geschlechtsteile vorhanden sind; bisweilen ist auch der Körperhabitus dem weiblichen ähnlich. Diese Spezies haben wir jedoch nur zehnmal unter 50 Fällen von männlichem Pseudo-Hermaphrodismus angetroffen[1]) und unter diesen haben wir auch bemerkt, dass das Geschlecht eher zweifelhaft, als weiblich schien. Da in diesem Falle der Zweifel bis nach der Pubertät bestehen blieb, litten die Männer unter traurigen Folgen in ihren Familien- und Gesellschaftsbeziehungen (s. S. 35).

Ferner müssen wir hinzufügen, dass Fälle von männlichem Hermaphrodismus vorkommen, in denen die Bruchstücke der Müllerschen Kanäle fehlen und dennoch die äusseren Geschlechtsorgane weibliches Aussehen zeigen. Dies können wir durch elf Beobachtungen beweisen, die zu 80 von uns angeführten Fällen von männlichem Hermaphrodismus gehören (Note 3, Beob. 1—80).

Danach könnte man vermuten, das pseudohermaphroditische Zusammentreffen des Drüsen-Abschnittes mit dem äusseren

---

[1]) F. Marchand, Die Missbildungen. Separatabdruck. Wien, 1897. S. 146. Er behauptet, beim männlichen Hermaphrodismus näherten sich, mit Ausnahme der Hoden, die Geschlechtsteile, sowohl die äusseren, wie die inneren, mehr oder weniger dem weiblichen Typus. Aber die von uns gesammelten Fälle erlauben uns nicht eine so allgemeine Behauptung.

Abschnitte sei eine ziemlich seltene Erscheinung. Aber wir werden später sehen, dass zahlreiche Fälle von zweifelhaftem Geschlecht vorkommen, bei denen die Sektion nicht ausgeführt wurde, und bei denen gerade die äusseren Geschlechtsteile ein mehr oder weniger weibliches Aussehen hatten. Darum sind solche Beispiele klinisch den vorhergehenden ähnlich, aber da die anatomische Beobachtung fehlt, kann man nicht ausschliessen, dass auch die Reste der Elemente der beiden mittleren Abschnitte vorhanden waren. So bleibt das anatomische Urteil unsicher, und wir sind genötigt, solche Beobachtungen nicht mit den vorhergehenden zu vermischen.

Die Charaktere des männlichen Pseudo-Hermaphrodismus mit äusserlich weiblichem Aussehen bestehen vor allem in der Teilung des Scrotums in der Mittellinie, so dass es zwei Labia majora vortäuscht, und diese Teilung zeigt gewöhnlich eine Öffnung (Saviard, Beob. 79); andere Male dagegen ist der Sinus urogenitalis, in welche die Urethra mündet, aus der der Urin abfliesst, und, selten auch die Faeces, durchgängig[1]). In anderen Fällen zeigt sich Hypospadie längs des Penis bis zum Perinäum, ohne in den Sinus urogenitalis einzudringen (Beob. 74), welcher mehr oder weniger tief sein kann. Wir erwähnen hier nur den erwachsenen Mann der Beob. 76, bei dem die Öffnung so tief war, wie der dritte Teil des Zeigefingers. Dies lässt sich mit anderen oben erwähnten S. 13 und 38 in Verbindung bringen, wo wir von den Scheiden ohne Uterus sprachen.

Der Penis ist gewöhnlich kurz, ähnlich dem eines Kindes und undurchbohrt, wenn Hypospadie vorhanden ist. In vielen

---

[1]) J. Müller hat schon 1830 als Sinus urogenitalis beschrieben und so benannt den vorderen Teil der Kloake (schon von Meckel angenommen), wo die Wolffschen und Müllerschen Gänge münden. Bildungsgeschichte der Genitalien, Düsseldorf, 1830, in 4⁰. Die Neueren nennen Sinus urogenitalis den Teil des Urogenitalapparats, der die Urethra und die Wolffschen und Müllerschen Gänge umfasst. Bei dem Embryo beider Geschlechter (29 mm lang) findet man eine Röhre, die nach einer Reihe von Umbildungen ihre endliche Form erreicht. — Beim Weibe ist der Name „Sinus“ richtig, beim Manne müsste er streng genommen Canalis urogenitalis heissen. Seine Entwickelung findet statt durch Umbildung der Cloaca und des Caudaldarmes. Lehrb. der Entwickelungsgesch. des Menschen, von Dr. Kollmann. Jena, 1898. S. 430 f.

Fällen ist auch der Penis nach hinten gebogen, mit der Eichel nach unten. Auf der unteren Seite bemerkt man eine schleimige Längsfurche mit fibrillären Verbindungen, welche die Urethral-Röhre darstellen und die Zurückziehung des Penis erklären. Diese Erscheinung findet sich bei verschiedenen Spezies des Hermaphrodismus mit Hypospadie, und wir haben ein Beispiel davon bei einem Individuum abgebildet, bei dem die anatomische Diagnose am Lebenden nicht gemacht wurde, und bei dem die Krümmung durch einen Querschnitt der Urethralröhre aufgehoben wurde (s. die Abbildung a. nächst. Seite). Diese Charaktere, die an der Clitoris niemals gefunden worden sind, nützen einigermassen bei der Diagnose in Fällen von zweifelhaftem Geschlecht.

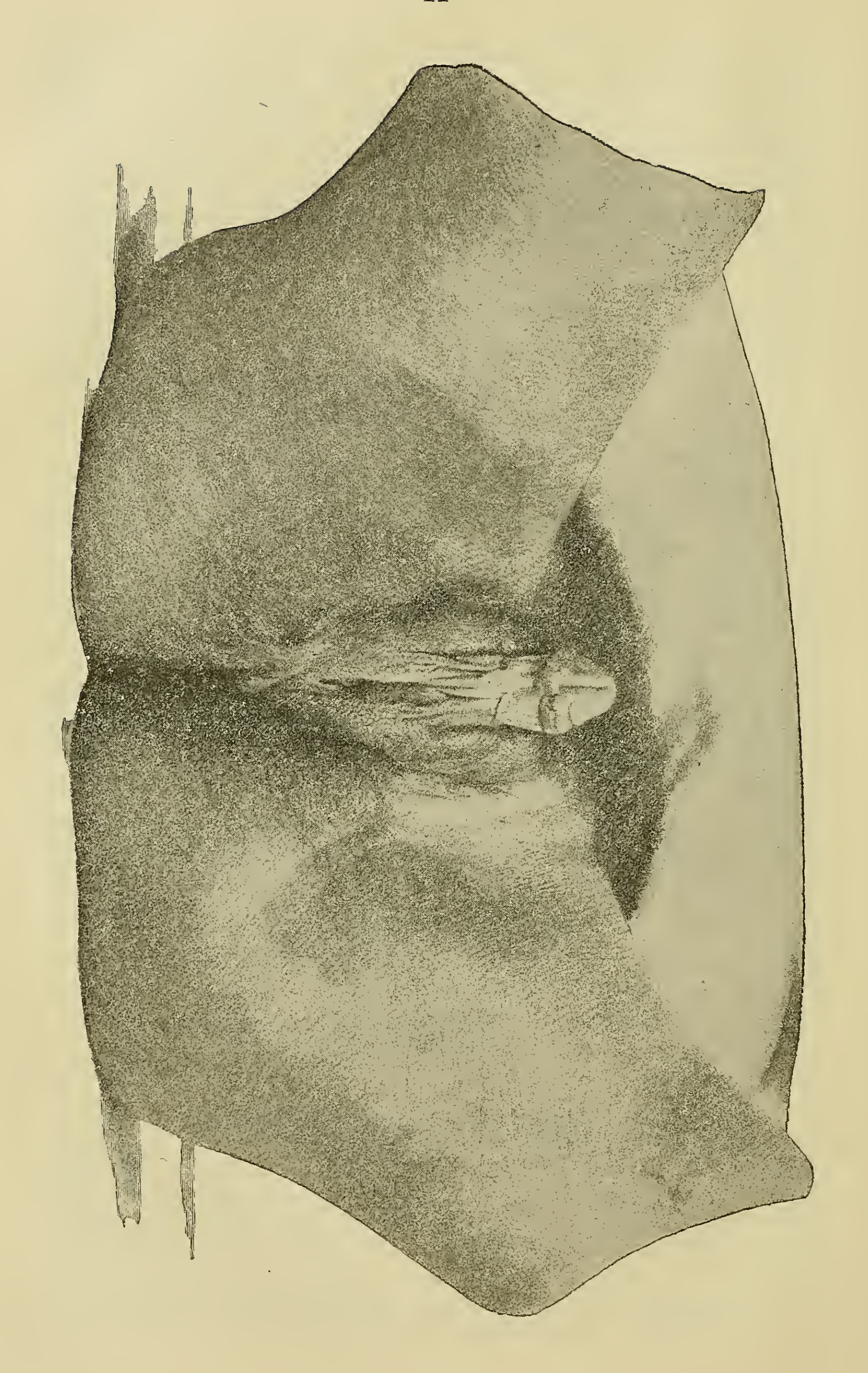
Es giebt dann noch andere Fälle, dei denen das weibliche Aussehen der äusseren Geschlechtsorgane dem wirklichen nicht so ähnlich ist, wie wir angegeben haben; dies sind diejenigen, welche dazu beitragen, das lange Verzeichnis der entschieden zweifelhaften klinischen Beobachtungen zu bilden. Andererseits ist es nicht unwahrscheinlich, dass man eine weitere Gruppe von Beobachtungen hinzufügen muss, die zur Annahme der männlichen Pseudo-Hermaphroditen mit doppeltem äusserem Geschlecht führt, die also mit parallel stehenden äusseren, sowohl männlichen, als weiblichen Organen versehen sind. Die erste Beobachtung wurde in Barcelona im Jahre 1881 gemacht, und wir haben schon darauf hingedeutet (s. Note 3a, Beob. 42). Die zweite Beobachtung gehört Neugebauer[1]). Aber zu unserem Bedauern ist es uns weder gelungen, die (nicht übersetzte) Arbeit zu lesen, noch die ihr beigegebene Abbildung zu sehen, so dass wir unser Urteil über diesen gewiss wichtigen Fall zurückbalten.

B. Der weibliche Pseudo-Hermaphrodismus.

Da wir schon die Art angegeben haben, wie ein (mit Hoden versehener) Mann sowohl äusserlich, als im Innern mehr oder weniger weibliche Charaktere annehmen kann,

---

[1]) F. Neugebauer, Ein Beitrag zur Lehre von der Duplizität der äusseren Genitalien. Gazeta Lekarska. Warschau, 1897. No. 21.



müssen wir untersuchen, wie die (mit Ovarien versehenen) Weiber bisweilen männliche Charaktere annehmen. Wir bemerken, dass wir hier nicht von solchen Weibern sprechen werden, welche entweder Körperformen, oder Statur, oder persönliche Neigungen männlicher Art haben, denn wir wollen darüber ausführlicher sprechen, wenn wir den klinischen Hermaphrodismus abhandeln. Hier reden wir nur von solchen Weibern, die Alterationen der Geschlechtsteile aufweisen, welche denen der männlichen Organe ähnlich oder gleich sind, mit Ausschluss der Geschlechtsdrüsen.

a) Weiblicher, äusserer Pseudo-Hermaphrodismus.

Die häufigste Art, wie männliche Charaktere beim Weibe auftreten, besteht in Veränderungen der äusseren Geschlechtsteile. Diese Erscheinung ist häufig genug, um in dieser Beziehung mit dem männlichen Pseudo-Hermaphrodismus verglichen zu werden, denn wir haben ihn schon 22mal beschrieben gefunden (s. Note 3a, A). Wir bemerken, dass ihre Zahl viel grösser sein würde, wenn wir alle ähnlichen Fälle hinzufügten, die wir beim klinischen Hermaphrodismus unterbringen werden. Denn in diesen Fällen fehlt die anatomische Untersuchung, und man weiss daher nicht, ob sich im Inneren andere Verdoppelungserscheinungen finden.

Bei mit Ovarien versehenen Weibern jeden Alters, an deren äusseren Geschlechtsteilen einige mehr oder weniger den männlichen ähnliche Charaktere zu finden sind, bemerkt man, wie häufig die Hypertrophie der Clitoris auftritt, so dass sie eine Länge von 4—7 cm erreicht (Beob. 93, 97, 103, 123, Note 3a). Wir haben die Beobachtung von Debierre (Beob. 130), der bei einem Neugeborenen die Rute dem Alter proportioniert mit Hypospadie sah. Wenn nun die Rute eine Clitoris war, wie es wahrscheinlich ist, und einer männlichen Rute ähnelte, muss man schliessen, dass die Clitoris eine ungewöhnliche Länge erreicht hatte. Es ist jedoch wahr, dass manche Autoren, statt zu sagen, die Clitoris war einem Penis ähnlich, ohne Rückhalt behaupten, das Weib habe einen Penis gehabt, vielleicht weil sie über 7 cm lang war, und es ist auch wahr, wie Marchand sagt[1]), dass sich die Clitoris bisweilen

[1]) Marchand, Die Missbildungen. Separatabdruck, Wien, 1897. S. 147.

der Gestalt des Penis nähert, wenn die Urethra die Glans der Clitoris erreicht; dann ist der Unterschied nicht leicht erkennbar. Wir haben jedoch nur zwei Beispiele gesammelt; das erste fand Versen in einem unreifen Fötus (s. Beob. 101) und das zweite Clarke (s. Beob. 137).

Es ist also vollkommene Ähnlichkeit zwischen den beiden homologen Organen selten, während dagegen Hypospadie in verschiedenen Höhen der Clitoris, und besonders an ihrer Wurzel, ziemlich häufig ist (s. Beob. 81 und 83), wo die röhrenförmige Urethra sich mit der Fossa navicularis verbinden kann, und selbst mit der Scheidenöffnung, wenn das Scrotum zweiteilig ist. Ferner kann es vorkommen, wenn die Clitoris lang genug ist und an Hypospadie leidet, dass sie nach hinten gebogen ist (s. Beob. 123). Diese Erscheinung wird jedoch von Brouardel[1]) geleugnet, welcher sagt, bei der hypertrophischen Clitoris finde sich weder die Biegung der Glans, noch eine untere Furche. Indem wir die Untersuchung dieses Ausspruchs anderen überlassen, sagen wir dagegen, dass die verschiedene Lage des Meatus zur Folge hat, dass die Urinentleerung an verschiedenen Stellen der Achse der Rute stattfindet, und dass der Urin mit den Faeces gemischt sein kann, wenn der Darm mit der Blase oder mit der Urethra in Verbindung steht (Beob. 130, Note 3a).

Oft findet man im Perinäum eine Vulvaöffnung, die bisweilen in die Scheide führt und in einem Falle von der Scheidenöffnung durch das Hymen getrennt wurde (s. Beob. 83). Wenn jedoch statt der Scheidenspalte ein Scrotum ohne Hoden vorhanden ist, oder wenn in einigen Fällen das Scrotum mehr oder weniger in der Mitte gefurcht ist, so dass es an die Labia majora erinnert, so können diese dann die weiblichen Geschlechtsorgane enthalten, nämlich bald die Ovarien, bald den Uterus (s. Beob. 93, 132, 136). Der Uterus zeigt sich gewöhnlich gut gebildet, ebenso auch die Ovarien und die fallopischen Trompeten, während die Vagina bald atretisch ist, bald in die Urethra mündet (s. Beob. 86, 100, 113, 123, 131, Note 3a).

---

[1]) Brouardel, L. Hermaphroditisme. Gaz. des Hôpit. Paris, Janvier 1887.

Bei dem äusseren Pseudo-Hermaphrodismus ist selten der Einfluss der beiden Geschlechter auf den ganzen Habitus des Körpers beobachtet worden, und dies lässt vermuten, dass die beiden Einflüsse in dem Produkte der Zeugung sich gegenseitig abstossen, so dass sie keinen vorwiegenden Charakter des einen und anderen Geschlechts darbieten. Wir haben jedoch zwei Beobachtungen gesammelt, die das Gegenteil beweisen. Die erste gehört Béclard (s. Beob. 81), bei der das Weib einen Bart im Gesicht und Neigung zu Frauen hatte; die zweite stammt von Litten (s. Beob. 107) und betrifft eine Frau, welche die gewöhnliche Form des äusseren Pseudo-Hermaphrodismus und entschieden weiblichen Habitus hatte. Endlich bemerken wir, dass dieser Hermaphrodismus erblich bei mehreren Schwestern auftreten kann (Beob. 124, 141).

b) Innerer, weiblicher Pseudo-Hermaphrodismus.

(Fortbestehen der Wolffschen Kanäle.)

Wir haben berichtet, dass seit langer Zeit gewisse teratologische Kanäle in den weiblichen Geschlechtsorganen gefunden, aber lange Zeit hindurch vergessen geblieben und erst in diesem Jahrhundert von neuem gesehen und mehrmals beschrieben worden sind. Wir haben hinzugefügt, dass die Embryologie neuerlich unsere Kenntnisse über die Entwickelung und Endigung der Wolffschen Körper und Kanäle beim Weibe bereichert hat (s. pag. 12), was die Annäherung und teratologische Verbindung der verschiedenen Manifestationen erlaubt hat, welche diese Kanäle bis jetzt dargeboten haben, die unrichtig Gartnersche Kanäle genannt werden.

Zum leichteren Verständnis der Teratogenesis muss ich einige embryologische Notizen vorausschicken und daran erinnern, dass die Wolffschen Kanäle, obgleich sie zur Bildung der männlichen Zeugungsorgane und speziell des Ductus deferens bestimmt sind, sich auch im weiblichen Embryo in ihrer ganzen Ausdehnung finden, nämlich von der Urniere (neben den Müllerschen Kanälen) ausgehen und bis zum Sinus urogenitalis herabgehen, was kürzlich Bullinger[1]) makroskopisch nachzuweisen

---

[1]) Bullinger, Über den distalen Teil der Gartnerschen Gänge. Diss. München, 1896.

gelungen ist. Diese Kanäle werden beim Weibe während des embryonalen Lebens in der Regel atrophisch und bleiben nur ausnahmsweise in Gestalt von vollständigen Kanälen oder von mehr oder weniger alterierten Fragmenten in Verbindung mit den inneren Geschlechtsteilen des Weibes.

Die nach dem fötalen Leben zurückbleibenden Malpighischen (Gartnerschen) Kanäle sind im allgemeinen einseitig, denn wir kennen nur den Neugeborenen von Klein (s. Beobachtung 138), der einen rechts und einen anderen links hatte. Sie behalten selten ihren ursprünglichen Charakter, gewöhnlich bleiben nur Bruchstücke von ihnen übrig. Wenn sie noch zusammenhängend sind, erfahren sie eine hyperplastische Ausdehnung mit unregelmässigen Erweiterungen, und bleiben wenigstens an der Spitze einer Niere befestigt und setzen sich unten an die Blase oder an die Harnröhre an. So können sie mit einem Ureter verwechselt werden und wurden deswegen falsche Ureteren genannt. Ihr Ursprung blieb lange dunkel und wir selbst wussten vor 40 Jahren ein Präparat nicht zu erklären, das uns für unser Museum von dem Hospitale trocken zugeschickt wurde. Im Jahre 1898 fand jedoch Bart, dass der falsche Ureter aus einer Gruppe von linsengrossen Cysten entsprang, die auf der rechten Niere lagen, und die er, wie er sagt, als die Reste der Wolffschen Körper erkannte (s. Note 3a, Beob. 98, 105, 108). Einen ähnlichen Fall fand Tougl links (s. Beob. 126).

Öfter findet sich dieser Malpighische Kanal entweder im Ligamentum latum, oder in der Substanz des Uterus, doch geht er ziemlich häufig vom Parovarium aus und dringt auf eine mehr oder weniger lange Strecke in verschiedener Tiefe in die Substanz selbst ein. Köller z. B. sah nur Reste des Kanals im Ligamentum latum (s. Beob. 106); dagegen hatte Mad. Boivin vorher den Kanal in das Collum uteri münden sehen (s. Beobacht. 88), später entdeckten Dohrn, Fischel und andere einen Teil des Kanals, der in der Wand der Scheide verlief (s. Beob. 116, 120, 123). Seltsamer, als die anderen, ist die Beobachtung von Klein an dem oben genannten Fötus; hier ging der Wolffsche Kanal vom Parovarium aus und endigte am Cervix uteri; ein zweiter Kanal mündete frei am Rande des Hymens. Auch Fischel

sah die Reste eines Kanals in dem Scheidenteile des Uterus (s. Note 3a, Beob. 120). Dagegen fand Milton einen Kanal, der aus der Nierengegend in das Septum vesico-vaginale herabstieg, wo aus seiner Mündung in 24 Stunden 60 gr. Serum ausflossen (s. Beob. 134).

Viele andere, ähnliche, neuerlich beim Weibe gesehene Fälle sind gesammelt und anatomisch studiert worden und haben besonders die Litteratur bereichert. Unter ihnen verdienen nur die von Banks[1]), von Debierre (s. Beob. 122) und Kossmann[2]) angeführt zu werden. Aber viel zu weit würde es uns abführen, wenn wir diese Werke analysieren wollten, wie es auch der Fall sein würde, wenn wir die Beobachtungen an Tieren sammelten. Wir wollen jedoch erwähnen, dass ausser Malpighi und Gartner auch Kobelt einen Wolffschen Gang bei drei Sauen unter fünf Zwillingen fand, und dasselbe bei einer Ziege und einem Bock sah (s. Beob. 90), auch Follin machte dieselbe Beobachtung bei einer Sau (Beob. 92), von Preuscher bei einer Katze (s. Beob. 102), Tourneau bei verschiedenen Säugetieren (s. Beob. 110). Endlich nennen wir Gartner, der mehrere ähnliche Fälle sowohl beim Weibe, als bei Tieren sammelte (s. Beob. 121).

Die Kanäle von Malpighi zeigen nicht immer die genannten Eigenschaften mit ihren Varietäten, sondern erfahren ebenso oft teilweise cystische Umbildung, die lange unerklärt geblieben ist. Der erste Autor, der sich mit diesem Gegenstande beschäftigte, war Kobelt im Jahre 1847; er beschrieb Cysten der fallopischen Trompeten und des Parovariums (s. Beob. 90). Dann erweiterte Verneuil[3]) die sich auf das Parovarium beziehenden embryologischen Untersuchungen und schrieb den Ursprung des Rosenmüllerschen Organs dem Wolffschen Kanale zu, was auch von Virchow

---

[1]) W. M. Banks, On the Wolfian bodies of the foetus, including the development of the generation-system. Edinburg, 1864.

[2]) R. Kossmann, Zur Pathologie der Urnierenreste des Weibes, Monatsschr. für Geburtsh. und Gynäkol. Berlin, 1895, Bd. I, H. 2.

[3]) Verneuil, Sur les cystes de l'organe de Wolff dans les deux sexes. Mém. Soc. chir. de Paris, 1857. T. IV, p. 58, 84.

angenommen wurde[1]), als er die gestielten Drüsen des Rosenmüllerschen Organs[2]), als ein beim Weibe unterbliebenes Verschwinden des Canalis deferens erklärte, wobei ein Filament im Ligamentum latum zurückblieb, das sich in Cysten verwandelte.

Der Zustand der Cysten des Parovariums ist nicht immer gleichförmig, denn im Jahre 1870 fand ich eine Cyste grösser als ein Ei, mit verkalkter Wand, die Schleim enthielt[3]). Im Jahre 1878 fand ich ein grosses colloides Cystom des linken Parovariums, das zu Lebzeiten der Betreffenden für ein Cystom des Ovariums gehalten und von Dr. Luigi Mazzotti beschrieben wurde[4]).

Auch der Teil des Malpighischen Kanals, der bisweilen die Substanz des Uterus durchläuft, ist denselben Alterationen unterworfen. Schon Meyer[5]) beschrieb im Jahre 1890 sowohl das Adenom, als das Adeno-Myom des Uterus, indem er sie als Alterationen der Gartnerschen Gänge betrachtete. Kürzlich (1896) sah Aman in den Wänden des Organs eine grosse Cyste (s. Beob. 140) und Rechlinghausen fand in demselben Jahre ein Cysten-Adenom des Uterus, das sich bis zur fallopischen Trompete erstreckte (s. Beob. 139). Häufig sind Cysten in der Scheide, und verdienstvolle Bestätigungen geben die Beobachtungen von Neugebauer, welcher die von den Gartnerschen Gängen hervorgebrachten von anderen, häufigeren unterschied, die durch Aus-

---

[1]) R. Virchow, Die krankhaften Geschwülste. Berlin 1864. Bd. I, S. 128.

[2]) J. Ar. Rosenmüller, Quaedam de ovariis embryonum et foetuum humanorum. Lipsiae, 1802. Er beschrieb die Epoophora (das Rosenmüllersche Organ) und betrachtete sie als homolog dem Nebenhoden. Es wurde dann von vielen studiert, aber die beste Erklärung dieses Organs als eines Ausflusses oder einer Endigung des Wolffschen Körpers gab W. Waldeyer (Berlin), Eierstock und Ei. Leipzig, 1870. S. 142, 143, Tafel VI, Fig. 59, 60.

[3]) L. Concato u. C. Taruffi, Cisti ossea del parovario sinistro. Riv. clin. di Bologna, 1871, Aprile e Maggio, No. 4, 5, p. 105. — E. Klebs, Pathologische Anatomie, II. Abschn. Berlin, 1876. p. 840.

[4]) L. Mazzotti, Cistoma colloide del parovario sinistro. Bullet. d. Sc. med. Bologna, 1879. Ser. 6, Vol. III, p. 45.

[5]) Rob. Meyer, Über die Genese der Cyst-Adenome und Adeno-Myome des Uterus. Zeitschr. für Geburtsh. und Gynäkol. 1890, Bd. 37, H. 2.

dehnung von Follikeln entstehen (s. Beob. 145). Aber schon vorher und nachher haben andere über ähnliche Fälle berichtet, die sie Erweiterungen der Wolffschen Gänge zuschrieben (s. Greef, Beob. 111 und 112 und Gangitano)[1]. Endlich führen wir Klein an[2], der über eine Beobachtung von Palm berichtet (s. Beob. 144), eine Cyste des Hymens betreffend, die er von dem äussersten Teile des Gartnerschen Ganges herleitet. Diese Ansicht verlangt neue embryologische Studien, wie sie auch die Cysten des letzten Teils der Scheide verlangen (s. pag. 32).

---

[1]) F. Gangitano, Delle cisti della vagina da residui dei dotti di Wolff. Il Policlinico (Supplem.). Roma, 1898. A. IV. No. 49, p. 1271.

[2]) G. Klein (München), Die Geschwülste der Gartnerschen Gänge. Virchows Archiv, 1898. Bd. 134, S. 63. Siehe p. 78 und die Bibliographie.

Noten zu dem ersten Teile.

Der anatomische Hermaphrodismus.

Note 1a. Hermaphrodismus der spezifischen Geschlechtsdrüsen.

(Echter Hermaphrodismus.)

A. Beim Menschen.

Beobachtung 1. **Salvatore Morand,** De l'hermaphroditisme. Thème. Paris, 1746.

Die Beobachtung stammt von Sue. Es handelt sich um einen 13jährigen Knaben, der einen Hoden rechts und ein Ovarium links hatte.

Beob. 2. **Hugues Maret,** Beschreibung eines Hermaphroditen. Mém. de l'Acad. de Dijon. T. II, p. 157, 1767. — **Marc,** Dict. des sc. méd. Paris, 1817. T. XXI, p. 105. Art. Hermaphrod.

Individuum von 18 Jahren, im Hospital gestorben, mit zartem Gesicht, ohne Spur von Bart, hatte eine Rute mit Glans und Praeputium. Unter der Rute befand sich ein Spalt, von zwei grossen Schamlippen umgeben, von denen jede einen Körper enthielt. Zwischen den Nymphen öffnete sich die Urethra, und darunter befand sich eine halbmondförmige Membran, die für das Hymen gehalten wurde.

Bei der Sektion erkannte man, dass die Rute entschieden ein Penis war, aber nicht durchbohrt, und dass der Hode im linken Labium sich in einen Nebenhoden und einen Canalis deferens fortsetzte, der, wie gewöhnlich, das Sperma enthaltende Samenbläschen erreichte. Im rechten Labium fand man nichts, dagegen im entsprechenden Leistenringe einen Körper, der als ein kleiner Uterus erkannt wurde, rechts mit einer echten Trompete versehen, die mit ihrem Pavillon ein Ovarium umfasste.

Diese Beobachtung wird ausführlich von Paul Mahon angeführt. Médecine légale, T. I, Paris, 1802. Ital. Übers. Mailand, 1804, S. 86.

Beob. 3. **Varole** (erster Hilfsarzt des Hôtel-Dieu in Paris) in Pinel, Mém. de la soc. méd. d'émulation. Paris, A. VIII (1799), p. 342. — Varocler, in Is. G. St. Hilaire, Des anomalies. T. II, p. 138. Paris, 1836.

In der Leiche eines 18jährigen Jünglings war das Scrotum in zwei Lippen geteilt; in der einen fand sich der Hode mit Ductus deferens. Im Innern fand man einen abgeplatteten Uterus, von dem eine Trompete entsprang, an deren Ende ein Ovarium lag.

Beob. 4. **J. Christ. Stark,** Neues Arch. für Geburtsh. etc. Jena, 1803, Bd. II, S. 544.

Er sah einen 27jährigen Mann mit Hypospadie, der einen Uterus mit einem Hoden am Ende der rechten Trompete aufwies, links ein ganz mit dem Peritoneum bekleidetes Ovarium.

Beob. 5. **Schrell,** Med. chir. Arch. von Schenk. T. I, Wien, 1801. Angeführt bei St. Hilaire, Des anomalies. T. II, p. 165. Paris, 1836.

Ein neunmonatlicher Fötus mit Penis, Hoden und Ductus deferentes, hatte unter dem Penis eine kleine Vulva, die zur Vagina und zu dem rudimentären Uterus führte. Der Uterus war mit Trompeten und unvollkommen entwickelten Ovarien versehen. Nichtsdestoweniger waren die beiden Geschlechtsapparate vollständig.

Dieses Faktum wird von Klebs und Ahlfeld bezweifelt (S. 249).

Beob. 6. **C. M. Rudolphi** (Stockholm), Beschreibung einer seltenen menschlichen Zwitterbildung. In Abh. der K. Akad. d. Wiss. zu Berlin, 1825. p. 45. Mit 3 Tafeln. — Frorieps Notizen, Weimar, 1825. Bd. X, No. 7. — Bullet. des sc. méd. Paris, 1831. p. 288.

Ein Fall von seitlichem Hermaphrodismus bei einem Kinde von 7 Wochen. Rechts ein Ovarium und eine Trompete, die mit der linken Seite des Uterus zusammenhing. In dem rechten Teile des Scrotums ein Hode mit Nebenhoden und Can. deferens. Der Uterus setzte sich in eine am Ursprung blinde Scheide fort, und unter dem Uterus ein für die Prostata gehaltener Körper. Äusserlich sah man die männlichen Organe, nur dass der Penis sich nach unten teilte.

Beob. 7. **Laumonier** in Beclards Dict. des sc. méd. Paris, 1817. T. XXI, p. 211. — Is. G. St. Hilaire: Des anomalies. T. II, Paris, 1836, p. 158.

Man sah einen nicht durchbohrten Penis oder eine Clitoris, einen scrotalen Spalt, und an dessen Seiten zwei durch die Hoden hervorgebrachte Erhöhungen. Die anatomische Untersuchung zeigte, dass von den Hoden zwei D. deferentes ausgingen, die sich an den Uterus ansetzten. Ausserdem bestand eine Vagina, zwei Ovarien und zwei Trompeten, die vom Uterus entsprangen.

Beob. 8. **A. F. Mayer,** Caspers Wochenschr. für Heilk. Berlin, 1835. No. 50, Bd. III. — Gaz. méd. de Paris, 1836, p. 609. — Heppner, Reicherts Arch. 1870, p. 687.

Maria Dorothea hatte männlichen Habitus, Penis mit Hypospadie, Scrotum geteilt, ohne Hoden. Bei der Sektion fand man die Prostata, die Vagina, den Uterus nicht durchbohrt, mit Trompeten, rechts einen Hoden mit Samenkanälchen, links einen dem Ovarium ähnlichen Körper, bestehend aus Granulationen und Zellhaufen, so dass er mehr einem Ovarium, als einem Hoden ähnlich war. Prostata vorhanden.

Beob. 9. **Ar. Ad. Berthold,** Über seitliche Zwitterbildung (Herm. lateralis) bei Menschen beobachtet. Abh. K. Ges. d. Wissenschaft. zu Göttingen. Bd. II, 1844, p. 104. — Aug. Förster, Missbildungen, Text S. 156, Tafel XXI, Fig. 13—15.

Penis mit Hypospadie, Scrotum mit Hoden rechts und D. deferens. Links Vagina mit einhörnigem Uterus, mit Trompete, Ovarium und Parovarium. Das Ovarium rudimentär, wie gewöhnlich. Die Abbildungen sind von Ahlfeld wieder abgedruckt, Op. cit. Tafel 39, Fig. 12—14.

Beob. 10. **W. Vrolik**, Hypospadia cum hermaphroditismo. Tabulae ad illustrandam embryogenesin, etc. Amstelodami, 1849, Tab. 94, 95.

Penis mit Hypospadie, in dem zwei Durchbohrungen waren; durch die obere gelangte man in die Blase, durch die andere in den Genitalkanal (Vagina, Uterus). Rechts vom Uterus fand man einen abgemagerten Hoden, dessen D. deferens in die Scheide mündete. Am hinteren, unteren Teil des Hodens ein dem Ovarium ähnlicher Körper, mit Plexus pampiniformis. Auf der linken Seite sah man dasselbe, aber weniger deutlich, mit dem Unterschied, dass der D. deferens in den betreffenden Winkel des Uterus mündete.

Beob. 11. **E. Follin**, Cas remarquable d'hermaphroditisme lateral (alternant). Gaz. des hôpit., Paris, 1851, No. 140, p. 561. — **L. Lefort**, Des vices de conformation etc., Paris, 1863, p. 183.

Hypospadie mit gespaltenem Scrotum. Vagina und Uterus mit den Trompeten vorhanden. Die linke Trompete stieg in das Scrotum hinab zugleich mit einem Hoden. Rechts entsprang vom Uterus ausser der Trompete ein Strang, der in eine Cyste ausging, die in der Leistengegend lag. Die Cyste wurde für den Vertreter des Ovariums gehalten.

Die Beobachtung wird von Heppner und Pozzi bestritten. Das Präparat befindet sich im Musée Dupuytren, No. 267.

Beob. 12. **L. H. C. Barkow**, Anatomische Abhandlungen. Mit 10 Taf. Breslau, 1851, p. 60. — Cannstatts Jahresb. für 1851, Bd. 1, p. 201.

Echter seitlicher (nach Perls alternierender) Hermaphrodismus. Verheirateter Mann. Der Penis mit totaler Hypospadie, die Prostata von der Scheide durchbohrt, ohne Mündung der D. ejaculatorii. Die Vagina setzte sich in den Uterus fort, welcher umgekehrt in der rechten Hälfte des Scrotums lag. In diesem fand sich auch ein Ovarium ohne Follikel, ein Hode mit Samenkanälchen und der Conus vasculosus. Das V. deferens fehlte.

Beob. 13. **Bannon**, Dublin Journ. Vol. XIV, 1852, p. 73. — Canstatts Jahresbericht für 1852. Bd. IV, p. 33.

Leiche eines 26 jährigen Mannes mit vorwiegend männlichem Habitus. Penis undurchbohrt. Es fehlen die Prostata, die Samenbläschen und die Cooperschen Drüsen. Dagegen waren da Labia majora, Nymphen, eine Scheidenöffnung mit Hymen, Scheide und Uterus. Dieser zeigte nur rechts eine fallopische Trompete, die mit ihren Fimbrien das Ovarium bedeckte, während links ein faseriger Strang entsprang, der in einen Hoden mit Nebenhoden und Can. deferens ausging, der das Collum uteri durchbohrte. Die Ovarien zeigten keine Graafschen Follikel, der Hode hatte wohl Kanälchen, aber keine Spermatozoen. Die beiden Organe wurden nach der mikroskopischen Untersuchung beurteilt.

Beob. 14. **Blackmann**, On hermaphroditism, with an account of two remarkable cases. Americ. journal of med. sc. Vol. 26, July 1853, p. 66. — Journ. de connaiss. medic. 1853, p. 479 (falsche Citation). — Canstatts Jahresber. für 1853, Bd. IV, p. 12. Nach dem Referate H. Müller.

Ein Individuum von 36 Jahren mit Bart, männlicher Gestalt, grossem Penis, leerem Scrotum, fühlte Abneigung gegen Weiber und gab monatlich Blut von sich mit starken Schmerzen im Penis. In der Leiche fand man einen Uterus mit Scheide, die in die Blase mündete, in der sich Menstrualblut befand. Der Uterus hatte seitlich zwei Kanäle, die in Fimbrien endigten, von denen zwei ovale Körper herabhingen. Sie wurden gehalten durch die Hoden (mit D. deferentes) und zwei Knoten, die man für Ovarien hielt. Es handelte sich also wahrscheinlich nur um Drüsen-Hermaphrodismus.

Beob. 15. **Konr. Cramer**, Ein Fall von Hermaphrodismus lateralis. Inaug.-Diss. Zürich, 1857, mit Tafel. — **Hermann Meyer** (Zürich), Virchows Archiv 1857. Bd. XI, p. 420.

Ein Neugeborener mit Hypospadie. Die Urethra ist umgeben von der Prostata, in welche die Scheide mündet. Auch ein Uterus ist da mit zwei Trompeten und zwei Ligamenta rotunda, von denen das rechte in einen Hoden, das linke in ein Ovarium endigt. Bei mikroskopischer Beobachtung ergaben diese beiden Organe kein befriedigendes Resultat.

Beob. 16. **Wenzel L. Gruber**, Über den seitlichen Hermaphrodismus eines 22jährigen Menschen. Mém. de l'Acad imp. des sc. de St. Petersbourg, 1859, T. 1, No. 13.

In der Leiche eines 22jährigen Jünglings fand man einen nicht durchbohrten Penis, einen Sinus urogenitalis, eine Urethra, eine Scheide und einen Uterus. Links von diesem Organ befand sich die Trompete mit dem Rosenmüllerschen Organ und ein Ovarium mit Krebs. Rechts ein kleiner Hode mit Samenkanälen, Nebenhoden und Vas deferens, dessen Ende man nicht fand.

Beob. 17. **Arthur Durham**, Guy's hospital reports, 1860, Ser. 3a, Vol. VI, p. 424. Citiert von Heppner.

Leiche eines Mannes von 25 Jahren, von weiblichem Habitus, ohne Bart, mit breiten Hüften, entwickelten Brüsten. Penis klein, Glans entblösst, Harnröhrenöffnung unter der Glans. Scrotum klein, Hoden verbunden mit harten Körpern, die der Verfasser für verfettete Ovarien hält. Unvollkommene, ungenügende Beobachtung, da nicht einmal gesagt wird, ob der Uterus Trompeten hatte, oder nicht.

Beob. 18. **H. G. Rawdon**, Description of a case of true hermaphroditisme, with remarks. Liverpool med. and. surg. report, 1867, V. I, p. 39 (Fall von echtem Hermaphrodismus).

Beob. 19. **H. N. Avery**, A genuine hermaphrodite. With operation for removal of a testicle. New-York, 1868.

Beob. 20. **C. L. Heppner** (St. Petersburg), Über den wahren Hermaphrodismus beim Menschen. Arch. für anat. Physiol. und wissensch. Mediz. Leipzig, 1870, p. 679--717.

Kind von zwei Monaten, Scrotum und Penis mit Hypospadie. Die Urethra stand in Verbindung mit Blase und Scheide. Uterus, Trompeten und Ovarien waren normal. In Verbindung mit dem Parovarium war jederseits ein drüsiger Körper, den Verfasser für einen Hoden hielt, da er Drüsengänge mit strahligem Verlauf enthielt, die sich nach dem Ileum zu in Gestalt von Kanälen vereinigten. C. deferentes fehlten.

Beob. 21. **Arrigo e Fioriani,** Una donna-uomo. Ann. univ. di med. Milano, 1879, Vol. 247, p. 221.

In der Leiche eines 68jährigen Mannes fanden sie am Penis eine Schleimfurche statt der Urethra, deren Öffnung an der Wurzel war. Nach unten befand sich die Vulva und zwei Labia majora, von denen jede einen atrophischen Hoden enthielt. Aus der Vulva gelangte man in die Vagina, und die Sektion fand auch den Uterus von jungfräulicher Form mit Trompeten und Ovarien.

Beob. 22. **H. Klotz,** Extraabdominale Histerocystoovariotomie bei einem (wahren) Hermaphroditen. Arch. f. klin. Chir. 1879, Bd. XXIV, p. 454. — Jahresber. für 1879, p. 580 (15.) — Centralbl. f. Chir. 1886, Heft 1, p. 15.

In der Klinik von Billroth wurde ein Mann mit Hypospadie aufgenommen, der in der ersten Hälfte des Scrotums ein Uterus-Horn hatte, das durch einen Gang mit einer Cyste in Verbindung stand, die für ein Ovarium gehalten wurde. In der linken Hälfte war ein Hode mit Nebenhoden. Innerlich fand man einen männlichen Uterus mit der Scheide, die in die Urethra mündete. Sinus uro-genitalis.

Beob. 23. **P. Gast,** Beitrag zur Lehre von der Bauch-Blasengenitalspalte und von dem Hermaphrodismus verus. Inaug.-Dissert. Berlin-Greifswald, 1884. Citiert von G. Herrmann, Dict. encycl. de Paris.

Ein Totgeborener mit Eventration, vesicaler Ektopie, nasaler Atresie, Spina bifida. Er zeigte äusserlich einen Penis mit der Urethra und zwei Falten, die das Scrotum andeuteten. Innerlich hatte er einen Uterus didelphus, mit Trompete und Ovarium links, und nahe dabei einen Hoden mit seinem Gubernaculum. Der andere halbe Uterus zur Rechten hatte eine ziemlich lange Trompete mit einem Ligamentum latum ohne Spur von Geschlechtsdrüsen. Die mikroskopische Untersuchung bestätigte die Natur der links liegenden Drüsen.

Beob. 24. **Fowler,** True hermaphroditism. Amer. Journ. of Obstetr., New-York, 1887, p. 423.

Hermaphrodit, der durch den Penis menstruierte. Bei der Sektion fand man Ovarien und Hoden, untersuchte aber nicht mikroskopisch. Dieser Fall ist von Orth zu den bilateralen Hermaphroditen gestellt worden.

Beob. 25. **G. Schmorl** (Assistent in Leipzig), Ein Fall von Hermaphrodismus. Virchows Arch. 1888. Bd. 113, p. 229.

Seitlicher alternierender Hermaphrodismus. Die Geschlechtsdrüsen waren nicht hinreichend entwickelt. Die rechts liegende Drüse ähnelte

einem Hoden, der linke einem unreifen Ovarium. Ein Uterus war vorhanden, die Scheide fehlte.

Beob. 26. **N. Oboloscki**, Beiträge zur pathologischen Anatomie des Hermaphrodismus hominis. Prag. Zeitschr. für Heilk. 1888, Bd. IX, H. 2.

Zwei Fälle von Hermaphrodismus. Bei dem einen handelte es sich um einen 12jährigen Knaben mit zweideutigen äusseren Geschlechtsorganen. Innerlich fand sich ein kindlicher Uterus mit einem einzigen Horne, das sich in die linke Trompete fortsetzte; auf dieser Seite gab es auch ein Ovarium. Rechts war dagegen ein Hode mit Nebenhoden und Ductus deferens und auch ein Rudiment der fallopischen Trompete. In dem anderen Falle handelte es sich um einen falschen, inneren und äusseren männlichen Hermaphrodismus.

Beob. 27. **G. F. Blanker** und **T. W. P. Lawrence**, A case of true unilateral hermaphroditism with ovotestis occuring in man, with a summary and criticism of the recorded cases of true hermaphroditism. Transact. of the obstetr. soc. of London, Vol. 38, p. 265, 1897. Mit 4 Tafeln, den Bau des Ovariums und des Hoden darstellend und mit einem Verzeichnis von 39 Fällen von echtem Hermaphrodismus.

Die Autoren liefern ausser dem eigenen Falle 39 bibliographische Citationen, die sich nicht alle auf Fälle beziehen, sondern auf Monographien: **Ahlfeld** (1880), **Debierre** (1891), **Förster** (1865), **Laurent** (1894), **Lilienfeld** (1856). Sie schweigen von den Beobachtungen von **Morand** (1746), von **Jacobi** (1818), von **Laumonier** (1817), von **Follin** (1863), von **Rawdon** (1867), von **Vensen** (1868), von **Sangalli** (1876), von **Hofmann** (1877), von **Dohrn** (1883).

B. Bei Tieren.

Beob. 28. **Franciscus de Paulla Bedinelli** (Fanensis), Nupera perfectae androgynae structurae observatio. Pisauri, 1755, in 16°.

Böckchen mit Penis und Hoden. Ausserdem hat es eine enge Vulva, Scheide, Uterus und Blase waren normal. Es zeigte zwei Urethren, die aus einer einzigen Blase entsprangen. Die eine Urethra erreichte die Spitze des Penis, die andere mündete in die Vagina, nahe an der Mündung des Uterus. Der Zweifel Hallers ist nicht berechtigt: „Memorabilis observatio, si plenam fidem meretur.“, noch auch das Urteil Is. G. St. Hilaires, die Beobachtung sei unrichtig, denn sie spreche ebenso viel von der Clitoris, als vom Penis, meine aber die erste bei Beschreibung der äusseren Teile, hinzusetzend, dass sie ungeheuer gross gewesen sei. Dann spreche sie von der Gegenwart des Penis bei Beschreibung der anatomischen Resultate, so dass nach aller Wahrscheinlichkeit der erste Eindruck von einer Clitoris sich dann in die Gewissheit eines Penis verwandelt habe.

Beob. 29. **Paolo Mascagni** (Siena), Storia d'un ermafrodito della specie bovina. Atti dell' Acc. di sc. di Siena, 1800, T. III, p. 201. — **Gurlt**, Zweiter Teil, p. 195. Androgynus masculinus.

Neunjähriger Arbeitsstier, der vollständige äussere männliche Organe besass; nur das Scrotum war geschrumpft. Der Verf. fand zwischen Blase und Rectum den Uterus und die Scheide, die in die Urethra zwischen den

beiden Samenkanälen mündete, während sich an den Seiten des Uterus statt der Ovarien zwei echte Hoden mit ihren D. deferentes befanden. Er fand jedoch über dem linken Hoden einen rundlichen Körper, ähnlich einem Ovarium, und im Scrotum zwei welke Körper, die ebenfalls Ovarien ähnlich waren.

Beob. 30. **F. Jacobi**, Dissertatio de mammalibus hermaphroditis alterno latere in sexum contrarium vergentibus. Berlini, 1818, in 8⁰.

Beob. 31. **Anonym**, Brevi cenni su di un neutro-capra. Napoli, 1829, 8⁰, con due tavole.

Eine Ziege zeigte unter dem After eine ovale Öffnung (Vulva), die nach unten an der Wurzel des Penis endigte. Dieser war nach hinten gekrümmt, ohne Urethra, mit Präputium versehen. Diese Ziege hatte Neigung zur Copula passiva, und wenn sie diese nicht befriedigen konnte, suchte sie den eigenen Penis in die Vulva einzuführen. Nach Untersuchung des weiblichen Geschlechts- und Harnapparats fand der Verf. sie wohl gebildet (die Urethra mündete in die Vulva), ausser den Hörnern des Uterus, die blind endigten, indem die fallopischen Trompeten fehlten. In der Abbildung bemerkt man ferner die Ovarien an der gewöhnlichen Stelle und Hoden an der Stelle der Pavillons der Trompeten, von denen die D. deferentes entsprangen. Diese verliefen zwischen den Platten des Peritoneums, stiegen dann an den Seiten der Vagina bis zu deren unterem Ende herab und mündeten in die Samenblasen, die ohne Öffnung waren. An dem weiblichen Apparate fehlten also die fallopischen Trompeten; an dem männlichen die Urethra in ihrer ganzen Ausdehnung.

Beob. 31 bis. **Stefano delle Chiaie** (Napoli), Su d'un neutro-capra o bissessuale. 4to, Napoli, 1829. Con due tavole. — Miscellanea anatomico pathologica. Napoli, 1847, T. I, p. 72, Tab. 40, Fig. 1, 2.

Diese Beobachtung entspricht der vorhergehenden.

Beob. 32. **Fr. Schnophagen**, Hermaphrodismus verus bilateralis bei einer Ziege. Wiener med. Jahrb., 1877, H. 3.

Bei dieser Ziege fanden sich beiderseits sowohl Hoden, als Ovarien.

Beob. 33. **Apelle Dei**, Catalogo del Gabinetto d' Anatomia comparata della R. Univ. di Siena. Siena, 1886, p. 126.

Hermaphrodismus lateralis, beobachtet an einem Hering (Clupea arengus L.). Der Hode befand sich rechts, das Ovarium links, und war kleiner als der Hode. Beide Organe waren nach oben und der Länge nach durch einen dünnen Kanal verbunden, der vielleicht ein Blutgefäss war, und mündeten durch einen feinen Ductus in dieselbe äussere Öffnung.

Beob. 34. **F. A. Smitt**, Description d'un hermaphrodite. Arch. de biolog. belges, 1882.

Zu Anfang ist das Keimepithel indifferent und die Ausbildung des Geschlechts ist ein sekundärer Vorgang, der bei den Fischen bisweilen langsam verläuft. Man findet davon Beispiele unter den Geschlechtern Chrysophrys und Serranus (Teleostier). Bei dem Genus Bufo entwickelt sich neben dem Hoden ein rudimentäres Ovarium. Bei den Serrani ist die Spezifikation zum Teil doppelt, weil ein Teil der Epithelzellen sich zu männlichen Elementen umbildet, ein anderer in Eier.

Beob. 35. **v. Kölliker,** Über einige Fälle von Hermaphrodismus beim Schweine. Comptes rend. du Congr. period. internat. des sc. méd. T. I, Copenhagen, 1884.

Hermaphrodismus lateralis und äussere Geschlechtsteile weiblich. Diese Beobachtung hat J. Reuter als Thesis seiner Inaug.-Dissert. gedient. Würzburg, 1884.

Beob. 36. **Bonnet,** Hermaphrodismus transversalis bei einem Rind. Münchner Jahresber., 1884, p. 96.

Beob. 37. **Jos. Reuter,** Ein Beitrag zur Lehre vom Hermaphrodismus (drei Zwitterbildungen beim Säugetier, darunter ein Fall von Herm. verus lateralis). Verhandl. d. physik. med. Gesellsch. zu Würzburg, 1885. N. F. Bd. XIX, p. 13, 60.

Die drei Schweine waren Abkömmlinge derselben Sau. Bei der einen fand sich alternierender Hermaphrodismus, also auf einer Seite der Hode, auf der anderen das Ovarium, wie in dem Falle von Gast beim Menschen. Ein anderes Schwein von zwei Monaten hatte einen rudimentären Penis, und unter ihm mündete der ziemlich weite Ductus utero-vaginalis. Der Uterus hatte zwei Hörner, die sich in die Trompeten fortsetzten. An dem abdominalen Ende der linken Trompete hing das Ovarium mit vielen Follikeln. Im rechten Ligamentum latum befand sich ein Hode mit Nebenhoden von normalem Bau. Auf derselben Seite endigte die Trompete nahe am Schwanze des Nebenhodens. Prostata und Samenblasen fehlten. Diagnose: Hermaphr. alternans.

Er bringt ferner 18 Beobachtungen von Hermaphrodismus verus beim Menschen.

Beob. 38. **C. H. Debierre,** Note sur un merlan (Weissfisch). Comptes rend. de la soc. de biol., 1886, Serie 8a, Tom. IV, No. 3.

Beob. 39. **F. Laulanié,** Sur l'évolution comparée de la sexualité dans l'individu et dans l'espèce. Comptes rendus. T. 101, p. 393. Séance du 3 Août, 1885. Soc. de Biol., 1887.

Er beschreibt bisexuelle Produktionen sowohl an den Ovarien, als an den Hoden bei Vögeln und Säugetieren.

Beob. 40. **Hermann Pütz,** Ein Fall von Hermaphrodismus verus unilateralis bei einem Schweine. Deutsche Zeitschr. f. Thiermedizin. Leipzig, 1889, Bd. XV, p. 91.

Er fand bei einem Schwein auf einer Seite einen Hoden und ein Ovarium; auf der anderen keine Geschlechtsdrüse.

Beob. 41. **L. Guinard,** Hermaphroditisme glandulaire chez un animal de l'espèce caprine. Journ. de méd. véterin. de l'école de Lyon. Julliet, 1890, p. 326.

Die Ziege hatte eine Vulva, die sich nach unten verlängerte, sie war mit einer ziemlich grossen Clitoris versehen, die den Eintritt in eine ebenfalls entwickelte Scheide erlaubte. Innerlich fand man zwei normale Ovarien in Verbindung mit dem Ligam. latum und mit dem zweihörnigen Uterus, ferner zwei Hoden von der Grösse einer Haselnuss und sehr schlaff, in der Leistengegend liegend. Sie hingen am Ligam. latum mittelst einer Art von serösem Frenulum fest. Die Nebenhoden fehlten, aber es waren zwei

Stränge vorhanden, die von den Hoden nach der Beckenhöhle liefen und dem oberen Rande des Uterus innerhalb der Dicke der Ligam. lata folgten und ganz nahe am Blasenhalse endigten. Der Verf. erklärt diese Stränge für. D. deferentes. Der spezifische Bau der einzelnen Drüsen wurde mikroskopisch bestimmt.

Beob. 42. **C. Benedictis**, Contributo allo studio del ermafroditismo. Giorn. di Veterin. militare, 1893, T. VI, p. 356.

Bei einem Ochsen fand sich ein zweihörniger Uterus, Anhänge des Uterus (fallopische Trompeten und Eierstöcke mit Graafschen Follikeln), Reste der durch Kastration mittelst endoscrotaler Drehung atrophierten Testikel, Hodenstränge, Penis, Präputium und Scrotum.

Die Enden der Hörner des Uterus setzten sich in einem fibrösen Strang fort bis zu der Stelle, wo sich die Hoden im Scrotum hätten finden müssen. Diese Hoden wurden rechts durch einen formlosen Haufen von Fett, links durch einen von Fett umgebenen Kern von kreidiger Substanz dargestellt.

Der untere Teil des Uterus zeigte das Os tincae, hing äusserlich an der Blase fest und mündete in den Blasenhals. Folglich fehlten die Vagina, die Samenblasen und die Ductus ejaculatorii. Die äusseren Geschlechtsorgane (Penis, Präputium, Scrotum etc.) waren für einen Ochsen normal gebildet.

Die beim Schlachten gemachten Zerstörungen liessen den Verf. über mehrere Punkte in Ungewissheit.

Beob. 43. **A. Boswald**, Über Hermaphrodismus. Tierärztl. Heilkunde, 1894, Jahrg. XVII, p. 305. — **J. Otto Duschanek**, Hermaphrodismus beim Schweine. Tierheilk., 1894, Jahrg. XVII, p. 224.

Beob. 44. **W. Gart**, Zwei Fälle von Hermaphr. verus bei Schweinen. Beitr. zu der Lehre von der Zwitterbild. bei Säugetieren. Giessen, 1894. Mit 2 Tafeln.

Ein Schwein hatte auf beiden Seiten hermaphr. Drüsen (die Spermatozoen fehlten). Ein zweites Schwein zeigte dasselbe nur auf einer Seite, auf der anderen war die Drüse bei der Kastration entfernt worden.

Beob. 45. **P. Metrophanow**, Un cas d'hermaphroditisme chez la grenouille. Bibliographie anatomique, 1894, Janvier.

Beob. 46. **Frank J. Cole**, A case of hermaphroditism in Rana temporaria. Anat. Anzeiger, Jena, 1896, Bd. XI, p. 104. 4 Fig. Mit Bibliogr.

Beob. 47. **Fr. Kopsch** und **L. Szymonowicz**, Fall von Hermaphrodismus verus bilateralis beim Schweine. Anatom. Anzeiger, Jena, 1896, T. XII, p. 6. — Anat. Instit., Berlin, 1896, Bd. XII, No. 6, p. 129—139.

Beob. 48. **E. Becker**, Über Zwitterbildung beim Schweine. Verhandl. der physik. med. Gesellsch. zu Würzburg, 1897, T. XXXI.

Bei einem Schweine fand er auf einer Seite den Hoden, auf der anderen das Ovarium.

Note 2a. Hermaphrodismus der aplasischen Geschlechtsdrüsen.

(Atrophischer oder neutraler Hermaphrodismus.)

Beob. 1. **P. Artley Cooper,** Guy's hosp. Rep., 1840, p. 243.

Eine Frau von 86 Jahren hatte eine ausserordentlich lange Clitoris, der Eingang zur Scheide fehlte bei unvollkommener Entwickelung der Ovarien.

Beob. 2. **Emilio Emiliani** (Faenza), Caso di supposto ermafroditismo. Bull. sc. med. di Bologna, 1862, Ser. 4, T. XVIII, p. 241.

In der Leiche einer ledigen Frau von 80 Jahren fand der Verf. ein 11 cm langes männliches Glied mit Eichel und Präputium, ohne Frenulum (von dem aber Spuren vorhanden waren) und ohne Urethra. Er sah ferner zwei leere Labia majora, aber statt der Öffnung der Vulva fand er nur die der Urethra. Bei der Sektion entdeckte er zwischen Blase und Rectum den Uterus, 6 cm lang, mit Ligamentis latis und rotundis, der sich nach unten in die Scheide fortsetzte, die in die Urethra mündete. Vom Uterus gingen die Trompeten ab, die zwei je 9 cm lange Stränge bildeten und mit dem Ende an einem zungenförmigen, aus Zellen bestehenden Körperchen festhingen. Es fehlten Prostata, Hoden, Kanälchen und Samenblasen.

Die Frau war 160 cm hoch, mit männlichem Habitus, grossem Kopf, vorspringendem Larynx, kleinen Brüsten mit rudimentären Drüsen, ohne Mons Veneris. Sie hatte brünette Haut, schwarze, starre Haare an den Stellen, wo sie sich bei Männern finden, die aber im Gesicht nicht sichtbar waren, weil sie im Leben den Bart abrasierte.

Endlich meinte der Verf., die beiden zungenförmigen Körper seien im primitiven Zustand zurückgebliebene Geschlechtsorgane, die sich sowohl in männliche, als in weibliche Organe hätten verwandeln können; doch war ein Vorwiegen des Weiblichen anzunehmen.

Beob. 3. **Nicodemo Pacciotti** (Neapel), Su d' una mostruosità degli organi genitali di Giuseppe Marzo. Rendic. della R. Acc. med. chir. di Napoli, 1865. T. XIX, F. 1, p. 43. Con 4 tavole (troppo convenzionali) — **Luigi de Crecchio** (Napoli), Sopra un caso d' apparasza virite in una donna. Il Morgagni, Napoli, 1865, p. 151, con 2 tavole. — Canstatt's Jahresber. 1865, Bd. IV, p. 10.

Die Leiche eines Mannes von 64 Jahren war 1,50 m hoch, gut gebaut, mit dichtem Bart und dichter Behaarung am Pubes und Nabel, mit Penis von gewöhnlicher Grösse, aber mit dem ersten Grade von Hypospadie und (was am meisten auffiel) ohne Scrotum, ohne Spur von Hoden, mit breitem, glatten Perineum.

Dieser Mann wurde als Weib getauft, aber nach 4 Jahren für einen Mann anerkannt und Giuseppe genannt. Zur Pubertät gelangt, zeigte er Haare im Gesicht, die später dicht wurden, männlichen Habitus und Neigung zum weiblichen Geschlecht. Er war von reizbarem Charakter, zum Streiten geneigt, sowie zum Müssiggang. Er nahm Dienste bei mehreren Familien,

zeigte sich unbeständig und später ernst; schweigsam, nachdem er von einem Mädchen verlassen worden war. Von seinem späteren Leben weiss man nur, dass er sich dem Trunk ergab, und dass er nachher von Diarrhöe ergriffen wurde, die ihn ins Grab brachte.

Bei der Sektion fand man, dass der Penis mit einer Urethra versehen war, und diese mit Bulbus und Prostata, welche drei Öffnungen hatte: eine grössere, die in die Scheide führte, eine zweite kleinere, die mit einem Samenbläschen in Verbindung stand und eine dritte, die in einen blind endigenden Kanal führte. Die Scheide lag zwischen Darm und Rectum, und die Blase setzte sich unmerklich zum Uterus fort. An der Scheide hingen zwei Schleim enthaltende Samenblasen, aber ohne Spermatozoen. Man fand keine D. deferentes, und auch keine Hoden.

Endlich war der Uterus mit fallopischen Trompeten und Ovarien versehen, aber nicht mit Ligam. rotundis, und das merkwürdigste ist, dass in den Ovarien sich keine Reste der Corpora lutea befanden.

Beob. 4. **Houzé d'Aulnoit**, Réflexions tératologiques médico-légales au sujet d'un hermaphrodite neutre, présentant plusieurs arrêts de formation et de développement. Bullet. medic. du Nord. Lille, 1867, Ser. 2, T. II, p. 180.

Beob. 5. **A. Tardieu**, Question méd. légale de l'identité dans les rapports avec les vices de conformation des organes sexuels, contenant les souvenirs et impressions d'un individu, dont le sexe était méconnu. Paris, 1872, in 8⁰, 1874 (2. édit.).

In einem der von dem Verf. angeführten Fälle erkannte er die Notwendigkeit, ein neutrales Geschlecht anzunehmen.

Beob. 6. **R. Jacoby**, Zwei Fälle von Hermaphroditen-Bildung. Dissert. Berlin, 1885. — Jahresber. für 1885, Bd. I, p. 285 (7).

Verf. nennt den ersten Fall (nach Klebs) Pseudo-Hermaphrodismus femininus externus, oder Hypertrophie der Clitoris (nach Ahlfeld). Verf. machte eine Operation, um der Frau den ehelichen Beischlaf möglich zu machen. Er teilte die zusammenhängende Labia minora bis zur unteren Kommissur und untersuchte dann. Er fand keine Ovarien und nur einen atrophischen Uterus.

Beob. 7. **H. Gunckel**, Über einen Fall von Pseudo-Hermaphrodismus femininus. Diss. Marburg, 1887. — Jahresber. für 1887, Bd. I, p. 272 (4).

Mann von 48 Jahren, äusserlich von männlichem Aussehen, aber ohne Hoden. Innerlich fand sich ein fleischiger Uterus mit zwei am Ende blinden Trompeten und zwei kindlichen Ovarien. Auch die Vagina war vorhanden, die sich an die Prostata ansetzte.

Beob. 8. **Polaillon** (Paris), Hermaphroditisme, Gaz. méd. de Paris 1887. Ser. 7, T. IV, 18. Juin, p. 289. Mit Abb.

Ein unverheirateter Mann von 31 Jahren mit zarter Konstitution, weiblicher Stimme und Formen, starb an einem Leberabscess. Er hatte einen rudimentären Penis, 4 cm lang, mit Urethralöffnung, breitem Becken wie bei einer Frau und zwei Labia majora. Zwischen diesen und unter

dem Penis befand sich ein kleines, welkes Scrotum ohne Hoden, und unter diesem keine Öffnung, die einen Scheideneingang darstellte.

Im Abdomen zeigte sich weder ein Uterus, noch Trompeten, noch Ovarien, auch kein Bruchstück der Wolffschen Körper; wohl aber die Harnblase mit der Urethra, aber ohne Samenblasen. So fehlte jede Spur von Ovarien und Hoden, und Verf. meinte, es handele sich um einen neutralen Hermaphroditen.

Dieses Urteil ist nur eine Vermutung, denn Verf. bekennt, dass die Beobachtung sehr eilig gemacht wurde, weil die Verwandten nur wenig Zeit zur Sektion verstattet hatten.

Beob. 9. **M. A. Walker,** A case of pseudohermaphroditism. New-York, Med. Journ. 1894, Oct. 6, p. 434.

Mann von 24 Jahren mit Hypospadie, ohne Bart, mit gut entwickelten Brüsten, der an Epistaxis litt (vicarierend für Menstruation). In der Leiche fanden sich Vagina, Uterus und Ovarien mehr oder weniger rudimentär. (Das Journal „Teratologia" von London sagt nichts über das Scrotum).

Note 3a. Die Drüsen des einen Geschlechts in Verbindung mit sekundären Teilen des anderen Geschlechts.
(Pseudo-Hermaphrodismus.)

A.—a. Hoden mit Fortbestehen von Fragmenten der Müllerschen Kanäle.
(Männlicher Pseudo-Hermaphrodismus.)

Beob. 1. **Jean Louis Petit** (Namur), Acad. R. des sc. hist. Année. 1720. Paris 1722, p. 29.

Bei der Sektion eines Soldaten bemerkte man, dass im Scrotum die Hoden fehlten. Im Abdomen fand man einen Uterus hinter der Blase, die in die Urethra prostatica mündete. Der Uterus hatte zwei fallopische Trompeten, die sich an zwei eiförmige, Hoden ähnliche Körperchen ansetzten. Jeder davon hatte eine Art von Nebenhoden und einen D. deferens, der in das betr. Samenbläschen mündete und dieses in die Urethra.

Beob. 2. **Giraud,** Conformation extraordinaire. Recueil périod. de la Soc. de med. de Paris. T. II. 1797. — Mém. de la Soc. d'émulation, 1798, 2me edit. p. 399.

Weib von 40 Jahren mit nicht durchbohrtem Penis und zwei Hoden in zwei Hautfalten. Unter dem Penis drang man in die Vagina ein, in welche die Urethra mündete. In der Leiche fand man weder Uterus, noch Ovarien, wohl aber die Prostata mit dem Prostatabläschen, in das die D. deferentes mündeten. Auch Samenbläschen fanden sich.

Klebs stellt diesen Fall trotz des Vorhandenseins der Scheide zu den männlichen äusseren Pseudo-Hermaphroditen.

Beob. 3. **Vincenzo Malacarne** (Saluzzo), Pseudo-ermafrodito. Mem. di mat. e di fis. della Soc. ital. Modena, 1802, T. IX, p. 109.

Im Perineum eines Mannes, in der Höhe von 2 Zoll hinter der Blase fand sich ein hügeliger, innerlich runzliger, nach dem Rectum gerichteter, mit stinkendem Talg gefüllter Körper, der jetzt für ein Beispiel eines männlichen Uterus gehalten wird.

Beob. 4. **Jacobus Fid. Ackermann**, Infantis androgyni historia et Iconographia. Jena, 1805. In Fol. cum 5 Tab.

Ein Kind von 6 Wochen hatte Hypospadie und Scrotalspalt mit dem Aussehen einer Vulva. Über der Scheide lag ein Uterus in Form von Cysten Die Hoden lagen vor den Leistenringen, mit normalen Samengängen.

Beob. 5. **Schneider-Sömmering**, Kopps Jahrb. für Staatsarzneik. 8117, Bd. X. Citiert von Arnold, Virchows Arch. 1869, Bd. 47, p. 22.

Ein Mann mit kurzem Penis, an dessen Wurzel sich die Urethra öffnete. Das Scrotum war geteilt und die Hoden ragten in der Leistengegend vor. Die D. deferentes streiften den Grund des Uterus masculinus und öffneten sich in den Sinus urogenitalis. Man fand Samenblasen, aber keine Prostata.

Beob. 6. **K. G. F. R. Leuckart** (Leipzig), Illustr. mediz. Zeitschr. 1817, Bd. I.

Eine vor kurzem verheiratete Bäuerin trennte sich vom Gatten. Sie starb 74 Jahre alt. Bei der Sektion fand man nichts, als das Rudiment einer Scheide in Verbindung mit Samenbläschen durch zwei Kanäle. Im übrigen nur männliche Charaktere.

Beob. 7. **Georg Steglehner**, De hermaphroditorum natura tractatus. Bamberg und Leipzig, 1817, p. 120.

Ein Mädchen von 23 Jahren hatte vollständige äussere Geschlechtsteile und Körperhabitus, aber männliche Stimme und vorspringenden Larynx. Bei der Sektion fand man Fehlen des Uterus, der Trompeten und Ovarien, und eine sehr enge Scheide. In den Weichen fanden sich aber Hoden mit vollständigen Samenwegen und zwei D. ejaculatorii, die sich in die Scheide öffneten.

Beob. 8. **Aug. C. Mayer** (Prof. in Bonn), Fälle von Hermaphrodismus. Journ. für Chir. und Augenheilk. T. VIII, p. 194, 1826. — Icones selectae praeparationum musei anatomici. Bonnae, 1831. S. Bullet. de Ferussac, 1827, T. X, p. 15.

Bei einem Kinde von 6 Monaten mit 12 Linien langer Clitoris, die unterhalb durchbohrt war, und aus der der Urin austrat, so dass sie für einen Penis mit Hypospadie gehalten wurde, mit zwei leeren Falten unterhalb, fand Mayer in den Leistenkanälen zwei den Hoden ähnliche Körper; ausserdem einen Uterus mit fallopischen Trompeten, die nach der Leistengegend gerichtet waren und die genannten Körper erreichten, und eine Vagina, die unter der Clitoris mündete. Eierstöcke fand er nicht.

Beob. 9. **Giuseppe Ricco**, Cenno storico su d'un neutro-uomo. Con Tab. Filiatre Sebezio. Napoli, 1832. — La medicina pittoresca. Napoli,

1840, p. 213. — **Antonio Grillo** (Prof. a Napoli). T. IV. Dell' ermafrodismo. (Storia della fabbrica del corpo umano). Napoli, 1832, Vol. 5, p. 99.

In der Leiche einer 80 jährigen Frau waren die äussern Geschlechtsteile normal, die Scheide war ohne Runzeln und endigte blind nach einer Länge von 2 Zoll. Ferner fand man zwei kaum aus den Leistenringen ausgetretene Hoden mit regelmässigen D. spermatici, die Can. deferentes gingen zu den Samenbläschen, die zwischen Blase und Scheide lagen. Sie endigten in eine häutige Ausbreitung, so dass Ductus ejaculatorii fehlten. Es war keine Spur vom Uterus vorhanden, noch von Ligamenten, Ovarien oder fallopischen Trompeten.

Beob. 9 a. **J. G. St. Hilaire**, Cas singulier et paradoxal d'hermaphroditisme, observé à Naples, sur un sujet octogénaire. Gaz. med. de Paris, 1832, T. III, p. 75.

Er erzählt den Fall von **Gius. Ricco** (Giorn. della due Sicilie, 1832, 23 Gen.). Er erzählt auch, dass **Maret** (Mem. de l'acad. de Dijon, T. II) einen ähnlichen Fall bei einem 17 jährigen Burschen publiziert hat. (Er sagt nur, dass die Ärzte ungewiss blieben.) Dann zeigt er, gestützt auf die vergleichende Anatomie und auf die veterinäre Teratologie die Wahrscheinlichkeit der obigen Beobachtung. (Beob. 9).

Beob. 10. **E. H. Weber**, De vesica prostatica, rudimento uteri in corpore masculino. Annotationes anatomicae et physiologicae. Lipsiae, 1836, in 4⁰, T. I, p. 4—7.

Eine vorher und nachher mehrmals wiederholte und in den Ann. univ. di med. e chir. Milano, 1847, Vol. 123, p. 346 reproduzierte Beobachtung.

Fötus von 32 Wochen von männlichem Geschlecht mit einem häutigen Bläschen, ähnlich dem Uterus, zwischen Blase und Rectum.

Beob. 11. **E. H. Weber**, Zusätze zur Lehre vom Baue und den Verrichtungen der Geschlechtsorgane. Mit 9 Tafeln. Leipzig, 1846.

Er erkannte zuerst die weibliche Natur der Prostatablase infolge seiner Studien der vergleichenden Anatomie. Es war aber nicht richtig, dass er das vergrösserte Bläschen den männlichen Uterus nannte.

Beob. 12. **A. F. Günther**, Commentarius de hermaphroditismo, cui adjectae sunt nonnullae singulares observationes. Cum iconibus lapide incisis. Lipsiae, 1846.

Ein Mann mit Hypospadie und Scrotalspalte, ohne Neigung zu einem von beiden Geschlechtern, hatte oberhalb der Scheide einen ziemlich kleinen, dreiteiligen (dreiförmigen) männlichen Uterus. Das mittlere Horn verlor sich unter der Serosa der Blase; die beiden seitlichen setzten sich in Canales deferentes fort, die in Stränge verwandelt waren. Die Hoden mit den Nebenhoden waren ins Scrotum hinabgestiegen.

Beob. 13. **Joseph Hyrtl**, Eine unpaarige Höhle der Geschlechtsorgane nebst Mangel der Samenbläschen beim Manne. Österr. med. Wochenschr. Wien, 1841, p. 1037.

Ein Mann mit normalem Penis, Scrotum, Urethra und Prostata. Die Hoden waren im Scrotum enthalten, die Samengänge mündeten in den Utri-

culus prostaticus. Es war ein Uterus masculinus vorhanden mit einem Horne, das sich in das Caput gallinaginis der Prostata öffnete. Die Samenbläschen fehlten.

Beob. 14. **Theile** (Prof. in Bern), Anatomische Untersuchung eines Hypospadiacus. Arch. für Anat. von J. Müller, Berlin, Jahrg. 1847. p. 47. Tafel III.

In Fig. 4 stellt er den Utriculus prostaticus stark vergrössert dar.

Beob. 15. **Friedr. Betz** (Tübingen), Über den Uterus masculinus. Arch. für Anat. und Physiol. von J. Müller, Berlin, 1850, p. 65, Taf. 2.

Bei einem männlichen Neugeborenen mit wohlgebildeten äusseren Genitalien fand Betz einen rudimentären Uterus mit Scheide, die am Verum montanum mündete. Samenbläschen fehlten. Der rechte Hode befand sich im Abdomen, der linke im Scrotum; beide hatten Nebenhoden und Can. deferens, und beide Kanäle setzten sich an die Ränder des Uterus an.

Beob. 16. **E. Follin**, Individu, qui présente à la fois les organes génitaux mâles et femelles. Gaz. des hôpit. 1851, 4. Dec. p. 561. **Ch. Honel**, Description du Musée Dupuytren. Paris, 1862, Sect. III, No. 268, p. 816.

Ein Individuum, zuerst für eine Frau, dann für einen Mann und endlich für einen seitlichen Hermaphroditen erkannt, zeigte Hypospadie mit gespaltenem Scrotum und besass auch einen Uterus mit zwei Trompeten. Die linke stieg in das Scrotum herab, wo sie an einem Hoden festsass. Von der rechten Seite des Uterus ging ein Strang aus, der nach der Leistengegend lief, wo er in eine seröse Cyste endigte. Ovarien fehlten, aber nicht die Scheide.

Beob. 17. **Luca Cozzi** (Milano), Sopra un caso d' ermafroditismo incompleto etc. Ann. univ. di medic. Milano, 1852, Vol. 140, p. 490.

Er sezierte eine Ehefrau von 52 Jahren, die amenorrhoisch und steril gewesen war, mit normalen äusseren Geschlechtsteilen, aber 2 Geschwülsten in den Weichen. Nach Öffnung des Abdomens fand man weder den Uterus, noch seine Anhänge, wohl aber die blind endigende Scheide, über die sich ein fibröses, gelb-weisses Körperchen legte, das eine kleine Höhlung enthielt. Nach Durchschneidung der Leistengeschwülste entdeckte man zwei Hoden mit Nebenhoden, von denen sich jeder in ein Bündel fortsetzte, das seitlich an dem genannten Körperchen endigte. Keine Spur von der Prostata, den Samenbläschen und den Canales ejaculatorii.

Beob. 18. **Leuckart**, Hypospadiacus et Uterus masculinus. Illustr. med. Zeitschr. München, 1852, Bd. I, p. 87. — **Ahlfeld**, Missbildungen. Tafel 40, Fig. 3, 4, 5.

Er beschrieb zwei Kinder, die neben den Hoden eine Blase zeigten, die den Uterus darstellte, ohne Anhänge, an die hintere Wand der Urethra angelagert, die mit einer Prostata versehen war. Im zweiten Falle mündete ein dem ersten ähnliches Bläschen in die Urethra.

Beob. 19. **C. K. Langer**, Uterus masculinus eines 63jährigen Mannes. Zeitschr. der K. Gesellsch. d. Ärzte in Wien, 1855. — Canstatts Jahresbericht für 1853, Bd. IV, p. 30.

Mann mit Hypospadie und Scrotalspalte, der mit 63 Jahren starb. Nur der linke Hode war ins Scrotum herabgestiegen. Die Samenbläschen fehlten und die Can. deferentes mündeten, der eine in die Urethra, der andere in das vergrösserte Prostata-Bläschen. (Männlicher Uterus oder männliche Scheide.) Oberhalb dieses Bläschens sah man einen zweihörnigen Uterus mit zwei sehr langen fallopischen Trompeten.

Beob. 20. **Nuhn**, Hypospadiacus et uterus masculinus. Illustr. med. Zeitschr. München, 1853, Bd. III, p. 92, Fig. 4. — **Förster**, Missbildungen. Tafel XXI, Fig. 11.

Beob. 21. **S. T. Sömmering**, Präparat. etc. Pars 1, No. 1384, vom Sömmering'schen Museum. No. 49. — **Leuckart**, Abhandlung über das Webersche Organ. Illustr. med. Zeitschr. München, 1859. Bd. I, p. 89, Fig. 18, 19.

Der Penis ähnelte einer Clitoris, mit einem Präputium, das zwei kleine Lippen aussandte, wie Flügel, die das trichterförmige Vestibulum umgaben. Unterhalb war der Meatus urinarius zwischen zwei Schleimfalten, nach Art des Hymens der Raab. Aus dem Vestibulum gelangte man in die 6 cm lange, blind endigende Vagina, wo die beiden Can. deferentes mündeten und die Rudimente der Samenbläschen anhafteten. Man fand einen einzigen Hoden mit Nebenhoden im Leistenkanal (die Seite wird nicht angegeben). Die Prostata fehlte.

Beob. 22. **E. Godard**, Recherches tératol. sur l'appareil séminal de l'homme. Paris, 1866.

In der Leiche eines Mannes mit Hypospadie fand er einen Uterus von gewöhnlicher Grösse. Aber statt der Trompeten hatte dieser zwei solide Stränge, die nach den Leistenkanälen liefen. Nur links befand sich ein Hode mit rudimentärem Nebenhoden und obliteriertem Can. deferens.

Beob. 23. **v. Franqué**, Hermaphroditisme transversal. Scanzonis Beitr. zur Geburtsk. und Gynäkol. Würzburg, 1859. Bd. IV, p. 57. S. **Kölliker**, Embryologie. Trad. franc. 1882, p. 1043.

Im Würzburger Museum befindet sich ein Präparat, an dem man die äusseren männlichen Geschlechtsteile sieht (Penis mit Hypospadiasis und Scrotum mit Hoden). Nach oben befindet sich dagegen eine Scheide, die sich in die Prostata öffnet, und ein gut entwickelter Uterus mit Oviducten.

Beob. 24. **Aug. Förster** (Würzburg), Die Missbildungen des Menschen. Jena, 1861, p. 154. — Uterus masculinus, T. XXI, Fig. 17, 18. Präparat der pathol. Sammlung in Würzburg.

Beob. 25. **Potier-Duplessy**, Un cas d'hermaphroditisme masculin. Rec. de mém. de méd. milit. 1867. Ser. 3, T. XIX, p. 433.

Der Penis litt an Hypospadie.

Beob. 26. **Wrany**, Hermaphrodische Verbildung der Genitalien. Hernia inguinalis congenita. Prager Vierteljahrsschr. 1867. H. 1. Mit Abbild.

In der Leiche eines 12jährigen Mädchens fand man auf der rechten Seite des Abdomens einen Uterus unicornis mit Trompete und Liga-

mentum latum, an dessen Ende sich ein mit Can. deferens versehener Hode befand.

Beob. 27. **O. M. van Mons**, Note sur un cas d'hermaphroditisme masculin chez deux jumeaux. Journ. de méd., physiol. et pharmacol. Bruxelles, 1868, T. 47, p. 417 (nicht bestätigt).

Beob. 28. **J. Arnold** (Heidelberg), Fall von Uterus masculinus, angeborener Striktur der Harnröhre und hochgradiger Dilatation der Harnblase und der Harnleiter. Virchows Arch. Berlin, 1869, T. XLVII, p. 7.

Neugeborener mit Penis und Scrotum, erweiterten Ureteren und Blase und cystischer Degeneration der Nieren. Zwischen Blase und Rectum fand sich ein kleiner solider Körper, welcher sich an zwei Körper ansetzte, die Hoden und Nebenhoden ähnlich waren. Der Uterus setzte sich in eine kurze Scheide fort, die sich zugleich mit der Urethra in die Urogenitalhöhle öffnete.

Der Verf. fügt 26 der seinigen ähnliche Beobachtungen hinzu, darunter die von **Mayer** (1831), von **Henriette** (1855), von **Dorham** (1861), von **Pelvet** (1865), so dass wir sie übergehen können.

Beob. 29. **N. v. Tolmatschew** (Kasan), Ein Fall von semilunarer Klappe der Harnröhre und von vergrösserter Vesicula prostatica. Virchows Arch. Berlin, 1870. Bd. 49, p. 348, Tafel XI.

Neugeborener, der in der Urethra eine Klappe hatte, gerade vor dem Samenhügel, welche die Erweiterung der Blase und der Ureteren, sowie die Degeneration der Nieren erklärte. Er hatte ferner einen Sack hinter dem Grunde der Blase, der durch die erweiterte Vesicula prostatica festgehalten wurde. Die Samenbläschen fehlten.

Das Präparat ist wegen seiner Seltenheit im Museum von Tübingen aufbewahrt worden.

Beob. 30. **John Wood**, The pelvis and genital organs of an Hermaphrodit. Transact. of pathol. anatomy, Soc. T. 23. London, 1872, p. 169. — Jahresber. für 1872, Bd. I, p. 230.

In einer Leiche von weiblichem Aussehen fand Verf. einen kleinen, nicht durchbohrten Penis, die Labia majora waren gross und jedes enthielt einen Hoden mit seinem Strange. Ferner fand er die kleinen Schamlippen und einen kurzen Scheidenkanal, der nach einem zwischen Blase und Rectum liegenden Sacke führte. Die Prostata war vollkommen, während einige Masse des Beckens männlich, andere weiblich waren.

Beob. 31. **J. English**, Zur Pathologie der Harn- und Geschlechtsorgane. Österr. med. Jahrb. 1873 H. I, p. 61. — Jahresber. für 1873, Bd. II, p. 191 (7).

Die erste Beobachtung betrifft den Verschluss des Sinus pocularis, die zweite handelt von einer Cyste in der pars supramontana der Prostata.

Beob. 32. **Odin**, Hermaphrodisme bisexuel. Lyon médic. 1874, T. XVI, p. 214. — Gaz. des hôpit. 1874. — Jahresber. für 1874, Bd. I, p. 299 (34).

Ein Mann von 63 Jahren, der nur am Pubes behaart war, besass einen 10 cm langen Penis mit einer Furche statt der Urethra. Das Scrotum wurde

durch zwei Labia majora dargestellt, zwischen denen sich ein Spalt befand, der nach oben die Öffnung der Urethra enthielt und sich nach unten in einem 8 cm langen Kanal fortsetzte, der zuerst durch eine Art von Hymen verschlossen wurde und dann in einen rudimentären Uterus überging. Im linken Leistenringe befand sich ein kleiner Körper, der für einen Hoden gehalten wurde; dasselbe fand sich rechts, mit dem Unterschiede, dass der Hode grösser war. Beide Hoden hatten Samenbläschen, die zusammen am Blasenhalse vor der Scheide mittels der Can. deferentes mündeten. Die Prostata fehlte.

Beob. 33. **J. A. Boogaard**, Persistentie der Müllersche Gangen bij een volwassen Man. Verst. en Meded. der K. Acad. van Wetensch. afd. Naturkund e D. IX, R. 2. Amsterdam, 1874. Con tavola.

In der Leiche eines Mannes von 66 Jahren fand Verf. einen zweiten Ureter, der von innen nach aussen den Kopf jeder Niere umkreiste, an ihrer Oberfläche festhaftete und dann, sich erweiternd, innerlich zu dem normalen Ureter herabstieg, an der Blase festhing, und nach oben am Verum montanum der Prostata mündete, ohne die Lage der Ductus ejaculatorii zu ändern.

Beob. 34. **Hans Eppinger**, Pseudo-Hermaphrodismus masculinus internus. Prager Vierteljahrsschr. für prakt. Heilk. 1875, Bd. 125. — Jahresbericht für 1875, Bd. I, p. 31 (34).

Ein Mann von 52 Jahren mit Bart und behaarten Pubes besass Penis und Scrotum, das zwei Hoden enthielt. Die Sektion zeigte interstitielle Nephritis links; Ureter, Samenbläschen und Vas deferens waren normal. Rechts war die Nebenniere normal, aber die Niere rudimentär, die Nierenarterie obliteriert. Von den Resten der Niere stieg ein Kanal herab, der in den Samenhügel mündete. In seinem Verlaufe fanden sich sowohl makro- als mikroskopische Unterschiede, die dem Verf. die Annahme erlaubten, zuerst sei eine fallopische Trompete vorhanden gewesen, die sich dann in ein Uterushorn verwandelte, dann in eine Scheide, die in den Samenhügel mündete, und dass in dem letzten Teile sich eine schleimige Flüssigkeit befand, die Spermatozoen enthielt. Der männliche Apparat war vollständig; es fanden sich Hoden, D. deferentes, Samenbläschen, Can. ejaculatorii, die Prostata und die Blase, in der die Mündung des rechten Ureters fehlte.

Beob. 35. **W. Gruber.** Saccus ventricularis extra laryngeus lateralis und Reste vom Uterus masculinus höheren Grades bei einem Erwachsenen. Virchows Arch. 1876, Bd. 67, p. 361.

Ein Mann von 30 Jahren mit wenig entwickelten Genitalien, bei dem die Can. ejaculatorii in den Utriculus prostaticus mündeten, zeigte eine peritoneale Falte zwischen Blase und Rectum mit einem vertikalen Muskelstreifen, der an der Wand des Utriculus prostaticus endigte.

Beob. 36. **F. E. Martin** (Paris), Sur un cas de persistance des canaux de Müller, oblitération des voies urinaires, neutralité sexuelle. Journ. d'anat. et de physiol. 1878, T. III, p. 21.

Unreifer Fötus mit Anschein einer Vulva, ohne innere Geschlechtsorgane. Er hatte zwei Nieren mit ihren Ureteren, ferner zwei andere Kanäle,

die in die Blase mündeten, aber einen freien Ursprung hatten und von dem Verf. für Müllersche Kanäle gehalten wurden. Die Urethra fehlte, mit ungeheurer Ausdehnung der Blase, in der der Urachus verschlossen war. Das Colon descendens fehlte.

Beob. 37. **Barth**, Anomalie de développement de l'utricule prostatique; persistance de l'organe de Müller du coté droit, en forme de poche diverticulaire, passant sous la vessie; soulèvement de la muqueuse vésicale formant valvule (rétention d'urine; dilatation consécutive des urétères et hydronéphrose double). Bull. de la Soc. anat. de Paris, 1878, T. LIII, p. 483.

Der Müllersche Kanal entsprang dünn im Niveau der Nebenniere, und schien mit einer Gruppe von Cysten in Verbindung zu stehen von der Grösse kleiner Linsen (Reste des Wolffschen Körpers); dann erweiterte er sich, drang zwischen die Häute der Blase ein und öffnete sich in den Utriculus prostaticus mit einer Öffnung, die eine starke Sonde aufnehmen konnte.

Beob. 38. **Krabbel**, Ein Fall von Hermaphrodismus. (Pseudo-Hermaphrodismus masculinus, Klebs). Arch. für klin. Chir. Berlin, 1870, Bd. XXIII, p. 652.

Beob. 39. **W. M. Ord**, Malformation of the genital organs of a man. Brit. med. Journ. 1 Nov. 1879. — Transact. med. chir. Vol. 63, p. 11. — Jahresber. 1880, p. 292.

In der Leiche eines 36jährigen Mannes fand Verf. einen dicken Kanal, der vom oberen Teile der rechten Niere ausging und nach der vorderen Seite der Blase lief. Er begann oben blind und öffnete sich unten in dem mittleren Teile der unteren Seite des urethralen Teils der Prostata mit einer über den Can. ejaculatorii gelegenen Öffnung. Das obere Ende der genannten Niere war mit einer kleinen, drüsigen Masse bedeckt, die sich mit dem genannten Kanale berührte und den Bau einer geschrumpften, degenerierten Niere hatte. Der Verf. hielt sie für den Rest eines Teils des Wolffschen Körpers, während er den Kanal für eine nicht atrophierte Müllersche Röhre erklärte.

Der rechte Hode war im Leistenkanale zurückgeblieben; der Can. deferens und die Samenbläschen waren durchgängig, aber unvollkommen entwickelt.

Beob. 40. **Ch. Remy**, Über den Utriculus prostaticus und den Müllerschen Kanal beim Manne. Journ. anat. et phys. Paris, Mars, 1879.

In der Leiche eines 10jährigen Knaben fand Verf. vor dem rechten Ureter den Müllerschen Kanal im Zustande der Embryonalperiode. Nach oben stand dieser Kanal im Niveau der Niere mit einem Haufen von Cysten in Verbindung, die für Reste des Wolffschen Körpers betrachtet wurden. Nach unten verband sich dieser Kanal mit dem Utriculus prostaticus. Beide Hoden besassen Nebenhoden und die Hydatide von Morgagni.

Beob. 41. **M. Nussbaum**, Über eine Cyste am Blasengrunde (vergrösserter Uterus masculinus). Centralbl. für klin. Med. Bonn, 1880, p. 401.

Cyste von Nussgrösse, helle Flüssigkeit enthaltend, einen Uterus prostaticus darstellend.

Beob. 42. **Giné y Portogas** (Prof. in Barcelona), Cas singulier d'hermaphrodisme. Rev. anthropol. Paris, 1881, p. 376.

Ein Mann von 28 Jahren hatte rechts männliche Organe, kurzen Penis, Scrotum mit Rhaphe und einem einzigen Hoden. Der linke Hode wurde nicht gefunden, aber auf dieser Seite befand sich eine vollkommene grosse und kleine Schamlippe und eine Scheidenöffnung, ohne Clitoris, Hymen und Carunkeln. Der Meatus urinarius befand sich auf der Glans. Die genannte Öffnung führte in den 4 cm langen Scheidenkanal, der blind endigte. Bei Untersuchung durch das Rectum fand sich keine Spur eines Uterus.

Beob. 43. **C. Langer** (Wien), Ein neuer Fall von Uterus masculinus beim Erwachsenen. Arch. f. Anat. u. Physiol. Leipzig, 1881, p. 392, Taf. XVI.

Soldat, Selbstmörder mit Ektopie eines Hodens und zweihörnigem Uterus, der an der Basis der Prostata ansass. Die Can. deferentes standen in Verbindung mit den seitlichen Wänden des Uterus.

Beob. 44. **Honel**, Pièces d'hermaphrodites conservées au musée Dupuytren. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, 1881, Ser. 3, T. IV, p. 554.

Ein Mann mit Penis und zweigeteiltem Scrotum und einer Spalte, die zu Scheide und Uterus führte. Dieser war gut entwickelt, aber rechts war er ohne Ovarium, während links ein Hode ohne Spermatozoen da war.

Beob. 45. **Gasser**, Embryonalreste am männlichen Genital-Apparat. Sitzungsber. der Marburger Naturforscher-Gesellsch. 1882, 30. Aug. — Jahresber. für 1882. Bd. I, p. 102 (29).

Bei einem Neugeborenen fand Verf. nahe am Vas deferens einen kleineren Kanal, den er für einen Rest des Müllerschen Ganges hielt.

Beob. 46. **Fr. Ahlfeld**, Die Missbildungen des Menschen. Abschn. VI, p. 250. Uterus masculinus. Leipzig, 1882.

Verf. sammelt neue Thatsachen über die Reste der Müllerschen Kanäle und bildet sie ab. Aus ihnen kann man für eine neue Monographie Nutzen ziehen.

Beob. 47. **K. Henrichsen**, Pseudo-Hermaphroditismus masculinus externus completus. Virchows Arch. Bd. 94, p. 211, Tafel VI. — Jahresber. für 1883, Bd. I, p. 295 (9).

Eine Bäuerin von 27 Jahren, die für ein Weib galt, hatte nach der Pubertät nur Molimina menstrualia mit Schmerzen im Unterleibe und in den Hüften. Mit 21 Jahren hatte sie zwei Tage lang Katamenien. Von Jugend auf bemerkte sie Schwellung in den Weichen und als sie mit 26 Jahren beim Heben eines Heubündels einen Schmerz verspürte, der sich dann auf die linke Weiche verbreitete, wuchs auf dieser Seite die Geschwulst schneller als links, und wurde dauernd. Sie hatte keine erotischen Neigungen, nahm die Artigkeiten der Männer nicht an, hatte auch keine geschlechtlichen Neigungen zu Frauen und sagte selbst, sie sei weder Mann noch Weib.

Da die örtlichen Beschwerden zunahmen, begab sich die Bäuerin ins Hospital, wo man einige weibliche Charaktere bemerkte, wie hinreichende Entwickelung der Brüste, weibliche Stimme, Wachstum der Haare, die besondere Form des Präputiums, eine Vagina, die sich im Sinus urogenitalis mit der Urethra vereinigte, und Molimina menstrualia. Sie hatte auch folgende männliche Charaktere: zwei Hoden und C. deferentes, links ein Samenbläschen mit nächtlichen Pollutionen und ein männliches Skelet. Der Penis war kindlich, ohne Erektionen und undurchbohrt, und rechts fehlte das Samenbläschen und die Prostata. Das Scrotum war zweigeteilt, seine rechte Seite gut entwickelt. Die Mündung des Sinus urogenitalis war 6 cm vom After entfernt.

Beob. 48. **Carl Rieder** (Basel), Über die Gartnerschen (Wolffschen) Kanäle beim menschlichen Weibe. Virchows Archiv, Berlin, 1884, Bd. 96, p. 100, Tafel VIII.

Beob. 49. **Samuele Pozzi** (Paris), Pseudo-hermaphrodite mâle. Comptes rend. de la Soc. de biolog. 1884, Ser. 8, T. I, p. 42. — Mémoires, l. c. 1885, p. 21.

Ein Individuum mit männlichem Habitus und Neigung zum weiblichen Geschlechte war als Weib gekleidet. Es hatte eine Vulva mit grossen und kleinen Schamlippen und ermangelte der Menstruation. Andererseits hatte es zwei eiförmige Körper in den grossen Schamlippen, mit nächtlichen Pollutionen (in denen man keine Spermatozoen fand), und einen 5 cm langen Penis mit Präputium und totaler Hypospadie. Der Meatus urinarius war in der Spalte der Vulva verborgen und dazu kam ein kleines halbmondförmiges Hymen. Man fand weder Scheide, noch Uterus, noch Ovarien.

Beob. 50. **C. B. Lockwood,** Persistent Müllerian duct. Journ. of Anat. London, 1892. Vol. 26, p. 1.

Beob. 51. **Bernh. Winkler,** Über einen Fall von Pseudo-Hermaphrodismus masculinus internus. Zürich, 1893. Mit 1 Taf. Inaug.-Dissert.

Die Samenbläschen waren ausserordentlich lang.

Beob. 52. **Ribbert,** Correspondenzblatt für Schweizer Ärzte. Basel, 1894. Mai.

Innerer männlicher Pseudo-Hermaphrodismus.

Beob. 53. **R. C. Hill,** Medical Review, St. Louis, April 1894. Von Sejous zitiert.

Innerer männlicher Pseudo-Hermaphrodismus.

Beob. 54. **Edgar Willett,** Transverse hermaphroditisme in a male. Transact. of pathol. Soc. of London, 1894—95, p. 102, Vol. 45.

Der Hermaphrodit hatte zwei Hoden, Can. deferentes, Samenbläschen mit einem unvollkommenen weiblichen Uterus und Anhängen. Aber die Ovarien wurden nicht nachgewiesen.

Beob. 55. **Gustav Brühl,** Über Hermaphrodismus im Anschluss an einen Fall von Pseudo-Hermaphrodismus masculinus completus. Freiburg, 1894. Inaug.-Diss.

Beob. 56. **Paul Kaplan**, Hermaphrodismus und Hypospadie. Inaug.-Diss. Berlin, 1895. Virchows Jahresber. für 1895, Bd. II, p. 433 (34).

Perineale Hypospadie mit männlichem Uterus am Ursprung der Urethra aus der Blase.

Beob. 57. **Wilh. Bittner**, Hermaphroditismus spurius masculinus completus. Prager med. Wochensch. 1895. Jahrg. XX, No. 43, p. 491. Mit 3 Fig.

Beob. 58. **Samuel Shöttoch**, A male foetus showing reptilian characters in the sexual ducts. Transact. of the pathol. Soc. of London. London, 1895. Vol. 46, p. 248, Plate XIV.

Der Fötus hatte zwei Hoden, das linke V. deferens mündete in den Ureter. Die beiden Müllerschen Kanäle bestanden fort und endigten in der Blase, nahe der Mündung der Ureteren. Die Harnblase war extroflektiert.

Beob. 59. **P. Jacques**, Utérus mâle et Utricule prostatique. Nancy, 1895, avec fig. — Bibliogr. anat. Paris, 1895, p. 87.

Beob. 60. **B. Will**, Ein Fall von Pseudo-Hermaphrodismus masculinus. Greifswald, 1896.

Beob. 61. **Benno**, Ein Fall von Pseudo-Hermaphrodismus masculinus. Greifswald, 1896. Inaug.-Dissert.

Beob. 62. **K. Raake**, Beitrag zur Lehre vom Hermaphrodismus spurius masculinus internus. Würzburg, 1896. 8°, p. 16, 1 Tafel.

Beob. 63. **Gust. Klein** (München), Zur normalen und pathologischen Anatomie der Gartnerschen Gänge. Verh. der Ges. Deutscher Naturf. und Ärzte, 68. Vers. in Frankfurt a. M. 21.—26. Sept. 1896, 97. — Ann. di ostetr. e di ginecol. di Milano. Luglio, 1897, p. 565. — Die Geschwülste der Gartnerschen Gänge. Virchows Arch. 1898, Bd. 134, p. 63.

Mädchen von 4 Monaten, bei dem ein Müllerscher Gang in die Scheide, nach innen vom Hymen mündete.

Beob. 64. **Ströbe**, Pseudo-Hermaphrodismus masculinus. Zieglers Beitr. Jena, 1897, Bd. 22, p. 300.

Ein Mann mit männlichem Habitus, die Hoden im Abdomen, und ein nur mit Trompeten versehener Uterus.

Beob. 65. **J. Kösters**, Ein neuer Fall von Hermaphrodismus spurius masculinus. Berlin, 1898. Mit 1 Fig.

Beob. 66. **Ettore Gruner** (Torino), Utero e trombe di Fallopio in un uomo. Giorn. della R. Acc. di Med. di Torino, 1897, Ser. 4, Vol. III, p. 257. Con una brutta tavola.

Ein Mann von 36 Jahren, der an einer Hernie im linken Leistenkanal zu leiden glaubte, stellte sich im Spital vor. Hier unternahm der Chirurg die Operation und fand zuerst einen Tumor, den er für den Hoden hielt und entfernte ihn. Dann entdeckte er einen Uterus zwischen Blase und Rectum, der nur an der Prostata festsass. Der Verf. entfernte den Uterus mit einer Trompete und dem D. deferens. Der Kranke genas per secundam intentionem. Die mikroskopische Untersuchung zeigte in dem

Tumor einen entzündlichen Vorgang mit Leukozyten und Degeneration des drüsigen Organs, die keine sichere Diagnose erlaubte.

Beob. 67. **Primrose** (Toronto), Un caso di utero masculino. 65. Congr. dell' Assoz. med.-britann. Montreal, 31 Ag. 1897. — La Riforma medica, 1897. Anno XIII, No. 237, Ottobre, p. 137.

Ein Mann starb infolge der Entfernung eines grossen Sarkoms des linken Hodens. Bei der Sektion fand man einen rudimentären Uterus mit Trompeten und Scheide zwischen Rectum und Blase. Die Vagina mündete in die Urethra prostatica vor den Samenkanälen.

Beob. 68. **Giulio Filippini** (Oberchirurg in Brescia), Utero nel sacco erniario d' un uomo. Operiert im November 1898.

Eine nicht veröffentlichte Beobachtung, die in kurzem von dem Autor ausführlich beschrieben werden wird. Ein Mann von 30 Jahren, seit 5 Jahren verheiratet, ohne Kinder. Mit dem Alter von 14 Jahren fing er an, lebhafte geschlechtliche Gefühle für die Weiber zu empfinden, die ihn zur Onanie trieben, und mit 25 Jahren heiratete er. Aber schon im Alter von 18 Jahren war im Leistenkanale eine nussgrosse Geschwulst aufgetreten, die schnell wuchs, in wenig Monaten die Grösse eines Hühnereies erreichte, aber leicht reduzierbar blieb.

Von dem Leben dieses Mannes wissen wir, dass er sich in dem angegebenen Alter dem Verf. vorstellte, um die Radikalheilung der beiderseitigen Leistenbrüche zu unternehmen. Die Operation wurde auf beiden Seiten vorgenommen, aber rechts war der Verf. zuerst genötigt, den Tumor durch Anstrengungen des Kranken in den Sack herabsteigen zu lassen. Dann fand er nach Öffnung des Sacks mit grossem Erstaunen, dass dieser einen Uterus enthielt, mit dem Boden nach unten und mit nach dem inneren Leistenringe gerichtetem Hals, zugleich mit den Elementen des Samenstrangs, die schlaff an der Vorderseite des Uterus befestigt waren.

Dieses Organ wurde ganz weggenommen mit Ausnahme eines kleinen Teils des Cervix, der in der Wunde gelassen wurde, um den Leistenring zu schliessen. Die Uterushöhle zwischen Körper und Hals mass $6^1/_2$ cm und die Wände waren 1 cm dick mit normalem Aussehen. Von den beiden Hörnern gingen die beiden Tuben aus, die ungefähr 3 cm massen.

Der Bruchsack hatte sehr dünne Wände, umfasste den Uterus und stieg tiefer ins Scrotum herab, als dieser. Er hielt sich überall unabhängig von der Scheidenhaut des Hodens, welcher weich und von der Grösse einer Haselnuss war. Diese Atrophie erfolgte in den letzten Jahren.

Auf der andern Seite befand sich ein Leistenbruch und an seiner Basis ein gut entwickelter Hode.

Beob. 69. **P. Délagénière** (Tours), Anomalies des organes génitaux. Ann. de Gynécol. et d'obstetr. Paris, 1899, T. 51, p. 57, mit Fig.

Eine Ehefrau von 27 Jahren, ohne Haare im Gesicht, oder am Pubes, war von Anfang an amenorrhoisch, aber mit monatlichen Schmerzen. Ferner hatte sie in den Leistengegenden zwei beginnende Hernien; die äusseren Geschlechtsteile waren normal, Neigungen und Beschäftigungen weiblich. Bei der Scheidenuntersuchung fand Verf. einen Blindsack in der Höhe von 5 cm.

Keine Spur eines Uterus, was später durch die Laparotomie bestätigt wurde. Dagegen fand man zwei atrophische Hoden, die in die Leistenkanäle eindrangen und amputiert wurden. Dann schloss man die Kanäle. Die Kranke genas nach 20 Tagen. Bei der mikroskopischen Untersuchung der Hoden erschien die Atrophie als sekundär nach Hyperplasie des Bindegewebes, sowohl des peripherischen, als des interstitiellen.

b) Männlicher Pseudo-Hermaphrodismus (Hoden) mit äusseren weiblichen Geschlechtscharakteren.

Beob. 70. **Giambattista Mosti** (Brescia), Mostruosa conformazione delle parti genitali. Giorn. di Med. di V. L. Brera. Padova, 1813, T. III, p. 362.

Verf. untersuchte einen Mann von 32 Jahren, der statt des Scrotums zwei Beutel hatte, von denen jeder einen Hoden und seinen Samenstrang enthielt. Der Körperhabitus und die Stimme waren männlich, aber er hatte keinen Bart. Die Beutel ähnelten zwei grossen Schamlippen. Der Penis war ähnlich dem eines 8jährigen Knaben, mit nicht durchbohrter Eichel und in überreichliche Vorhaut eingehüllt. Der Meatus urinarius befand sich einen Querfinger unter der Eichel, und weiter unten war eine Öffnung, die in einen blinden Kanal führte und zu einem Drittel den Zeigefinger einliess. Verf. hielt diesen Kanal für die Vagina, deren Öffnung nach unten eine Gabel hatte, ähnlich der eines nicht deflorierten Weibes.

Beob. 71. **Bart. Saviard**, Nouveau recueil d'observations chirurgicales. Paris, 1702, p. 150. — Encyclopédie, T. VIII, p. 134. — **Giuseppe Tortosa**, Istituzioni di medicina forense. Bologna, 1829, Vol. I, p. 123.

Kind mit gut gebildetem Penis, nicht durchbohrter Glans und in zwei Lippen geteiltem Scrotum, von denen jede einen Hoden enthielt. Die mediane Spalte ähnelte dem Scheideneingange. Innerlich kein weiblicher Charakter.

Beob. 72. **Ad. Wilh. Otto**, Monstrorum sexcentorum descriptio. Vratislaviae, 1841, p. 305, No. 538, p. 306, No. 539. Herm. spurius, Tab. XIII, Fig. 5. Hermaphr. falsus. Tab. XIII, Fig. 5.

Knabe von 8 Jahren, der oft Urin mit faeces vermischt von sich gab, die Afteröffnung verschlossen, ein zweigeteiltes Scrotum ohne Hoden, und ein nach unten gekehrter, gekrümmter Penis mit kürzerem unterem Teile. In dem unteren Teile des Penis war eine Spalte mit geschwollenen Rändern, einen Zoll lang, die sich in die Zweiteilung des Scrotums fortsetzte. In dieser lag die Mündung der Urethra, aus der Urin mit faeces gemischt austrat. Nach einem Jahre starb der Knabe an Enteritis und man fand die Hoden im Abdomen nahe an den Leistenkanälen. Das Rectum endigte blind, und ein Divertikel mündete in den hinteren Teil der Urethra.

Kind von 4 Jahren mit kleinem Penis und kaum erkennbarem Scrotum ohne Hoden. Der Habitus ziemlich zart, dem weiblichen ähnlich. Die Urethra hatte ausser dem Meatus an der Glans eine andere grössere Öffnung an der Basis des Penis, nahe der Rhaphe des Scrotums.

Beob. 73. **Chesneut** (La Rochelle), Question d'identité. Vice de conformation des organes génitaux: hypospadie. Ann. d'hyg. publ. et de méd. légale. Juillet 1860, p. 206. — **E. Goujon**, Cas d'hermaphrodisme bisexuel imparfait chez l'homme. Journ. d'anat. et de Physiol. Paris, 1869. A. VI, p. 599. Planches XVI et XVII. — **Tardieu**, Question médico-légales de l'identité. Paris, 1874.

Alessia B. wurde im J. 1839 in einem Dorfe von anständigen Eltern geboren. Sie besuchte religiöse Schulen und trat im J. 1860 als Lehrerin in ein Pensionat ein. Zur Zeit der Pubertät erschien keine Menstruation und sie blieb amenorrhoisch. Sie war mager, ihr Gesicht unentschieden zwischen männlich und weiblich. Ihre Stimme war sanft, sie hatte Flaum an der Oberlippe und den Armen. Ihre Brust glich der eines Mannes, Becken und Hüften waren männlich. Sie schloss (wie sie erzählte), eine liebevolle Freundschaft mit einer Pensionsfreundin, und wurde von unbestimmten Gefühlen bewegt, die zuletzt in eine echte Leidenschaft ausgingen, die man jetzt geschlechtliche Umkehrung nennen kann.

Darauf hatte Alessia mehrere üble Zufälle, die sie zwangen, sich von Chesneut untersuchen zu lassen, welcher sie in einem Bericht für einen Hermaphroditen mit vorwiegendem männlichen Geschlecht erklärte.

Unter dem Eindruck dieses Urteils, das sie nötigte, nicht nur ihre Kleidung zu ändern, sondern auch auf ihre Instinkte und gesellschaftlichen Beziehungen zu verzichten, zog sie sich zurück, lebte allein und beschäftigte sich bei einer Eisenbahnverwaltung. Aber sie vermochte nicht, dieses Leben zu ertragen; so wurde sie von Lipemanie ergriffen und vergiftete sich, 30 Jahre alt, mit Kohlensäure.

Goujon machte die Sektion und fand einen nicht durchbohrten Penis, unter dem sich die Vulva befand, in welche die Urethra und die D. ejaculatorii mündeten, aber er fand weder Uterus, noch Ovarien. Das Scrotum war zweiteilig und enthielt rechts einen Hoden, während der linke in dem Leistenringe zurückgehalten wurde.

Beob. 74. **Schönberg**, Ein Fall von anscheinender Zwitterbildung. Berliner klin. Wochenschr. 1875, No. 17. — Jahresber. für 1875, Bd. I, p. 342 (35).

Ein Knabe von 16 Jahren mit männlichem Habitus und rauher Stimme hatte äussere Geschlechtsteile von weiblichem Aussehen, mit geteiltem Scrotum, zwei Labia majora bildend. In der rechten bemerkte man einen beweglichen Hoden, nicht so deutlich in der linken. Wenn man die Lippen voneinander entfernte, erschien ein 5—6 cm langer Penis, mit nicht durchbohrter Glans, denn die Urethra öffnete sich weiter unten. Unter dem Ursprunge des Penis befand sich eine kreisförmige, durch eine Art von Hymen geschlossene Öffnung, durch welche man in einen blind endigenden Kanal gelangte. Scheide und Uterus waren nicht erkennbar. Menstruation war niemals eingetreten.

Beob. 75. **E. Magitot**, Sur un nouveau cas d'hermaphroditisme. Bull. de la Soc. d'anthropol. de Paris, 1883, Ser. 3, T. IV, p. 487.

Ein 40 jähriges Weib hatte im Alter von $13^1/_2$ Jahren einen reichlichen Blutverlust aus den Genitalien, der zwei Tage anhielt, und sich noch zweimal in Zwischenräumen von 3 Monaten wiederholte. Mit 17 Jahren verheiratete sie sich, hatte aber nur unvollkommene geschlechtliche Beziehungen und wurde mit 30 Jahren Witwe. Von da an wendeten sich ihre geschlechtlichen Neigungen den Frauen zu. Bei der Untersuchung der Geschlechtsteile sah man einen Penis, ähnlich dem eines Kindes von 12 Jahren, mit undurchbohrter Eichel, der sich bei der Erektion nach unten krümmte. Unter diesem befand sich eine Vulvar-Spalte mit zwei grossen Lippen, von denen jede einen Körper, wie einen Hoden mit Nebenhoden enthielt. Bei Untersuchung der Spalte drang man in das Infundibulum ohne Hindernis ein und erreichte nach 3 cm einen Blindsack, über dem die Urethra mündete. Die Exploration durch das Rectum schloss die Gegenwart eines Uterus aus. Auf die Erektion folgt Ejakulation des Spermas ins Infundibulum.

Beob. 76. **Schlossberger**, Seltene Missbildung der Geschlechtsorgane. Wiener med. Blätter, 1885, No. 14. — Jahresber. für 1885. Bd. II, p. 822 (84).

Ein Mädchen von 20 Jahren hatte eine ziemlich starke Brust. Die kleinen Labia majora enthielten den Hoden, die kleinen waren normal, die Clitoris nicht durchbohrt, bei der Erektion 2 cm lang, fähig zum Coitus mit den Dienstmädchen, die Ejakulation eiweissähnlich. Die Urethra mündete unter dem Penis.

Beob. 77. **Max Simon**, Ein Fall von sogenanntem Pseudo-Hermaphrodismus masculinus externus. Erlangen, 1886. Inaug.-Dissert. Mit Tafel.

Bei einem 14 jährigen Mädchen waren Kopf, Brust und Arme von männlichem Aussehen, Becken und Beine von weiblichem. Bei der Untersuchung fand man im Becken keinen Uterus, und nahm das Vorhandensein der Prostata und der Hoden an, die durch mandelförmige Körper dargestellt wurden, und weil das Mädchen nicht menstruiert war. Die Mons Veneris war behaart, wie auch die Labia majora und minora. Zwischen den beiden Lippen der oberen Kommissur ragte ein 6 cm langer Penis hervor, stark nach unten gebogen, wenig beweglich, mit zwei Frenulis und wohlgebildeter Glans, aber ohne Urethral-Öffnung und ohne Erektionsfähigkeit. Zwischen der unteren Kommissur der Lab. maj. war eine Öffnung, die in einen engen 3 cm langen Kanal führte, aus dem der Urin in dünnen Strahlen ausfloss. Verf. hielt diesen Zustand der äusseren Geschlechtsteile für Hypospadiasis mit geteiltem Scrotum.

Beob. 78. **Winter**, Pseudo-Hermaphrodismus masculinus externus. Zeitschr. für Gynäkol. 1890. Bd. 18, H. 2. — Schmidts Jahrb. Bd. 236, p. 518, Jahrg. 1890.

Beob. 79. **Rud. Abel** (Greifswald), Ein Fall von Pseudo-Hermaphrodismus masculinus. Dissert. Greifsw., 1890. Virchows Arch. 1891, Bd. 128, p. 420.

Eine Frau von 20 Jahren starb an einem Unterleibstumor, die äusserlich weibliche Geschlechtsteile im kindlichen Zustand zeigte, ohne Brüste. Im rechten Leistenkanale lag ein Hoden, mit einem Myom darüber, und im Becken ein grosses Sarkom, das dem linken Hoden zugeschrieben wurde, indem sich daran ein Strang befand, der zum linken Labium lief. Im übrigen kein anderes Geschlechtsorgan.

Beob. 80. **H. Braun**, Pseudo-Hermaphrodismus masculinus externus. Zeitschr. für Geburtsh. und Gynäkol. 1894, Bd. 28, p. 375, 3 Fig. im Texte.

B. Fortbestehen der Wolffschen Kanäle.

(Pseudo-Hermaphrodismus femininus.)

Beob. 81. **Pierre Aug. Béclard**, Description d'un individu, dont le sexe a quelque chose d'équivoque. Bullet. de la faculté. A. 1815, No. 2, p. 273.

Der Verf. untersuchte die 16 jährige Maria Lefort, die schon mit 8 Jahren menstruiert war. Sie hatte eine Clitoris von 27 mm, undurchbohrt, mit einem beweglichen Präputium versehen. Unterhalb befand sich die Urethra mit 5 Öffnungen in der Mittellinie. Unter der Urethra befand sich der Spalt der Vulva mit Atresie der Scheide, von Haaren umgeben. **J. G. St. Hilaire** bestätigte dies nach 16 Jahren und fügte hinzu, Maria habe im Gesicht dichten Bart. **Guinard** erzählte dann, dass Maria im J. 1864 im Hôtel-Dieu de Paris in der Abteilung von Horteloup mit 65 Jahren starb, und dann wurde das weibliche Geschlecht bestätigt, aber mit Verschluss der Vagina und übermässiger Entwickelung der Clitoris und der Haare. **Guinard** liefert noch vier schöne, von Debierre kopierte Abbildungen. Précis de Tératologie, 1893, p. 296.

Beob. 82. **Stefano Trinchera**, Sopra un caso di apparente ermafrodito. Napoli, 1817. Con 2 tavole in 8⁰.

Beob. 83. **Giuseppe Gaimasi**, Sull' ermafroditismo. Napoli, 1817.

In der Leiche eines österreichischen Soldaten von 28 Jahren fand man einen 3 Zoll langen Penis mit undurchbohrter Glans und Präputium. Unter dem Penis erstreckte sich ein roter Fleck längs der Rhaphe des Perineums, in dem nach oben die Urethra mündete, die von der Blase herkam. Unter dieser entdeckte man eine Scheidenöffnung, mit einer dem Hymen ähnlichen Membran versehen, mit zwei Labia majora neben sich. Hoden fand man nirgends und die Seiten (fianchi) waren dem sehr hohen Pubes genähert. Nach Öffnung des Abdomens fand man im kleinen Becken einen kleinen Uterus von gewöhnlicher Gestalt mit seinen Trompeten und Ovarien. Man diagnostizierte also „ein schlecht ausgebildetes Weib.“

Beob. 84. **Natale De Agrò** (von Troina), Osservazioni su una donna di Palermo avente le apparenze d' uomo, etc. Giorn. de med. prat. di **V. L. Brera**. Venezia, 1817, Semestre 1, p. 204.

Ein Jüngling von 18 Jahren starb plötzlich, mit wenig dichtem Bart im Gesicht und schwarzen Haaren an den Gliedern. Er hatte eine Vulva

und einen Penis mit Präputium; die Urethra öffnete sich an seiner Wurzel Auch hatte er einen normalen Uterus mit Trompeten und Ovarien.

Beob. 85. **Schmidt**, Beobachtung eines weiblichen Hermaphroditen. Hufelands Journ. der prakt. Arzneik. 1821, Bd. 46.

Beob. 86. **Manec et Bouillaud j.**, Singulière variété d'hermaphroditisme. Jour. univ. de méd. et de chirurg. prat. Paris, 1833. — Bullet. de la R. Acad. de méd. Séance 5 Mars, 1833, Vol. 2.

Ein Mann von 62 Jahren hatte einen Penis mit Hypospadiasis ersten Grades, statt des Scrotums zwei kleine häutige Beutel ohne Hoden. Innerlich fanden sich vollständige weibliche Organe, aber die Scheide mündete in die Pars membranacea der Harnröhre. Die Prostata war entwickelt.

Beob. 87. **Bouillaud j.**, Singulière variété d'hermaphrodisme observée chez l'homme. Journ. univ. et hebdom. de méd. et chir. etc. Paris, 1833.

Beob. 88. **Mme Boivin et A. Dugès**, Traité des maladies de l'utérus et de ses annexes. Bruxelles, 1834, T. I, p. 31.

Boudelocque (der Enkel) fand einen Kanal, der von der rechten Trompete ausging, innerhalb der Wand des Uterus verlief und sich in das Collum uteri öffnete (Acad. de méd. 12 Fevr. 1826). Ähnliches wurde von anderen gesehen: Der Kanal teilte sich in zahlreiche Zweige im oberen Teile der Scheide und schien vom Ovarium auszugehen. Malpighi hatte entdeckt und Gartner wieder gefunden bei vielen Säugetieren zwei lange Kanäle, die sich gegen die Trompeten hin verzweigten.

Beob. 89. **Eschricht** (Kopenhagen), Äussere männliche mit inneren weiblichen Genitalien bei einem menschlichen Fötus. Müllers Arch. für Anat. etc. Leipzig, 1836, Heft 2, Tafel V, p. 139.

Ein Neugeborener mit äusseren männlichen Genitalien, aber ohne Hoden. Innerlich fand man einen Uterus, links mit fallopischer Trompete und Eierstock versehen, während rechts diese beiden getrennt waren. Der Uterus war nach unten geöffnet, die Scheide fehlte. Das Rectum mündete in die Blase, der Anus war verschlossen.

Beob. 90. **G. L. Kobelt**, Der Nebeneierstock des Weibes. Heidelberg, 1847.

Unter fünf Sauen fand er bei dreien die Malpighischen Kanäle, und auch bei Ziegen und Rehen.

Beob. 91. **G. L. Kobelt** (Freiburg), Der Nebeneierstock des Weibes, das längst vermisste Seitenstück des Nebenhodens des Mannes. Heidelberg, 1847, No. 429.

Es handelt sich um Reste der Wolffschen und Müllerschen Gänge (Cysten der Trompeten und des Parovariums).

Beob. 92. **Follin**, Recherches sur les corps de Wolff. Paris 1850, p. 25, avec table.

Er fand bei der Sau die Gartnerschen Kanäle.

Beob. 93. **J. Neill**, Monstruosities of sex. (The case of John G. Allen.) Amer. journ. med. sc. Philadelphia, 1851, Vol. 22, p. 558.

Verf. fand in der Leiche eines 25jährigen Weibes von zweifelhaftem Geschlecht die Clitoris 5 Zoll lang und 1 Zoll dick, ohne Urethra, aber mit einer Furche, die von der Glans entsprang und das Perineum in Form einer Öffnung erreichte. Im Scrotum waren zwei kleine Ovarien.

Beob. 94. **P. Broca,** Cystes multiples des ligaments larges. Bullet. de la soc. anatom. Paris, 1852.

Beob. 95. **H. J. Halbertsma,** Over hermaphroditismus spurius femininus. Verhand. der K. Acad. der Wetensch. Amsterdam, 1856, Deel III, 2 Platter (Folio 17).

Beob. 96. **C. Rokitansky,** Über accessorische Tuben und Tubaranhänge. Allg. Wiener med. Zeitschr. 1859, No. 32.

Er spricht ebenfalls von den Cysten des Parovariums.

Beob. 97. **Ed. Cruveilhier,** Rapport sur un cas d'hermaphrodisme. Bull. Soc. anat. de Paris, 1865, T. XL, p. 468—473.

Penis mit zweiteiligem Scrotum und Urethra, die sich in die zur Kloake umgewandelte Scheide öffnete. Der Uterus hatte Ovarien.

Beob. 98. **Agostino Barbieri,** Cenni sul gabinetto del' Ospedale maggiore di Milano. Ann. univ. di med. 1866, V. 195, p. 94.

Hernie eines falschen Ureters, von dem hinteren Teile der Blase ausgegangen und durch die Urethra ausgetreten. Der falsche Ureter war von Blutgefässen durchzogen, mit blutiger Flüssigkeit gefüllt, und stand nicht mit der Niere in Verbindung. Neben dem falschen Ureter befand sich der echte, der nach aussen von ihm in die Blase mündete. Die Kranke starb unter Symptomen von Einschnürung.

Beob. 99. **G. Veit,** Handbuch der weiblichen Geschlechtsorgane. 2. Aufl. 1867, p. 544. Angeführt von R. Rieder.

Er leitet einige Fälle von Cysten der Scheide von der Erweiterung der Wolffschen Kanäle her.

Beob. 100. **Blanche,** Organes femelles pris d'abord pour des organes mâles. Bull. soc. anat. Paris, 1867, T. XII, p. 21.

Mit 15 Tagen gestorbenes Kind. Clitoris gross mit Öffnung an der unteren Seite der Glans, die in einen Blindsack führte. Unter der Clitoris sind die L. majora miteinander verlötet und täuschen ein Scrotum vor. In der medianen Vertiefung fand sich eine Öffnung, die zur Blase führte. Die Sektion zeigte einen Uterus mit Ovarien und die Scheide, die eine kaum merkliche, über den Meatus urinarius liegende Öffnung hatte. Keine Spur von Hoden.

Beob. 101. **H. G. Versen,** Fall von Hermaphr. transversalis muliebris. Dissert. Berlin, 1868.

Ein unreifer Fötus hatte ein Scrotum und einen verhältnismässig stark entwickelten Penis mit vollständiger Urethra, während innerlich sich ein Uterus mit Ovarien und Tuben vorfand. Die Scheide mündete in den Hals der Harnblase. Ausserdem zeigte der Fötus Hemicephalie, Spina bifida, Spalte des Gesichts, des Thorax und des Bauches.

Beob. 102. **v. Preuschen** (Greifswald), Über Cystenbildung in der Vagina. Virchows Arch. Berlin, 1877, Bd. 70, p. 111, Tafel 2, Fig. 9.

Er hat einen Gartnerschen Kanal bei einer Katze abgebildet.

Beob. 103. **E. Hofmann** (Wien), Ein Fall von Pseudo-Hermaphrodismus. Wiener med. Jahrb. 1877, H. 3.

Ein im Alter von 38 Jahren gestorbener Kutscher hatte einen 4 cm langen Penis, von dessen Basis eine schmale Furche bis zum Anus lief, von 3 cm Länge. An den Seiten der Furche waren zwei Erhebungen, grossen Schamlippem ähnlich, zwischen denen sich zwei Öffnungen befanden. Durch die vordere gelangte man in die Blase, durch die hintere in die Scheide, bis zum Uterus. Dieser war länglich, hatte links eine fallopische Tuba und ein Ligament mit Ovarium. Rechts fehlte die Tuba, aber nicht das Ovarium, das makroskopisch kenntlich war. In zwei Strängen in den Leistenkanälen wurden keine Hoden gefunden.

Beob. 104. **Herrmann Beigel** (Wien), Zur Entwickelungsgeschichte des Wolffschen Körpers. Med. Centralbl. 1878, No. 27.

In 5 Fällen von embryonalem Uterus mit den Anhängen wurden die Wolffschen Körper gefunden.

Beob. 105. **Bart**, Persistenza del condotto di Müller. Bull. de la soc. anat. 14. Nov. 1878. — Journ. de l'anat. par C. Robin, 1879, A. 15, p. 175.

Kind von 6 Jahren mit Nieren von der Grösse derer eines Erwachsenen, mit erweiterten Ureteren, so weit wie der Dünndarm, auf sich selbst zurücklaufend und echte Windungen bildend, ehe sie die Blase erreichten, die bis zum Nabel aufsteigt.

Über dem rechten Ureter verläuft ein cylindrischer Kanal von derselben Dicke und demselben Aussehen. Er entspringt mit dünnem, blindem Ende ohne Verbindung mit der Substanz der Niere in der Höhe der Nebenniere, und scheint verbunden mit einer kleinen Gruppe durchscheinender, linsengrosser Cysten, in denen man leicht die Reste der Wolffschen Körper erkennt. Diese Cysten sind ebenfalls unabhängig von der Niere; der Kanal läuft nach dem Boden der Blase, innerhalb des Ureters, wo er zwischen Muskel- und Schleimhaut verläuft, um in den Utriculus prostaticus zu münden. Auf der anderen Seite findet sich nichts ähnliches.

Beob. 106. **A. Kölliker**, Entwickelungsgeschichte. 2. Aufl., 1879, p. 986.

Er sah in reifen menschlichen Embryonen die Reste der Wolffschen Körper in den Ligamentis latis.

Beob. 107. **M. Litten** und **R. Virchow**, Ein Fall von Androgynie mit malignem, teratoidem Cystom des rechten Eierstocks und doppelseitiger Hydrocele cystica processus vaginalis peritonaei. Virchows Arch. 1879. Bd. 75, p. 329. Mit Tafel VI, Fig. 1, 2.

Ein Fall von Hermaphrodismus spurius femininus (Androgynia), denn im medianen und inneren Teile der Genitalien hatten diese weiblichen Typus, wie auch der Habitus des ganzen Körpers, während die äusseren Genitalien dem männlichen Typus ähnelten.

Beob. 108. **Ozenne** (Paris), Persistance du canal excréteur du corps de Wolff chez une femme de 60 ans. Bull. soc. anat. 1880, T. 55, p. 271.

Bei einer 60jährigen Frau fand man einen fibrösen (im mittleren Teil hohlen) Strang, 33 cm lang, neben dem rechten normalen Ureter, der die rechte Niere mit dem Collum uteri verband (Wolffscher Kanal).

Beob. 109. **H. Coblenz** (Halle a. S.), Zur Genese und Entwickelung von Cystomen im Bereich der inneren weiblichen Sexualorgane. Virchows Arch., Berlin, 1881, Bd. 84, p. 26, 44, mit Tafel.

Verf. beschäftigt sich besonders mit den einigen Teilen des Wolffschen Körpers zugeschriebenen Cysten und giebt eine reiche Bibliographie. Auf der Tafel zeigt er einige Punkte, wo er Gartnersche Kanäle gefunden hat.

Beob. 110. **F. Tourneux,** Des restes du corps de Wolff chez l'adulte (mammiféres). Bull. scient. du dép. du Nord et pays voisins, etc. Paris, 1882. T. V, p. 321—353, pl. 1.

Beob. 111. **Max Graefe,** Zehn Fälle von Vaginalcyste. Zeitschr. für Geburtsh. und Gynäkol. 1882. Bd. VIII, p. 460. — Jahresber. für 1882, Bd. II, p. 532 (21).

Beob. 112. **G. Veit,** Über einen Fall von sehr grosser Scheidencyste. Zeitschr. für Geburtsh. und Gynäkol. Berlin, 1882, Bd. VIII, p. 2.

Er betrachtet die Cyste als Erweiterung der Wolffschen Kanäle.

Beob. 113. **Paul Guttmann,** Fall von Zwitterbildung. Berliner klin. Wochenschr. 1882, No. 35, p. 544. — Giorn. internaz. delle sc. med. Napoli, 1883, A. V, p. 526.

Ein Kind hatte einen undurchbohrten Penis und drei Corpora cavernosa. Der Urin kam aus einer kleinen Öffnung an seiner Wurzel. Das Scrotum war ohne Hoden. Innerlich fand sich ein Uterus mit vollständigen Anhängen, und eine Scheide, die nach aussen durch die Urethra und nach innen mit der Blase in Verbindung stand. Diagnose: Hermaphrod. femininus internus.

Beob. 114. **Kocks,** Über die Gartnerschen Gänge beim Weibe. Arch. für Gynäkol. 1883, Bd. XX, p. 287. Citiert von Rieder.

Er fand in Frauenleichen und auch bei Lebenden zwei kleine Öffnungen, die in zwei feine Kanälchen am hinteren Rand der Urethra führten, und die auch pathologischen Prozessen unterliegen können.

Beob. 115. **G. Valenti,** Rudimento del canale di Gartner nella donna. Bull. della Soc. tra i cultori delle sc. med. Siena, 1883, A. 1, p. 62.

Er fand bei Untersuchung vieler Scheiden die kleinen Blindsäcke, die Kocks für Endreste des Gartnerschen Kanals hält. Er bringt auch die Geschichte des Gegenstandes. Er führt die Stelle von Malpighi an.

Beob. 116. **R. Dohrn,** Über die Gartnerschen Kanäle beim Weibe. Arch. für Gynäkol. 1883, Bd. XXI, p. 328, H. 2. — Jahresber. für 1883, Bd. II, p. 552 (12).

Er fand den Kanal in der Scheide eines 5—6 monatlichen menschlichen Fötus und nahm die Entdeckung desselben für Malpighi in Anspruch. Er bemerkte, dass man ihn auch im Ligamentum latum, im Uterus und im Septum urethro-vaginale finden kann.

Beob. 117. **Richard Geigel,** Über Variabilität in der Entwickelung der Geschlechtsorgane beim Menschen. Würzburg, 1883. Inaug.-Dissert. 2 Tafeln.

Er beschäftigt sich besonders mit den Resten der Wolffschen Körper.

Beob. 118. **M. Wassilieff,** Betreffend die Reste der Wolffschen Gänge beim Weibe. Arch. für Gynäkol. Berlin, 1883, T. XXII, p. 346.

Beob. 119. **Böhm,** Über Erkrankung der Gartnerschen Gänge. Arch. für Gynäkol., 1883. Bd. XXI, H. 1. Von Rieder angeführt.

Er bestätigt die Beobachtung von Kocks und fügt hinzu, diese Kanälchen seien der Sitz eines Entzündungsprozesses, den man mit Blennorrhagie der Urethra verwechseln könne.

Beob. 120. **W. Fischel,** Beiträge zur pathologischen Histologie der weiblichen Genitalien. Arch. für Gynäk. 1884, Bd. XXIV, p. 119. — Jahresber. für 1884, Bd. I, p. 272 (4).

Reste der Wolffschen Kanäle im Vaginalteile des Uterus. Dieser Fall wird von Orth als Beispiel von innerem, weiblichem Pseudo-Hermaphrodismus betrachtet.

Beob. 121. **Carl Rieder** (Basel), Über die Gartnerschen (Wolffschen) Kanäle beim menschlichen Weibe. Virchows Arch. Berlin, 1884. Tafel VIII. — Jahresber. für 1884, Bd. I, p. 97 (41).

Er bringt 6 Beobachtungen bei Haustieren und 10 beim Weibe, und versichert, Spuren der Gartnerschen Kanäle bei ungefähr einem Drittel der untersuchten Weiber gefunden zu haben.

Beob. 122. **Ch. Debierre** (Lyon), Sur les canaux de Gartner chez la femme. Comptes rend. de la soc. de biol. Paris, 22 Mai 1885, p. 318.

Er giebt an, das untere Ende der Wolffschen Kanäle erhalte sich in Gestalt von 4—12 mm langen, blind endigenden Röhrchen, die neben der Mündung des Uterus liegen. Er fand sie 23 mal bei 29 Weibern.

Beob. 123. **Heinr. Gunckel** (Marburg), Über einen Fall von Pseudo-Hermaphrodismus femininus. Marburg, 1877. Mit Tafel. Jahresber. für 1887, Bd. I, p. 272 (4).

Elisabeth, als Weib gekleidet und erzogen, begann nach der Pubertät Neigung zu Weibern zu fühlen, und später schien es, dass die Folgen mit ihrer Stiefmutter eintraten. Jedenfalls lief das Gerücht um und wurde dem Richter mitgeteilt. Der Verf. übergeht die ferneren Ereignisse.

Er untersuchte sie, als sie 48 Jahre alt war und fand männlichen Habitus mit ebenfalls männlichen Brustwarzen und Bart. Der Penis war

5 cm lang, nach hinten gebeugt und mit Hypospadiasis; das Scrotum war leer. Es war keine äussere Scheidenöffnung vorhanden. Die Leichenuntersuchung zeigte dagegen weibliche Organe. Es fand sich ein fleischiger Uterus mit Höhlung, zur Seite zwei blind endigende Trompeten und zwei kindliche Ovarien; ferner eine muskulöse Scheide, die in eine dicke Prostata eindrang, und in Gestalt eines Knopflochs in die Urethra mündete. Hoden fehlten. Man fand die Nebennieren in hyperplastischem Zustande, und accessorische Nebennieren im rechten Ligam. latum.

Beob. 124. **John Philipps**, Four cases of spurious hermaphroditism in one family. Transact. obstetr. Soc. London, 1887, Vol. 28, p. 158.

Eine Mutter gebar unter 9 Kindern 4 falsche Hermaphroditen, d. h. Mädchen, die äusserlich männliches Geschlecht vortäuschten. Bei einem derselben, welches starb, fand der Verf. den ganzen weiblichen inneren Apparat.

Beob. 125. **v. Ackeren**, Entwickelungsgesch. der weibl. Sexualorgane. Dissert. Leipzig, 1888. Angeführt von Klein.

Der Verf. beschreibt den Fall eines Teils des Kanals von Gartner (Malpighi) in der Wand der Vagina.

Beob. 126. **Franz Tongl** (Budapest), Beiträge zur Kenntnis der Bildungsfehler der Urogenitalorgane. Virchows Arch. Berlin, 1889, Bd. 118, p. 414.

Fall 1. Frau, 65 Jahre alt. Congenitale Atrophie und Dystopie der linken Niere. Mündung des linken Uterus in den an beiden Seiten blind endigenden persistierenden linken Gartnerschen Kanal. Uterus bilocularis unicollis.

Diese Frau wurde von Orth als Beispiel des inneren weiblichen Hermaphrodismus angeführt.

Beob. 127. **G. Klein**, Cyste des rechten Wolffschen Ganges. Zeitschr. für Geburtsh. und Gynäkol. Stuttgart, 1890, Vol. XVIII, p. 82 bis 91, Tab. 1.

Beob. 128. **A. Pilliet**, Débris Wolffien surrenal de l'epididyme chez le nouveau né. Bull. Soc. anat. Paris, 1890, T. LXV, p. 471.

Beob. 129. **S. Löwenthal**, Ein Fall von cystischer Erweiterung des Wolffschen Ganges. Würzburg, 1890, 8⁰.

Beob. 130. **Ch. Debierre**, Des hermaphrodites. Paris, 1891, p. 139, 16⁰. Mit drei Figuren.

Er untersuchte die Leiche eines Neugeborenen, der eine Rute im Verhältnis zu seinem Alter hatte, mit Hypospadie an der Basis, das Scrotum vorstehend, so dass man glaubte, es enthalte Hoden. Bei der Sektion fand man weibliche Organe, mit Ausnahme der Scheide; mit der Besonderheit, dass der Uterus vor der Blase lag und sich mit seinem Halse in den vorderen, unteren Teil des Urinbehälters öffnete.

Beob. 131. **F. Marchand**, Über allgemeine Hyperplasie der Nebenniere und einer accessorischen Nebenniere im Ligamen-

tum latum bei Pseudo-Hermaphrodismus femininus. Festschr. Rud. Virchow gewidmet 1891, Bd. I, p. 554.

Eine Frau mit grosser Clitoris und leichter Hypospadie. Die Corpora cavernosa urethrae trugen zur Bildung eines Bulbus bei, wie beim weiblichen Geschlechte. Die Vagina mündete unter der Öffnung der Blase in die Urethra, die von einer kleinen Prostata umgeben wurde. In die Scheide mündete ein fleischiger Uterus mit seiner äusseren Öffnung; er besass Tuben und Ovarien an der gewöhnlichen Stelle und mit zerstreuten Follikeln. Die Nebennieren zeigten riesige Hyperplasie, und im rechtsseitigen Ligamentum latum befand sich ein Körper von der Grösse eines Hoden, der unter dem Mikroskop als eine accessorische Nebenniere erkannt wurde.

Beob. 132. **N. N.**, Pseudo-Hermaphroditismus femininus with hernia of the uterus. Arch. of Gynaecol. Obstetr. and Paediatr. New York, 1892, Vol. IX, p. 261.

Beob. 133. **G. Muscatello** (Padova), Delle formazioni cystiche dai residui dei dotti di Wolff. Riv. med. di sc. med. Venezia, 1892, Vol. XVII, p. 25. Con Tav.

Er beschreibt einen Fall von Scheidencyste, die er Vegetationen der Reste der Wolffschen Gänge zuschreibt. Dann fasst er alle Formen zusammen, welche diese Reste annehmen können.

Beob. 134. **H. M. Milton**, Persistent Gartners duct, treated in one case by diversion of opening from vagina to bladder. The Lancet, 1893, p. 924. — Jahresber. für 1893, Bd. II, p. 663 (17).

Ein klinischer Fall bei einer Frau, die von Kindheit tropfenweis aus einer kleinen Öffnung des Septum vesico-vaginale ganz nahe bei der Mittellinie 60 g Serum ohne Urate in 24 Stunden verlor. Mit einer feinen Sonde drang der Verf. bis zur Nierengegend vor.

Beob. 135. **Alfred Kurz**, Ein Fall von Pseudo-Hermaphrodismus femininus externus. Deutsche med. Wochenschr. 1893, Jahrg. XIX, No. 40, p. 964.

Beob. 136. **Brohl**, Eine Hernia uteri bei Pseudo-Hermaphrodismus femininus. Deutsche med. Wochenschr. 1894, Jahrg. XX, No. 15, p. 338. — Jahresber. für 1894, Bd. II, p. 737.

Der weibliche Pseudo-Hermaphrodismus war äusserlich. Der Uterus war zweihörnig und lag in einer Hernia labialis; er wurde exstirpiert wegen seiner Irreduktibilität.

Fälle von Hernia uterina wurden auch bei Pseudo-Hermaphr. masculinus gesehen und ebenfalls exstirpiert.

Beob. 137. **Jackson Clarke**, A case of Pseudo-Hermaphrodism. Path. Transact. 1894, V. 44, p. 120.

Uterus und Vagina wohlgebildet, es fehlte nur das rechte Ovarium. Der Penis war von der Urethra durchbohrt, die Blase erweitert. Sie enthielt zwei Säcke, in welche die Ureteren mündeten. Es war auch ein Rudiment der weiblichen Urethra vorhanden, und es fehlte nicht nur der männliche Typus, sondern auch die Hoden.

Beob. 138. **Gustav Klein,** Congr. d. deutschen Gynäkol. Gesellsch. in Wien, 1895.

Bei einer Neugeborenen konnte er in mikroskopischen Serienschnitten den Wolff-Gartnerschen Kanal verfolgen; vom Parovarium ausgehend verfolgte er ihn unter den Tuben ins Ligamentum latum und in den Körper des Uterus. Der rechte Kanal stieg in die Substanz des Uterus hinab über die innere Öffnung des Uterus und endigte blind im Cervix. Der linke Kanal verlängerte sich im Parametrium bis zum Körper des Uterus, wo er ein kleines Stück entlang atrophisch wurde, um nach oben am Orificium internum wieder zu erscheinen, stieg dann mit Krümmungen in die Scheide hinab, um am freien Rande des Hymens zu münden.

Beob. 139. **v. Recklinghausen,** Die Adeno-Myome und Cyst-Adenome des Uterus und der Tubenwandung, ihre Abkunft von Resten des Wolffschen Körpers. Berlin, Hirschwald, 1896.

Ausser den Cysten spricht er auch von den Wolffschen Kanälen, die er in Verbindung mit den inneren Geschlechtsorganen des Weibes gefunden hat.

Beob. 140. **Jr. Amann,** Über Cysten des Wolffschen Ganges. Centralbl. für Gynäkol. 1896. No. 43.

Grosse Cysten der Uteruswand.

Beob. 141. **Liersch,** Pseudo-Hermaphrodismus bei zwei Schwestern. Ärztl. Sachverständ. Zeitg. Jahrg. II, 1896, p. 519.

Beob. 142. **A. Krokiewicz** (Lemberg), Ein Fall von Hermaphroditismus spurius completus femininus. Virchows Arch. 1896, Bd. 146, p. 525, Taf. VIII.

Er erinnert daran, dass Klebs zwei Fälle anführt, einen von Manec und Borcilott und den anderen von De Crecchio (Handb. der pathol. Anat. p. 746), bei den innerlich alle weiblichen Genitalien und äusserlich die männlichen vorhanden waren, mit Ausnahme der Hoden.

Jetzt fügt er eine eigene, gleiche Beobachtung hinzu.

Beob. 143. **Jos. Bullinger,** Über den distalen Teil der Gartnerschen (Wolffschen) Gänge. München 1896. Inaug.-Dissert. 8°.

Beob. 144. **Palm,** Eine Hymenalcyste, u. s. w. Arch. f. Gynäkol. 1896. Bd. 51, H. 3.

G. Klein schreibt diese Cyste dem Endteile des Gartnerschen Kanals zu.

Beob. 145. **Neugebauer,** Fünfzig eigene Beobachtungen von Vaginalcysten. Rev. de Gynécol. et de chir. abdom. 1897, No. 4.

Die Cysten wären meistens durch Ektasie des Gartnerschen Ganges hervorgebracht, selten waren es Retentions-Cysten.

Beob. 146. **Otto Burckardt** (Basel), Cyste des linken Gartnerschen Ganges. Monatsschr. für Geburtsh. und Gynäkol. Berlin, 1897. Bd. V, H. 6, p. 616.

Beob. 147. **L. Switalski,** Über das Verhalten der Urnierenreste bei weiblichen Embryonen und Kindern. Krakau, 1898. Mit 34 Abbild.

Beob. 148. **G. Klein** (München), Die Geschwülste der Gartnerschen Gänge. Virchows Archiv 1898. Bd. 154, p. 63.

Die Geschwülste, (gewöhnlich einfache oder zusammengesetzte Cysten), die aus den Gartnerschen Gängen entspringen, wurden im Ligamentum latum, in der Muskelwand des Corpus, im Cervix uteri und im Hymen gefunden. Mit Bibliographie.

C. Männlicher und weiblicher Pseudo-Hermaphrodismus bei Tieren.

Beob. 149. **Giulio Obsequente** (Vaterland unbekannt), Prodigiorum liber. Aldo, 1508. No. 26.

Von einem hermaphroditischen Lamme.

Beob. 150. **Giovanni Langius** (Leoberg. In Pisa promoviert). Medicinalium epistolarum miscellanea. Basileae, 1534. Francofurti, 1589.

Berichtet über einige Hasen und einen Hirsch mit Hermaphrodismus.

Beob. 151. **Simeone Majolo** (Asti), Dierum canicularium. Francofurti, 1642. Collect. 1. Pars 1.

Erzählt von einem hermaphroditischen Schweine.

Beob. 152. **Paolo Zacchia,** Quaestiones medico-legales. Lugduni 1661. Libr. 7, tit. I, quaest. 9, No. 15.

Im Jahre 1621 sah er in Rom einen Esel mit sehr grossem Penis, wie er bei Eseln zu sein pflegt, aber verdreht, wie bei den Hypospadiern. Ausserdem hatte er eine wohlgebildete Vulva, deren Öffnung den kleinen Finger einliess. Die Lage der Genitalien war die gewöhnliche, aber unter dem Steiss befand sich ein grosser Spalt, der nach oben, nahe am Schwanz, sich zwischen den beiden Hoden durch die ganze Länge des Gliedes erstreckte. Aber nach Überschreitung der Vulva war der Spalt sehr oberflächlich, so dass das Glied von hinten durch ihn in zwei Glieder geteilt erschien. Das Tier urinierte nicht nur durch den Penis, sondern auch durch die Vulva; es richtete den Penis auf und besprang die Eselinnen, konnte aber nicht mit ihnen fertig werden wegen der angeführten Krümmung des Glieds.

Beob. 153. **Phil. Jac. Hartmann** (Prof. in Königsberg), Anatome vitulae hermaphroditae. Ephem. nat. curios. Dec. II, A. VII. 1688. Norimbergae 1689. Cum. fig., p. 62. Obs. 27.

Äusseres Aussehen eines Kuhkalbes mit Scheide. An den Seiten der Blase lagen Hoden mit Nebenhoden.

Beob. 154. **Fed. Ruysch,** Thesaurus anatomicus octavus. No. 53. Amstelodami, 1727, p. 17.

Schaf mit stark entwickelter Clitoris und mit Fettklappen an den Lippen der Scheide, so dass sie Hoden vortäuschten. (Es kann sich nicht um einen Hermaphroditen handeln.)

Beob. 155. **Abram Konr. Boerhave,** (Enkel von Herrmann), Historia anatomica ovis pro hermaphrodito habiti. Novi Comment. Acad. Petropolit. Petropoli, 1730. Anni 1747 et 48. T. I, p. 317, Tab. IX.

Fälle von Hypospadie bei 4 Tieren mit geteiltem Scrotum, in das die Hoden spät herabstiegen. Memoria erudita.

Beob. 156. **Albert v. Haller,** De hermaphroditis; an dentur? Commentarius. Comm. soc. R. Göttingensis. 1752. T. I, p. LVII.

Ziege mit einer für einen Penis zu kleinen Clitoris, mit Präputium. Er war spiralig gebogen mit zwei Corp. cavernosa. Darunter war eine sehr enge Vulva, durch welche eine Sonde bald die Blase, bald einen langen Kanal zwischen Rectum und Scheide erreichte, der sich in zwei teilte (Uterushörner) und sich in zwei Hoden fortsetzte, die an der Stelle der Ovarien lagen.

Beob. 157. **Carrère,** Description d'un âne prétendu hermaphrodite. Mém. de l'acad. R. des sc. de Paris, 1773. Collect. des mém. etc. Paris, 1787, T. XV, p. 320.

Beob. 158. **Antonio Penchienati,** Observ. sur quelques prétendus hermaphrodites. Mém. de l'acad. de Turin, 1793. T. X. (T. V des Mém. A. 1790—91), p. 18

Zwei Fälle von Hypospadie, der eine bei einem Pferde. Der dritte Fall betraf ein Beispiel von Ekstrophia vesicae, die nicht zum Hermaphrodismus gehört.

Beob. 159. **Borkhausen,** Beschreibung eines merkwürdigen Schafzwitters. Rhein. Mag. zur Erweit. der Naturk. Giessen, 1793. Bd. 1.

Beob. 160. **Everard Home,** An account of the dissection of an hermaphrodite dog, to which are prefixed some observations on hermaphrodites in general. Philos. transact. of London, 1799. P. I, p. 158, Tab. IV.

Eine Hündin ohne Zitzen, die niemals erotische Neigungen gezeigt hatte, zeigte eine regelmässige Vulva mit grosser Clitoris, unter der sich die Urethra öffnete. Bei der Sektion fand man ein die Vagina darstellendes ligamentöses Gewebe, das sich in zwei feine, nicht durchbohrte Stränge fortsetzte, die sich zu zwei an der Stelle der Ovarien liegende Körper begaben, aber von zweideutiger Natur waren (ebenso, wie die Stränge), denn sie waren zu klein und ohne Struktur, um für Hoden gehalten zu werden, und zu unvollkommen, um als Ovarien zu gelten.

Beob. 161. **Carlo Anselmi** (Prof. in Turin), Génisse hermaphrodite. Mém. de l'ac. R. des sc. (1805—1808). Turin, 1809, p. 103. Avec planche.

Kalb mit rudimentärem im Präputium verborgenem Penis. Scrotum und Hoden fehlten, während die Ductus deferentes vorhanden waren und in die Blase mündeten. Es fehlte jede Spur von weiblichen Organen, so dass es sich nach des Verf. Meinung um ein unvollkommenes Männchen handelte.

Beob. 162. **D. Reuss,** Repertorium hermaphroditi. Göttingen, 1813. Vol. X, p. 227.

Sammlung von bibliographischen Anzeigen von bei Tieren gemachten und in den Actis academicis publizierten Beobachtungen.

Beob. 163. **Fed. Jacoby,** De mammalibus hermaphroditis, alterno latere in sexum contrarium vergentibus. Berolini, 1818.

Beob. 164. **Vincenzo Stellati** (Prof. in Neapel), Atti del R. istit. d' incoraggiamento. Napoli, 1822. Vol. III, con tav.

Eine Ziege hatte einen unter dem Schwanz umgekehrt liegenden Penis, ohne Urethra und mit einem 2 Zoll langen Corpus cavernosum versehen. Das Scrotum fehlte, die Hoden lagen parallel am Abdomen unter der Brust, die beiden Can. deferentes endigten an den Seiten der Scheide ohne Mündung, von den Cowper'schen Drüsen umgeben. Einen Zoll unter dem Penis befand sich die Öffnung der Vulva (mit der normalen Mündung der Urethra), die sich in die Scheide und den Uterus fortsetzte. Es fanden sich fallopische Trompeten, aber ohne Franzen; die Ovarien fehlten. Daher war eine fruchtbare Begattung nicht möglich, weder aktiv noch passiv.

Beob. 165. **J. J. Virey,** Note sur un cheval réputé hermaphrodite. Journ. complem. du dict. des sc. méd. Paris, 1823. T. XV, p. 140—142.

Ein Pferd mit Vulva, mit nach hinten gewendetem Penis, ohne äussere Hoden, mit männlichen Instinkten.

Beob. 166. **Mayer** (Prof. in Bonn), Sur les conformations hermaphrodites. Journ. für Chir. und Augenheilk. T. VIII, H. 2, p. 194. — Bullet. des sc. méd. par le baron de Férussac. Paris, 1827, T. X, p. 15.

Er bringt 4 Beobachtungen: 1. Ein Ochse mit Hypospadie, mit Hoden, mit Scheide, mit Uterus bicornis, der durch die Trompeten mit den Hoden in Verbindung steht. 2. Ein Hund, ähnlich wie vorige Beobachtung. 3. Ein lebender Mensch mit Hypospadie, vorherrschendem männlichen Typus. Bei ihm war das Vorhandensein weiblicher Organe nicht ausgeschlossen. 4. In der Leiche eines Jünglings von 18 Jahren fand der Verf. einen Penis, ein leeres Scrotum, eine Urethra, sowohl in Verbindung mit der Blase als mit der Scheide, die sich in den Uterus fortsetzte. Der Blasenhals war von der Prostata umgeben. Rechts befand sich ein kleiner Körper, wie ein Hode.

Beob. 167. **Carlo Mondini** (Bologna), De hermaphroditis. Mem. inedita riassunta da Medici. (Vita di Carlo Mondini, scritta da Michele Medici.) Bologna, 1830, 2. edit. p. 59.

Ein Schaf von dem Aussehen eines Widders urinierte nicht durch den Penis, sondern durch eine Spalte am Perineum. Bei der Sektion fand der Verf. alle dem Männchen zukommenden Organe, aber der Penis war nicht durchbohrt, die Urethra öffnete sich ins Perineum.

Beob. 168. **E. F. Gurlt,** Hermaphrodisia, Lehrb. der path. Anat. Berlin, 1832, p. 183. — Pseudo-Hermaphr. femininus, p. 193.

Beob. 169. **Is. G. St. Hilaire,** Des anomalies. Paris, 1836, T. II, p. 139. Bruxelles, 1837, T. II, p. 101.

Reiche Bibliographie der Fälle von echtem und falschem Hermaphrodismus bei Tieren.

Beob. 170. **H. Meckel**, Über den Geschlechtsapparat einiger hermaphroditischen Tiere. Müller's Arch. für Anat. und Physiol.

Eine wichtige Studie über Teratologie bei Tieren.

Beob. 171. **P. Rayer**, Note sur un cas de faux hermaphrodisme chez un bélier. Gaz. méd. de Paris, 1848. Sér. 3, T. III, p. 352—54.

Beob. 172. **v. Leuckart**, Das Weber'sche Organ und seine Metamorphosen. Illustr. med. Zeit. München, 1852, H. 2.

Bei Lämmern von männlichem Geschlecht fand er Uterus und Scheide.

Beob. 173. **Rayer**, Cas d'hermaphrodisme complexe. Comptes rend. de la soc. de biol. 1854, p. 112. — Gaz. méd. de Paris, 1854, No. 1.

Stier mit dem männlichen komplizierten Hermaphrod. von Is. G. St. Hilaire.

Beob. 174. **Spiegelberg**, Über die Verkümmerung der Genitalien (angeblich) verschieden geschlechtlicher Zwillingsnachbarn. Zeitschr. für rat. Mediz. 1860. Ser. 3, Bd. X, No. 1—2. — Canstatts Jahresb. 1861, IV, 9—16. No. 85.

Wenn die Zwillingskälber männlich sind, ist eins davon oft ein Hermaphrodit.

Beob. 175. **Antonio Demarchi**, Intorno ad un ermafrodito. Giorn. di med. veterin. prat. Torino, 1861, A. IX, p. 425.

Es handelte sich um ein Pferd.

Beob. 176. **Nicola Chicoli**, Caso di ermafrod. femineo. Atti della Soc. d' Acclimaz. Palermo, 1862. T. 2, No. 1. Mit Abbild.

Weiblicher innerer Pseudo-Hermaphrodismus bei einer Ziege.

Beob. 177. **F. Monaco**, Un caso di pseudo-ermafrodismo in un bovino. L'Arch. di Veterin. Napoli, 1870. Ser. II, A. III, p. 337.

Ein Kalb von 14 Monaten, das einzige überlebende von einer Drillingsgeburt, zeigte einen Penis von der Grösse des Endes des kleinen Fingers; er befand sich unter dem Anus in horizontaler Richtung zur Achse des Körpers, mit ein wenig nach oben gerichteter Glans. Die Urethra befand sich an der oberen Seite des Penis mit Öffnung am Ende. Das Präputium war übermässig entwickelt und vulvaähnlich gebildet. Keine Spur von Eutern, nur zwei kleine Strichel an der gewöhnlichen Stelle. Das Scrotum fehlte, aber bei der Untersuchung entdeckte man zwei Hoden in den Weichen.

Bei der Sektion fand man vollständige männliche Organe, nur die Samenbläschen waren stark entwickelt, und der männliche Uterus zeigte eine knotige Gabelung, die Uterushörner darstellend, die denselben Lauf verfolgten, wie die Can. deferentes.

Beob. 178. **Antonio Bossotto**, Ermafroditismo in un vitello. Il med. Veterin. Torino, 1871. A. VI, Ser. 3, p. 337.

Ein Kalb von 3 Monaten zeigte keine Spur von Scrotum und trug längs der Rhaphe des Perineums eine längliche fleischige Erhöhung, eine

kleine, vollkommen geschlossene Vulva darstellend. Die Euter waren gut entwickelt, und in der Regio hypogastrica, unmittelbar vor den Eutern, sah man ein echtes, langbehaartes Präputium.

Bei der Sektion fand man Ovarien und einen gut entwickelten, mit Flüssigkeit gefüllten Uterus, mit fallopischen Trompeten versehen, der sich in eine weite, kurze Scheide öffnete. Über dieser lag die Blase, deren Ureteren eng an der Oberfläche des Uterus festhingen. Am hinteren Ende der Vagina fand man eine enge Urethra, die zu dem kleinen, 5 cm langen Penis gehörte. Die Scheide, statt sich in die Vulva zu öffnen, setzte sich in diese Urethra fort. Hoden fehlten. Das Kalb war nicht als Zwilling geboren.

Diese Beschreibung ist sehr unvollständig.

Beob. 179. **Gaetano Gaddi**, Sopra diversi casi d' ermafrodismo nei suini. Gazz. med. veterin. Milano, 1875, A. V, p. 150. Con tavole.

Ein Schwein hatte eine Hernie in der linken Weiche zugleich mit einem Hoden, und in der rechten lag der Hode unter der Haut. Innerlich am Scrotum befestigt stand ein kleiner, nach hinten gewendeter Penis hervor, der zwei Kanäle zeigte: einen oberen, die Urethra, und einen unteren, ähnlich einem Beutel mit blindem Ende. Von der Blase, die keine Samenbläschen zeigte, ging, wie gewöhnlich, die Urethra aus, der die Prostata fehlte, und die in die Can. deferentes und die Vagina mündete. Letztere setzte sich in einen zweihörnigen Uterus fort. Der Verf. schweigt über die Ovarien. Dieses Schweinchen war von einer Sau geboren, die schon andere Junge mit ähnlichen Missbildungen zur Welt gebracht hatte.

Beob. 180. **G. Generali** und **E. Sertoli**, Di un pseudo-ermafroditismo in una capra. Arch. di medic. veterinaria. Milano, 1876, Vol. 1, p. 22. Con 2 tavole.

Die Ziege hatte äusserlich Genitalien von weiblichem Aussehen und Euter. Ausserdem war der innere weibliche Apparat vollständig. Aber sie besass auch Hoden (ohne Spermatozoen), D. deferentes, Samenbläschen und eine Art Penis, der aus der Vulva hervorkam.

Beob. 181. **L. Corvini**, Caso di apparente ermafroditismo osservato in un somaro. Arch. di med. veterin. Milano, 1877, T. II, p. 28—34.

Beob. 182. **F. Schnopfhagen**, Hermaphrodismus verus bilateralis bei einer Ziege. Med. Jahrb. der k. k. Gesellsch. der Ärzte in Wien, 1877. Bd. II, p. 341. Taf. VII.

Echter Hermaphrodismus bei einer Ziege.

Beob. 183. **Lehmann**, Zwitterbildung bei einem Rinde. Preuss. Mitt. 1880. p. 66. — V. Jahresber. für 1880, V. I, p. 711.

Beob. 184. **Sanson**, Sur un nouveau cas de malformations des organes génitaux chez une vache jumelle d'un taureau. Bull. Soc. centr. de méd. vétérin. A. 1881. T. IV, p. 103.

Beob. 185. **F. Negrini**, Sopra un caso di pseudo-ermafroditismo in un capretto. Clin. Veterin. Milano, 1883. A. IX, No. 6.

Beob. 186. **v. Kölliker,** Über Zwitterbildungen bei Säugetieren. Sitzungsber. der physik. med. Ges. zu Würzburg. A. 1884, p. 85. Sitz. 24. Mai 1884.

Schwein mit männlichem Typus. Zweihörniger Uterus. Samenbläschen, Hoden, Penis atrophisch.

Beob. 187. **Reuter,** Ein Beitrag zur Lehre vom Hermaphrodismus. Verh. der phys. med. Ges. zu Würzburg. N. F. 1885, Bd. XIX, No. 2.

Zuerst fasst er die Geschichte des Hermaphrodismus zusammen, dann beschreibt er drei von derselben Sau geborene Schweine, von denen das letzte vollkommener Hermaphrodit war, mit vollkommen entwickelten Ovarien und Hoden.

Beob. 188. **Spengel,** Hermaphrodismus bei Amphibien. Biol. Centralbl. 1885, Bd. IV.

Beob. 189. **Stecker,** Pseudo-Hermaphrodismus masculinus externus beim Rinde. Tagebl. d. 50. Vers. Deutscher Naturf. und Ärzte 1886, p. 331.

Beob. 190. **A. Johne,** Ein Beitrag zur Kenntnis des Hermaphrodismus masculinus. Deutsche Zeitschr. für Tiermediz. Leipzig, 1887, Bd. XIII, p. 178.

Beob. 191. **A. Stricker,** Pseudo-Hermaphrodismus masculinus beim Rinde. Arch. f. wiss. und prakt. Tierheilk. Berlin, 1887, Bd. XIII, p. 95.

Beob. 192. **R. Edelmann,** Über Pseudo-Hermaphrodismus completus masculinus. Arch. für wiss. und prakt. Tierheilk. 1888. Bd. XIV, H. 4 u. 5, p. 309.

Der Fall betraf ein Pferd.

Beob. 193. **Pütz,** Ein Fall von Hermaphrodismus verus unilateralis beim Schwein. Deutsche Zeitschr. für Tiermed. 1889, Bd. 15.

Beob. 194. **Mario Condorelli-Francavilla** (Assistent am zoolog. Instit. in Rom), Lo Spallanzani. 1891, A. 29, p. 136.

Pseudo-Hermaphrodismus beim Widder.

Beob. 195. **C. Pistor,** Ein Fall von Pseudo-Hermaphrodismus masculinus completus beim Schwein. München, 1892.

Beob. 196. **Guichard,** Hermaphrodisme chez un bélier. Journ. de méd. vétérin. Lyon, 1892, Ser. 3, Vol. XVII, p. 144.

Diagnose: Monorchides Männchen, mit Atrophie und Hypospadiasis des Penis und bedeutender Entwickelung des Uterus nach links, dem jedoch die Ovarien beiderseits fehlen.

Ein Merinoschaf, ausnahmsweise ohne Hörner, hatte einen einzigen Hoden im Scrotum und eine Perinealspalte, in deren oberem Teile der Eingang zur Urethra war, ohne Prostata, der Penis war atrophisch und erschien ebenfalls am oberen Teile der Spalte. Bei der Sektion fand man einen Uterus, mit einer Trompete, aber kein Ovarium am linken Horne. Das

rechte Horn war atrophisch. Der Uterus setzte sich in die Scheide fort, die an ihrem Ursprung blind war. In der Urethra (nahe am Punkte der Fortsetzung der Scheide) mündeten die Can. deferentes, mit dem Unterschiede, dass der rechte Kanal von dem erwähnten Hoden entsprang, während der linke blind vom Lig. latum ausging.

Beob. 197. **L. Guinard**, Précis de Tératologie. Paris, 1893, p. 280 Wichtige Sammlung von neuen Fällen von Pseudo-Hermaphrodismus, sowohl beim Menschen, als bei einigen Haustieren, die auch die gerichtliche Medizin interessieren können.

Beob. 198. **La Valette St. George**, Zwitterbildung beim kleinen Wassermolch (Salamandra). Arch. für mikrosk. Anat. 1895, Bd. XLV.



Die vorstehende Abbildung und die sich darauf beziehende Beobachtung gehören zum II. Teil dieser Arbeit über Hermaphrodismus und speziell zu dem Art. IV über ungewisses Geschlecht beim Lebenden.

A. Filippi (Firenze), Uomo o donna. (Virginia Mauri, später genannt Zepthe Akaire aus Tunis), Lo Sperimentale, Firenze, 1881, Anno XXXV, T. 47, p. 536. — Manuale di medicina legale. Milano, 1896, Vol. 1, Nota 1, p. 123. Con 4 fig.

A. Zuccarelli, L' anomalo. Napoli, 1892, A. V, p. 78.

G. Bergonzoli (Pavia), Di un caso d' ermafroditismo femminile esterno. Bull. scient. Pavia, Marzo 1893, A. XV, No. 1, p. 9.

G. Ravaglia (Bologna), Conferenza. La Rassegna med. Bologna, 1896, A. IV, No. 7, p. 7.

A. Bruch, Ein Hermaphrodit. Nebst Bemerkungen von R. Virchow. Berliner med. Gesellsch. 2. Febr. 1898. — Berl. klin. Wochenschr. 1898, No. 8, p. 177.

C. Taruffi, Ungedruckte Beobachtung vom Jahre 1896 mit Abbild. von Ravaglia.

Virginia Mauri, geboren in Rom im Jahre 1859, erzählte folgendes. Sie hatte zwei Schwestern am Leben und war mit 16 Jahren schon menstruiert. Zuerst fühlte sie Neigung zu Männern, so dass sie zweimal schwanger wurde, obgleich der Coitus ihr Schmerzen verursachte. Die Schwangerschaft erreichte ihr Ende nicht, sondern wurde jedesmal durch Abort unterbrochen. In der Folge habe sie auch Neigung zu Frauen gefühlt.

Mit 20 Jahren war Virginia 138 cm hoch, ihre Beine waren kurz im Verhältnis zum Rumpf. Ihre Haut war überall brünett, ausser an der Brust, wo sie weiss war. Ihre Behaarung war schwarz, wie auch die Haare des Gesichts und des Pubes. Die Brüste und die Stimme waren männlich.

Als Virginia im Jahre 1896 nach Bologna kam, hatte sie schwarzen, ziemlich dichten Bart, lange Haare von derselben Farbe. Sehr wichtig war es, dass Dr. Ravaglia während ihres Aufenthaltes in der Stadt die Menstruation bestätigte.

Virginia hatte unter dem Pubes einen vorstehenden, fleischigen Cylinder, der im schlaffen Zustande $5^1/_2$ cm mass, mit Eichel und Vorhaut und mit der Andeutung eines Frenulums versehen war. (Siehe Abbildung.) Dr. Ravaglia erfuhr, dass ursprünglich die Glans an der Haut des Cylinders festhing, und dass ein Chirurg das zusammengezogene Gewebe an der Stelle des Frenulums quer durchschnitten hatte. Auf diese Weise konnten sich die Teile verlängern, und man erkannte das Fehlen des Kanals der Urethra,

indem nur eine Furche mit glatter Oberfläche und einigen blinden Vertiefungen übrig blieb.

Unter dem fleischigen Cylinder zeigten sich die Labia majora, zwischen denen auch die L. minora kenntlich waren, sowie nach oben die Mündung der Urethra. Zwischen diesen Labien drang man leicht in die Vagina ein und erreichte mit dem Finger das Collum uteri. Aber man vermochte weder Hoden noch Ovarien zu finden, weder in den Schamlippen, noch in den Weichen. Die Untersuchung durch das Rectum wurde nicht gestattet.

Zweiter Teil.

Der klinische Hermaphrodismus.

Äusserer Pseudo-Hermaphrodismus.

Erster Abschnitt.

Feminismus[1]).

(Der feminierte Mann.)

Unter den verschiedenen Formen der nutritiven Degradation, die sich am Äusseren des Organismus zeigen, giebt es eine sehr gewöhnliche und zu jeder Zeit sehr bekannte, die von den Ärzten wenig beachtet wurde, weil sie eine sekundäre Erscheinung ist, die an und für sich weder der Pathologie, noch der Klinik, noch der tierischen Biologie angehört. Diese Degradation hat, wenn sie einen hohen Grad erreicht, neuerlich den Namen Feminismus erhalten; wenn sie dagegen in sehr geringem Grade, also leicht und teilweise auftritt, bleibt sie meist unbemerkt, falls nicht das degradierte Kind eine offenbare Ähnlichkeit mit der Mutter, der Tante oder der Grossmutter aufweisst und es sich nicht um einen nach vielen Brüdern geborenen Sohn handelt: dann rührt diese Erscheinung von erblichen Verhältnissen innerhalb des physiologischen Beweises her.

Die geringe praktische Wichtigkeit, die man gewöhnlich diesen Anomalien beilegt, haben die nötigen Studien zur Abfassung einer geeigneten Monographie verzögert. Höchstens können wir wiederholen, dass die ersten Nachrichten über

---

[1]) Die in diesem Abschnitt angeführten Beobachtungen gehören alle zu Note 2.

feminierte Männer den Eunuchen und kastrierten Sängern (Kontraalten) entnommen wurden. Bei den Tieren erhielten wir die ersten Nachrichten von den Pflegern ausgewählter Rassen und dann von den Tierärzten durch jene Verstümmelung, die Varro Kastration genannt hat. Schon früher hatte Aristoteles diesen Zustand gekannt und auch bemerkt, dass er eine Verwandlung eines Mannes in ein Weib darstellt (wenigstens nach der Übersetzung des Griechen Gaza: Execta omnia mutantur in foeminam)[1]) und daraus entnahm er eine Lehre über den Ursprung des geringeren oder schwachen Geschlechts (siehe Note 1).

Aristoteles führte kein Wort für die auf die Kastration folgenden Erscheinungen ein, aber die italienischen Schriftsteller der Renaissance und die späteren nannten infemminiti oder effemminati solche Männer, die von Natur oder durch Erwerbung weibische (donnesco) (s. Crusca) Sitten oder Gesinnungen haben. Es giebt kein Beispiel, dass diese Benennungen auf Tiere angewendet worden wären. Erst im Jahre 1864 schrieb Marzuttini, ein ausgezeichneter Arzt in Udine, in Bezug auf eine seiner Beobachtungen, „die Kastration verweibischt (infemminisce) die wilden Tiere“ (s. Note 2, Beob. 7).

Später fühlten die Franzosen das Bedürfnis, dieselben Erscheinungen mit einem Worte anzuzeigen, welcher Art auch ihre Ursache sein mochte, und der erste, der diese Lücke ausfüllte, war, wie es scheint, Faneau de la cour (Paris 1871), der seine These betitelte „Du feminisme et de l'infantilisme chez les tuberculeux“; von den letzteren untersuchte er 35 unter Inspiration des Prof. Lorain. Er hatte das Glück, dass die beiden Worte schnell in Frankreich angenommen und dann, wie gewöhnlich, auch in Italien nachgesprochen wurden (Imoda und Ferrannini). Wir werden jedoch fortfahren, uns des Wortes „verweiblichen“ (infemminire) zu bedienen, und werden es auch anwenden, wenn die obengenannten Charaktere sich nicht nur in den Gewohnheiten, sondern auch im Organismus äussern;

---

[1]) Theodoro Gaza, Flüchtling aus dem griechischen Reich, wurde von Nicolo V. beauftragt, die Bücher des Aristoteles „über die Tiere“ ins Lateinische zu übersetzen, die er dann Sixtus IV. dedizierte. Ich kenne nur die Pariser Ausgabe von 1533, wo der obige Ausspruch im Index des Lib. V, cap. 7, Zeile 61 steht. (S. Note 1 u. 2.)

doch werden wir jedesmal hinzufügen, ob sie sich beim Menschen, oder bei Tieren gezeigt haben. Dies ist nötig, weil in unserer Zeit gewisse Schriftsteller mit theatralischem Gebahren das Wort Feminismus auch solchen Weibern beigelegt haben, die einige ihrer moralischen und intellektuellen Eigenschaften übertrieben haben.

Wenn wir jetzt zu den häufigsten Eigenschaften übergehen, welche deutlich und physisch verweiblichte Männer zeigen, müssen wir vorausschicken, dass wir die zu allgemein ausgesprochene Behauptung Meige's[1]) nicht annehmen können, dass diese nämlich nach Überwindung der Pubertät eine Entwickelungs-Umkehrung der sekundären Geschlechtscharaktere zeigen. Man kann diese Entwickelung wohl zugeben, aber nicht unbeschränkt, denn die Veränderungen selbst sind zahlreich und verschiedenartig, und jede kann ausbleiben, während andere ungewöhnliche hinzukommen.

Wenn man die auf das Gesicht und die Glieder beschränkten feministischen Ähnlichkeiten, die wir physiologische nennen wollen, bei Seite lässt, und dagegen die Veränderungen der Ernährung an einem mehr oder weniger ausgedehnten Teile des Körpers betrachten, die von einem bald offenbaren, bald verborgenen pathologischen Zustande der Eltern herrühren, können wir annehmen, dass man gewöhnlich bei Männern nach der Pubertät folgende Veränderungen antrifft: Kopf und Körper sind mehr oder weniger von geringerer als Mittelgrösse; die Ernährung und der Panniculus carnosus sind spärlich; Gesichtszüge fein und zart; die Haare im Gesicht, in der Achselhöhle und am Pubes sind spärlich oder fehlen; die Kopfhaare braunblond, oder rötlich, frühzeitig grau oder grauweiss; die Stimme weiblich ohne vorstehende Schilddrüse; Intelligenz mässig, Charakter sanft, mit schwachen Geschlechtsinstinkten.

Wenn wir jetzt zu den Abweichungen von diesen Charakteren kommen, bemerken wir, dass das Gesicht nicht blass, sondern voll und rosig sein kann (Ferrannini)[2]), aber früh

---

[1]) Henry Meige, L'infantilisme, féminisme et les hermaphrodites antiques. — L'Anthropologie, Paris, 1895. T. XIV, No. 3, p. 257.

[2]) G. Rummo und L. Ferrannini, Prof. in Palermo, Geroderma genito-distrofico. La riforma med. Napoli, 1897, 3 Aug. — Il policlinico, Roma, 1898. A. V, No. 8, p. 227.

die Zeichen des Alters annimmt (Brouardel). Wir bemerken ferner, dass, statt mager, der Verweiblichte fett mit Neigung zur Obesität sein kann (ein Beispiel davon sahen wir auf der Strasse an einem kaum mannbaren Burschen) und dass die Grösse nicht nur eine mittlere, sondern kleiner sein kann, ja bisweilen mehr oder weniger hoch, wie in den Fällen von Godard, Marzuttini und Hallopeau (s. Beob. 6, 7, 31). Es kann auch vorkommen, dass die Stimme nicht hoch ist, sondern den Klang derjenigen eines erwachsenen Mannes hat (Niccolini, s. Beob. 32). Weniger selten sind dann die Fälle, in denen die Christoe des Beckens nach aussen vorstehen (weibliches Becken), wo der Thorax schmal, die Hände klein sind, und der weibliche Gang nicht selten Gelegenheit zum Spott giebt. Um solche Abweichungen zu erklären, muss man zur Anamnese greifen, d. h. zu den Charakteren der Eltern der Verweiblichten.

Wir sahen schon anderwärts, als wir von den unteren Graden der menschlichen Natur sprachen, dass man bei den Völkern gewöhnlich sowohl eine Maximal- als Minimalgrösse findet, die nach der geographischen Lage etwas verschieden ist, und sprachen auch von einer ausserordentlichen maximalen (Riesenwuchs) und minimalen (Zwerghaftigkeit) Statur. Ausserdem haben wir beobachtet, dass man die geringste Grösse der gewöhnlichen Statur im Mittel für jetzt zu 1350 mm annehmen kann, so lange die Beobachtungen nicht weiter ausgedehnt und überall sorgfältig wiederholt worden sind. Wenn man dieses Mass annimmt, muss man festsetzen, dass die Mikrosomie von da an beginnt, um bis zum Nanismus herabzugehen, für den im allgemeinen die Höhe eines Meters festgesetzt ist, und in sehr seltenen Fällen noch weniger. Wenn diese letzten Fälle bei Verweiblichten noch nicht eingetreten sind, und wenn es andererseits wahr ist, dass man bei ihnen meistens eine ziemlich kleine Statur antrifft, so dass man sie unter 1350 mm ansetzen muss, was wir selbst bestätigt haben, so muss man annehmen, dass die Mikrosomie eine häufige Eigenschaft der Verweiblichung ist.

Andere Charaktere sind bei beiden teratologischen Zuständen gleichförmig. So finden wir die Armut an Haaren am Pubes und an den anderen Stellen, die sie zu besitzen pflegen, die Blässe und frühzeitige Greisenhaftigkeit, die sich besonders

im Gesichte zeigen, das selbst eine erdig-gelbliche Farbe annehmen kann[1]). Aber die Mikrosomie im kleinsten Grade (Zwergenwuchs) besitzt ausser der Kleinheit noch andere Eigenschaften.

Wir haben schon im Jahre 1889 bemerkt[2]), dass bei Mikrosomie Veränderungen im Skelett vorkommen, die man jetzt zum grossen Teil mit denen der Eunuchen vergleichen kann, abgesehen von der Statur und der Grösse des Schädels. Wir beobachteten auch dieselben Veränderungen bei Hirnaffektionen, wie bei gewöhnlichem Idiotismus, bei Mikrocephalie und bei einem kretinartigen Idioten[3]). Hier folgt der Vergleich:

Mikrosomie (Taruffi).

Kopf gross im Vergleich mit der Kürze des Körpers; der Vorderarm und das Bein sind ausser Verhältnis mit dem Oberarm und dem Schenkel. Im allgemeinen ist jedoch die untere Gliedmasse im Mittel zu kurz für die Statur. Sehr kleine Mikrosomen zeigen ferner ein Fortbestehen der kindlichen Form mit der zugehörigen Stimme, die sich bald mit den

Eunuchen (Guinard).

Die Eunuchen sind gewöhnlich gross, der Thorax ist kurz, aber Arme und Beine sehr lang[4]), der Humerus verhältnismässig kurz, Radius und Cubitus lang und schwach. Die Knochen der Hand sind lang und schmal, so dass die Hand schmal ist. Die Knochen der Beine sind schwach, Tibia und Fibula übermässig lang, so auch die Phalangen und Metatarsen

---

[1]) Für die erdig-gelbliche Farbe hat Prof. Ferrannini das neue Wort Geroderma eingeführt. Er beobachtete sie bei einem Manne mit halb atrophischen Hoden, daher er das Beiwort „dystrophisches Kind“ (genitodistrofico) beifügte. Doch liefert er von diesem Falle und einigen anderen, kaum angedeuteten, keine hinreichende Beschreibung. La Riforma med. Napoli, 1897, 3 Aug.

[2]) C. Taruffi, Storia della Teratologia, T. V, p. 456. — Microsomia, Bologna, 1889.

[3]) Ders., Über einen kretinoiden Idioten. Mem. della Acc. R. de sc. di Bologna, 1883, Ser. 4, T. V, p. 253.

[4]) E. Godard, Recherches tératologiques sur l'appareil séminal de l'homme. Paris, 1860. — De Amicis, 1883, Constantinopoli, Paris, 1887.

Mikrosomie (Taruffi).	Eunuchen (Guinard).
Zügen der Reife verbindet, so dass noch junge Männer das Gesicht von Greisen und erdig-gelbliche Hautfarbe zeigen.	(Lortet)[1]. Die Schultern bleiben schmal, nicht selten entwickeln sich die Brüste wie bei den Weibern[2]). Der Eunuch behält die Stimme des Kindes.

Indem wir zur Verweiblichung und ihren Varietäten zurückkehren, müssen wir die Aufmerksamkeit auf einige Alterationen von verschiedener Art lenken, die sehr häufig, um nicht zu sagen allgemein und von grösster Wichtigkeit sind, weil man sie nicht sowohl als Charaktere, sondern vielmehr als die gewöhnlichsten ersten Ursachen der besprochenen Degradation betrachten kann. Diese Alterationen haben ihren Sitz in den männlichen Geschlechtsorganen, und besonders in den Hoden, dem Penis und den Samenwegen. Ihre Formen lassen sich auf zwei zurückführen, nämlich auf Hypomorphie und Fehlen der Organe (Hypoplasie und Aplasie). Aber unabhängig von den verschiedenen, von den örtlichen Alterationen angenommenen Formen, hat Laurent mit Recht im Jahre 1894[3]) die verweiblichten Männer zu den Pseudo-Hermaphroditen gerechnet, und diese Annäherung verdient Lob, denn die männlichen Organe machen einen Teil der geschlechtlichen Verdoppelung aus und die weiblichen Charaktere im übrigen Teile des Körpers den anderen Teil, so dass bei Alteration des einen der beiden Teile der Pseudo-Hermaphrodismus nicht ausgeschlossen wird.

Die häufigsten Alterationen der Geschlechtsteile finden in den Hoden statt, indem diese bald fehlerhaft sind, bald fehlen, bald ausserhalb ihres natürlichen Platzes liegen. Dagegen sind die Mängel des Penis selten (allein oder zugleich mit denen der Hoden), sowie die der Samenwege. Wenn man alle Missbildungen summiert, erhält man, wie schon Aristoteles bemerkt und die Viehzüchter jeder Zeit sich zu Nutzen gemacht haben, den Beweis für eine kausale Beziehung zwischen den Hoden und

---

[1]) Lortet, Présentation d'un squelette d'eunuque. Soc. de méd. de Lyon, 16 Mars, 1896. — Poncet, Influence de la castration sur le developpement du squelette. Congr. de l'Assoc. franç. pour l'avanc. des sc. Le Havre, 1877.

[2]) Guinard, 1897. (Osserv. cit. p. 485.)

[3]) E. Laurent, Les bisexués etc. Paris 1894, p. 175.

gewissen an der Oberfläche des Körpers mehr oder weniger sichtbaren Charakteren, sowie für physische und moralische Veränderungen bei dieser Art des Hermaphrodismus. Hier folgt das numerische Resultat der Beobachtungen.

Hoden	Hypoplasie (Beob. 3, 12, 13, 14, 15, 17, 23, 25, 26)	9	Fälle
	Anorchidie (Aplasie) (Beob. 2, 6, 7, 11, 16, 18, 19, 20, 23)	9	„
	(Im Falle 23 fehlte nur ein Hode.)		
	Kryptorchie: Hode im Abdomen (Beob. 4, 19?, 25, 27)	4	„
	(19, 23, 25 sind wiederholt.)		
	In den grossen Schamlippen (Beob. 9, 10)	2	„
Penis, Hypoplasie (Beob. 1, 2, 5, 11)		4	„
Penis und Hoden, Hypoplasie (Beob. 8) . . .		1	„
	Summa	29	Fälle
	Wiederholt	3	„
	Bleiben	26	Fälle

Über das numerische Verhältnis zwischen Verweiblichung und Gynäkomastie sehe man die betreffende Tabelle.

Das Gesetz der Korrelation, das aus obiger Tabelle hervorgeht, erlaubt auch zu beobachten, wie selten die Ausnahmen bei diesem Gesetze sind, und dies erhöht seine Wichtigkeit; denn die organischen Erscheinungen, zu denen mehrere Koeffizienten beitragen, bleiben oft aus, oder werden auf verschiedene Weise verändert. Wir haben nur den Fall von Borelli (Beob. 18) gefunden, bei dem die Hoden gross waren, und den von Lerebouillet (Beob. 14), bei dem die Verweiblichung erworben und durch beiderseitige Orchitis verursacht war, worauf Gynäkomastie und Atrophie der Hoden folgte. Endlich erwähnen wir den wichtigen Fall von Rezzonico (Beob. 10), der ein Beispiel von erworbener Gynäkomastie liefert, worauf Infantilismus und Hypertrophie der Brüste folgte, die dann nach 7 Jahren von selbst heilte. Aber der Verf. hat keine Veränderung der Geschlechtsorgane angegeben.

Ebenso selten sind die Fälle von Fehlen des Penis. Wir kennen nur den von Facen, bei dem die Glans mit dem Meatus urinarius vorhanden war, es fehlte die Vorhaut und der Penis, so dass die Glans sitzend war und sich nicht verlängern konnte (Beob. 9), und den anderen Fall von Jones (Beob. 11). Weniger selten sind dagegen die Anomalien der Samenwege. Ein schönes Beispiel wurde von Marzuttini (Beob. 7) publiziert, bei dem nicht nur die Hoden fehlten, sondern auch das Verumontanum und die Samenöffnungen.

In dem Fall von Binet (Beob. 21) war die Prostata klein und die Samenbläschen bestanden aus blossen Divertikeln, während der Utriculus prostaticus stark entwickelt war. Neuerlich sind von Anatomen und Chirurgen mehrmals mangelhafte Prostatas in Verbindung mit Alterationen der Testikel gesehen worden, und Launois[1]) hat die Beziehungen zwischen diesen beiden Organen wissenschaftlich bestätigt. Es ist auch bemerkt worden, dass bei einseitiger Kryptorchie und Aplasie gewöhnlich der entsprechende Lappen der Prostata, und diese bei bilateraler Läsion der Hoden ganz atrophisch ist (s. Guinard, l. c., p. 480).

Unter den Anomalien der Samenwege führen wir den Fall von Fischer (Beob. 2) an, bei dem die beiden D. deferentes blind endigten. Ebenso verdienen Erwähnung die drei von De Matteis gesehenen Brüder, die sämtlich an Hypospadie litten. Diese Beobachtung führt uns dazu, auf einen seltsamen Unterschied in der Häufigkeit der Hypospadie bei männlichen Pseudo-Hermaphroditen aufmerksam zu machen, denn bei diesen fanden wir 14mal unter 68 Fällen Hypospadie[2]).

Infantilismus.

Wir dürfen nicht vergessen, dass Faneau dem Titel seiner These den Namen „Infantilismus" hinzugefügt hat, um Kinder zu bezeichnen, die, nachdem sie Jünglinge und Männer ge-

---

[1]) Launois, Castration et atrophie de la prostate. Assoc. franç. pour l'avancem. des sc. Caen, 1894.

[2]) Mem. della R. Acc. delle Sc. dell Istit. di Bologna, 1899. Ser. 5, T. VII, Note 3, p. 740. Beob. 4, 8, 12, 14, 16, 18, 19, 20, 22, 23, 25, 44, 56. — Vgl. p. 64 ff.

worden sind, das Gepräge der Kindheit beibehalten. Wir müssen hinzufügen, dass die Erscheinung zu jeder Zeit als richtig erkannt worden ist, und dies erklärt es, warum das neue Wort günstig aufgenommen wurde: Feré[1]), Barety[2]), Brouardel[3]) u. And. Wir bemerken jedoch, dass die Ärzte immer geglaubt haben, die Erscheinung sei die Folge von verschiedenen krankhaften Ursachen, die meist angeboren seien, wie Phthisis, Scropheln, Rachitis und allen chronischen Krankheiten, welche die Eltern schwächen, so dass Kinder geboren werden, die entweder die einfachen Charaktere des Infantilismus zeigen (also mit somatischer Hypoplasie), oder mit diesen Charakteren das Erbe der elterlichen Krankheiten verbinden.

Wenn man diesen Unterschied annimmt, vermeidet man nicht die klinische Schwierigkeit, den Infantilismus von der Verweiblichung (Infeminismus) zu unterscheiden, denn von Kindheit an beginnend (abgesehen von den Geschlechtsorganen) ist er eine Degradation, die bei beiden Geschlechtern bis zur Pubertät eintritt, ja man kann annehmen, dass der Infantilismus dem Feminismus vorhergeht. Wenn junge Mädchen das kindliche Aussehen beibehalten, unterscheidet man sie nicht sicher von Knaben, ausser durch die Verschiedenheit der Geschlechtsteile. Man kann auch nicht sagen, dass der Infantilismus sich durch Aplasie der Brüste unterscheide, denn an vergleichenden Beobachtungen hierüber fehlt es ganz. Beim Manne hat man dem Fehlen des Barts und der Hypoplasie der Geschlechtsteile grossen Wert beigelegt, aber diese beiden Charaktere sind auch bei dem Infeminismus häufig, wie auch bei beiden Zuständen Missbildungen der männlichen Geschlechtsorgane sehr häufig sind. Daher ist es ziemlich schwer, nicht nur ein klinisches Urteil in dieser Beziehung abzugeben, sondern auch einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Degradationen festzustellen.

---

[1]) Ch. Feré, Contribution à l'étude des équivoques des caractères sexuels accessoires. Revue de med. 1. Juillet 1893.

[2]) Barety, De l'infantilisme, du senilisme, du feminisme, du masculinisme et du facies scrofuleux. Nice méd. 1876.

[3]) Brouardel, Type infantile. Gaz. des hôpit. 18. Janvier 1887, p. 59. Bei einem Individuum (er sagt nicht, ob es ein Päderast war) von 25 Jahren fand er eine rudimentäre Prostata, Fehlen der Musculi ischio- und bulbo-cavernosi, einen kleinen Penis und ein sehr enges Becken.

Meige gab im Jahre 1895 die Beschreibung einiger Arten von erblicher Degradation des Organismus, aber in Bezug auf den Infantilismus änderte er sie auf folgende Weise ab: ein physisch-moralischer Zustand, bei dem man eine Entwickelungs-Hemmung der Geschlechtsorgane, mässige Grösse (abgesehen von verschiedenen Fällen von bedeutendem Wachstum), Mangel an Behaarung am Pubes und in den Achselhöhlen, dünne und rauhe Stimme und endlich einen dem kindlichen ähnlichen Geisteszustand antrifft (wie ich es bei einem kretinartigen Idioten beobachtet habe)[1]. Der Verf. schweigt über den Habitus des Körpers, und sagt nur, dass bei der weiblichen Pubertät das Anschwellen der Brüste fehlt[2]. Dann fügte Laurent[3]) zu den Charakteren des Infantilismus ausser der kleinen Gestalt die Magerkeit und die Zartheit hinzu und erklärte, die Entwickelungshemmung der Geschlechtsteile bestehe in Kleinheit des Penis und der Hoden, so dass sie denen eines Kindes glichen.

Endlich stellt Fournier jun.[4]) den Infantilismus zu den Wirkungen der erblichen Syphilis, und schreibt dieser folgende Charaktere zu: Langsames Wachstum der Statur, der Glieder, Zartheit der Person, verspätetes Laufen, Sprechen und Erscheinen der Zähne, deren Krone oft erodiert ist. Wie die früheren Autoren legt er der Hypoplasie der Hoden und des Penis grosse Wichtigkeit bei. In Bezug auf das Geschlecht nimmt Fournier an, dass bei den Weibern die Menstruation spät oder garnicht erscheint und dass die Männer wenig oder gar keine Haare im Gesicht haben.

Fournier jun. hat auch 20 Beobachtungen hinzugefügt, welche nicht gerade Fälle von erblicher Syphilis mit der be-

---

[1]) C. Taruffi, Interno ad un idiota cretinoide. — Mem. della R. Accad. delle sc. dell' Istit. di Bologna. — Sess. del 23. Dec. 1883. Ser. 4, T. V, p. 253. Con tavola.

[2]) H. Meige, L'Infantilisme, etc. — L'Anthropologie, Paris 1895. T. XIV, No. 3, p. 257. Idem, Suite, No. 4, p. 422. — Idem, Infantilisme dans la femme. — Nouvelle iconogr. de la Salpêtrière, 1895, No. 4.

[3]) E. Laurent, Les bisexués, Paris, 1894, p. 175. Er vergleicht die intellektuellen Fähigkeiten der Infantilisten mit denen des Weibes und berichtet, dass in Paris die passiven Paederasten von Profession sich aus solchen Individuen rekrutieren, wofür er diverse Beispiele bringt.

[4]) Edmond Fournier, L'Hérédo-syphilis. Paris, 1898, p. 7.

kannten Beschaffenheit betreffen, sondern Fälle von dystrophischen Erscheinungen, deren syphilitischer Ursprung aus ätiologischen Daten und aus der Summe der negativen Charaktere geschlossen oder geahnt wurde. Die Kenntnis dieser Gruppe von Affektionen, deren Wesen oft durch die Therapie bestätigt worden ist, macht sowohl dem Vater, wie dem Sohne Fournier grosse Ehre, die auf diese Weise die Ätiologie des Infantilismus bereichert haben. In Beziehung auf den Unterschied zwischen den beiden vermuteten Arten von Dystrophie, wiederholen wir, dass ihre Ähnlichkeit mit einander sehr gross ist; denn wenn wir von den 20 Beobachtungen die Weiber und die Kinder vor der Pubertät ausschliessen, bleiben vier Fälle übrig (Beob. 12, 22, 24, 27), bei denen es zweifelhaft ist, ob der Infantilismus nur durch mangelnde Ernährung, oder vielmehr durch erbliche Syphilis entstanden ist.

Wenn man in vielen Fällen den menschlichen Feminismus als eine mit angeborener Anomalie der männlichen Geschlechtsteile verbundene Erscheinung erklären kann, wonach er nicht nur zu dem äusseren Pseudo-Hermaphrodismus, sondern auch zur Teratologie gehört, so haben ihn die Ärzte in anderen Fällen von chronischen spezifischen Krankheiten abgeleitet, wie Syphilis, Scropheln u. s. w., welche die Ernährung der Eltern schädigen, oder ungenügend machen. So ist der Feminismus bei den Nachkommen eine zusammengesetzte, wenig bekannte Erscheinung, die wegen ihres grossen wissenschaftlichen Interesses besonders in Kinderspitälern studiert zu werden verdiente. Aber es giebt ausserdem eine grosse Zahl von Fällen, derentwegen man sich weder an die Teratologie, noch an die Pathologie wenden kann, und die wir physiologische nennen wollen: sie werden durch die Ähnlichkeit, besonders im Gesicht, zwischen Mutter und Sohn geliefert. Diese Erscheinung gehört ausschliesslich der Vererbung an und hat keine medizinische Wichtigkeit. Spezifische Studien fehlen ganz und wegen der Folgen befinden wir uns in demselben Falle, wie bei der Gynäkomastie, über welche die beobachteten Thatsachen für jetzt keine theoretische Aufstellung erlauben.

Gynäkomastie[1]).

Bei Beschreibung des Feminismus haben wir absichtlich unterlassen, von der Gynäkomastie zu sprechen, also von dem Vorkommen weiblicher Brüste bei Männern, denn (trotz der Verwandtschaft, der Ähnlichkeit und der gemeinschaftlichen Komplikationen) rühren diese beiden Formen des äusseren Pseudo-Hermaphrodismus nicht immer von derselben Ursache her und sind nicht immer von denselben Umständen begleitet, wie entzündliche Vorgänge, Neuralgien, spezielle Infektionen, die man bei Hyperplasie der Brustdrüse antrifft, daher wir uns entschlossen haben, getrennt davon zu sprechen[2]).

Das Erscheinen weiblicher Brüste beim Manne wird, obgleich nicht sehr selten, erst zu Anfang des 7. Jahrhunderts p. C. von Paulus von Aegina berichtet, der ein Operationsverfahren lehrte, um diese Missbildung zu entfernen[3]). Dieses Verfahren wurde später von dem Perser Ali Abbas gegen Ende des 9. Jahrhunderts und von Abulcasi, der in der Nähe von Cordova lebte[4]), wieder erwähnt. Man gelangt zum 16. Jahrhundert, ehe man einen Chirurgen findet, der wieder von dieser Operation spricht, und dieser Chirurg war Fabricius ab Acquapendente[5]), dem bald andere folgten, die mehr oder weniger

---

[1]) Die in diesem Artikel angeführten Beobachtungen gehören immer zu Note 3, mit Ausnahme der wenigen Fälle, in denen auf Note 2 oder 4 verwiesen wird.

[2]) Diese Trennung zweier Fälle, die oft gleichförmige Charaktere haben, hat uns natürlich dahin geführt, bald dieselben Thatsachen, bald dieselben Betrachtungen vorzubringen.

[3]) Paulus Aegineta, Opera, Basileae, 1556. Lib. VI, cap. 46, p. 225. — De turgentibus mammis in viris. Quemadmodum in foeminis, ita etiam in maribus circa pubertatis tempus mammae aliquantulum inturgescunt. Verum plerisque rursus subsidunt. In quibusdam vero initio sumpto augescunt, adipe subnascente. Haec itaque res, cum effoeminatae naturae opprobrium afferat, chirurgiam merito requirit.

[4]) Genaue, neuere Nachrichten über diese beiden arabischen Autoren finden sich bei Häser, Geschichte der Medizin, Jena, 1875, Bd. 1, p. 598. — B. Schuchardt, Langenbecks Arch. Berlin, 1884, Bd. 31, p. 83.

[5]) Opera chirurgica. Padua, 1635, Pars 1, cap. 30, p. 200, in 4⁰.

vollständig der Geschichte der Kranken und den Ausgang der Operationen erzählten. Aber wir müssen bis auf unsere Zeit weitergehen, um eine wissenschaftliche Arbeit zu finden, die nicht nur die Klinik, sondern auch die Anatomie und Physiologie des besprochenen Organs in Betracht zieht. Diese Arbeit wurde im Jahre 1866 von W. Gruber[1]) mit aller Sorgfalt ausgeführt; doch erschöpfte er weder den Gegenstand, noch fand er neue Ansichten.

Man darf nicht vergessen, dass vor dem Meisterwerke dieses berühmten Anatomen besonders Langer[2]) und andere Mikroskopiker den Bau und die Entwickelung der Brustdrüsen behandelt haben, aber Gruber fügte zu den eigenen Untersuchungen über normale Anatomie Beobachtungen über abnorme Sekretion der Milch auch bei Gynäkomastie hinzu, und was das wichtigste ist, er führte noch andere Fälle an, mit denen Fehler der Geschlechtsorgane kompliziert waren, wie Epispadie, Hypospadie und Hermaphrodismus transversus. Die grösste Aufmerksamkeit verdient jedoch der Fall eines Gynäkomasten ohne die gewöhnlichen Komplikationen.

Gruber wagte übrigens nicht, über die beschriebenen Thatsachen irgendwelche Betrachtungen anzustellen, weder im allgemeinen, noch im besonderen. Einer solchen Zurückhaltung befleissigte sich aber der junge Olphan[3]) in seiner These von 1880 nicht, in der er (mit wenig Genauigkeit) über 14 Fälle berichtet, worunter einige noch unbekannte; er zog aus diesen Thatsachen viele willkürliche, sogar von den Klinikern angenommene Schlüsse. Diese Kühnheit wurde jedoch von seinen Nachfolgern nicht angenommen. Schuchardt[4]) beschränkte sich im Jahre 1882 darauf, das Verzeichnis der Thatsachen in Bezug auf die abnorme Sekretion der Milch wieder herzustellen

---

[1]) Über die männliche Brustdrüse und über Gynäkomastie. Mém. de l'acad. de St. Pétersbourg, 1866, Ser. 7, T. X, No. 10, mit Abbildung. Jahresber. für 1866, Bd. I, p. 12 (4).

[2]) Über den Bau und die Entwickelung der Milchdrüsen bei beiden Geschlechtern. Denkschr. der K. Akad. der Wiss. Wien, 1852, Bd. III, Abt. 2, p. 25.

[3]) Ettore Olphan, Gynécomastie, etc. Thèse, Paris, 1880.

[4]) B. Schuchardt, Über die Vergrösserung der männlichen Brüste. Langenbecks Arch. Berlin, 1884, Bd. 31, p. 59.

und zu erweitern. Über die Gynäkomastie brachte er 38, zum grossen Teil schon bekannte Beobachtungen zusammen, leistete aber einen grossen Dienst durch Anführung einiger ganz unbekannter. Er enthielt sich, ebenso wie Gruber, aller allgemeinen Betrachtungen. Später wurden wertvolle Abhandlungen veröffentlicht, die, von einigen Original-Beobachtungen ausgehend, die Monographien verbesserten (Lereboullet, Laurent).

Im Jahre 1894 versuchten wir, ohne die Schrift von Schuchardt zu kennen, dieselbe Arbeit in der Absicht, an einige vergessene italienische Autoren zu erinnern; wir fanden nur bei 36 derselben einige klinische Angaben[1]).

Bei Analysierung der angeführten Arbeiten wird man veranlasst, einerseits die bedeutenden, nützlichen Fortschritte, auf der anderen die nicht geringen, übrig gebliebenen Lücken und die schwer zu beantwortenden Fragen zu erkennen. Die einfachste derselben betrifft die grössere oder geringere Häufigkeit der Gynäkomastie, denn wenn man alle von den Autoren angeführten Beobachtungen zusammenzählt, erhält man eine bedeutende Zahl; wenn man aber alle mehrfach aufgezählten abzieht, schmilzt die Summe stark zusammen, wie wir an den 67 Fällen, die wir hier anführen werden, nachweisen können. Diese enthalten als Zugabe nur einige übersehene und die neuerlich publizierten; aber von den früheren müssen wir acht Fälle von falscher Gynäkomastie abziehen (s. weiter unten Neoplasmen); in anderen Fällen wurde Fetthypertrophie mit Drüsenhypertrophie verwechselt, wie es Cloquet geschah, welcher bekannte (R. Ac. med., 1828), Fettgewebe statt der einfachen Hypertrophie gefunden zu haben. Trotzdem bringt Olphan diesen Fall zu den Gynäkomasten. Wir werden hier jedoch die traumatischen und kongestiven Gynäkomastien, sowie die Mastodynien einbegreifen.

Um einige Daten zu gewinnen, die diese Beobachtungen der Wirklichkeit nahe bringen können, haben wir die offiziellen Berichte über den physischen Zustand der Rekruten in einer gewissen Zahl von Jahren durchsucht, aber auch in dieser Beziehung haben wir nur eine kurze Notiz von Puech über die

---

[1]) C. Taruffi, Storia della teratologia. Bologna, 1894, T. VII, p. 521.

französischen Konscribierten gefunden, die ohne die Stütze der relativen Dokumente ist; die Notiz giebt einen Konscribierten auf 15000 an[1]). Dieses Resultat ist etwas grösser, als wir es für Italien in drei Jahren gefunden haben (1875, 76 und 77), nach Berichten des Generals Torre über 788318 Rekruten, unter denen sich 32 Gynäkomasten befanden. Wenn wir eine Proportion bilden, erhalten wir einen Fall von Drüsen-Hypertrophie unter 24635, also weniger, als Puech; aber wenn wir die französischen und italienischen Berichte für eine grössere Zahl von Jahren durchsehen, werden sich die beiden Resultate wahrscheinlich einander näher kommen.

Aus den 59 übrigen Beobachtungen, ohne die örtlichen oder entfernten Komplikationen auszuschliessen, folgte, dass die Gynäkomastie in der Gegenwart weiblicher Brüste bei Männern in derselben Form, mit demselben Bau und mit der gleichen Dauer besteht. Es giebt jedoch Fälle von leichten Verschiedenheiten der Struktur und der Hautoberfläche, und bisweilen auch der Menge des Fetts und des Bindegewebes (Israel, Beob. 64). Bei dem Manne bildet die Hyperplasie der Mamma in weiblicher Gestalt ohne Zweifel einen Charakter, der dem männlichen Geschlechte widerspricht, so dass der Mann mit Verdoppelung der Geschlechtscharaktere begabt ist. Laurent hat Recht, wenn er diese Individuen zu den Bisexuellen rechnet; wir aber betrachten sie als zu der Klasse der äusseren Pseudo-Hermaphroditen gehörig, und so finden sie endlich eine Stelle im teratologischen System.

Aus den angeführten Beobachtungen folgt ferner, dass die Gynäkomastie meistens bilateral ist und sich nur bisweilen auf einer einzigen Seite findet. Seltener findet man überzählige Brüste oder Brustwarzen beim Menschen, und wir haben im Jahre 1881 11 derartige Fälle aufgezählt[2]).

---

[1]) Alb. Puech, Les mammelles. Paris, 1876, Ch. VI, p. 101.

[2]) C. Taruffi, Storia della teratologia. Bologna, 1881, T. IV, p. 335. Mammelle sopranumerarie nell' uomo. Note 6, Beob. 17, p. 335. Petrequin. Ein Mann mit drei Brüsten hatte 5 Kinder, von denen drei Knaben eine überzählige Papille unter der rechten Brustwarze hatten, und zwei Mädchen mit überzähliger Brustwarze auf der rechten Seite. — Beob. 26. Klob, J. Brustwarze auf dem Deltamuskel. — Beob. 30, 31. Puech beschreibt zwei Männer, von denen der eine eine überzählige Brustdrüse

Endlich ist die Gynäkomastie sehr selten erblich, denn wir kennen nur drei Fälle davon. Der erstere von Bedor betrifft zwei gleich affizierte Brüder (Note 3, Beob. 6), der zweite von Handuside, der ebenfalls zwei Brüder beschrieb, die nicht nur Gynäkomasten, sondern auch Polymasten waren (Beob. 40). Der dritte Fall gehört Laurent[1]), der einen Vater mit anormalen Hoden beschrieb, der im 25. Jahre Vergrösserung der Brüste zeigte. Er hatte einen Sohn mit Hyperplasie der Mamma, der im Alter von drei Jahren, und einen zweiten, der an Peritonitis starb. Am merkwürdigsten aber war ein dritter Sohn, der mit nussgrossen Brüsten geboren wurde; in seinem neunten Jahre waren sie so gross wie Mandarinen.

Wenn wir jetzt zu der Beschaffenheit der hypertrophischen Brüste beim Manne kommen, müssen wir mit den anderen Autoren wiederholen, dass sie sich nicht von jener der Weiberbrüste unterscheiden, denn bei Gynäkomastie bleibt die Haut glatt, von normaler Farbe und schmerzt nicht bei Berührung, aber wir glauben nicht, einen Verlust an Feinheit wahrzunehmen, wie Laurent angiebt, wenn nicht ein bedeutender Unterschied von dem homologen Teile vorhanden ist. Wir haben allerdings Beispiele, in denen das Venennetz durchscheint und die Warze bläulich ist, die Grösse, die Konsistenz und das körnige Gefühl bei der Berührung sind nach dem Alter und der Dauer der Anomalien verschieden, denn die Grösse ist zuerst die einer Mandarine, erreicht dann den Umfang einer Orange und zuletzt den des Kopfes eines ausgetragenen Fötus. Dann kann das Organ mehr oder weniger hängend werden (Petrequin, Beob. 28).

Was den Bau der Hypertrophie der Mamma betrifft, so erklärte Langer im Jahre 1852 (s. Beob. 21), dass dabei kein pathologischer Prozess vorliege, sondern eine üppige Verzwei-

---

unter der rechten Brustwarze hatte, der andere unter der linken Mamma eine Brustwarze mit Areole. — Beob. 34. Bartels. Ein Mann hatte eine überzählige Brustwarze unter der linken Brustwarze. — Note 7, Beob. 10. Fraçois et Bradin. Jeder von ihnen sah einen Mann mit 4 Brüsten. — Beob. 21, 22, 27, 29, 33. In allen 5 Fällen waren am Thorax zwei überzählige Warzen.

[1]) E. Laurent, De l'hérédité des gynécomastes. Ann. hyg. publ. et méd. légale. 1890, p. 43.

gung der Milchgänge, und wenn ein örtlicher Zerfall (risoluzione) eintrete, erkenne man die Üppigkeit nicht mehr. Dieses Resultat ist sehr unsicher; dagegen geschieht es öfter, dass die Zunahme des Tumors einen Stillstand erfährt, bei dem Schaumann fand, dass das Gewebe sich nicht von dem des Normalzustandes unterschied.

Selten ist die Hypertrophie der Mamma beim Manne von Milchsekretion begleitet; wir finden sie nur viermal unter 59 Fällen angegeben (Beob. 2, Schurig; Beob. 5, Ansieux; Beob. 26, Nelaton; Beob. 38, Paventa). Bei dem Manne ohne Anomalie ist diese Sekretion mehrmals angetroffen worden, und unter den Sammlern von Beispielen haben wir schon Gruber und Schuchardt genannt. Jetzt fügen wir unseren eigenen Namen hinzu, da wir im Jahre 1894 über 14 meist alte Fälle berichtet haben. Zum Nutzen derjenigen, die ihre Untersuchungen auch auf die Milchsekretion Neugeborener ausdehnen wollen, bemerken wir, dass schon 1824 Monteggia[1]) die heute vergessene Lehre vortrug, diese Sekretion sei die Folge der Unterbindung der Nabelarterien. Er erklärt auch die Fälle, in denen diese Sekretion spät eintrat, und schreibt sie wiederholtem Saugen zu.

Bei Neugeborenen findet sich nicht nur Milchsekretion, sondern auch Schwellung der Mamma. Riberi sah im Jahre 1837 ein Kind von anderthalb Monaten, das auf jeder Seite eine kugelige, elastische, schmerzlose Geschwulst von der Grösse einer mittleren Orange und von natürlicher Farbe hatte. Bei Druck tröpfelte aus der Warze eine milchige Flüssigkeit, und bei Wiederholung des Drucks nach 13 Tagen verschwanden die Tumoren und die Drüsen wurden klein und gesund[2]).

Wir haben angegeben, dass die Gynäkomastie bisweilen nur eine einzige Mamma betrifft. Dass dies nicht häufig ist,

---

[1]) Die Lehre von G. B. Monteggia wurde von L. Brera in seinem Giorn. di med. pratica, Padova, 1814, Vol. V, p. 424 vorgetragen. Er fügte den Titel der Arbeit hinzu: Saggio fisiologico sopra l' uso delle mammelle nei maschi. Istit. delle sc. di Milano, 1814. Es ist uns nicht gelungen, im Vol. II von 1814—15 diese Arbeit zu finden, oder diesen Mangel zu erklären.

[2]) A. Riberi (Kliniker in Turin), Repert. delle sc. fis. med. 1837. — Regnoli e Ranzi, Lez. di med. operat. e di patol. chir. Firenze, 1850, Vol. IV, p. 479. — Riberi, Opere minori, Torino, 1851. T. I, p. 117.

kann man daraus schliessen, dass sie nur 17 mal unter 59 Fällen vorkommt. Wenn man nun diese 17 Fälle untereinander vergleicht, ergeben sich einige Umstände von verschiedener Wichtigkeit. Der erste betrifft die verschiedene Häufigkeit des Ortes der Hypertrophie der Mamma. Denn von der rechten Seite des Thorax liegen elf Beispiele vor[1]), während man auf der linken nur sieben zählt[2]). Dazu fügen wir den von Rezzonico erzählten Fall eines 13 jährigen Knaben, dessen linke Mamma infolge eines Faustschlags über 4 cm hervorragte; in seinem 20. Jahre war die Geschwulst fast verschwunden[3]). Dieser Unterschied kann verschwinden, wenn die Zahl der Beobachtungen zunimmt, wenn sie aber fortbesteht, ist sie unerklärlich. Ein anderer bemerkenswerter Umstand bezieht sich auf das Alter des Subjekts, denn die Erscheinung ist meistens zur Zeit der Pubertät eingetreten, selten vorher. So sah Coutagne (Beob. 36) ein Kind von 10 Jahren mit Hypertrophie rechts, Laurent einen 13jährigen Burschen. Dagegen beschrieben Nelaton (l. c.) und Bruant[4]) zwei von 23 Jahren und Laugier einen von 26. Eine einseitige Gynäkomastie kann auch mit einem Krebs verwechselt werden, ein Irrtum, der zuerst von Syme 1837 bei der klinischen Untersuchung begangen und eingestanden wurde (l. c.). Nach der Amputation erkannte er den Bau der Brustdrüse.

Aus der Untersuchung der 17 Fälle ergiebt sich noch ein anderer Umstand von grosser Bedeutung, dass nämlich bei

[1]) Die rechtsseitige Gynäkomastie ist gesehen worden von Syme im J. 1838 (The Edinburgh med. and surgical Journal, 1838), von Cruveilhier (Beob. 23), von N. N. (Beob. 31), von Peters (Beob. 33), von Coutagne (Beob. 36), von Labbé (Beob. 41), von Morgan (Beob. 43), von Puech (Beob. 45), von Wagner (Beob. 58), von Bruant (Beob. Note 1) und von Ssawitzky (Beob. 62).

[2]) Die Gynäkomastie zur Linken ist gesehen worden von Ansieux (Beob. 5), von Hoffmann (Beob. 25), von Nelaton (Beob. 26), von Foot (Beob. 35), von Laugier (Beob. 39), von Olphan (Beob. 53).

[3]) Ant. Rezzonico, Ann. univ. di med. Milano, Marzo 1861, Vol. 199, p. 60. — C. Taruffi, Storia etc. Vol. VII, Beob. 7, p. 258.

[4]) Bruant, Gaz. med. de Lyon, 6 Mars 1884. — Ein Offizier von 23 Jahren mit regelmässigen Geschlechtsfunktionen bemerkte seit 3 Monaten eine Schwellung der rechten Mamma, die zunahm und bei Reibung der Kleider schmerzte. Die Drüse war hart, von der Grösse eines Hühnereies und man unterschied viele Lappen.

12 Fällen Alterationen der Geschlechtsteile ganz fehlten, was, wie wir glauben, mit dem Befund bei bilateraler Gynäkomastie in Widerspruch steht, bei der Hypoplasie dieser Organe die Regel ist. Die fünf zur einseitigen Gynäkomastie gehörigen Fälle wurden von Bedor (Beob. 6), von Nelaton (Beob. 26), von Laugier (Beob. 39), von Olphan (Beob. 53) und von Schaumann (Beob. 63) beschrieben. Dieser Unterschied der Zahlen ist von bedeutender negativer ätiologischer Wichtigkeit, weil man in den 12 übrigbleibenden Fällen von einseitiger Gynäkomastie die Ursache weder der Missbildung des Penis, noch der Hoden, noch der Urethra zuschreiben kann, sondern einen anderen Umstand aufsuchen muss.

Wenn wir bedenken, dass in der Pubertätszeit und der darauf folgenden die Jünglinge zu körperlichen Übungen geneigt sind, was sie Stössen und Stürzen aussetzt, lässt sich vermuten, dass dadurch Anschwellungen der Brustdrüsen entstehen können, wie Coutagne (Beob. 36) und Wagner (Beob. 58) bewiesen haben, und wie es ähnlich mit der einseitigen Elephantiasis der Weiberbrust geschieht[1]). Aber in allen anderen Fällen schwiegen die Autoren über die Ursachen, und nur Nelaton (Beob. 26) schloss jede Hypothese aus. Wenn wir aber daran erinnern, dass zwei negative Thatsachen sich verbinden, nämlich das Fehlen der angeborenen Anomalien des sekundären Feminismus der Geschlechtsteile und das Fehlen anderer Ursachen, gewinnt unsere Hypothese eine neue Stütze. Auf jeden Fall bilden diese 15 Fälle eine eigene Gruppe von Gynäkomasten, bei der es sich nicht um einen teratologischen, sondern um einen krankhaften Vorgang handelt, was den äusseren Pseudo-Hermaphrodismus nicht ausschliesst, sondern nur die Bildungsweise desselben.

Wenn wir zur bilateralen Gynäkomastie übergehen, stossen wir sogleich auf eine Schwierigkeit, die der Vervollständigung der Geschichte unseres Gegenstandes schadet, nämlich, dass wir nicht die sieben Beobachtungen von den 39, die wir noch zu prüfen haben, benutzen können, denn wir haben uns weder

---

[1]) C. Taruffi, Storia etc. 1894. T. VII, p. 248: Mechanische Wirkungen.

Beschreibungen, noch Auszüge[1]) verschaffen können und bei vier anderen Beobachtungen waren die Angaben so unvollkommen, dass wir nicht entscheiden konnten, ob die Gynäkomastien einfach oder kompliziert waren[2]), so dass unsere Prüfung sich auf 32 Fälle beschränkt.

Ehe wir von diesen sprechen, müssen wir vorausschicken, dass es bilaterale Hypertrophien der Mamma von einfachster Form giebt, also ohne Komplikationen in anderen Organen, wie die Fälle von Eve (Beob. 24)[3]), von Bertherand (Beob. 27)[4]), von Scheiber (Beob. 44)[5]) und von Schmit (Beob. 54)[6]), der zwei Fälle von Gynäkomastie ohne bemerkbare Ursache beobachtete. Zu denselben Fällen kann man auch die von Petrequin (Beob. 28) und die beiden Rekruten Paulickys (Beob. 57) rechnen, bei denen Normalzustand der Geschlechtsorgane vorhanden war, sowie die Beobachtung von Hoffmann, bei der die Gynäkomastie remittierend war, im 16. Jahre entstand und im Mannesalter verschwand (Beob. 25). In dieser Gruppe von bilateralen Gynäkomasten finden sich nicht die Charaktere der physischen (Feminismus) und moralischen Degradation (Armut des Intellekts und Gedächtnisschwäche), die ihnen Laurent[7]) im allgemeinen zuschreibt.

Im Bezug auf die Komplikationen der Gynäkomastie ist es zweckmässig, sie in zwei voneinander ziemlich verschiedene Serien zu teilen. Einige Individuen mit bilateraler Gynäkomastie litten an pathologischen Alterationen der hypertrophischen Drüsen selbst. In anderen Fällen hatte zwar die Hypertrophie die gewöhnliche Beschaffenheit, aber es fanden sich zugleich Anomalien anderer Organe und Gewebe. Auch jede der beiden Serien verdient besondere Aufmerksamkeit: so enthält die erste zwei symptomatisch verschiedene Charaktere, die

---

[1]) Die Fälle, deren Einzelheiten wir nicht kennen, gehören Knaff (Beob. 13), Fernandes (Beob. 52) und Schmit (Beob. 54).

[2]) Unvollkommene Berichte wurden geliefert von Cloquette (Beob. 9), Petrequin (Beob. 28) Krieg (Beob. 48) und Ssawitzky (Beob. 62).

[3]) P. F. Eve, s. Beob. 24. 1854.

[4]) Bertherand, Gaz. med. 1856.

[5]) Scheiber, Beob. 44, 1875.

[6]) Beobachtung angeführt.

[7]) Laurent, Les bisexués. Paris, 1894, p. 87 und 100.

sich bisweilen miteinander verbinden. Der ersten geben wir den alten Namen Mastitis, oder besser Gynäkomastie mit Hyperämie in verschiedenem Grade, und die zweite nennen wir Mastodynie, oder besser örtliche Schmerzen in einer hypertrophischen Brustdrüse.

Die Fälle von einfacher Mastitis sind selten. Albers[1]) sah im Jahre 1843 einen 13jährigen Burschen mit Anschwellung der Brustdrüsen mit chronischem Verlauf, die zuerst heilte und dann wieder erschien. Der Verf. hatte ähnliche Fälle gesehen und nannte die Affektion Mastitis pubescentium virilis. Briant publizierte später einen Fall von bilateraler Entzündung der Brustdrüsen mit wechselnden Schmerzen[2]). Aber wir haben die Krankengeschichte nicht prüfen und so den Grad der Entzündung sowie die anderen Umstände nicht beurteilen können. Zu dieser Gruppe gehört wahrscheinlich der Fall von Leisrink (Beob. 42), bei dem im 14. Jahre eine schmerzhafte Schwellung mit heisser Haut an beiden Organen und Fieber eintrat; das seltsamste war, dass das Fieber nach 7 Tagen verschwand und mehrmals wiederkehrte, wobei sich die Brüste in platte, sehr empfindliche Scheiben verwandelten.

Die Bestimmung, ob man im konkreten Falle die Hyperplasie des subcutanen Bindegewebes den Entzündungen oder den Neubildungen zurechnen müsse, halten wir für eine Ordnungsfrage (di ordinamento); wir werden sie hyperplastische Entzündung nennen; und dann erweitert sich diese kleine Gruppe von Fällen von Gynäkomastie und umfasst auch die, bei denen die hypertrophischen Brüste hart anzufühlen sind, und zu ihnen gehört auch der Befund von Krieg (Beob. 48), bei dem nämlich die peripherischen Milchgänge solid geworden sind und die Enden der Acini unkenntlich machen.

Wir fügen hinzu, dass die Verhärtung der Mamma, selbst wenn die Hyperplasie von örtlichen Schmerzen begleitet ist, auch bei einseitiger Gynäkomastie eintritt, wovon Hoffmann ein Beispiel geliefert hat. Er sah (Beob. 25) ein junges Mädchen von 17 Jahren, deren linke Mamma voll harter Knoten und bei Druck schmerzhaft war. Ein anderes Beispiel wurde

---

[1]) J. F. Albers, Corresp.-Blatt rhein. und westfäl. Ärzte, 1843, No. 14.
[2]) Briant, Beob. 37, 1868.

von Coutagne angeführt (Beob. 36), in dem die Mastitis die Folge eines Faustschlags auf die rechte Mamma war, und ein drittes Beispiel gehört Bruant an[1]). Auch von anderen[2]) wurden traumatische Ursachen angegeben, und dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Mastiten, besonders die einseitigen, durch mechanische Einwirkung verursacht werden. Die schmerzhafte Hypertrophie des Bindegewebes tritt auch bei bilateraler Gynäkomastie auf und Leiserink beobachtete einen Fall, bei dem der Schmerz intermittierend war (Beob. 42).

Die Mastodynie kann sich mit Hyperplasie der männlichen Brüste verbinden, in einer oder in beiden, ohne dass sie entzündet scheinen. Ein Beispiel wurde im Jahre 1813 von Villeneuve (Beob. 7) geliefert, mit einem Manne, bei dem in seinem 30. Jahre die Brüste ausserordentliche Grösse erreichten, zugleich mit lebhaften Schmerzen. Dann erzählte Beau (Beob. 18) von einem 16jährigen Jüngling, bei dem die Brüste angeschwollen seien, mit einzelnen, ohne Grund eintretenden Stichen. Später erzählte Cruveilhier (Beob. 23) von einem 23jährigen Manne, bei dem die rechte Mamma so schmerzhaft wurde, dass sie amputiert werden musste. Aber schon Syme (l. c. 1838) hatte eine vergrösserte Mamma entfernt, die er wegen lanzinierender Schmerzen für krebsig hielt, während die anatomische Untersuchung drüsigen Bau nachwies.

Diese, wenn auch wenigen Fälle, werfen eine ziemlich schwierige, ätiologische Frage auf, denn man kann wohl annehmen, dass entzündliche, besonders chronische Vorgänge die Schmerzen verursachen, zumal wenn die Nerven durch Verdickung der Scheiden komprimiert werden; aber wenn kein Anzeichen für diese Hypothese vorliegt, sei es uns erlaubt, gegen unsere Gewohnheit eine andere aufzustellen. Wir haben zwei Jahre lang an akuten Neuralgien gelitten: die erste war ein Rückfall der Krankheit von Morton[3]) im linken Fusse;

---

[1]) Bruant, Gaz. méd. de Lyon, 6 Mars, 1884.

[2]) Léon, Hypertrophique du sein chez l'homme. Arch. de méd. rurale. Paris, 1879, T. 31, p. 213.

[3]) Der erste von dem Verf. erlittene Fall wurde von ihm selbst publiziert unter dem Titel: Zwei Fälle von Mortonscher Krankheit. Arch. di Ortoped. Milano, 1897, A. XIV, No. 1. In diesem Falle enthielt er sich der Äusserung einer eigenen Meinung über die Ursache, denn diese war schlecht

der zweite sass im linken Tibialis anterior. Bei beiden konnte ich mich der nächsten Ursache versichern, nämlich eines kalten Luftstroms, der direkt mein schwitzendes Bein traf, so dass ich nicht zweifle, dass es sich um eine rheumatische Ursache handelte. Der Analogie nach halte ich dieselbe Ursache bei Mastodynie für möglich, denn der Mann setzt sich leicht bei offener Brust Temperaturwechseln aus.

Wir kommen jetzt zu der zweiten Reihe von Komplikationen, nämlich zu den mit anderen Anomalien oder gewöhnlichen Krankheiten verbundenen Gynäkomastien, und schreiten sogleich zu der Betrachtung der verhältnismässig häufigen und wissenschaftlich besonders wichtigen Thatsache, welche die angeborenen oder erworbenen Fehler der Geschlechtsorgane betrifft. Von solchen Fehlern ist es uns gelungen, 20 Fälle zu sammeln, ohne die zu zählen, die spezieller dem äusseren männlichen Hermaphrodismus angehören, mit dem wir uns anderwärts beschäftigt haben[1]). Wir haben die 20 Fälle in folgender Tabelle zusammengestellt, um die bald sehr häufigen, bald sehr seltenen Umstände hervorzuheben.

(Siehe Tabelle I auf Seite 120 und 121.)

Ein auf den ersten Blick sehr auffallender Umstand ist das jugendliche Alter der von Gynäkomastie Befallenen, denn fast immer waren sie nicht über 30 und nicht unter 21 Jahre alt. Dies erklärt sich dadurch, dass die Individuen Land- oder See-Rekruten waren und fast niemals den Anfang des Übels angaben. Als einziges Mal haben wir diese Nachricht bei einem Burschen von 16 Jahren gefunden (Beob. 3). Auch die Profession der jungen Männer vor dem Militärdienst wird nicht angeführt.

Die männlichen Geschlechtsorgane zeigten in obigen 20 Beobachtungen Alterationen, die im allgemeinen zu den Ent-

---

beobachtet und zweifelhaft. Der hier erwähnte Rückfall trat im J. 1898 ein und wurde nicht publiziert, obgleich er es wegen des glücklichen Heilversuchs mit Methyl-Salicylat verdiente.

[1]) Die von uns publizierten Fälle von männlichem Pseudo-Hermaphrodismus haben wir angeführt. S. Tabelle I. Beob. 59 u. 67. S. hier Gruber und Taruffi. S. die gegenwärtige Arbeit, 1. Teil, Über Hermaphrodismus p. 41 und 63. Mem. della R. Accad. delle sc. del istit. di Bologna, 1899. T. VII.

wickelungshemmungen (Hypoplasien) gehören, was mit der Hyperplasie der Mamma in Widerspruch steht, während die Alterationen selbst von einander nach Sitz und Art verschieden waren. So finden wir unter den 20 Fällen sieben, bei denen Hoden und Penis zugleich litten, bei neun betraf die Hyperplasie nur die Hoden, und in drei Fällen war nur der linke Hode ergriffen.

Aus der betreff. Tabelle folgt, dass die Gynäkomastie selten von Unvollkommenheit des Penis allein begleitet ist, denn dafür liegen nur die Beispiele von Durham, Gruber (Beob. 30 und 34) und Charvot (Beob. 61) vor, und wir fügen jetzt den ausserordentlichen Fall von Fenolio im Jahre 1842 hinzu[1]). Dieser sah einen Soldaten mit zwei Brüsten, ähnlich denen einer Jungfrau, mit zweiteiligem, die Hoden enthaltendem Scrotum, mit einem durch eine kleine Drüse dargestellten Penis und darunter liegender Öffnung der Urethra[2]). Endlich sind unter den 20 Fällen zwei mit chirurgischer Hypospadie (d. h. von mittlerem Grad), (Beob. 26 und 64,) und ein Fall von Epispadiasis mit geteiltem Scrotum (Beob. 34).

Wir bemerken in Bezug auf das männliche Glied, dass Vorhandensein von nur drei Fällen von Gynäkomastie mit Hypoplasie des Penis nicht den Schluss erlaubt, die Entwickelungshemmung sei eine seltene Erscheinung. Wir haben seit 1894[3]) 16 Fälle unter 18 gesammelt, bei denen der Penis fehlte oder rudimentär war (ohne die Fälle mitzuzählen, in denen die Mängel des Penis mit denen der Hoden verbunden waren), was übrigens natürlich ist, da es sich entweder um Neugeborene, oder um Knaben vor der Pubertät handelte, und die Fälle selbst beweisen auch, dass die Unvollkommenheit der Genitalien eine hyperplastische Reaktion in den Brustdrüsen hervorzubringen vermag. In Note 2 der gegenwärtigen Arbeit haben wir weitere vier Fälle gesammelt, mit dem einzigen Unterschied, dass mit ihnen Feminismus verbunden war; dabei

---

[1]) Fenolio (Torino), Singolare deformitá delle parti genitali d' un soldato. Giorn. delle sc. med. Torino, 1844, Vol. VIII, p. 301. — Taruffi, Storia etc. Bologna, 1894, T. VII, Beob. 5, p. 264.

[2]) C. Taruffi, Storia etc. Bologna, 1894. Beob. 2, 3, 4, p. 268—69.

[3]) Taruffi, Un caso d' agenosomia. Mem. della R. Acc. delle sc. dell' istit. di Bologna, 1894. Ser. 5, T. IV, p. 82.

Tabelle I. Gynäkomastie mit

Autoren	Beob.	Jahr	Alter	Hoden und Penis
Renauldin	3	1797	24 Jahre	bedeutende Hypoplasie
E. Home	4	1799	23 Jahre	Hypoplasie
H. Bédor	6	1812	Rekrut	—
Lieber	10	1834	Siehe Gruber	Hypoplasie
Holtrop	14	1840	19 Jahre	—
John Gorham	17	1846	junger Matrose	—
C. Weber	20	1852	21 Jahre	Hypoplasie
Nelaton	26	1856	Mann	Hypoplasie
Durham	30	1859—60	25 Jahre	Hoden normal
W. Gruber	34	1866	18 Jahre	—
L. Lerebouillet	46	1877	23 Jahre	—
M. L. Jagot	47	1877	28 Jahre	—
Lambert	49	1877	28 Jahre	—
Ch. Liègeois	50	1877	25 Jahre	—
E. Olphan	53	1880	17 Jahre	—
S. Pozzi	59	1885	Jüngling	männl. äusserer Pseudo-Hermaphrodism.
Charvot	61	1891	junger Soldat	Hypoplasie der Hoden und des Penis
H. Schaumann	63	1894	19 Jahre	—
E. Laurent	66	1894	25 Jahre	männl. äusserer Pseudo-Hermaphrodism.
G. Natalucci	67	1899	24 Jahre	—

Anhang zu

Gynäkomastie mit äusserem

W. Gruber. Die männliche Brustdrüse und über Gynäkomastie. Mém. de l'ac. Imp. de Sc. de St. Petersbourg. VII. Serie, T. X, 10, 1866.

Ders. Gynäkomastie mit Hypospadie in hohem Grade. No. 7.

Ders. Gynäkomastie mit seitlichem Hermaphrodismus. No. 3.

Hypoplasie der Geschlechtsorgane.

Hoden	Penis	Urethra	Eigentümlichkeiten	Feminismus
—	—	—	Ursprung v. 16 Jahr.	Feminismus
—	—	—	—	Feminismus
Atrophie der Hoden	—	—	zugleich mit seinem Bruder	—
—	—	—	—	—
Hypoplasie	—	—	Syphilis	—
Atrophie, bedeutend. rechts	—	—	Fall auf den Rücken	—
—	—	Beob. 26 mit Hypospadie	—	Feminismus
—	—	—	—	—
—	kurz und klein	—	—	Feminismus
—	Penis atrophisch, Scrotum geteilt	Epispadie	—	—
bedeut. Atrophie	—	—	Mumps	Feminismus
linker Hode atrophisch	—	—	Blennorrhagie	—
linker Hode klein	—	—	—	—
Atrophie beider	—	—	—	—
linker Hode ziemlich klein	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	Mumps	—
—	—	Kryptorchie mit Hypospadie	—	Feminismus
—	—	—	—	—
Hoden klein	—	--	—	—

Tabelle I.

männlichem Pseudo-Hermaphrodismus.

C. Taruffi, Storia della teratologia, etc. Vol. VII, p. 251, 1894.

Ders. Gynäkomastie mit transversalem Hermaphrodismus. Beob. No. 6.

Ders. Gynäkomastie mit Hermaphrodismus. No. 3.

hatten alle das Alter von 27 Jahren überschritten, ja der eine war 46 Jahre alt (Beob. 5, 9, 16, 18). Endlich führen wir den Fall von Rizet an[1]) über einen infeminierten Soldaten mit sehr kleinem Penis, Tenorstimme und weiblichen Instinkten, ohne andere Eigentümlichkeiten.

Indem wir jetzt zu anderen Umständen übergehen, die der Gynäkomastie vorausgehen, wollen wir noch einmal unsere Aufmerksamkeit auf die mechanischen Ursachen bei der bilateralen Gynäkomastie richten, nachdem wir schon wahre und wahrscheinliche Beispiele solcher Ursachen bei einseitiger Hyperplasie der Mamma bei normalen Hoden angeführt haben. Wir haben schon in der Note an die Fälle von Galliet (Beob. 19) und Gruber (Beob. 34) erinnert, und werden in Note 4 (Beob. 1) den schönen Fall von Curling besprechen, von einem Soldaten, der nach Verwundung im Nacken und an der Stirn von Atrophie des Penis und des rechten Hodens befallen wurde und alle geschlechtlichen Neigungen verlor. Weiterhin werden wir den Fall von Martin erwähnen, in dem die Hoden in der Jugend amputiert wurden und das Individuum nachher Hyperplasie der Mamma zeigte.

Jetzt werden wir drei andere Fälle anführen, die noch seltsamer sind, als die vorigen. Laugier[2]) sah einen Mann ohne linken Hoden, welcher dann Hypertrophie der Mamma derselben Seite bekam. Thomson (Beob. 12) erzählt: ein Mann fiel auf die Brust, und nach einigen Wochen schwollen seine Brustdrüsen an mit bläulicher Areole, zu gleicher Zeit wurden seine Hoden atrophisch und der Geschlechtstrieb verschwand. Seltsam ist auch der Fall von Gorham (Beob. 17) von einem Matrosen, der nach Verwundung am Rücken infolge eines Falles unfähig zur Arbeit wurde; dann trat ungleiche Atrophie der Hoden und Anschwellung der Brüste ein.

Diese Fälle würden, auch wenn sie von einer genügenden Beschreibung begleitet wären, immer schwer zu erklären sein.

---

[1]) Rizet, Recueil de méd. et de chir. milit. Paris, 1862.

[2]) M. Laugier, Monorchidie-hypertrophie mammaire. Beobachtung publiziert von Le Dentu. Des anomalies du testicule. Paris, 1869, p. 102.

Dasselbe lässt sich von dem Falle von Béclère sagen[1]), der eine akute Orchitis bei einem 15jährigen Burschen beobachtete, ohne Anschwellung der Parotiden, während eine Epidemie von Mumps herrschte; dabei wurden vorher drei seiner Gefährten von Mumps befallen, und gleichzeitig auch eine seiner Schwestern.

Wenn solche Fragen noch immer schwer zu beantworten sind, dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir an die Zeit denken, wo die berichteten Fälle dem Gebiete der Wissenschaft noch nicht angehörten.

Mit Übergehung der Beschreibung des Hippokrates von der Epidemie von Mumps, gelangen wir bis zum Jahre 1573, um die deutliche Beschreibung einer gleichen Epidemie in Bologna durch den Chronikschreiber Rinieri zu erreichen[2]). Später wurden gleiche, aber besser geschriebene Nachrichten in Italien mehrmals gegeben. Wir führen nur die aus der Romagna vom Jahre 1753 an, denn in demselben Jahre trug Tommaso Laghi[3]) der Akademie der Wissenschaften zu Bologna einen Bericht vor, der für klassisch erklärt wurde, und von dem wir folgende Zeilen anführen: „Fuerunt autem permulti, quibus tumor a parotidibus, quod mirum sane videri possit, ad scrotum transiens testiculos infestabat, interdum unum, nonnunquam ambos“ etc.[4]) . . . . pag. 118: „nemo ante pubertatem ex inflatis parotidibus innaturalium suorum tumorem incidit, nullus propemodum senex, maxime quod illi aetati, si paucos excipias, morbus ex toto pepercit“.

---

[1]) Béclère, Orchite ourlienne d'emblée sans tuméfaction des glandes salivaires. Soc. méd. des hôpit. Séance 27 Mai 1898. — La Sem. méd. Paris, 1898, p. 267.

[2]) V. Rinieri, Diari delle cose più notabile seguite nella città di Bologna, dall' anno 1520 al 1613; mss. nella biblioteca della R. Università di Bologna. T. I, p. 77. — A. Corradi, Annali delle epidemie etc. Parte II, dal 1501 al 1600. Mem. della soc. med. chir. di Bologna. 1867—76, Vol. VI, fasc. 4, p. 872.

[3]) T. Laghi (aus Bologna), Historia epidemica constitutionis, in qua Parotides seroso-glutine tumentes redduntur, cum peculiaribus symptomatibus, quaeque constitutio ineunte anno 1753, Bononiae contingit. Comment. instit. Bonon. Tom. V, p. I, Comp. 65, Opusc. p. 117—18.

[4]) Diese Stelle genügt, um die Behauptung Lerebouillets zurückzuweisen (Beob. 46), dass nämlich Murat schon im Jahre 1803 angegeben habe, bei einer Epidemie von Parotidis komme Atrophie der Hoden vor.

Ausserdem teilte Laghi mit, dass auf die epidemische Krankheit eine Orchitis folgen könne, sobald der Kranke die Pubertät überschritten habe, und andere Autoren, worunter Borsieri[1]), der dieselbe Epidemie in Faenza im Jahre 1753 beschrieb, haben bei solchen Epidemien die Behauptung Laghis bestätigt. Drei Jahre später beobachtete auch Hamilton von Edingburgh zwei Fälle von Orchitis bei Erwachsenen infolge einer epidemischen Parotitis[2]), und dies wurde später auch von anderen beobachtet. Wir bedauern, nicht finden zu können, wo der Autor behauptet hat, die Metastase könne bei Mumps auch auf andere Organe stattfinden, um so mehr, als Valleix[3]) versichert, Hamilton führe einige günstige Fälle an; aber niemand hat später diese Wanderung bestätigt.

Nach den Beobachtungen von Laghi verdienen besondere Erwähnung die des trefflichen Schotten Curling (1843—55), welche sich nicht gerade auf die Gynäkomastie beziehen, aber auf einen Umstand, der ihr bisweilen vorhergeht, nämlich die Atrophie der Hoden. Curling sammelt einige sehr wichtige Thatsachen (s. Note 4), aus denen er schliesst, dass die Geschlechtsinstinkte und die Atrophie der Hoden die Folge von Läsionen des Gehirns sind, und leitet daraus her, dass die Funktionen dieser Organe vom Gehirn abhängen. Er fügt hinzu, dass die Physiologen nicht verfehlen werden, die Schnelligkeit zu bemerken, mit welcher die Atrophie in einigen Fällen auf die Kopfwunde folgt und den Grad, den sie erreicht, u. s. w.

Soviel wir wissen, haben die Physiologen niemals die nötigen Untersuchungen angestellt, sondern das sehr bequeme System angenommen, über diese und andere sehr schöne Fragen, die Zeugung betreffend, zu schweigen.

Ein weiterer Fortschritt wurde in Bezug auf die Wirkung der Atrophie und der Exstirpation der Hoden gemacht. Riberi erzählt schon 1853[4]), er habe in der Leiche eines Mannes, dem er vor sieben Jahren einen Hoden amputiert hatte, während der

[1]) G. Borsieri (Arzt in Faenza), Institutiones medicinae practicae, Mediolani, 1785, T. III, p. 296.

[2]) Hamilton, Phil. trans. Edinb., 1756, Vol. II, Art. 9, p. 59.

[3]) Valleix, Guide du médecin praticien. Paris, 1860, T. III, p. 551.

[4]) A. Riberi, Opera minori. Torino, 1851, Vol. I, p. 106.

andere schon seit lange atrophisch war, die Prostata atrophisch gefunden. Bei einem anderen, dem er vor 9 Jahren in zwei Zeiten die Hoden amputiert hatte, fand er 8 Jahre später bei Untersuchung durch das Rectum fast keine Spur der Prostata mehr, obgleich er sie vor der ersten Operation rund und deutlich erkennbar angetroffen hatte. Le Roi d'Etiolles berichtet ebenfalls über einen Fall von Atrophie der Prostata, die auf Amputation beider Hoden gefolgt war.

Die Anwendung der Kastration zur Heilung der Vergrösserung der Prostata wurde in den letzten Jahren wieder aufgenommen und erlangte eine gewisse Beliebtheit, besonders in England und Amerika. Launois bemerkte im Jahre 1884 bei Experimentaluntersuchungen an Hunden, dass auf Kastration Atrophie der Prostata folgte. White bestätigte 1893 diese Thatsache nicht nur für Tiere, sondern wendete sie auf die menschliche Chirurgie an, geleitet durch die Idee, es bestehe Identität zwischen der hypertrophischen Prostata und den Fibromyomen des Uterus, denn wie dieses Organ nach der Abtragung der Ovarien atrophisch wird, so muss auch die Prostata nach Resektion der Hoden atrophisch werden. Wegen weiterer chirurgischer Anwendungen verweisen wir auf die chirurgischen Handbücher[1]).

Später beobachtete man einen noch engeren Zusammenhang zwischen diesen Organen, denn wenn nur ein Hode atrophisch oder verstümmelt wird, wird auch nur die Mamma derselben Seite hyperplastisch, und Laugier[2]) hat 1869 ein schönes Beispiel dafür von der linken Seite angeführt; aber was die Priorität betrifft, so schreibt Lereboullet die erste hierher gehörige Beobachtung Gubler zu, die nicht veröffentlicht wurde, und zwei andere seinen Schülern Rendu und Langlois, die in einer These mit ganz anderem Titel gesammelt wurden[3]).

---

[1]) V. Rochet, Traité de la dysurie sénile et de ses diverses complications. Paris, 1899, p. 365. — F. Durante, Trattato di patologia e terapia chirurgica. Roma, 1899, Vol. III, p. 1046.

[2]) M. Laugier, Monorchidie-Hypertrophie mammaire. Nicht bekannt gemachte Beobachtung, publiziert von Le Dentu. Des anomalies du testicule. Paris, 1869, p. 102.

[3]) Collette, Sur une forme d'arthropathie. Thèse inaugur. Paris, 1872.

Zu diesen seltsamen Thatsachen kommt noch eine Beobachtung, die mit ihnen in einem gewissen Gegensatze steht, dass nämlich Haustiere, wie die Hunde, die während einer Mumps-Epidemie unter den Menschen an Parotitis leiden, nicht der Orchitis und noch viel weniger der Anschwellung der Euter unterworfen sind. Diese Thatsache wurde von Hertwig[1]) beobachtet und von Vacchetta[2]) bestätigt. Auch Laveran[3]) bezweifelt eine Beobachtung von Busquet (einem Militärarzt), dass eine Hündin an einer dem Mumps gleichwertigen Parotitis erkrankt sei.

Wir erwähnen zuletzt noch einige Beobachtungen, die in den letzten Jahren zusammengekommen sind, aber die Erklärung der obigen Erscheinungen nicht besonders fördern. Malassez[4]) sah 1876, dass die Architis infolge von Mumps nur parenchymatös ist, mit schnellem Verlauf und nachfolgender Sklerose, während die syphilitische interstitiell ist. Letzerich[5]) besäte im Jahre 1895 Kartoffeln mit Blut und Urin von Mumps-Kranken und sah Kolonien von Bacillen entstehen, die er für spezifisch für die Infektion hielt. Michaelis[6]) fand in der Flüssigkeit des Stenonschen Ganges und in einem periparotidischen Abszesse eine grosse Menge von Diplokokken, kleiner als der Gonokokkus, und nicht auf Tiere überimpfbar.

Nachdem wir gezeigt haben, dass die Anomalien der Geschlechtsorgane nach der Pubertät oft von Gynäkomastie begleitet sind, so dass wir annehmen, die ersteren seien die Gelegenheitsursache der zweiten, werden wir jetzt sehen, dass sie oft von Feminismus begleitet sind, mit der Bemerkung, dass

---

[1]) C. H. Hertwig, Praktisches Handbuch der Chirurgie für Tierärzte. 3. Aufl. Berlin, 1874.

[2]) Vacchetta, La chirurgia speciale negli animali domestici. Pisa, 1887, Vol. I, p. 114 und Vol. III, p. 499.

[3]) De la transmissibilité des oreillons de l'homme au chien. Acad. de méd. Séance du 5 Oct. 1897. — La sém. méd. 1897, p. 365.

[4]) Malassez bei P. Reclus: Du tubercule du testicule et de l'orchite tuberculeuse. Thèse de Paris, 1876.

[5]) L. Letzerich, Le bacille des oreillons, Allgem. med. centr. Zeit. 1895. — La sém. méd. Paris, 1895, p. 395.

[6]) Michaelis und Bein (Berlin), Des microbes des oreillons. Soc. de méd. Berlinoise 20 Mars 1897. La sém. méd. Paris, 1897, p. 123.

wir hier auf die nutritive und formelle Degradation des Individuums hinweisen, und nicht auf die physiologische Ähnlichkeit von mütterlicher Seite. Um die Häufigkeit dieser Verbindung mit Gynäkomastie festzustellen, findet man die Schwierigkeit, dass bei den alten Beobachtungen der lymphatische Habitus oft in verschiedenem Sinne verstanden wird, aber man kann aus dem Zusammenhange schliessen, dass man das meinte, was man jetzt Feminismus nennt, und noch im Jahre 1862 gebrauchte Rizet den Ausdruck mit dieser Bedeutung in einem Falle von Aplasie des Penis. Aus allem diesen kann man schliessen, dass die mit Gynäkomastie verbundene physische Degradation häufiger ist, als man nach den veröffentlichten Beobachtungen schliessen kann [1]).

(Siehe Tabelle II auf Seite 128 und 129.)

Aus dieser Tabelle sieht man sogleich, dass die Gynäkomastie in der Regel mit geschlechtlichen Missbildungen verbunden ist, seien sie angeboren oder erworben. Wenn man die einzelnen Beobachtungen betrachtet, schliesst man, dass die Hyperplasie der Mamma nicht die Gelegenheitsursache der genannten Degradation sein kann, sondern dass die Missbildung der Geschlechtsorgane das ursprüngliche ist. Wir haben schon aus Tabelle I gesehen, dass diese Missbildungen die einzige Ursache des Feminismus und seltener der Hyperplasie der Mamma sind. Godard [2]) berichtet, dass bei einem Unteroffizier infolge einer doppelten syphilitischen Orchitis Feminismus und später Gynäkomastie eintrat, und Martin [3]) sah einen Mann, der beim Platzen einer Haubitze Penis und Hoden verlor, aber leicht genas. Aber bald verlor er den Bart, der Klang der Stimme änderte sich und die Brüste wurden hypertrophisch. So bleibt bei den Fällen von Gynäkomastie nur die Frage zu beantworten: wie und wann üben die äusseren Geschlechtsorgane diesen doppelten Einfluss aus?

Ehe wir auf weitere Untersuchungen über die Gynäkomastie verzichten, die auf Hypoplasie der Geschlechtsorgane folgt,

---

[1]) Diese Folgerung stimmt zu dem, was wir den statistischen Rekrutenrollen entnommen haben.

[2]) Godard, Recherches sur l'appareil séminal de l'homme, 1866 p. 66.

[3]) E. Martin, Gaz. hebdom. 1877, p. 591.

Tabelle II. Feminismus

Autoren	Jahr	Noten und Beobachtungen	Alter des Kranken	Deformität der Hoden und des Penis
Renauldin	1797	Note 3, Beob. 3	24	starke Hypoplasie
Home	1799	Note 3, Beob. 4	23	starke Hypoplasie
Weber	1852	Note 3, Beob. 20	21	starke Hypoplasie
Curling	1854	Note 4, Beob. 5	59	—
Durham	1859—60	Note 3, Beob. 30	25	—
Caffe	1866	—	—	—
J. Jones	1871	Note 2, Beob. 11	Mann	—
Liègeois	1877	Note 3, Beob. 50	25	—
Lerebouillet	1877	Note 3, Beob. 46	23	—
Er. Martin	1877	Beob. im Texte	junger Soldat	—
Przewoski	1881	Note 3, Beob. 55	23	—
Borelli	1882	Note 2, Beob. 18	27	Aplasie
Polaillon	1887	Note 2, Beob. 24	31	—
Taruffi	1890	Note 2, Beob. 27	24	—
Urdi	1874	Note 2, Beob. 12	50	—
Schaumann	1894	Note 3, Beob. 63	19	—
Pozzi	1885	Note 3, Beob. 59	puberer Jüngling	männlicher Pseudo-Hermaphrodismus
Laurent	1894	Note 3, Beob. 65	21	Hypoplasie

und Gynäkomastie.

Deformität der Hoden	Deformität des Penis	Deformität der Urethra	Feminismus	Gynäkomastie	Einzelheiten
—	—	—	Feminismus	Gynäkomastie	—
—	—	—	Feminismus	Gynäkomastie	—
—	—	Hypospadie	Feminismus	Gynäkomastie	—
—	—	—	—	Gynäkomastie	—
—	kurz u. klein, Hoden normal	—	Feminismus	Gynäkomastie	—
—	—	—	—	—	—
Anorchidie	Hypoplasie	—	Feminismus	—	—
Erbsengross	—	—	Feminismus	Gynäkomastie	—
starke Atrophie	—	—	Feminismus	Gynäkomastie	nach Mumps
Amputation der äusser. Organe	—	Incontinentia urinae	nachfolgender Feminismus	Gynäkomastie	—
unbekannt	—	—	Feminismus	Gynäkomastie	—
—	—	—	Feminismus	Gynäkomastie	—
Anorchidie	—	—	Feminismus	—	—
doppelte Kryptorchie	—	—	Feminismus	—	—
ein Hode rudimentär	—	—	Feminismus	Gynäkomastie	—
Kryptorchie	—	Hypospadie	Feminismus	Gynäkomastie	—
—	—	—	Feminismus	—	—
—	—	—	Feminismus	Gynäkomastie	—

müssen wir daran erinnern, dass sowohl die erbliche, als die erworbene Syphilis mit oder ohne Atrophie der Hoden, und die blennorrhagische Orchitis bisweilen dem Feminismus und seltener der Gynäkomastie vorhergehen. Da die Krankheitsgeschichten von Syphilis zahllos sind, haben wir nur wenige Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt, aber diese wenigen reichen hin, um dieses Vorkommen zu beweisen.

Wir haben schon die Beobachtungen von Lewin und Edm. Fournier (Note 2, Beob. 13, 23, 25) über Vererbung mit Infantilismus (Dystrophie) und in einem Falle mit mässiger Aplasie der Geschlechtsorgane angeführt. Zu diesen Beispielen fügen wir den Bericht von Hallopeau (Note 2, Beob. 33) über einen 15jährigen Burschen, der wahrscheinlich an erblicher Syphilis litt und sehr kleine Organe und hyperplastische Brüste zeigte. Er hatte auch Geschwüre ohne Angabe des Sitzes. Erwähnen wir endlich noch den Bericht Godards über einen Unteroffizier (Note 3, Beob. 32), der an Syphilis litt, worauf Orchitis folgte. Der Verf., der den Kranken nach zwei Jahren sah, fand ihn mit atrophischem Penis und Hoden; sein Körper war feministisch geworden. Aber er sagt nicht deutlich, ob die Brüste sich vergrössert hatten.

Bisher haben wir über die Hyperplasie der männlichen Brustdrüsen gesprochen, wir haben jedoch noch einige Nachrichten über Hyperplasie anderer Organe hinzuzufügen, welche die Gynäkomastie vortäuschen. Man könnte dies Pseudo-Gynäkomastie nennen, wodurch zuweilen Missverständnisse hervorgerufen werden.

Luigi Porta, Kliniker in Pavia, amputierte gegen das Jahr 1837 einem Manne den Stiel der rechten Mamma, welche die Gestalt einer langen Gurke angenommen hatte, während die linke weniger gross war. Bei Untersuchung des Tumors fand der Chirurg nur Übermass von Bindegewebe[1]). Olphan erklärte für Fibrome den Inhalt zweier orangengrosser, harter Brüste bei einem Manne ohne Fehler an den Hoden. Diesen Befund würde man wahrscheinlich oft antreffen, wenn man die

---

[1]) Petrequin, Fragments d'un voyage médical en Italie. Gaz. méd. Paris, 1837. — C. Taruffi, Storia della teratologia. Bologna, 1894, T. VII, Beob. 3, p. 257.

Berichte der chirurgischen Kliniken durchsähe. Weniger häufig ist die Hyperplasie des Fettgewebes, denn beim Manne haben wir sie nur bei der Beobachtung Cloquets[1]) angetroffen, der einen Krankenwärter sezierte, dessen Gynäkomastie aus Fettgewebe bestand. Diese Seltenheit steht in Übereinstimmung mit dem, was bei der Hyperplasie der Weiberbrust stattfindet[2]), bei denen Lipome vorkommen, die hypertrophische Brüste vortäuschen. Wir können einige Fälle von echten oder wahrscheinlichen Lipomen an der Oberfläche verschiedener Körperteile hinzufügen, die man für Brüste gehalten hat, und die bei Weibern vorkamen.

Bartolino sah im Jahre 1688 eine Frau, die auf dem Rücken eine Mamma ohne Warze hatte und zweifelte nicht daran, dass es wirklich dieses Organ sei[3]). Im Jahre 1875 erhielten wir die Leiche einer Dementen, die eine accessorische Brustdrüse hatte. Auf der zweiten falschen Rippe rechts sass ein weicher Tumor mit allen Eigenschaften dieses Organs, ausgenommen, dass die Warze glatt und ohne Pigment war. Die Untersuchung zeigte, dass es sich um ein subcutanes, an fibrösem Gewebe armes Lipom handelte. Zu gleicher Zeit beobachtete Raggi (Note 3, Beob. 56) im Irrenhause einen maniakalischen Jüngling, der ein Weib zu sein glaubte, weil seine Brüste angeschwollen waren und Milch auströpfeln liessen, während die Geschlechtsorgane normal waren. Nach einem Jahre begannen bei ihm sowohl die Veränderungen der Brüste, als die psychischen Erscheinungen zu schwinden[4]).

Man findet endlich in der Litteratur einige Beobachtungen ohne anatomische Untersuchung, die nicht zu schliessen erlauben,

---

[1]) J. Cloquet, Acad. de médic. Paris, 1828.

[2]) Taruffi, Storia etc., 1894, T. VII, p. 244.

[3]) T. Bartolino, Miscellanea curiosa academiae naturae curiosorum etc. Annus secundus (MDCLXXI) Francofurti et Lipsiae, 1688. Beob. 72, p. 133. — Taruffi, Storia etc. B. 1881, T. IV, p. 335.

[4]) Obgleich wir nicht geneigt sind, eine genetische Beziehung zwischen echter und falscher Gynäkomastie und Geisteskrankheiten anzunehmen, dürfen wir doch nicht verschweigen, dass erstere auch bisweilen bei Hypochondrischen, Hysterischen und verschiedenen Neuropathischen aufgetreten ist. Beispiele sind gesammelt worden von Magnan (Commun. faite à la soc. méd.-psychologique. Séance du 2 Fevr. 81887. — Arch. de neurol. Mai 1888, T. III, p. 416) und von Laurent (Les bisexués, Paris, 1894, p. 25).

ob die Neubildung eine überzählige, heterotopische Mamma oder ein von der Brust entferntes Lipom war. Dieser Zweifel wurde schon von Haller[1]) ausgesprochen, und wir wiederholen ihn bei dem Falle von Klob (Note 3, Beob. 29). Er beschrieb einen Mann mit einem einer im Fettgewebe begrabenen Brustwarze ähnlichen Tumor auf dem Deltamuskel. Derselbe Zweifel kann auch bei der Beobachtung von Hiller (Note 3, Beob. 16) eintreten; sie betrifft einen kachektischen Jüngling von 17 Jahren, dessen Mutter und Tante krebskrank waren, und bei dem die erdfarbenen Mammae anschwollen. Was einen anderen Fall von Gynäkomastie mit Geschwulst des Nebenhoden betrifft, den Galliet[2]) im Jahre 1850 beschrieben hat, so würde heute niemand zweifeln, dass die Mamma von metastatischem Krebs ergriffen war.

---

[1]) A. Haller, Elementa physiologiae. Lib. XXVIII, Bernae, 1765, p. 4.

[2]) Galliet, Sur deux cas de coincidence de développement anormal de la mammelle chez l'homme avec une tumeur de l'épididyme. Comptes rend de la soc. de biologie. Fevr. 1850. — Gaz. méd. de Paris 4 Mai 1850. Ser. 3, No. 45, p. 351.

Noten zu dem zweiten Teile.

Der klinische Hermaphrodismus.

Note 1.

Aristoteles, De generatione animalium, Lib. V, cap. VII, lin. 60. Interprete Theod. Gaza. Parisiis, 1533.

Tauri ..... autem omnium nervis continentur, quapropter cum aetate florent, robustiora sunt, minus enim compacta nervataque sunt, quae minora natu adhuc sunt. Item recentiorum nervi nondum intenduntur: senescentium jam laxantur, quam ob rem ad motum quoque sunt imbecilliora, sed potissimum tauri nervosi sunt: et eorum cor ita constat. Itaque contentiorem eam obtinent partem, qua spiritum movent, quasi fidiculam intentam, talem cordis bubuli esse naturam significatur, vel eo osse, quod in nonnullis gignitur, ossa enim naturam nervorum requirunt. Execta omnia in foeminam mutantur, et quoniam vires nervosae in suo originali principio laxantur, similem foeminis mittunt vocem, laxatio vero similis fit.

Aristoteles, De animalium historia, Lib. VIII, cap. II, pag. 20. Opera omnia, Vol. III, p, 147. Parisiis, 1854. Firmin Didot.

Horum (animalium) autem omnium natura videtur quasi distorta esse, quo etiam modo mascula quaedam foeminina oriuntur, et in sexu foemineo masculina facie: et enim animante, adeptae parvis in membris differentiam, multum differre totius natura corporis videntur. Hoc evidens est in exectis: pusilla namque particula mutilata, mutatur in foeminam animal: igitur manifestum est, in primordia concretione immutata magnitudinis ratione parte quadam minutissima, si principii dignitatem habeat, fieri vel foeminam, vel marem: illa autem penitus sublata, neutrum. Itaque secundum utrumque modum tam terrestre, quam aquatile fieri contingit animal, pusillis mutatis membris, ita ut alia evadant terrestria, alia aquatilia. Atque horum quidem alia in neutram partem vergunt, alia autem in utramque, propterea quod in constitutione generationis quandam partem praeceperunt materiae, e qua victum parant; quod enim secundum naturam est, expetitur ab omni animali, sicut jam dictum est.

Aristoteles, Opera omnia. Vol. III. Parisiis. Firmin Didot ed. 1854. De generatione animalium, L. I, cap. II, p. 321, lin. 15.

In genere etiam exsangui discrimen maris et foeminae est, quibus haec sexus oppositio data est. Differunt forma inter se partes ad coitum dele-

gatae in sanguineo genere; sed animadvertendum est, si principium exiguum immutetur, multa ex iis quae principium insequuntur simul immutari solere. Patet hoc in exectis, quibus, parte genitali tantum corrupta, tota fere forma usque eo commutatur, ut aut foeminae esse videantur, aut parum abesse, tamquam non qualibet sui corporis parte, aut potentia animal sit foemina aut mas. Constat igitur principium quoddam manifesto esse marem ac foeminam: itaque multa simul immutantur, quum animal immutatur, quatenus foemina aut mas est, quasi principium dimoveatur.

Note 2. Äusserer Pseudo-Hermaphrodismus.

A. Feminismus beim Manne.

Beob. 1. **Gius. de Mattheis**, Arzt in Rom. Sopra un apparente cambiamento di sesso negli individui d'una intera famiglia. Roma, 1805. — Effemeridi clin. med. dell' anno 1804, Semester 2. Milano, 1805, p. 92.

In einer Bauernfamilie nahe bei Rom wurden 4 Töchter geboren, von denen eine sich verheiratete und Kinder hatte, aber die andern drei änderten, als sie erwachsen waren, ihren Habitus und verwandelten sich in Männer. Alle drei hatten einen Penis von der Grösse des kleinen Fingers, wenn er im höchsten Grade der Erektion war, die Öffnung der Urethra befand sich an seiner Wurzel, das Scrotum war in zwei Beutel geteilt; sie hatten wenig Bart und waren von kleiner Gestalt.

Eine ähnliche Thatsache ist aufgezeichnet im Journ. de la Soc. méd. d'émulat. Vol. V, p. 150. Hier wird von 5 Schwestern erzählt, die im Alter der Pubertät alle zu Brüdern wurden.

Beob. 2. **A. Fischer** (Boston), The amer. journ. of med. sc. Philadelphia, 1838. Vol. XXIII, p. 352. — London med. Gaz. Vol. XXVIII, p. 817.

Ein Buchhalter von 45 Jahren, der an Pneumonie starb, hatte eine weibliche Stimme und keinen Bart; in der Leiche fand man das Scrotum klein, schlaff und ohne Hoden. Die Tunica vaginalis communis war beiderseits normal; über diese verbreitete sich der Cremaster, und der Samenstrang fand sich wie gewöhnlich, aber von geringer Dicke. Die D. deferentes waren auf beiden Seiten von gewöhnlicher Dicke und gingen am Ende des Samenstranges in einen Blindsack aus.

Beob. 3. **Giraldès**, Atrophie des organes génitaux chez un homme. Comptes rend. sc. la soc. de biol. Paris 1854—55. Sér. 2, Tom. I, p. 111.

Ein 36jähriger Mann vom Aussehen eines Eunuchen hatte einen 3 cm langen Penis und sehr kleine Hoden. Bei der Sektion fand man das Kleinhirn klein im Verhältnis zum Grosshirn.

Beob. 4. **E. A. Pech**, Auswahl einiger seltener und lehrreicher Fälle, beobachtet in der chirurg. Klinik zu Dresden. Dresden, 1858. Mit 8 Tafeln.

Angeführt von Herrmann, weil er das Beispiel eines Mannes liefert, der das äussere Aussehen eines Weibes hatte.

Beob. 5. **M. Curling**, Undeveloped sexual organs of a male adult. Transact. path. soc. London, 1859—60. T. XI, p. 137.

In der Leiche eines Mannes von 46 Jahren von weiblichem Aussehen fand der Verf. den Penis sehr klein, wie den eines fünfjährigen Kindes. Auch das Scrotum war klein, enthielt aber Hoden.

Beob. 6. **E. Godard**, Recherches tératologiques sur l'appareil séminal de l'homme. Paris, 1860, p. 84, pl. V et VI.

Im Hosp. de la Charité in Paris starb ein Ciseleur von 61 Jahren an einem Herzleiden. Er war von Körper und Charakter schwach, ohne Bart, von weiblichem Aussehen. Er liebte die Spirituosen und war oft betrunken.

Die Leiche mass 175 cm, hatte blond und weiss gemischte Haare, rötliche in den Achselhöhlen und am Pubes. Der Penis war von der Grösse des kleinen Fingers. Das Scrotum fehlte ganz, an seiner Stelle war die Haut leicht gefaltet und liess die Rhaphe sehen. Die Leistenkanäle waren leer. Auch im Abdomen und im Becken suchte man Hoden und Nebenhoden umsonst. Die D. deferentes waren je $1^1/_2$ mm dick, entsprangen von der Prostata etwas gewunden, liefen um die Blase herum und verwandelten sich in ein Filament, das im Peritoneum der Inguinalgegend endigte. Die Samenbläschen waren weniger voluminös, als die D. deferentes, und die D. ejaculatorii gut angelegt. Die Blase hatte ein Divertikel der Schleimhaut.

Beob. 7. **G. B. Marzuttini** (Udine), Uomo nato senza testicoli morto a 78 anni. Gazz. med. ital. delle prov. Venete. Padova, 1864, T. VII, p. 51.

Ein Graf von Spilimbergo, von hoher Gestalt, war mit 78 Jahren noch kräftig, während er weiblichen Typus und Ausdruck mit weisser, zarter Haut zeigte. Die Glieder waren lang, das Temperament nervös. Der Kopf war verhältnismässig klein, mit glattem Hinterkopf, lebhaften Augen, ohne Spur von Bart und ohne Haare in den Achselhöhlen und am Pubes. Er war ohne Adamsapfel, die Brust nach unten stark entwickelt, wie bei Frauen und das Becken weit.

Er war geschwätzig mit scharfer, weiblicher Stimme, neugierig, flüchtig und furchtsam wie ein Mädchen. Er liebte Gesellschaft, Frivolitäten, Kinder und begnügte sich mit platonischer Liebe.

Im Alter von 78 Jahren erkrankte er mit trockenem Husten, Fieber, unregelmässigem Puls und Ödem der Beine, das bald in Anasarca überging, und starb nach einmonatlicher Krankheit am 29. Nov. 1829 unter den Erscheinungen eines Herzleidens.

Bei der Sektion fand man das Kleinhirn verhältnismässig klein, die Brüste stärker als beim Manne und die Warze ziemlich vorragend, die grossen Trochanteren weiter voneinander entfernt als beim Manne, das Herz

hypertrophisch, Sklerose an den Semilunarklappen, Kalkinkrustationen längs der ganzen Aorta. Man fand die Nieren vergrössert mit engem Becken. Im Abdomen fehlten die Hoden, die Arteriae und Venae spermaticae und die Samenbläschen. Ebenso fehlten in dem leeren Scrotum Hoden und Samenstränge; das männliche Glied war von natürlicher Länge und Form; der Urethra fehlten das Veru montanum und die Ostia seminalia.

Beob. 8. **Brouardel**, Sur un cas d'atrophie des organes génitaux de l'homme. Bull. soc. anat. de Paris, 1864. T. XXXIX, p. 547.

Ein Mann von 32 Jahren, mit dem Aussehen einer alten Frau und Atrophie der Geschlechtsorgane.

Beob. 9. **Jac. Facen** (Fonzasco, prov. di Belluno), Gazz. med. ital. prov. Venete. Padova, 1865, A. VIII, p. 297. Appendice.

Verf. besuchte einen Mann von 30 Jahren von Aussehen und Gestalt einer Frau. Er hatte eine Eichel mit Meatus urinarius, aber Vorhaut und Penis fehlten, so dass die Eichel sitzend war und unfähig, sich zu verlängern, als wäre sie eine Clitoris. Sie ähnelte dieser um so mehr, als an den Seiten zwei Nymphen herabstiegen. Auch Labia majora waren vorhanden mit Hoden und Samensträngen. Von einer Vulva war keine Spur. Der Mann war geneigt, zu heiraten, hatte Ejakulationen und dann wurde die Glans hart. Er hatte also nur das äusserliche Aussehen einer Frau.

Beob. 10. **Ant. Rezzonico**, Ann. univ. di med. e chir. Milano, 1867, Vol. CXCIX, Marzo, p. 60.

Verf. sah einen Knaben von Como, 13 Jahre alt, mit ungenügender körperlicher Entwickelung, so dass er einem Kind von 8 Jahren glich. Seine linke Mamma ragte 4 cm vor, war indolent, fleischig und beweglich. Er schrieb die Vergrösserung einem starken Stoss zu, den er als Kind erhalten hatte. Der Verf. sah den Burschen wieder, als er 20 Jahre alt war, und fand seine körperliche Entwickelung wenig gebessert, aber die Mamma war fast ganz verschwunden.

Beob. 11. **J. Jones**, Singular and distressing case of malformation of genital organs. Med. Record. New York, 1871, T. VI, p. 198.

Ein Mann ohne Bart mit weiblichem Habitus; Penis $^3/_4$ Zoll lang, sonst gut gebildet. Scrotum sehr klein, ohne Hoden. Die Untersuchung durch das Rectum brachte kein Licht.

Beob. 12. **Urdy**, Note sur un cas remarquable d'anorchidie. Gaz. hôpit. 1874, No. 8, p. 58.

Ein Mann von 50 Jahren hatte normalen Penis; das Scrotum war rechts ohne Hoden und Samenstrang und ähnelte einer blossen Hautfalte; links enthielt das Scrotum ein Rudiment des Hodens von der Grösse einer kleinen Mandel. Den Samenstrang dieses Hodens fühlte man kaum. Die Prostata fühlte man durch das Rectum. Die Erektion war leicht und vollständig; keine Ejakulation beim Coitus. Während der Nacht hatten bisweilen Erektionen statt mit Ausfluss einer zähen Flüssigkeit, die Urdy nicht mikroskopisch untersucht hat. Der Habitus des Kranken war ganz weiblich, er hatte glatte Wangen mit leichtem Flaum auf der Oberlippe. Der ganze

Körper war bis auf den Pubes unbehaart, die Brüste gross wie grosse Orangen, die Stimme kräftig und von hohem Klang.

Im Alter von 17 Jahren fingen ihm die Brüste an zu schwellen und sonderten reichlich Milch ab, so dass sein Hemd fortwährend durchnässt war. Diese Milchsekretion dauerte ununterbrochen bis zum 24. Jahre, dann in Zwischenräumen von 2—3 Monaten 8—10 Tage lang und hörte endlich nach und nach zwischen dem 35. und 40. Jahre auf. In dieser letzten Zeit wurde der feine Flaum auf der Oberlippe deutlicher.

Beob. 13. **G. Lewin,** Über Syphilis hereditaria tarda mit Krankendemonstration. Berliner klin. Wochschr. 1876, No. 2 u. 3. — **Ed. Fournier,** Stigmates dystrophiques. Paris, 1898, p. 13, Beob. 16.

Syphilitische Eltern eines 18 jährigen Jünglings. Er hatte Hutchinsonsche Zähne, interstitielle Keratitis, Zerstörung des Gaumensegels, Hyperostosen an beiden Tibien, Infantilismus (im Sinne Fourniers), das Aussehen eines Kindes von ungefähr 10 Jahren, keine Behaarung, Hoden wie ein Zwerg, ohne Erektionen oder Pollutionen.

Beob. 14. **Lerébouillet,** Contribution à l'étude des atrophies testiculaires et des hypertrophies mammaires, observées à la suite de certaines orchites. (Gynécomastie et féminisme). Gaz. hebd. de méd. et de chir. Paris, 1877.

Ein kräftiger Soldat, 22 Jahre alt, wurde 4 Monate von Mumps ohne Fieber befallen, und 4 Tage darauf folgte doppelte Orchitis. Die Krankheit nahm schnell ab, die Geschwulst der Parotiden verschwand, und nach 20 Jahren wurden die Hoden atrophisch und so klein wie eine Bohne. Das Gesicht blieb ohne Bart und nahm weibliches Aussehen an, die Potentia virilis verschwand, und gleichzeitig entwickelten sich die Brüste durch Hypertrophie der Lappen und nicht durch Zunahme des Fettgewebes; die Haut war von einem Venennetze durchzogen. Penis normal, Pubes reichlich behaart.

Beob. 15. **C. Liègeois,** Atrophie testiculaire. Féminisme. Ibid. 1877, No. 38, p. 605.

Ein Soldat hatte wenig Bart am Kinn, sehr kleine Hoden und entwickelte Brüste, wie beim Weibe.

Beob. 16. **L. J. Renauldin,** Sur une conformation particulière. Mém. soc. méd. d'émulat. Paris, 1878, p. 241.

Jüngling von 24 Jahren, beide Brüste entwickelt wie beim Weibe, weibliche Stimme, kindliches Gesicht, bartlos. Der Penis, von der Grösse eines kleinen Tuberkels, erreichte bei Erektion 1½ Zoll Länge, und die Hoden waren von der Grösse der Haselnüsse.

Beob. 17. **Lambert,** Gynécomastie bilatérale. Thèse. Paris, 1878—79. S. Olphan, Gynecomastia 1880, p. 74.

Jüngling von 21 Jahren, kleine Statur, fettleibig, rundliche Formen, Weiberstimme, Becken normal. Testikel von der Grösse einer Olive, Penis normal, ohne Geschlechtstrieb.

Beob. 18. **Diod. Borelli** (Napoli), Incompleto sviluppo degli organi sessuali. Giorn. intern. delle sc. med. Napoli, 1881, Ser. 2, T. III, p. 434.

Ein Mann von 27 Jahren mit Sumpfkachexie, ohne Haare am Pubes oder im Gesicht, hatte einen kleinen, nicht erektionsfähigen Penis, Hoden von der Grösse einer kleinen Olive und Weiberstimme.

Beob. 19. **Przewoski,** Gynaecomastia. Gaz. lekarska, No. 4 u. 5. Warschau. — Jahresber. für 1881, Bd. 1, p. 282.

Ein 23jähriger Tagelöhner zeigte bilaterale Gynäkomastie von normaler Grösse und drüsigem Bau, er hatte alle Charaktere des Feminismus mit Einschluss der Beschaffenheit des Larynx und der Peritonealfalten des kleinen Beckens. Der Verf. machte die Sektion, und der Berichterstatter spricht nicht von den Hoden.

Beob. 20. **Jtart de Riaz,** Un jeune homme sans testicules. Ann. méd. psychol. Paris, 1882, Ser. 6, T. VII, Année 20.

Ein Bursche ohne Haare, ohne körperliche oder moralische Kraft, schweigsam, führte ein sitzendes Leben voll Langeweile ohne Wünsche, ohne Geschlechtstrieb; die Scherze seiner Genossen belästigten ihn. Sein Zustand wurde bei der Aushebung bekannt. Er hatte wenig Haare am Pubes, der Penis war einen Zoll lang, kleinfingerdick, das Präputium haftete an der Glans fest, die von der Grösse einer Erbse war. Das Scrotum wurde durch schwache Hautfalten gebildet, ohne Hoden oder Samenstränge.

Beob. 21. **A. P. Binet,** Infantilisme. Progrès méd. 1884, 21 Juin. Ann. des malad. des organes génit.-urin. Paris, 1884, T. II, p. 516.

Kind von 10 Jahren mit wenig entwickelten äusseren Geschlechtsteilen, mit sehr kleiner Prostata, aus blossen Divertikeln bestehenden Samenbläschen, während die Can. deferentes und der Utriculus prostaticus stark entwickelt waren.

Beob. 22. **Sam. Pozzi,** Pseudo-Hermaphrodisme. Mém. de la soc. de biol. Paris, 1885, p. 26, Beob. 2. Mit 2 Figuren. (Siehe **Taruffi,** Memorie della R. Acad. delle sc. del' istit. di Bologna, 1899, Ser. 5, T. VII, p. 745, Beob. 49). Vgl. pag. 72, Beob. 49.

Beob. 23. **Edm. Fournier,** Op. citat. p. 11, Beob. 7, Ann. de dermatol. et de syphil, 1885.

Ein Jüngling von 19 Jahren mit erblicher Syphilis hatte Narben um den Mund und an den Lenden, Hyperostosen am Femur und geschwollene Milz und Leber. Der Habitus war ganz kindlich. Behaarung fehlte, sehr kleiner Penis, Monorchidie, Hode klein. Grösse 1,30 m.

Beob. 24. **Polaillon,** Hermaphrodisme neutre. Ann. des malad. des org. génito-urin. Paris, 1887, T. V, No. 9, p. 566.

Ein Mann von 31 Jahren, ohne Bart, mit weiblicher Stimme und Habitus, hatte einen rudimentären Penis und ein kleines geschrumpftes Scrotum. Bei der Sektion fand man keine Spur von Hoden, D. deferentes und Samenstrang.

Beob. 25. **Edm. Fournier,** Opera citata, p. 11, Beob. 8. Ann. de dermat. et de Syphil. 1899.

Jüngling von 19 Jahren, Sohn syphilitischer Eltern. Erosion und Missbildung der Zähne, rechte Hornhaut opak, Tibia säbelförmig, Exostose am Gaumen, viele Narben auf der Haut, auffallender Infantilismus; Glieder sehr zart, Penis sehr klein. Grösse 1,36 m. Der Verf. schreibt diese Charaktere dem Infantilismus zu.

Beob. 26. **E. Neuhaus**, Ein seltener Fall von Aplasie der Hoden. Diss. Kiel, 1890, S. 9, mit Tafel.

Jüngling von 21 Jahren, Sohn eines Grünkrämers, erhängte sich, nachdem er mehreren Personen seine Absicht, sich zu töten, mitgeteilt hatte. Er hatte ein Jahr vorher drei Personen nacheinander erzählt, sein Vater habe ihn zweimal kastriert, einmal, als er noch sehr klein, das zweite Mal, als er 10 Jahre alt war.

Die Leiche war wohlgenährt, ohne Haare im Gesicht oder in der Achselhöhle und mit nur wenigen zerstreuten am Pubes. Der Penis war so gross wie ein Finger, mit enger Vorhaut. Das Scrotum war sehr klein und konnte die Hoden nicht enthalten; einige blonde Haare sah man am Pubes; aber man fand keine Narbe. Die Mammae waren klein, ungefähr thalergross. Innerlich fand man die Can. deferentes sehr klein; rechts fehlte der Hode ganz, und links fand sich ein Rudiment des Nebenhodens und des Hodens in länglicher Gestalt. Wegen dieser Umstände (und aus anderen Gründen) verwarf der Verf. die Wahrheit der Erzählung des Selbstmörders.

Beob. 27. **C. Taruffi**, Osservazione inedita del 1890.

Ein 24 Jahre alter Maler hatte das Aussehen eines Kindes, war klein, schmächtig, blass, ohne Bart, mit blonden Haaren, die bald grau wurden.

Dieser Zustand reizte seine Kameraden zum Spott; sie hielten ihn für einen Kastraten, obgleich er eine ziemlich männliche Stimme hatte, ohne Vorstehen der Schilddrüse. Er war mässig intelligent, daher er nur Kopien von berühmten Gemälden ausführen und junge Leute im Zeichnen unterrichten konnte. Als er alt wurde fing er an, Zeichen von Verfolgungswahn zu geben, die mit den Jahren stärker wurden. Zuletzt hatte er im Jahre 1890 einen Schlaganfall und starb im Hospitale. Die Sektion wurde nicht gemacht, aber man erfuhr von den Ärzten, das Scrotum sei klein und leer gewesen; sie glaubten, es handele sich um Kryptorchie.

Beob. 28. **Sam. Pozzi**, De l'hermaphrodisme. Gaz. hebdom. de méd. et de chir. Paris, 1890, No. 30, p. 351, fig. 2.

Darstellung der äusseren Geschlechtsteile eines Jünglings mit Hypertrophie des Frenulums des Präputiums in Gestalt einer Verlängerung längs der Rhaphe des Scrotums und des Perineums. Es hatte von Anfang an eine zweispaltige Form mit einem Spalt dazwischen, welcher die Ränder der Labia minora vortäuschte. Ausserdem waren die Brüste entwickelt, wie bei einem Weibe, der linke Hode war atrophisch und im Leistenringe zurückgeblieben.

Beob. 29. **Werther** (Dresden), Infantilisme de la moitié supérieure du corps, contrastant avec une élongation excessive des membres inférieurs. Deutsche med. Wochenschr. 1891. — **Fournier Fils**, Stigmates hérédo-syphilitiques, 1898, p. 135.

Er berichtet über die seltsame Beobachtung und auch die Abbildung handelt von einem 16jährigen Jüngling.

Beob. 30. **v. Krafft-Ebing,** Psicopatia sessuale. Übersetzung aus dem Deutschen. Rom, 1891, p. 252.

Mann von 30 Jahren, der ursprünglich schlank, zum Spiel mit Kindern geneigt, mit weiblichen Neigungen war. Mit 17 Jahren hatte er keinen unabhängigen Charakter und war ein grosses Kind geblieben. Er hatte Neigung zur Malerei, aber keine Beharrlichkeit, und zog weibliche Beschäftigungen vor. Als er älter wurde, nahm er entschieden weibliche Gestalt und Haltung an. Er hatte jedoch im 22. Jahre Beziehungen zu Frauen, aber da er sich ermattet fühlte, gab er sie auf, und bemerkte, dass er vielmehr Neigung zu Männern habe, und Verf. glaubt, er habe Beziehungen zu ihnen gehabt.

Derselbe fand, sein Körper habe weibliche Bildung, weil die äusseren Geschlechtsteile wenig entwickelt waren und der linke Hode sich im Leistenkanal befand. Sein Mons veneris war fettreich und vorstehend, und wenig behaart. Die Stimme war hoch, ohne männlichen Charakter. Die Pollutionen waren selten und pathologisch geworden, weil sie ohne wollüstige Gefühle verliefen.

Beob. 31. **Hallopeau,** Féminisme chez un géant. La Sém. medic. 1899, 15 Fevr. p. 53.

Ein Mann von 38 Jahren, 1,85 m hoch und ohne Bart zeigt die Charaktere des Feminismus. Sein Larynx steht wenig vor, die Brüste sind stark entwickelt (Durchmesser 7 cm); der Querdurchmesser des Beckens ist viel grösser, als der des Thorax, und das Gesäss stark vorstehend. Die Hoden sind von der Grösse einer Haselnuss und der Penis ist sehr klein. Dennoch vollzieht der Riese den Coitus ungefähr zweimal in der Woche. Im 7. Jahre hatte er eine Phlebitis der Schenkelvene, die eine starke Erweiterung der Scrotalvene hinterliess.

Beob. 32. **Nicolini** (Galatz), Féminisme chez un adulte. La Sém. méd. 1899, 15 Mars, p. 87.

Ein 25 Jahre alter Bäcker, 1,75 m hoch, mit weiblichem Äusseren, weisser, feiner Haut, gut entwickeltem Unterhautgewebe, ohne Bart im Gesicht und mit wenig Haaren am Pubes, hatte einen Klang der Stimme ähnlich dem eines erwachsenen Mannes. Der Durchmesser der Brüste betrug 8—9 cm. Penis und Scrotum waren normal, während die Hoden nicht grösser waren, als ein Taubenei. Der Mann erklärte, er habe nur alle 5—6 Monate geschlechtliche Neigungen.

Beob. 33. **Hallopeau,** Féminisme et Syphilis héréditaire. La Sém. médic. 1899. 15. Nov., p. 389.

Ein Bursche von 15 Jahren hatte stark entwickelte Brüste, während Penis und Hoden äusserlich klein, waren die Muskeln wenig entwickelt, und das subcutane Gewebe war sehr fettreich. Er hatte Geschwüre von syphilitischem Charakter, die mit Jodkalium und örtlicher Anwendung von Sublimat heilten. Er hatte deutliche Missbildungen der Zähne.

Beob. 34. **Quattrociocchi** (Rom), Tre casi di femminismo e ginecomastia. Bollet. della Soc. Lancisiana degli Osped. di Roma, 1899. (Rendic. Accad. Roma, 1899.) An. 19, fasc. I, p. 219—21.

Verf. beobachtete drei Rekruten (zwei Abessinier und einen Römer) von riesigem Äusseren, mit weiblichen Brüsten und männlichen Geschlechtsteilen, aber von geringer Grösse. Der Verf. giebt weder Maasse, noch Vergleiche mit anderen Körpern an, fügt aber hinzu, dass der Apparat regelmässig funktionierte.

Note 3. B. Gynäkomastie.

Beob. 1. **Paulus Aegineta**, Chirurgia. (Griechischer Text mit französischer Übersetzung.) Paris, 1855, p. 213.

Hypertrophie der Brustdrüsen beim Manne.

Beob. 2. **M. Schurig** (Dresden), Syllepsiologia etc. Dresden, 1731, p. 319, ff.

Wo er von der Schwangerschaft spricht, führt er viele Fälle von Vätern an, die ihre eigenen Kinder gesäugt haben.

Beob. 3. **Renauldin**, Mém. de la soc. méd. d'émulat. Vol. I, 1797; 1802, p. 397, 2me edit. — Dict. des sc. méd. T. XXX, Paris, 1818. Art. Mammelle. p. 378.

Ein Kärrner von 24 Jahren hatte ähnliche Brüste, wie die Weiber. Ferner waren seine Schultern hoch, seine Brust schmal, die Stimme weiblich, das Gesicht kindlich; der Bart fehlte. Die Geschlechtsteile unterschieden sich von denen anderer Männer nur durch ihre äusserste Kleinheit. Das Becken war breit, der Pubes hoch mit wenig Behaarung, die nur in den Achselhöhlen vorhanden war.

Die Vergrösserung der Brust begann mit 16 Jahren, und später floss aus ihnen eine milchartige Flüssigkeit aus; diese Sekretion dauerte bis zu seinem 20. Jahre. Seine Neigungen waren ganz männlich.

Beob. 4. **E. Home**, Philos. Transact. of London, 1799, P. 2, No. X, p. 65.

Verf. sah einen Seesoldaten von 23 Jahren, ohne Bart, mit Brüsten, so gross wie die einer Frau von demselben Alter. Er zeigte Neigung zur Fettleibigkeit, mit sehr feiner Haut für einen Mann und dicken, kleinen Händen. Er besass geringe Intelligenz und Körperkraft.

Der Pubes war mit Fett bedeckt wie der Mons Veneris, der Penis äusserst klein und nicht erektionsfähig. Die Hoden waren nicht grösser, als die eines Fötus. Er hatte keine Neigung zu Weibern.

Beob. 5. **Ansieux**, Sur quelques cas rares observés sur des conscrits. Journ. de méd. de Corvisart. Paris, 1807, T. XIV, p. 262. Angeführt von I. G. St. Hilaire.

Bei einem Rekruten fand sich die Hypertrophie nur auf der linken Seite, aus der jede Woche eine Flüssigkeit austrat, die das Hemd gelb färbte.

Beob. 6. **H. Bédor**, Notice physiologique sur un individu masculin ayant des mamelles et inhabile à la génération. Journ. de méd. chir. pharm. Paris, 1812, T. XXV, p. 171—75. Gaz. méd. de Paris, 1836, No. 44, p. 689.

Der Verf. hatte schon 1812 einen jungen Rekruten beschrieben, der weibliche Brüste hatte und wegen Atrophie der Hoden unfähig zur Zeugung war. Der Rekrut hatte einen Bruder mit derselben Anomalie.

Der Verf. teilt mit, er habe drei weitere Rekruten mit Gynäkomastie gefunden, von lymphatischem Temperament und untauglich zum Militärdienst, weil die gewöhnlichen, auf der Brust geschlossenen Uniformen einen unerträglichen Druck ausüben würden. Nur einer der genannten hatte Atrophie der Hoden und ausserdem Hypospadie, und keiner wusste davon, dass in seiner Familie die Gynäkomastie erblich sei.

Beob. 7. **L. Villeneuve**, Gynécomastie. Dict. sc. méd. Paris, 1813. T. XIX, p. 591.

Verf. erzählt zwei Fälle, wovon der zweite einen Mann von 60 Jahren betrifft. Dieser war Vater mehrerer Söhne und hatte von Jugend auf ziemlich starke Brüste gehabt, aber als er 30 Jahre alt war, wurden sie ausserordentlich gross, besonders die rechte, mit lebhaften Schmerzen, die sich durch Anwendung von Cicuta stillen liessen.

Beob. 8. **A. Villeneuve**, Gynécomastie. Dict. en 60 volumes. Paris, 1817. T. XIX, p. 590.

Er bringt zwei eigene Beobachtungen und die vorhergehenden Geschichten. Wahrscheinlich ist es derselbe Autor.

Beob. 9. **Cloquette**, Nouv. Bibl. méd. 1828, T. I, pag. 429.

Ein Krankenwärter im St. Louis-Hospital in Paris hatte eine so grosse Brustdrüse, wie ein Weib.

Beob. 10. **Lieber**, Caspers Wschr. für die gesamte Heilk. Berlin, 1834, p. 124. (Siehe Gruber.)

Beob. 11. **Fr. Torri**, Giorn. dei letterati di Pisa. Sett. Ott. 1836, No. 89.

Ein Mann von 48 Jahren war mit einem dunkelroten Fleck in der rechten Mammagegend geboren, der im Alter von 6 Jahren anschwoll, eine weiche, elastische, schmerzlose Geschwulst bildend. Dann wuchs der Tumor allmählich, so dass, als der Mann das genannte Alter erreichte, die Masse enorm gross geworden war. Prof. Regnoli wurde konsultiert, und urteilte, es handele sich um Elephantiasis der Mamma, denn der Tumor war teigig, die Haut von natürlicher Farbe und das Gewicht verhältnismässig geringer, als der Umfang. Torri führte die Amputation aus und fand in dem Tumor eine ausserordentliche Vermehrung des Fetts, stellenweis dicht oder weich und ölig; er diagnostizierte den Tumor für ein Lipom.

Beob. 12. **H. Thomson**, Preternatural enlargement in a man; eunuchs and ther peculiarities. Lancet, London, 1837. T. I, p. 356.

Ein Mann von 40 Jahren fiel bei einem Kampf auf die Brust. Nach einigen Wochen schwollen seine Brüste an wie die einer Frau mit

einer Areole und einem bläulichen Venennetz. Zugleich wurde der rechte Hode fast ganz atrophisch, der linke nahm um die Hälfte ab und der Mann verlor den Geschlechtstrieb.

In derselben Sitzung der Westminster-Gesellschaft (1837) berichtete Bergess, einem Manne seien infolge Einnehmens einer grossen Menge von Jod die Hoden atrophisch geworden und die Brüste stark angeschwollen.

Beob. 13. **Knaff**, Ein Fall von Gynäkomastie. Med. Jahrb. des kais. kön. österr. Staates. Wien, 1840. T. XXI, p. 198.

Wir kennen die Einzelheiten nicht.

Beob. 14. **Holtrop**, Schmidts Jahrb. d. ges. Med. Bd. XXXI, p. 56, 1840.

Ein Grenadier von 19 Jahren hatte syphilitische Geschwüre gehabt, und begann an leichten epileptischen Anfällen zu leiden, dann klagte er über Schmerz in den Hoden. Bei der Untersuchung fand man die Hoden atrophisch, und zugleich die Brüste so stark entwickelt, dass sie denen einer Frau glichen.

Beob. 15. **J. F. Albers**, Correspdbl. rhein. und westf. Ärzte. 1843, No. 13.

Der Verf. sah einen Burschen von 15—17 Jahren mit entzündlicher Schwellung der Brustdrüsen mit chronischem Verlauf, die sich periodisch wiederholte. Der Verf. nannte diese Affektion „mastitus pubescentium virilis".

Beob. 16. **Hiller**, Hypertrophie der Mammae, neben erblichem Brustcirrhus der weiblichen Glieder derselben Familie. Preuss. Vereinszeit. 1844, No. 43. — Schmidts Jahrb. 1845, Bd. 45, p. 320. — **B. Schuchardt**, Über Vergrösserung der männl. Brüste. — Langenbecks Arch. Bd. 31, p. 76.

Ein Jüngling von 17 Jahren, Sohn einer an Brustkrebs gestorbenen Mutter und Neffe von Tanten mit schmerzhaften, verdächtigen Knoten in den Brüsten, zeigt kachektisches Aussehen mit erdfarbiger Haut und vergrösserten Brüsten. In der Fettkapsel bemerkte man den Drüsenkörper mit dem grössten Durchmesser von $1^3/_4$ Zoll.

Beob. 17. **John Gorham**, Case of extraordinary development of the mammae of the human adult. London med. Gaz., Vol. II, London, 1846, July. — **W. J. Gorringe**, Verletzung des Rückens mit darauffolgender Vergrösserung der Brüste und Schwinden der Hoden. Provinc. med. and surg. journ., T. III, p. 18, 1846. — **B. Schuchardt**, Über die Vergrösserung der männlichen Brüste. Langenbecks Arch. Bd. 31. Berlin, 1884, p. 73, 74.

Ein gut gebauter Fischer fiel während des Militärdienstes und verwundete sich am Rücken. Gorham erzählt eingehend die Art des Falles und die Folgen, die den Soldaten ganz zum Dienst unfähig machten. Gorringe sah dann den Kranken im J. 1840 und fand die Brüste sehr gross und den rechten Hoden fast verschwunden, während der linke von halber Grösse war; der Kranke hatte die Erektion und den Geschlechtstrieb

verloren. Der Umfang der Brust betrug 14 Zoll, der Querdurchmesser 7 Zoll, die Höhe 6 Zoll.

Beob. 18. **Beau,** Développement féminin des seins chez un jeune homme. Gaz. des hôpit. 1849, No. 140, p. 568.

Jüngling von 16 Jahren mit gleichmässig vergrösserten Brüsten. Breite 6 cm, Höhe 5 cm, Struktur lobulär. Die Warze ragte wenig vor und sonderte keine Milch ab. Wechselnde Stiche ohne Ursache in den Brüsten, die bisweilen nach Berührung entstanden. Die Geschlechtsteile waren ohne Anomalien.

Beob. 19. **Gailiet,** Sur deux cas de coincidence de développement anormal de la mamelle chez l'homme avec une tumeur de l'épididyme. Comptes rend. de la soc. de biol. Fevr 1850. — — Gaz. méd. de Paris, 1850, Ser. 3, p. 351. Mai 4, No. 65.

Wahrscheinlich handelte es sich um Krebs, sowohl am Nebenhoden, als an der Mamma.

Beob. 20. **C. Weber,** Normwidrige Entwickelung beider Brustdrüsen bei einem Manne. Zeitschr. der d. chirurg. Ver. Magdeburg, 1852, T. V, p. 336.

Ein Bombardier von sehr hoher Gestalt verliess das Soldatenleben im Alter von 18 Jahren. Zwischen dem 21. und 22. Jahre nahmen seine Brüste an Grösse zu, so dass sie Weiberbrüsten ähnlich wurden. Er hatte die Stimme eines Kastraten, wenig entwickelte Hoden und einen sehr kleinen Penis, so dass er zum Coitus wahrscheinlich unfähig war.

Beob. 21. **C. Langer,** Über den Bau und die Entwickelung der Milchdrüse bei beiden Geschlechtern. Denkschr. der k. Ak. der Wiss. Bd. III (mathem.-naturw. Klass). Zweite Abt., p. 25 u. 36, Taf. VII, Fig. 16—29. Wien, 1852.

Anatomische Beschreibung mit Theorie über die Gynäkomastie.

Beob. 22. **J. A. Laworie,** Case of acute hypertrophy of the mammae in an adult. Glasgow med. journ. 1853—54. Tom. I, p. 20—24. Einzelheiten unbekannt.

Beob. 23. **Cruveilhier,** Traité de l'anatomie descriptive. 3me édit. Paris, 1854, T. III, p. 730, Note 1.

Im J. 1850 sah Verf. einen Mann von 25 Jahren, bei dem im Alter von 21 Jahren sich die rechte Mamma vergrösserte, und 4 Jahre lang so schmerzhaft wurde, dass der Kranke Exstirpation verlangte.

Beob. 24. **P. F. Eve,** Hypertrophy of the male mammae removed. Nashville journ. of med. sc. 1854. T. VII, p. 454.

Beob. 25. **J. Hoffmann,** Zur Pathologie der männlichen Brustdrüsen. Inaug.-Diss. Giessen, 1855.

Einem Burschen von 16—17 Jahren schwoll in kurzen Zwischenräumen die linke Mamma an, die Warze richtete sich auf, sezernierte aber nicht, mit gut pigmentierter Areola; bei Druck war sie schmerzhaft. Sie war voll harter Knoten. Wenn man ein Purgans gab, oder eine Pollution eintrat, verschwand die Geschwulst. Auch nach mehreren Jahren, als der Tumor verschwunden war, konnte man einen bohnengrossen Körper fühlen; auf der rechten Seite fühlte man keinen Körper.

Beob. 26. **Nelaton,** Hypertrophie douloureuse de la glande mammaire chez un homme. Gaz. des hôpit. Paris, 1856. T. XXIX, p. 126. — Elements de pathologie chirurgicale. Paris, 1857. T. IV.

Verf. fand die Gynäkomastie in Verbindung mit Hypospadiasis und Atrophie der Geschlechtsteile. Er sah auch Fälle ohne diese Alteration.

Beob. 27. **Bertherand,** Des tumeurs du sein chez l'homme. Gaz. méd. de Paris, 1857. No. 14.

Ein Bursche von 16 Jahren, Onanist, mit übergrossen Geschlechtsteilen. Die Brüste hatten sich seit 4 Jahren vergrössert, ohne stark entwickeltes Fettgewebe.

Beob. 28. **Petrequin,** Anatomie topographique chirurgicale. Paris, 1843, p. 231, 1me édit. 1857, 2me édit.

Verf. sah in Pavia einen Mann von 48 Jahren, dessen Brüste herabhingen, wie lange Flaschen, wie bei den Weibern der Hottentotten.

Beob. 29. **J. M. Klob,** Zeitschr. der k. k. Gesellsch. der Ärzte in Wien. 1858, No. 52.

Verf. beschreibt den Fall eines Mannes von 34 Jahren, der auf der linken Schulter, und zwar auf dem Deltamuskel einen kegelförmigen Tumor hatte, ähnlich einer im Panniculus adiposus begrabenen Brustwarze. Das Drüsengewebe der Brüste war von der Grösse einer Linse.

Beob. 30. **Durham,** Peculiarities of the genitalorgans, and extraordinary development of the mammae in a male subject. Transact. of pathol. soc. London, 1859—60. T. XI, p. 163.

Ein Mann von 25 Jahren hatte das Aussehen eines Kindes. Der Penis war kurz und klein (Verf. spricht nicht vom Scrotum) mit normalen Hoden und deutlichen Nebenhoden.

Beob. 31. **N. N.,** Gynecomasia in a young boy. Med. Times and Gaz. London, 1860.

Knabe von 13 Jahren, ziemlich kräftig, der seit 6 Monaten in der rechten Mamma einen faustgrossen, schmerzlosen, beweglichen Tumor hatte; dieser wurde für eine Hypertrophie der Drüse erklärt, worin man die Läppchen unterscheiden konnte.

Beob. 32. **E. Godard,** Sur l'appareil séminal de l'homme. Paris, 1860, p. 66.

Ein kräftiger Jüngling wurde im J. 1840 unter die Jäger von Orleans aufgenommen. Im J. 1843 wurde er syphilitisch, und 1844 bekam er eine doppelte syphilitische Orchitis, die bei der gewöhnlichen äusseren und inneren Behandlung nicht nur verschwand, sondern auch Atrophie der Hoden nach sich zog, die 1846 von Bohnengrösse waren. Ferner verlor der Kranke die Erektionen und Samenentleerungen, und der Penis kehrte zu der Grösse des Glieds eines 7jährigen Kindes zurück. Zugleich nahmen seine Körperformen weiblichen Charakter an. (Verf. spricht nicht ausdrücklich von Vergrösserung der Brüste.)

Beob. 33. **D. C. Peters,** Hypertrophy of the mammar glands in a soldier. Amer. med. Times. New York, 1863, T. VI, p. 96.

Ein Soldat hatte nur auf einer Seite Gynäkomastie. Er war ein kräftiger Mann. Schuchardt, der diesen Fall citiert, sagt weiter nichts.

Beob. 34. **W. Gruber**, Gynäkomastie mit Hypospadie und geteiltem Scrotum. Mém. de l'Ac. imp. des sc. de St. Petersbourg. Ser. 7, T. X, No. 10, Nota 3, 1866. (Siehe Taruffi, Storia. T. VII, p. 265. Beobachtung ohne Nummer.)

Ein Rekrut von 18 Jahren, hatte grosse, volle, bewegliche Brüste. Der Penis war atrophisch, mit einer kurzen Urethralrinne am Rücken. Am Mons Veneris fühlte man die Symphysis pubis, aus ligamentösem Gewebe gebildet. Das Scrotum war in zwei Hälften geteilt, die das Aussehen der weiblichen Labia majora hatten, und jede enthielt einen deutlichen, beweglichen Hoden. Übrigens war das Individuum wohl gebildet.

Beob. 35. **Foot**, Remarks on Gynecomasia. Dublin journ. of med. sc. May 1866, p. 451.

Knabe von 14 Jahren mit Hypertrophie der linken Mamma, aber ohne Entwickelungshemmung der Geschlechtsteile und ohne Feminismus.

Beob. 36. **Coutagne**, Hypertrophie de la mammelle droite d'origine traumatique. Gaz. méd. de Lyon, 1867, No. 5.

Bei einem 10jährigen Knaben war 3 Monate nachdem er einen Faustschlag auf die rechte Brustwarze erhalten hatte, die Mamma angeschwollen, so dass sie der eines erwachsenen Mädchens glich. Mann fühlte einige Drüsenläppchen im Zustande regelmässiger Hyperplasie und die Brustwarze war etwas schmerzhaft.

Beob. 37. **T. Briant**, Cases of disposes in the breast of a male. Lancet, 9 Febr. 1868.

Hypertrophie (bilaterale) der Mamma mit Entzündung und stechenden Schmerzen.

Beob. 38. **Fr. Paventa**, Giorn. della R. Acc. di Torino, 1869, Ser. 3, Vol. VIII, p. 310.

Eine Frau von 26 Jahren gebar bei ihrer zweiten Niederkunft einen Knaben mit stark entwickelten Brüsten, von der Grösse einer halben Orange. Man fühlte die Drüsenmasse, die bei Druck einige Tropfen einer weisslichen, serösen Flüssigkeit entleerte, mit allen Eigenschaften der Milch. Auch die Brustwarze war stark entwickelt.

Beob. 39. **Laugier, M.** Monorchidie. Hypertrophie mammaire. — **A. Le Dentu,** Des anomalies du testicule. Paris, 1869, p. 102.

Ein Kommissionär von kräftigem Körperbau, 26 Jahre alt, stellte sich vor. Seine linke Mamma war nach und nach sehr gross und etwas schmerzhaft geworden. Sie war in allen Stücken der einer Frau ähnlich; wenn man die Warze zusammendrückte, entleerten sich einige Tropfen seröser Flüssigkeit. Der Mann war monorchid auf derselben Seite, weil der Hode nicht herabgestiegen war.

Beob. 40. **P. D. Handuside,** Edinburgh. Quadruple mammae occurring in two adult brothers. Journ of anat. and physiol. Nov. 1870.

Verf. bringt die Geschichte einer Familie mit 5 Kindern, von denen zwei Gynäkomasten und Polymasten waren.

Beob. 41. **Labbé,** Gaz. des hôpit. 1870, No. 12, p. 46.

Die rechte Mamma hatte einen angeborenen Tumor, der im Alter von 5 Jahren die Grösse eines Hühnereis erreicht hatte, umschrieben und resistent in der Gegend der Brustwarze. Im 12. Jahre fing er an, langsam zu wachsen und eine gelbe Flüssigkeit in regelmässigen Zwischenräumen abzusondern (von 15 Tagen bis zu einem Monat). Als er 22 Jahre alt war, hatte die Mamma eine Grösse erreicht, wie gewöhnlich bei einer Frau, ohne Veränderung. Die Geschlechtsteile waren im Alter von 15 Jahren regelmässig entwickelt, und verhalten sich auch jetzt normal.

Beob. 42. **Leiserink** (Hamburg), Über die Entzündung der Mammae bei jungen Männern. Deutsche Zeitschr. für Chirurg. 1874, Bd. IV, p. 19.

Ein kräftiger Bursche von 14 Jahren, von gesundem Vorleben, wurde von Schmerzen an den Brüsten ergriffen, die in platte Scheiben verwandelt waren, mit heisser, sehr empfindlicher Haut. Später schwollen die Achseldrüsen an. Es trat leichtes Fieber ein mit Verlust des Appetits, das zur Bettruhe zwang. Nach 5 Tagen verschwand das Fieber mit Besserung an den Brüsten. Aber nach 8 Tagen kehrte das Fieber zurück, worauf wieder eine Pause folgte, und diese Intermittenzen wiederholten sich mehrere Male ohne bedeutende Veränderung. Zuletzt verhinderte die vollständige Entwickelung des Körpers (so zu sagen) neue Anfälle.

Beob. 43. **Morgan,** Case of abnormal development of the right breast in a seaman at the age of puberty. Lancet, London, 1875, Vol. II, p. 767.

Ein Matrose mit rechtsseitiger Gynäkomastie seit der Pubertät.

Beob. 44. **S. H Scheiber** (Bukarest), Einige angeborene Anomalien, beobachtet im pathol. Instit. zu Bukarest. Med. Jahrb. von S. Steriker, Wien, 1875, p. 261, No. 7. Mit zwei Abbild.

Ein Mann von 45 Jahren hatte hypertrophische Brustdrüsen und starb an einer Blutung. Er hatte gut gebildete Geschlechtsteile, und die Brüste, von verschiedener Grösse, waren nicht symmetrisch gestellt.

Beob. 45. **Albert Puech,** Les mammelles et leurs anomalies. Paris, 1876, p. 162.

Ein Jüngling von 16 Jahren litt an schmerzhafter Mastitis der rechten Seite mit Anschwellung. Nach einem Monat begann auch die linke Drüse anzuschwellen, und trotz der angewendeten Mittel erreichten nach zwei Jahren beide Mammae dieselbe Grösse, wie die eines gleich alten Weibes.

Beob. 46. **L. Lerebouillet,** Contribution à l'étude des atrophies testiculaires et des hypertrophies mammaires observées à la suite de certaines orchites. (Gynécomastie féminine.) Gaz. hebdom. 1877, No. 34, p. 533.

1. Hypertrophie der rechten Mamma, ohne Anomalie der Geschlechtsorgane, aufgetreten im Alter von 23 Jahren.

2. Ein 22jähriger Soldat, gut gebaut und kräftig, litt seit 4 Monaten an Mumps, der in 4 Tagen verschwand. Darauf erschien doppelte Orchitis, die den Umfang der Hoden verdreifachte. Diese begannen nach 30 Tagen atrophisch zu werden und wurden so klein, wie Bohnen. Dagegen fingen die Brüste an zu schwellen, und bald nachher fühlte man in ihnen eine Drüse mit hypertrophischen Lappen und sah ein subcutanes Venennetz. Der Bart fehlte. Aber der Penis blieb normal, während der Geschlechtstrieb sich verlor.

Beob. 47. **M. L. Jagot** (Angers), Développement considérable des glandes mammaires, coincidant avec l'atrophie du testicule gauche. Gaz. hebdom. de méd. et de chir. Paris, 14 Sept. 1877, No. 31. Die Beobachtung wird von Laurent angeführt, Les bisexués, p. 88.

Ein Mann von 28 Jahren, dessen rechter Hode im Alter von 23 Jahren ins Scrotum herabstieg, während der linke immer von der Grösse einer Olive war. Er hatte an Blennorrhagie gelitten.

Beob. 48. **Krieg**, Ein Fall von Gynäkomastie. Württemb. med. Korrespondenzblatt. 1877. Bd. 47, p. 75.

Einseitige Hypertrophie, mit soliden Milchgängen an der Peripherie. Die varicösen Enden der Acini fehlten.

Beob. 49. **Lambert**, Thèse. Gaz. hebd. de méd. et de chir. 14. Sept. 1877.

Ein Mann von 28 Jahren, Arbeiter in einer Giesserei, mit männlichem Habitus, breiter Brust, voluminösen Brustdrüsen, die in horizontaler Lage 5 cm von der Brust vorstanden, und deren Drüsen-Acini fühlbar waren.

Das Scrotum enthielt beide Hoden; der rechte war normal und im Alter von 23 Jahren herabgestiegen, der linke von der Grösse einer kleinen Olive, glatt und hart. Er war niemals grösser gewesen, wie der Kranke sagte; Nebenhode und Samenstrang waren wohlgebildet; die Erektion erfolgte regelmässig.

Beob. 50. **Ch. Liégeois**, Atrophie testiculaire, féminisme. Gaz. hebd. de méd. et de chir. Paris, 21. Sept. 1877, No. 38, p. 605.

Ein kräftiger Soldat von 25 Jahren, 1,64 m hoch, litt an bedeutender Atrophie der Hoden. Er litt niemals an Mumps, noch an Orchitis. Der Penis war normal, aber die Hoden waren von Erbsengrösse, ohne Ejakulationen, doch fand Erektion statt. Der Pubes war behaart und leichter Bart bedeckte Kinn und Oberlippe. Die Brüste waren wie die eines Weibes, also hart und fest mit bräunlicher Areole und grosser Warze.

Beob. 51. **Léon**, Hypertrophie traumatique du sein chez l'homme. Arch. de méd. navale. Paris, 1879. T. 33, p. 213.

Beob. 52. **Pulido y Fernandes**, Lactamia paterna y ginecomastia. Indip. med. Barcelona, 1879—1880. Vol. VI, p. 305, Vol. VII, p. 12.

Nicht untersuchte Beobachtung.

Beob. 53. **Ettore Olphan**, Sur la gynécomastie. Thèse, Paris, 1880, p. 53, Beob. 3.

Ein Bursche von 17 Jahren, Hutmacher, gut entwickelt, hatte Brüste von der Grösse der Orangen, vom Thorax durch eine Furche abgegrenzt, in denen man die Acini der Drüse fühlte. Diese Hypertrophie hatte sich in 8 Monaten entwickelt.

Beide Hoden waren ins Scrotum herabgestiegen; der rechte war grösser als gewöhnlich, der linke sehr klein, der Nebenhode aber nicht im Verhältnis atrophisch. Der Penis war von gewöhnlicher Grösse. Der Kranke hatte lebhaften Geschlechtstrieb.

Beob. 54. **Schmit**, Deux cas de gynécomastie, développés sans cause appréciable. Recueil de Mém. de méd. milit. etc. Paris, 1881. Sér. 3, T. XXXVII, p. 690—92.

Beob. 55. **Przewoski**, Gynaecomastia. Gaz. Cekarska, No. 4, 5. Poln. Jahresb. für 1881. Bd. I, p. 282.

Bilaterale Gynäkomastie mit Feminismus, ohne Behaarung, bei einem Tagelöhner von 23 Jahren.

Beob. 56. **Antigono Raggi**, Dirett. del Manic. di Voghera. Aberrazioni del sentimento sessuale in un maniaco ginecomaste. Ann. univ. di med. e chir. Vol. 259. Milano, 1882, p. 289.

Ein 25jähriger Mann aus Jesi wurde 1875 ins Irrenhaus von Bologna gebracht. Es waren keine Angaben über sein früheres Leben vorhanden. Er war maniakalisch und hatte die Halluzination, er sei ein Weib, weil er stark vergrösserte Brüste hatte, aus denen Milch tröpfelte. Im Jahre 1876 fing er an, sich zu bessern, der Gedanke, dass er ein Weib sei, wurde weniger hartnäckig, indem die Milchsekretion abnahm und zuletzt verschwanden beide Dinge.

Der Verf. bemerkt, dass die Geschlechtsteile keine Anomalie zeigten, und das Individuum keinen Erregungen an den Geschlechtsteilen unterworfen war.

Beob. 57. **Aug. Paulicky**, Über kongenitale Missbildungen. Zeitschr. etc. München, 1882, p. 222. — **Schuchardt**, Langenbecks Arch. Bd. 31, p. 82. 1884.

Zwei Rekruten mit Gynäkomastie, ohne Fehler an den Geschlechtsteilen, wurden vom Dienste befreit.

Beob. 58. **A. Wagner**, Ein Fall von Gynäkomastie (dextri lateris). Virchows Arch. Bd. 101, p. 385. Berlin, 1885. Mit Taf. VII.

Bei einem 21jährigen Töpfer begann im Alter von 16 Jahren die rechte Mammargegend bedeutend anzuschwellen, schmerzte bei Berührung, und man schrieb dies dem Druck zu, den dieser Teil von dem Stricke erlitt, mit dem der Bursch bei seinem Geschäft einen Wagen zog.

Der Thorax war rechts breiter als links, die Mamma hatte weibliches Aussehen angenommen; sie war an der Basis 12 cm breit. Nach dem Gefühl zu urteilen, enthielt sie echtes Drüsengewebe. Die Areole hatte einen Durchmesser von 3,5 cm und die Warze war gut entwickelt. Links dagegen bewahrte die Mamma den männlichen Charakter, die Areole hatte 2,5 cm Durchmesser, und die Warze war weniger entwickelt. Es fehlten

Anomalien oder andere Affektionen des Hodens, Skrofulose, sowie Anzeichen des sogenannten Feminismus der Kastraten.

Beob. 59. **Sam. Pozzi** (Paris), Note sur deux cas de pseudo-hermaphrodisme. Mém. soc. de biol. Paris, 1885, p. 24.

Ein Individuum von männlichem Habitus, den Weibern zugeneigt, war als Weib gekleidet. Es hatte eine Vulva mit grossen und kleinen Schamlippen; Zeichen von Menstruation fehlten. Ausserdem hatte es zwei eiförmige Körper in den grossen Schamlippen und nächtliche Pollutionen, in denen man keine Spermatozoen fand. Sein Penis war 5 cm lang, hatte ein Präputium und vollkommene Hypospadie. Der Meatus urinarius war in der Spalte der Vulva verborgen, durch welche man zu einem kleinen halbmondförmigen Hymen gelangte. Man fand weder Vagina, noch Uterus, noch Ovarien.

Beob. 60. **Magnan**, Gynécomaste débile, qui présente des accès délirantes. Arch. de neurol. Mai 1888, T. III, p. 416.

Ein Mann von 30 Jahren hatte von Kindheit an Krämpfe, studierte die schönen Künste, und wurde ein erträglicher Porzellanmaler; aber zugleich wurde er reizbar, unsicher in seinen Bewegungen, mit Halluzinationen und mit Verfolgungswahn. Bei der Untersuchung im J. 1885 fand man bedeutende Atrophie der Hoden, kleinen Penis mit grosser Glans. Seine Brustdrüsen waren von der Grösse einer Mandarine, die Warze klein. Der Larynx ragte wenig vor, die Stimme war weiblich, die Behaarung blond.

Beob. 61. **Charvot**, Mumps. Sémaine méd. Paris, 18 Mars 1891.

Ein junger Soldat bekam nach Mumps eine doppelte Orchitis. Seine Hoden wurden atrophisch und schwanden bis zur Bohnengrösse. Er verlor den Geschlechtstrieb und wurde impotent. Bald fingen die Brüste an zu schwellen und erreichten die Grösse einer Orange, mit bläulicher Entwickelung der Areole.

Beob. 62. **S. Ssawitzky**, Ein Fall von stark entwickelten Brustdrüsen bei einem Manne. (Gynäkomastie). Wratch., 1893, No 48. (Russisch).

Beob. 63. **H. Schaumann**, Beitrag zur Kenntnis der Gynäkomastie. Würzburger Verhandl. 1894. Bd. XXVIII, p. 1. — Jahresber. für 1894. Bd. I, p. 438 (3).

Jüngling von 19 Jahren mit Hypospadiasis, Hoden im Leistenkanal und weiblichem Habitus. Der Verf. hat viele Beispiele gesammelt und glaubt nicht, man könne die drüsige Struktur einer normalen Mamma von der einer gynäkomastischen unterscheiden.

Beob. 64. **Eug. Israel**, Zwei Fälle von Hypertrophie der männlichen Brustdrüse. Berlin, 1894. Diss. inaug. Jahresber. für 1894. Bd. I, p. 438 (2).

Der Verf. beschreibt die gynäkomastischen Brüste zweier Jünglinge, die Bergmann operiert hatte, und findet das Bindegewebe stark, das Drüsengewebe mässig vermehrt. Er bemerkt, dass für ähnliche Fälle wenige mikroskopische Beobachtungen vorliegen.

Beob. 65. **Em. Laurent**, Les bisexués. Paris, 1894, p. 29.

Ein 21 jähriger Vagabund, an Gefängnisse gewöhnt, mit dem Aussehen eines 16 jährigen Burschen, hatte weibliche Formen, kleinen Kopf, mässige Grösse, und einige Haare an der Oberlippe. Seine Haut war weiss und zart, viel mehr als die der Männer desselben Alters, mit feiner Stimme, wie die eines 13 jährigen Mädchens. Sowohl die erste, als die zweite Zahnung traten verspätet ein. Der Penis war kurz, die Hoden klein, der Cremaster kontraktil, mit häufigen Erektionen. Die Brüste endlich hatten die Grösse von Orangen und waren entwickelt wie bei einem 15 jährigen Mädchen.

Beob. 66. **Em. Laurent**, Les bisexués. Paris, 1894, p. 78. Mit Tafel.

Ein junger Mann von 25 Jahren, der niemals krank gewesen war, missbrauchte den Alkohol. Er hatte keinen Bart, weisse zarte Haut, wie die eines Weibes, sanfte Stimme, war 1,5 m gross. Im Alter von 12—13 Jahren begannen seine Brüste zu schwellen, und wuchsen so, dass sie in seinem 15. Jahre fast die Grösse des Kopfes eines Fötus erreichten. Durchscheinend zeigten sie ein bläuliches Venennetz. Man fühlte eine drüsige Masse von der Grösse einer Orange. Der Penis war kurz (2 cm). Unter dem Penis befanden sich zwei Falten, welche die Labia majora der Vulva in rudimentärem Zustande vortäuschten. Die Hoden waren so gross wie Sperlingseier. Die Onanie lieferte jetzt kein Sperma. Der Mann versicherte, er vollziehe den Coitus einmal wöchentlich. Keine Neigung zur Geschlechtsumkehrung.

Beob. 67. **Gius. Natalucci**, Un caso di ginecomastia. Opusculo in 8°. Civitanova — Marche, 1899.

Ein Holzhacker von 24 Jahren, 1,64 m hoch, mit wenig entwickeltem Haarwuchs, sehr kleinen Hoden, kaum von Erbsengrösse. Obgleich er der Masturbation ergeben ist, hat er keine Ejakulation von Samen. Seine Brüste sind stark entwickelt und zeigen folgende Maasse:

		rechts	links
Durchmesser an der Basis	cm	9	8
Höhe auf der Brustwarze	„	5	$4^1/_2$
Umfang	„	24	22

Note 4. Fälle von Zusammenhang zwischen der Cerebrospinal-Achse und den Hoden, gesammelt von Curling.

Beob. 1. **Baron Larrey**, Mém. de chir. milit. Paris, 1812, p. 262.

Ein Soldat wurde durch eine Kugel verwundet, welche die Protuberantia occipitalis inferior streifte. Nach der Heilung wurden die Hoden atrophisch, der Penis zog sich zurück und wurde inaktiv.

Derselbe Autor erzählt, dass ein Säbelhieb einem kräftigen Manne den ganzen konvexen, vorspringenden Teil des Hinterhaupts abtrennte und die Dura mater entblösste. Dieser Mann verlor Gesicht und Gehör auf der

rechten Seite, und nach 15 Tagen hatten sich seine Hoden bedeutend verkleinert, ja der linke war nur noch bohnengross.

Beob. 2. **C. Lallemand**, (Montpellier), Des pertes séminales involontaires. Paris, 1836, Vol. II, p. 41.

Ein Mann von 30 Jahren hatte einen Säbelhieb in den Nacken erhalten, und infolge davon verschwand bei ihm der Geschlechtstrieb ganz, die Erektionen hörten auf und die Hoden wurden atrophisch.

Beob. 3. **Th. Curling**, Practical treatise on the diseases of the testis, etc. London, 1843—55. Trad. franç. Paris, 1857, p. 78.

Beob. 4. **Curling**, l. c. p. 78.

Ein Mann von 30 Jahren, schon seit 2 Jahren gelähmt wegen einer Wunde im mittleren Teile der Dorsalgegend, hatte gesunde Hoden, (der eine wog 8 Gramm, der andere einige Centigramm weniger), die aber keine Spermatozoen enthielten.

Beob. 5. **Curling**, l. c. p. 73.

Ein 59jähriger Mann, Vater vieler Kinder, im Dienste der Königin von Spanien, fiel beim Überspringen eines Grabens nach rückwärts, wobei er sich am Hinterteile des Kopfes verletzte, und erhielt ausserdem einen Säbelhieb auf die Stirn. Nach $2^1/_2$ Jahren kehrte er geheilt nach England zurück, verlor aber seine Männlichkeit. Der rechte Hode war atrophisch geworden von Bohnengrösse, und der linke hatte sich ebenfalls verkleinert. Der Schädel erschien am Hinterkopfe etwas abgeplattet, und am Thorax waren zwei Weiberbrüste entstanden.

Zweiter Teil.

Der klinische Hermaphrodismus.

Äusserer Pseudo-Hermaphrodismus.

Zweiter Abschnitt.

Invirilismus (Virago).

Kapitel I. Anordnung.

Unter dem Worte Virilismus verstehen wir die angeborene Entwickelung eines oder mehrerer Teile eines Weibes mit physischen oder funktionellen Eigenschaften, die denen des Mannes ähnlich sind. Die physischen Charaktere erkennt man gewöhnlich an dem Äusseren des Körpers, während man die Abhängigkeit der funktionellen von den Nervencentren aus der Beobachtung schliesst, indem die auf verschiedene Weise miteinander in Verbindung stehenden mechanischen, nervösen oder psychologischen Handlungen bedeutend an Energie zugenommen haben. Weiber mit solchen Entwickelungsanomalien sind nicht besonders selten, und wurden früher mit verschiedenen Namen bezeichnet, wie Heroinen, Pittrici, Weise (sapienti), Amazonen, Viragines und Tribaden.

Da jedoch diese Ausdrücke weder einen bestimmten oder konstanten Sinn haben, noch alle Formen des physischen Invirilismus, noch alle Fälle der dynamischen Erscheinungen umfassen, hat man besser für die klinischen Verhältnisse geeignete Namen gesucht, die aber im allgemeinen die Bedürfnisse der Wissenschaft nicht befriedigen. Doch zur Unterstützung der Nosologie war es nötig, sich an gewisse Eigenschaften der

Anomalien zu halten, und auf diese Weise ist es gelungen, zwei Typen des Invirilismus zu unterscheiden: den einen, der sich auf physische und anatomische Veränderungen eines Teils bezieht, und den andern, bei dem die äussere Form nicht verändert ist, sondern nur die Funktion eines oder mehrerer Teile, die von noch unbestimmten Nervencentren abhängen.

Diese beiden Typen lassen sich ihrerseits wieder in mehrere Arten trennen. So gehört zu dem ersten Typus zunächst eine Art, bei der die Form und der Bau des vermännlichten Organs im wesentlichen erhalten ist, aber nicht die Richtung und Ausdehnung einiger Linien desselben, so dass die Gestalt wenig verändert ist. Beispiele dieser Art werden oft durch mehr oder weniger übertriebene Abänderungen geliefert, welche die äusseren Organe zeigen. Die zweite Art begreift die Fälle, in denen die Form wenig verändert ist, wohl aber der Bau der Weichteile, denn die Cutis ist alteriert, oder das subcutane Gewebe ist infiltriert, bald mit sarkomatösen Fettzellen, bald mit Lymphnetzen, so dass Hypertrophie des Teils entsteht, die man gewöhnlich Elephantiasis nennt. Diese Art findet man besonders an den Gliedern, und wenn sie noch im Anfang ist, kann man sie auch Pseudo-Invirilismus nennen. Nun bleibt noch die Betrachtung des dritten Typus übrig, der Fälle umfasst, die man als psychopathische Erscheinungen betrachten kann, und die ein besonderes Kapitel erfordern; so gross ist ihre Verschiedenheit von dem ersten Typus.

Zwischen der ersten und zweiten Art des ersten Typus des Invirilismus findet sich oft ein ätiologischer Unterschied, denn wenn nur eine Alteration der Form des Organs vorliegt, ist diese oft erblich; ja in Fällen, wo dies nicht zutrifft, hat Darwin[1]) latente Charaktere der Voreltern angenommen, die nach mehreren Generationen wieder erschienen sind. Wir verschieben unser Urteil über diese Hypothese auf eine passende Gelegenheit und führen hier zunächst eine andere theoretische Ansicht über die Analogien der ersten Art an (Veränderungen der Form des Organs), die im Widerspruch zu dem Geschlechts-

---

[1]) Ch. Darwin, De la variation des animaux, etc. Paris, 1868. T. II, p. 53.

charakter der Person stehen. Denn wenn wir die Fälle betrachten, in denen das Auftreten männlicher Eigenschaften bei einem Weibe stattfindet, sehen wir eine ähnliche Verbindung entstehen, wie die bei Pseudo-Hermaphrodismus eintretende, die die Annahme erlaubt, dass der schon aus der Embryologie[1]) bekannte Vorgang demjenigen ähnlich ist, der heutzutage für den echten Hermaphrodismus angenommen wird.

Solche Angaben machen jedoch nicht die Grundlagen einer Monographie aus; man muss vielmehr vorher die Charaktere des Invirilismus feststellen, dann wird man diese neue Art des Hermaphrodisums rechtfertigen können. Aber hier müssen wir bemerken, dass noch kein Kliniker sich mit diesem Gegenstande beschäftigt hat, vielleicht weil er zu keinem Zweige der Medizin gehört, und nur wenige Anatomen haben die Körperform behandelt, die bei unserem Gegenstande in Betracht kommt. Von diesen verdient nur der berühmte Wrisberg[2]), Anatom in Göttingen, Erwähnung, der im Jahre 1806 den von den Lateinern angenommenen Ausdruck wieder zu Ehren gebracht hat. Das Erstaunlichste ist, dass er schon damals diese Anomalie zu der Gruppe der Hermaphroditen stellte, und als eine analoge, aber dem feministischen Habitus entgegengesetzte Erscheinung betrachtete[3]). Er entnahm diese Bezeichnung aus sechs Beobachtungen, die er aber nicht beschrieb, sondern in zehn Schlüsse fasste, von denen jedoch einer die anatomische Beschreibung enthält.

Die von Wrisberg aufgestellten allgemeinen Charaktere sind:

1. Hohe, schlanke Gestalt, Hals und Glieder lang.

2. Haut oft weiss und glänzend, aber etwas hart und gespannt, Augen matt, Gesicht mehr traurig als heiter, Iris und Haare meist dunkel und mässig lang; auch der Bart ist ziem-

---

[1]) J. Kollmann, Lehrbuch der Entwicklungsgeschichte des Menschen. Jena, 1898, p. 414. Fig. 245. — C. A. Revelli, Perchè si nasce maschi o femmine? Bullet. delle sc. med. Bologna. Bologna, 1900, agosto, p. 773.

[2]) H. A. Wrisberg, Commentatio de singulari genitalium deformitate in puero hermaphrodito, etc. Göttingae, 1806, cum tabula. — Commentationum medici argumenti etc. Ibid. 1800, p. 504.

[3]) C. Taruffi, Infemminismo. Mem. della R. Acc. delle sc. del istit. di Bologna. T. VIII, p. 415 e 444. Nota II.

lich deutlich und wird im reifen Alter so dicht, dass er oft geschoren werden muss.

3. Stimme tief, männlich, tönend und stark.

4. Geneigtheit zum Nachdenken und zur Spekulation, nicht zum Schwatzen, geschwätzige Weiber werden geflohen.

5. Widerwillen, bisweilen Hass gegen weibliche Beschäftigungen, bis zur Abneigung, darüber zu sprechen. Viragines weisen mit Abscheu obscöne Reden, weibliche Spiele, Unterhaltungen über Geschlechts- und Liebesverhältnisse, über Schwangerschaft, Geburt u. s. w. zurück.

6. Brüste klein, dünn, platt, von einander entfernt auf dem M. pectoralis stehend. Clitoris meist verlängert und vorragend.

7. Die Beschreibung des Falles, in dem die Sektion gemacht wurde, folgt unten.

8. Die Menstruation fehlt gewöhnlich. Wenn die Beschwerden der Plethora uterina überwunden sind, fliesst das Blut sparsam und unregelmässig. Dagegen Neigung zu Fluor albus, zu Kachexie und Phthisis, so dass diese Frauen selten ein hohes Alter erreichen.

9. Unfruchtbarkeit häufig. Wenn die Frauen Kinder haben, sind sie selten fähig, sie zu säugen, weil ihre Brüste klein sind. Sie verschmähen die ehelichen Freuden und verwerfen den Coitus [1]).

10. Ausser den Menstruations-Störungen sind sie auch Fehlern der Geschlechtsteile und Verdauungskrankheiten unterworfen.

Die bei No. 7 angekündigte anatomische Untersuchung ist folgende:

Wrisberg erzählt: eine Frau von 40 Jahren, die niemals verheiratet war und an Phthisis nervosa starb, war niemals regelmässig menstruiert. Bei der Sektion (die Körpergrösse wird nicht erwähnt) fand er den Uterus so klein, dass er kaum dem eines 10jährigen Kindes gleich kam, mit kleiner Höhle,

---

[1]) Wrisberg, (l. c.) sagt (p. 542: lubentius conjugium recusant et coitum respuunt. — Meckel (s. unten) übersetzt . . . Abneigung gegen Beischlaf und keinen weiblichen Geschlechtstrieb und Stimme.

aber von regelmässiger Gestalt. Die Ligamenta rotunda zeigten sehr dichte Muskelfasern. Die fallopischen Trompeten waren klein und eng, die Ovarien sehr klein; man konnte in ihnen nur wenige und kleine Graafsche Bläschen erkennen, und die benachbarten Teile waren klein und zart. Die Gegenwart des kindlichen Uterus wäre ein sehr wichtiger Charakter, zur Erklärung einiger Eigenschaften, die oft den Invirilismus begleiten.

Diese Charaktere wurden mit geringer Veränderung und ohne Kritik von J. F. Meckel[1]) im Jahre 1816 angenommen und angeführt, und verdienen um so mehr anerkannt zu werden, als Wrisberg nicht nur die physischen Haupteigenschaften der Viragines aufgezählt, sondern auch ihre unterscheidenden moralischen Eigentümlichkeiten, sowohl die positiven, als die negativen, angeführt hat. Trotzdem hat der angeführte Autor das Unrecht begangen, nicht darauf aufmerksam zu machen, dass sein Symptomenbild viele Ausnahmen erfährt, wie die psychisch-geschlechtlichen Störungen, und dass es einiger Zusätze und Einschränkungen in Bezug auf die Gruppierung der angegebenen Charaktere benötigt. Aber niemand hat daran gedacht, dieses Bild zu verbessern, ausser Krafft-Ebing, der die Viragines mit sexueller Perversion hinzufügte (wovon wir später sprechen werden) und Meige im Jahre 1895[2]), der eine Varietät der erblichen Entartungen unter dem Namen Infantilismus einführte. Dabei sprach er auch (oberflächlich) von Invirilismus, ohne Wrisberg zu erwähnen.

Die Charaktere, die wir den Viragines Wrisbergs hinzufügen wollen (mit den geschlechtlichen Psychopathien werden wir uns später beschäftigen), müssen den Fällen entnommen werden, in denen die Änderungen der Gestalt, der Grösse, auf einen äusseren Teil des Organismus beschränkt ist, ohne dass wesentliche anatomische, und noch weniger funktionelle Alterationen hinzukommen, sondern nur solche, die sich auf die Ästhetik des Teils beziehen, z. B. in den Organen des Gesichts

---

[1]) J. F. Meckel, Handbuch der pathologischen Anatomie. Leipzig, 1816, Bd. II, 201.

[2]) H. Meige, L'infantilisme etc. — L'Anthropologie etc. Paris, 1895. T. XIV, No. 3, p. 536.

(Fälle, die gewöhnlich mit dem Namen „Elephantiasis“ bezeichnet werden). Die Beispiele dieser Art findet man in den Abhandlungen über Teratologie, Chirurgie, oder besser in den Monographien über Krankheiten der Nase, der Ohren, des Kinns u. s. w. Wir bemerken jedoch, dass wir bei vieljährigen Untersuchungen über die Anomalien kein Beispiel beim Weibe gefunden haben, so dass wir dadurch weiterer Untersuchungen hierüber überhoben sind.

Mit noch mehr Grund können wir es unterlassen, eine zweite Gruppe von Charakteren zu sammeln, nämlich Beispiele von Hypertrophie der äusseren Organe mit Aussehen von Invirilismus, während das Gewebe dem einer Neubildung ähnlich ist, besonders wenn mehr oder weniger hervorstehende Knoten oder Tumoren vorhanden sind, welche die Natur der Neubildung verraten. Diese zweite Art des Invirilismus, die oft Vorläuferin der Elephantiasis, des Lipoms[1]), oder des Sarkoms ist, kann man besser, wie wir oben sagten, als Pseudo-Invirilismus betrachten, der zu Lebzeiten des Individuums nicht immer leicht zu diagnostizieren ist. So haben wir ein Fräulein von ungefähr 18 Jahren gekannt, deren rechter Arm mit der Hand seit mehreren Jahren so stark verdickt war, dass er den Umfang des linken Vorderarms im Mittel um ungefähr 1 cm übertraf. Die Haut des rechten Arms war übrigens weiss, blass, und halb durchscheinend, mit geschwollenem, nachgiebigem Unterhautgewebe; die Funktion des Gliedes und der Finger war nicht gestört.

Diese Art der Hypertrophie ist nicht so selten, wie die vorhergehende, und kommt auch beim Manne vor, bei dem sie verschiedene Namen erhalten hat, je nach dem Sitz und der Natur der Neubildung, so dass man, wenn man die Namen

---

[1]) Wir haben in unser Museum im J. 1882 folgendes Beispiel einer lipomatösen Hypertrophie aufgenommen: Gius. Ruggi, angeborene Hypertrophie der 3 ersten Zehen des linken Fusses, mit Lipomatose des innern Teils des Fusses. Exartikulation der drei hypertrophischen Zehen. Heilung. Bollet. delle sc. med. Bologna, 1882. Ser. VI, vol. IX. — Die Lipomatose machte nicht nur den Fuss hypertrophisch, sondern zeigte auch äusserlich drei den beiden grösseren Zehen entsprechende Tumoren und hing innerlich an den Sehnen dieser Zehen fest. Die amputierten Teile wurden dem Prof. Taruffi zugeschickt, um in seinem pathologisch-anatomischen Museum aufgestellt zu werden.

kennt, leicht in den Abhandlungen die Haupt-Beispiele findet, so die Fälle von Verlängerung des Kinns (cranio-progenio), die bald Wirkung angeborener, bisweilen ererbter Zustände, bald erworbener Krankheiten ist. Um die aufgezählten Charaktere klarer zu stellen, fügen wir hinzu, dass die sowohl dem Invirilismus, als den Viragines im Sinne Wrisbergs zugehörigen bald vereinzelt, bald vielfach sind, und in beiden Fällen einen der Zustände (termini) des Pseudo-Hermaphrodismus ausmachen können; aber es ist auch zu bemerken, dass nicht alle einfachen oder neoplastischen Hypertrophien den genannten Terminus darstellen, denn nicht alle einfachen Hypertrophien täuschen den Infantilismus vor, und dasselbe lässt sich von den neoplastischen Hypertrophien sagen.

Um die Anordnung zu stande zu bringen, war es nötig, alle Stellen zu bestimmen, an denen der Invirilismus auftreten kann, aber es genügt, die Teile anzudeuten, an denen er vorkommt. Fonssagrives[1]) bemerkte, dass die Anatomen die Unterschiede zwischen Mann und Weib in den sekundären Teilen des Körpers nicht anzugeben pflegten, ihre Beschreibungen auf die Geschlechtsorgane beschränkten und den Anthropologen gewisse Unterschiede im Skelett überliessen. Wenn es der Mühe wert wäre, alle Fälle aufzuzählen, in denen ein oder mehrere sekundäre Teile die des Mannes nachahmen, müssten wir in eine Menge von Einzelheiten eingehen, die an den allgemeinen Charakteren des Invirilismus nichts ändern. Daher können wir sie übergehen.

Kapitel II. Weibliche Makrosomie.

Der erste von Wrisberg bei den Viragines aufgestellte Charakter war die hohe Statur, die wir Makrosomie nennen wollen, wie in einigen anderen Fällen[2]), und wir freuen uns, gerade von ihr beim Invirilismus sprechen zu müssen, nicht nur weil sie ein auffallender Charakter ist, sondern auch weil man noch Unterschiede machen muss je nach den Fällen, die

---

[1]) J. B. F. Fonssagrives (Prof. in Montpellier), Education physique des jeunes filles. Montpellier. Paris, 1869.

[2]) C. Taruffi, Della macrosomia. Ann. univ. di med. e chir. Milano, 1879, Aprile. Vol. 247, p. 339.

übrigens einander sehr nahe stehen, d. h. zu ähnlichen, aber dem Grad nach wesentlich verschiedenen Erscheinungen gehören (s. Note 1, Beob. 1, 2, 3).

Bei Betrachtung der gesammelten Beobachtungen stossen wir sogleich auf zwei sehr bemerkenswerte Beispiele von Körpergrösse, was nicht über die Häufigkeit dieser Erscheinung täuschen darf, denn zunächst haben wir alle Beobachtungen von mittlerer Wichtigkeit übergangen; denn diese, da sie ohne Vergleich die häufigsten sind, stören die Illusion.

Diese beiden Beispiele sind zwei Schwestern von reifem Alter, Grundbesitzerinnen, und durch ihr riesiges Aussehen bekannt. Die Grössere misst 1,78 m, die Kleinere 1,75 m. Beide waren immer unverheiratet und zeigten niemals Neigung weder zur Ehe, noch zum Umgang mit Kindern, und am wenigsten zum Weibergeschwätz. Ihre Eltern waren von hoher Statur, und sie hatten nur einen Bruder, der noch grösser war als sie, was jedoch, im Verhältnis seines Geschlechts zu dem der Frauen, durchaus proportioniert war.

Alle drei Geschwister beschäftigten sich mit Vorliebe mit Ackerbau und mit der persönlichen Behandlung der Zugpferde, welche die Schwestern allein leiteten; ihre Kleider waren mit männlichen untermischt, ihre Gesundheit immer vorzüglich. Es ist bemerkenswert, dass sie stets ein so zurückhaltendes Betragen beobachteten, dass ihre Ärzte niemals erfahren konnten, wie es mit ihren Geschlechtsbeziehungen stehe, ausgenommen, dass man erfuhr, bei der grösseren Schwester habe die Menstruation im Alter von 49 Jahren aufgehört, wobei sie immer, was am auffallendsten ist, die weibliche Stimme behielt.

Ausser diesen beiden Fällen kennen wir eine Dame, die, gesund und kräftig, das Alter von 84 Jahren erreichte. Sie ist 183 cm hoch, 18 cm mehr als das mittlere Maximum der Bologneser Frauen (1870). Von Jugend auf war sie eine geschickte Reiterin und Liebhaberin von ermüdenden körperlichen Spielen. Ihr Gesicht ist länglich, das Aussehen männlich, die Gestalt schlank, ausser Verhältnis zur Grösse, ohne die Eleganz des weiblichen Habitus. Ihre Menstruation war regelmässig und hörte im Alter von 36 Jahren auf. Sie war Mutter eines Sohnes von hoher, aber nicht riesenhafter Gestalt, der nicht

lange lebte. Diese Dame fühlte keinen Widerwillen gegen das männliche Geschlecht, wie es bei einigen Viragines vorgekommen ist. Dieser Fall ist jedoch unvollständig; ihm fehlen die Hauptcharaktere des Invirilismus, und wir können ihn als ein Beispiel von Macrosomia gracilis betrachten, die auch bei Männern nachgewiesen ist. Später werden wir das Verfahren erklären, durch welches wir das „gewöhnliche Maximum" der Frauen festgestellt haben.

Aus der Beschreibung der ersten beiden Frauen überzeugt man sich leicht, dass sie ein schönes Beispiel des riesigen weiblichen Invirilismus darstellen, das zur Makrosomie gehört; aber eine so glückliche Gelegenheit hat sich nicht zum zweiten Mal gefunden, denn seit 1880 fanden wir nur eine 181 cm hohe 25jährige Bologneserin, die kein Zeichen einer Virago darbot[1]). Wir fügen dagegen einen vierten Fall hinzu (s. Note 1, Beob. 3), bei dem die Körpergrösse einen schwer zu lösenden Zweifel erregt, nämlich, ob er das nötige Maximum erreicht, um den Charakter des Invirilismus zu begründen. Dieser Fall betrifft ebenfalls eine unverheiratete Landbesitzerin aus der Umgegend von Bologna.

Sie hat niemals Kinder gehabt, obgleich sie früher der Ehe zugeneigt war. Ihre Höhe beträgt 168 cm. Kopf, Thorax und Becken sind gut entwickelt und im Verhältnis zu einander, aber der Busen ist vorstehend. Sie ist von schlanker Gestalt und die unteren Glieder sind sehr dünn. Aber was das wichtigste ist, sie hat einen Bart im Gesicht, auf der Oberlippe, am Sternum und in den Achselhöhlen, und rasiert das Gesicht sorgfältig. Die Behaarung fehlt am Schamberg, doch sind die äusseren Geschlechtsteile regelmässig, Haare und Augen sind schwarz und der Hals ist so dick, dass man den Larynx kaum sehen kann; dennoch ist die Stimme männlich.

Sie hat sich immer trefflicher Gesundheit erfreut und ein nüchternes, regelmässiges Leben geführt; ihr Charakter ist heiter und ihre Intelligenz ungewöhnlich.

Ehe wir ein Mittel aufsuchen, um wenigstens vorläufig eine Grenze für die Körpergrösse festzustellen, die den Invirilismus charakterisiert, dürfen wir nicht verschweigen, dass Fälle

---

[1]) Taruffi, Storia della teratologia, T. V, p. 363.

mit wichtigen Kennzeichen der sogenannten Viragines vorkommen, bei denen die Körpergrösse zweifelhaft ist, wie im vorigen Falle. Dieser Zweifel verschwindet auch in den Augen des Volkes, wenn dieser Charakter negativ ist. Wir kennen eine unverheiratete Dame von ungefähr 50 Jahren, die niemals Neigung zur Ehe gezeigt hat und niemals krank war. Sie ist 152 cm hoch, also steht ihre Grösse dem Minimum der mittleren Höhe des Weibes nahe. Von der Pubertät an zeigte sie schwarze Haare auf der Oberlippe, die später einen wirklichen Schnurrbart bildeten, so dass sie der Schicklichkeit wegen jede Woche abrasiert werden mussten. Ihre Konstitution ist kräftig, die Glieder sind gut entwickelt und ihre Stimme steht zwischen dem Klang der beiden Geschlechter. Sie ist sehr thätig bei Besorgung der häuslichen Geschäfte und bei der Leitung einer zahlreichen Familie, die sie nach dem Tode ihrer Mutter sehr geschickt regiert hat. Letztere war grösser als ihre Tochter und immer ganz gesund, während der Mann etwas zart, 164 cm hoch war, mit schwarzen Haaren und ziemlich jung starb.

Bei derselben Dame finden sich ausserdem einige bemerkenswerte ätiologische Umstände. Sie hat niemals Schwestern gehabt, sondern fünf Brüder, von denen die beiden älteren von mittlerer Grösse sind und nichts besonderes aufweisen. Die drei jüngeren sind kleiner als das arithmetische Mittel der Bologneser (nämlich 169 cm; sind also um 17 cm grösser als die Schwester), sie messen zwischen 163 und 164 cm. Die beiden jüngsten zeigen dieselbe Konstitution wie ihre Schwester; sie haben einen sehr üppigen schwarzen Bart und schwarze Haare. Sie wetteifern mit der Schwester an Thätigkeit und leben einträchtig in der Familie.

Aus der Geschichte dieser unverheirateten Frau können wir, auch ohne andere ähnliche Beispiele anzuführen, nützliche Lehren ziehen. Vor allem, dass eine Frau einen Bart im Gesicht, kräftige Glieder mit einer Muskelthätigkeit, wie sie Männern eigen ist, Abneigung gegen die Ehe und geistige Fähigkeit zeigen, und doch eine zahlreiche Familie geschickt leiten kann, obgleich ihre Grösse geringer ist als das arithmetische Mittel der Frauen von Bologna (1549 mm). Man kann also in diesem Falle nicht von Makrosomie sprechen, sondern muss die absolute, allgemeine Wichtigkeit derselben verwerfen, doch

bleiben noch die anderen, von **Wrisberg** angegebenen Hauptcharaktere der Viragines übrig. Die zweite Lehre besteht darin, dass diese Frau in Bezug auf die Grösse ein Beispiel von naher, wenn auch nur teilweiser Vererbung darbietet, denn sie hatte nur einen kleinen Vater mit schwarzen Haaren, und die drei jüngeren Brüder waren für ihr Geschlecht ebenfalls klein (5 cm unter dem arithmetischen Mittel), ohne von anderen Eigenschaften von geringerer Wichtigkeit zu sprechen. So kann auch die direkte Vererbung merkliche Unterschiede zwischen den Brüdern aufweisen, und es können Charaktere der Virago ohne Makrosomie vorkommen.

Wenn man die Makrosomie bei Frauen feststellen will, die zum Invirilismus gehören, muss man zur persönlichen Anthropometrie seine Zuflucht nehmen, also zu der Körpergrösse einer grösseren Zahl derselben, um sie mit der gewöhnlichen Statur anderer Weiber derselben Gegend zu vergleichen. Leider kennen wir die Grösse der invirilierten nicht, und noch weniger die derjenigen, die es nicht sind. Unter diesen giebt es jedoch eine Ausnahme, denn 60 Frauen von Bologna wurden im Jahre 1881 von meinem früheren Assistenten Dr. **Peli** gemessen. Aus diesen Messungen entnehmen wir, dass die mittlere arithmetische Grösse 1549 mm beträgt[1]) und nur selten die des Mannes erreicht. Wir übergehen hier die ausnahmsweisen Maximalgrössen, die sich am häufigsten bei krankhaften Konstitutionen finden, und von denen wir ein Beispiel bei der 183 cm grossen Frau angeführt haben.

Wenn wir die im allgemeinen über den Gigantismus gemachten Studien betrachten, können wir wahrnehmen, dass der-

---

[1]) **Gius. Peli**, Delle misure del corpo nei bolognesi etc. — Mem. della R. Accad. delle sc. del istit. di Bologna, 1881. Ser. 4, T. II, p. 421. — **Taruffi**, Storia della Teratologia, Bologna, 1880. T. V, p. 363, 364 e 434. — Wir haben in der Vergangenheit die physiologische Grösse der anthropologisch bekannten Völker in drei Gruppen geteilt: kleinste, mittlere und grösste. Die kleinste Statur, die der Buschmänner, schwankt zwischen 1350 und 1400 mm. Die unter diesem Mass stehenden haben wir Zwerge oder Mikrosomen genannt. Die mittlere Grösse der Weiber wurde von Dr. **Peli** an 60 Frauenleichen gemessen; daraus folgt, dass die beiden äussersten Zahlen 1445 und 1670 mm betragen, das Mittel also 1549, das Maximum 1670. Man muss also in Bologna über 1670 mm grosse Weiber als riesig betrachten, während sie um 276 mm kleiner sind, als das Maximum der Männer (1946 mm).

selbe nicht einen gleichförmigen Typus mit gleichen Zuständen und gleichen Gelegenheitsursachen darstellt, und darum wurden schon einige besonders deutliche Varietäten unterschieden, z. B. die athletische, die schlanke Makrosomie, die Akromegalie mit Degeneration der Glandula pituitaria, etc. Neuerlich haben die Geburtshelfer beobachtet, dass die meisten sterilen Frauen von hoher oder junonischer Gestalt sind, während die mittelgrossen oft erstaunliche Fruchtbarkeit zeigen[1]). In Bezug auf die invirilierten Weiber können wir schliessen, dass auch die bei ihnen vorkommende Makrosomie ihre Varietäten hat, sowohl in Bezug auf den Grad und die Qualität, als auf die Übereinstimmung ihrer Attribute, und wir schliessen besonders die schlanke Makrosomie aus, die bei Frauen mit dem Aussehen von Viragines häufig vorkommt. Aber wir wiederholen es, dass es an Beobachtungen fehlt, um einen numerischen Vergleich zwischen jenen Graden anzustellen. Aus den an den Bologneser Frauen genommenen Massen können wir schliessen, dass die 168 cm hohe Frau (Note 1, Beob. 3) über dem arithmetischen Mittel steht, aber das Maximum nicht erreicht.

Kapitel III. Einfache Hypertrichosis bei dem Weibe.

Man hat immer gewusst, dass Frauen im Alter bisweilen Haare an der Oberlippe und am Kinn zeigen, und auch Aristoteles erwähnt es, indem er bemerkt, dass dies mit dem Aufhören der Menstruation eintritt[2]). Diese Erscheinung ist jedoch zu gewöhnlich und unschädlich und beeinträchtigt nur die weibliche Schönheit, so dass wenige Ärzte sich damit beschäftigt haben. Nur vereinzelte Geschichtschreiber und die Chronisten haben einige merkwürdige Fälle erwähnt, die von Licetus[3]) und Aldrovandi (Note 2, Beob. 2) gesammelt worden sind. Während der Renaissance haben einige Ärzte weitere Beobachtungen von behaarten Weibern veröffentlicht, die an Einzelheiten und ätiologischen Untersuchungen sehr arm und von späteren Autoren bis zu unserer Zeit wiederholt worden sind

[1]) Prof. G. E. Curatulo und Dr. L. Tarulli. La secrezione interna delle ovaie. Rom, 1896, p. 69.

[2]) Aristoteles, Historia animalium, L. III, Cp. 11, lin. 35. Interpr. Theod. Gaza.

[3]) Fortun. Licetus, De Monstris. Amstelodami, 1665. Cap. 45.

(Stricker, v. Siebold [Note 2, Beob. 35] und F. Rothe)[1]), ohne jedoch eine Zahl anzugeben, die auf die wahrscheinliche Häufigkeit der Hypertrichose oder auf die sie begünstigenden Umstände zu schliessen erlaubte.

Häufigkeit. Von den von den Bibliophilen angeführten Fällen ist es uns gelungen, nur 56 zusammenzustellen, die von einigen Nachrichten begleitet sind (ohne die von uns zufällig angetroffenen zu zählen); aber nicht alle befriedigen die Bedürfnisse der Wissenschaft. Zum Beispiel wäre es von nicht geringer Wichtigkeit, die Häufigkeit der Fälle von angeborener Hypertrichose zu kennen, ferner der zwischen dem Erscheinen und Verschwinden der Menstruation aufgetretenen, und endlich das Alter der Weiber zu erfahren, bei denen Hypertrichose bestanden hat. Ebenso wichtig ist die Kenntnis der früheren, gleichzeitigen und sekundären Zustände des Haarwuchses. Wir können diese Fragen wegen Mangelhaftigkeit der Dokumente nicht genügend beantworten. Wir können ähnliche Fälle von pathologischem Ursprung von den teratologischen absondern, welche Frauen beleidigen, die Viragines, von uns invirilitische und neuerdings von Brandt arrhenoide genannt worden sind[2]). Dieser Ausdruck ist für Tiere vorzuziehen, denn er bedeutet einem Manne „ähnlich“, aber schliesst die Idee der Frau nicht ein.

Einer dieser pathologischen Ausschläge ist der Naevus pilosus, denn hier handelt es sich nicht bloss um behaarte Flecken, sondern um eine Hautkrankheit, die durch dunkle Pigmentierung, Hypoplasie der Gefässhäute und des Chorions, bisweilen in warziger Form charakterisiert wird. Diese Flecken sind bald vereinzelt und ziemlich gross, bald mehr oder weniger klein, meist zahlreich, über den Rumpf und die Beine zerstreut. Sie finden sich sowohl bei dem Weibe, als beim Manne. Wir haben hier das seltene Beispiel eines Naevus am Arm eines Mannes angeführt (Note 2, Beob. 7) und ein anderes, sehr seltenes, im Gesicht, das wir im Museum aufbewahren (Präp.

---

[1]) F. Rothe, Untersuchungen über die Behaarung der Frauen. Diss. Berlin, 1894.

[2]) A. Brandt, (Prof. in Charkow), Ueber die Arrhenoidie in ihrer Beziehung zum Hermaphrodismus. Zeitschr. für wiss. Zool. 1896, Bd. 48, p. 175.

No. 1545). Diese wenigen anatomischen Beispiele genügen, um die Hauptunterschiede zwischen der teratologischen Hypertrichosis und den Muttermalen zu kennzeichnen, letztere werden von den Dermatologen mit Recht als Hypertrophien des Pigments betrachtet. Daher streichen wir aus der Zahl der ersteren diese Flecken, die zu den Naevi pilosi gehören (Beob. 15, 18, 25, 34, 37)[1], obgleich sie von grosser klinischer Wichtigkeit sind, indem Frauen kurz nach der Hochzeit zur Scheidung genötigt worden sind.

Eine andere Gruppe von Fällen von Hypertrichose wird charakterisiert durch ein haariges Chioma an einer Stelle, die man heterotopisch nennen kann im Vergleich mit dem normalen Sitze der Haare, nämlich in der Sacro-Lumbargegend, und dies findet sich bei beiden Geschlechtern. Diese Missbildung ist mit Recht Spina bifida occulta genannt worden (Cripto-mero-schisi Taruffi)[2]. Sie ist von Virchow im Jahre 1875 und von Rizzoli im Jahre 1877[3]) ausführlich beschrieben, der sie deutlich darstellte, und dann von anderen geschildert worden. Im Jahre 1891 fügten wir den zwölf in der Litteratur gesammelten einen neuen Fall hinzu, und von da an waren wir überzeugt, dass die Hypertrichose in diesem Falle eine zusammengesetzte Erscheinung ist, die wohl sekundär auf Spina bifida folgt, und rechneten sie nicht zu der einfachen Hypertrichose, denn diese pflegt bei Männern nicht ausserhalb der Gegenden vorzukommen, die für die Haare bestimmt sind. Daher konnte man, wie Realdo Colombo bemerkt, keine Behaarung an der Fusssohle und an der Handfläche sehen (Note 2, Beob. 2) und ebensowenig in der Lumbo-Sakralgegend.

Nachdem wir die Zahl unserer Beobachtungen auf 51 beschränkt haben, können wir versichern, dass diese in vier Jahrhunderten zusammengebrachte Zahl keine richtige Vorstellung von der Häufigkeit der einfachen Hypertrichose giebt, denn es

---

[1]) H. Hildebrand, Ueber abnorme Haarbildung bei Menschen. Schriften d. phys.-ökon. Ges. Jahrg. XIX. Kgsb., 1877. M. 2 Abb.

[2]) C. Taruffi, Storia della teratologia, T. VI, p. 244. — Spina bifida occulta. Bologna, 1891.

[3]) Fr. Rizzoli, Tumore idro-rachidiano congenito alla regione lombare a guisa di coda formata da una lunga chioma, curato e guarito. Bollet. delle sc. mediche. Bologna, 1877. Vol. XXIII, p. 401. Con figura.

genügt zu sagen, dass neuerlich ein einziger Spezialist mit Elektrolyse 110 Kranke an diesem Übel behandelt hat[1]). Aus unseren 51 Fällen können wir jedoch durch Analogie entnehmen, welche Lebensalter am meisten von der Affektion betroffen wurden; sie erlauben nämlich, wenn nicht das wirkliche Alter, so doch jenes festzustellen, in dem der Arzt das Hautleiden untersucht hat, und auf diese Weise wenigstens die Fälle zu unterscheiden, die vor oder nach der Menstruation, und auch nach dem Ende der Menstruation vorgekommen sind. Diese Methode ist das Mittel, das uns erlaubt, ein Resultat zu erhalten, sobald wir die von den Physiologen angegebenen Data annehmen, nämlich das mittlere Alter des Eintritts der Menstruation zwischen dem 14. und 16. Jahre, und ihre Dauer von 30 Jahren, also bis zum 45. Jahre (Zawerthal)[2]). Wir wissen wohl, dass sie in manchen Fällen früher oder später eintritt, als in diesem mittleren Alter. Es genügt hier an den Fall von Lesser zu erinnern, betreffend ein Kind von 3 Jahren mit allgemeiner Hypertrichose, reifen Geschlechtsteilen und ziemlich entwickelten Brüsten (Note 2, Beob. 48).

Die über die Dauer der Menstruation gegebenen Mittelzahlen stimmen nicht mit den bei anderen europäischen Frauen gefundenen überein; wir erwähnen hier die von Winckel[3]) bei deutschen Frauen erhaltenen Zahlen. Er sagt, die Menstruation beginne im Mittel mit 15 Jahren und höre im Alter von 48 Jahren auf, dauere also 33 Jahre. Er erwähnt auch, dass L. Mayer in seiner Statistik angiebt, wenn bei den deutschen Frauen die Menstruation verfrüht eintrete, sie länger dauere, als wenn sie später erscheint; er stellt folgende Proportion auf: 33 : 6 = 27 : 3 Jahren. Aber wie auch die Endpunkte liegen, es giebt überall drei Perioden: eine anti-menstruale, eine intermenstruale und eine post-menstruale: die der Menopause.

Wenn wir die in unserer Note 2 angeführten Fälle betrachten, finden wir 16 Fälle vor der Menstruation, die wieder

---

[1]) L. Brorq, Cent-dix malades atteints d'Hypertrichosis, traités par l'électrolyse. Ann. de dermatol. 1897. No. 8, 9.

[2]) Zawerthal, Enciclopedia medica italiana. Art. Mestruazione. Milano, Aprile 1863, p. 583.

[3]) Winckel, (Prof. in. München), Lehrbuch der Frauenkrankheiten. Leipzig, 1886, p. 547.

unterschieden werden können in drei Fälle bei Neugeborenen (Beob. 13, 20, 22), in vier von 2 bis 3 Jahren (Beob. 18, 39, 48, 51), in sechs von 6 bis 13 Jahren (Beob. 7, 8, 26, 27, 40, 42 und 44) und endlich drei Fälle, bei denen sich das Alter nicht bestimmen lässt (Beob. 10, 13, 16). Wenn man nun fragt, ob unsere erste Gruppe von anti-menstrualer Hypertrichose auch für angeboren gelten könne, antworten wir, dass wir es zum Teil annehmen können, da wir schon drei Beobachtungen angeführt haben. Erstlich ist die Sache niemals bezweifelt worden; schon im Jahre 1557 hat Lycosthenes[1]) einen ähnlichen Fall berichtet, der dann von den Chronisten des 16. u. 17. Jahrhunderts[2]) wiederholt wird. Unter diesen hat es nicht an solchen gefehlt, die ohne deutlichen Grund die Erzählung der Thatsache abgeändert haben. Bei den anderen 13 Fällen ist der genannte Ursprung nur virtuell, denn man weiss, dass die Haarkeime im dritten Monate des embryonalen Lebens in der Haut erscheinen, und dass man an seinem Ende einen leichten Flaum und einen talgartigen Überzug erkennt, und dass die Haarwurzeln später auswachsen können. So erklärt es sich, dass die Hypertrichose sich bisweilen vor der Menstruation, bisweilen später entwickeln kann, und dass das Wachstum auch erblich sein kann. Beispiele wurden angeführt von Aldrovandi, Gatta, Beigel und Ecker (Beob. 3, 15, 25, 36).

Wenn das Wachstum der Haare bei dem Weibe Hypertrichose hervorbringt (und ebenso bei dem Manne), findet sie bald auf diffuse, bald auf umschriebene Weise statt. Es ist

---

[1]) Conr. Lycosthenes, Rubeaquensis, Chronicon prodigiorum ac Ostentorum, Basileae, 1557, p. 445. Der Autor sagt: „In Martini quarti Papae pontificatu ex illustri quadam foemina pontificis necessaria, natus est puer villosus et in speciem ursi unguiculis armatus, quo monstrifico partu permotus pontifex omnes ursorum imagines, quae forte in ejus domo fuerunt, jussit deleri, manifesto argumento receptae ab ea imaginationis in conceptu“. Vgl. Welsenburg, Das Versehen der Frauen. Leipz., 1899, p. 24. — Die Lanugo der Neugeborenen ist bekannt genug und wird auch bei Tieren angenommen.

[2]) Licetus Fortunatus, De monstris. Patavii, 1634, p. 149. — Er führte Lycosthenes an unter dem Namen Rubeaquensis, seiner Vaterstadt. Der Fall ist wahrscheinlich derselbe, den Turner anführt (Note 2, Beob. 13), bei dem der Name und die Verwandtschaft des Papstes ganz falsch angegeben sind.

kein Zweifel, dass das diffuse Wachstum im allgemeinen bei Kindern vorkommt, also in der vormenstrualen Periode, und dies lässt vermuten, dass die Neubildung der Haarscheide eine Folge der Umbildung des fötalen Flaums ist. In der späteren Periode beobachtet man dagegen gewöhnlich das umschriebene Wachstum, und als Ausnahme kennen wir nur den Fall von Realdo Colombo, der einen ganz mit Haaren bedeckten Spanier sah, mit Ausnahme des Gesichts und der Hände, und den von Velsch von einem Mädchen, das ausser dem Körper auch das Gesicht mit blonden Haaren bedeckt zeigte.

Wenn wir nun zu der post-menstrualen Hypertrichose kommen, so ist diese meistens umschrieben und vorzüglich auf das Gesicht beschränkt, von dem sie sich bisweilen auf das Sternum (Beob. 4, 6, 53), selten auf die Arme (Beob. 38, 43), auf den Rücken (Beob. 31) und endlich auf die Geschlechtsteile mit Hypertrophie derselben ausbreitet (Beob. 19, 49). Das Gesicht ist also die Anfangsstelle, wo das Wachstum bisweilen die grösste Verbreitung zeigt, so dass es ganz mit langen, rauhen Haaren bedeckt erscheint, wie der Kopf eines Affen oder Hundes (Beob. 28, 29). Dies hat Gelegenheit zu einem trefflichen Werkchen gegeben, mit dem Ecker im Jahre 1878 Theodor v. Siebold zu seinem Doktorjubiläum beglückwünschte, worin treue Abbildungen der auffallendsten Typen von behaarten Männern und Weibern dargestellt sind[1]).

Eine nicht unwichtige Frage betrifft das Verhältnis zwischen Hypertrichose und Menstruation, obgleich die Dokumente zahlreich sind. Wir haben schon gesehen, dass die Hypertrichose häufig vor der Pubertät vorkommt, also wenn die Menstruation bei dem Weibe weder angefangen, noch vollständig ist, und daraus geschlossen, dass ein gleiches Wachstum sich auch nach der Menstruation fortsetzt; hier bemerken wir, dass es als seltene Ausnahme auch während der Amenorrhöe auftreten kann, also wenn die Menses nach der Pubertät nicht erscheinen (Beob. 12, 16, 29, 53). Dagegen kann die periodische Blutung durch vielerlei Ursachen unterdrückt werden. Eine erste Beobachtung wurde von Zacchia im Jahre 1661 bei einer 30jähr-

---

[1]) A. Ecker, Über abnorme Behaarung des Menschen. 22. April 1878, Braunschweig.

igen Frau angeführt (Beob. 6), und wahrscheinlich wird man in der These von Burlin (l. c.) viele andere ähnliche Beispiele finden. Endlich wirft die Häufigkeit der Hypertrichose bei älteren Weibern die Frage auf, ob die schon eingetretene Amenorrhöe eine gleichzeitige, durch das Alter bewirkte Erscheinung ist, oder die Ursache des Haarwachstums. Wir glauben nicht, dass sie die Ursache des Wachstums ist, sondern nur eine Begleiterscheinung zu dem konstitutionellen Zustande einiger Frauen, bei denen der venöse Kreislauf langsamer wird, während die Haarbälge, die keine Rückbildung erfahren haben, weiter wachsen können.

Wenn man die Litteratur ausführlicher und gründlicher durchsucht, als wir es thun konnten, wird man ohne Zweifel Fälle finden, bei denen dem Auftreten der Hypertrichose Umstände vorhergingen, oder mit ihr gleichzeitig erschienen, die von der Menstruation unabhängig waren. Wir aber kennen nur drei seltsame, für jetzt unerklärliche Fälle. Der eine ist von Turner (Beob. 23), der eine Frau sich in 3 Wochen mit weichem Flaum bedecken sah, während sie an Brustkrebs litt. Der zweite Fall rührt von Brand her (Beob. 52) und betrifft eine Ehefrau, die nach einer Geburt zwei Monate lang an Metro-Peritonitis krank lag. Unterdessen begannen auf dem Abdomen Haare zu erscheinen, die sich bis auf die Glieder verbreiteten. Später hatte sie einen Abortus, und darauf folgte Sterilität. Der dritte Fall wurde von Zerubin beschrieben; er ist ebenso dunkel wie die vorigen und wird besser seine Stelle finden, wenn wir von der Elephantiasis der Clitoris sprechen. Über den Fall von Brand ist zu bemerken, dass er seine Beobachtung überschrieben hat: „Eine Virago“, was nach dem Verf. dasselbe bedeutet, wie „ein Weib ohne andere Eigentümlichkeit als Hypertrichose“. Aber wir bemerken, dass dieser Charakter allein eine sehr unvollkommene Idee von einer Virago giebt, der Wrisberg, wie wir gezeigt haben, 10 Charaktere zuschrieb; man könnte sie also höchstens eine Pseudo-Virago nennen.

Wir wollen einige Beispiele von nicht riesenhaften Viragines anführen. Lanzoni erzählt, eine bärtige Frau sei immer amenorrhoisch und steril gewesen, habe einen männlichen Thorax und keine Brüste gehabt (Beob. 12). In diesem Falle waren

nach unserer Meinung zwei Eigenschaften hinreichend, um Invirilismus anzunehmen. Ein anderes dem vorigen sehr ähnliches Beispiel wird von Jablonsky geliefert (Beob. 53), mit dem Unterschiede, dass dieses Weib rudimentäre Brüste hatte und ihre Clitoris 3 cm lang war. Ausserdem spricht der Autor von männlichem Habitus. Einen ähnlichen Fall, ausserdem mit Hypertrophie der Clitoris und männlichem Habitus werden wir bei der Elephantiasis jenes Organs erwähnen. Wer die Mittel besitzt, andere Geschichten vollständig durchzulesen, kann die Beispiele von Viragines ins unendliche vermehren.

Statt die passendste Ausdehnung des Wortes Virago zu besprechen, wollen wir lieber auf eine wichtigere Untersuchung eingehen, die bis jetzt nicht erschöpft ist. Wir meinen die Thatsache, dass mit der Hypertrichose oft ein abnormer Zustand der Zähne und des Unterkiefers verbunden ist. Darwin erzählt, eine spanische Tänzerin, Namens Julia Pastrana, habe eine behaarte Stirn und dichten Bart gehabt und ausserdem im Ober- und Unterkiefer eine doppelte Reihe von Zähnen. Ein Zahnarzt bildete die Form des Mundes nach. Ausserdem bemerkte Darwin, dass das Gesicht stark prognat und dem der haarlosen Hände ähnlich sei[1]). Magitot (Nota II, ibid.) bemerkte dagegen im Jahre 1878, als er diese Kinnlade im Profil betrachtete, die Hypertrophie des Alveolarrandes, der den Prognatismus vermehrte, und behauptete, es sei nur eine Zahnreihe vorhanden. Mit Übergehung dieses Streits beobachtete Beigel an zwei Zwillingen mit Hypertrichose Fehler an den Spitz- und Backzähnen (N. 2, Beob. 25). Ferner fand Fürst Hypertrophie des Unterkiefers (N. II, Beob. 41); Parreidt (Beob. 46) bestätigte die Häufigkeit der Missbildungen der Zähne, und endlich Mechelson (Beob. 44) brachte 22 Fälle zusammen, und fand, dass bei 12 Anomalien der Zähne vorhanden waren. Die Untersuchung über den teratologischen Ursprung der Missbildungen bleibt also noch unentschieden.

Wir verzichten auf diese Untersuchung und führen noch andere Komplikationen an, die jedoch im allgemeinen so selten sind, dass sie keine Beziehung zur Hypertrichose zulassen;

---

[1]) Ch. Darwin, On the origin of species by means of natural selection. London, 1859, T. II, Paris 1868, T. II, p. 340.

daher wollen wir sie vorläufig verhältnismässig zufällige Komplikationen nennen. Unter 46 Fällen haben wir zweimal in der ersten Kindheit beginnende Elephantiasis der äusseren Geschlechtsteile angetroffen, und im zweiten dieser Fälle fing die Menstruation im 3. Lebensjahre an (Beob. 20, 48). Nur einmal fanden wir Elephantiasis der Clitoris (Beob. 53), aber im folgenden Kapitel werden wir sehen, dass diese Anomalie ziemlich häufig ist, bald allein, bald in Begleitung von verschiedenen Zuständen. Noch seltenere Fälle sind als Komplikation der Hypertrichose bei einem 3jährigen Mädchen ein sehr deutlicher Zwischenkieferknochen (Beob. 45); Mikrocephalie bei einem 12jährigen (Beob. 28); Hypospadie bei einem 12jährigen Mädchen (Beob. 50) und Geschlechtsinversion in mehreren Fällen (Beob. 42).

Aus der Prüfung der angeführten Thatsachen folgt, dass weder Makrosomie, noch Hypertrichose Charaktere sind, die für sich allein genommen, als wesentlich und ausschliesslich für den Invirilismus betrachtet werden können, denn der eine oder der andere, oder beide können fehlen, und dennoch können Frauen aus anderen Gründen, die wir weiterhin vorbringen werden, als Viragines zu betrachten sein. Aber die Körperrösse, auch wenn sie sehr bedeutend ist, hat keinen grossen Wert, wenn der Habitus der Frau nicht mit ihr übereinstimmt. Dasselbe lässt sich von der Hypertrichose sagen, die an bestimmten Stellen vorkommen und von bestimmten Charakteren begleitet sein muss, um von Invirilismus reden zu können. Was den Vorgang bei der Hypertrichose betrifft, so hat man bald erkannt, dass die Haare in der Kindheit den Charakter des Flaums haben, später struppig werden und sich in die genannten Gegenden verbreiten. Über das Wachstum sagte schon Ecker (l. c.), der Vorgang sei eine Wiederholung dessen, was nach der Geburt geschieht, und die Hypertrichose unterscheide sich davon nur durch die Zeit, die Ausdehnung und durch die Menge der Haare, die hervorwachsen, während die Haut normal bleibt.

Nicht alle Gelehrten begnügten sich damit, ihre Untersuchungen auf den Bildungsprozess der überzähligen Haare zu beschränken, sondern wollten ihre Forschungen bis zu ihrem ersten Ursprunge fortsetzen. Darwin war es, der die anderen

an Kühnheit übertraf, denn er lässt den Menschen von behaarten Tieren abstammen und betrachtet den Bart als ein atavistisches Überbleibsel. Da dieser nun der Frau fehlt, meint er, sie habe die Behaarung früher verloren als der Mann und betrachtet die Viragines als ein atavistisches Überbleibsel.

Bei den Weibchen der Vögel können Arrhenoide entstehen (diesen Namen gebraucht Brandt, um männliche Charaktere bei Weibchen zu bezeichnen) durch Exstirpation der Ovarien oder blosse Verletzung des Ovidukts, aber beim Weibe ist dies noch nicht sicher beobachtet worden. Schon im J. 1567 sagte Zacchia[1]), bei Frauen sei die Verstümmelung niemals gefunden worden, und jetzt kann man sagen, dass sie vor der Pubertät niemals ausgeführt worden ist.

Brandt begnügt sich damit, das Auftreten der Behaarung im Gesicht des Mannes als eine geschlechtliche Zierde zu betrachten, ähnlich der Mähne des Löwen, den Geweihen des Hirsches, den Sporen, Kämmen und Zierfedern der Vögel, die auch bei Weibchen vorkommen können, wenn auch schwächer als bei den Männchen, wie bei den Hühnern mit Hahnenfedern; bei alten Renntierweibchen zeigen sich Geweihe, und bei den Menschen kann man die Viragines als ein ähnliches Beispiel betrachten. Diese Lehre zeigt die Analogie der sekundären Erscheinungen bei beiden Geschlechtern in verschiedenen Tierklassen, befriedigt aber die Teratogenese bei weitem nicht. Trotzdem nimmt der Verf. die alte Meinung an, dass das Auftreten eines Schnurrbarts und selbst eines starken, borstenartigen Bartes bei alten Weibern von dem Eintritt des kritischen Alters herrührt und ohne Zweifel mit dem Aufhören der Funktion des Ovariums zusammenhängt.

Kap. 4. Über Elephantiasis der Clitoris.

Die Elephantiasis der Clitoris hat die Aufmerksamkeit der Ärzte der Renaissance auf sich gezogen. Varolio (Bologna) (Note 3, Beob. 2) teilte im J. 1591 mit, die Clitoris erreiche bisweilen die Grösse des Penis, sei nicht durchbohrt, aber fähig,

---

[1]) Paul Zacchia, Quaestionum medico-legalium etc. Lugduni, 1567, T. 1, p. 184.

den Coitus auszuführen. Andere erklärten dies für eine Eigenschaft der Tribaden, und diese Meinung hat bis zur Mitte des 19. Jahrh. fortbestanden. Dagegen stellte Ruysch im J. 1727, ohne einen Grund anzugeben, die Weiber mit Hypertrophie der Clitoris zu den Hermaphroditen. Diese rein theoretische Ansicht lässt vermuten, dass diese Analogie oder besser, dieses Äquivalent damals bei den Anatomen gebräuchlich gewesen ist; es ist aber gewiss, dass diese Ansicht in der Teratologie bis zu diesem Jahrhundert in Geltung blieb, wie man aus dem Werke von Is. G. St. Hilaire entnimmt[1]).

Bei der biologischen Neubearbeitung der Teratologie wurden Nachrichten über die anatomische Bildung der Hottentottenweiber und über die auffallende Grösse der Clitoris einiger Affen, besonders während der Brunst[2]), beigebracht, und zum Nutzen der anatomischen Schule entfernte Förster 1865 alle Anomalien der Clitoris aus der Klasse des Hermaphrodismus und führte sie wie die gewöhnlichen Alterationen anderer Organe in seiner pathologischen Anatomie auf. Diese Änderung war an sich richtig, aber nicht, wenn das Weib ausser der Hypertrophie der Clitoris einige männliche Charaktere zeigt, wie Hypertrichose, die instinktiven und moralischen Neigungen des Mannes, und wenn der äussere Habitus der Virago vorhanden ist. Daher hat Wrisberg[3]) die Vergrösserung der Clitoris als einen häufigen Charakter der Viragines und zum Hermaphrodismus gehörig dargestellt.

Um die oben vorgetragenen Ideen zu beurteilen und endlich zur Aufstellung der Taxionomie der Elephantiasis der Clitoris bei den Viragines zu gelangen, müssen wir vorausschicken, dass wir unter dem Ausdruck Elephantiasis alle Arten von Affektionen begreifen werden, die dieses Organ auf die Dauer vergrössern. Später werden wir die einzelnen Beobachtungen analysieren, um annähernd die Zahl, die Häufigkeit,

---

[1]) Is. G. St. Hilaire, Des anomalies, etc. Paris, 1836, T. II, p. 70.

[2]) Ferd. Fugger, De singulari clitoridis in simiis generis Alelis magnitudine et conformatione. Berolini, 1835, cum Tabula.

[3]) H. A. Wrisberg, Commentationum medic. etc. Göttingae, 1800, Vol. I, p. 542—43. — „Viragines habuerunt characterem et notas in paucis tantummodo aliquid diversitatis offerentes, fere omnibus constantes: . . . . In genitalibus externis longior plerumque clitoris cernitur admodum prominula; hymen fere nihil diversitatis ostendebat“.

den Ursprung dieser Spezies kennen zu lernen, und auch womöglich ihre Wirkungen beim Lebenden. Wir beginnen diese Analyse mit der Hypertrophie.

Die einfache Hypertrophie ist von vielen Autoren zu allen Zeiten erwähnt worden. Daher sind wir erstaunt, dass sie in 40 von uns gesammelten Beobachtungen nur 12 mal vorkommt (Beob. 1, 3, 4, 8, 9, 10, 24, 36, 40), so dass sie bei weitem nicht so häufig ist, als man annahm. Aber wir haben 3 Fälle von grossem Interesse gefunden. Zwei beweisen deutlich, dass die Affektion angeboren sein kann, und in einem Falle hielt die Hebamme das Mädchen für einen Knaben (Beob. 10). Der zweite betrifft ein Mädchen von 5 Jahren; Mason amputierte die Clitoris mit dem Ecraseur (Beob. 25). Im dritten Falle, der von Tulpio erzählt wird, kommt die Hauptwichtigkeit der Klinik zu, denn die Frau verstellte ihr eigenes Geschlecht, gab sich für einen Soldaten aus und lebte dann als Tribade, wofür sie grausam bestraft wurde (Beob. 11). Aber der letzte Fall bleibt dunkel, wie die beiden anderen, denn wir kennen bis jetzt keinen Umstand, der den angeborenen Ursprung der Hypertrophie begünstigt.

Ähnliche Fälle, wie der von Tulpio erzählte, wiederholten sich trotz der grausamen Strafen der Richter, und wurden leichter genommen, nachdem der Anatom Varolius die Wahrscheinlichkeit der sexuellen Perversion angegeben hatte. So verbreiteten Dionis und Palfino die Meinung, dass also gebildete Weiber andere Weiber missbrauchten (Note 3, Beob. 13, 14). Andere glaubten, die Häufigkeit der Hypertrophie hänge von Onanie und Missbrauch des Coitus ab. Im jetzigen Jahrhundert entstand Zweifel über die Häufigkeit dieses Lasters, sowie dass dies die Ursache davon sei, so dass Parent-Duchatelet im J. 1837 an 6000 in Paris eingetragenen Prostituierten untersuchte, wie viele Fälle von Hypertrophie bei ihnen vorkämen[1]), und nur 2 fand, weshalb er diese Meinung für falsch hielt. Aber in diesem Urteil muss ein Irrtum eingeschlossen sein, denn man muss wissen, was Parent forderte, um Hypertrophie anzunehmen; wir haben auch ein fast entgegengesetztes Urteil

[1]) A. J. B. Parent-Duchatelet, De la prostitution dans la ville de Paris sous le rapport de l'hygiène publique etc. Paris, 3me édit. Baillère et fils, 1857, Vol. II in 8°.

von Charpy[1]). Unter nur 800 Prostituierten, besonders unter den in Bordellen lebenden, und oft unter den Tribaden, fand er in vielen Fällen die Clitoris bedeutend entwickelt und verdickt mit erschlaffter Vorhaut.

Wenn man dagegen die Fälle von Hypertrophie direkt sammelt, wie immer der Zustand des Weibes sei, dann fällt die Häufigkeit sehr verschieden aus, und diesen Unterschied findet man im allgemeinen in der Litteratur; aber eine Statistik fehlt hierüber ganz. Unsererseits können wir nur die 40 Fälle über die Anomalien der Clitoris untersuchen, die in Note 3 gesammelt sind, und unter ihnen finden wir nur 3 Prostituierte (Beob. 5, 8, 9). Die letzte von diesen wurde von Zacchia untersucht, der die Clitoris von der Grösse des Ringfingers sah, so dass sie den Coitus verhinderte. Man findet ferner drei weitere Fälle, die der Masturbation zugeschrieben werden. Velpeau (Beob. 20) sah ein Mädchen im Zustande des Marasmus infolge dieses Lasters. Riberi (Beob. 21) erzählte, er habe als Wirkung eine sehr schmerzhafte Entzündung gesehen, und Villarmy (Beob. 24) kannte ein Mädchen mit Elephantiasis der Clitoris und Nymphomanie.

Andererseits kann man nicht abweisen, was Baker Brown[2]) behauptete, dass nämlich der physiologische Reiz der Clitoris, der die Frauen antreibt, die einsamen Genüsse zu missbrauchen, zuletzt ihre körperliche Gesundheit schädigt und nach und nach zur Hysterie, zur Nymphomanie und zuletzt zur Manie führt, wogegen er die vollständige Exstirpation der Clitoris empfahl. Aber dieser Rat ist, nachdem er Gelegenheit zu vielem Streit gegeben hatte, jetzt ganz verlassen, so dass die Amputation nur bei den schon bekannten Alterationen angewendet wird. Zuletzt hat Pozzi[3]) behauptet, aber ohne Beweise dafür beizubringen, die Hypertrophie der Clitoris trete oft bei den der Onanie ergebenen Weibern infolge blosser Veränderung der Grösse auf.

---

[1]) Charpy, Des organes génito-externes chez les prostitutées. Ann. de dermat. et de Syphilogr., No. 2, 1872.

[2]) Baker Brown, Surgical diseases of women. — Idem, On the curability of certain forms of insanity. London, 1866.

[3]) G. Pozzi, Gynandrie, Gaz. hebdom. 1890, No. 30, p. 352.

Indem wir zu den Fehlern der Clitoris als Ursache des Reizes übergehen, erwähnen wir den Amerikaner Morris[1]), welcher beobachtete, bei hysterischen oder rasenden (furiose) Frauen sei die Clitoris unvollkommen oder unregelmässig entwickelt, oder zeige Verwachsungen mit einer oder beiden kleinen Schamlippen; wenn man diese löse, komme die Frau zu ihrem ursprünglichen Charakter zurück. Bei dieser Gelegenheit dürfen wir auch die drei Beobachtungen von Mars[2]) nicht verschweigen, die er zugleich mit denen von Morris veröffentlichte, und die eine neue Ursache des Reizes an den Geschlechtsteilen betreffen. Es handelte sich um die unregelmässige Gegenwart von Haaren in den Geschlechtsteilen, denn diese fanden sich in Menge auch an der inneren Seite der Labia majora und erreichten selbst die Clitoris, sowie den ganzen Umkreis des Vestibulums. Der Verf. sah, dass nach Wegnahme der Haare der Pruritus aufhörte und wieder erschien, wenn diese wieder wuchsen. Darauf griff er zu chirurgischen Mitteln, um dauernde Heilung zu erreichen.

Die Clitoris ist, wie jedes andere Organ, Missbildungen ausgesetzt, und die auffallendste derselben ist die Längsspaltung, die ihren doppelten Ursprung bestätigt. Diese Missbildung ist aber nicht häufig, denn wir haben nur folgende drei Fälle von ihr gesammelt: A. Morpain sah die beiden Hälften der Clitoris bis an die Wurzel getrennt, und auch die Labia minora waren nach oben getrennt; die Frau war ohne Geschlechtstrieb (Beob. 21). F. G. Henle beobachtete ein 17jähriges Mädchen mit zwei Warzen, welche die geteilte Clitoris darstellten (Beob. 26). Windle schliesslich sah das Organ bis zu seiner Basis geteilt, die rechte Hälfte etwas kürzer als die linke und mit doppelter Eichel (Beob. 29). Auch Neubildungen und Degenerationsprozesse bringen Deformitäten hervor, aber ehe wir von diesen sprechen, wollen wir den seltsamen Fall von Fr. Neugebauer (Beob. 33) anführen, eine Verdoppelung in den Geschlechtsteilen betreffend, bei der es zweifelhaft blieb,

---

[1]) Morris, citiert von B. Guisy in Athen. Sur les difformités congénitales, etc. Le progrès médical. Paris, 1896, A. XXIV, p. 371.

[2]) A. Mars, Beitrag zur Ätiologie des Pruritus vulvae und ein Fall von mittelst einer neuen Operationsmethode geheiltem Pruritus vulvae. Cracoviae, 1896, Jahresbericht für 1896, Bd. II, p. 550.

ob es sich um zwei weit voneinander entfernt stehende Clitoris handelte, von denen die eine monstruös war.

Eine 27jährige Jüdin gebar glücklich einen wohlgebildeten Fötus, aber die Mutter zeigte eine seltsame Anomalie an den äusseren Geschlechtsteilen, obgleich Vulva und Clitoris normal waren. Nämlich hinter der Vulva, auf der Mittellinie des Perineums, 1 cm hinter dem Frenulum labiorum, erhob sich ein dem Penis ähnlicher Körper, 45—52 mm lang, mit Eichel und Vorhaut, mit am Pubes befestigten Corp. cavernosa und erektionsfähig. Es fehlte jedoch der Meatus urinarius, daher der Verf. zweifelhaft blieb, ob es ein rudimentärer Penis sei. Dieser Fall war ohne Zweifel ein Beispiel von einem wegen Mangels der Urethra und ungewöhnlicher Stellung anormalen Penis bei einer fruchtbaren Frau; sie hatte also keine Analogie mit den Viragines mit doppelter Clitoris, und ebensowenig mit den Beispielen von symmetrischem doppeltem Geschlecht, wovon wir zwei Fälle angeführt haben [1]), oder auch mit den sehr seltenen Erscheinungen von sexueller Heterotopie, deren erster Fall, soviel wir wissen, von Wolff im J. 1883 beschrieben wurde (von dem obigen durch seinen Sitz verschieden), bei dem es sich um Penis und Scrotum handelte, die auf der linken Schamlippe sassen [2]). Dieses seltene Beispiel von Heterotopie ist nicht mehr das einzige, indem Neugebauer [3]) 37 Fälle von Verdoppelung der äusseren Geschlechtsteile anführt. Bei den 37 Fällen fand er 28 mal doppelten Penis, 3 mal doppelte Vulva und 6 mal Heterotopie der äusseren Geschlechtsteile. In allen 37 Fällen handelte es sich um gleiches Geschlecht, nahe beieinander.

Unter den 40 Beispielen unserer Sammlung haben wir nur die folgenden von Neubildungen der Clitoris gefunden: Rodio berichtet über eine Hypertrophie der Clitoris, die in einen haarigen und warzigen Tumor endete, den wir für ein Der-

[1]) C. Taruffi, Diphallus Gurlt. — Mem. della R. Acc. delle sc. del ist. di Bologna, 1889, Ser. 4, T. IX, p. 551.

[2]) Idem — Ibidem, 1898, T. VII, p. 79. — Bei Anführung dieses und ähnlicher Fälle stellte Taruffi die Gruppe der heterotopischen Parasiten auf, d. h. derjenigen symmetrisch verdoppelten Organe, von denen das eine von einem Zwilling herrührt und nicht dem des Autositen homolog ist.

[3]) Fr. Neugebauer (Warschau), Monatsschr. für Geburtsh. und Gynäkol., 1898, Jahresber. für 1898, Bd. II, p. 609.

moid hielten (N. 3, Beob. 8); Schönfeld über eine granulöse Geschwulst, die man für ein Cancroid halten kann (Beob. 18); Marshall über ein nussgrosses Sarkom (Beob. 31); Lambret hat aus der Litteratur eine grössere Zahl von Fällen zusammengebracht, wobei er nur die gutartigen Tumoren berücksichtigte (Beob. 34). Von diesen trennte er 31 Tumoren ab und bemerkte mit Recht, die Fibrome seien oft nicht von Hypertrophie geschieden worden, weil die histologische Untersuchung fehlte. Dasselbe sagen wir von den bösartigen Tumoren (Sarkom und Krebs), wenn diese Untersuchung fehlt. Die Hypertrophie der Clitoris kann sich auch mit Stenose des äusseren Endes der Vagina und Vulva verbinden, wie Realdo Colombo, Blondel, Jacoby, Beclard-Guinard[2]) und Blanche gesehen haben. Marchand dagegen sah sie rudimentär, Solowig atretisch bei einem amenorrhoischen Mädchen von 21 Jahren (Beob. 1, 33, 35, 37, 39, 40). Endlich nennen wir die Frau von Gérin ohne Uterus und ohne Geschlechtstrieb (Beob. 25).

Eine unerwartete Verbindung von Hypertrophie der Clitoris mit Acromegalie wurde neuerlich von F. G. Henle und Verstraeten beobachtet (Beob. 26, 27). Es wäre jedoch wünschenswert, dass diese Verbindung bei ähnlichem Zusammentreffen bestätigt würde; einstweilen erklären wir, dass wir die Einführung der Benennung Macrosomia peripherica für Acromegalie nicht zu rechtfertigen brauchen[2]).

Es ist bemerkenswert, dass die angeborene Hypertrophie der Clitoris (mit Ausnahme der bekannten Fälle der Tribaden) selten von den anderen Charakteren des Invirilismus begleitet ist, wie die Hypertrichose und der männliche Habitus. Darum sind wir erstaunt, dass nur G. St. Hilaire Häufigkeit des männlichen Habitus und der tiefen Stimme bei Elephantiasis der Clitoris annahm. Unter unseren 40 Beobachtungen haben wir nur folgende Ausnahmen gefunden: Bartholino sah eine bärtige Frau mit grosser Clitoris (N. 3, Beob. 6), und Home beschrieb eine Afrikanerin mit männlicher Haltung und rauher Stimme, während die Brüste entwickelt waren (Beob. 17). Viel

---

[1]) Beclard-Guinard, S. Mem. della R. Acc. delle Sc. del ist. di Bologna. Ser. V, T. VII, Beob. 81, p. 748.

[2]) C. Taruffi, Storia della teratologia, Bologna, 1899, T. V, p. 299.

interessanter ist der Fall von Cassano: ein 15jähriges Mädchen hatte männliche Körperform, das Gesicht war zum Teil mit Haaren bedeckt, aber ihre Statur war niedrig. Sie wurde schwanger und ergab sich nach der Geburt dem Tribadismus, da ihre Clitoris drei Zoll lang war (Beob. 22). Ziemlich bekannt ist die Geschichte der Maddalena Lefort, die mit 16 Jahren 150 cm mass, mit Hypertrophie der Clitoris, Atresie der Scheide, Haaren auf der Oberlippe, die sich im Alter von 30 Jahren auf den Hals verbreitet hatten[1]). Ein ebenfalls seltsamer Fall ist neuerlich von Zarubin beschrieben worden: die Frau hatte männlichen Habitus, tiefe Stimme, allgemeine Hypertrichose. Nach einer Puerperalkrankheit entstand Kahlheit und Hypertrophie der Clitoris (Beob. 30).

Da die Elephantiasis der Clitoris im allgemeinen nicht von anderen Zeichen des Invirilismus begleitet wird, und ihre Vergrösserung nicht die anatomischen Eigenschaften des Penis, sondern nur eine grobe Ähnlichkeit zeigt, meinen wir, man müsse sie, wie die Hypertrichose, als einen Pseudo-Invirilismus oder Pseudo-Hermaphrodismus betrachten, der allein nicht den Typus der Virago ausmacht, aber bewirken kann, dass die Frau zur Tribade wird. Wir müssen hier bemerken, dass wir eine Beobachtung von Diemerbroeck (N. 3, Beob. 12) eingemischt haben, die nicht zu dieser Gruppe der Anomalien gehört, denn es handelte sich um ein Mädchen mit Bart, mit einer Clitoris von der Grösse eines Penis und einem einzigen Hoden in einer der grossen Schamlippen. Also würde dieser Fall eher zu den männlichen Pseudo-Hermaphroditen gehören[2]). Endlich haben wir bei der Elephantiasis der Clitoris noch zu erwähnen, dass diese Anomalie, als angeborene Erscheinung, früher von Ruysch bei einem Schafe gesehen worden ist[3]), ferner von Rudolphi bei

---

[1]) Beclard, Bull. de la faculté, 1815.

[2]) C. Taruffi, Memoria III, Sull' ordinamento della teratologia. Bologna, 1899, p. 740.

[3]) Fr. Ruysch bewahrte im J. 1739 die Geschlechtsteile eines Schafes auf, das an der Stelle des Penis eine unnatürlich dicke und lange, aus der Vulva heraushängende Clitoris hatte. Thesaurus anat. VIII, No. 53, Amsterdam, 1739, Tab. II, p. 17, Fig. 5.

einer Stute[1]) und von Lecoq bei einem Kalbe[2]). Neuerlich ist es wahrscheinlich bei anderen Tieren gesehen worden.

Kapitel V. Der psychologische Invirilismus.

§ 1. Psychopathie.

Es giebt eine gute Zahl von klinischen Fällen, die langsam in das Gebiet der Phrenologie, der Krankheiten der Zeugungsorgane, und endlich in das der Geschichte der berühmten Frauen eingedrungen sind. Nun haben die Ärzte versucht, diese zum Teil verschiedenartigen Fälle einander nahe zu bringen, aber das ist immer auf nicht geringe, leicht vorherzusehende Hindernisse gestossen. Der Kürze wegen übergehen wir die Schwierigkeiten und bringen vielmehr die mehr oder weniger direkten Folgerungen vor, die wir aus den Fällen, besonders den gleichartigen, gezogen haben. Wir sind zu der Annahme gelangt, dass dieselben im allgemeinen von Veränderungen der Nervencentren abhängen, und diese Wirkungen lassen sich in drei Gruppen teilen: 1. Fälle, in denen die Nervencentren thätig auf die dem Willen unterworfenen Funktionen einwirken; 2. Fälle, in denen die edelsten Fähigkeiten der Intelligenz sich zum verhältnismässig höchsten Grade erhoben haben; 3. Fälle, in denen speziale Nervencentren die Geschlechtsfunktionen nicht bessern, sondern stören, ohne dass gleichzeitig anatomische Läsionen vorhanden sind.

Bei der ersten Gruppe weisen wir darauf hin, dass es häufig Frauen giebt, die aus religiöser Glut, aus Liebe zur Familie oder zu einem Kinde zu edlen Handlungen und grossen Opfern fähig sind, so dass sie dem Manne gleichkommen; aber auch jene sind häufig, die sich der Wollust und selbst lasterhaften Sitten ergeben, so dass sie fähig sind, die Männer darin zu übertreffen. Die Beispiele dieser beiden Zustände übergehen wir, denn sie sind zu gewöhnlich; wir wollen nur bemerken, dass die geistigen Leidenschaften meist aus verschiedenen, mit-

---

[1]) K. A. Rudolphi, Bemerkungen aus einer Reise etc. Berlin, 1804 bis 1805, Bd. 1, p. 79.

[2]) Lecoq, Journ. prat. de méd. vétérin. par Dupuy et Vatel., 1827, fevrier, p. 108.

einander verbundenen Affekten zusammengesetzt sind. Wir führen das Beispiel der Pucelle d'Orléans an, die sich allen Gefahren und Leiden des Krieges und des Gefängnisses aussetzte, um zugleich der Religion, der Verteidigung der Dynastie und der Vaterlandsliebe zu dienen (Note 4, Beob. 1). Um die Verschiedenartigkeit solcher Kombinationen zu zeigen, erinnern wir auch an die Spanierin Noña Alverez, die eine Händlerin war und durch die Welt reiste, wie eine Zigeunerin, und zugleich einen ritterlichen, oder besser kampfesfreudigen Geist voll Abenteuerlust hatte. Daher wurde sie oft in Duelle verwickelt, worauf bisweilen Gefängnis folgte (Note 4, Beob. 2).

Eine zweite Gruppe von Frauen, die Ehre ihres Geschlechts, sind die, welche sich in den schönen Künsten und Wissenschaften ausgezeichnet haben. Zu den ersteren gehören die Malerinnen und Bildhauerinnen, die überall ihren Wert gezeigt haben, die zuerst in Italien, und zumal in Bologna geblüht und mit den tüchtigsten Künstlern gewetteifert haben. So wurde Properzia De' Rossi nach dem Archivio Gualandis[1]) in Bologna im Jahre 1491 geboren und starb am 29. Febr. 1530, wenige Tage vor der Krönung Karls des Fünften. Sie wurde unsterblich durch ihre Skulpturen, die sie vorzüglich in S. Petronio ausführte und verdiente mit Recht eine Büste und eine Inschrift[2]) in ihrem Geburtshause (Via Ripa Reno No. 49, Bologna). Später werden wir Lavinia Fontana aus Bologna anführen, die im Jahre 1552 geboren wurde und bedeutende Gemälde in verschiedenen Kirchen Bolognas hinterliess, besonders in S. Giacomo (N. 4, Beob. 3).

---

[1]) M. A. Gualandi, Memorie risguardanti le belle arti. Bologna, 1843, Ser. V, p. 93—96. Der Verf. hat 3 Angaben über Properzia De' Rossi in dem grossen Notariatsarchiv von Bologna gefunden, aus denen man entnimmt, dass sie die Tochter Gerolamos und im J. 1516 25 Jahre alt war. Er giebt dem Alidosi die Schuld, dass Tiraboschi der Properzia ein jüngeres Alter und Modena als Vaterland zuschreibt.

[2]) Properzia De' Rossis Inschrift:

XVI. Jahrhundert.

Clara stirpe exorta Propertia Rossia, mente
Clarior, eduxit vivos de marmore vultus.

Hier ruht Properzia De' Rossi von berühmter Abkunft, aber berühmter durch ihren Geist, der dem Marmor Leben einflösste.

Endlich wollen wir uns bei zwei weiteren Bologneser Malerinnen von grossem Verdienst aufhalten, die dem 17. Jahrhundert angehören. Die erste war Elisabetta Sirani, die in Bologna im Jahre 1638 geboren wurde und im Jahre 1665 starb, so dass sie nur 26 Jahre alt wurde; was jedoch am meisten überrascht, ist der Umstand, dass sie in so kurzer Zeit so viele wertvolle Werke der Malerei und des Kupferstichs vollendete: Arbeiten, die zum grossen Teil in den Galerien und Kirchen Bolognas aufbewahrt werden. Der frühe Tod und die Krankheit dieser wunderbaren Frau haben zu phantastischen Erzählungen Veranlassung gegeben, die noch nicht verschwunden sind, trotz der Veröffentlichung des Prozesses (Note 4, Beob. 4). Die andere berühmte Malerin, namens Teresa Muratori (später De Muratori genannt), wurde im Jahre 1662 geboren und war die Tochter Robertos, eines Professors der Medizin. Sie wurde von der Sirani im Zeichnen unterrichtet und starb im Jahre 1708, und zwei Jahre vorher verzierte sie die ihrem Vater und ihren Vorfahren Francesco und Achille, die alle drei Professoren der Medizin waren, errichtete Inschrift. Es giebt wenig Nachrichten über das Leben Teresas (Note 4, Beob. 5), wir wissen nur, dass sich unter ihren vorzüglichsten Gemälden ein S. Tommaso befindet, den man in der Kirche der Madonna di Galliera sieht, und zu Füssen des Bildes liegt die Malerin begraben. Die Malereien um die Inschrift sind allegorisch und rühmenswert, aber durch die Zeit stark beschädigt, ebenso wie das Aussehen der Inschrift, die in der oberen (an Gedenktafeln reichen) Halle des alten Bologneser Studio, genannt Archiginnasio, aufbewahrt wird, und zwar rechts vom Eingang in das anatomische Theater.

Italien hatte später auch das Glück, der Nachfolger Griechenlands zu werden durch Frauen, die sich in der Litteratur und in den Wissenschaften auszeichneten. Allerdings blühten in Griechenland besonders die Dichterinnen, während in Italien die Frauen in der lateinischen, griechischen und der Landessprache, sowie in den Wissenschaften Gelehrsamkeit erwarben. Wir erwähnen hier einige Berühmtheiten, die von dem Senat mit dem öffentlichen Unterricht beauftragt wurden; aber noch seltsamer war es, dass eine von ihnen im Jahre 1756 in ihrem Geburtsort den Lehrstuhl der Anatomie bestieg, mit dem

Auftrage des Modellierens. Diese Frau war Anna Manzolini, geborene Morandi (Note 4, Beob. 6), die durch ihre darstellenden Arbeiten so berühmt wurde, dass sie das Lob des berühmten Physikers Luigi Galvani verdiente (s. Citat zu Note 4), welcher, wie erzählt wird, zugleich Professor der Anatomie und Geburtshilfe war. Die Morandi verdiente auch das Lob des Physiologen Michele Medici (Note 4, Beob. 6), der ausser dem Bilde auch das Verzeichnis der Präparate ihrer plastischen Nachbildungen lieferte.

Wenn wir zu den Wissenschaften übergehen, die dem zarten Geschlechte weniger widerstreben, nennen wir zwei junge Bologneserinnen: eine von ihnen war Laura Bassi (Note 4, Beob. 7), eine sehr gelehrte Schriftstellerin, die ihre lateinische These gegen sieben Opponenten und in Gegenwart zweier Kardinäle, Grimaldi und Lambertini (Benedikt XIV) in einer Sitzung verteidigte, welche durch die darüber geschriebenen Briefe denkwürdig geblieben ist. Dies trug der Laura im Jahre 1732 den Lehrstuhl der allgemeinen Philosophie ein, und im Jahre 1776 die Erwählung zu einem Sitz in dem berühmten Istituto delle Scienze.

Die andere Bologneserin war Clotilde Tambroni (Note 4, Beob. 8), die, wie aus ihren Oden hervorging, der griechischen Sprache so kundig war, dass der Senat ihr im Jahre 1793 den Lehrstuhl des Griechischen übertrug; später gehörte sie der Accademia benedettina an. Da sie aber eine Frau von festem Charakter war und an ihren Eidschwüren festhielt, gab sie im Jahre 1798 den Unterricht auf. Im Jahre 1808 gab ihr jedoch der Minister des Innern der Regierung Napoleons den Lehrstuhl wieder, und sie behielt ihn bis zu ihrem Tode.

Zu jeder Zeit war man der Meinung, die Frauen eigneten sich weder für Mathematik, noch für Astronomie, aber schon 1748 gab es eine Ausnahme von dieser Regel, denn Maria Agnesi aus Mailand (Note 4, Beob. 9) veröffentlichte in diesem Jahre ihre analytischen Institutionen, die rühmlich bekannt sind, und Benedikt XIV. berief sie nach Bologna, um analytische Geometrie zu lehren. Schon ihr Vater hatte als Honorarprofessor diese Stelle inne gehabt. Wir wissen nicht, ob andere nach dieser berühmten Frau sich in der Mathematik Ehre erworben haben. Von Frauen, die sich mit Astronomie beschäftigt

haben, können wir die Schwestern Eustacchio Manfredis, Teresa und Maddalena (Note 4, Beob. 10) anführen, die ihren Bruder bei der Zusammenstellung der Ephemeriden der Himmelsbewegungen unterstützten. Aber heute ist diese Lücke durch Prof. Porro (Note 4, Beob. 11) und einige andere reichlich ausgefüllt worden; sie haben mehrere, besonders in Amerika lebende Frauen bekannt gegeben, die sich mit der Durchsicht der Sternphotographien beschäftigten, die Umlaufszeiten der Planeten berechnen, oder besondere, verschiedenartige astronomische Studien betreiben. Es giebt also keine abstrakte Wissenschaft, die den Fähigkeiten des Weibes unzugänglich wäre, womit aber nicht gesagt ist, dass sie an Fähigkeiten dem Manne überlegen sei.

Wenn wir zugeben, dass die weibliche Intelligenz der männlichen nicht überlegen ist, aber mit ihr wetteifert und ihr oft nahe kommt, so folgt daraus nur, dass diese immer exzeptionelle Thatsache regelmässig mit der Zunahme des Volumens und des Gewichts des Gehirns verbunden ist, so dass es sich dem männlichen nähert. Zwar spricht Magnan[1]) neuerlich von einem weiblichen Gehirn in dem Körper eines Mannes, und umgekehrt, aber daraus folgt nicht, dass die Höhe der Intelligenz von dem Gewicht oder dem Geschlecht abhängt. Es ist allerdings wahr, dass Cuvier und andere berühmte Männer ein sehr grosses und schweres Gehirn gehabt haben, aber umgekehrt schliesst dies nicht aus, dass kleine Frauen mit besonders kleinem Kopf bisweilen hohe Intelligenz und feinen Geist zeigen, je nach der Erziehung, die sie erhalten haben. Erst kürzlich habe ich bei einer Modeneser Gräfin ein Beispiel davon gesehen.

Wenn man fragt, ob diese ungewöhnlichen Frauen mit psychopathischem Invirilismus auch andere Eigenschaften der Viragines besassen, können wir antworten, dass es nicht bekannt ist, ob eine von ihnen riesengross gewesen, nur folgt aus einigen Biographien und vier Porträts denen der (Properzia De Rossi, Lavinia Fontana, Elisabetta Sirani und Anna Manzolini, geb. Morandi), dass sie von ansehnlicher Figur waren und ihr Rumpf eine hohe Gestalt anzeigte, so dass man annehmen kann, sie

---

[1]) Magnan, Ann. méd. psychol. Paris, 1885, p. 258

seien kräftige Frauen von hohem Wuchs gewesen, aber nicht in dem Grade, dass sie zu Wrisbergs Viragines gehörten. Die angeführten Frauen zeigten (was sehr seltsam ist) wiederholt Gleichheit ihres Geburtsorts während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, was wir an keinem anderen Orte Europas angetroffen haben; und dies ist um so auffallender, als das Bologneser Land damals von dem päpstlichen Hofe regiert wurde. Dieses mehrfache Auftreten gelehrter Frauen an demselben Orte lässt mehrere Erklärungen zu, aber wir überlassen es den Geschichtsschreibern, die natürlichste auszuwählen.

Wenn wir dann fragen, ob der psychopathische Invirilismus bei den angeführten Frauen erblich gewesen sei, wie es bei anderen Missbildungen der Fall ist, z. B. bei angeborener Hypertrophie der Nase, des Kinns u. s. w., so finden wir keinen Beweis dafür. Wir glauben, es wiederhole sich die an berühmten Männern gefundene Regel, dass ihre Nachkommen an Intelligenz ihren grossen Vorfahren nicht gleichen, und dass also bei beiden Geschlechtern das Wort Dantes zutrifft:

> „Selten erscheint in den Zweigen
> Der menschliche Wert wieder; dies ist der Wille
> Dessen, der ihn verleiht, damit man ihn von ihm erflehe.“

Diese Verse wendete der Dichter auf Pietro III, König von Arragonien und Sizilien an, der drei Söhne hatte. Nur der eine, Alfonso, der früh starb, hatte seine Tugenden geerbt; die anderen waren ausgeartet. Die Meinung Dantes wurde später von Macchiavelli bestätigt (Note 4, Beob. 12).

§ 2. Der psychisch-sexuelle Invirilismus.

Wir haben angegeben, dass der physische und anatomische Invirilismus bei der Frau nicht immer deutliche, entschiedene Kennzeichen besitzt, die ihn von gewissen Krankheiten unterscheiden. Darum haben wir zu den echten Invirilismen die Pseudo-Invirilismen hinzugefügt: wenn z. B. junge Frauen gewöhnlich von Geburt an durch Oedem oder beginnende sarkomatöse Infiltration verdickte Glieder zeigen, so dass sie den Gliedern von Männern gleichen, ohne von Veränderungen der

Geschlechtsorgane begleitet zu sein[1]). Auch die nervösen Affektionen der Geschlechtsorgane müssen wir in zwei Klassen teilen, denn einige zeigen keine anatomische Veränderung, sondern nur sensitive Störungen dieser Organe. Dagegen giebt es eine Gruppe von Frauen, die neuerlich beschrieben wurde, bei denen die funktionelle Störung der Geschlechtsorgane sui generis ist, wir meinen die Geschlechtsumkehrung, von der wir später sprechen werden. Es giebt aber noch eine dritte Gruppe, die sich durch Zunahme der Thätigkeit und Vollkommenheit beim Gebrauche der Muskeln, Nerven und Sinne zeigte, so dass sie mit den sowohl durch physische, als intellektuelle Fähigkeiten ausgezeichnetsten Männern wetteifern, wie wir schon gesehen haben.

Wir kommen jetzt zu den nervösen Erscheinungen an den weiblichen Geschlechtsteilen und bemerken, dass diese verschiedene Intensitätsgrade und verschiedene Arten des Auftretens aufweisen, ohne zufällige Komplikationen auszuschliessen. Ihre Varietäten sind bald habitus eroticus, bald Nymphomanie, bald furor uterinus, bald lesbische Liebe, bald Tribadismus genannt worden. Aber wenn wir sowohl die allgemeinen Beschreibungen, als die einzelnen Geschichten prüfen, finden wir, dass diese Ausdrücke für ganz verschiedene Störungen (mit Ausnahme der lesbischen Liebe und des Tribadismus) im Ganzen gleichbedeutend sind, denn die Alterationen, auf die sie sich beziehen, sind einander ähnlich. Das Maximum der Störung wurde im 2. Jahrhundert von dem Griechen Soranus Satyriasis genannt; jetzt wendet man diesen Namen auf den Mann an, während der Zustand beim Weibe Nymphomanie genannt wird[2]).

Der griechische Autor verdient, nicht sowohl wegen seines Alters, als weil er den ersten Schritt auf dem schwierigen und dunklen Gebiete der Satyriasis gethan hat, dass wir das betreffende Stück in Übersetzung wiedergeben, um so mehr, als es nicht nur wenig bekannt ist, sondern die erste Andeutung von der Verwirrung

---

[1]) Taruffi, Storia della teratologia, T. V, p. 427. — Macrosomia parziale, T. VIII, 513. — Elefantiasi congenita delle dita. 1894.

[2]) v. Schrenck-Notzing (München). La terapia delle malattie sessuali. Übersetzung. Turin, 1897, p. 33. Der Verf. beschäftigt sich hier ausführlich mit Satyriasis und Nymphomanie.

der Intelligenz giebt, die mit den örtlichen Erscheinungen an den Geschlechtsteilen verbunden ist.

Ehe wir jedoch dieses Stück anführen, können wir nicht verschweigen, dass verschiedene Irrenärzte fortfahren, einige klinische Varietäten zu unterscheiden, ohne konstante und wichtige Symptome anzugeben, durch die sie sich von einander und von anderen Varietäten unterscheiden. Einer von ihnen war Dr. F. Venanzio[1]), der die Charaktere des erotischen Habitus, oder besser Temperaments geben wollte, indem er sagte, solche Weiber hätten glänzende Haut, rote, schwellende Lippen, gut entwickelte Muskeln und Brüste, weites Becken und dicke Beine. Wir leugnen nicht, dass der Verf. eine Frau von dieser Beschaffenheit gesehen haben kann. Aber um seiner Beschreibung einen Wert zu geben, musste er hinzufügen, in wievielen Fällen Weiber mit erotischem Temperament diese Charaktere zeigten, und in wievielen anderen Fällen sie fehlten.

Hier folgt die wichtige Stelle von Soranus.

Über Satyriasis.

Sorani Ephesii liber de muliebribus affectionibus recensuit et latine interpretatus est Franciscus Zacharias Ermerins, Trajecti ad Rhenum, apud Kemink et filium, MDCCCLXIX, p. 256.

„Die Satyriasis kommt am meisten bei Männern vor, und wir haben von ihr in den Büchern über akute Krankheiten gesprochen. Aber bisweilen findet sie sich auch bei Weibern, wie bei Männern.“

„Bei ihr entsteht starkes Jucken der weiblichen Teile mit Schmerz, so dass die Weiber beständig die Hände nach jenen Teilen führen. Sie haben daher eine unzähmbare, mit wahrer Wut verbundene Neigung zu Geschlechtsgenüssen. Wegen des Consensus zwischen dem Uterus und den Hirnhäuten zeigen sie eine Art Störung der Intelligenz, die ihnen alle Scham nimmt. Die dem Uterus benachbarten Teile entzünden sich, und die von ihnen gewünschte fleischliche Berührung derselben macht das Übel noch schlimmer, denn der Same findet keinen Ausweg, weil die Kanäle durch die Entzündung undurchgängig geworden sind, daher häuft sich im Körper eine grössere Menge von Flüssigkeit an.“

---

[1]) F. Venanzio, Ninfomania. Enciclop. med. ital. Milano. (Leider ohne Datum), ungefähr zwischen 1885 und 1890.

„Man muss dem Kranken sogleich einen Aderlass machen, die Menge der Speisen vermindern und auf die Lenden und den Pubes Aufschläge von erfrischenden und leicht adstringierenden Stoffen machen. Auf den Kopf muss man Rosenöl (olio rosaceo) mit Essig ausgiessen, lauwarmes Wasser und flüssige Speisen zu sich nehmen und alles Blähende und zum Coitus Reizende vermeiden. Zwei Tage nach dem Aderlass auf die Teile Gurken auflegen, ohne sie zu zerschneiden. Im übrigen die Behandlung, die wir bei der Entzündung des Uterus angeben werden.“

Wir überlassen es den Irrenärzten, die obige Beschreibung der Satyriasis zu vervollständigen und zu verbessern. Uns kommt es besonders darauf an, noch heute die Hypothese über den Zusammenhang zwischen dem geschlechtlichen Leiden und der Störung der Intelligenz bestätigt zu sehen, und wir haben in dieser Beziehung keinen anderen gefunden als Krafft-Ebing[1]), der diese Beziehung mit grösserer Wahrscheinlichkeit auseinander gesetzt hätte. Er drückt sich so aus: Man muss ein psycho-sexuelles Centrum annehmen, um die physiologischen (und pathologischen) Erscheinungen zu erklären, welches nur ein Konzentrations- und Kreuzungspunkt der Nervenbahnen sein kann, die zu den notorischen und sensitiven Apparaten der Geschlechtsorgane laufen, und die andererseits zu den Gesichts-, Geruchs- u. s. w. Centren gehen, um dem Bewusstsein die Empfindungen der Teile zuzuführen. Auf diese Weise bildet sich die Vorstellung eines männlichen oder weiblichen Wesens.

Diese Lehre wird indirekt von Lippemann[2]) bestätigt, der behauptet, die geschlechtliche Wollust dauere bei den Tieren nach der Kastration fort, und diese bringt auch den Frauen keine Erleichterung bei nervösen Leiden der Geschlechtsorgane. In früherer Zeit wurden diese Thatsachen nicht nur nicht angenommen, sondern geradezu geleugnet, aber Kraemer[3]) berichtet, im Jahre 1896 habe eine Statistik unter 300 der

---

[1]) Krafft-Ebing, L' inversione sessuale nell' uomo e nella donna. Roma, 1897, p. 99.

[2]) O. Lippemann, Jahresber. für 1887. Bd. II, p. 693.

[3]) Contributo alla questione della castrazione. Zeitschr. für Psychiatrie, H. 1, p. 52. — La Clinica moderna. Firenze, 1896. Vol. II, p. 68.

Ovarien beraubten Frauen 200 Erfolge verzeichnet, mit vollkommener Erhaltung des weiblichen Habitus und des Geschlechtstriebs. Wenn dieser Bericht ferner bestätigt wird, erhält man einen überzeugenden Beweis von dem Vorhandensein und von der Wichtigkeit des psycho-sexuellen Centrums. Wir hofften auch, dass Sektionen von Idioten und Kretins genauere Kenntnisse über dieses Centrum brächten; aber Studien über diese Beziehung, also vergleichende Studien über die Grade der Alterationen des Gehirns mit den Graden des intellektuellen Verfalls (sowohl bei Idioten, als bei Kretins) sind noch spärlich und einander widersprechend[1]), während sie für die Wissenschaft von grossem Nutzen sein würden, wenigstens um die Behauptung Solliers[2]) zu bestätigen, dass bei Idioten der Geschlechtstrieb gewöhnlich fehlt, während er bei Imbecillen gewöhnlich erhöht und bisweilen pervers ist. Früher hielt Wenzel sogar die Erzeugung von Kindern für möglich. Endlich glaubt man, dass kastrierte Männchen, so lange sie jung sind, den Geschlechtstrieb nicht plötzlich und vollständig verlieren, was wir selbst bei jungen Ochsen bestätigt haben.

Nachdem wir über die Gruppe der geschlechtlichen Erscheinungen gehandelt haben, die wir positiv nennen wollen, die also in funktionellen, mehr oder weniger beschwerlichen Störungen der Geschlechtsorgane bestehen, müssen wir, um die Besprechung der Psychopathien nicht unvollständig zu lassen, die Anführung der Fälle von Invirilismus und Pseudo-Hermaphrodismus unterbrechen und zu den negativen Erscheinungen dieser Organe übergehen, nämlich zu den Apathien oder dem geschlechtlichen Widerwillen. Diese sind von den sachverständigen Ärzten zu der von Zacchia normierten Impotenz aus Kälte (naturae frigidae) gerechnet worden, die nach Krafft-Ebing bei Weibern häufiger ist als bei Männern; doch führt er kein Beispiel von Apathia congenita an, die er Anaesthesia congenita nennt[3]). Dagegen

[1]) Filippi, Medicina legale. Biblioteca medico-legale. Milano. (Ohne Datum.) p. 1457. — Luys, Traité des maladies mentales. Paris, 1887, p. 658. — E. Regis, Manuel pratique de médecine légale. Paris, 1885, p. 119.

[2]) P. Sollier, Der Idiot und der Imbecille. Hamburg und Leipzig, 1891, p. 75.

[3]) Krafft-Ebing, Psychopathia sexualis. 10. Aufl. Stuttgart, 1901, p. 48.

weisen wir auf einen schönen Artikel des Prof. Borri über nervöse Impotenz (ohne Unterscheidung des Grades) hin, worin die (nur klinisch erschlossenen) Ursachen dieser Impotenz analysiert sind[1]).

Aber um unser Programm nicht allzu sehr zu überschreiten, wollen wir nur einige wenig bekannte Beobachtungen erwähnen, die gewöhnlich mit den zu der Teratologie gehörigen angeborenen Formen verbunden sind; ihr Einfluss ist sehr dunkel und sie betreffen nicht ausschliesslich das weibliche Geschlecht. Sie sind um so dunkler, als keine regelmässige Beziehung zwischen der Art der geschlechtlichen Anomalien und der funktionellen Störung des Teils vorhanden ist. Dazu kommt noch, dass bisweilen eine teratologische Ursache existiert, die mechanisch wirkt und die Funktion der weiblichen und männlichen Organe verhindert. Diese mechanische Ursache ist die Gegenwart zweier Penes, oder zweier Vulvae, die bald einander parallel sind[2]), bald übereinander liegen[3]), wovon Neugebauer 37 Fälle in der Litteratur gesammelt hat.

Wir kommen jetzt zu den negativen Störungen der Geschlechtsfunktionen und wenden unsere Aufmerksamkeit der geschlechtlichen Apathie zu. Dies ist ein den Gerichtsärzten wohlbekanntes Übel, das sich bisweilen mit Abneigung gegen den Coitus verbindet. Den Teratologen ist es bekannt, wenn die Apathie mit Missbildung der Geschlechtsteile verbunden ist; aber wir wissen nicht, ob von diesen beiden Arten die Missbildung der Geschlechtsteile verhältnismässig mehr oder weniger selten ist. Die geschlechtliche Apathie, mit oder ohne Widerwillen gegen den Coitus, ist nicht ganz der nervösen Impotenz gleich, denn es sind Fälle von dieser Impotenz bekannt, während der Kranke den Geschlechtstrieb beibehielt; auch von Frauen weiss man, dass sie sich passiv dem Coitus hingaben, ohne Geschlechtstrieb. Diese Erscheinung fand man bei einer Frau, die von T. Galland für hermaphroditisch ge-

---

[1]) Prof. L. Borri. Art. l' impotenza. Enciclopedia medica del Vallardi. (Datum fehlt.)

[2]) C. Taruffi, Due casi nella specie umana del Diphallus Gurlt. Memorie etc. Bologna, 25. Nov. 1888. Ser. 4, T. IX, p. 551.

[3]) Neugebauer, 37 Fälle von Verdoppelung der äusseren Geschlechtsteile. Monatsschrift für Gynäkol. 1898, Bd. VII, H. 5.

halten wurde, und über die Laurent[1]) berichtet hat, ohne die Sektion zu erwähnen. Es handelte sich um eine zweimal verheiratete Frau, die niemals zum Coitus Neigung, oder während desselben wollüstige Gefühle gehabt hatte. Ein etwas ähnliches Beispiel, da es sich um eine 80jährige Frau handelte, die zweimal verheiratet gewesen war und niemals Geschlechtstrieb oder Wohlgefallen am Coitus gefühlt hatte, ist von dem Neapolitaner Ricco[2]) beschrieben worden. In diesem Falle fand man bei der Sektion männliche Organe, und nur durch die Vagina wurden die weiblichen vertreten.

Um den vorhergehenden einige andere Beispiele hinzuzufügen, erwähnen wir den Fall von Itard de Riaz[3]), betreffend einen 22jährigen Jüngling ohne Geschlechtstrieb, mit weiblichem Habitus, einem Penis von der Grösse des kleinen Fingers und Scrotalfalten ohne Hoden. Wir erwähnen auch den Fall von Günther[4]), der Neigung zu keinem von beiden Geschlechtern fühlte und an Hypospadie und Scrotalspalte litt. Wir lenken auch die Aufmerksamkeit auf folgenden Fall, bei dem ausser der Apathie auch Widerwille gegen die Frauen vorhanden war, denn er wirft die Frage auf, ob es sich wirklich um Hermaphrodismus handelte. Blackmann[5]) sah ein Individuum von 36 Jahren mit dem genannten Widerwillen, mit monatlichem Blutfluss aus der Urethra, fallopischen Trompeten und zwei drüsigen Körpern, die mit Ductus deferentes versehen waren; ausserdem fanden sich zwei Tuberkel (ohne Follikel), die für die Ovarien gehalten wurden. Es handelte sich also wahrscheinlich nur um einen Drüsen-Hermaphroditen, was die allgemeine

---

[1]) T. Galland, ein in den bibliographischen Noten nicht angeführter Autor, der 1894 von E. Laurent, Les bisexués, Paris, 1894, p. 205 genannt wird.

[2]) Gius. Ricco, Maria Arsano. — Taruffi, Memorie etc. Bologna, 1899. Beob. 9, T. VII, p. 740.

[3]) Itard de Riaz. v. Taruffi, Intorno ad un feto umano agenosomo. Memorie etc. Bologna, 1894. Beob. 2, Ser. 5, T. IV, p. 85.

[4]) A. E. Günther, Commentarius de hermaphroditismo. Lipsiae, 1846. — Taruffi, Sull' ordinamento della teratologia, Memorie etc. Bologna, 1899. Beob. 12. T. VII, p. 741. Mit Tafel. — Vgl. Seite 65. Beob. 12.

[5]) Blackmann, On hermaphroditism, with an account of two remarkable cases. 1853. — Taruffi, Sull' ordinamento della teratologia. Mem. etc. Bologna, 1899. Beob. 14, T. VII, p. 734. — Vgl. Seite 55. Beob. 14.

Meinung nicht ausschliesst, die Hermaphroditen seien sexuell indifferent.

Wir schliessen diese kurze Aufzählung mit zwei anderen seltsamen Fällen, die wir mit den früheren den künftigen physiologischen Sachverständigen zur Erklärung übergeben. Der erste Fall wurde von Gérin berichtet[1]). Es handelt sich um eine Frau von 26 Jahren, mit weiblichem Habitus, Amenorrhöe, erektionsfähiger, 36 mm langer Clitoris, die Widerwillen gegen das männliche Geschlecht hatte, trotz ihrer Beziehungen zu demselben, und gegen Reibungen an der Clitoris gleichgültig war. Ihre Scheide war 9 cm lang und endigte blind, ohne Uterus und ohne Ovarien. Woher der Widerwille gegen das männliche Geschlecht?

Der zweite Fall wird von Magitot[2]) mitgeteilt, und betrifft eine geachtete und wohlerzogene Frau, die mit $17^1/_2$ Jahren einen Jüngling heiratete, mit dem sie 12 Jahre in gutem Einverständnis lebte, obgleich der Coitus niemals regelmässig vollzogen werden konnte. Als sie Witwe geworden war, änderten sich ihre geschlechtlichen Neigungen und sie hatte viele Liebhaber, mit denen die geschlechtlichen Beziehungen regelmässig vor sich gingen; aber nach kurzer Zeit wurde sie krank und starb. Bei der Sektion fand man einen Penis, ähnlich dem eines zwölfjährigen Knaben, mit Hypospadie, der jedoch fähig war, sich zu erigieren und Sperma zu ejakulieren, das keine Filamente enthielt. Das Scrotum war zweiteilig und jede Hälfte enthielt einen Hoden. Innere weibliche Organe fehlten. Indem wir diese schwierigen Fälle zur Seite lassen und uns wieder zur Apathie wenden, empfehlen wir den Gerichtsärzten den schönen Artikel von Schrenck-Notzing[3]) über die Ursachen, welche die Impotenz bei den Frauen begünstigen, worunter die Apathie begriffen ist; wir können nicht länger von unserem Gegenstande abschweifen.

---

[1]) Gérin-Rose, Un cas d'hermaphroditisme, Gaz. des hôpit. 1884, No. 139. Soc. méd. des hôpit. 1884.

[2]) E. Magitot, Sur un nouveau cas d'hermaphrodisme. Bull. de la Soc. d'Anthropologie. 1881, p. 487.

[3]) A. Schrenck-Notzing, Die Suggestionstherapie etc.

§ 3. Sexuelle Perversion.

Die Liebe zwischen Weibern, wie zwischen Männern (Päderasten) ist zu allen Zeiten vorgekommen, und für die Weiber ist der beste Beweis die merkwürdige Ode Sapphos, durch welche der Ausdruck „lesbische Liebe“ eingeführt wurde, denn Lesbos war das Vaterland der Dichterin. Dies führt uns wieder zum Invirilismus zurück, nur dass dieser nicht körperlich und anatomisch, sondern psychopathischen Ursprungs ist. Ehe wir jedoch geschichtliche Andeutungen geben, und eine Definition des Gegenstandes liefern, die sowohl Männer wie Weiber umfasst, erlauben wir uns die Bemerkung, dass wir die Aufzählung von Thatsachen übergehen können, obgleich sie die Basis der Besprechung bildet, weil im letzen Dezennium die an Fällen reichen Publikationen über die sexuelle Perversion so zahlreich waren, dass wir unsere Aufzählung auf vergessene oder wenig bekannte Beobachtungen beschränken können (s. Note 4).

Die neueren Beobachtungen haben tüchtigen Ärzten Gelegenheit gegeben, sie zu analysieren, in ihrem verschiedenen Auftreten zu vergleichen und dann je nach den erhaltenen Resultaten zu klassifizieren. Schon haben diese Studien das Erscheinen mehrerer Arbeiten und wertvoller Bücher veranlasst, in denen neue Ideen und neue Benennungen oder Titel eingeführt werden, welche die Modalität, oder den Ursprung, oder die sozialen Folgen der Liebe zwischen Frauen betreffen. Wenn man diese Benennungen aufzählt und ihren Ursprung hinzufügt, berührt man zugleich die Hauptpunkte dieser neueren Geschichte, die ein neues, wichtiges Kapitel der Biologie und besonders der gerichtlichen Medizin gebildet hat. Dazu kommen die neuen Probleme der Physio-Pathologie, denen, wie wir hoffen, die Physiologen endlich ihre Aufmerksamkeit zuwenden werden. Wenn wir jetzt zu den Benennungen und Definitionen übergehen, bemerken wir, dass schon vor 40 Jahren (1860) ein seltsamer Schriftsteller auftrat, ein Assessor in Hannover und sehr gelehrter Mann, aber ein schamloser Lasterhafter, denn er verlangte, dass die Liebe zwischen Individuen desselben Geschlechts erlaubt sein solle und sprach diese Idee bei mehreren Gelegenheiten unter dem Pseudonym „Numa Numantius“ aus,

während sein wahrer Name Heinrich Karl Ulrichs war. Bei diesem Autor herrschte auch der Gedanke vor, den Ursprung der Sodomie zu adeln, und statt des Namens Päderastie, den die Griechen gebrauchten, nannte er sie Uranismus (nach der Göttin Urania)[1]), und dieses Wort wurde später in „Urning" verderbt. Das Wort wurde von Krafft-Ebing und Moll verbreitet. Der Ursprung desselben stammt von Plato (Symposion, c. VIII et IX), der ursprünglich ein drittes Geschlecht von Lebewesen annahm, das der Hermaphroditen, das aus Mann und Frau zusammengesetzt wäre, und auch weil Uranus die Aphrodite ohne Mutter hervorbrachte.

Westphal, ein berühmter Professor der Psychiatrie in Berlin, stellte die Definition und die Benennung der Gruppe fest, die er von den geschlechtlichen Verirrungen trennte. Guten Beobachtungen entnahm er eine Arbeit mit dem Titel: „Konträre Sexualempfindung"[2]), der dann in sexuelle Perversion umgewandelt wurde, und definierte diese Verirrung als eine angeborene Erscheinung der geschlechtlichen Empfindung (der männlichen oder weiblichen), die aber bei dem Kranken von dem Bewusstsein des krankhaften Charakters dieser Erscheinung begleitet ist. Von diesen beiden Symptomen der Definition ist das zweite nicht angenommen worden, denn es giebt viele Fälle, in denen die Leidenden sich nicht bewusst sind, dass sie krank sind. Später war es Krafft-Ebing[3]), der durch seine Arbeiten den Begriff der konträren Sexualempfindung besonders bereicherte, so dass es jetzt genügt, die Wissbegierigen auf diese zu verweisen, um unvermeidliche Auszüge zu vermeiden. Daher führen wir, um die Geschichte zu vervollständigen, nur die Hauptpunkte an[4]).

---

[1]) K. H. Ulrichs, Prometheus. Leipzig, 1870. Wegen weiterer Nachrichten siehe A. Moll, Kontr. Sexualempfindung, p. 17 ff.

[2]) K. F. Westphal, Konträre Sexualempfindung. Arch. für Physiologie. Berlin, 1869, Heft II, Bg. 1, p. 109.

[3]) Der grösste Teil der Lehren Krafft-Ebings findet sich in seinem Buche: Psychopathia sexualis. Weitere Beobachtungen sind in allen seinen Werken zerstreut.

[4]) Für eingehende historische Nachrichten, besonders was die konträre Sexualempfindung beim Manne betrifft, verweise ich auf A. Moll, „Die konträre Sexualempfindung". Mit Benutzung amtl. Materials und

Zuerst hat er die Definition der konträren Sexualempfindung verbessert, ohne zu übergehen, dass sie angeboren ist. Er fügt hinzu, dass der Kranke, wenn er aus dem Kindesalter tritt, nur Neigung und psycho-sexuelles Gefühl für das entgegengesetzte Geschlecht hat. Da nun die Erscheinung sowohl bei Männern als Weibern vorkommt und psychologisch dieselbe ist, hat Krafft-Ebing[1]) den Ausdruck „homosexuell" geschaffen; daher nennt er homosexuelle Gefühle solche zwischen Personen von demselben Geschlecht, und wenn er ausdrücken will, dass die Erscheinung zwischen Männern oder zwischen Weibern vorkommt, so nennt er jene männliche oder weibliche Urninge. Wenn aber die Neigung oder die Verbindung physiologisch ist, d. h. mit dem entgegengesetzten Geschlechte stattfindet, nennt er die Erscheinung heterosexuell (zwischen zwei Personen von verschiedenem Geschlecht); diese kann sich zwischen die Akte des Urnings einschieben, kann also in unregelmässigen Zwischenräumen von einem mit der homosexualen Krankheit Behafteten ausgeführt werden.

In betreff der medizinischen Praxis unternahm Krafft-Ebing wichtige Untersuchungen, um den Ursprung der konträren Sexualempfindung zu bestimmen, bestätigte, dass sie bald erworben, bald angeboren ist, und teilte sie in zwei verschiedene Arten. Nachdem dieser erste und schwerste Schritt gethan war, versuchte er, die Grade einer jeden der beiden Arten zu zeichnen, dann eine gewisse Zahl von Ursachen anzugeben und die Differential-Charaktere aufzustellen, die zur Diagnose dienen können. Diese Diagnose ist oft von grosser Wichtigkeit, bald um den Kurplan festzustellen, bald um den Grad der Verantwortlichkeit des Kranken für die Ursachen der Krankheit zu erkennen. Um die Diagnose zu erleichtern, hat der Autor vier Grade der erworbenen konträren Sexualempfindung unterschieden. Aber ehe wir zu den Graden kommen, erwähnen wir, dass sich mit den Ursachen vorzüglich Schrenck-

---

mit einem Vorworte von Krafft-Ebing. Berlin, Fischer, 1891. — Untersuchungen über die Libido sexualis. ibid. 1898. Sehr wichtig für den Unterricht.

[1]) Krafft-Ebing, Psychopathia sexualis, p. 240.

Notzing[1]) beschäftigt hat, der über die Ursachen der Onanie und über die anderen Ursachen der konträren Sexualempfindung eingehende Studien gemacht hat. Von den von Krafft-Ebing angenommenen Graden besteht der erste (symptomatisch) in der einfachen konträren Sexualempfindung, während der Kranke diese Neigung als eine Verirrung und als dem eigenen Geschlechte widersprechend beurteilt. Der zweite Grad tritt ein, wenn der Kranke das Gefühl hat, er habe sein Geschlecht geändert; so z. B. fühlt sich ein Mann als Weib, selbst während des Geschlechtsaktes; der Verf. nennt diesen Zustand „Eviratio“ (entmannt). Wahrscheinlich gehören zu dieser Art jene Männer, die, wenn sie allein zu Hause sind, sich elegant als Frauen kleiden; ich erinnere mich des Falles eines Prozessrichters aus meiner Studentenzeit.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der folgende Grad, dessen Wichtigkeit man nur würdigen kann, wenn man den Autor selbst zu Rate zieht, wo er von der Paranoia spricht[2]). Eine Idee über diesen Grad kann man aus folgender Geschichte entnehmen, die der Verf. sehr ausführlich erzählt, und die die Basis des dritten Grades festlegt. Übergang zu der paranoischen Geschlechtsverwandlung. Der Verf. erzählt, der Kranke sei ein Arzt gewesen, und sagt: „Als Kind hatte ich weibliches Betragen und Aussehen. Ich liebte leidenschaftlich männliche Spiele, militärische Übungen, während ich den Mädchen auswich. Im Alter von 15 Jahren verfiel ich dem Laster der Onanie; aber wenn ich es ausübte, schien ich mir aus zwei Teilen zu bestehen, einem männlichen und einem weiblichen. Ich war genötigt zu heiraten, und der Coitus gewährte mir keinen Genuss. Nach einigen Jahren mit nervösen Störungen und Halluzinationen bekam ich Gichtanfälle, wobei ich warme Bäder nahm; eines Tages war ich genötigt, das Bad schnell zu verlassen, da ich mich als Weib fühlte und weibliche Begierden hatte. Diese Erscheinung wiederholte sich nach einer starken Dosis von Cannabis indica, und darauf wurde ich sanft

---

[1]) v. Schrenck-Notzing (München), Suggestionstherapie, p. 129 folgende.

[2]) Krafft-Ebing, Lehrbuch der Psychiatrie. Paranoia primitiva.

und geduldig, wie eine Frau. Aber ich schlief wenig und hatte die Halluzination, meine Geschlechtsteile seien die einer Frau. Glücklicherweise tröstete ich mich über meinen Zustand durch die Religiosität, die ich immer bewahrt hatte, und diese hinderte mich, der mehrmals wiederkehrenden Neigung zum Selbstmorde zu folgen." — Krafft-Ebing definiert den vierten und letzten Grad als „Paranoische Geschlechtsverwandlung". Der Verf. meint, der Kranke sei zuerst neurasthenisch in Bezug auf die Geschlechtsorgane, dann werde die Neurasthenie allgemein im Sinne einer psychischen Krankheit bis zum Grade der Paranoia, also bis zu der Monomanie, sein Geschlecht gewechselt zu haben. Diese sehr seltene Monomanie findet sich sowohl beim Manne, als beim Weibe.

Wenn die sexuelle Perversion angeboren ist, hält sie der Verf. für krankhaft, obgleich das Geschlechtsorgan schon differenziert ist; aber das Individuum zeigt eine seltsame Apathie, ja Abneigung gegen das andere Geschlecht, und sympathische Zuneigung zu Personen des eigenen Geschlechts. In gewissen Fällen zeigt der Kranke sogar diese Neigung durch Nachahmung der Beschäftigungen und der Kleidung. Auch dieser Krankheitsprozess hat Grade, d. h. verschiedene Entwickelungsformen, die Krafft-Ebing auf folgende Weise zusammenfasst:

1. Während der homosexualen Empfindung zeigen sich Spuren von heterosexualen Gefühlen (psycho-sexualer Hermaphrodismus).

2. Es besteht keine andere Neigung, als die zu dem eigenen Geschlechte (Homosexualität).

3. Das ganze physische Sein passt sich der abnormen Geschlechtsempfindung an (Effeminatio und Viraginität).

4. Die Körperform nähert sich derjenigen, welcher der abnormen Geschlechtsempfindung entspricht.

Wenn man diese Grade und die darauf bezüglichen Geschichten mit denen der erworbenen Homosexualität vergleicht, kann man leicht bemerken, wie wertvoll das Bestreben ist, diese beiden Arten von einander zu trennen, also den erworbenen psychologischen Invirilismus von dem angeborenen; aber zugleich begreift man leicht, wie gross die Schwierigkeit

ist, in der Praxis den sehr komplizierten und veränderlichen funktionellen (nicht körperlichen) Charakteren die Daten zu entnehmen, die diese beiden Arten deutlich von einander unterscheiden lassen. Daher ist es nicht zweifelhaft, dass dieser Punkt noch der Vervollkommnung bedarf, die nur durch Beibringung neuer, besser charakterisierter Beobachtungen erreicht werden kann.

Der Verf. hat in betreff der vielen von ihm untersuchten klinischen Thatsachen geschlossen, dass man bei der zugleich pathologischen und angeborenen Perversion einen erblichen Zustand wahrnehmen kann, eine Belastung, wie die Neueren sagen, und wenn solche Zustände nach der Pubertät auftreten, werden sie Krankheitssymptome; z. B. der bizarre, romantische Charakter, lebhafte Leidenschaft für Musik oder Poesie, und bei Frauen die ausschliesslichen Träume von Frauen, die neurasthenischen oder hysterischen Leiden, die beide oft durch Masturbation unterhalten werden. Zu den Ursprüngen übergehend, nimmt der Autor an, dass es in den Familien Individuen mit Neurosen, epileptischen Psychosen und mit Anzeichen von Degeneration giebt, z. B. erblich syphilitische[1]). Aber auch in dieser Beziehung wiederholen wir, dass ausführlichere neue Beobachtungen nötig sind, und da wir diese Aufgabe nicht übernehmen können, weil sie unsere Absicht überschreitet, überlassen wir sie den Forschern. Als wir das obige niedergeschrieben hatten, bemerkten wir, dass schon Casper[2]) im Jahre 1833 behauptete, die Päderastie sei oft eine angeborene Neigung. Neuerlich hat Moll[3]) viele Gründe dafür angeführt, dass die konträren Sexualempfindungen, die man für erworben hält, gewöhnlich angeboren sind, und eine wichtige Kritik über die Differential-Diagnose zwischen den beiden Arten der Perversion vorgebracht, die Beachtung verdient.

Wir haben die Charaktere der Viragines nach Wrisberg aufgestellt und gesehen, dass viele davon den von uns dem

---

[1]) E. Fournier, Stigmates dystrophiques de l'hérédo-syphilis. Paris, 1898.

[2]) J. L. Casper, Vierteljahrsschr. für gerichtl. und öffentl. Medizin. Berlin, 1833.

[3]) A. Moll, Die konträre Sexualempfindung, p. 216 ff.

Invirilismus[1]) zugeschriebenen entsprechen, und haben auch auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, eine unterste Grenze für die Grösse der Viragines aufzustellen. Wir fügen nun hinzu, dass Meckel das Wort Gynandra als Synonym mit Virago annahm[2]), und dass Krafft-Ebing bemerkte, viele der angeführten Charaktere verbänden sich bisweilen mit der konträren Geschlechtsempfindung. So versichert er, dass Unterleib und Geschlechtsteile dieser Weiber weiblich sind, während das Gesicht und die allgemeine Form des Skeletts männlichen Typus zeigt. Aber er liefert weder hinreichende anatomische Angaben für den Zustand des Skeletts, noch für das arithmetische Mittel der Körpergrösse.

Die Hauptcharaktere, die dieser Autor bei den Gynandren angiebt, sind folgende. In der Kindheit liebt das Mädchen die Belustigungen der Knaben und wetteifert mit ihnen bei ihren Spielen. Sie liebt die weiblichen Arbeiten nicht und zeigt sich ungeschickt bei denselben. Wenn sie älter wird, zeigt sie die Neigungen einer Amazone. Sie trägt kurze Haare und kleidet sich gern als Mann. Später fühlt sie sich den Frauen gegenüber als Mann. Geschlechtliche Beziehungen zu einem Individuum des anderen Geschlechts scheinen ihr ganz unbegreiflich. In vielen Fällen begnügen sich diese Frauen mit platonischer Liebe, oder höchstens mit lesbischer Liebe oder Masturbation. Dann spricht der Autor von der echten Gynandra (Mannweib) und sagt, die zu dieser Art gehörenden Weiber hätten ähnliche körperliche Beschaffenheit und Geschlechtsempfindungen, wie die Viragines. Unter den körperlichen Eigenschaften ist die Ähnlichkeit der Stimme, der Gesichtstypus und die Bildung des Skeletts beachtenswert. Es giebt auch wenige, aber genügende Beobachtungen, dass bei solchen Weibern das Becken, der Gang und die Stellungen entschieden männlich sind, besonders haben sie grobe Züge, tiefe, rauhe Stimme und bisweilen grosse Hände und Füsse. In moralischer Hinsicht ist es merkwürdig, dass die Schamhaftigkeit verschwindet, wenn sie sich einer Person ihres eigenen, und nicht des entgegengesetzten Geschlechts gegenüber befinden.

---

[1]) Vgl. p. 41.

[2]) Meckel, Pathologische Anatomie. Leipzig, 1816, Bd. II, p. 200.

Was den Hermaphrodismus betrifft, haben wir schon angegeben, dass die bisexuellen Erscheinungen bei den Viragines schon von Wrisberg erwähnt worden sind, und in unserer Zeit bemerkte Casper, dass es Männer giebt, die geschlechtliche Beziehungen bald mit Männern (homosexual), bald mit Weibern (heterosexual) haben. Der Kenntnis dieser Erscheinung hat Krafft-Ebing ein Kennzeichen entnommen, um den ersten Grad seiner Einteilung der angeborenen konträren Sexualempfindung festzustellen (s. Grad 1, p. 198). Er sagt: „neben der homosexuellen Empfindung sind Spuren der heterosexuellen vorhanden", und diesen Zustand nennt er psycho-sexuellen Hermaphrodismus. Moll[1]) hat nachgewiesen, dass die Entfernung der geschlechtlichen (heterosexuellen) Beziehungen von einander nach der Zeit in verschiedenem Masse variiert, und dass diese Varietät bei verheirateten Männern nicht besonders selten ist, wenn bei ihnen die Geschlechtsteile normal entwickelt sind; dagegen kann die Abneigung gegen heterosexuelle Individuen bedeutend wechseln.

In Betreff des Hermaphrodismus ist es zweckmässig, hier zu erwähnen, dass wir bei verschiedenen Gelegenheiten dieses Wort gebraucht haben. Bei beiden Arten des Invirilismus haben wir Gelegenheit gefunden, diesen Ausdruck anzuwenden, zunächst in den Fällen, in denen die anatomischen Teile den männlichen ähnliche Formen angenommen haben, wie bei den Viragines, bei Hypertrichose, bei einfachen Hypertrophien der Teile des Gesichts, der Clitoris und der Glieder. Wir haben aber seine Anwendung unterlassen, wenn es sich um falsche Hypertrophie, hervorgebracht durch pathologische Prozesse, handelte, also wenn nur Pseudo-Invirilismus vorlag. Wir haben ihn dann bei der zweiten Art der Perversion gebraucht, nämlich wenn die männlichen Eigenschaften aus den von Frauen ausgeführten physischen oder moralischen Handlungen geschlossen werden, um zu erklären, welche Handlungen man einer ungewöhnlichen Vollkommenheit oder Thätigkeit der psychischen

---

[1]) Über die Häufigkeit der Fälle scheint Moll nicht derselben Meinung zu sein (l. c. p. 305). Er sagt, bei Weibern finde man alle Arten von sexueller Perversion, aber am häufigsten die konträre Sexualempfindung, wobei die Weiber sich am meisten von anderen Weibern angezogen fühlen.

Funktionen zuschreiben muss. Zu diesen Handlungen gehören auch die psycho-sexuellen, bei denen die Zunahme der Thätigkeit in eine Krankheit ausarten oder auch umkehren kann (konträre Geschlechtsempfindung). In diesem Falle nimmt die Perversion nicht nur den Charakter des Pseudo-Hermaphrodismus an, wie Krafft-Ebing will, wenn dasselbe Individuum geschlechtliche Verhältnisse mit beiden Geschlechtern eingeht, sondern auch, so oft eine Frau sich einbildet, ein Mann zu sein und den verschiedenen Graden der Homosexualität verfällt, denn auch dieses ist eine nervöse Erscheinung, die ihr thätiges und Reflexcentrum in einer Anomalie der Psyche hat.

Nachdem wir eine kurze Übersicht über die Perversion gegeben haben, mussten wir ein neues Verzeichnis von Thatsachen aufstellen, das die Varietäten sowohl der anatomischen als instinktiven Charaktere der konträren Geschlechtsempfindung enthielte, um z. B. zu untersuchen, wie oft beim Weibe der Invirilismus sich auf den Thorax erstreckt oder sich auf ihn beschränkt. Obgleich man diese Erscheinung für häufig halten kann, haben wir doch nur die folgenden wenigen Beispiele verzeichnet, da wir die von Birnbacher[1]) gesammelten Fälle nicht kennen. Ferner unterlassen wir es, die Fälle von perineoscrotaler Hypospadie als Beispiele von Pseudo-Hermaphrodismus zu betrachten, wie Krafft-Ebing[2]) anzunehmen geneigt scheint, denn die Hypospadie findet sich zwar beim Weibe, aber ziemlich selten, und man findet nicht die Beschreibung des Zusammenhangs mit der Vulva und weiterhin mit der Vagina.

Wer die physischen oder instinktiven Varietäten des männlichen und weiblichen Pseudo-Hermaphrodismus kennen zu lernen wünscht, möge die 148 Beobachtungen auf pag. 61 ff. durchsehen, Hier fügen wir nur vier die Inversion betreffende Fälle hinzu, die wir in den betreffenden Noten etwas ausführlicher beschreiben werden. Der erste ist von Gérin publiziert worden (Note 5, Beob. 1). Es handelte sich um eine Frau mit männlichem Habitus, die trotz ihres Widerwillens Verhältnisse mit

---

[1]) Birnbacher, Ein Fall von konträrer Sexualempfindung vor dem Strafgericht. Friedreichs Blätter für ger. Med. 1891, p. 2. Jahresber. für 1891, V. I, p. 502 (28).

[2]) Krafft-Ebing, Psychopathia sexualis, p. 248.

Männern gehabt hatte; bei der Sektion fanden sich weibliche Geschlechtsteile, aber ohne Ovarien. Gunckel (Note 5, Beob. 2) erzählt, dass eine Frau mit männlichem Habitus, 5 cm langem, nach hinten gebogenem Penis, aber ohne Hoden, der man ein Liebesverhältnis mit ihrer Stiefmutter nachsagte, mit 28 Jahren starb. Bei der Sektion fand man vollständige weibliche Organe, ausgenommen, dass die Vagina in die Prostata mündete. Birnbacher (Note 5, Beob. 3) berichtet von einer Frau, die männliche Manieren nachzuahmen liebte und an lesbischer Liebe litt. Skelett und Kopf waren weiblich, die Geschlechtsteile aplasisch, ähnlich denen eines zehnjährigen Mädchens. Endlich erzählt Müller (Note 5, Beob. 4) einen Fall (aus dem verflossenen Jahrhundert) von Atresie der Geschlechtsteile bei einer Frau mit konträrer Sexualempfindung, die sich der Sodomie ergeben hatte und zum Tode verurteilt wurde.

Dieser Fall ist nicht vereinzelt und hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem infolge von Atresie der Scheide durch die Urethra ausgeführten Coitus. Die merkwürdigsten Beispiele der unter diesen Umständen betriebenen Sodomie sind unseres Wissens zwei. Das eine stammt von Ant. Luis[1]) (Note 5, Beob. 5), wobei die obscöne Handlung Folge der Heftigkeit des Geschlechtstriebes war, unter Beistimmung beider Liebenden. Das zweite Beispiel gehört Fr. Rossi aus Turin an, bei dem dasselbe Hindernis für den physiologischen Coitus bestand, aber es scheint, dass der Gemahl allein den Ersatzweg kannte[2]). Er führt den Fall von Luis an (Note 5, Beob. 5), so dass sich in der gerichtlichen Medizin eine verschiedene Verantwortlichkeit zwischen Mann und Frau ergeben würde.

Wenn wir jetzt die von Krafft-Ebing angegebenen Symptome der Grade der angeborenen Perversion betrachten, finden wir, dass es sehr wenige sind und zu selten vorkommen, um die Differentialdiagnose von den erworbenen Perversionen zu

---

[1]) Ant. Luis, Encyclop. varia, 1652. Angeführt von A. Haller, Biblioth. chirurg. Bernae, 1765, T. II, p. 288. Vaginam in rectum intestinum, apertam fuisse, partum tamen a Cl. Pean feliciter expeditum.

[2]) Fr. Rossi, s. C. Taruffi, IV. Teil: Agenosoma Note 5. Beob. 11. — G. Herzfeld, Über Atrophie und Stenose der Scheide. Inaug.-Diss. Berlin, 1869, p. 24.

erleichtern. Dazu kommt, dass die Ätiologie geringe Dienste leistet, wenn wir bedenken, dass Neurasthenie, Hysterie, Paranoia und die sogenannte Entartung (tara) Krankheiten sind, die gewöhnlich zahlreiche klinische Formen und sehr verschiedene Wirkungen umfassen, bei denen meistens die sexuelle Perversion fehlt, so dass die Gegenwart einer dieser Formen einen sehr ungenügenden Beweis bildet, um sie als Ursache zu erkennen. Man muss also zugeben, dass die Pathogenese nicht einfach ist, und dass die angeführten Degenerationen für die Ätiologen nicht hinreichen, sowie dass das Hinzutreten anderer, bis jetzt unbekannter Bedingungen nötig ist[1]). Diese Dinge sind ohne Zweifel dem berühmten Wiener Irrenarzte bekannt, der antworten kann, dass man bei rein nervösen Krankheiten nur zu der mehr oder weniger entfernten Induktion zu greifen braucht, um den Mangel gleichförmiger physischer Zeichen zu ersetzen.

Wenn es unvermeidlich war, zur Induktion zu greifen, um die Ursachen der Perversion aufzufinden, so muss man sich desselben Mittels, und mit noch grösserer Kühnheit bedienen, um ihre Pathogenese aufzuklären, da wir noch in vollkommener Unkenntnis der Beziehungen der Funktionen des Gehirns zu denen der Geschlechtsteile sind. Aber es genügt nicht, nach einem Auskunftsmittel zu greifen; man muss sich seiner auf die beste Weise bedienen, um die Hindernisse zu vermeiden, oder zu überwinden, indem man sie richtig erklärt. Nun ist auch dieses Unternehmen von Krafft-Ebing auf bewundernswürdige Weise ausgeführt worden; er hat einige Vorgänger überwunden, die analoge Ansichten in embryonaler Weise ausgesprochen hatten. Folgendes ist die Lehre des Verf. in ihren Hauptpunkten. Er erwähnt zuerst, dass bei jungen Leuten beider Geschlechter ein dem eigenen Geschlechte entsprechender moralischer Zustand auftritt, unterstützt durch den Einfluss der Umgebung und Erziehung; er bekennt jedoch, dass die Frage noch lebhaft erörtert wird, ob das Erscheinen der vollständigen

[1]) Wer weitere Einzelheiten über das Ungenügende der den erworbenen geschlechtlichen Psychopathien zugeschriebenen Ursachen wünscht, mag die „Suggestionstherapie der geschlechtlichen Psychopathien“ von Dr. A. v. Schrenck-Notzing (München) um Rat ziehen.

psychisch-sexuellen Entwickelung eine Folge des Einflusses der Hoden und Ovarien, oder der Hirncentra sei. In dieser Beziehung leugnet der Verf. nicht den wichtigen Einfluss der sekundären Einflüsse des Organismus auf die Entwickelung, was durch die Eunuchen und die Viragines bewiesen wird. Aber dies erklärt nicht, wie sich eine der physiologischen Neigung des Individuums konträre Geschlechtsempfindung entwickelt.

Um dieser Schwierigkeit zu entgehen, greift der Verf. zu einer hypothetischen Anomalie, die ihren Sitz im Centrum des Gehirns hat, so oft die Perversion angeboren und (wahrscheinlich) die Wirkung einer Degeneration ist, die sich bei den Vorfahren fand und durch Progression den Nachkommen überliefert wurde (progressive Vererbung). Er meint endlich, dieser Zustand des Gehirns sei ein Punkt der psychisch-sexuellen Konzentration, wo die leitenden Nerven der motorischen und sensitiven Apparate sich kreuzen, während sie andererseits zu Gesichts-, Geruchs- u. s. w. Centren verlaufen, indem sie dem Ganzen die Idee eines männlichen oder weiblichen Wesens beilegen. Er meint ferner, der anatomische Sitz des Konzentrationspunktes liege in der Gross-Hirnrinde in der Nähe der Geruchssphäre, denn niemand kann die engen Beziehungen zwischen dem Geschlechtssinne und dem Geruchssinne leugnen[1]). Gegen die sinnreiche Hypothese eines einzigen Sitzes hat sich Moll[2]) gewendet, weil die Erfahrung zu der Annahme führt, das Gesichts- und Gefühls-Centrum übten denselben Einfluss aus; statt eines einzigen sexuellen Perceptionscentrums, glaubt er, seien mehrere Centren in der Grosshirnrinde zerstreut.

Kapitel VI. Tribadismus.

Da wir keine weiteren hinreichend sicheren Fälle von Invirilismus hinzufügen können, schliessen wir die gegenwärtige Abhandlung mit der chronologischen Geschichte des Ausdrucks

---

[1]) Vgl. A. Hagen, Die sexuelle Osphresiologie. Die Beziehungen des Geruchssinnes und der Gerüche zur menschlichen Geschlechtsthätigkeit. Berlin, 1901.

[2]) A. Moll, Die konträre Sexualempfindung, p. 228.

Tribadismus, der zu allen Zeiten gebräuchlich war, und mit der Geschichte der ihm beigelegten Bedeutung. Dies wird, hoffe ich, den Philologen angenehm sein, trotz der von uns offen gelassenen Lücken, und auch den Gerichtsärzten nützen, indem es sie darauf aufmerksam macht, dass dieser Name in der Wissenschaft weder eine genaue, noch gleichförmige Bedeutung hat. Dies rechtfertigt die neuen Benennungen, die zu den verschiedenen Erscheinungen passen, welche als Tribadismus zusammengefasst worden sind.

Wenn man bedenkt, dass die Geschlechtsinstinkte oft übermässig waren und noch sind und bisweilen die Intelligenz stören, kann man eine von Manethos gemachte Unterscheidung erklären, die sich in einem seiner Fragmente findet (4,358)[1], worin Meretrices und Tribaden unterschieden werden: *πόρνας καὶ τριβάδας* —, denn noch heute unterscheiden wir die käuflichen Weiber, die auf gewöhnliche Weise die Geschlechtsverbindung ausüben, von anderen, die instinktiv die ungewöhnlichsten Arten der geschlechtlichen Verirrungen aufsuchen oder sich ihnen hingeben. Diese Unterscheidung gewinnt besondere Wichtigkeit dadurch, dass Manethos der erste Geschichtsschreiber Egyptens war, obgleich er griechisch schrieb, und zur Zeit Ptolemäus I. lebte (367 ante Chr.).

Bei den Hebräern zeigte sich schon zu Moses Zeit grosse Achtung der ehelichen Pflichten und Verachtung der instinktiven geschlechtlichen Laster; aber auch bei diesem Volk trat später moralische Degradation auf, die gleichzeitig in Griechenland und Kleinasien sich stark vermehrte. Dies beweist der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer; darin liest man (Kap. 1, Vers 27—28)[2]: „Nam foeminae eorum immutaverunt naturalem usum in eum usum, qui est contra naturam. Similiter autem et masculi relicto naturali usu foeminae, exarserunt in desideriis suis in invicem, masculi in masculos turpitudinem operantes, et mercedem (quam oportuit) erroris suis in semetipsis recipientes.“

---

[1]) Die historischen Fragmente des Manethos sind von dem Historiker Flavius Josephus erhalten und überliefert worden.

[2]) Wir haben die beiden Verse der in Venedig bei Giolito, 1588 gedruckten Bibel entnommen.

Paulus gebrauchte weder in diesen beiden Versen, noch sonstwo[1]) die Ausdrücke Tribaden und Sodomiter, da ihm die Beschreibung der Akte genügte. Ausserdem näherte Paulus die beiden Arten der geschlechtlichen Verirrungen einander, als ob zwischen beiden nahe Verwandtschaft bestände, und dies ist 18 Jahrhunderte später von Krafft-Ebing wissenschaftlich anerkannt und festgestellt worden, indem dieser den Ausdruck „homosexuelle Instinkte“ einführte.

Bei der Fortsetzung unserer Untersuchungen kommen wir zu dem berühmten Epigramm-Dichter Valerius Martialis, der, im Jahre 43 p. C. in Spanien geboren, in seinem 65. Jahre in die Hauptstadt des Reichs auswanderte und hier noch 35 Jahre lebte. Hier schrieb er seine berühmten Epigramme, von denen nur drei uns angehen (Lib. I, Ep. 91, Lib. VII, Ep. 67, 70). Die wichtigsten sind die beiden folgenden, die deutlich auf die Entartung jener Zeit anspielen, und obgleich sie das Wort Tribadismus nicht gebrauchen, zeigen sie, dass solche Weiber sich nicht auf die geschlechtliche Perversion beschränkten, sondern sogar der Zunge das Amt der Scheide übertrugen. So ist der Instinkt und das Treiben dieser Weiber viel mannigfaltiger, als wir bis jetzt angenommen haben.

Martial, Epigramme. Lib. I, ep. 91. Ad Bassam tribadem[2]):

> Inter se geminos audes committere cunnos,
> Mentiturque virum prodigiosa Venus.
> Commenta es dignum Thebano aenigmate monstrum:
> Hic, ubi vir non est, ut sit adulterium.

---

[1]) Diese beiden Verse sind von den italienischen Übersetzern der Bibel zu undeutlich und ungenau ausgedrückt worden.

[2]) Dieses Epigramm ist schwer zu übersetzen und zu erklären. Gewöhnlich übersetzt man: „Du wagst es, eine Vagina mit der anderen zusammenzubringen, und die monströse Venus ahmt den Mann nach.“ Wenn man aber das Wort Venus mit Vagina übersetzt, und da sie prodigiosa genannt wird, annimmt, dass die Vagina eine penisähnliche Clitoris besass, versteht man die Fortsetzung des Epigramms: „Du hast ein des thebanischen Ungeheuers würdiges Rätsel erfunden, und hast es erreicht, dass man ohne Mann Ehebrecherin sein kann.“

Epigramme, VII, 67.
Gegen Philene (die mehr cunnilingua, als Tribade war):

Paedicat pueros tribas Philaenis
Et tentigine saevior mariti
Undenas vorat in die puellas.
. . . .
Non fellat; putat hoc parum virile
„Sed plane medias vorat puellas“
Di mentem tibi dent tuam, Philaeni,
Cunnum lingere quae putas virile.

Aber wir wissen, dass man vor den Epigrammen Martials im zweiten Jahrhundert a. c. in Rom öffentlich die berühmten Komödien des Plautus vortrug, unter denen sich eine mit dem Titel „Persianus“ befand (Akt II, Szene 2), in der der Jüngling Pegnius zu Sofoclidisca (einem Weibe von schlechtem Lebenswandel) sagte: ne me attrecta, subagitatrix (ein Weib, das unter den Kleidern agitiert). Dieses Beiwort beweist allerdings nicht, dass dieser Ausdruck der einzige von den lateinischen Schriftstellern gebrauchte war, denn Plautus schrieb für das Volk und bemühte sich nicht um ausgesuchte Phrasen. In dem Zeitalter des Augustus, das in seinen Sitten nicht besser war, als das vorhergehende, finden wir zwar das Wort Tribadismus, oder ein anderes gleichbedeutendes nicht, sondern nur eine Beschreibung von obscönen Handlungen, die Phädrus[1]) in seiner „Prometheus“ überschriebenen Fabel hinterlassen hat:

. . . Prometheus . . . . .
Naturae partes, veste quas celat pudor,
Quum separatim toto finxisset die,
Aptare mox ut posset corporibus suis,
Ad coenam est invitatus subito a Libero,
Ubi irrigatus multo venas nectare,
Sero domum est reversus titubanti pede.
Tum semisomno corde et errore ebrio
Applicuit virginale generi masculo
Et masculina membra applicuit foeminis.
Ita nunc libido pravo fruitur gaudio.

---

[1]) Phädrus kam in dem Zeitalter des Augustus nach Rom; er war aus Thrazien gebürtig. Buch IV, Fabel XIV. Turiner Ausgabe von Pomba.

In diesem Stück schreibt Phädrus dem Prometheus die Macht zu, die menschlichen Körper aus den zuerst getrennten Gliedern zusammenzusetzen, und erzählt, er habe, als er eines Abends betrunken war, aus Irrtum weibliche Geschlechtsteile mit einem männlichen Körper verbunden, und umgekehrt, wodurch bei beiden Produkten, als sie lebendig geworden waren, die Perversion des geschlechtlichen Instinkts entstanden sei.

Wir haben schon angegeben, dass vor dem ersten Jahrhundert unseres Zeitalters das Wort Tribadismus gebraucht worden ist. Aber obgleich es an lasterhaften Weibern nicht gefehlt hat, weder damals noch später, muss man doch bis zum Jahre 139 p. C. gelangen, um den zu finden, der es wiederholt hat. Dies war Claudius Ptolemäus, in der Thebaide geboren, der im Jahre 161 der christl. Aera noch lebte, ein berühmter Mathematiker, Geograph und Astrolog, der unter andern das berühmte Buch schrieb: Tetrabiblos syntaxis — *Aἱ γυνᾶικες . . . . αἳ καλούμεναι τριβάδες*[1]).

Ein Wort, das die Tribaden mit einbegreift, finden wir bei einem Zeitgenossen des Ptolemäus, der bis 192 lebte; dieses Wort war meretrix. Dieser Zeitgenosse war Lucianus aus Samosata (Nordsyrien), geboren im Jahre 125 p. C. Er schweifte im römischen Reiche umher, wo er, wie wir es jetzt nennen, Vorträge hielt. Er hinterliess viele Schriften in griechischer Sprache, aus denen man einen tüchtigen Rhetoriker des zweiten Jahrhunderts, oder besser einen Schriftsteller von Profession erkennt, denn er behandelte die verschiedenartigsten Gegenstände: die zeitgenössischen Sitten, das Christentum, die griechische Philosophie, berühmte Persönlichkeiten, oder erzählte seine Reiseabenteuer in den verschiedenen Provinzen des Reichs. Der allgemeine Charakter seiner Schriften ist oft kritisch, bisweilen ironisch und selbst satirisch. Aber das merkwürdigste ist, dass er seine Pfeile gegen das Heidentum richtete, ob-

---

[1]) Claudii Ptolemaei, Operis quadripartiti in latinum sermonem traductio, Ant. Gogava interprete. Lovanii, MDXLVIII, Seitenzahlen nicht nummeriert. Lib. III, cap. 18, de vitiis el morbis animi. „Foeminae vero coitus praeter naturam instituti appetentes evadunt, salaces, oculis emissitiis, et quas tribades appellant, virilia sibi munia sumentes“.

gleich er weder Christ war, noch die christliche Lehre lobte[1]).

Von seinen Schriften führen wir nur die „Unterhaltungen der Courtisanen“ an, weil sie von wirklichem litterarischen Werte sind und auch auf unseren Gegenstand Bezug haben, denn in diesen Unterhaltungen werden nicht nur einige geschlechtliche Perversionen aufgezählt und beschrieben, sondern auch die intimen Sitten dieser Courtisanen. In ihnen werden 15 Szenen ihres intimen Lebens geschildert (wahrscheinlich in Athen) und in lebhafter, populärer Sprache behandelt; man liest sie mit grossem Vergnügen, schon wegen ihrer Wahrscheinlichkeit. Wir bezweifeln jedoch, dass Lucian diese Unterhaltungen nur um seine litterarische Kunst erkennen zu lassen geschrieben hat, denn er zeigt, dass selbst die Courtisanen, so verdorben sie auch sind, einiger guter Gefühle fähig sind, wie Luigi Settembrini meint. Aber noch leichter kann man vermuten, dass der geschickte Schilderer obscöner Handlungen diesen nicht fremd gegenüberstand; so erzählt er, dass Megilla von kräftigem männlichen Habitus war (wie die Weiber von Lesbos, die den Mann nicht begehren, sondern sich mit Weibern paaren nach Männer Art), dass sie sich eines Abends berauschte, sich mit Lena niederlegte und sie mehrmals küsste. Dann nahm diese Megilla ihre Perücke vom Kopf und liess sich Megillus nennen, indem sie erklärte, sie sei ein richtiger Mann und nicht ein Hermaphrodit, mit allen männlichen Neigungen; sie habe ein Instrument, das dasselbe Spiel spiele, wie das männliche. Dann sagte sie „Liege still, dann wirst du sehen“. Lena blieb liegen und wurde mit einer schönen Halskette beschenkt.

Diese kurze Erzählung, die andere von modernen Schriftstellern übertrifft, welche die konträre Sexualempfindung beschrieben haben, beweist nicht, dass Lucian keine anständigen Gewohnheiten gehabt, oder Widerwillen gegen öffentliche Skandale gefühlt hätte. Dies ist um so weniger ausgeschlossen, als er in den Dialogen III und VI ohne Abscheu nach dem Leben beschreibt, wie eine Mutter ihre Tochter

---

[1]) Die vielen Vorzüge des Rhetorikers Lucian erklären die wiederholten Übersetzungen des syrischen Autors ins Lateinische und Italienische.

zur Gefallsucht und zur Prostitution auffordert, um Geld zu verdienen. Ebenso wenn er in Dialog X, wenn auch kurz, von Päderastie spricht. In diesem Dialog nennt Lucian auch die Weiber Tribaden, die einfach die geschlechtliche Inversion ausüben, ohne den Grad zu bestimmen.

Wenn wir so die Stellung Lucians zu den früher angeführten Autoren über die Geschichte des Tribadismus angegeben, können wir einen Vergleich mit zwei Arten von Zoologen wagen, von denen die einen sich mit den körperlichen Eigenschaften und der Taxonomie der Tiere beschäftigen, die anderen ihre Lebensweise studieren. Wir müssen dann sagen, dass Lucian in Bezug auf die Geschichte der Courtisanen, mit den Zoologen der zweiten Klasse vergleichbar ist.

Ein gleiches Laster, noch mit der Zugabe, dass es durch einen Betrug verdeckt wird, ist von Leo Africanus beschrieben worden[1], der in Fez (Marokko) drei Arten von Wahrsagern antraf. „Die dritte Art bestand aus Weibern, die man in Europa Hexen nennt. Diese machen das Volk glauben, sie ständen in Freundschaft mit gewissen Dämonen verschiedener Art. Von diesen nennen sich einige rote, andere weisse, und noch andere schwarze Dämonen, und wenn die Weiber auf jemandes Wunsch wahrsagen wollen, reiben sie sich mit gewissen Wohlgerüchen ein. Wenn sie so, wie sie sagen, den Dämon herbeirufen, fährt dieser in ihren Körper ein. Nun ändern sie plötzlich ihre Stimme, indem sie sich stellen, als spräche der Geist durch ihre Zunge. Der Mann oder die Frau, die gekommen ist, um etwas zu erfahren, fragt den Geist sehr demütig, was sie wissen will, und wenn sie die Antwort erfahren hat, lässt sie ein Geschenk für den Dämon zurück und geht. Aber Männer, die zugleich gütig und klug sind und Erfahrung haben, nennen diese Weiber Sahacat, was dasselbe bedeutet, wie im Lateinischen Fricatrices. Und in der That haben sie diese verfluchte Gewohnheit, eine die andere zu benutzen, was ich nicht anständiger ausdrücken kann. Wenn nun unter den Frauen,

[1]) J. Leo Africanus (geb. in Granada 1483, gest. in Tunis 1552). Della descrizione dell' Africa. — Vedi G. Batt. Ramosio (Treviso). Raccolte delle navigazioni e viaggi. Venedig 1554. T. I, 1. Ausg. P. 3. S. 39. Die erste Übersetzung wurde 1526 von Leo selbst gemacht auf Befehl Leo's X.

die sie um Rat fragen wollen, eine schön ist, verlieben sie sich in dieselbe, wie ein Jüngling in ein Mädchen. Nun verlangen sie von ihnen im Namen des Dämons als Bezahlung den Coitus, und die Frauen glauben, dem Geiste gefällig sein zu müssen, und willigen meistens ein. Viele giebt es auch, denen dieses Spiel gefällt und darum zu ihrer Gesellschaft zu gehören wünschen. Daher stellen sie sich krank und lassen eine von jenen rufen; oft ist der dumme Gatte der Abgesandte. Sie teilen der Wahrsagerin ihren Wunsch mit, und diese sagt dem Gatten, seiner Frau sei ein Dämon in den Leib gefahren, und wenn er sie geheilt haben wolle, müsse er erlauben, dass sie bei den Wahrsagerinnen eintrete und mit ihnen geheim verkehre. Der einfältige Mann glaubt es, giebt in seiner Dummheit die Erlaubnis und stellt für den ganzen Orden ein üppiges Fest an; am Ende des Mahles wird nach den Instrumenten gewisser Neger getanzt, und dann geht alles, wie es will. Aber es giebt einige Männer, die ihren Weibern den Dämon durch kräftige Stockprügel austreiben; andere stellen sich, als wären sie noch vom Dämon besessen und betrügen die Wahrsagerinnen auf dieselbe Weise, wie diese ihre Frauen betrogen haben."

Die Erzählung des Leo Africanus nötigt uns, noch andere Überlieferungen zu erwähnen, die diesen mehr oder weniger ähnlich sind. Vor allem findet sich in der Genesis eine Geschichte von Riesen, die infolge des Umgangs von Mädchen mit dem Teufel geboren wurden (Kap. VI). Wir untersuchen nicht, ob Ähnliches in anderen Teilen des Orients geglaubt wurde; vielmehr gehen wir sogleich zum Mittelalter über, in dem die Betrügerei der Incubi blühte, die mit Hülfe des Teufels viele heimliche Liebesverhältnisse zu stande brachte. Wir haben dies mit einiger Ausführlichkeit in unserer Geschichte der Teratologie erzählt (V. I, p. 186 ff.) und mit neueren Belegen die Geschichte der Monstra von Ernest Martin erweitert (Histoire des monstres, Paris, 1880, p. 32)[1]. Dieser Betrug wurde (vielleicht etwas zu spät) durch J. Wier[2]) in seinem Werke: Des illusions et impostures des diables etc. enthüllt.

---

[1]) Vgl. Laurent-Nagour, Okkultismus und Liebe. Studien zur Geschichte der sexuellen Verirrungen. Berlin, 1903, p. 107 ff.

[2]) Joh. Wier, Des illusions et impostures des diables etc. Paris, 1885. (Neudruck.) T. I, p. 427—28, cap. XXVII, mit Abbildung. Der Titel einer

Wenn wir von diesem Autor zu einem andern übergehen, wird unsere Zeitrechnung ungewiss; man weiss nicht, welchem Jahrhundert Caelius Aurelianus angehört, wahrscheinlich dem 3. oder 4. Man weiss aber, dass er in Sicca, einer Stadt Numidiens geboren ist und halb barbarisches Latein schrieb. Aus seinen medizinischen Dissertationen sieht man, dass er die Schriften des Soranus reichlich benutzte, wie er an einigen Stellen selbst bekennt. Sein hinterlassenes Werk, das ohne Zweifel sein Hauptwerk war, ist betitelt: De morbis occultis et cronicis, Amstelodami, 1755. Das uns daraus angehende Stück ist das folgende:

„Die Weiber werden Tribaden genannt, weil sie die eine und die andere Venus benutzen, sich mehr mit Weibern, als mit Männern zu vereinigen streben, den Weibern mit männlicher Wut nachstellen, und (wenn sie ihre Leidenschaft nicht stillen können, oder eine augenblickliche Ruhe eingetreten ist) andere zu verleiten suchen, welche dieselben Neigungen haben, indem sie doppelten Geschlechtsgenuss üben. Infolge der häufigen Trunkenheit stürzen sie sich auf die neuen Formen dieser verderbten, durch ihre schändliche Gewohnheit unterhaltenen Wollust, und geniessen die Schande, die sie ihrem eigenen Geschlecht anthun. Ebenso sind die Wollüstigen (cinedi) von derselben Leidenschaft beherrscht; man kann keine körperliche Behandlung anwenden, sondern muss den durch so schändliche Laster beunruhigten Geist bezähmen. Aber keiner hat seine Hitze durch den Umgang mit Weibern beruhigt oder durch Reiben besänftigt . . . .“

Dieses Fragment hat das Verdienst, eine bis jetzt nicht bemerkte Eigentümlichkeit klar zu stellen, nämlich dass die konträre Sexualempfindung bisweilen einen solchen Charakter von Heftigkeit annimmt, dass sie eine wahrscheinlich angeborene pathologische Form bildet. Dieses Fragment, wie andere vorhergehende, giebt uns ferner Gelegenheit, daran zu erinnern, dass die Clitoris bisweilen hypertrophisch ist und verschiedene Namen erhalten hat. Ein heidnischer Schriftsteller, der sich zum Christentum bekehrt hatte, Namens Arnobius, aus Numidien gebürtig, schrieb eine Abhandlung gegen die

---

früheren Ausgabe war, De daemonum praestigiis et incantationibus, Libri sex. Basel, 1664.

Heiden mit dem Titel „Adversus gentes“. In einem der 7 Bücher, aus denen sie zusammengesetzt, gedruckt in Rom 1542 (wir haben nicht untersucht, bei welcher Gelegenheit), spricht er von der Clitoris und nennt sie mit dem lateinischen Namen fricatrix Abbenalis clintigenem. Realdo Colombo (Mentula mulierum) sagt: Sedes delectionis in mulieribus. Endlich erzählt Duval, die schamlosen Weiber in Frankreich nannten sie gaude mihi[1]).

Um unsere Geschichte des Tribadismus fortzusetzen, müssen wir sämtliche Jahrhunderte des Verfalls der Wissenschaften und Künste überspringen, ohne uns auch nur mit den Encyclopädisten (Albertus Magnus und Vincent de Beauvais) zu beschäftigen, um zur Renaissance zu gelangen, während welcher die Neigung zu allen Zweigen des Wissens, besonders auch zu den gelehrten Studien erwachte. Diese letzteren trieb besonders Girolamo Mercuriale, ein berühmter italienischer Arzt, geboren in Forli im 16. Jahrhundert, der sich hauptsächlich durch sein Buch über Gymnastik und durch seine Schrift: Variarum lectionum in medicinae scriptoribus etc. (Venezia, 1570 et 1598) auszeichnete. Über dieses Buch urteilte Haller: Miscellanea ex antiquitate sumpta, loci veterum emendati, explicati, pleraque practica, conciliata ex poetarum et aliorum veterum locis. In ihm finden wir zwei Stellen, die sich mehr oder weniger nahe auf die Tribaden beziehen.

Die erste Stelle findet sich in L. VI, Kap. 20, wo der Verf. die bedeutende Entwickelung der Clitoris erwähnt, was die vielen von den Alten über Kinder erzählten Thatsachen erklärt, die zuerst für Mädchen gehalten wurden und dann ein männliches Glied zeigten, so dass sie für Knaben galten. Aber noch seltsamer ist das 13. Kap. des 2. Buches, in dem der Gebrauch der cunnilingui-Weiber im Altertum besprochen wird, und es wäre der Mühe wert, die von ihm in griechischer Sprache angeführten Citate auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Jedenfalls vervollkommnen und erweitern die von Mercuriale gesammelten Nachrichten die dem zweiten Epigramm Martials entnommenen (siehe p. 208), um die griechischen und römischen Sitten vor und während des ersten Jahrhunderts unserer Zeit-

---

[1]) J. Duval, Prof. der Medizin. Traité des hermaphrodits. Rouen, 1612. Paris, 1880. Cap. X, p. 68, 69.

rechnung zu charakterisieren. Man sieht, wie die Litteratur in ihrem Fortschritt zu Kompositionen gelangt, die Erzählungen von moralischer Entartung einschliessen.

Das Wiedererwachen der Gelehrsamkeit war jedoch sehr mässig in Bezug auf die Studien über konträre Sexualempfindung, denn Giovanni Riolano (Sohn)[1]) sagte nur gelegentlich: „Istas mulieres, quae inter se sine viro, clitoridis beneficio, Venerem exercerint, tribades vocant." Dasselbe kann man von Plempius sagen[2]), der in Bologna studierte und 1624 Doktor wurde. In seinen medizinischen Institutionen erzählte er, eine schamlose Frau habe eine grosse Clitoris gehabt und fügt hinzu: „Dum in lupanaribus multas exercebat meretrices, tum alicubi non paucas virgines vitiabat". Obgleich diese Ärzte zu ihrer Zeit sehr berühmt waren, fügten sie den Ideen der Alten keine neuen hinzu, und von den spätern ist keiner bekannt, der unserem Gegenstand Aufmerksamkeit zugewendet hätte, bis endlich Casper[3]) und Ulrichs (Numa Numantius), die wir schon erwähnt haben, seltsame Dinge erzählten, die zu der Theorie der Urninge führten. Zu diesen kamen später andere und schufen die neue Art der sexuellen Psychopathie, die wir schon erwähnt haben.

Unterdessen suchten die Philologen die Bedeutung einiger in der Vergangenheit gebräuchlicher Worte zu erklären, aber bei dem Ausdruck Tribade wollten sie an seiner Etymologie festhalten, indem sie seine Bedeutung allzusehr beschränkten, statt sie mehr zu erweitern. So sagt Forcellinus[4]), Tribade komme her von fricas, und definiert sie: „Dicitur de foemina turpem libidinem cum pari plerumque exercente". Canini[5]) dagegen sagt, tribo sei abgeleitet von frago und bedeute: ein

---

[1]) G. Riolano (Figlio), Anthropographia. Paris, 1626, 1649, Lib. II, p. 188. — In Paris 1551 geboren, folgte er Maria De Medici in die Verbannung und starb 1657. Er lebte 80 Jahre, nachdem er zweimal die Cystotomie überstanden hatte.

[2]) Vopiscus Fortunatus Plempius, geb. in Amsterdam 1601, gest. 1671. Fundamenta medicinae, Libri sex. Löwen, 1638, 1644 etc.

[3]) J. L. Casper, Klinische Novellen zur gerichtlichen Medizin. 1863.

[4]) Aegidius Forcellinus, Lexicon. Prato, 1875. T. VI, p. 166.

[5]) M. A. Canini, Etimologico dei vocaboli di origine Ellenica. Turin, 1865. T. II, p. 1003. Tribade.

Weib, das mit den Händen oder mit dem Olisbon (einer Art von Penis aus Leder oder anderem Stoff) oder mit anderen lasciven Dingen reibend die Wollust selbst befriedigt oder mit einem anderen Weibe unnatürliche Liebe ausübt. Es ist nicht nötig, die teilweise Ähnlichkeit und Verschiedenheit der beiden Definitionen nachzuweisen; wir wollen lieber mitteilen, dass Aristophanes von dem Olisbon[1]) sprechend, wahrscheinlich in den Büchern über die attischen Courtisanen, sagt, es sei ein ledernes Instrument gewesen, das den gottlosen, wollüstigen Tribaden Kitzel erregte; es war nicht 9, sondern 8 Zoll lang.

Während sich die klinischen Studien über geschlechtliche Psychopathien entwickelten, erschien ein neues, wichtiges gelehrtes Werk, das in seinem weiteren Programm nach geographischer Einteilung auch die Geschichte der geschlechtlichen Verirrungen umfasste. Dieses Werk war von Ploss[2]), einem tüchtigen Schriftsteller über Geburtshilfe, und ist betitelt: „Das Weib in der Natur- und Völkerkunde", Leipzig, 1884 bis 1885. Unter den vielen ethnographisch behandelten Gegenständen befinden sich auch folgende: Keuschheit, Schamhaftigkeit, Jungfräulichkeit, Beischlaf, Masturbation, Tribadismus, Prostitution, Ehe und Fruchtbarkeit. Gewiss sind die betreffenden Nachrichten spärlich und unvollkommen, so dass sie für jetzt keinen Vergleich untereinander, noch durch die Jahrhunderte erlauben, aber jedenfalls sind die Nachrichten immer wichtig. So schreibt er, der König von Siam habe seine Konkubinen bestraft, die sich dem Tribadismus ergaben, und fügt hinzu (was in Europa schon bekannt ist), die im Orient geübte Masturbation vergrössere die Clitoris so sehr, dass die Weiber sich dem Tribadismus hingeben könnten. Er erzählt das häufige Erscheinen nächtlicher Incubi, als Vorwand für die weibliche Untreue; er spricht auch von einer gewissen Insel, wo man ein Stück Fisch in die Vulva eines Weibes ein-

---

[1]) Die Stelle bei Aristophanes wird von Duval angeführt, l. c. p. 69, ohne Angabe der Quelle.

[2]) H. P. Ploss, geboren in Leipzig im J. 1819, gest. an Apoplexie im J. 1885. Der erste Auszug dieser Arbeit erschien im Jahresber. 1891, Bd. I, p. 342. Die zweite Ausgabe ist die oben angeführte von 1884—85, Bd. I, p. 309. Die siebente, bedeutend vermehrte Auflage erschien 1902.

zuführen und dann den Coitus auszuüben pflegte; endlich berichtet er auch, dass bei den Nama-Hottentotten die Mädchen die gegenseitige Masturbation ausüben und in ihren Erzählungen und Gesängen frei davon sprechen.

Nachdem wir einen allerdings sehr flüchtigen Blick auf die neueren Studien über die sexuellen Psychopathien geworfen haben, weil der Gegenstand allgemein bekannt ist, werden wir uns dagegen bei der Betrachtung eines negativen Umstandes aufhalten, der aus den über diese Studien erschienenen Schriften folgt, nämlich, dass kein einziger Autor ein Kapitel oder nur einen Artikel dem Tribadismus gewidmet hat. Nicht einmal Moll[1]), welcher erzählt, 25 Proz. der Berliner Prostituierten unterhielten Verhältnisse mit Weibern und gingen innige Liebesverhältnisse ein, mit Szenen von Eifersucht und endlichem Zusammenleben; er kannte einen Fall, bei dem diese Art von Ehe 7 Jahre dauerte. Als die Verbindung zerriss, gab sich eine der Freundinnen der Verzweiflung hin. Dabei dachte er gar nicht daran, das Wort Tribadismus zu gebrauchen, während er die Fälle als Immissio clitoridis in vaginam alterius bezeichnet, aber er gebraucht den Ausdruck weder für solche, noch für andere Fälle. Wenn wir die Ursache dieser Unterlassung suchen, können wir sie vor allem darin finden, dass die immissio clitoridis (bei Hypertrophie) eine ausnahmsweise Handlung ist, die zu einer Gruppe von Erscheinungen gehört, die mit derselben Leidenschaft verbunden sind. Diese nannte man, wie wir anderwärts gesagt haben, lesbische Liebe, und diese Akte nehmen besondere Benennungen an, welche die Hypertrophie vermuten lassen können, wenn sie in der That nicht vorhanden ist.

Diese Unterlassung ist auch natürlich infolge der antiken, schon erwähnten Beispiele, die obscöne Akte verschiedener Art einbegriffen und zum Teil mit lateinischen Namen bezeichnet wurden, wie z. B. immissio clitoridis in vaginam, und immissio penis in os alterius. Mit einer grossen Clitoris versehene Weiber wurden in Rom Fricatrices oder Subigatrices genannt. Die Päderastie hiess coitus in anum, und beim Weibe paedicatio mulierum. Immissio penis in os mulierum wurde auch cunni-

---

[1]) A. Moll, Die konträre Sexualempfindung. Berlin.

lingus oder mulier lambens genannt, und zu den obscönen Handlungen des Weibes muss man noch hinzufügen lambendo lingua genitalia alterius feminae. Endlich erwähnen wir gegenseitige Onanie und gegenseitige Masturbation.

Die psychisch-sexuellen Entartungen bilden bisweilen, sowohl bei Männern, als bei Weibern, Erscheinungen, die man pathologisch nennen kann, wie die häufig durch Masturbation entstandene und von ihr begleitete Nymphomanie. Zu derselben Kategorie gehören die sogenannten Fälle von Sadismus; das Wort stammt von dem Marquis De Sade (1740—1814), der mit der Sodomie schmerzhafte und bisweilen grausame Handlungen an den Weibern verband, die ihm geschlechtliche Genüsse verschafften[1]). Man kann auch noch den Fetischismus hinzufügen, wenn man die Gegenstände liebt, die der geliebten Person angehören. Diese Liebe unterscheidet Moll in physiologische und pathologische Affektion: in letzterem Falle ist die Leidenschaft grösser für den Gegenstand, als für die Person, der er gehört. In betreff der Gelegenheitsursachen können wir annehmen, dass die Entartungen oft die Folge von Übersättigung mit den gewöhnlichen Genüssen sind; denn das Bedürfnis, mit ihnen abzuwechseln, hört niemals auf und bringt die angeführten Laster hervor. Wir bemerken, dass bei dem Weibe die Laster aus zwei Ursachen entstehen können: 1. aus der Gewinnsucht bei den Prostituierten, 2. aus dem übermässig herausfordernden Erotismus des Weibes.

Nachdem wir die wichtigsten historischen Nachrichten über den Tribadismus gesammelt haben, schliessen wir aus ihnen, dass die von den Grammatikern gegebene Definition weder mit dem Zustande der Wissenschaft, noch mit den Beispielen der neueren Schriftsteller übereinstimmt, so dass es nach unserer Meinung nur zwei Mittel giebt, um diese Fehler zu verbessern. Entweder muss man die Definition verbessern, oder das Wort

---

[1]) Wir verweisen hier besonders auf die „Studien zur Geschichte des menschlichen Geschlechtslebens", deren erster Band Dr. Eugen Dührens schnell bekannt gewordene Monographie: Der Marquis de Sade und seine Zeit enthält (3. Aufl. 537 pag. Berl., 1901), während der zweite und dritte Band das Geschlechtsleben in England behandelt. (II. Ehe und Prostitution. III. Die Flagellomanie etc.) Berl. 1901—2.

verwerfen und durch andere, ausdrucksvollere ersetzen. Ehe wir jedoch einen Vorzug aussprechen, müssen wir bedenken, dass jede Benennung einer Handlung oder einer Erscheinung die Natur derselben ausdrücken muss, und wenn diese unbekannt ist, muss man die wichtigste Eigenschaft der Sache hervorheben und mit geeigneten Worten ausdrücken. Was unseren Fall betrifft, so haben wir die verschiedenen lasterhaften Handlungen der Prostituierten schon angeführt, sowohl in Bezug auf ihre Qualität, als auf ihre Zahl; so musste man zuerst die Prostituierten unterscheiden, die ihr Geschäft auf den gewöhnlichen Coitus beschränken, und jene, welche sich vervollkommnet nennen (hohe Schule). Wenn wir diese Tribaden nennen wollten, müssten wir sie definieren als „Prostituierte, welche sich zu diversen geschlechtlichen Handlungen hergeben". Aber wenn man bedenkt, dass diese Definition keine bestimmte Handlung bezeichnet und ein Wort gebraucht, das keine Eigentümlichkeit angiebt, also keine Art der Entartung, so ziehen wir es vor, das Wort Tribade für den wissenschaftlichen Gebrauch zu unterdrücken.

Noten
zum zweiten Teile des Hermaphrodismus.
Der äussere Pseudo-Hermaphrodismus.
Note 1. Makrosomia.

Beob. 1. Dr. **A. Lamazzi,** Ungedruckte, dem Prof. Taruffi übersandte Notizen über eine Dame von hohem Wuchs, die eine Villa in der Nähe von Bologna bewohnt.

Vater und Mutter der Frau waren von hoher Gestalt; ein Bruder misst 180 cm, die zweite Schwester ungefähr 175 cm.

Die Dame ist 178 cm hoch und jetzt 64 Jahre alt. Regelmässig gebaut, hat sie sich immer vortrefflicher Gesundheit erfreut, und war bis zum 49. Jahre regelmässig menstruiert, wo die Menopause eintrat. Sie blieb unverheiratet und zeigte niemals deutliche geschlechtliche Neigung, weder zu Männern, noch zu Frauen.

Ihr Kopf ist regelmässig und etwas gross, der Thorax weit und gut entwickelt, die Stimme weiblich, das Becken weit und regelmässig. Die Haare sind grau, fast weiss.

Von vollkommener Intelligenz interessiert sie sich für das Kartenspiel und liebt es. Ihre Gewohnheiten zeigen nichts Auffallendes und sind die gewöhnlichen einer Hausfrau.

Beob. 2. Dr. **Gius. Beretta** und Dr. **Old. Rubini,** Ungedruckte Nachrichten über eine Schwester der obigen Frau, die in einem Dorfe der Provinz Bologna wohnt.

Vater und Mutter waren sicher nicht kleiner als 180 cm. Die genannte Schwester, die in ihrer Villa nahe bei Bologna wohnt ist 178 cm hoch. Ein Bruder ist ebensogross, wenn nicht grösser.

Die Statur der hier besprochenen Dame beträgt ungefähr 175 cm. Sie ist 50 Jahre alt und unverheiratet. Ihre Konstitution ist gesund und kräftig, der Schädel symmetrisch, oval, der Hals an der Basis dick und breit, die Brust breit und viereckig. Die Stimme hat fast männlichen Klang. Der Verlauf der geschlechtlichen Funktionen ist unbekannt.

Die Haltung, die Gewohnheiten und der Charakter sind fast männlich. Sie beaufsichtigt die ländlichen Arbeiten, sie behandelt allein die Zugpferde und ist sehr geschickt in ihrer Leitung. Sie kleidet sich immer gleichförmig

weiblich, nach Laune mit Männerkleidern untermischt. Jacke, Strümpfe und Schuhe sind männlich. Von normaler Intelligenz, ist sie freundlich gegen Frauen, gleichgültig gegen Männer, nicht zum Schwatzen und zu wertlosen Vergnügungen geneigt.

Beob. 3. Dr. **Seb. D' Ormea,** Ungedruckter Brief. September 1900.

Geehrter Herr Professor.

Zur Beantwortung Ihrer Fragen schicke ich Ihnen folgende Angaben, die ich habe sammeln können.

Frau N. N. stammt von ziemlich grossen Eltern, besonders ist es der Vater. Ihre Brüder und Schwestern sind wenig über Mittelgrösse, so auch ihre anderen nahen Verwandten. Über die früheren Vorfahren habe ich nichts erfahren können.

Die Dame, 55 Jahre alt, ist von kräftigem Bau und hoher Statur (gegen 168 cm), schlanker, aufrechter, starkbrüstiger Haltung. Der Körper im allgemeinen dick; der Kopf gross, proportioniert, mit dichten, schwarzen Haaren; Gesicht oval, Stirn gross, Augen schwarz, Nase kräftig, Mund im Verhältnis, Gesichtsfarbe rotbraun. Ein dichter schwarzer Bart (obgleich immer sorgfältig rasiert), mit ebenfalls dichtem, schwarzem Backenbart bedeckt ihr Gesicht, etwas weniger an den Wangen. Der Hals rund, dick und kurz; den Larynx sieht man kaum, wenn sie den Kopf zurückbeugt, der Busen ist stark, der Bauch dick und vorstehend, so dass man an ein weites Becken denkt. Alle anderen Körperteile sind fast ganz behaart, ausgenommen die Sternalgegend und die Achselhöhlen, wo man etwas langes, schwarzes Haar sieht, während der Schamhügel fast unbehaart ist.

Die Geschlechtsteile sind normal, wie auch die Brüste; die Beine sind sehr dünn.

Sie war immer regelmässig menstruiert, die Menstrua sind vor einigen Jahren physiologisch verschwunden. Sie ist unverheiratet, und hatte niemals Gelegenheit, ihre Zeugungsfähigkeit auf die Probe zu stellen.

Sie ist von gewöhnlicher Intelligenz; Sprache leicht, Aussprache rein, Stimme männlich, Charakter ziemlich heiter, weibliche Gewohnheiten, früher Neigung zur Ehe.

Sie führt ein nüchternes, regelmässiges Leben und erfreut sich daher immer guter Gesundheit.

Dies ist es, was ich Ihnen hierüber sagen kann.

Dr. S. D' Ormea.

Note 2. Hypertrichosis.

Beob. 1. **Aristoteles,** Historiae animalium. L. III, Cp. XI (De pilis et cute, § 5).

Es ist bekannt, das Weiber, Kinder und Kastraten nicht dem Kahlwerden unterworfen sind. Die Haare, welche später entstehen, zeigen sich nicht bei denen, die vor der Pubertät kastriert worden sind. Eben diese

Haare (ausser am Pubes) sind die einzigen, die bei den nach der Pubertät Kastrierten ausfallen. Am Kinn der Frau wachsen keine Haare, oder sehr wenige nach der Menopause. Ein Beispiel davon findet sich bei den Priesterinnen in Carien, und dies, sagt man, sei eben ein Anzeichen ihrer Weissagungsgabe. Alle anderen Haare, die nach und nach entstehen (ausser den oben erwähnten am Kinn) zeigen sich auch bei den Weibern, aber spärlich. Es kann vorkommen, dass einem Individuum (Mann oder Weib) die nach und nach wachsenden Haare fehlen; dies geschieht aus einem angeborenen Fehler, und wenn das Individuum die Pubertät nicht erreicht, ist es zeugungsunfähig.

Bemerkung. Zum Verständnis der Stelle bei Aristoteles und zur Rechtfertigung der Übersetzung ist zu bemerken, dass Aristoteles von den Haaren des Menschen zwei Arten unterscheidet:

1. Solche, mit denen man geboren wird, wie die am Kopf, an den Augenbrauen und Wimpern.

2. Solche, die nach der Geburt wachsen, wie die des Pubes, der Achselhöhlen, des Gesichts.

Beob. 2. **Colombo Realdo,** De re anatomica. Venetiis, 1559, Lib. XIII, Cap. II. De pilis.

Er sah einen Spanier, dessen Körper ganz mit Haaren bedeckt war, ausser im Gesicht und an einem Teil der Hände. Dasselbe sah er an einer Nonne. Er erwähnt, einige versicherten, es wüchsen Haare weder an der Fusssohle, noch an der Handfläche, und zwar wegen des Gebrauchs oder wegen der Bewegung, wie bei den Hasen. Die Figur des Spaniers ist abgebildet worden von Liceto (Lib. II, Cap. 45, p. 148).

Beob. 3. **Ulisse Aldrovandi,** Monstrorum historia. Bononiae, 1642, Cap. 8, p. 213.

Im Museum des Senats zu Bologna sieht man das Porträt einer deutschen Frau, die durch diese Stadt kam und einen zwei Spannen langen Bart hatte. Aldrovandi fügt einige alte Beobachtungen hinzu und erzählt (p. 16—18), zwei Schwestern von den Canarischen Inseln hätten mit struppigen Haaren bedeckte Gesichter gehabt, die sich an anderen Körperteilen wiederholten.

In Vol. I einer Sammlung von farbigen Abbildungen, die demselben Aldrovandi gehörte, die noch nicht herausgegeben ist und in der Bibliothek von Bologna aufbewahrt wird, sieht man (No. 132) das Bild einer prächtig gekleideten jungen Dame, unter dem man liest:

Mulier viginti annorum, hirsuto capite
simiam imitante, reliquo corpore glabro.

Beob. 4. **Domen. Panaroli** (Roma), Jatrologismorum, seu medicinalium observationum pentecostae quinque. Roma, 1652 Pentec. 5, Beob. 5, p. 287, Beob. 37, p. 338.

Eine junge, schöne Frau hatte ein mit dichtem Flaum bedecktes Gesicht, wie lange, feine Seide. Eine andere Frau, ziemlich übermütig und

üppig, hatte zwischen den Brüsten eine Menge schwarzer Haare, wie ein Mann.

Beob. 5. **Tommaso Bartholino**, Historiarum anatomicarum variarum. Cent. I, Histor. 42. Amstelodami 1654, p. 62. Puellae hirsutae et barbatae.

Er sah in Amsterdam und dann in Belgien ein Mädchen von 6 Jahren, dessen ganzer Körper mit weisslichen, straffen Haaren bedeckt war. Dann bringt er einige anderen entnommene Beobachtungen.

Beob. 6. **Paolo Zacchia** (Roma), Quaestionum medico-legalium etc. Lugduni, 1661, Lib. 7, Tit. 1, Quaest. 9, p. 501.

Eine Frau hatte einen langen Bart und die ganze Brust war mit dichten, harten Haaren bedeckt; die Brüste waren sehr gross und schlaff, die Stimme weiblich. Die Menstruation hatte schon mit dem 30. Jahre aufgehört.

Beob. 7. **Jac. Burlin** (Buerlines), De foeminis ex suppressione mensium barbatis. Aldorphina, 1664.

Beob. 8. **G. H. Welsch** (Augsburg), Sylloge curationum et observationum medicinalium. Cent. VI. Ulm, 1668, Ep. No. 98.

Er erzählt, er habe in Mailand im Jahre 1648 Barbara Usler angetroffen, ein Mädchen, dessen ganzer Körper mit zarten, langen Haaren bedeckt war; sie hatte einen langen Bart. (Da wir den Text nicht gelesen haben, können wir nicht sagen, ob es dieselbe deutsche Frau war, deren Bild im Museum des Senats zu Bologna aufbewahrt wurde.) (Siehe Aldrovandi.)

Beob. 9. **G. Seger** (Schüler von T. Bartholino), De muliere hirsuta et barbata. Misc. acad. nat. cur. 1678—1679. Norimbergae, 1693. Decur. 1, Anno IX et X, Beob. 96, p. 246.

Beob. 10. **J. Hellwig**, Foemina barbata. Obs. phys. med. 1680. Augustae Vindelicorum, p. 121.

Beob. 11. **O. Jacobaeus**, Puella monstrosa hirsuta et infans avoaeos. Acta med et philos. Hafniae, 1680, T. V, p. 274.

Beob. 12. **Gius. Lanzoni**, Observatio de muliere barbata. Misc. curiosa, seu Ephem. acad. Leop. Carol. etc. Dec. III, A. V et VI, 1697—1698. Francofurti et Lipsiae, 1700, Observ. 283, p. 98.

Im Jahre 1697 beobachtete er eine 50jährige, sterile Romagnolin mit Bart, die niemals menstruiert gewesen war und keine Brüste hatte. Ihre Brust glich der eines Mannes.

Beob. 13. **Dan. Turner** (London), De morbis cutaneis. Lond. 1723. (Citiert von Ruggieri). Venedig, 1815.

Eine Enkelin von Nicolò III (gestorben 1280) aus der Familie Orsini, gebar ein ganz mit Haaren bedecktes Monstrum, ähnlich einem Bären, dem es auch den Gliedern nach ähnlich war, etc.

Beob. 14. **Gottl. Michaelis**, De virgine barbata Dresdensi. Acta phys. med. Acad. Caes. Carol. Norimb. 1733, Vol. III, p. 387.

Rosina Müller, gestorben in Dresden 1732, hatte von Jugend auf einen Bart an den Seiten des Kinns, welcher wuchs, so dass sie sich zweimal wöchentlich rasieren musste.

Beob. 15. **Cost. Gatta**, Memoria colla data: Sala in Lucania, 1734. Di uno strano accrescimento di peli, di barba e di ugne in due donne napoletane. Raccolta d' opuscoli scient. di Augusto Calogerà. Venezia, 1736, T. XIII, p. 403.

Verf. erzählt, eine Mutter und ihre Tochter seien 16 Jahre lang in einem unterirdischen Gemach eingeschlossen gewesen, und als sie herausgelassen wurden, waren sie nicht nur schmutzig und mager, sondern auch mit struppigen, roten Haaren bedeckt, hatten einen Bart am Kinn und lange, krumme Nägel, wie Klauen.

Der Verf. schreibt diesen Zustand dem dunkeln, feuchten Aufenthalte zu, zugleich mit der fortwährenden Furcht vor noch grösseren Übeln. Diese Ursachen störten die Ökonomie des Körpers, hinderten die respiratio insensibilis, und durch kritische Bewegung trat übermässiges Wachstum der Haare ein.

Beob. 16. **J. G. Hoyerus**, De virgine, cute hirsuta densisque minoribus setis obsita, in membris inferioribus deformata. Acta Acad. nat. curios. Norimbergae, 1737, T. IV, p. 467.

Ein Mädchen mit schönem, rosigem Gesicht verheiratete sich; da sie aber unterhalb des Nabels, an den Geschlechtsteilen und am Rücken behaart war, wurde sie wieder geschieden.

Beob. 17. **J. H. Degnerus**, Historia puellae pilosae. Acta acad. nat. curios. Norimbergae, 1742, p. 35.

Beob. 18. **Bevern**, Hufelands Journ. für prakt. Med. Wien, 1808, Bd. XIV, St. 3, p. 141.

Bei einem Zwillingsmädchen war der ganze Körper, Lippe und Kinn eingeschlossen, mit ungewöhnlichen, starken Haaren bedeckt. Mit 3 Jahren war sie schon überraschend stark und nach Art der Polysarcie entwickelt. Das Mädchen wurde von Blutbrechen befallen und starb, aber bei der Sektion des Abdomens bemerkte man, dass die inneren Geschlechtsorgane von einer unbestimmten Masse umgeben waren; auch die Milz war so umhüllt.

Beob. 19. **C. Ruggieri** (Padua), Geschichte einer Frau, bei der ein grosser Teil des Körpers mit schwarzem Fell und Haar bedeckt war. Venedig, 1815 und Padua, 1822. Mit Abbildung.

Eine junge anmutige Venetianerin von 27 Jahren, die immer der Ehe widerstanden hatte, verheiratete sich zuletzt mit einem Jüngling, der ihr gefiel. Aber nach der Hochzeit bemerkte dieser, dass er betrogen war, denn seine Frau hatte einen an allen Teilen, die man nicht sieht, mit schwarzen Haaren bedeckten Tierkörper, und auch die Frau bekannte, ihr Magen, Bauch, Rücken und die Schenkel seien behaart.

Sowohl die beiden Gatten, als deren Eltern kamen über die Notwendigkeit der Scheidung überein und forderten unseren Autor auf, ein Gutachten darüber abzugeben. Ruggieri untersuchte die Frau und fand, dass das Haar schwarz, dicht und gekräuselt war; ferner war die Haut ebenfalls schwarz, ohne Geruch und ohne Übergang zu der natürlichen Haut und genau kreisförmig begrenzt. Endlich erfuhr er, dass der schwarze Teil nicht an der Hauttranspiration teil nahm, der bisweilen die ganze Person

unterworfen war, und überzeugte sich, dass dieser Zustand Abscheu erregen müsse und Gefahr vorhanden war, diese seltsame Anomalie auf die Kinder zu vererben. Dieses Gutachten verschaffte den Gatten von der Kirche die gewünschte Scheidung.

Unter Benutzung der Lehre des Toskaners Chiarughi, dass oxygenierte Salzsäure, ohne die Haut zu schädigen, das Schwarz in Gelb verwandelt, wollte der Autor den Versuch an einem Schenkel der Frau wiederholen, nachdem er die Haare abrasiert hatte. Aber dies brachte sehr heftigen Schmerz hervor, der zwei Stunden dauerte, worauf eine Blase und dann eine Wunde entstand. Als diese geheilt war, erschien der Teil ganz weiss und ohne Haare, aber die Frau wollte sich dem Experimente nicht weiter unterwerfen und lieber ihre Anomalie behalten.

Nach der Beschreibung kann man diesen Fall ein behaartes Muttermal nennen.

Beob. 20. **Burkard Eble,** Die Lehre von den Haaren in der gesamten organ. Natur. 2 Bde. Wien. Mit 166 Abbild. 1831. Canstatts Jahresbericht für 1831, No. 36.

Erzählt, eine Neugeborene habe einen Bart und Haare an den enorm entwickelten Geschlechtsteilen gehabt.

Beob. 21. **W. D. Chowne,** Remarkable case of hirsute growth in a female, with observations on certain organic structures and their physiological influences. The Lancet. London, 1852, T. I, p. 421, 5114, T. II, p. 31.

Beob. 22. **J. Z. Laurence,** A short account of a bearded and hairy female. The Lancet. London, 1857, T. II, p. 48.

Beob. 23. **Turner,** A case of a woman, whose face and body, in two or three weeks time, became covered with a thick crop of short and white downy hair, and who at the time was suffering from carcinom of the breast. The med. Times and Gaz. London, 1865, T. II, p. 507.

Beob. 24. **C. Darwin,** De la variation des animaux. Franz. Übers. Paris, 1868, T. II, p. 348.

Er erwähnt Julia Pastrana, die spanische Tänzerin, als Beispiel einer behaarten Frau, die eine doppelte Zahnreihe in demselben Kiefer hatte. Magitot dagegen hatte in London den Abdruck der beiden Kinnladen dieser Julia gesehen und behauptete, die Zähne seien der Zahl nach vermindert oder der Irrtum rühre von Hypertrophie des Alveolarrandes her, der den Prognathismus vermehre, wenn man den Kopf im Profil betrachte. (Bull. de la soc. d'Anthrop. Paris 1878, p. 275.)

Beob. 25. **H. Beigel,** Über abnorme Haarentwickelung beim Menschen. Virchows Arch. 1868, Vol. 44, p. 418.

Hypertrichose durch drei Generationen. Bei den beiden ersten bestanden auch Mängel an Eck- und Backzähnen.

Beob. 26. **Pick**, Arch. für Hautkrankh. 1870.

Eine Indianerin aus Mexiko war vom Nabel bis zu den Knien mit affenartigen Haaren bedeckt; hier war die Haut dunkel und hart wie eine Schwarte.

Beob. 27. **C. Lombroso**, Caso di ipertricosi in una cretinosa microcefala. Comm. all' Istit. Lomb. 6 Apr. 1871.

Ein Mädchen von 12 Jahren hatte dunkle, behaarte Gesichtshaut, mit Einschluss der Stirn; der Schädel war mikrocephal. Der Verf. giebt die Masse nicht an.

Beob. 28. **H. Auspitz**, Geringer Grad von Mikrocephalie und hoher Grad von Hypertrichosis bei einem 13jährigen Mädchen. Wiener med. Presse, 1871, Bd. XII, p. 25.

Beob. 29. **Finger**, Hypercrinosis mit Amenorrhoe. Allg. Wiener med. Zeit. 1873, T. XVIII, p. 604.

Beob. 30. **N. N.**, Una donna barbuta nello stato puerperale. Ann. univ. di med. e chir. Milano, 1875, T. 234, p. 378. Dem New York med. record entnommen.

Beob. 31. **F. W. Dowall**, Two cases of bearded women. Journ. for Ment. sc. London, 1877, T. XXIII, p. 86.

Beob. 32. **L. Duehring**, Case of a bearded woman. Arch. for Derm. and Syph. New York, 1877, T. III, p. 193. — Ann. univ. di med. e chir. Milano, 1878, T. 244, p. 122.

Eine Frau von 22 Jahren mit Bart und Schnurrbart, wie ein Mann, und Haaren zwischen den Schultern. Bei ihrer Geburt hatte sie schon Flaum im Gesicht, die Haare erschienen bei der Pubertät.

Bei den Eltern war nichts ähnliches vorgekommen, und die Frau bewahrte alle weiblichen Charaktere. Sie war mit 14 Jahren menstruiert, heiratete mit 16 und hatte zwei Kinder ohne jede Alteration der Haut.

Beob. 33. **W. A. Hardaway**, Case of a bearded woman. S. Louis med. and surg. Journ. 1877, T. XIV, p. 584—587.

Beob. 34. **G. Stricker** (Frankfurt), Zwei ältere Fälle von Hypertrichosis. Virchows Arch. Berlin, 1877, Bd. 71, p. 113, Taf. V, Fig. 4.

Dieser Fall war von Michaelis 1733 beschrieben (Beob. 12, Acta phys.-med. Acad. C. Carol. nat. cur. Norimb. 1733, Vol. III, p. 387, mit Abb. auf Tab. VI). Es handelt sich um eine 64jährige Frau, die Bart und Schnurrbart hatte, wie ein Mann. Der Bart war 3 Zoll lang. In der Leiche fand man normale weibliche Geschlechtsorgane und ohne unverhältnismässige Haare am Pubes. Die Brust und der Bauch waren eben.

Beob. 35. **C. T. v. Siebold**, Die haarige Familie von Ambras. Arch. für Anthrop. Braunschweig, 1877—1878, T. IX, p. 253—260.

Verf. hat in der Litteratur 17 Fälle von allgemeiner Hypertrichose gesammelt.

Beob. 36. **A. Ecker**, Über abnorme Behaarung des Menschen. Braunschweig, 1878. Mit Abbild. im Texte.

Das erste Bild zeigt ein Mädchen mit einem grossen haarigen Muttermal auf dem Rücken und am unteren Ende der Hinterbacken, sowie kleine haarige Flecke an den Gliedern, auch noch vorn.

Die anderen Bilder stellen verschiedene Grade von Hypertrichose am Gesicht einer Frau mit ihren Kindern dar, so dass sie Hunden und Affen ähneln.

Beob. 37. **H. Hildebrant**, Über abnorme Haarbildung beim Menschen. Schr. der phys.-ökon. Ges. zu Königsberg, 1878, p. 1.

Die Beobachtung und das Journal sind uns unbekannt, wir wissen aber durch Hilbert (Beob. 42), dass die Sektion gemacht wurde, und dass man partielle Hypertrichose mit kindlichem Uterus fand.

Beob. 38. **M. Bartels**, Über abnorme Behaarung beim Menschen. Zeitschr. für Ethnol. 1879, Bd. II, S. 145 ff.

Er spricht von den sogenannten behaarten Mälern (zusammengesetzte Hypertrichose).

Beob. 39. **M. Tlesch**, Ein Fall von Hypertrichosis (aus dem Präparatensaale zu Würzburg). Arch. für Anthropol. Braunschweig, 1880, Vol. XIII, p. 125.

Ein dritthalbjähriges Mädchen mit Haaren an den Wangen und Armen. Ohne Haare an den Achselhöhlen und Geschlechtsteilen. Die Haare waren 2—5 cm lang.

Beob. 40. **A. H. Keane.** Krao, „The human monkey". Nature, London, 1882—1883, T. XXVII, p. 245.

Beob. 41. **Livius Fürst**, Hypertrichosis universalis mit Hypertrophie der Kiefer-Alveolarränder. Virchows Arch. 1884, T. 76, p. 355, Tafel XIV u. XV. Jahresber. für 1884, Bd. II, p. 693.

Mädchen von 6 Jahren mit allgemeiner Hypertrichose und Hypertrophie des Alveolarrandes des Unterkiefers, Vergrösserung und Entwurzelung der Backenzähne.

Beob. 42. **J. Lucas-Championnière**, Journ. de méd. et de chirurgie prat. Paris, 1885, T. 55, p. 66—67.

Er erzählt einige Fälle von bärtigen Weibern, die Neigung zu Weibern hatten, giebt aber weder eine klinische, noch anatomische Untersuchung.

Beob. 43. **R. Hilbert**, Partielle Hypertrichose neben angeborener Ichthyosis circumscripta. Virchows Arch. Berlin, 1885, T. 99, p. 569.

Ein Mädchen von 24 Jahren hatte Hypertrichose der Arme, mit Ausnahme der Hände, ausserdem erstreckten sich die Haare auf das Ende der Schulter und die Spina scapulae. Man sah da eine kreisförmige Erhöhung, wie ein Fünfmarkstück mit den Charakteren der Ichthyosis serpentina Hebra. In der Leiche fand sich ein kindlicher Uterus.

Beob. 44. **P. Michelson** (Königsberg), Zum Kapitel der Hypertrichosis. Virchows Arch. Berlin, 1885, T. 100, p. 66.

Verf. beobachtete an 22 Fällen allgemeiner Hypertrichose (ohne Unterschied des Geschlechts und des geographischen Ursprungs), dass bei 8 der

Zustand der Zähne unbekannt war, dass zwei vor der ersten Zahnung starben, und dass 12 abnorme Zähne besassen.

Beob. 45. **G. Rattone**, Contributo alla storia della ipertricosi. Vortrag vor der K. Acc. di medic. di Torino am 20. Mai 1885.

Mädchen von 3 Jahren, mit Zwischenkieferknochen, Hypertrichose und abnormer Ohrmuschel.

Beob. 46. **J. Parreidt**, Über die Bezahnung bei Menschen mit abnormer Behaarung. Prager Zeitschr. für Heilk. 1886, H. 2 u. 4. Jahresber. für 1886, Bd. 2, p. 497.

Verf. sammelte verschiedene Fälle von Hypertrichose mit Fehlern in der Bezahnung.

Beob. 47. **W. Sommer**, Ein neuer Fall von Hypertrichosis circumscripta. Virchows Arch. 1886, Bd. 102, p. 107. Jahresber. für 1886, Bd. II, p. 527.

Ein 19jähriger Mann hatte auf dem linken Arme ein Muttermal, 30 cm lang und 23 cm breit.

Beob. 48. **E. Lesser** (Bern), Hypertrichosis universalis eines nicht ganz 6jährigen Mädchens. Virchows Verhandl. für Anthropologie etc. Sitzung vom 21. März 1887. Berlin, 1896, p. 223. Mit 3 Abbildungen.

Ein Mädchen zeigt ausser der Hypertrichose vollkommen reife Geschlechtsteile mit Haaren, und gut entwickelte Brüste. Die Menstruation war mit 3 Jahren erschienen und dann 9 mal wiedergekehrt.

Beob. 49. **H. Chiari**, Über Hypertrichosis des Menschen. Prag. Wochenschr. 1890, Bd. 40—41. Jahresber. für 1890, Bd. II, p. 602.

Zuerst erwähnt und bespricht der Verf. die verschiedenen Theorien und erzählt dann, ein Kind von 8 Monaten sei an einer chronischen Krankheit gestorben. Es hatte ein grosses haariges Muttermal am Halse, das auf die Schultern und den Rücken bis zur Höhe der 8. Rippe herabstieg. Dann beschreibt er die mikroskopische Beschaffenheit des Mals, die nichts Ungewöhnliches zeigte.

Beob. 50. **Schneller**, Ein Fall von Pseudo-Hermaphrodismus. Münchner med. Wochenschr. 1894, No. 39. Jahresber. für 1894, V. I, p. 232. (4).

Mädchen von 12 Jahren mit vollem Bart im Gesicht, an der Brust, an den Geschlechtsteilen und Gliedern. Hypospadie. In den inneren Geschlechtsorganen fand sich keine Unregelmässigkeit.

Beob. 51. **A. Dollmann**, Abnorme Behaarung bei einem dreijährigen Mädchen. Internat. mediz. photogr. Monatsschr. Leipzig, 1896, Bd. III, H. 10.

Beob. 52. **A. Brand** (Prof. in Charkow), Eine Virago. Virchows Arch. Berlin, 1896, Bd. 146, p. 532.

Eine kurländische Bäuerin, 36 Jahre alt, 160 cm hoch. Als Mädchen war sie regelmässig menstruiert; sie war sehr lebhaft, liebte zu schwatzen und zog mehrmals kräftige Bauern vom Pferde. Sie heiratete mit 23 Jahren und gebar ein Mädchen, das sie 2 Jahre lang säugte. Sie wurde wieder

schwanger und abortierte im 7. Monate infolge einer starken Gemütsbewegung.

Nach diesem Unglück erkrankte sie mit Fieber, Delirien und Blutung aus den Geschlechtsteilen, die zwei Monate dauerte; darauf folgte Anschwellung des Abdomens.

Während dieser Krankheit sah die Kranke zum ersten Mal im scrobiculum cordis Haare erscheinen, und dann verbreiteten sich diese weiter über den Rumpf und die Beine, und im dritten Monate auch in das Gesicht. Zugleich nahm die Schwellung des Leibes und der Beine zu und es folgten heftige innere Schmerzen, so dass sie sich die Kleider vom Leibe und die Haare vom Kopfe riss, die dann spärlich blieben. Diese Schmerzen wurden einer Pelvi-peritonitis zugeschrieben.

Im Laufe von 3 Jahren erreichten Bart und Schnurrbart ihre volle Entwickelung; die Kranke versuchte dagegen verschiedene Mittel, darunter die Elektrolyse, die nach einem Monat unterbrochen wurde. In dieser Zeit verschwanden der Ascites und die Schmerzen und liessen einen hohen Grad von Hydrämie und Eiweiss im Urin zurück, daher man sie an chronischer Nephritis behandelte.

Diese Frau, obgleich noch nicht ganz wiederhergestellt, wurde von ihrem Manne in den hauptsächlichsten Städten des oberen Laufes der Wolga und dann in Moskau zur Schau gestellt. Nach dem Abortus bekam sie keine Kinder mehr.

Beob. 53. **Jablonsky,** Note sur un cas d'hermaphroditisme. Gaz. hôpit. de Toulouse, 1898, A. XII, Avril p. 124.

Ein 28 jähriges Mädchen hatte im Alter von 15—16 Jahren angefangen, am Kinn und an den Wangen blonde Haare zu bekommen, die sich dann in einen üppigen Bart verwandelten, der auch auf Brust und Gliedern auftrat; ihr Aussehen wurde männlich. Die Menstrua fehlten immer, die Brüste blieben wenig entwickelt, die Hüften waren aber ziemlich breit. Unter dem Mons Veneris befand sich die Clitoris mit dem Präputium, 3 cm lang, die aber bei der Erektion 10 cm erreichte. Unter ihr war ein Infundibulum, die Scheide darstellend, 25 mm tief, aber mit einer Sonde drang man 10 mm tief ein. An den Seiten des Präputiums lagen zwei Labia majora; in dem rechten befand sich ein dem Hoden ähnlicher Körper, und im linken ein reduzierbarer Bruch, der am Ringe eingeschnürt war; der Operateur konnte hier die Gegenwart eines Ovarium erkennen. (Die Einzelheiten fehlen, besonders die Beschreibung der Urethra; über geschlechtliche Neigungen wird nichts erwähnt.)

Note 3. Elephantiasis der Clitoris.

Beob. 1. **Realdo Colombo,** De re anatomica. Venetiis, 1559, L. XV, p. 169.

„Foemina erat aethiopica mulier earum, quas ungaras appellant Longobardi; haec neque agere, neque pati commode poterat, nam uterque sexus im-

perfectus illi contigerat suo magno malo. Penis namque minimi digiti longitudinem crassitiemque non excedebat, vulvae autem foramen adeo angustum erat, ut digiti minimi apice vix intromitteret. Optabat misera, ut hunc illi penem ferro evellerem, quippe qui sibi impedimento esse diceret, dum cum viro coire exoptabat. Optabat etiam, ut vulvae foramen illi amplificarem, ut viro ferendo idonea esset."

Beob. 2. **Cost. Varolio** (Bologna), Anatomiae, L. IV, Francofurti, 1591, cap. IV, p. 98.

Die Clitoris erreicht bisweilen eine solche Grösse, dass sie wie ein nicht durchbohrter Penis erscheint. Diese Weiber können den Coitus bald empfangen, bald ausüben, und wenn man die inneren Organe betrachtet, findet man sie ganz weiblich, ohne eine Monstrosität. Wenn man Männer gefunden hat, die in den Geschlechtsteilen eine Vertiefung oder einen Spalt hatten, so drang dieser nicht in die Tiefe; es ist also unmöglich, an demselben Individuum beide Geschlechter zu finden.

Beob. 3. **J. Schenk jun.**, Observationum medicarum rararum etc. Volumen. Francofurti, 1609, Lib. IV. — De genitalibus partibus, p. 603.

Verf. berichtet über 4 Fälle von Vergrösserung der Clitoris.

Beob. 4. **J. Duval**, Des hermaphrodites etc. Rouen, 1612.

Ein zwei Querfinger langer erektiler Penis statt der Clitoris, der dem Gatten beim Coitus beschwerlich war, so dass der Coitus nicht vollzogen werden konnte, führte zur Scheidung.

Beob. 5. **Domen. Panaroli** (Rom), Jatrologismorum, seu medicinalium observationum pentecostae quinque. Roma, 1652, Pentecoste 4, Beob. 6, p. 120.

Bei einer Prostituierten sah Picena eine so grosse Clitoris, dass sie in Erektion dem Penis eines 12jährigen Knaben gleichkam.

Beob. 6. **Th. Bartholino**, Historiarum anatomicarum. Amstelodami, 1654, Cent. II, Hist. 57, p. 247. Hermaphroditus.

Beschreibung ungenügend.

Beob. 7. **Idem**, Epistolarum. Hafniae, 1667, Cent. III, ep. 94, p. 406.

Holländerin, bärtig, mit Penis ohne Urethra und Präputium, unter welchem sich die Vulva befand. Der Verf. hält sie für eine Frau mit grosser Clitoris.

Beob. 8. **J. Rodio**, Observationum medicinalium Centuriae tres. Padua, 1657, Cent. III, Beob. 42, p. 164.

Im Jahre 1624 im Juli sah der Verf. im Hosp. di S. Francisco eine Prostituierte mit einer Clitoris, die einen Finger lang nach vorn hing.

Im Jahre 1636 am 21. April sah er eine Clitoris von derselben Grösse, die in einen haarigen und warzigen Tumor endigte. Sie wurde von dem Chirurgen Bald. Giordano operiert.

Beob. 9. **P. Zacchia** (Rom), Quaestionum medico-legalium. Lugduni, 1661, L. VII, Tit. I, Quaest. 9, p. 501.

In Rom war eine Prostituierte mit einer Clitoris von der Grösse des Ringfingers, die dem Coitus hinderlich war.

Beob. 10. **Graaf Reiner**, De virorum organis generationi inservientibus, de clysteribus, de usu siphonis in anatomia. Leyden und Amsterdam, 1668.

Verf. sah ein Mädchen, deren Clitoris einem Penis ähnlich war, so dass die Hebamme sie für einen Knaben erklärte, aber der Irrtum wurde nach ihrem Tode bei der Sektion entdeckt.

Beob. 11. **N. Tulpio**, Observationes medicae. Amstelodami, 1672, Lib. III, cp. XXXV, p. 241.

Eine gewisse Enrica Schuria, ihres Geschlechts müde, kleidete sich als Mann und wurde Soldat unter dem Prinzen von Oranien. Nach Hause zurückgekehrt, vollzog sie mittels ihrer stark entwickelten Clitoris den Coitus mit anderen Weibern, besonders längere Zeit mit einer gewissen Witwe, die sie gern geheiratet hätte, wenn es gesetzlich erlaubt gewesen wäre. Diese Tribade hatte eine sehr grosse Clitoris, die während des Coitus die Länge eines halben Fingers und mehr, und die Dicke des Penis eines Knaben erreichte.

Der Rechtsgelehrte Giov. Paponio (T. XXII, tit. VII, avest II) schreibt, diese schamlosen Weiber müssten zum Tode verurteilt werden. Aber unsere Tribade fand einen milderen Richter. Sie wurde mit Ruten gestrichen und verbannt und von jener Witwe getrennt, mit der sie wollüstig gelebt hatte.

Beob. 12. **Isbrand de Diemerbroek**, Anatome corporis humani. Lugduni, 1683, L. I, p. 152.

1. Bei einer Frau von Montfort, Frau eines Soldaten, sah er eine Clitoris von der Länge und Dicke eines mittleren Penis.

2. In Frankreich sah er eine Hermaphroditin von 28 Jahren, die einen Bart hatte, wie ein Mann, während sie weibliche Kleider trug. Sie zeigte für wenig Geld ihre Genitalien. Die Clitoris hatte die Länge eines halben Fingers und die Dicke eines Penis mit Glans, Frenulum und Präputium, wie beim Manne, ausgenommen, dass die Glans nicht deutlich durchbohrt war. Nach unten befanden sich der Meatus urinarius und die Vagina, wie bei Weibern; die Labia majora enthielten einen einzigen Hoden.

3. Er sah einen englischen, 22 Jahre alten Hermaphroditen, von dem sein Führer erzählte, er sei als vollkommene Frau geboren; zwischen dem 5. und 6. Jahre hätten seine Genitalien angefangen, sich zu verändern, und im 11. Jahre sei der Penis deutlich geworden. Wir sahen seinen Penis ungefähr einen halben Finger weit vorragen, ohne deutliche Durchbohrung am Ende, nicht unähnlich einem männlichen Penis, für den die Vereinigung der Nymphen ein Präputium bildete, das die Glans zur Hälfte bedeckte und frei liess, wie beim Manne. Der Führer erzählte, bei wollüstigen Gedanken wachse dieser Penis bis zur Länge eines Fingers. In jeder der Labia majora war, wie in einem Scrotum, ein Hode enthalten. Wenig tiefer, an der gewöhnlichen Stelle, fanden sich Meatus urinarius und Vagina. Der Führer

erzählte noch, die Menstruation trete regelmässig ein, wie bei Weibern, und bei starker Wollust trete auch Samen aus, aber es sei zweifelhaft, ob er aus dem Penis komme, oder aus den weiblichen Teilen. Die Brüste waren nicht stark entwickelt, Brust und Hüften waren etwas behaart und hatten mehr männliches Aussehen. So war auch die Stimme tief, die Kopfhaare kraus und sehr dicht, und um den Mund waren Zeichen eines keimenden Bartes sichtbar.

Beob. 13. **P. Dionis** (Paris), Cours d'operations de chirurgie. Paris, 1707, 1708, Vol. II. Bruxelles, 1708, p. 196.

In Europa werden die Weiber mit ungewöhnlich grosser Clitoris Ribaudes genannt, denn sie können andere Weiber missbrauchen und notzüchtigen. Darum hat man die Amputation vorgeschlagen, um diesen Weibern den Gegenstand der fortwährenden Wollust zu nehmen.

Beob. 14. **Jean Palfyn** (Gand), Description anatomique des parties de la femme qui servent à la génération. Leyden, 1708, p. 10.

Es giebt Weiber mit übermässig langer Clitoris, von denen einige andere Weiber missbrauchen, wie jene Tribade Bassa, von der Martial im 1. Buche seiner Epigramme spricht (XCI ep.).

Esse videbaris, fateor, Lucretia nobis:
At tu, proh facinus! Bassa fututor eras.
Inter se geminos audes committere cunnos,
Mentiturque virum prodigiosa Venus.
Commenta es dignum thebano aenigmate monstrum
Hic, ubi vir non est, ut sit adulterium.

Beob. 15. **Jac. Parsons** (London), Mechanical and critical inquiry into the nature of hermaphrodites. London, 1741, p. 144. Mit Abbild.

Verf. sah in London eine Frau aus Angola mit einer grossen Clitoris und einer Hernie in der rechten Schamlippe, die als Hermaphroditin galt.

Haller sagt: „Opus fere collectitium, in quo ex temporum ordine plurima exempla androgynorum recensentur. Androgynos, qui putantur esse feminas magna clitoride.“ Quam ipse vidit Aethiopissam putes utique eo pertinere.

Is. G. St. Hilaire (Des anomalies, Paris, 1836, T. II, p. 24) bemerkt, dass Parsons 1741 die geschlechtliche Analogie zwischen Hermaphroditen und Föten weiblichen Geschlechts hervorgehoben hat.

Beob. 16. **J. L. Schmucker**, Vermischte chir. Schriften. Berlin, 1778, Bd. 2. — **G. B. Monteggia**, Istituzione chirurgica. Napoli, 1837, Vol. VIII, p. 82, part. 310.

Der Verf. erwähnt den Fall von Kramer von einer brandigen Clitoris (wahrscheinlich sekundär nach Krebs), die zuerst unterbunden und dann abgetragen wurde, um die unerträglichen Schmerzen zu stillen. Bei dieser Gelegenheit fügt Monteggia hinzu, dass die Clitoris bald an Scirrhus und

Krebs, bald an einfacher Vergrösserung leiden kann, und in diesem Falle sei die Exstirpation angezeigt.

Beob. 17. **Ferrein**, Sur le véritable sexe de ceux, qu'on appelle hermaphrodites. Mém. de l'acad. des sc. A. 1787, p. 330.

Verf. berichtet über zwei Fälle von lebenden Frauen, mit so grosser Clitoris, dass sie einem Penis ähnlich war, mit der Öffnung der Urethra an der Wurzel. Die eine war Marie Walkiers. Wegen der Schriftsteller, die sich mit ihr beschäftigt haben, siehe Is. G. St. Hilaire (Des anomalies, T. II, 1836, Kap. II, Hermaphr.).

Beob. 18. **Everard Home**, An account of the dissection of an hermaphrodite dog. Philos. trans. A. 1799, p. 157—178. Mit Zusätzen. Lectures of comparative anatomy, T. III, Lect. XI.

Verf. stellt die Hypothese auf, dass das Ei vor der Befruchtung noch kein bestimmtes Geschlecht hat, und je nach den Einflüssen, die es erfährt, bald ein Weibchen, bald ein Männchen, und bald ein zwischen beiden Geschlechtern stehendes Individuum hervorbringen kann.

Eine schwarze Frau von 24 Jahren, mit männlichem Habitus und tiefer Stimme, hatte eine zwei Zoll lange, sehr dicke und erektionsfähige Clitoris, mit nicht durchbohrter Spitze und ohne Präputium, während die Öffnung der Urethra sich da befand, wo sie beim Weibe gewöhnlich ist. Das Harnen war verhindert, wenn man nicht die Clitoris in die Höhe hob. Die Brüste waren entwickelt.

Beob. 19. **Schönfeld** (Charleroi), Journ. de méd. belge. Juillet, 1838.

Eine kräftige Frau, die einen Abort gehabt hatte (im Alter von 28 Jahren) zeigte an der Scheide einen körnigen Tumor, der offenbar eine Degeneration der Clitoris darstellte, von der Grösse eines Fötuskopfs und von der Farbe der Haut. Dieser Tumor war nur an seiner Wurzel empfindlich und schien vom Missbrauch sinnlicher Genüsse jeder Art herzurühren. Seine Abtragung machte keine Schwierigkeit und nach 14 Tagen war die Heilung vollständig.

Beob. 20. **A. Velpeau**, Médecine opératoire. Bruxelles, 1840, (5me édit.), T. II, p. 422.

Der Verf. erzählt, Robert habe in Paris im Jahre 1839 mitgeteilt, ein infolge von Masturbation in Marasmus verfallenes Mädchen sei von ihm durch Amputation der Clitoris geheilt worden. Diese Operation wird von Velpeau verteidigt.

Beob. 21. **Al. Riberi** (Turin), Raccolta delle opere minori. Turin, 1851, Vol. I, p. 99.

Amputation der Clitoris und der Nymphen wegen entzündlicher, schmerzhafter Hypertrophie, verursacht durch lange geübte Onanie und geheilt durch die Amputation.

Beob. 22. **A. Morpain**, Division congénitale du Clitoris. Gaz. hebd. etc., Paris, 1855, p. 436, Beob. 2.

Eine Stickerin von 61 Jahren hatte eine angeborene Teilung der Clitoris, deren beide Teile man getrennt sah und bis an ihren Ursprung verfolgen

konnte. Sie hatte niemals Wollustgefühle empfunden und ihre ehelichen Pflichten nur aus Hingebung erfüllt. Die Labia minora bildeten eine Art Reif; statt sich zu vereinigen, um die Mütze der Clitoris zu bilden, stellten sie an ihrer Wurzel zwei halbe Mützen dar. Die Mündung der Urethra befand sich auf dem Boden des Infundibulums. Die Mündung der Scheide war normal.

Beob. 23. **C. Cassano** und **F. P. Pedretti**, Un caso di clitoride mostruosa. Rendic. della R. Acc. med.-chir. di Napoli, 1860, fasc. I et IV, p. 69, con tav.

Ein Mädchen von 15 Jahren hatte männliche Körperformen trotz ihrer kleinen Gestalt. Ein Teil des Gesichts war behaart, die Clitoris gross und schon erektionsfähig. Sie wurde schwanger und gab sich nach der Geburt wollüstigen Handlungen hin, auch mit Weibern. Im Alter von 40 Jahren (1850) war die Clitoris über 3 Zoll lang und ihr sehr beschwerlich. Ausserdem fand der Chirurg die Glans mit Höckern bedeckt (Cancroide nach der Abbildung) und schritt zur Amputation. Er schweigt über die weiteren physischen und moralischen Folgen.

Beob. 24. **Willermay** im Dict. des sc. médic. Enciclop. med. ital. Milano (ohne Datum), Vol. II, P. 1, p. 1167.

Verf. berichtet über einen Fall von Nymphomanie, bei dem die Clitoris einem Penis an Grösse gleichkam.

Die Clitoris kann zum Sitz von skirrhöser Entartung werden, Geschwüre bilden, eitern u. s. w. oder auch krebsig werden. In einigen Fällen ist die Anschwellung durch chronische Entzündung hervorgebracht.

Beob. 25. **Mason**, Elephantiasis of clitoris. New York med. Rec., 1868, 1 May.

Verf. amputierte mit dem Ecraseur bei einem 3jährigen Mädchen eine 4 Zoll lange und $4^1/_2$ Zoll dicke Clitoris.

Beob. 26. **Rose Gérin**, Pseudo-ermafrodito esterno. (Äusserlich Weib; Penis und Hoden.) Gaz. des hôpit., 1884, No. 139.

Weib ohne Uterus, Hypertrophie der Clitoris. Keine Neigung, weder zu Frauen, noch zu Männern.

Beob. 27. **F. G. Henle**, Fall von angeborener Spalte der Clitoris. Zeitschr. für rat. Med., 1855, Vol. VI, p. 343, Canstatts Jahresber. für 1855, Bd. IV, p. 15.

Ein Mädchen von 17 Jahren, klein geblieben, amenorrhoisch, hatte eine in zwei Teile geteilte Clitoris, in Form von zwei Warzen. Zwischen den beiden Hälften des Frenulums mündete die Harnröhre.

Beob. 28. **Verstraeten** (Prof. in Gand), L'acromégalie. Revue de méd., No. 5, Mai, 1889, Beob. 2. Die Beob. wird wieder gebracht von **Souza-Leité**, De l'acromégalie. Paris, 1890, Vol. XII, p. 203.

Mlle. L., 29 Jahre alt, Schneiderin, 1,64 cm hoch, mit dem Zeichen der Akromegalie, unterdrückter Menstruation, hypertrophischem Harnkanal. Sie zeigte ausserdem stark vergrösserte (verdreifachte) Clitoris, das Hymen

war erhalten. Sie hatte niemals lebhafte geschlechtliche Wünsche und wollte sich nicht verheiraten.

Beob. 29. **W. A. Freund,** Über Akromegalie. Samml. klin. Vortr. von R. Volkmann, 1889, No. 329. Beobachtung wiederholt von **Souza-Leité,** De l'Acromégalie. Paris, 1890, p. 219, Beob. 14.

Frau von 50 Jahren mit bedeutender Akromegalie an den vier Extremitäten. Ausserdem hat sie eine grosse Clitoris mit verdicktem Präputium. Die Schleimhaut der kleinen Schamlippen ist verdickt und runzlich, ihre Farbe braungelb. Der Uterus zeigt einen Anfang von Atrophie.

Beob. 30. **B. C. Windle,** Exemple of an elongated and bifid clitoris. Journ. of anat. London, 1893, Vol. XXVII, P. 3, p. 22.

Verf. sah eine 5 cm lange, bis zur Basis geteilte Clitoris. Sie hatte eine doppelte Glans, die rechte Hälfte war etwas kürzer als die linke.

Diese Notiz haben wir dem Jahresber. für 1893, Bd. 1, S. 21 entnommen und bemerken, dass diese Angabe gegen die Gewohnheit ganz falsch ist; bis jetzt haben wir sie nicht verbessern können.

Beob. 31. **V. Zarubin,** A rare case of acquired general hypertricosis. Journ. of cut. and genito-urin. diseases, 1897, p. 74, Jahresber. für 1897, Bd. II, p. 546 (15).

Eine 38jährige Kranke litt an Hypertrichose des ganzen Körpers, besonders des Gesichts. Mit 20 Jahren erkrankte sie im Wochenbett, worauf Calvities folgte, während Hypertrophie der Clitoris mit grossem Präputium und stark entwickelter Glans folgte. Sie hatte auch männliche Körperkonstitution und tiefe Stimme.

Beob. 32. **B. Marshall,** A case of melanotic sarcoma of clitoris. Glasgow Journ. April 1898.

Frau von 57 Jahren. Das Sarkom war nussgross.

Beob. 33. **Blondel,** Un cas de pseudo-hermaphroditisme. La gynécologie, 15 Fevr. 1899.

Eine Frau von 45 Jahren hatte eine sehr grosse Clitoris. In den hypertrophischen grossen Schamlippen hodenähnliche Drüsen. Bei Untersuchung durch den After fand man einen Körper unterhalb der Blase, vielleicht die Prostata. Kein inneres Geschlechtsorgan und keine Mündung der Urethra in die Vagina, die rudimentär war. Der Habitus war weiblich.

Beob. 34. **Fr. Neugebauer,** Ein in der Kasuistik des Pseudo-Hermaphrodismus einzig dastehender Fall. Centralbl. für Gynäk. 4. Febr. 1899, S. 139 (2 Fig. im Texte). — Giorn. di med. legale. Lanciano, 1899, Anno VI, p. 123.

Eine 27jährige Jüdin hatte vor 7 Tagen einen auch an den Geschlechtsteilen wohlgebildeten Knaben geboren. Die Frau hatte eine regelmässige Vulva, kleine Labien, normale Clitoris. Dagegen befand sich hinter der Vulva, in der Mittellinie des Perineums und 1 cm hinter dem Frenulum labiorum ein dem männlichen Glied ähnlicher Körper, 45—52 mm lang, mit vom Präputium umgebener und teilweis bedeckter Eichel, mit zwei corpora cavernosa versehen, von denen der Verf. das rechte bis zum Ansatz am Pubes verfolgte. Dieser Penis hatte keinen Meatus urinarius, aber man bemerkte

daran eine kleine Vertiefung. Von Hypospadie war keine Spur. Er war der Erektion fähig und wurde dabei fast 50 mm lang, mit wollüstigem Gefühl.

Die den collabierten Penis bedeckende Haut war ziemlich runzlich, wie bei einem alten Manne, besonders an der Basis, so dass der Verf. vermutete, sie zeige ein Rudiment eines Scrotums an.

Bei der Untersuchung durch das Rectum fand man keine Anomalie, und die Frau verweigerte jede Excision des Penis zu mikroskopischer Untersuchung, so dass der Verf. im Zweifel blieb, ob es sich um eine hypertrophische Clitoris handele, oder um ein echtes, rudimentäres männliches Glied ohne Durchbohrung.

Beob. 35. **Lambret**, Les tumeurs bénignes du clitoris. Rev. de Chirurg., No. 5, 1898, Jahresber. für 1898, Bd. II, p. 253 (17).

Der Verf. sammelte aus der Litteratur folgende Beispiele von gutartigen Tumoren der Clitoris: Drei Blutcysten. Zwei Dermoide. Ein Atherom (zweifelhaft). Einunddreissig Fälle von soliden Geschwülsten, unter diesen besonders: eine Verknöcherung der Clitoris, ein Chondrom, mehrere Fibrome, die man oft nicht von Hypertrophie unterscheiden konnte. Diese Tumoren wurden selten histologiseh untersucht.

Beob. 36. **Solowig**, Ein Beitrag zum Pseudo-Hermaphrodismus. Monatschr. für Geb. u. Gynäk., Bd. IX, 1899, H. 2.

Eine Person mit weiblichem Habitus, nicht menstruiert, 21 Jahre alt, mit gut entwickelter Brust, dünnen grossen Schamlippen, 2 cm langer Clitoris. Die Scheide endigte blind in 25 cm Tiefe.

Beob. 37—40. **C. Taruffi**, Sull' ordinamento della teratologia. Memoria III, Pseudo-ermafroditismo feminino, Mem. della R. Acc. delle sc. dell' ist. di Bologna, 1899, Serie 5, T. VII, p. 738. Vgl. Seite 61 ff.

Beob. 1. **P. Astley Cooper.** Beob. 6. **R. Jacoby.** Beob. 93. **J. Neill.** Beob. 100. **Blanche.** Beob. 131. **F. Marchand.**

Note 4. Erster Teil. Berühmte Frauen.

Beob. 1. **Jeanne d'Arc.** Von verschiedenen Chronisten und Historikern erfahren wir, dass Jeanne um das Jahr 1410 in Frankreich an der Grenze von Lothringen und der Champagne geboren war und einer Familie von Ackerbauern entstammte, die vom Landbau und einigen Herden lebte. Sie begleitete von Kindheit an die Herden auf die Weide, sie wurde niemals unterrichtet, konnte weder lesen noch schreiben, und lernte nur von ihrer Mutter die Glaubenslehren. Wer sie kannte, war überzeugt, sie sei ein gutes Kind, einfach, mutig, fromm, keusch, arbeitsam in häuslichen Geschäften. Während des Krieges aufgewachsen, unter dem Hass der Engländer und Burgunder gegen die Franzosen, wurde sie von einer Prophezeiung inspiriert, das durch eine schamlose Frau ins Unglück gestürzte französische Reich werde durch eine lothringische Jungfrau gerettet werden. Johanna glaubte diese Jungfrau zu sein und nahm teil an allen kriegerischen Ereignissen zwischen den

beiden Heeren. Die Jungfrau war gross und stark von Person. Sie kannte niemals die physischen Schwächen des Weibes und weihte schon mit 13 Jahren ihre Jungfrauschaft Gott. Sie kleidete sich männlich (was später vor dem kirchlichen Tribunal einen Anklagepunkt gegen sie bildete), verschaffte sich eine Rüstung, ein Pferd und zog in den Krieg. Bei den Angriffen auf die feindlichen Burgen zeigte sie eine Tapferkeit und eine Klugheit, welche die alten Kapitäne in Verwunderung setzten und die Feinde erschreckten. Unglücklicherweise wurde sie vor Compiegne verwundet und am 24. Mai 1430 gefangen genommen. Die Engländer klagten sie der Ketzerei an und schrieben ihr verschiedene Vergehen gegen die Sitten zu, auch ihr Geschlecht wurde angezweifelt. Über diesen Punkt hat Hyrtl[1]) die Nachricht gegeben (ohne die Quelle anzuzeigen), sie sei von den Ärzten Guill. Decauda und Guill. De-Jardini auf Befehl des englischen Kardinals untersucht worden, und diese hätten gefunden, dass ihre Scheide so eng sei, dass der Coitus niemals hätte ausgeführt werden können. Dennoch wurde Johanna von dem kirchlichen Tribunal als rückfällige Ketzerin verdammt und im J. 1431 auf den Scheiterhaufen geführt.

Beob. 2. **Nonna** (= Nonne) **Alferez**, Historia. Madrid, 1625. — **Juan Perez, Joaquim Ferrer**, Historia etc. Paris, 1829. — **Jose Maria de Hereida**, La nonna Alferez, Revue des deux mondes, Paris, 1894, Liv. I, Mars. Tom. 122, p. 121.

Caterina d' Arcuso di Biscaglia kam nach Rom aus Spanien am 5. Juni 1626, spanisch gekleidet mit Degen und freier Haltung, so dass sie eher ein Soldat als ein Hofmann schien, während die Bewegungen und die Hände an das weibliche Geschlecht erinnerten. Caterina war 33—40 Jahre alt, von grosser, kräftiger Gestalt, sie zeigte die Reste eines Kropfes, der von einem Italiener geheilt worden war. Ihr Gesicht war nicht eben hässlich, zeigte aber den Eindruck erlittener Mühseligkeiten. Sie trug schwarze, kurze Haare wie die Männer, und sah eher einem Eunuchen als einer Frau ähnlich.

In ihrem 13. Jahre befand sie sich in einem Kloster in Spanien, hatte einen Streit mit einer Nonne und entfloh unter vielen Abenteuern. Bald betrug sie sich wie eine kampflustige Amazone, bald wie eine Kaufmannsfrau unter verschiedenen Unglücksfällen, bis sie ins Gefängnis kam. Dann ging sie nach Amerika und fing an, während der Seereise ihr Leben zu beschreiben, sie kam im Jahre 1620 in die Hauptstadt von Peru, wo sie wegen verschiedener Streitigkeiten vor der Polizei floh und von dem Bischof vermöge seines Asylrechts gerettet wurde.

Diesem Bischof beichtete sie ihre vielen Sünden. Zuerst bekannte sie, sie sei ein Weib und erzählte ihre Herkunft und ihre Abenteuer. Aber der Bischof wollte ihres Geschlechts sicher sein, und zwei Hebammen untersuchten sie und schwuren, sie hätten sie als Jungfrau befunden, wie am Tage ihrer Geburt. So konnte sie unter dem Schutz des Klerus später nach Cadiz zurückkehren.

---

[1]) J. Hyrtl, Handbuch der topographischen Anatomie, Bd. 2.

Auf der Überfahrt hatte sie wieder Streit mit den Matrosen, den Caterina selbst erzählt; ebenso in Genua, sobald sie nach Italien kam. Zuletzt erhielt sie in Rom von Papst Urban VIII. Erlaubnis, sich männlich zu kleiden, aber als sie nach Neapel gegangen war, musste sie wieder mit den Waffen kämpfen.

Dann kehrte sie nach Amerika zurück, wo sie Waren auf Maultieren transportierte; nach ihrem 50. Jahre erhielt man keine Nachricht mehr von ihr.

Beob. 3. **Lavinia Fontana** (Lanzi), Storia della pittura. — **Malvasia**, Felsina pittrice. — **Winckelmann**, Neues Malerlexikon etc.

Tochter des geschickten Malers Prospero, geb. 1552 in Bologna, gest. 1614 in Rom. Sie übertraf ihren Vater im Porträtmalen und widmete sich vorzüglich dieser Art der Malerei. Gregor XIII. aus Bologna gebürtig, Haupt der Familie Buoncompagni, berief Lavinia nach Rom und ernannte sie zu seiner Malerin. Bald wetteiferten die römischen Damen miteinander, um sich malen zu lassen, und die grosse Künstlerin erwarb sich solchen Ruhm, dass Dichter und Redner den Ruhm Lavinias feierten.

Zahlreich sind ihre in den vorzüglichsten Museen Europas zerstreuten Werke. In Bologna befinden sie sich in S. Giacomo, im Baraccano, bei den Mendicanti, in der Trinità. In Imola ist im Palast Zappi ein von Lavinia gemaltes Bild, und auch in Bologna befindet sich ein sehr schönes Porträt im Hause des Marchese Francesco Malvezzi Campeggi, aber wir wissen nicht, ob es Original oder Kopie ist.

Beob. 4. **Elisabetha Sirani.** — **Malvasia**, Felsina pittrice etc. Vol. II, p. 467, Ediz. del 1832—34.

Elisabetha Sirani, Tochter eines mittelmässigen Bologneser Malers, wurde geboren im Januar 1638 und starb im August 1665, lebte also nur 26 Jahre. Sie erreichte früh eine hohe Gestalt, kräftige Konstitution und lebhaftes Temperament, verbunden mit unvergleichlichem Talent zu den schönen Künsten; dann nach kurzer Zeit komponierte sie Musik, malte viele Bilder und übte selbst den Kupferstich. Von diesen denkwürdigen Arbeiten gab Malvasia Nachricht (l. c.), aber dies brachte keine andere Wirkung hervor, als allgemeines Klagen um ihren frühen Tod, sowie eine prächtige Leichenfeier in S. Domenico. Hier wurde sie begraben und in dasselbe Grab gelegt, in dem der Leichnam Guido Renis lag; noch heute liest man folgende Inschrift:

Elisabeth Siranae una cum Guidone Rheno tumulatae etc.

Die Krankheit und der Tod dieser jungen Frau blieben lange dunkel und hatten traurige Folgen, wie man aus der Schrift Mazzoni-Tosellis sieht[1]). Von diesem erfährt man, Elisabetta sei im März 1665 von Magenschmerzen befallen worden, die sich dann stärker wiederholten, bis sie schnell umkam. Dieser frühzeitige Tod erregte bald den Verdacht der Ver-

---

[1]) Mazzoni-Toselli, Racconto storico di Elisabetta Sirani e del supposto veneficio. Bologna, 1833. Con ritratto della pittrice.

giftung, der noch heute in den Encyclopädien wiederholt wird. Sogleich wurde die Sektion gemacht und die Köchin des Hauses beschuldigt, die einem langen Prozess unterworfen wurde. Bei der Sektion fand man im Magen eine Öffnung (foro morto) unter dem Pylorus nahe am Duodenum, die einen Finger durchliess, so dass man an das Netz gelangte. Man fand Abrasionen (disuguaglianze per grumi di pus) an der Milz, am Pankreas und an der Leber, und erklärte auf diese Weise das Eindringen von Eiter, vermischt mit gelbem Serum ins Peritoneum. Ferner fand man die Venen der Eingeweide in der Nähe des Magens, besonders des Pylorus, voll roten Bluts. Dieser Befund überzeugte die Ärzte, die Anätzung des Magens sei nicht die Wirkung eines dargereichten Giftes, sondern einer natürlichen Flüssigkeit, die eine ähnliche Wirkung ausgeübt habe, wie ein ätzendes Gift. Die arme Köchin, Namens Lucia Tolomelli, wurde endlich am 5. Januar 1668 freigesprochen.

Diese Erzählung zeigt, wie zu jener Zeit die Kenntnis des Ulcus perforans des Magens noch schwierig und unsicher, und wie seltsam die Therapie war, denn man gebrauchte in diesem Falle eine gewisse species solutiva, die nur in der Pharmakopöe von Nicolò Lemery angegeben war, und wie sehr noch die Volkssprache vorherrschte, denn apoplektische Anfälle nannte man „cadute di goccie."

Beob. 5. **Teresa Muratori**, Bibliographie.

Die Muratori, obgleich noch heute als Musikerin und Malerin geschätzt, hat noch keinen Biographen gefunden, daher muss man sich mit wenigen Notizen begnügen, die sich in den „Guide di Bologna" (besonders dem von Bianconi vom Jahre 1845), in Kunstschriften, wie der Felsina pittrice von Malvasia (nicht vor der Ausgabe von 1841, T. II, p. 74) und in der Encyclopädie von Turin, Vol. XV, p. 222 von 1862, worin mehrere Gemälde angegeben sind, befinden; endlich in der Cronaca inedita dei pittori bolognesi von Marcello Oretti, T. IX, p. 22 (die in der Bibliothek des Archigymnasiums zu Bologna befindlich ist). Dieser erzählt, Teresa sei am 19. April 1708 gestorben und in der Kirche der Madonna di Galliera zu Füssen eines von ihr gemalten, sehr geschätzten Bildes begraben worden, das den heiligen Thomas darstellte.

Über das Denkmal der Muratori, das Werk der Künstlerin in der oberen Loggia des Archigymnasiums, schreibt mir Prof. Gino Rocchi: Hier ist die Kopie der Inschrift die Sie wünschen:

Francisco atque Achilli
de Moratoriis
in philosophia, medicina et anatome
eximiis viris
fama expandit
quidquid aevum obduxerat
Robertus Moratorius
philosophiae et medicinae lector emeritus

reparato monumento primo hic posito anno 1606
Majoribus suis obsequitur
annuentibus
illustrissimis utriusque universitatis artium
Priore et praesidibus
aestivis anno 1706.

Theresia de Moratoriis pinxit.

„Mir scheint es der Triumph der Medizin zu sein, die vor dem Altare des Äskulap, den Kranken heilend, den Tod in die Flucht schlägt, während auf einer Seite Fama triumphiert, während auf der anderen Merkur sich schnell in Bewegung setzt, um das Wunder zu verkündigen. Ich sage, dass es mir so scheint, denn das Gemälde ist ganz mit Staub bedeckt und befindet sich in einer Höhe, zu der mein Gesicht nicht ohne die Hilfe eines Fernrohrs hinaufreicht."

Beob. 6. **Anna Morandi** (siehe Giov. Fantuzzi), Notizie degli scrittori Bolognesi, 1712, Vol. VI, p. 113. — **Serafino Mazzetti**, Repertorio di tutti i professori delle science di Bologna. Bologna, 1847, p. 218, No. 2176.

Anna Morandi, Tochter Carlos, und Frau Giov. Manzolinis, geb. in Bologna 1716, berühmte Anatomin und Modelliererin, in die Akademie der Wissenschaften des Instituts von Bologna im J. 1756 aufgenommen, und anderen auswärtigen Akademien angehörend. Im J. 1760 wurde ihr vom Senate ein Lehrstuhl der Anatomie der Universität übertragen mit dem Auftrage des Modellierens. Ihr Ruf verbreitete sich über ganz Europa, und sie wurde nach Mailand, London und Petersburg eingeladen, mit reichen Anerbietungen, wenn sie in diesen Städten wohnen bleiben wollte; aber sie weigerte sich immer aus Liebe zu diesem ihrem Vaterlande. Es kamen immer viele Fremde die sie besuchten und ihre Werke bewunderten, darunter Kaiser Joseph II. bei seiner Durchreise durch Bologna. Sie starb hier im J. 1774. Fantuzzi, T. VI, p. 113.

Alle wissen, dass Anna Manzolini, während ihr Gemahl dem Lelli half, aus Wachs die Muskeln zu bilden, die dem Skelett angefügt werden sollten, so männlichen Mut zeigte, dass sie, um die Mühen ihres berühmten Gemahls zu mildern, ohne auf den Gestank der Leichen zu achten, oder sich um ihre weibliche Schwäche zu kümmern, ihm bei der schweren, undankbaren Arbeit zu Hilfe kam. So betrieb sie zuerst die Anatomie und lernte dann mit grossem Eifer die Skulptur, und machte durch die Schärfe ihres Geistes und ihre grosse Geschicklichkeit solche Fortschritte, dass sie in wenigen Jahren die Wissenschaft und Kunst des Meisters Lelli und ihres Gatten nicht nur erreichte, sondern übertraf.

Diese Arbeit erlangte grossen Wert, weil sie von einer Frau gemacht wurde und weil sie zwei Künste zu vereinigen wusste, Anatomie und Skulptur, so dass sie in beiden berühmt wurde. So gab es zwei berühmte Profes-

soren, Galvani[1]) und Medici[2]), die am Institut von Bologna der Manzolini würdige Lobreden hielten.

Beob. 7. **Laura Maria Caterina Bassi**, Fantuzzi, notizie degli scrittori bolognesi, 1781—94. Vol. I, p. 384.

L. M. C. Bassi wurde in Bologna geboren am 29. Okt. 1711 und starb daselbst am 20. Febr. 1778. Am 12. Mai 1732 wurde sie Doktor der Philosophie und am 29. Oktober desselben Jahres übertrug ihr der Senat einen Lehrstuhl für allgemeine Philosophie. Am 10. Mai 1776 wurde sie gewählt, um an dem berühmten Istituto delle scienze den verstorbenen Dr. Paula Battista Balbi, Prof. der Experimentalphysik, zu ersetzen. Mit 21 Jahren verteidigte sie eine These vor den Kardinälen Grimaldi und Lambertini gegen 7 Professoren, die ihr opponierten und antwortete immer scharfsinnig lateinisch. Sie war Gattin des Arztes Dr. Gius. Veratti und hatte zahlreiche Kinder. Sie war in spekulativen und experimentellen Wissenschaften, in Geometrie und Litteratur sehr bewandert. Über diese berühmte Frau findet sich in der oberen Halle der K. Univ. zu Bologna folgende Inschrift:

Laurae Bassiae Veratiae
Physicae in hoc instituto
Philosophiae universae in Gymnasio
Magistrae
Quod priscas hujus urbis foeminas
Doctrina illustres
Feliciter aemulata
Veterem sui sexus gloriam apud nos
Renovarit ac plurimum auxerit
Matronae Bonon. aere conlato M. P.
Vixit an. LXVI obiit a. MDCCLXXVIII.

---

[1]) Luigi Galvani, Prof. der Anatomie und dann der Geburtshilfe an der Univ. Bologna. De Manzoliniana supellectili. Sammlung der Werke des Prof. L. Galvani, herausgegeben von der Acc. delle sc. del. ist. di Bologna, 1841, p. 46. (Mit Porträt des Autors.)

[2]) Mich. Medici, Physiolog in Bologna. Elogio di Giovanni e di Anna Morandi conjugi Manzolini, scritto da ..... Mem. dell' Acc. delle sc. del ist. di Bologna, 1857. T. VIII, p. 3. Mit zwei Abbild. (nämlich den beiden Belobten). — In dem Museum für menschliche Anatomie wird die Büste der Gattin in natürlicher Grösse aufbewahrt. — Dort ist auch das Verzeichnis der Arbeiten in Wachs und in Plastik, sowohl von Anna, als von Giovanni, die zum Teil für das anatomische Museum gemacht wurden, sowie von 32 weiteren Präparaten, die später in einem Privathaus gefunden wurden. — Idem. De anatomicis, qui a XVIII saeculi initio ad nostram usque aetatem Bononiae floruerunt. Novi commentarii, Tomo 7, pag. 3. Elogium H. F. Albertini, p. 41. (Dell' Acc. delle sc. del ist. di Bologna, dalla sua origine al MDCCCLXXX. Bologna, N. Zanichelli, MDCCCLXXX.)

Beob. 8. **Clotilde Tambroni — Serafino Mazzetti**, Repertorio dei professori dell' Univ. Bolognese. Bologna, 1847, 296.

Clotilde Tambroni, geb. in Bologna im Jahre 1768; wurde später wegen ihrer litterarischen Verdienste zur benediktinischen Akademikerin erwählt. Der Senat von Bologna ernannte sie zur Lehrerin des Griechischen durch Senatsbeschluss vom 23. Nov. 1793. Im Jahre 1798 wurde sie für einige Zeit des Lehramtes enthoben, weil sie der Republik nicht den Eid leisten wollte, die in demselben Jahre in Rom eingeführt wurde. Aber in Hinsicht auf ihre Verdienste und ihre Schriften wurde sie durch Verfügung des Ministers des Innern am 19. Nov. 1808 ihrem Amte zurückgegeben, bis dieses durch königl. Dekret aufgehoben wurde. Sie wurde von da an bis zu ihrem Tode pensioniert und starb am 4. Juni 1817. Sie wurde der Nachwelt durch folgende Inschrift in Erinnerung gebracht, die in derselben Halle der Univ. zu Bologna aufbewahrt wird.

Clotildae Tambroniae
Annor. LVIII
Quae a prima aetate pietatem sequuta
Litteris dedita
In collegia eruditorum
Per Italiam cooptata
Linguam graecam publice docuit
Dec. innupta pr. N. jun. a. MDCCCXVII
Fratres benemerenti posuere.

In der Schrift über Paolina Grismoldi finden sich eingefügt in das Werkchen Lorenzo Mascheronis — Invito a Lesbia, Rom, 1874, p. 120 f. folgende Angaben: Clotilde Tambroni widmete der Paolina eine griechische Ode mit freier italienischer Übersetzung von der Verfasserin selbst. Die genannte Paolina schrieb sogleich an Bettinelli (1792) ein verdientes Lob der Dichterin und sprach ihre Verwunderung aus, dass eine so junge Frau in griechischer Sprache solche poetische Kompositionen schreiben könne. Aus der genannten Schrift sieht man auch, dass die Erben der Tambroni viele ihrer griechischen Oden ungedruckt liessen, nur mit Ausnahme der einen: Griechisch-italienische pindarische Ode zur Genesung des Erzbischofs von Bologna. In der Universitätsbibliothek von Bologna erfahren wir, dass die der Grismoldi gewidmete Ode nicht gedruckt worden ist, während in Rom bei Bodoni im Jahre 1794 eine andere griechische Ode mit Übersetzung in italienischen Versen gedruckt wurde, die an den Grafen Ferdin. Marescalchi gerichtet ist bei Gelegenheit seiner fünften Bekleidung des Gonfalonierato di giustizia.

Beob. 9. **Maria Gaetana Agnesi.** — Mazzetti. Idem. p. 12, No. 18.

Maria Gaetana Agnesi, geb. in Mailand im Jahre 1718 und hier gestorben am 9. Jan. 1799 im Alter von 81 Jahren. Sie war Tochter eines Professors der Mathematik an der Univ. Bologna, und wurde durch Bene-

dikt XIV im Jahre 1750 ermächtigt, ihren Vater, der krank geworden war, auf demselben Lehrstuhl zu ersetzen. Im Jahre 1748 hatte sie ihre „Istituzioni analitiche ad uso della gioventù“ veröffentlicht.

Beob. 10. **Eustacchio Manfredi und Schwestern. — Giov. Fantuzzi,** Notizie degli scrittori bolognesi, T. V, p. 182.

Geboren in Bologna am 20. Sept. 1674. Wurde öffentlicher Lehrer der mathematischen Wissenschaften an der Universität im Febr. 1699 und endlich im Jahre 1711 Professor der Astronomie am Institut. Er erhielt zahlreiche Ehrungen von italienischen und auswärtigen Akademien wegen seiner achtungswerten Arbeiten; zu einigen davon trugen seine Schwestern bei. Er starb im Jahre 1730.

Beob. 11. Prof. **Franc. Porro,** Berühmte Frauen, die sich mit Astronomie beschäftigt haben. Riv. mens. illustr. con docum. etc. A. II, Gennaio, 1897, Fevr. 1—2. Mit ungedruckten Beilagen.

Bologna, d. 8. Febr. 1901.

Geehrter H. Professor!

Ein mir befreundeter Astronom giebt mir folgende Nachrichten:

In Uraniburg arbeiteten zusammen mit Ticone seine Schwester Sophia und eine Live oder Liuva Laurisdatter, die dann Astronomie in Kopenhagen lehrte und, wie man sagt, im Alter von 124 Jahren starb. Mit Eustachio Manfredi arbeiteten an der Zusammenstellung der bolognesischen Ephemeriden der Himmelskörper seine Schwestern Teresa und Maddalena; mit Evelio seine Frau Margarete Koopman; mit Lalande Nicole-Réine Etable de la Brière, der man einen grossen Teil vieler Bände der „Connaissances du temps“ verdankt. Elisabetta, Frau von Geminiano Montanari, die zwischen 1664 und 1678 in Bologna Astronomie lehrte, wurde von Tiraboschi „für eine sehr geschickte Frau im Bau von Fernrohren“ erklärt. Eine von ihr gearbeitete Linse wurde nach Paris an G. Dom. Cassini zum Geschenk geschickt, und von zwei sehr kompetenten Richtern, Huyghens und Ricard, für ein höchst vollkommenes Werk der Optik erklärt. Caroline Herschel war viele Jahre lang die unermüdliche, intelligente Gefährtin ihres Bruders William. Ihr verdankt man die Entdeckung von 8 Kometen und die Zusammenstellung von 2 Katalogen, einen über die von Flamsteed beobachteten Sterne, den anderen über die von William entdeckten Nebel. In Upper Tulse-Hill arbeitet seit vielen Jahren mit dem berühmten Huggins seine Gattin an der Spektroskopie der Sterne. Hohen Ruhm erwerben ebenfalls in England Miss Brown, die tüchtige Beobachterin der Sonne, die beiden Schwestern Miss Agnes und Miss Helen Clerk, als Verbreiterinnen der Wissenschaft, Miss Russel, seit kurzem Gattin des tüchtigen Beobachters in Greenwich, E. Walter Mauder, und mehrere andere Frauen und Fräulein. In Amerika giebt es Astronominnen von Profession in Menge; nicht weniger als 16 gehören zu dem Harvard-College in Cambridge (Massachussets), wie Frau Fleming und Miss Maury, die schon eine wichtige Stelle in der Wissenschaft einnehmen. Miss Maria W. Whitney dirigiert eine aus-

schliesslich weibliche Sternwarte und lehrt Astronomie in dem Vassar College in Poughkeepsie im Staate New York; Miss F. Gertrud Wentworth übt sich in der schwierigen Berechnung der Sternbahnen; Miss Alice Lamb-Updegraff ist bekannt durch ihre genauen Beobachtungen. In Paris ist dem schwachen Geschlechte die Durchsicht der Photographien anvertraut, die zur Anfertigung einer Sternkarte gemacht werden. Diese Arbeit wird von Fräulein Dorothea Klumpke geleitet; sie ist Doktorin der Wissenschaften. Eine andere französische Doktorin ist kürzlich nach Turin gekommen, um ihren Gatten, einem Professor in Grenoble, bei der Untersuchung der Erdschwere zu unterstützen. (Auszug aus einem Artikel des Prof. F. Porro, publiziert in den Mitteilungen eines Kollegen [A. IV, No. 1 und 2, Jan. und Febr. 1897], durchgesehen von Arcangelo Ghisleri, früherem Professor am Lyceum zu Cremona.)

Über diesen Gegenstand (Astronominnen) finden sich Nachrichten in folgenden Journalen:

No. 21 und 22 der Astronomischen Rundschau (Vol. III), publiziert von Leo Brenner in Lussinpiccolo. In einem Artikel, betitelt: „Berühmte Astronominnen“ mit 8 Porträts spricht man da von der Marquise du Chatelet, Maria Gaetana Agnesi, Mad. Lepante, Carolina Herschel, Mary Somerville, Maria Mitchell, Agnese Clerk und Dorothea Klumpke. Brenner weist auf ein Kapitel hin, überschrieben: „Die Frau in der Astronomie“ in seinem Buche: „Spaziergänge durch das Himmelszelt“, und auf ein Buch von 360 Seiten, betitelt: „Les femmes dans la science“ von A. Rebière.

Dies ist, was ich habe sammeln können. Arbeiten Sie nicht zu viel, damit sie bald ganz gesund werden.

Mit Hochachtung und freundschaftlichem Gruss

F. P. Ruffini.

Beob. 12. **Dante.** Purgatorio, Canto VII, 41. terzina.

Über Männer von grossem Talent, die selten dem Vater ähnliche Söhne gehabt haben, schreibt auch Macchiavelli (Lib. 1, cap. XI seiner Reden über die erste Decade des T. Livius): Die Reiche, die nur von der Tugend eines Menschen abhängen, sind wenig dauerhaft; denn diese Tugend vergeht mit seinem Leben, und selten geschieht es, dass sie in dem Nachfolger wieder erscheint, wie Dante richtig sagt:

Selten erscheint in den Zweigen
Die menschliche Tugend wieder, und dies will
Der, welcher sie giebt, damit man sie von ihm herleite.

Note 4. 2. Teil. Konträre Sexualempfindung.

Beob. 1. **Giov. Bianchi** von Rimini (Prof. in Siena), Leben der Catterina Vizzani aus Rom, die als Bedienter 8 Jahre lang Männerkleider trug. Als sie getötet worden war, wurde sie bei der Sektion der Leiche als Jungfrau befunden. Venedig, 1744, in 8°.

Eine Frau, die sich als Mann kleidete und immer mit Weibern Liebesverhältnisse hatte, machte sich einen künstlichen Penis, raubte die Enkelin eines Pfarrers, wurde dabei verwundet und starb. Bei der Sektion fand man, dass sie eine Jungfrau war, mit rundem Hymen, mit Clitoris und normalen Geschlechtsorganen.

Beob. 2. **Landouzy**, Diction. de médec. usuelle de Beaude, 1842. Art. Hermaphroditisme von Maurice Lauger. Dict. de Jaccoud, 1873, Tome. XVII, p. 498.

Marie Göttlich hatte nach ihrem neunten Jahre häufig geschlechtliche Beziehungen zu Männern; erst im Alter von 32 Jahren stiegen die Hoden herab, und dann folgte lebhafte Neigung zum weiblichen Geschlechte.

Beob. 3. **De Maria Carlo** (aus Turin), Note al manuale di medic. legale di G. L. Casper. Torino, 1859, Note 23, Vol. II, p. 451.

Es ist sehr wichtig, das Geschlecht festzustellen, und es müssten auch in unsere Gesetzgebung Bestimmungen eingeführt werden, wie in Preussen, um schwere Vergehungen gegen die guten Sitten zu verhindern. Kürzlich wohnte ich der Sektion eines Subjektes von 60 Jahren bei, das für eine Frau gehalten wurde, mehrere Jahre mit einem Gatten lebte und dann sich Ausschweifungen mit Weibern ergeben hatte. Die Sektion wies deutlich nach, dass es sich um einen Mann handelte.

Beob. 4. **Emilio Emiliani** (Faenza), Caso di supposto ermafroditismo. Bull. di sc. med. Bologna, 1862, Vol. XVIII, Ser. 4, p. 241.

In der Leiche einer 80jährigen Frau, die niemals menstruiert gewesen war, fand man einen 11 cm langen Penis, von denen 4 auf die nicht durchbohrte Glans kamen. Unter dem Penis waren zwei breite, durch eine tiefe, von dem Ende der Urethra durchbohrten Furche getrennte Falten. Innerlich fand sich ein Uterus von konischer Gestalt, mit seinen Anhängen (die Trompeten und Ovarien waren jedoch rudimentär) und eine Scheide, die in die Urethra überging. Von Prostata, Nebenhoden, Samenbläschen, D. deferentes war keine Spur. Der Penis wurde durch ein einziges Corpus cavernosum gebildet. Bei alledem hatte die Leiche männlichen Habitus, und die Frau hatte während ihres Lebens geschlechtliche Vorliebe für Weiber gehabt.

Beob. 5. **E. Magitot**, Sur un nouveau cas d'hermaphrodisme. Bull. de la Soc. d'Anthropol. 1881, p. 487.

Ernesta N. galt für weiblich und wurde danach erzogen. Mit 16 Jahren fühlte sie starke Neigung zu einem Jüngling und mit $17^1/_2$ Jahren heiratete sie einen Jüngling ihres Landes, mit dem sie 12 Jahre lang einträchtig lebte, obgleich der Coitus niemals regelmässig vollzogen werden konnte. Als sie Witwe geworden war, änderten sich ihre geschlechtlichen Neigungen und sie hatte viele Liebhaber, mit denen die geschlechtlichen Beziehungen regelmässig von statten gingen, aber kurz darauf wurde sie krank und starb.

Bei der Sektion fand man einen Penis ähnlich dem eines 12jährigen Knaben mit Hypospadiasis, der jedoch der Ejakulation von Sperma, das keine Filamente enthielt, fähig war. Das Scrotum war geteilt und jeder Teil enthielt einen Hoden. Die inneren weiblichen Organe fehlten.

Beob. 6. **Polaillon**, Hermaphrodismus. Gaz. méd. Paris, 1887, No. 25. Jahresber. für 1887, Bd. 1, p. 272 (11).

Schneiderin von 30 Jahren, mittlere Grösse, Habitus und Stimme weiblich, furchtsam, amenorrhoisch, mit wohlgebildeten Brüsten, ziemlich breitem Becken, dem galanten Leben ergeben. Unter dem Pubes liefen zwei starke Hautfalten herab, die die Labia majora vorstellten und oben einen sehr kleinen Penis in Mützenform umfassten, der Eichel und Urethra besass. Zwischen den grossen Lippen war ursprünglich keine Scheidenöffnung, aber den Liebhabern gelang es, die Haut zwischen Blase und Rectum 8 cm tief einzutreiben.

Als die Frau an Nephritis gestorben war, fand man bei der Sektion weder Trompeten, noch Ovarien, und an der Stelle des Uterus einen muskulösen Körper von Bohnengrösse, mit zwei hohlen Strängen, die in die Leistenkanäle und von da zu den beiden atrophischen Hoden liefen, wofür sie Cornil hielt.

Beob. 7. **J. Bondarew**, Ein Fall von Hermaphrodismus ohne Ovarien. Wratsch, 1887, No. 50. Anat. Anzeiger, 11. Febr. 1888, No. 6, p. 151.

Bäuerin von 35 Jahren, mit Bart und tiefer Stimme. Sie hatte gut entwickelte Brüste und ungewöhnlich kleine Schamlippen, die einen kleinen Hoden mit D. deferens enthielten. Die Scheide war 3 cm lang und endigte blind. Der Uterus war rudimentär und ohne Ovarien. Die Clitoris war 6 cm lang uud hatte $4^1/_2$ cm Umfang, ihr Bau war dem des Penis ähnlich. Der Coitus war sowohl mit Männern, als Weibern ausführbar.

Beob. 8. **S. Pozzi** . . . Bull. de la Soc. d'Anthropol. de Paris, 1890, Tom. XII, p. 602.

Adele H. hatte männlichen Typus; sie war intelligent und arbeitsam. Ihr Penis war wenig entwickelt, das Scrotum durch einen Spalt geteilt, in dem sich zwei Öffnungen befanden, die vordere war die Mündung der Urethra, die hintere war breiter und bildete einen 8 cm tiefen Trichter. In den Leistenkanälen fand man ziemlich kleine Hoden, aber keine Spur eines Uterus zeigte sich.

Diese Person wurde als Frau erzogen und mit 14 Jahren menstruiert, aber unregelmässig und konnte die Herkunft des Blutes nicht angeben. Während der Kindheit hatte sie gleiche Neigung zu Knaben, wie zu Mädchen. Im Alter von 18 Jahren zog sie die Weiber vor und hatte eine Geliebte. Aber mit 30 Jahren wurde sie die Freundin eines Mannes, was sie nicht hinderte, Beziehungen zu Weibern zu haben.

Beob. 9. **Polaillon**, Sur un cas d'hermaphrodisme. Bull. de l'Acad. de méd. 7. Avril 1891.

Ein 25jähriges Dienstmädchen, weiblich nach Stimme und Habitus, mit Neigung zu Männern, hatte wohlgebildete äussere Geschlechtsteile, aber die Scheide wurde durch eine Vertiefung von ungefähr 1 cm dargestellt. Das Mädchen wollte diesen Fehler verbessern, aber der Chirurg weigerte sich, weil sie nicht menstruiert war, zwei bewegliche Körper in den Weichen und keine Anzeichen eines Uterus hatte, dann ergab sie sich der Prostitution,

und wurde nach 3 Jahren von schwerer Albuminurie befallen, woran sie starb. Dies erlaubte die Wahrnehmung, dass die Scheide die Tiefe des Zeigefingers erreicht hatte, und dass die beiden Körper in den Weichen atrophische Hoden mit ihren D. deferentes waren. Die Prostata fehlte.

Beob. 10. **E. Laurent**, Les bisexués. Paris, 1894, p. 207.

Verf. erzählt, E. Levy (ohne bibliographische Angaben) habe zwei hermaphroditische Schwestern gesehen, die als sehr wollüstig bekannt waren, und sowohl mit Männern, als mit Weibern umgingen.

Note 5. Sexuelle Perversion.

Beob. 1. **Gérin** (oben angeführt p. 193).

Verf. erzählt, ein Weib von 26 Jahren mit männlichem Habitus, habe Umgang mit Männern gepflogen trotz ihrer Abneigung gegen dieselben. Ihre Clitoris war 35 mm lang und erektionsfähig. Die Scheide war 9 cm lang und endigte blind. Uterus und Ovarien fehlten.

Beob. 2. **Gunckel** (s. Taruffi), Memorie, etc. Bologna, 1899, Ser. 5, T. VII, p. 752, Beob. 123. Vgl. Seite 83. Beob. 123.

Der Verf. erzählt von einem Mädchen, das ein Liebesverhältnis mit ihrer Stiefmutter haben sollte, und das im Alter von 28 Jahren starb. Bei der Sektion fand man vollständige weibliche Organe; die Scheide mündete in die Prostata. Sie hatte männlichen Habitus; der Penis war 5 cm lang und nach hinten gebogen, aber ohne Hoden.

Beob. 3. **Birnbacher**, Ein Fall von konträrer Sexualempfindung vor dem Strafgericht. Friedreichs Blätter für gerichtl. Med. 1891, p. 2. Jahresber. für 1891, Bd. 1, p. 502 (28).

Eine Frau verkleidete sich als Mann, wurde des Betrugs angeklagt, am 6. Dez. 1866 verhaftet und bekannte ihr weibliches Geschlecht. Sie hatte ein sehr abenteuerliches Leben geführt wegen der lesbischen Liebe, die sie ausübte. Die Einzelheiten ihres Lebens sind eingehend bei Krafft-Ebing beschrieben. Psychopathia sexualis, p. 295. Beob. 162.

Die ärztliche Untersuchung fand den Schädel 1 cm kleiner als das Mittel; die Zähne des Oberkiefers ragten 5 mm über die unteren hervor. Die Stimme war hart und tief, die Brüste stark entwickelt, die äusseren Geschlechtsteile denen eines 10jährigen Kindes ähnlich, die Clitoris klein und sehr empfindlich. Die Scheide war sehr eng, so dass der Coitus ausgeschlossen war, und das Becken in allen Richtungen ziemlich eng, mit geraden Lenden. Die Ärzte nahmen angeborene konträre Sexualempfindung durch erbliche Belastung an, daher das Gericht die Angeklagte freisprach.

Beob. 4. **F. C. Müller**, Ein weiterer Fall von konträrer Sexualempfindung. Ibid. Friedreichs etc., p. 279. Jahresber. für 1891, Bd. 1, p. 503 (29).

Der Verf. hat eine alte Geschichte aus den preussischen Archiven im 17. Jahrhundert wieder aufgefrischt. Eine Frau, die sich für einen Mann

ausgab, diente mehrmals als Soldat und heiratete eine Frau, mit der sie mehrere Jahre lebte, ohne dass man ihr Geschlecht entdeckte. Als Zweifel darüber entstanden und eine gerichtliche Untersuchung angestellt worden war, wurde sie wegen Sodomie zum Tode verdammt und im Oktober 1821 geköpft. Die Urethra war verschlossen; Scrotum und Hoden waren lederähnlich, und man erklärte die Frau für unfähig des Coitus mit ihrer Gattin. Fernere Untersuchungen zeigten keine Charaktere von Hermaphrodismus, sondern die eines echten Weibes mit normalen Genitalien. Während des Lebens zeigte sie keine Neigung zum Mann oder zur Onanie.

Beob. 5. **Antonius Luis** (berühmter Chirurg in Paris im 18. Jahrh.), De partium externarum generationi inserventium in mulieribus naturali vitiosa et morbosa dispositione. Thèse de Paris, 1754. Auf diese sehr seltene, berühmte Arbeit giebt Delpech einen Hinweis im Dict. des sc. méd. Paris, 1818, T. IV, p. 162.

Ein Mädchen hatte infolge fehlender Öffnung verborgene Geschlechtsteile, von denen äusserlich nichts wahrnehmbar, noch ein Eingang in die Organe zu erkennen war. Sie war durch den After menstruiert und machte ihrem Liebhaber, der sehr dringend geworden, das Bekenntnis der ihr von der Natur zugefügten Missbildung, welche sie des Organs beraubte, das die süssesten Genüsse gewährt. Im Delirium seiner Leidenschaft bat er die Geliebte, der Vereinigung auf dem einzigen zugängigen Wege zuzustimmen. Luis ruft aus: welches Weib kann den dringenden Bitten ihres angebeteten Geliebten widerstehen? Sie unterwarf sich allem und wurde bald Mutter. Dieser Fall diente dem Verf. zur Abfassung der merkwürdigen These, die jetzt selten geworden ist. Damals (1754) hatte der Fall Folgen, die jetzt unwahrscheinlich sein würden. Das Parlament verbot die Verbreitung der These, und die Sorbonne untersagte die Verteidigung folgender Frage, die sie an die Kasuisten richtete: De partium externarum generationi inserventium in mulieribus naturali vitiosa et morbosa dispositione etc.

Aber glücklicher Weise lebte zu jener Zeit ein Papst (Benedikt XIV. aus Bologna), der vorurteilsfreier war, als die Mitglieder des Parlaments und die Sorbonne, den Chirurgen Luis absolvierte und den Druck der These erlaubte. Dieses Verfahren, das Frankreich in Verwunderung versetzte, muss in Verbindung mit allen anderen, dem Fortschritte der physischen und medizinischen Wissenschaften günstigen Handlungen betrachtet werden, die Benedikt XIV. in seinem Vaterland ausgeführt hat, wo das Gefühl der Bewunderung und Dankbarkeit gegen ihn fortbesteht.

Zweiter Teil.

Der klinische Hermaphrodismus.

Dritter Abschnitt.

Urethro-sexuale Missbildungen.

Kapitel I. Anordnung.

Die zahlreichen unter dem Namen Hermaphrodismus und Pseudo-Hermaphrodismus von uns gesammelten Beobachtungen umfassen nicht das ganze teratologische Gebiet, denn viele, sich auf die äusseren Geschlechtsteile beziehenden Beobachtungen bleiben übrig, die gesammelt und aufbewahrt zu werden verdienen, obgleich sie .die Hilfe der Anatomie entbehren. Dies wird nicht dadurch ausgeglichen, dass sie oft auffallende Charaktere aufweisen, so dass bisweilen die diagnostischen Schwierigkeiten bedeutend sind, besonders wenn es sich um gerichtlich-medizinische Gutachten handelt.

Zur Ausfüllung dieser Lücke können wir nicht alle aus dem Altertum herrührenden Erzählungen benutzen, die sich auf die Geschlechtsteile beziehen, denn viele davon sind entweder fabelhaft, oder unvollkommen beschrieben. Daher müssen wir eine strenge Auswahl treffen, um diejenigen zu finden, die zur Aufstellung einer Gruppe von zusammengehörigen Beobachtungen genügen und auch den Namen „Pseudo-Hermaphroditen" verdienen, weil bei demselben Individuum einander entgegengesetzte Geschlechtscharaktere gefunden werden, die man alle der Klinik entnimmt. Diese Beobachtungen betreffen vorzüglich die männliche Urethra und die dazu gehörigen Teile.

Es ist bemerkenswert, dass nicht alle Missbildungen der Urethra zu unserer Gruppe gehören, denn es sind bald vereinzelte Alterationen, bald mit anderen Deformitäten verbundene.

Im ersten Falle ist die Hypospadie sehr häufig, wie die Statistiken der militärischen Aushebungen beweisen. So fand Dr. Rennes[1]) zehn Fälle unter 3000 Rekruten, und Bouisson[2]) dasselbe Verhältnis nur bei den wegen Eichel-Hypospadie in das Hospital St. Eloi aufgenommenen Soldaten. Ferner erinnern wir daran, dass zu eben diesen Beobachtungen über Hypospadie 14 Fälle gehören, die schon unter den männlichen Pseudo-Hermaphroditen mit Resten der Müllerschen Kanäle begriffen sind[3]). Sie unterscheiden sich nur durch die Gegenwart dieser Kanäle, die bei der Sektion gefunden wurden, während in den klinischen Fällen die anatomische Untersuchung nicht gemacht wurde; es ist also wahrscheinlich, dass beim Eintritt des Todes die zweiten sich als den ersten gleich zeigen. Wenn man endlich die Veterinärzeitungen und unsere Sammlung der an Pseudo-Hermaphrodismus leidenden Tiere untersucht[4]), trifft man ebenfalls eine grosse Zahl von Säugetieren, die an derselben Hypospadie leiden; hier können wir an die Ochsen von Lecoq und Gurlt erinnern[5]).

Wenn die Beobachtungen über die urethro-sexuellen Missbildungen häufig sind, so haben sich dagegen sehr wenige Schriftsteller mit Nutzen mit der Anordnung dieser Beobachtungen beschäftigt. So müssen wir bis zum Jahre 1825 gehen, um einen Chirurgen zu finden, der die Hauptgruppen dieser Missbildung in Ordnung zu bringen vermag. Dieser Chirurg war der berühmte Boyer[6]), der drei Arten von Hypospadie unterschied, von denen zwei erhalten zu werden verdienen. Die erste Art begreift die Fälle, bei denen die Urethra sich nicht, wie gewöhnlich, bis zum Ende der Glans verlängert, sondern an der Wurzel des Frenulums des Präputiums endigt, wo sie sich öffnet und hier der Fossa navicularis entspricht. In diesem kurzen Stück findet man eine mehr oder weniger tiefe Rinne, die ausnahmsweise zu einem doppelten Meatus

---

[1]) Arch. gén. de méd. 1831, T. 27.

[2]) Bouisson, De l'hypospadias. etc. 1861, T. II, p. 489.

[3]) Memorie etc. Serie V, T. VII, p. 721. — Vgl. Seite 34 ff.

[4]) Siehe die obigen Memorie p. 754. — Vgl. Seite 87 ff.

[5]) E. F. Gurlt, Pseudo-Hermaphroditus foemininus, Berlin, 1832, p. 193.

[6]) Boyer, Traité des maladies chirurgicales. Paris, 1825, T. X, p. 34.

führt, den schon Fabricius von Hilden gesehen hat[1]). Bisweilen ist die zweite Öffnung nur durch eine Vertiefung angezeigt. Gayraud[2]) fügt hinzu, dass bei diesem ersten Grade der Hypospadie der Penis klein und die Glans unterhalb gefurcht ist, so dass das Präputium keine Phimose bilden kann.

Die zweite von Boyer angenommene Spezies ist die „penidea", d. h. wenn die Öffnung der Urethra sich in dem unteren, freien Teile des Penis befindet (wenn der Penis erschlafft ist) und in dem Zwischenraume zwischen der Glans und dem Scrotum liegt. Die Stelle der Öffnung der Hypospadie wechselt oft längs dieses Sitzes, und bisweilen je nach der Zahl der Öffnungen. Es giebt auch Unterschiede in den Resten der Urethra; am häufigsten findet sich keine Spur des Kanals auf der vorderen Seite der Öffnung, also auf der Seite der Glans; oder man findet nur eine fibröse Rinne, die den oberen, nicht von Schleimhaut bedeckten Teil der Urethra darstellt. Von diesem Befund, den Gayraud (loc. cit.) für häufig erklärt, haben wir nur das lebende Beispiel bei Virginia Mauri[3]) gesehen, bei der die Rinne der Länge nach ausgezackt war; diese Teilung wird von Ackermann[4]) nicht angeführt.

Die dritte von Boyer angenommene Art der Hypospadie war die scrotale, also wenn das Scrotum der Länge nach geteilt ist, eine Vulva vortäuschend, in deren Grund sich die Urethra öffnet. Auch diese Art wurde günstig aufgenommen, doch seit 36 Jahren hat Bouisson (l. c.) diese Definition abgeändert. Aber jetzt betrachten wir diese Spezies als zur Gruppe der Pseudo-Hermaphroditen gehörend und nennen sie äussere sexuale Hypospadie. Die von Bouisson eingeführte, und dann im Jahre 1874 von Duplay[5]) angenommene Veränderung besteht darin, dass man die Teilung des Scrotums von

---

[1]) Fabr. von Hilden, De duplici ductu urinario.

[2]) E. Gayraud, Hypospadie etc. Dict. encycl. des sc. méd. par A. Dechambre, 1889, T. XV, p. 199.

[3]) Siehe die Abbildung Seite 93.

[4]) Infantis androgyni historia, 1805.

[5]) S. Duplay, De l'hypospadie perineo-scrotale, Arch. gén. de méd. Paris, 1874, Mai, p. 513.

oben nach unten auf den einspringenden, durch Penis und Scrotum gebildeten Winkel beschränkt. Diese Beschränkung betrachtet Gayraud mit Recht als eine Varietät und nicht als eine Spezies, die keinen anderen Wert hat, als dass sie einen höheren Grad der Hypospadie des Penis anzeigt, die in das Scrotum eindringt, während die scrotale Urethra erhalten bleibt. Diese Erhaltung findet jedoch nicht immer statt in Beziehung auf den Penis, denn die Hypospadie zeigt sich auch in diesem Falle vor dem Bulbus der Urethra.

Bouisson hat übrigens einige Fälle abgetrennt, die Boyer zu der dritten Spezies gerechnet hatte, und eine vierte unter der Benennung „perineale Hypospadie" gegründet, die schon Dugès 1826[1]) mit einem kürzlich von Chiarleoni (s. Note 3, Beob. 96) angenommenen Synonym „hypospadie vulviforme" nannte, weil die Öffnung der Länge nach verläuft und von einem Schleimhautrande umgeben ist. Dieser neue Typus der Hypospadie ist nach unserer Erfahrung nicht häufig, und es ist auffallend, dass Duplay allein drei Fälle gesehen und beschrieben hat, die, wie gewöhnlich, ihren Sitz im Perineum hatten, der pars membranacea der Urethra entsprechend, und hinter der Stelle mündeten, wo das Scrotum sich mit der Basis des Penis verbindet.

Es giebt noch einige wenige andere Beobachtungen, in denen der Penis bis zur Winkelform gekrümmt ist, und dies ist in Fällen von männlichem Pseudo-Hermaphrodismus vorgekommen, nämlich wenn bei Individuen mit Hypospadie ein Bruchstück des Müllerschen Kanals vorhanden war, wie Otto, Magitot und Max gesehen haben[2]). Auch dann ist das Scrotum mehr oder weniger tief geteilt, mit einem Sack auf beiden Seiten, der für die Hoden bestimmt ist. Aber wenn diese fehlen, täuschen die Säcke die Labia majora der Vulva vor, und die Spalte bleibt vom Penis bedeckt, der oft kurz und klein ist. Endlich nimmt er die Form des winkligen Penis (verga a cubito) an, den Bouisson beschrieben hat, von dem

---

[1]) Dugès, Mémoire de l'hermaphrodisme. Éphém. méd. de Montpellier, 1827.

[2]) Siehe Beob. 72, 75, 77, p. 75 ff.

wir sprechen werden, und den Duplay in seinen drei Fällen fand.

Diese vierte Form der Hypospadie gehört nicht nur zur Teratologie, sondern zu einer besonderen Gruppe der angeborenen Monstrositäten, die man „äusserer Pseudo-Hermaphrodismus“ genannt hat. Übrigens ist diese Benennung weder ganz neu, noch vollständig, denn in der Vergangenheit nannte man sie einfach Hermaphrodismus, was unpassend war, weil man damit auf das Vorhandensein zweier verschiedener Zustände der Geschlechtsdrüsen hinwies. Es war unpassend, weil es bekannt ist, dass die Hoden bald verborgen sind, bald fehlen, und bald unsichere Beschaffenheit zeigen; daher fehlt eines der beiden Hauptkennzeichen des doppelten Geschlechts.

Das zweite Kennzeichen kann man jedoch in der Gegenwart des Penis und des weiblichen Habitus finden, zu denen wir zurückkommen werden, um ihnen ihren respektiven Wert anzuweisen. Jetzt bemerken wir nur, dass oft eins von beiden fehlt oder ungewiss ist, und dass, wenn beide zugleich vorhanden sind, ein unerklärtes Problem der Embryologie vorliegt, das grosse Aufmerksamkeit verdient.

Wenn wir zu den sekundären Erscheinungen und besonders zu dem seltsamen winkligen Penis (verga a cubito) Bouissons kommen, müssen wir vorausschicken, dass dieser sich auch bei der Hypospadiasis penidea und scrotalis findet, aber öfter bei der perinealis. Wenn man den Grund dieser Erscheinung sucht, muss man vor allem den Penis im Zustande der Schlaffheit in die Höhe richten; dann bemerkt man, dass seine untere Seite von vorn nach hinten stark verkürzt ist. Dies ist die Folge der Wirkung der Rinne oder des Strangs, der schon erwähnt wurde (Bouisson). Diese Krümmung leistet verschiedenen Widerstand bei dem Aufheben des Penis infolge der verschiedenen Verdickung der Hüllen der Urethra. Diese wichtige Beobachtung wurde schon im Jahre 1837 von Jean Louis Petit[1]) gemacht, der ausser der unteren Kürze des Penis eine Verdickung des cavernösen Gewebes derselben Seite fand und ferner, dass der Penis krumm bleibt, wenn man auch die Urethra ablöst und den Strang einschneidet.

---

[1]) J. L. Petit, Oeuvres complètes, 1837, p. 777.

Natürlich beschreibt der Penis bei der perinealen Hypospadie eine Kurve und selbst einen mehr oder weniger spitzen Winkel, je nach dem Zustande der Hüllen der Urethra, welcher ausserdem das Harnen verhältnismässig stört. Denn da der Penis auf der Scrotalspalte aufliegt, verbreitet sich der Urin überall hin und prallt an den beiden Scrotalsäcken an. Follin[1]) behauptet, die regelmässige Emission des Spermas sei vollkommen unmöglich, weil der Penis, statt sich aufzurichten, sich noch mehr krümmt und die Drüse sich eingräbt, so dass der Coitus unmöglich und der Versuch dazu sehr schmerzhaft wird. Der Same, statt nach vorn projiziert zu werden, verbreitet sich über die Oberfläche des Scrotums.

Kapitel II. Klinische Beobachtungen über die urethrosexualen Missbildungen.

(S. Note 1 und 2.)

Die einzelnen Anomalien des Harnsystems, wie auch die des Geschlechtssystems sind von den Chirurgen und Anatomen zum grossen Nutzen der Wissenschaften und Künste sorgfältig studiert worden; aber ein gleiches Studium ist bis jetzt noch nicht über die komplizierten Anomalien der äusseren Geschlechtsteile des Menschen ausgeführt worden. Gewöhnlich fehlt die Gelegenheit, die Anatomie zu Hilfe zu nehmen, so dass man sich mit dem klinischen Studium begnügen muss, um diese der gerichtlichen Medizin so schädliche Lücke auszufüllen.

Um diesen Mangel zu ersetzen, haben wir aus der Litteratur 100 Fälle gesammelt, deren Titel die Missbildung der äusseren Geschlechtsorgane andeutet, aber leider befinden sich darunter 17 Beobachtungen, die sehr unvollkommen, oder schlecht übersetzt, oder in unauffindbaren Zeitschriften enthalten sind (s. Note 1), so dass wir uns mit den 83 übrigen begnügen müssen, die genügen würden, wenn die Beschreibung einer jeden vollständig wäre. Dennoch behalten wir auch die unvollkommenen bei, weil sie einige bemerkenswerte Umstände enthalten, während sie über andere schweigen.

---

[1]) Follin, Gaz. des Hôpit. 4. Dez. 1851.

Aus ihnen schliesst man zunächst, dass die auffallendsten und häufigsten Anomalien in den äusseren Geschlechtsteilen vorkommen, wie in der Urethra, dem Penis, dem Scrotum und den Hoden, und dass diese Anomalien gewöhnlich mit einander verbunden sind, so dass sie eine von anderen den Körper betreffenden Missbildungen verschiedene teratologische Gruppe bilden, mit denen sie keine deutliche Verwandtschaft besitzen, wie z. B. mit den Hernien und gewissen funktionellen Störungen verschiedener Art. Dies vorausgeschickt, scheint es uns gerechtfertigt, dass wir unsere Gruppe „Urethro-sexuale Missbildungen" nennen und zu den Komplikationen, zur Ätiologie und zur Pathologie die anderen sekundären Charaktere verweisen, die sich, wenn auch selten, mit dieser Gruppe verbinden.

Urethra. Um mit der männlichen Urethra zu beginnen, haben wir 52 Fälle von Anomalien des Penis gesammelt, die in 44 Fälle von Hypospadie und in 8 von nicht durchbohrtem Penis zerfallen. Diese Zahlen haben eine Art von Vorrang vor den anderen Charakteren unserer Gruppe, um so mehr, wenn die Hypospadie in der scrotalen und perinealen Urethra auftritt, so dass sie dann das Aussehen einer Vulva annimmt. So ist sie bisweilen mit einer Art von Pseudo-Hermaphrodismus verwechselt worden und erlaubt, wenn man will, an die Stelle der Benennung urethro-sexuale Missbildung „sexuelle Hypospadie" zu setzen, wovon wir 50 Fälle gesammelt haben. Die Anomalien der Urethra sind überdies entweder eine der einfachsten klinischen Erscheinungen, wie die Atresie, oder kompliziert, wie es in Fällen der Durchbohrung der Wand der Urethra und der Scheide des Penis der Fall ist (Hypospadiasis simplex). Es giebt auch Beobachtungen von Spaltung der Urethra, womit Fragmente der Müllerschen Kanäle verbunden sind (s. Note A, pag. 63: männlicher Pseudo-Hermaphrodismus). Um die Geschichte dieser Affektion zu vervollständigen, muss man bedenken, dass sie mehrmals erblich aufgetreten ist. Die alte Litteratur ist von Guyon im Jahre 1863 gesammelt worden[1]).

---

[1]) Felix Guyon, Des vices de conformation de l'urèthre etc. Thèse, Paris 1863, p. 127.

Über die Verschiebung (spostamento) der männlichen Urethra s. pag. 266.

Hoden. Ein Organ, das funktionell zur Urethra gehört, ist der Hode; er verdient besondere Aufmerksamkeit, denn er ist eine Drüse, die das männliche Geschlecht charakterisiert, während der Körperhabitus nicht immer mit dem Geschlecht übereinstimmt. Der entgegengesetzte Fall ist nur von wissenschaftlicher Wichtigkeit, denn wenn die Hoden fehlen (und um so mehr, wenn andere geschlechtliche Mängel vorhanden sind) entsteht die Frage, ob man eine dritte Spezies von Individuen aufstellen soll, wie schon G. Is. St. Hilaire gethan hat, und die als Agenosoma bekannt ist. Wichtig ist die Verschiedenheit der Zahl, des Sitzes und des Baues der Hoden. Aber wir beschränken uns darauf, die in den gesammelten Beobachtungen gefundenen Unterschiede anzugeben.

Was den Sitz betrifft, wurden die Hoden oft im Scrotum gefunden; wir nennen sie Testiculi scrotales; bisweilen finden sie sich im Leistenkanal und seltener im Abdomen; dann nennen wir sie inguinales und abdominales[1]), und endlich, wenn sie bei der klinischen Untersuchung nicht aufzufinden waren, sprachen die Alten von Kryptorchiden[2]). Die verschiedenen Sitze der Hoden im Abdomen sind 1869 von Le Dentu zusammengestellt worden unter dem Titel „Ektopia abdominalis“. Er unterscheidet die Ektopie der Fossa iliaca in simplex und duplex und die Ektopie am Anfange des Leistenkanals. Die letztere unterscheidet er in intrainguinal und extrainguinal[3]). Die Zahl der Fälle wechselt sehr, je nach dem Sitze der Hoden, oder ihrem Fehlen. So verteilen sich von den 84 von uns gesammelten Fällen 57 auf folgende Weise:

Testiculi scrotales . .	N.	41
„ inguinales .	„	9
„ occulti . .	„	5
„ fehlend . .	„	2
		57

[1]) Die ersten Beispiele von Test. abdominales wurden von Godard im Jahre 1857 gesammelt.

[2]) E. Godard, Sur la monorchidie et la cryptorchidie. Paris, 1857, p. 144.

[3]) A. Le Dentu, Des anomalies des testicules, Paris, 1869, p. 75.

Der Wert dieser Zahlen ist jedoch etwas unsicher, sie können nicht alle als wirkliche Fälle gelten, denn unter den verborgenen befinden sich einige, in denen die Geschlechtsdrüsen fehlten (Beob. 70, 83)[1]), und unter den Leistenhoden befinden sich auch Fälle, in denen ihre Gegenwart und ihre spezifische Natur ungewiss war. Aber trotz dieser Einschränkung bleibt immer noch eine ziemlich bedeutende Zahl übrig, die sich der der 45 im Civilstandsregister verzeichneten Weiber nähert und zum grossen Teil den Beobachtungen entspricht, bei denen Hoden gefunden wurden; dies hängt mit den vielen merkwürdigen Fällen von Veränderung des Geschlechts und mit den neueren Beobachtungen von Männern mit weiblichem Habitus zusammen. Es ist jedoch wahr, dass dieser Habitus nicht so häufig ist, als man nach dem Civilstandsregister vermuten könnte, zumal der Körperhabitus von Personen, die an urethro-sexualen Missbildungen leiden.

Wir haben schon sieben Fälle von verborgenen (Kryptorchiden) und aplasischen Hoden (Anorchiden) angegeben, und unter den männlichen Pseudo-Hermaphroditen finden sich andere ähnliche (vergl. pag. 69, Note 3, Beob. 36), ohne die anderwärts angeführten zu zählen[2]). Klinisch erscheint in allen diesen Fällen das Geschlecht der Person zweifelhaft, und dieser wichtige Umstand hat zu allen Zeiten die Teratologen und die Gerichtsärzte beschäftigt. Zuerst bringt sie die Hebamme in Verwirrung, wenn sie das Geschlecht des Kindes erklären soll, und dann betrübt sie die Familie, wenn sie an die Erziehung des Kindes denkt. Wenn dann die Menstruation ausbleibt, findet sich der Arzt in unüberwindlichen Schwierigkeiten, um seine Diagnose zu stellen, was heutzutage vermieden wird, indem man einfach das Geschlecht für zweifelhaft erklärt. Aber früher stritt man mit gelehrten Gründen darüber, was das wahrscheinlichste wäre, und wollte lieber in Irrtum verfallen,

---

[1]) Dieser Fall ist sehr selten, da Wenzel Gruber seit 1861 die angeborene beiderseitige Anorchie nicht auffinden konnte. In der Litteratur ist sie nur 7 oder 8mal angegeben, mit Inbegriff der wenigen Fälle des Fehlens des ganzen Geschlechtsapparates (Jahresber. für 1868, Bd. 1, p. 173.

[2]) C. Taruffi, Mem. etc. Bologna, T. VI, p. 95, Note III sind 9 Fälle gesammelt.

als zugeben, dass ein Individuum von Geburt an geschlechtlich unvollkommen sein könne.

Veränderung des Geschlechts (s. Note 3). Das Problem wurde schwierig, wenn die ursprüngliche Missbildung auf das weibliche Geschlecht hindeutete, und noch mehr nach Eintritt der Pubertät, wenn männliche Neigungen auftraten und die Clitoris einem Penis ähnlich wurde, oder umgekehrt. So fanden die Alten bis zum 19. Jahrhundert keine Schwierigkeit, eine Veränderung des Geschlechts anzunehmen und uns zum Beweis eine reiche Litteratur hierüber zu hinterlassen (s. Note 3). Diese Veränderung wurde nicht nur im verflossenen, sondern auch im gegenwärtigen Jahrhundert angenommen. Steimann (s. Note 2, Beob. 12 und 62, 1881) erzählt, ein 17jähriger Bursche habe sein Geschlecht dreimal geändert; dies genügt, um zu zeigen, wie zäh das Volk an den Geschichten festhält, die ans Wunderbare streifen, obgleich es seit Jahrhunderten Männer gab, welche die Ärzte belehrten und den Ursprung des Irrtums aufklärten. Einer dieser intelligenten Männer war ein Pariser Chirurg, namens Severinus Pinaeus, der im Jahre 1598 publizierte: De Virginitatis notis etc.[1]), worin er folgendes Stück schrieb, das einem neueren Schriftsteller über gerichtliche Medizin H. F. Teichmeyer zugeschrieben worden ist, während dieser ehrlich den Pinaeus und seine Erklärung anführt[2]).

„Lutetiae circiter annum millesimum quingentesimum septuagesimum septimum in vico S. Dionysii mulier quaedam noctu peperit filium, qui festinanter propter virium imbecillitatem baptisatus fuit pro filia, quae Joanna vocata est, quam paucis post diebus pro masculo et filio mater primo, deinde alii viri et mulieres agnoverunt, non sine magna omnium admiratione et applausu, Joannemque ex tempore puerum appellaverunt. Erroris causa fuit et mala conformatio partium genitalium, penis videlicet brevioris et penitius tamquam in superna parte rimae maxime reconditi, clitoridis more inter duo labra et nymphas pudendi feminei latitare soliti, quae partes in hoc puero apprime

[1]) Severinus Pinaeus, De Virginitatis notis, graviditate et partu Amstelodami, 1663, Lib. 1, p. 75.

[2]) H. F. Teichmeyer, Institutiones medicae legales. Jenae, 1731, p. 109, 2. Aufl.

effictae erant propter constrictionem (ῥάφην) istam, quae per medium scrotum inter duos testes excurrit, a radice penis incipiens inferne et ad perinaei locum et anum usque extenditur, unde latera duo scroti eminebant tamquam labra pudendi muliebris, in quorum medio rima quoque erat."

Um die praktische Wichtigkeit des zweifelhaften Geschlechts hervorzuheben, wird es nicht überflüssig sein, einige Beispiele unter den vielen anzuführen, die wir zu den Beobachtungen gestellt haben. Vor allem beobachtete Zacchia einen 14jährigen Knaben (Beob. 3) mit nicht durchbohrter Eichel und zwei Körperchen in den Weichen, die er für Hoden hielt. Später trat regelmässige Menstruation ein, so dass der Autor zweifelhaft wurde, ob die Körperchen nicht zwei Ovarien seien. Interessant ist auch der Fall von Colle (Beob. 9), der das Leben Annas erzählt, die von weiblichem Habitus war und sich verheiratete, aber später gezwungen wurde, sich wieder zu trennen, weil sie einen nicht durchbohrten Penis, eine Scheidenöffnung und zwei Körperchen besass, die für Hoden gehalten wurden. Wichtig ist auch der Fall von Paul Descoust (Beob. 76) von einem amenorrhoischen Mädchen, mit männlichem Charakter, Neigung zu den Weibern, einem kurzen, nicht durchbohrten Penis, darunter liegender Vulva, in welche die Urethra mündete. Bei der Untersuchung fand man weder Uterus, noch Hoden; daher erklären wir sie ebenfalls für zweifelhaften Geschlechts.

Es würde zu weit führen, wollte man alle mehr oder weniger wichtigen Umstände aufzählen, welche die zweifelhaften Fälle begleiten, und wir behalten uns vor, die bekanntesten anzugeben, wenn wir von den die gerichtliche Medizin betreffenden sprechen werden. Hier ziehen wir vor, die von Is. G. St. Hilaire aufgestellte und ziemlich kurz angegebene Hypothese vorzutragen, um den gewöhnlichsten Ursprung zu erklären, der oft diesem Zustand vorhergeht. Er behauptet, dass sie bei dem grössten Teile der Weiber, bei denen dieser Zustand vorkommt, die Folge des späten Herabsteigens der Hoden in das zweigeteilte Scrotum ist. Aber der Autor stützt diese Behauptung, die sonst sehr vernünftig ist, durch keine Beobachtung, vielleicht weil es bekannt ist, dass Weiber mit angeborenem urethro-sexualem Leiden oft vom frühesten Alter mit

Kryptorchidie behaftet sind, und dass einige bisweilen die psychologischen Veränderungen des geschlechtlichen Instinkts gerade nach dem Erscheinen der Hoden gezeigt haben. So bildet die Verzögerung des Herabsteigens (Kryptorchidie) das Stadium, während dessen das Geschlecht zweifelhaft ist. Wir können hierzu noch eine historische Notiz fügen, die sich auf die physischen, sie bedingenden Zustände bezieht. Sie ist dem Werke des genannten Pinaeus entnommen (Op. cit. p. 70—71).

„Frequenter in pudendorum conformatione natura ipsa ludit et aberrat: aliis ligamentum balani adeo breve est atque crassum, ut virga omnino in arcum trahatur, tum natura erigere contendit. In aliis urethra glandem non attingit, et in quibusdam penis nullo modo perforatus est, contra vero in aliis perforatum et tamquam in duas partes divisum est scrotum circa exortum penis, ubi nempe terminatur collum vesicae: ideoque penis brevis admodum totus ibi latitat tamquam inter duo labra pudendi muliebris, ac si clitoris tantum esset. Quod facile rudioribus imposuit hujusmodi pueros seu masculos esse, aut femellas, aut hermaphroditos. In femellis quoque multa deficiunt, aliquando enim parum aut nullo modo iis est perforatus sinus pudoris, nec cavitas ulla inest, aut orificium solum parum est apertum: quia carunculae aut membranae carnosae, quae istud componunt, sunt in extremo unitae, aut ab invicem parum dissitae, aut fossa exterius sita non apparet, sed ligamentum cutaneum et labra pudendi duo inferne continua sunt, aut nymphae cohaerent inter se."

Körperhabitus. Unter 82 Fällen, in denen die offizielle Geburtserklärung bekannt ist und von den Eltern anerkannt wurde, sind dem Geschlecht nach 37 Knaben und 45 Mädchen gefunden worden, während der Habitus sehr verschiedene Zahlen liefert. Die Fälle mit männlichem Habitus betragen nämlich 22, die mit weiblichen 27. Ausserdem sind darunter 11 Fälle, die wir zum gemischten Geschlecht rechnen, denn an demselben Individuum finden sich an verschiedenen Teilen der Körperfläche bald männliche, bald weibliche Ähnlichkeiten, wohlverstanden, die Ähnlichkeiten finden sich an gleichgültigen Teilen, die für die geschlechtliche Spezies nichts Charakteristisches haben.

Wenn man den weiblichen sexuellen Habitus im allgemeinen betrachtet, so muss eine wissenschaftliche Bemerkung vorausgeschickt werden, dass nämlich der Habitus besondere Wichtigkeit erlangt, wenn man ihn in Beziehung zu den Geschlechtsorganen desselben Individuums studiert, denn für sich allein hat die Sache wenig Wert, da sie im allgemeinen von dem Gesundheitszustande abhängt und höchstens den Charakter einer zarten Konstitution dokumentiert. Um jedoch die Wichtigkeit der gesammelten Beobachtungen, die wir zusammenfassen werden, zu erhöhen, müssen wir an das bekannte Gesetz erinnern, dass Knaben gewöhnlich im Verhältnis von 106 : 100 geboren werden[1]). Dieser Unterschied gleicht sich später wieder aus, ja im Alter bildet das weibliche Geschlecht die Mehrheit. Dies findet seine Erklärung in den von beiden Geschlechtern ausgeübten Professionen. Wenn man sich dieses Gesetzes erinnert, bemerkt man sogleich die Wichtigkeit des Körperhabitus bei Personen mit urethro-sexualen Missbildungen, denn unter 82 als Mädchen getauften Individuen mit solchen Affektionen war der Habitus bei 38 weiblich und bei 50 wurden Hoden gefunden, das Hauptorgan des Geschlechts, das wir das anatomische Geschlecht genannt haben, um es von dem im Civilstandsregister angegebenen zu unterscheiden (siehe die Tabellen).

Eine andere wissenschaftliche Untersuchung über den weiblichen Habitus haben wir ausgeführt, indem wir ein numerisches Verhältnis in der „weiblicher Pseudo-Hermaphrodismus" genannten Form aufsuchten (Note 3, pag. 78 ff.), also wenn die weiblichen Organe vollständig sind, die äusseren männlichen aber mehr oder weniger unvollständig. In diesem Falle haben wir 68 Beobachtungen gefunden, bei denen dieser Zustand vorgekommen ist. Indessen haben wir alle Fälle von Föten und Neugeborenen abgezogen, weil bei ihnen der Habitus noch nicht deutlich ausgesprochen ist, und ferner haben wir die zweifelhaften und hermaphroditischen Fälle weggelassen, so dass nur 16 mit weiblichem Habitus übrig geblieben sind (Beob. 81, 83, 88, 100, 107, 108, 113, 120, 123, 124, 131, 136, 137, 139,

---

[1]) C. Taruffi, Storia della teratologia. Bologna, 1882. T. II p. 129.

140, 142). Aus diesem, wenn auch beschränkten Resultate, entnimmt man, dass auch, wenn die männlichen Geschlechtsorgane unvollkommen sind, der weibliche Habitus doch auftreten kann, wie man an Eunuchen sieht, die sehr jung verstümmelt worden sind. Wenn man also meint, dass die Erscheinung nicht von einem besonderen Zustande des Embryos herrührt (wie man glauben kann), muss man sich an die Unvollkommenheit der Geschlechtsorgane im allgemeinen halten[1]).

Der geschlechtliche Habitus mit gemischten Charakteren (weiblichen oder männlichen) ist eine noch nicht studierte Erscheinung, so dass wir nicht wissen, in wieviel Arten er auftritt, und in welchem Verhältnis man ihn bei Männern mit gesundem Körper und bei denen mit geschlechtlichen Missbildungen antrifft. Die von uns angeführten 12 Fälle bilden eine Zahl von geringem Wert, denn diese Armut rührt daher, dass die Beobachter selten daran gedacht haben, nicht nur den gemischten Charakter, sondern auch die Art seines Auftretens, mit den nötigen Ausnahmen, zu beschreiben. Von diesen ist erwähnenswert die Beobachtung von Marchand (Note 2, Beob. 64, Geschlecht zweifelhaft), der eine Frau von 29 Jahren sah, mit weiblichem Habitus, langem Haar, fehlendem Bart, gut entwickelten Brüsten, weiblicher Haut. Bei derselben waren Gesicht, Larynx, Stimme und Formen der Muskeln männlich; ausserdem hatte sie einen grossen, nicht durchbohrten Penis, zwei Labia majora ohne Hoden, Scheide und Uterus mit zwei Drüsen, die er nicht bestimmen konnte.

Zuletzt geben wir noch die kurze Beobachtung des Dr. Lorenzutti[2]) über einen Bauern von mehr als 15 Jahren, mit

---

[1]) Wir bemerken, dass unter den 84 von uns gesammelten Fällen sich 9 Männer von mehr oder weniger männlichem Aussehen befinden, die Hoden oft in dem zweifächrigen, selten in dem einfächrigen Scrotum besitzen. (Beob. 38, 44, 46, 47, 54, 58, 59, 79, 82.) Auch finden sich drei Fälle mit Hoden von weiblichem Habitus, von denen einer Brüste hatte. (Beob. 43, 45, 80.)

[2]) Dr. A. Lorenzutti (Triest), Di un pseudo-ermafroditismo. Triest, 1844. Mit schönen Lithogr. Ein 15jähriger Knabe wurde im Civilhospital wegen geistiger Störung aufgenommen und dann wieder nach Hause geschickt. Von seiner Geburt an war sein Geschlecht fraglich gewesen, er war für ein Mädchen gehalten worden, und dann trat die geistige Störung ein, nachdem er aus einer Höhe herabgestürzt war. Bei der Untersuchung

urethro-sexualer Missbildung und gemischtem Habitus, d. h. männlich nach der Statur, der Form des Skeletts und der Muskeln, nach der Lage der Hoden im Inguinalkanal und dem durchbohrten Penis, dagegen hatte er Gesicht und Kopf eines Mädchens, Brüste, grosse Schamlippen und eine Scheidenspalte.

Alle haben bemerkt, dass beim Manne der Larynx vorragt und die Stimme tief und etwas rauh ist, mit verknöchertem Knorpel, so dass das Volk ihn Adamsapfel nennt; er bildet einen der Charaktere des männlichen Geschlechts. Neuerlich hat Berthold[1]) gelehrt, dass man diese Beschaffenheit des Larynx verbergen kann, selbst wenn eine Frau Hoden besitzt, aber die beginnende Verknöcherung der Cartilago thyroidea kann mittelst der Röntgenstrahlen entdeckt werden, und damit kann man, wie aus folgender Geschichte hervorgeht, die urethrosexuale Missbildung diagnostizieren.

Eine Frau von 22 Jahren, die über Halsschmerzen und Kälte klagte, hatte ausserordentlich breite und lange Stimmbänder, wie man sie bisweilen bei kräftigen Männern antrifft, während die Epiglottis kindlich war. Die Stimme war tief und rauh, der Adamsapfel wenig vorragend, aber der Verf. sah mittelst der Röntgenstrahlen, dass die Verknöcherung des Knorpels erfolgt war, wie bei einem Manne. Das Gesicht war vom Bart geschoren, die Brüste fehlten. Die äusseren Geschlechtsteile zeigten einen nach unten gekrümmten, nicht durchbohrten Penis. Die Urethra mündete unter der Wurzel des Penis in einer zolllangen Spalte, mit Rändern, ähnlich den

---

fand man die äusseren Geschlechtsteile zum Teil weiblich, er hatte Labia majora und Scheidenspalt. Das Gesicht war hübsch, ohne Haare, und die Brüste ebenfalls weiblich. Auf der anderen Seite waren Gestalt, Knochengerüst und Muskulatur von männlicher Beschaffenheit. Daher war der Habitus des Körpers nicht gleichförmig. — Mehr aus den schönen Abbildungen, als aus der zu kurzen Beschreibung erkennt man einen nicht durchbohrten Penis mit den Anzeichen eines Präputiums an der Grenze der Glans, das Scrotum in zwei grosse Schamlippen geteilt, die Urethra an der Spitze geöffnet, die sich mittelst des Frenulums in die kleinen Schamlippen fortsetzt. Die Hoden waren in der Leistengegend verborgen.

[1]) E. Berthold, Ein Fall von Hermaphrodismus masculinus, diagnostiziert mit dem Laryngoskop. Arch. für Laryngol. 1899, Bd. IX, p. 1. — Rev. hebdom. de Laryngol. Paris, 1899. XX Année, No. 25, p. 740.

Schamlippen einer Vulva. In der französischen Ausgabe ist weder von Hoden, noch von Untersuchung der Vulva die Rede, aber bei der Untersuchung einer eigentümlichen Flüssigkeit, die aus der Urethra floss, fand man Spermatozoen. Die Frau erklärte, sie sei (männlicher) geschlechtlicher Thätigkeit fähig, während welcher jene Flüssigkeit ausströmte.

Gynäkomastie. Um die Besprechung des weiblichen Habitus über die der urethro-sexualen Missbildung eigenen Charaktere hinaus zu vervollständigen, erinnern wir daran, dass eine der Eigentümlichkeiten des Feminismus eben die Gynäkomastie ist, die, wie wir anderwärts gesehen haben, Wirkung von mechanischen Einflüssen und von gewissen, Mumps genannten, epidemischen Infektionen sein kann. Jetzt fügen wir hinzu, dass wir sie in 67 aus der Litteratur zusammengetragenen Beobachtungen[1]) in Bezug auf die Ursachen bald als erworben (mechanische Einwirkung, Mumps), bald als angeboren gefunden haben; und dass wir in 84 Fällen von urethro-sexueller Missbildung nur 14 mal Gynäkomastie angetroffen haben (Beob. 23, 26, 36, 38, 43, 47, 49, 63, 65, 71, 72, 79, 80, 83), wozu Hypertrophie bald der Hoden, bald des Penis und bald der Urethra hinzukam. In einem Falle verbanden sich zwei der genannten Komplikationen und in einem dritten trat die Gynäkomastie vor der Pubertät auf. Es verdient Erwähnung, dass kürzlich Dr. Cecca einen sehr seltenen Fall publiziert hat, in dem jedoch weder die Urethra, noch die äusseren Geschlechtsteile davon betroffen waren, sondern wo es sich um einen Fall von bilateraler Anorchidie handelte[2]), bei dem männlicher Habitus und stark entwickelte Brüste zugleich vorhanden waren. Absolutes Fehlen der Hoden (ohne die seltenen Fälle von Microrchidie, Hypoplasie zu rechnen) in Verbindung mit der Gegenwart der Brüste ist eine Thatsache, die vielen embryologischen Lehren widerspricht, dagegen den angeborenen Zustand des Hermaphrodismus begünstigt, sei er nun offenbar, wie es das gleichzeitige Vorhandensein der Müllerschen und Wolffschen Kanäle beweist, oder sei er virtuell, wie man aus

---

[1]) Vergl. p. 96, 128, Tabelle II.

[2]) Dr. R. Cecca, Note anatomiche su di un anorchide. Bull. delle sc. med. di Bologna. Genn. 1902, p. 29.

der Gegenwart anderer Teile mit Charakteren von verschiedenen Geschlechtern schliessen kann.

Penis. Unter den Missbildungen, welche die urethrosexuale Gruppe bilden, nimmt auch der Zustand des Penis eine wichtige Stelle ein, nicht sowohl wegen seiner eigenen Missbildung, als wegen seiner Verbindung mit der der Urethra und des Scrotums, und vorzüglich zur Beantwortung der schwierigen Frage, worin im praktischen Falle der Unterschied zwischen einem hypoplasischen Penis und einer hypertrophischen Clitoris besteht. Ehe wir uns jedoch mit den Verbindungen beschäftigen, werden wir den numerischen Vergleich der Männer und Weiber aufstellen, den Civilstand, und zum Vergleich die Zahl der Fälle anmerken, in denen die Hoden vorhanden waren.

Unter den 84 Beobachtungen, die wir der Litteratur entnommen haben, finden wir 53, in denen das Vorhandensein des Penis erwähnt wird, und eine, in der sein Fehlen bemerkt wird (Note 2, Beob. 14). Dieses Fehlen hatten wir früher ein anderes Mal beobachtet[1]). In derselben Abhandlung, Note 3, p. 86 erwähnte ich acht Fälle von Extrophia vesicae ohne Geschlechtsteile. Besondere Erwähnung verdient der Fall von Martin, in dem die Geschlechtsdrüsen beider Geschlechter fehlten, während die Müllerschen Kanäle vorhanden waren (Mem. citate, T. VII, Note 3, Beob. 36, p. 743). Unter den 84 sind 82 im Civilstand so unterschieden: 37 männliche und 45 weibliche. Wenn wir nun die Zahl der Fälle, in denen Hoden gefunden wurden, vergleichen, finden wir sehr nahe kommende Zahlen, die besondere Beachtung verdienen, denn man entnimmt daraus die Ähnlichkeit zwischen der Zahl dieser und den 53 weiblichen, während die Entfernung ziemlich weit und auffallend ist, wenn wir sie mit der Zahl der dem Civilstand entnommenen vergleichen.

Civilstand		Penis		Hoden	
männlich .	No. 37	Penis ohne Bemerkung	No. 15	scrotal . .	No. 41
weiblich .	„ 45	Penis mit Anomalien .	„ 25	inguinal .	„ 9
	82	Penis nicht durchbohrt	„ 13	verborgen .	„ 5
			53	fehlend .	„ 2
					57

[1]) C. Taruffi, Di un Agenosoma. Memorie etc. 1894. Ser. V, T. IV, p. 73.

Die am Penis gefundenen Mängel sind verschiedenartig. Am häufigsten ist seine Kleinheit und Kürze (Mikrophallus), aber in verschiedenem Grade, bis zu dem Punkte, dass man Fälle kennt, in denen nur die Glans vorhanden war, die aus der Teilung des Scrotums hervorragte (Beob. 33, 50). Zu dieser ziemlich häufigen Anomalie des Penis gesellen sich andere Veränderungen, die auch allein vorkommen können, wie Kürze oder Fehlen des Präputiums[1]), Verlängerung desselben nach unten, bis zur Vereinigung mit den kleinen Schamlippen der Vulva, so dass zwischen den Platten der Verlängerung die Mündung der Urethra lag und bisweilen die Krümmung des Penis (genannt Penis ad angulo, geknickter Penis) aufgenommen wurde[2]). Endlich ist der Penis bisweilen nicht durchbohrt, und dann kann man auch eine Affektion der Urethra annehmen und von Atresie der Urethra sprechen. Der schwerste Mangel des Penis ist dann das Fehlen der Urethra, besonders wenn er in dem äusseren und unteren Teile vollständig ist, oder wenn die Urethra an Hypospadie leidet, wie es bei einem echten Hermaphroditen gesehen worden ist (Beob. 19).

Clitoris (s. Note 4). Es ist wunderbar, dass dieses dem gewöhnlichen Volke unbekannte Organ auf gewisse Weiber so viel Einfluss ausüben kann, die wenigstens für Weiber gehalten und im Civilstandsregister als solche angegeben werden. Es ist seit lange bekannt, dass die Clitoris bisweilen bedeutende Vergrösserung (Hypertrophie) erfährt, so dass sie eine Länge von 4—7 cm erreicht. Diese Behauptung haben wir früher ausgesprochen[3]) und in einigen Fällen die Gegenwart einer auffallenden Kapuze hinzugefügt (Virchow, Beob. 37). Dies war schon in höherem Grade im Jahre 1683 von Diemerbroeck beobachtet worden[4]), der bei einer Frau eine mit Eichel,

---

[1]) Jac. Facen sah einen 30jährigen Mann mit weiblichem Habitus, mit einem auf die Glans beschränkten Penis, mit Meatus urinarius, ohne Präputium. Die Glans war sitzend, zur Verlängerung unfähig. Auch zwei Labia majora waren da, welche die Hoden enthielten.

[2]) Taruffi, Memoria etc. Bologna, T. VII, p. 747, 748, 752. Beob. 71, 72, 75, 123.

[3]) Taruffi, Mem. cit. T. VII, N. 3, p. 399.

[4]) De Diemerbroeck, Siehe Mem. cit. Bologna, 1901, Ser. V, T. VII, p. 360, Beob. 12, Fall II. — Vgl. auch p. 231, Beob. 12, Fall 2.

Frenulum, Präputium versehene Clitoris sah, die der Grösse nach einem männlichen Penis ähnlich war. Später erzählte Sömmering einen Fall, bei dem das Präputium zwei kleine Lippen an das Vestibulum der Vulva schickte und der Penis der Clitoris ähnlich war.

Unter unseren 84 Beobachtungen haben wir 16mal Hypertrophie der Clitoris erwähnt, von denen einige jedoch keine andere Besonderheit zeigten, als dass sie Kindern angehörten (Beob. 35, 81). Dieser Umstand führt zu der noch nicht ausgesprochenen Hypothese, dass die Hypertrophie angeboren ist, während andere Beobachtungen Verschiebung der Urethra angeben, aber leider oft nicht von einer ausreichenden anatomischen Beschreibung begleitet sind. Wenn die Urethra aus ihrem Lauf verdrängt wird, mündet sie bald in die Vagina oder in deren Vestibulum, was sehr häufig vorkommt (Beob. 9, 24, 25, 28, 37, 50), bald an der Wurzel der Clitoris, die Hypospadie der Pars membranacea oder bulbosa des Mannes nachahmend (Beob. 22, 43, 65, 67, 71). Diese Erscheinung kann in Beziehung auf den Normalzustand unerklärlich scheinen, auch wenn sie die Form einer Rinne hat; dagegen giebt es aber eine sehr wichtige Analogie in einer ähnlichen Einrichtung, die sich normalerweise an der Clitoris gewisser Tiere findet, beim Strauss, Kasuar u. s. w.[1]) den Lemuren, Insectivoren u. s. w.[2]). Endlich kommt eine gut entwickelte Clitoris bei einem Fötus vor, dem die Geschlechtsdrüsen beider Geschlechter fehlen (Beob. 81).

Wenn einige von den Charakteren der urethro-sexuellen Missbildungen noch der Aufklärung bedürfen, so verdient dies besonders die von Ruysch aufgefundene Erscheinung, die im Hervorstehen der Clitoris aus der Öffnung der Vulva besteht. Man beobachtet dies an unreifen Föten vom vierten Monat an, und dann, da auch die Lippen der Vulva wachsen, wird nach und nach diese Hervorragung verdeckt (Bull. delle sc. med. di Bologna, Gennaio 1892, p. 56). Dieser Charakter wurde nach-

---

[1]) C. F. Burdach, Physiologie. Bd. 1. 2. A. 1835—40.

[2]) R. Owen, On the anatomy of vertebrates. (Comparative anatomy and physiology of vertebrates. Vol. I, II, III), London, 1866—1868.

her von Ferrein[1]), von Walther[2]), von Tiedemann[3]) und von Meckel[4]) beschrieben; der letztere verbesserte die Beschreibung und fügte die Bemerkung hinzu, bei oberflächlicher Untersuchung des Kindes könne man sich über sein Geschlecht täuschen, um so mehr, als das Scrotum noch sehr klein, die Hoden im Abdomen liegen und die Clitoris immer nach vorn und unten gewendet ist, niemals nach dem Nabel zu aufgerichtet. Diese Beobachtung wird jetzt von den Schriftstellern über beschreibende Anatomie vernachlässigt und nur von einigen Geburtshelfern und Embryologen angeführt, unter denen Tourneux erwähnt zu werden verdient[5]).

Wir halten diese Übergehung nicht für absichtlich, denn die Beobachtung war von drei berühmten Anatomen gemacht worden, wie Ferrein, Ruysch und Meckel, darum befragten wir den tüchtigen Pädiater Giov. Berti und die gebildete Hebamme Viani über die Wirklichkeit des Hervorstehens der Clitoris aus der Vulva während der intra-uterinen Periode, und beide antworteten bejahend; die Viani erzählte mir sogar, sie habe einer Geburt beigewohnt, wo die Clitoris des Kindes entschieden hypertrophisch war. Dann bedachten wir, dass die modernen Anatomen oft die alten Beobachtungen vernachlässigen, und suchten weitere Beispiele zur Stütze der obigen Untersuchung. So fanden wir sechs der angeborenen Hypertrophie günstige Beispiele, was wahrscheinlich mit der von Ruysch angegebenen embryonalen Einteilung übereinstimmt.

Die erste Beobachtung rührt von Mason her (Beob. 25, p. 234), der mit dem Ecraseur die 4 Zoll lange Clitoris eines fünfjährigen Kindes amputierte. Die zweite Beobachtung wurde von Blanche an einem nach 15 Tagen gestorbenen Mädchen gemacht, bei dem die Clitoris gross und

---

[1]) Ferrein, Histoire de l'Ac. des sc. 1770, p. 339.

[2]) Ph. F. Walther, Physiologie des Menschen mit durchgängiger Rücksicht auf die vergl. Physiol. der Tiere, Bd. II, p. 328, Landshut, 1806—1808.

[3]) F. Tiedemann, Anatomie der kopflosen Missgeburten, 1813.

[4]) J. F. Meckel, Handb. d. topogr. Anatomie.

[5]) F. Tourneux, Sur le développement des organes génito-urinaires etc. Lille, 1892.

mit einer Art von unterer Hypospadie versehen war (Beob. 100, p. 80). Der dritte Fall wurde von Graaf bei einem Mädchen beobachtet, das als Knabe getauft worden war und nach einigen Tagen starb; seine Clitoris täuschte einen Penis vor (Beob. 1, Note 4 dieser Mem.). Seltsamer ist der Fall eines von Katzki beschriebenen acephalen Fötus, der Vulva und Penis und innerlich einen zweihörnigen Uterus besass (ibid. Beob. 2). Die fünfte Beobachtung hat Golinelli aus Bologna an einer Neugeborenen gemacht, deren Clitoris enorm entwickelt war und in ihrem unteren Teile am Osculum vaginale anhaftete (ibid. Beob. 8). Endlich beschrieb Saviotti ein kurz nach der Geburt gestorbenes Mädchen, dessen Clitoris 3 cm lang war, ohne Urethra, mit Präputium, mit der Mündung der Urethra an der Wurzel, ohne Hoden, aber mit Uterus (ibid. Beob. 9).

Die embryonale Ähnlichkeit zwischen Clitoris und Penis ist um so grösser, je unvollkommener beide sind und verleitet daher oft zu diagnostischen Irrtümern. Diese Irrtümer sind noch heute unvermeidlich, da das Ungenügende der alten Methode, auf das männliche Geschlecht aus den äusseren Charakteren des Körpers zu schliessen (mögen Hoden vorhanden sein oder nicht), offenkundig ist, daher man die Fälle von urethro-sexueller Missbildung höchstens „falsche Hermaphroditen“ nennen kann, wie Herrmann vorschlägt[1]). Dieser Autor stützt sich einerseits auf embryologische Studien, andererseits nimmt er als Typus die vollständigste Missbildung unserer Gruppe. Diesen Typus verlegte er in die Verlängerung der Genitalfurche längs des unteren Randes der Clitoris, die sich selbst ungewöhnlich verlängert, so dass sie einem Penis ähnelt. Dann schliesst sich die Rinne auf dieselbe Weise, wie die Urethra, und die Genitalfalten löten sich in der Mittellinie zusammen, so dass sie zwei grosse Lippen mit dem äusseren Aussehen der Vulva bilden. Später, in verschiedener Zeit, erfolgt das Hinabsteigen der Hoden, die bald im Leistenkanale liegen bleiben, bald in das zweigeteilte Scrotum gelangen. Diese beiden Umstände begleiten oft den weiblichen Habitus des Körpers und verleiten leicht dazu, Knaben für Mädchen zu halten (s. p. 260), während

---

[1]) G. Herrmann, Hermaphrodisme. Dict. encycl. Paris, 1888, T. III, p. 647.

sie klinisch als zweifelhaften Geschlechts betrachtet werden, oder als Pseudo-Hermaphroditen, wenn der Penis und der weibliche Habitus deutlich sind.

Wenn man solche Kinder anatomisch betrachtet, je nach dem Zustande der Geschlechtsdrüsen, wird man sie entweder für männlich, oder weiblich, oder für Agenosomen, die auch neutral genannt werden, betrachten (das Genus epicoenum Quintilians)[1]).

Scrotum. Zuletzt bleibt noch eine Missbildung übrig, die unmittelbar mit den oben beschriebenen verbunden ist, d. h. eine Veränderung des Scrotums, die das Verdienst hat, oft gleichförmig zu sein. So war dasselbe unter 47 Fällen 44mal zweiteilig, aber in verschiedenem Grade, also bald tief, dass es zwei Labia majora vortäuschte, die gewöhnlich die Hoden enthielten, bald oberflächlich, so dass nur zwei leichte Inguinal-Anschwellungen, oder zwei Hautfalten sichtbar waren, die keine Hoden enthielten, so dass kein Scrotum erscheint (Beob. 13, 35, 82). Die Spaltung des Scrotums kann nach unten unvollkommen sein, so dass es die hypospadische Urethra unbedeckt lässt, oder nach hinten aus demselben Grunde. Der wichtigste Unterschied unter den aufgezählten Fällen ist die Zeit des Herabsteigens der Hoden, das oft spät eintritt. Der erste, der, unseres Wissens, diese Erscheinung beobachtete, war A. Haller (Beob. 6), der ein Mädchen sah, bei dem die Hoden im sechsten Jahre in das Scrotum herabstiegen. Derselbe Autor (Beob. 7) sah ein gespaltenes Scrotum ohne Hoden, und in der Spalte mündete die Urethra. Was die Teratogenese betrifft, so hat keiner der Beobachter sich mit der Feststellung beschäftigt, ob die Spaltung des Scrotums gleichzeitig mit der Hypospadie eintritt, oder ihr folgt.

Weibliche Organe. Da wir die hauptsächlichen und begleitenden Charaktere unserer urethro-sexualen Gruppe schon besprochen haben, gehen wir zu den sekundären, mehr oder weniger häufigen über, die sich bisweilen mit den ersteren verbinden, aber keine eigene teratologische Wichtigkeit besitzen.

---

[1]) Quintilian führte diesen Ausdruck nicht in Bezug auf das menschliche Geschlecht ein, sondern da er ein Rhetor war, bezeichnete er mit dem griechischen Ausdrucke gewisse Worte, die sowohl für das männliche, als für das weibliche Geschlecht dienen, z. B. Ente, Hase u. s. w.

Andere Male kommt es vor, dass neue Charaktere von grosser Wichtigkeit hinzukommen, die man nicht als sekundär und als teratologisch uninteressant betrachten darf, weil sie besondere Charaktere darbieten, die sich anatomisch mit denen unserer Gruppe verbinden, dagegen für das andere Geschlecht von grosser teratologischer Wichtigkeit sind. Wir meinen die inneren weiblichen Organe, die bisweilen durch die chirurgische Untersuchung, oder bei der Sektion entdeckt wurden und die nicht nur die einfache urethro-sexuale Gruppe kennzeichnen, sondern echten männlichen Pseudo-Hermaphrodismus, nämlich durch Teile der Müllerschen Gänge. So beweisen die hierauf bezüglichen Beobachtungen, dass unsere Gruppe sich über die voraus bestimmten Grenzen hinaus erstreckt und in das Gebiet eines anderen Typus eindringt, mit dem wir uns schon beschäftigt haben[1]).

Die Beispiele, in denen Fragmente der Müllerschen Kanäle in den 84 von uns gesammelten Fällen von urethro-sexualer Missbildung hinzukamen, sind 18, mit Übergehung derjenigen, in denen die Vulva vollständig und auch tief war. Die Fälle werden so unterschieden: in 11 war nur eine mehr oder weniger kurze Scheide vorhanden (Beob. 22, 31, 50, 53, 56, 58, 61, 69, 73, 74, 75), die jedoch bei fünf die Länge von 6 cm erreichte (Beob. 53, 58, 61, 74, 75). In anderen sechs Fällen wurde ausser der Scheide auch der Uterus gefunden, aber jeder derselben zeigte etwas besonderes. In Beobachtung 19 kamen zum Uterus noch die Ovarien hinzu. In No. 24 war der Uterus atrophisch. In Beob. 28 war der Uterus retrovertiert. In Beob. 60 mündete die Scheide in die Urethra. In Beob. 81 hatte der Uterus die männliche Form, und in Beob. 83 fand man ausser der Scheide nur das Collum uteri.

Wir bemerken, dass dieselben Anomalien der Müllerschen Kanäle auch bei der „männlicher Pseudo-Hermaphrodismus" genannten Gruppe angetroffen werden, mit dem Unterschiede, dass wir die bei Beob. 60 einmal angetroffene Abweichung sich fünfmal wiederholen sehen. So haben Manec, Blanche,

---

[1]) Es ist eine von allen Autoren über Nosologie anerkannte Thatsache, dass jeder Krankheitstypus über die künstlich gezeichneten, abgerundeten Grenzen hinausgreift.

Guttmann, Gunckel und Marchand das Ende der Vagina an einer Stelle der Urethra münden sehen, die beim Manne der Urethra membranacea entspricht[1]).

Erwähnung verdienen auch die Fälle von sogenanntem Uterus masculinus (s. Nuhn, Beob. 20, Foerster, Beob. 24, Arnold, Beob. 28), und zuerst hatte Leuckart (Beob. 18) ein Kind gesehen mit Hoden und einem in eine Blase verwandelten Uterus, was neuerlich von Nussbaum (Beob. 41) bestätigt wurde. Noch seltsamer ist der Fall von Rémy (Beob. 40), bei dem zugleich Reste der Wolffschen und der Müllerschen Gänge vorhanden waren; und ein sehr seltener Fall ist endlich der von Gené (Beob. 42), denn Licetus[2]) hat zwar ein Mädchen mit zwei Vulven abgebildet, aber Gené hat einen Mann beschrieben, der rechts einen kurzen Penis und ein Scrotum mit einem einzigen Hoden, aber links eine Schamlippe mit der Scheidenöffnung hatte.

Unregelmässige Menstruation. Nachdem wir die gewöhnlichsten äusseren Charaktere des urethro-sexualen Typus aufgestellt und Beispiele angeführt haben, bei denen zu den männlichen Charakteren einige weibliche Organe hinzukamen, so dass sie an der Gruppe des männlichen Pseudo-Hermaphrodismus Teil haben, gehen wir zu gewissen funktionellen, viel weniger häufigen Störungen über, so dass man sie als sekundär betrachten kann. Zu diesen rechnen wir die unregelmässige Menstruation und die Amenorrhoe.

Das Auftreten der Blutung bei Individuen mit urethro-sexualen Affektionen, die untereinander sehr verschieden sind, ist eine dunkle Erscheinung, zu deren Erklärung man nur die Entstehung eines collateralen Kreislaufs annehmen kann, ohne zugleich die näheren Verhältnisse dieses Kreislaufs und der vom Blute eingeschlagenen Bahn zu kennen, so dass nichts weiter übrig bleibt, als sich an die Thatsachen zu halten. Vor allem teilen wir mit, dass wir ihrer 24 gesammelt haben, die sich in zwei Gruppen teilen lassen. Zu der ersten gehören 10 Fälle, in denen die Menstruation nach der Zeit ihrer Er-

---

[1]) Vgl. p. 78. Pseudo-Hermaphrodismus femininus, Note B. Beob. 86, 100, 113, 123, 131.

[2]) F. Licetus, De monstris etc. Liber II, p. 79.

scheinung, nach ihrer Dauer und nach den begleitenden Umständen unregelmässig war; zu der zweiten 14 Fälle, in denen die Menstruation nicht oder sehr spät eintrat, oder aufhörte.

Wir haben die Geschichte dieser Beobachtungen in den beiden folgenden Tabellen zusammengestellt, nach denen man einen Vergleich zwischen den Störungen der Menstruation und dem sexuellen Zustande anstellen kann. Wenn man diese beiden Dinge sowohl mit der vom Civilstande angegebenen persönlichen Eigenschaft, als mit der Beschaffenheit des anatomischen Geschlechts vergleicht, kann man aus den beiden Tabellen sogleich entnehmen, dass die Neugeborenen für weiblich erklärt worden sind, während sie nach dem anatomischen Geschlecht allgemein für männlich erkannt wurden, indem man die Hoden gesehen, oder besser, ihre Gegenwart erschlossen hatte. Dies stimmt mit dem pag. 265 Gesagten überein.

(Siehe Tabellen auf Seite 274 und 275.)

Unter den 24 Fällen sind zwei, die eine Ausnahme von dem Angegebenen machen, sie betreffen nämlich männliche Individuen, die für solche bei ihrer Geburt gehalten und in ihrer Jugend bestätigt worden sind. Der erste war ein Afrikaner (Beob. 36), der drei Jahre lang regelmässig durch den Penis menstruiert war. Er hatte Brüste, war den Weibern zugeneigt und Labia majora ohne Hoden. Über das Vorhandensein des Uterus wird nichts angegeben, so dass man nicht einmal eine vicarierende Hämorrhagie wegen Hypoplasie desselben vermuten kann. Der zweite Fall betrifft einen verwaisten Gärtner von 24 Jahren, ohne Menstruation, mit Vulva und Clitoris und ziemlich lebhaftem Geschlechtstrieb, ohne Bevorzugung eines Geschlechts. Er übte die Vorsicht, den Arzt zu befragen, ehe er sich verheiratete. Dieser blieb über die Natur des Geschlechts in Zweifel (Beob. 71).

Hernien. Eine noch weniger häufige Komplikation, als die vorige, ist das Auftreten eines oder zweier Leistenbrüche, denn wir haben nur 10 Fälle davon gefunden, die jedoch numerisch merkwürdig sind in Bezug auf die 94 Fälle der urethro-sexualen Gruppe (Beob. 17, 26, 27, 28, 33, 38, 47, 61, 78, 79). Diese Fälle zeigen nichts ungewöhnliches in Bezug auf die Art der Hernien, noch auf die geschlechtliche Miss-

Unregelmässige Menstruation.

Beobachtungen	Menstruation	Hoden	Civilstand	Bemerkungen
Beob. 3	Anfang mit 15 Jahren	inguinal	Knabe von 14 Jahren	
Beob. 7	Menstruation unregelmässig	—	ledig lebend	
Beob. 18	Zeichen der Menstruation nach der Pubertät	Geschlecht ungewiss	ledige Frau	
Beob. 22	Menstruation mit 8 Jahren	innere weibliche Organe	ledige Frau	
Beob. 24	Menstruation nach 18 Jahren	Monorchide	Bäuerin nach dem 18. Jahre	
Beob. 31	regelmässige Menstruation	Monorchide	Mädchen mit Atresia vaginae	künstliche Vagina
Beob. 36	Menstruation durch den Penis	Kryptorchide	Afrikaner von 18 Jahren	
Beob. 60	Menstruation	Kryptorchide mit Hypospadie	weiblich	verdächtig, ein Mann zu sein
Beob. 63	Menstruation unregelmässig	Monorchide mit Hypospadie	40jährige Witwe	
Beob. 84	Menstruation für kurze Zeit	Kryptorchide, Geschlecht zweifelhaft	Frau mit Scheide	

Amenorrhoea.

Beobachtungen	Menstruation	Hoden	Civilstand	Bemerkungen
Beob. 25	mit 18 Jahren amenorrhoisch	Hoden ungewiss in den grossen Schamlippen	Frau v. 18 Jahren	
Beob. 37	Frau v. 77 Jahren von jeher amenorrhoisch	hypertrophische Clitoris	Frau	
Beob. 47	mit 36 Jahren ohne Menstr.	bohnengrosse Hoden	Mann mit weiblichem Habitus	
Beob. 48	mit 26 Jahren ohne Menstr.	Hoden in den grossen Schamlippen	maniakalisch	
Beob. 49	mit 40 Jahren Verlust der Menstruation	scrotaler Monorchide	Frau v. 40 Jahren	
Beob. 50	Menstruation unterdrückt vor dem 30. Jahre	zwei Hoden im Scrotum	30jähr. Bäuerin	
Beob. 55	amenorrhoische Frau	Hoden i. Scrotum	verheiratete 40jähr. Bäuerin	
Beob. 61	ohne Menstr.	Oschio-schisis mit Hoden	46jährige Köchin	
Beob. 68	amenorrhoische Frau	Oschio-schisis mit Hoden	27jährige Frau	
Beob. 69	amenorrhoische Frau	zwei Hoden	26jähr. Mädchen	
Beob. 70	amenorrhoische Frau	Oschio-schisis mit Hoden	27jähr. Mädchen	
Beob. 71	ohne Menstr.	Vulva u. Clitoris	Gärtner (Waise) 24 Jahre	
Beob. 76	amenorrhoische Frau	—	21jähr. Mädchen	
Beob. 78	amenorrhoische Frau	Monorchide mit Hypospadie	Dienerin, Frau v. 23 Jahren	

bildung. Wir finden jedoch den Fall von Wrisberg (Beob. 17) bemerkenswert, denn es handelte sich um ein Kind (vor der Pubertät), dessen Penis mit einer Clitoris verwechselt werden konnte, dessen geteiltes Scrotum Hoden enthielt, nur dass sich im rechten Sack eine bedeutende Hernie befand. Was die Proclivität der Hernien in derselben Region und in derselben urethro-sexualen Missbildung betrifft, sind wir geneigt, die Theorie von Is. G. St. Hilaire anzunehmen, über die wir bei Gelegenheit der Veränderung des Geschlechts berichtet haben.

Geschlechtliche Neigungen. Ein weder einfacher, noch bisher vorbereiteter Gegenstand ist die Behandlung der sexuellen Neigungen, welche die psychopathischen Anomalien des Mannes begleiten. Allerdings sind in letzter Zeit zahlreiche Arbeiten über geschlechtliche Verirrungen erschienen, aber sie beschränkten sich speziell auf gewisse Formen, nämlich auf konträre Geschlechtsempfindung und Päderastie. Aber was die anderen Formen betrifft, sind die Taxonomie und das Studium der Umstände, welche dieselben begleiten und ihnen vorhergehen, kaum begonnen. Wenn wir daher von den geschlechtlichen Neigungen mit urethro-sexualen Missbildungen behafteter Individuen sprechen wollen, können wir nur eine rohe Zusammenstellung und eine Übersicht der Thatsachen geben.

Eine verhältnismässig, aber nicht in dem von Debierre[1]) angenommenen Grade, häufige und seltsame Erscheinung ist (mit Ausschluss der Knaben vor der Pubertät), die sexuelle Apathie, auch sexuelle Paresis genannt. Ein Beispiel hat im Jahre 1819 Tarozzi angeführt, von einer 18jährigen, menstruierten Bäuerin, die Neigung zu keinem Geschlecht fühlte. (Beob. 24.) Dies schliesst die Paarung nicht aus, wie bei Katharina Hohmann (Beob. 49), die mit 37 Jahren starb, mit der Diagnose von zweifelhaftem Geschlecht. Dasselbe erzählt Colle von Anna von Grenoble, die ohne geschlechtlichen Instinkt war, und zur Auspeitschung verurteilt wurde, weil sie das Sakrament der Ehe entweiht habe (Beob. 9). Hier erwähnen wir nur die Beobachtungen von Sarzana (Beob. 50) und Gérin (Beob. 69), die Frauen mit geschlechtlicher Gleichgültigkeit (Paresis) sahen, und gehen zu dem seltsamen Falle von

---

[1]) Ch. Debierre, L'Hermaphrodisme. Encycl. 1891. p. 183.

Piazzesi und Badaloni (Beob. 66) über, eine gewisse Maurina betreffend, die nach zehnjähriger Ehe sich über Schwierigkeiten beim Coitus beklagte und gesetzliche Scheidung verlangte. Nachher verliebte sie sich in ihre Schwägerin und erhielt die gewünschte Bewilligung.

Die sexuelle Apathie ist nicht immer eine gleichförmige, klinisch der urethro-sexualen Gruppe zukommende Erscheinung, sondern kann von sehr verschiedenen physischen Umständen begleitet sein, die man besser verstehen wird, wenn wir die wichtigsten Beobachtungen angeben. Besondere Beachtung verdient die Beschreibung der Forni durch Dr. Tonni (Beob. 18), die mit 23 Jahren Neigung zu Männern hatte; dabei zwei Labia majora besass, so dass sie sich für ein Weib hielt, obgleich sie männlichen Habitus, einen kurzen Penis mit Hypospadie und Hoden in den Schamlippen hatte; dies beseitigte jeden Zweifel über ihr Geschlecht. Ebenso wichtig ist die Beobachtung (76) von Paul Dexoust, der ein 21jähriges Mädchen mit männlichem Habitus beschrieb, das bei Berührung mit Frauen in wollüstige Krämpfe verfiel und eine weissliche Flüssigkeit von sich gab. Die chirurgische Untersuchung schloss die Gegenwart von Uterus und Hoden aus, die mikroskopische die von Spermatozoen, so dass ein zweifelhafter Fall von konträrer Geschlechtsempfindung vorliegt. Sehr bekannt ist auch die Geschichte von Marie Madeleine Lefort (Beob. 23), die mit 16 Jahren weiblichen Habitus und Brüste, und mit 20 Jahren einen Bart hatte, wie ein Erwachsener. Sie war im Alter von 8 Jahren menstruiert, besass eine Clitoris, aus welcher Urin abfloss, und hatte Zuneigung zum männlichen Geschlecht, denn sie glaubte, zum weiblichen zu gehören. Die im reifen Alter ausgeführte Sektion fand vollständige weibliche Geschlechtsteile, nur mit Verschluss des Scheideneingangs.

Wenn wir nun die Fälle mit Fortbestehen der Müllerschen und Wolffschen Kanäle untersuchen (s. Pseudo-Hermaphrodismus, p. 63 ff.), finden wir, im Vergleich mit den vorigen, komplizierte Beobachtungen, aber mit denselben Neigungen. So hatte die von Henrichsen (Beob. 47, p. 71) beschriebene 27jährige Bäuerin mit Anzeichen von Menstruation Neigung zu keinem von beiden Geschlechtern, obgleich sie zwei Hoden besass. So finden wir auch, dass Galland (s. p. 191) eine 2mal

verheiratete Frau beschrieben hat, ohne sexuellen Instinkt, die sich passiv dem Coitus hingab, obgleich sie keine erotische Empfindung und kein Wollustgefühl dabei hatte. Dasselbe erzählt Ricco von einer mit 80 Jahren gestorbenen Frau und Itard de Riaz von einem 22jährigen Mädchen. Endlich berichtet Gunckel (Beob. 123, p. 83), Elisabeth N. habe Neigung zu Weibern gehabt und sei des geschlechtlichen Verkehrs mit ihrer Stiefmutter beschuldigt worden. Bei der Sektion fand der Verf. einen Uterus mit blind endigenden Trompeten und zwei kindliche Ovarien, sowie ausserdem einen 5 cm langen Penis mit Hypospadie.

Konträre Sexual-Empfindung. Wir haben anderwärts (p. 194 ff.) über den Stand der Wissenschaft in Bezug auf die konträre Sexualempfindung gesprochen, und ausserdem die von Krafft-Ebing gemachten Versuche angeführt, um diesen Gegenstand klinisch zu bestimmen. In dieser Absicht teilte er die Perversion in erworbene und angeborene. Für den zweiten Fall wählte er den Ausdruck „psycho-sexuale Hermaphrodisie“ und unterschied sie wieder in zwei Arten mit Ausdrücken, die zwar zweckmässig sind, aber einen verhältnismässig fremdartigen Klang haben, indem er „homosexuellen Akt“ die Einwirkung von Männern oder von Weibern auf einander, und „heterosexuellen Akt“ jene zwischen zwei Geschlechtern nennt, so dass also die Paarung zwischen Gatten und Gattin einen heterosexuellen Akt darstellt.

Da es überflüssig wäre, zu den schon bekannten ähnliche Fälle anzuhäufen, lenken wir die Aufmerksamkeit auf andere, in denen zwischen der Zuneigung zu dem einen Geschlechte und dann zu dem anderen längere Zeit verfloss und nennen nach I. G. St. Hilaire Anna Drouart (Beob. 7), die in ihrer Jugend Neigung zum weiblichen Geschlecht empfand, als sie erwachsen war, zu dem männlichen, dass sie zuerst unregelmässig menstruiert war, und dann keine Spur weder von Hoden, noch von einem Uterus zeigte. Wir erwähnen auch Magitot[1]), der eine 17jährige verheiratete Frau kannte, die 12 Jahre lang in guter Eintracht mit ihrem jungen

---

[1]) E. Magitot, Bull. de la soc. d'anthrop. 1880, p. 487. — C. Taruffi, Mem. cit. Bologna, 1901, p. 333. — Vgl. oben pag. 193.

Gatten lebte. Als sie Witwe geworden war, änderte sich ihr Geschlechtsinstinkt und sie hatte viele Liebhaber, mit denen sie keine geschlechtliche Schwierigkeit hatte. Als sie starb, fand man, dass sie einen kindlichen Penis besass, der erektionsfähig war und Samen absonderte, aber ohne Samenfäden; der weibliche Apparat fehlte. Bei diesen Fällen und bei anderen, die wir bei den psychopathischen Wirkungen der geschlechtlichen Missbildungen anführen werden, wirft sich die Frage auf: Wie können sich die erotischen Neigungen nach so langer Zeit ändern?

Wir haben schon angedeutet, dass bei Mädchen mit urethrosexualen Missbildungen die Hoden oft zögern, längs des Leistenkanales herabzusteigen, dass ihr Eintritt ins Scrotum zu verschiedener Zeit stattfindet, und dass auf das Herabsteigen die Erscheinungen folgen, welche die Pubertät charakterisieren. Aber wenn diese Erscheinungen nicht regelmässig von statten gehen (möge Amenorrhöe eingetreten sein oder nicht, mögen die Hoden herabgestiegen sein oder nicht), und um so mehr, wenn die Formen der äusseren Genitalien weiblich sind und sich im Zustande der Apathie befinden, dann ist der einzige Umstand, der die späte geschlechtliche Richtung der jungen Mädchen beeinflussen kann, die Erziehung. Oft unterstützt durch die Art der Umgebung, und dies erklärt die Ehen aus Nachgiebigkeit, das Klosterleben, die Flucht aus der väterlichen Wohnung. Diese Umstände sind ausführlich von Debierre[1]) und Chevalier[2]) behandelt worden.

Endlich ist noch zu bemerken, dass es Fälle giebt, die in keine der angenommenen teratologischen Gruppen hineinpassen, mit Einschluss der geschlechtlichen Umkehrung, ausser welcher z. B. Widersprüche zwischen zwei Teilen vorkommen, die das Geschlecht bei demselben Individuum charakterisieren, so dass man sie als ein Anzeichen von äusserem Pseudo-Hermaphrodismus betrachten kann; oder nur Widerspruch zwischen den Charakteren des Körperhabitus, oder zwischen den Teilen der Geschlechtsorgane desselben Individuums. Schliesslich Widerspruch zwischen dem psychischen Instinkt und der funktionellen Be-

[1]) Ch. Debierre, L'hermaphrodisme. Paris, 1891, p. 133.

[2]) Chevalier, Inversion sexuelle. Paris, 1893, p. 334.

thätigung des Geschlechts, was ziemlich oft bei Prostituierten vorkommt. Ein Beispiel bietet der Fall von Gérin (Beob. 69) von einem 26jährigen Mädchen mit männlichem Habitus, das zwar Abneigung gegen die Männer empfand, aber doch Umgang mit ihnen pflegte. Der zweite Fall gehört Gunckel[1]) und betrifft ebenfalls eine junge Frau mit männlichem Habitus und mit einem Penis versehen, die ein Liebesverhältnis mit ihrer Stiefmutter unterhielt, während man bei der Sektion fand, dass sie nur vollständige weibliche Organe besass. Die dritte Beobachtung ist von Birnbacher[2]), der eine Frau von männlichem Habitus, aber mit gut entwickelten Brüsten beschreibt, die ihre Neigung zur lesbischen Liebe bekannte.

Vererbung. Auch die urethro-sexualen Missbildungen sind der Vererbung unterworfen, aber wir wissen nicht, ob in diesem Falle die Häufigkeit gleich der anderer Missbildungen ist, oder besser, ob die Vererbung dieselben Gesetze befolgt und zwischen den aufeinanderfolgenden Generationen dieselben Sprünge macht, wie bei anderen Deformitäten, denn wir wissen nicht, ob auf dem teratologischen Gebiet ausführliche Vergleiche angestellt worden sind. Wir wissen nur, dass Lingard über Erblichkeit und Atavismus bei Hypospadie geschrieben hat[3]), aber wir haben uns seine Arbeit nicht verschaffen können. Wir wissen jedoch, dass Gudder im Jahre 1890 einen Aufsatz über Hypospadie geschrieben hat, aus dem man schliesst, dass diese oft vererbt wird, besonders wenn sie mässig ist[4]), und dass Strassmann einen Fall von Vererbung durch die Frauen hinzufügte, während die Mutter frei geblieben war[5]). Ein ähnlicher Fall wurde von Porro erzählt; in einer Familie hatten zwei mütterliche Vettern eine ähnliche Bildung der Ge-

---

[1]) C. Taruffi, Mem. cit. Bologna, 1899. Ser. 5, T. VII, p. 752, Beob. 123. — Vgl. auch pag. 83.

[2]) C. Taruffi, Mem. cit. Bologna, 1901. T. VII, p. 368. — Vgl. p. 247.

[3]) Lingard, De l'hérédité de l'hypospadie et de sa transmission par l'atavisme indirect. Lancet 19 April 1884.

[4]) Beitrag zur Lehre von der Fortpflanzungsfähigkeit bei Hypospadie und der Vererbung dieser Missbildung. Zeitschr. f. Medizinalbeamte, 1890, No. 7, p. 247, 250.

[5]) Fr. Strassmann (Berlin), Lehrb. d. gerichtlichen Medizin. Stuttgart, 1901.

schlechtsteile; einer derselben beging Selbstmord in seinem 17. Jahre[1]).

Die Fälle von mehr oder weniger direkter Vererbung in männlicher und bisweilen weiblicher Linie, die sich unter den 84 Beobachtungen befinden, sind folgende; der merkwürdigste ist der von Philipps.

Beob. 11. **J. Lepecchia**, Ein hypospadischer Jüngling hat 2 Brüder mit missgebildeten Genitalien.

Beob. 21. **De Mattheis**, Von 4 Töchtern haben sich 3 in Söhne verwandelt mit Hypospadie an der Wurzel des Penis.

Beob. 25. **T. Tarozzi**, Von 4 Schwestern zeigten 2 geschlechtliche Missbildungen verschiedenen Grades.

Beob. 35. **C. Fenogli**, Von 5 Brüdern litten der 3. und 5. an Hypospadie.

Beob. 43. **E. Porro**, S. oben.

Beob. 45. **J. L. Casper**, Hypospadischer Neugeborener, Sohn einer Unverheirateten, mit Penis und Urethral-Rinne. Hoden im zweispaltigen Scrotum.

Beob. 124. **John Philipps**, Vgl. pag. 84.
Eine Mutter hatte 9 Kinder, davon waren 4 Pseudo-Hermaphroditen, d. h. Mädchen, deren äussere Charaktere männliches Geschlecht vortäuschten, während bei einer, die starb, der weibliche Charakter auch innerlich vollständig war.

Kapitel III. Psycho-sexuelle Pathologie.
(Gerichtliche Medizin der urethro-sexualen Missbildungen.)

Die mit Störungen der Geschlechtsorgane verbundenen geistigen Störungen bilden ein sehr weitläufiges Thema, das einerseits in das Gebiet der Psychopathien, andererseits in das der moralischen Laster, die bisweilen pathologisch werden, eindringt, wie Päderastie, Umkehrung des Geschlechts, worauf wir schon im Abschnitt Invirilismus, p. 153 ff., hingewiesen haben. Da wir jedoch den Gegenstand umgrenzen wollten (wie wir am Anfang des ersten Kapitels sagten), ist es zweckmässig, ihn auf die Geistesstörungen zu beschränken, die sich oft, primär oder sekundär, zu klinischen Alterationen

---

[1]) E. Porro, Ermafroditismo. Gazz. med. lomb. Dic. 1862, p. 675 No. 51. — Taruffi, die nachstehende Beob. 43.

der menschlichen Geschlechtsorgane gesellen. Wir haben 84 Beobachtungen gesammelt, welche die Grundlage der gegenwärtigen Studie bilden und als urethro-sexuale Missbildungen bezeichnet worden sind.

Da wir schon die physischen Charaktere dieser Affektionen abgehandelt haben, bleibt es uns noch übrig, die moralischen Komplikationen und Folgen zu untersuchen, woran die Kranken leiden, sowie die juristischen Hilfsmittel, um zum Teil die Unzuträglichkeiten zu vermeiden. Aber ehe wir auf den Gegenstand eingehen, schicken wir voraus, dass das gegenwärtige Kapitel sowohl für die Irrenärzte, als für die Gerichtsärzte vollkommen überflüssig ist, denn wir können ihnen keine Nachricht, keinen Rat geben, der nicht schon bekannt und von ihnen selbst angenommen wäre. Nur Eins fordert uns auf, schon bekannte Dinge vorzutragen, nämlich die Trägheit der Juristen bei Verfolgung der wissenschaftlichen Fortschritte der physischen Wissenschaften, oder wenigstens ihrer Methoden, damit die Gesetzgeber (in diesem Falle) hygienisch verfahren und viele, sowohl physische, als moralische Übel bei unwissenden Personen verhüten können [1]).

Als wir im Jahre 1881 die ersten Kapitel der „Geschichte der Teratologie" schrieben [2]), um eine Andeutung über die Sitten und Gesetze zu geben, die im Altertum in Bezug auf die Geburt der Monstra in Geltung waren, erstaunten wir bei der Nachforschung über die seltsamen Vorurteile, die wenigen aber barbarischen Gesetze, die Jahrhunderte lang in dieser Beziehung geherrscht haben. Wir waren um so erstaunter, als wir die berühmtesten Glossatoren die Irrtümer des Volkes wiederholen und in den Municipal-Statuten fortsetzen sahen, in denen sich grosse Ungleichheiten bei der Beurteilung der Schuld und Anwendung der Strafe finden, selbst gegen solche, die an

---

[1]) Im Jahre 1902 erschien in zweiter Auflage ein Werk von Dr. Wilh. Rudeck, „Medizin und Recht. Geschlechtsleben und -Krankheiten in ihrer medizinisch-juristisch-kulturgeschichtlichen Bedeutung", welches auch auf das hier behandelte Gebiet bezügliche Kapitel nebst den gesetzlichen Bestimmungen enthält und warm empfohlen werden kann.

[2]) C. Taruffi, Storia della teratologia. Bologna, 1881, T. I, Pars 1, p. 91, Pars II, p. 53, Sitten und Gesetze.

urethro-sexualer Missbildung litten; wir werden einige Beispiele beibringen [1]).

[1]) Die Quellen, aus denen man die Gesetze und Sitten in Bezug auf Monstra im allgemeinen kennen lernen kann, sind zum grössten Teil in Bd. 1 unserer „Geschichte der Teratologie“ angegeben. Die sich auf urethrosexuale Missbildungen beziehenden Fälle werden in Note 2, am Ende der gegenwärtigen Arbeit angezeigt; über einige davon berichten wir weiter unten.

C. Taruffi, Kap. III, Mem. della Patologia psico-sessuale, Note 2, Beob. 57. — Er bringt ein Dokument aus dem Jahre 1527, worin gesagt wird, eine Frau, die für hermaphroditisch gehalten und später für einen Mann erkannt wurde, sei verbrannt worden.

G. Bened. Sinibaldi, Geneanthropeia, sive de hominum generatione, Romae, 1642, Francofurti, 1669, Lib. II, Tract. I, Cap. VII, p. 111. S. Taruffi, ibid. Note 2, Beob. 2.

Ein Mädchen floh aus Spoleto und wurde von ihrem Bruder in Ancona eingeholt. Hier von Furcht ergriffen, gab sie ihre Verwandlung in einen Mann zu erkennen und wurde als solcher vom Gericht anerkannt und Postumo Barattani genannt.

Nicola Tulpio, Observationes medicae. Ed. nova. Amstelodami, 1672, Lib. III, Cap. XXXV, p. 241. — C. Taruffi, Memoria sull' ordinamento della Teratologia, Note 3, Beob. 11, p. 359. — Enrica Schuria, ihres Geschlechts müde, kleidete sich als Mann und wurde Soldat unter dem Prinzen von Oranien. Nach Hause zurückgekehrt, paarte sie sich mittelst ihrer sehr langen Clitoris mit anderen Weibern, und besonders längere Zeit hindurch mit einer gewissen Witwe, die sie gern geheiratet hätte, wenn das Gesetz es erlaubt hätte. Diese Tribade hatte eine so stark entwickelte Clitoris, dass diese während des Coitus die Länge eines halben Fingers und mehr und die Dicke des Penis eines Knaben erreichte. Der Rechtsgelehrte Giov. Paponio schreibt (s. XXII, tit. VII, avert. II), diese unzüchtigen Weiber müssten zum Tode verurteilt werden. Die oben genannte Tribade fand einen milderen Richter, sie wurde mit Ruten gepeitscht, verbannt und von der Witwe getrennt, mit der sie in Unzucht gelebt hatte. — Vgl. p. 231.

Colle, Anne Grandjean. Journ. hist. Paris, 1765. — Taruffi, Mem. cit. Note 2, Beob. 9. — Dieser Fall, den man der Kürze wegen ein Beispiel von urethro-sexueller Missbildung nennen kann, betrifft eine Frau mit einer grossen Clitoris, deren sie sich mit Weibern bediente. Das Gericht von Lyon erklärte sie für hermaphroditisch und verurteilte sie zur Peitsche und zur Verbannung, weil sie das Sakrament der Ehe profaniert habe. Die Frau appellierte gegen das Urteil, und das Gericht nahm guten Glauben bei ihr an und verurteilte sie nur zum Tragen weiblicher Kleider.

Chesneut (de la Rochelle), Question d'identité. Vice de conformation des organes génitaux: hypospadias. Ann. d'hygiène publ. et de méd. lég. Juillet 1860, p. 206. — Taruffi, l. c. N. 2, Beob. 42. Aus der Geschichte entnimmt man, dass es sich um eine Frau mit männlichem Habitus handelte, mit einem unvollkommenen Penis, einem Hoden in jedem Leistenringe.

Wenn wir alle Fälle sammeln wollten, die dem Strafgericht unterworfen worden sind, könnten wir einen (noch jungfräulichen) historischen Schatz aufhäufen, der geeignet wäre, die angeblichen Prinzipien des Strafrechts zu entdecken, soweit es sich auf die Teratologie bezieht. Dieses Studium würde genügen, um zu erklären, wie die vielen Glossatoren und die zahlreichen Advokaten entstanden sind, die eine neue Klasse bildeten, welche man mit Recht Sophisten nannte. Diese entartete Klasse wurde von dem berühmten Muratori[1]), der noch in unserer Zeit bekannt ist, hell beleuchtet; dann wurde sie von Vinc. Gioberto beschrieben[2]), so dass er die Anführung einer Stelle verdient, die wir in der Note vorführen werden. Endlich wollen wir nicht vergessen, dass diese Klasse schon von Cicero gekennzeichnet worden ist[3]), als er in seiner Rede für L. Murena sagte, die Grundlagen des Rechts seien in die Hände der Advokaten gefallen und hätten den Sinn verloren, den sie gehabt hätten, denn mit ihren unehrlichen Spitzfindig-

---

Bei Lebzeiten wurde sie für einen Hermaphroditen erklärt und dazu verurteilt, männliche Kleider zu tragen.

Da ich mit dem Kriminalrecht unbekannt war und wusste, dass es als eine Wissenschaft betrachtet würde, die auf allgemeinen Prinzipien beruhte, wünschte ich seine Natur und seinen Ursprung kennen zu lernen und befragte darüber zu verschiedenen Zeiten verschiedene Rechtslehrer, und diese trugen mir alle sehr verschiedene Lehren vor. Ich befragte mehrere Vokabularien, und alle antworteten mir ungefähr, das Kriminalrecht sei die Quintessenz der Gesetze, welche die Sicherheit der Bürger schützen, ohne ein Wort über juristische Prinzipien. Endlich wendete ich mich an eine italienische Encyclopädie, und diese sagte: „In keinem Teile des Rechts herrscht grösserer Widerspruch zwischen den verschiedenen Meinungen der Autoren, als über das Strafrecht, also über die Gesetze, die zum Gegenstand haben, nicht nur die aus ungesetzlichen Handlungen entstehenden Schäden zu ersetzen, sondern auch den Urheber solcher Handlungen im Namen des Staates zu bestrafen, indem man ihm eine Strafe auflegt. Die Aufgabe ist eben die, die Gesetze mit der natürlichen Gerechtigkeit in Einklang zu bringen. Allerdings haben die Regierungen seit undenklicher Zeit das Strafrecht ausgeübt, ohne das Resultat solcher Dispositionen zu erwarten, zuletzt ohne nur daran zu denken. (Nuova enciclopedia, Torino, 1858, Edit. V, Vol. VI, p. 654.)

[1]) Lod. Muratori, Arch. ital. T. I, p. 277 e. 294. Milano, 1751. — Della forza della fantasia. Venezia, 1745, Cap. XII, p. 112, 114.

[2]) V. Gioberti, Il rinnovamento d' Italia, Torino, 1851, p. 219. Siehe Note 5.

[3]) Ciceronis orationes. Pro L. Murena Cp. XII, § 26, 27.

keiten hätten jene sie in Thorheit und Lüge verwandelt „in manibus jactata et excussa, inanissima prudentiae reperta sunt, fraudis et stultitiae plenissima“.

Um ein so schweres Urteil über die Advokaten zu erklären, genügt es, dass wir die Grundsätze, den Zweck und die Methoden, die sie anwendeten, mit denen vergleichen, die von den Naturforschern befolgt werden, um einerseits die wunderbaren Fortschritte der verschiedenen Zweige der physischen Wissenschaften, andererseits die fortwährende Notwendigkeit zu begreifen, die Gesetze zu verbessern. Es genügt, zu bedenken, dass die Rechtsgelehrten immer von abstrakten Prinzipien ausgegangen sind und noch ausgehen und nach ihnen ihre allgemeinen Lehren einrichten, während z. B. die Biologen von der Analyse der einzelnen Thatsachen ausgehen, sie mit einander vergleichen, und je nach der Ähnlichkeit (so weit es das Experiment und die Induktion erlauben) zum Ursprung der Erscheinungen aufsteigen. Dabei beachten sie, dass der Begriff dieses Ursprungs sich jedesmal nach den Erfordernissen der bei der Analyse gemachten Fortschritte ändert, während man im Strafrecht von ihm, als von einer synthetischen Wissenschaft spricht, und daraus die Gesetze entnimmt.

Was den Zweck betrifft, den sich die mit diesen beiden Zweigen der Wissenschaft Beschäftigten vorgesetzt haben, müssen wir sagen, dass im allgemeinen beide das Wohl der Menschheit beabsichtigen, doch mit dem Unterschiede, dass die Naturwissenschaften das wissenschaftliche und physische Wohlbefinden der Völker anstreben, während die Juristen sich mit dem Schutz der persönlichen Interessen beschäftigen, das allgemeine Wohl aber aus den Augen lassen.

Um hierüber ein gewöhnliches Beispiel zu geben, nehmen wir an, dass ein Individuum die Hilfe des Arztes in Anspruch nimmt, indem er glaubt, dass dieser die geeigneten Mittel anwendet, um ihn zu heilen, ohne anderen zu schaden, ohne sich darum zu kümmern, ob er ein Anhänger von Hippocrates oder Galen ist. Wenn dagegen ein Individuum des Diebstahls beschuldigt wird, findet er sogleich einen Verteidiger; dieser bemüht sich, ihn vor der Galere zu schützen, jedoch nicht, der Gesellschaft einen Übelthäter auf einige Zeit zu entziehen; ihm ist es nur um die Überwindung einer schwierigen Sache

zu thun Dies beweist, dass diese Art von Advokaten nicht durch das Bewusstsein bekümmert wird, dass die lateinische Rasse das Privilegium geniesst, die grösste Zahl von Übelthätern zu besitzen[1]).

Um nicht zu weit von unserem teratologischen Gegenstande abzuschweifen, übergehen wir die Beweise der obigen Behauptungen als überflüssig und gehen sogleich zu einigen sekundären Charakteren der urethro-sexualen Anomalien über, die sich auf die gerichtliche Medizin beziehen. Wir werden uns also mit einigen krankhaften Zuständen der Psyche beschäftigen, mit moralischen Verwickelungen und Folgen, die oft in den von uns berichteten Geschichten erwähnt worden sind. Darunter befindet sich die sexuelle Parese. Diese Affektion wird auch sexuelle Apathie genannt, und lässt sich als ein negativer Charakter des erotischen Instinkts definieren, der zugleich zu moralischen Störungen und zu sehr verschiedenen Zufällen Veranlassung giebt. Wir haben schon darauf hingedeutet, als wir von den sekundären Alterationen sprachen (s. p. 277).

Die Parese ist nicht so häufig, als man glauben möchte, denn wenn man die Fälle abzieht, die zu den Pseudo-Hermaphroditen gehören, sowohl zu den typischen, als zu den unregelmässigen, die anderwärts erwähnt wurden, so bleiben nur fünf übrig (Beob. 24, 43, 49, 50, 69). Wir haben schon bemerkt, dass dieser Fehler weder die Ehe, noch die Prostitution verhindert. Dies kann man nicht der körperlichen Veränderung zurechnen. Es giebt aber auch sehr schwer zu erklärende Fälle; z. B. wenn eine für eine Frau Ausgegebene zu der Klasse der Individuen mit zweifelhaftem Geschlecht gehört. Dann kann man glauben, dass der Geschlechtsinstinkt sich unbestimmt verhält, wie in der Kindheit, und dass die Ratschläge der Familie, der Geist der Nachahmung und andere Einflüsse der Umgebung den Ausschlag geben. Aber in der Praxis kommen noch schwerer zu erklärende Fälle vor, wie der von Piazzesi und Badaloni beschriebene (Beob. 66). Eine Frau blieb vier Jahr lang verheiratet und verlangte dann die Nichtig-

[1]) Es ist mir nicht zu Ohren gekommen, dass ein Jurist eine Arbeit veröffentlicht hätte über das Studium der Ursachen der grösseren Zahl von Verbrechen unter den lateinischen Rassen und in den verschiedenen von demselben Volke bewohnten Gegenden.

erklärung der Ehe, indem sie den Mann eines Bildungsfehlers beschuldigte. Während des Prozesses verliebte sie sich dann in ihre Schwägerin und lebte mit ihr zusammen. Das Urteil wurde nicht gefällt, oder blieb unbekannt; wir wissen also nicht, ob die Missbildung nicht der angeblichen Frau angehörte, vielleicht infolge eines „Mikrophallus“ genannten Penis.

Geschlechtliche Umkehrung. Wir haben unter den sekundären Charakteren eine Erscheinung aufgezählt, die eigentlich zu den Psychopathien gehört und sich mittelst eines im allgemeinen gleichförmigen Aktes offenbart, wie es die geschlechtliche Umkehrung ist. Diesen ungewöhnlichen Akt haben wir als eine Art von Invirilismus des Weibes betrachtet (Seite 194 ff.) und ebendort haben wir die Fälle untersucht, in denen die einzelnen erotischen Akte zeitlich von einander entfernt liegen, so dass sie zuerst mit dem einen und später mit dem anderen Geschlechte ausgeführt werden. Hier werden wir dagegen die Fälle von Irrtum über das eigene Geschlecht betrachten, denn wenn eine angebliche Frau sich in einen Jüngling verliebt, beschuldigt man sie der geschlechtlichen Umkehrung und sie setzt sich verschiedenen Zufällen aus. Wenn sie dann stirbt und man ihr wirkliches männliches Geschlecht entdeckt, überzeugt man sich erst, dass sie ihrem richtigen Geschlechtstriebe folgte, da sie einen oder beide Hoden besass. Ein solcher Irrtum ist um so leichter, wenn das angebliche Weib weiblichen Habitus und einen Penis zeigt, der sich von einer grossen Clitoris nicht unterscheidet.

Um einige Beispiele anzuführen, erinnern wir an Anne Grandjean (Beob. 9), die sich im Jahre 1761 verheiratete, obgleich sie keine Neigung zu Männern fühlte. Später wurde sie der Entweihung des Sakraments der Ehe angeklagt, weil sie hermaphroditisch sei. Nach der Appellation gegen dieses Urteil wurde Anne freigesprochen, denn einerseits wurde anerkannt, dass sie einen Penis besass, auf der anderen, dass sie in gutem Glauben gehandelt habe; heutigen Tags könnte man einen Fall von geschlechtlicher Umkehrung (Päderastie) vermuten. Ein anderer Fall ist der der Giacoma Forni (Beob. 18), die mit 23 Jahren nur 2mal menstruiert gewesen war. Sie hatte dem Anschein nach eine Vulva und Neigung zum

männlichen Geschlecht, daher Giacoma sich für ein Weib hielt. Glücklicherweise fand der Arzt Tonni, dass das Weib männlichen Habitus, einen Penis mit Hypospadie und Hoden in den grossen Schamlippen hatte; so erklärte er sie für einen missgebildeten Mann.

Der Fall von Alessia B. war der dunkelste in dieser Gruppe von Missbildungen, und blieb es, so lange die angebliche Frau lebte (Beob. 42). Sie war amenorrhoisch bis zum 22. Jahre, wurde Lehrerin in einer Erziehungsanstalt, hatte männlichen Habitus und Flaumhaar, aber ihr Gesicht zeigte keine Differentialcharaktere. Dennoch schloss sie mit einer Genossin an der Anstalt enge Freundschaft, die zur Leidenschaft wurde. Dies führte zu einer Reihe von Aufregungen und Skrupeln, die Alessia veranlassten, sich untersuchen zu lassen und sie erfuhr so, dass sie Hermaphroditin sei mit Vorwiegen des männlichen Geschlechts; sie musste auf ihre Neigungen verzichten und männliche Kleidung tragen. Erregt durch diesen Ausspruch versuchte sie, ihre Gewohnheiten zu ändern, wurde aber von Lypemanie ergriffen und erstickte sich im Alter von 30 Jahren mit Kohlensäure. Goujon machte die Sektion und fand einen nicht durchbohrten Penis, unter dem sich die Vulva befand, und in diese mündete die Urethra und die Ductus ejaculatorii, aber er fand weder Uterus, noch Ovarien. Das Scrotum war gespalten, die rechte Hälfte enthielt einen Hoden, während der linke im Leistenringe lag. Daraus sieht man, dass Alessia, als sie sich in ihre Anstaltsgenossin verliebte, nicht an Umkehrung des Geschlechtstriebes litt, sondern dem natürlichen Instinkte des Mannes gegen das Weib folgte.

Selbstmord. Wenn wir noch einmal auf den vorigen Fall zurückkommen, der sehr wichtig ist, weil die Sektion gegemacht wurde und weil er für die Frau während ihres Lebens eine schwere Wirkung hatte: die Lypemanie, so müssen wir auch daran erinnern, dass Alessia in Bezug auf Thorax und Becken männlichen Habitus aufwies, auch Flaum an der Oberlippe und an den Armen hatte, während das Gesicht unentschieden zwischen beiden Geschlechtern schwankte. Dies trug zur Unsicherheit der Diagnose bei. Aber alles dieses genügt nicht, um den Entschluss Alessias zum Selbstmord zu erklären, denn solche Bildungsfehler und ähnliche

moralische Aufregungen sind in sehr vielen anderen Fällen eingetreten ohne dieselben Folgen, so dass wahrscheinlich der Kontrast zu ihrer Erziehung und den früheren Gewohnheiten viel beigetragen haben wird. Wenige andere Beispiele von Selbstmord sind uns bekannt geworden, leider ohne hinreichende Nachrichten über den körperlichen oder moralischen Zustand der Kranken, mit Ausnahme des von Reverchon mitgeteilten, bei dem seltsame Verwickelungen und schwere Wirkungen eintraten. Aber im allgemeinen werfen sie kein Licht auf die Ätiologie, ausgenommen die Missbildung der Geschlechtsteile. Ein jugendlicher Selbstmörder wird von Porro erwähnt (Beob. 43, Kap. I) mit der Nachricht, dass seine Missbildung der seines ebenfalls noch jugendlichen Vaters gleich war. Ein anderer Selbstmörder war der von C. Langer im Jahre 1881 sezierte Soldat, ein männlicher Pseudo-Hermaphrodit, ohne Ovarien, mit Ektopie eines Hodens. (p. 71, Beob. 43.)

Die schwerste, ungewöhnlichste Thatsache, die mit geschlechtlichen Missbildungen in Verbindung steht, ist folgende von Reverchon beschriebene (Beob. 53), bei der es sich nicht um Selbstmord, sondern um freiwilligen Mord handelt, und deren Ätiologie durch erbliche Psychopathie aufgeklärt wird. Einer Weberin, namens Maria Chupin, mit erblicher Belastung (3 Demente auf mütterlicher, ein Epileptiker auf väterlicher Seite), mit spät erscheinender Intelligenz, die erst mit 13 Jahren lesen lernte, sprossten, statt des Auftretens der Menstruation, Haare im Gesicht; sie zeigte grosse Neigung zu religiösen Übungen, aber kein Anzeichen von sexuellen Instinkten. Mit 15 Jahren fing sie an, mit ihrem Bruder zu streiten, weil sie beschuldigt wurde, die häuslichen Arbeiten zu vernachlässigen, so dass das Mädchen jähzornig und seltsam wurde.

Mit 25 Jahren, als sie bei einer Cousine schlief, bemerkte sie, dass diese geschlechtlich anders beschaffen war, als sie selbst und fing an, Zeichen von Wahnsinn zu geben. Da sie sich von dem Joche der Familie befreien und nicht nach Hause zurückkehren wollte, beschloss sie, ein Kind zu ergreifen und in einen Brunnen zu werfen, und sich dann den Gendarmen zu überliefern, fest überzeugt, dass das Kind

in den Himmel kommen würde. So that sie; sie wurde gefangen genommen und dann ins Irrenhaus gebracht, wo sie als Mann gekleidet wurde. Der Autor besuchte sie und berichtete, Maria sei 171 cm hoch, habe einen Bart, männliche Stimme, einen gekrümmten Penis mit Hypospadie der ganzen Länge nach (vollständiger). In die Furche des Scrotums mündete die Urethra (scrotale Hypospadie) mit einem zweiten, blinden Kanale darunter, der 9 cm lang war (Vagina). Der Scrotalsack enthielt rechts einen atrophischen Hoden und einen Leistenbruch. Maria erkannte ihr Unrecht, behielt aber seltsame, leichtsinnige Ideen bei und blieb gestört, weshalb sie im Irrenhause zurückbehalten wurde.

Ehescheidung und Ungültigkeit der Ehe. Bei den angeführten psycho-sexualen Störungen haben wir bemerkt, dass die intellektuellen Erscheinungen die physischen Alterationen dem Grad und der Qualität der Alterationen nach nicht gleichförmig begleiten, oder ihnen nachfolgen. Nun können wir voraussehen, dass dasselbe in Bezug auf die Ehescheidung (wo sie erlaubt ist) und der Ungültigkeit der Ehe der Fall sein wird, und dass also beide nicht mit einer Gruppe von Missbildungen, wie die urethro-sexualen, konstant verbunden sein werden, und noch viel weniger, dass ihnen gleichförmige Umstände vorhergehen, die geeignet wären, dasselbe Resultat hervorzubringen. Wenn dagegen die Missbildungen nicht eine Gruppe bilden, sondern vereinzelt auftreten, dann bringen sie mancherlei örtliche Störungen hervor, aber keine intellektuellen (psychopathischen) Erscheinungen. Da wir einige Beispiele von verschiedenartigen Veranlassungen zur Ehescheidung geben wollen, erwähnen wir den seltsamen, aber zugleich natürlichen Fall von Volaterrano[1]), von einem Mädchen, das sich verheiratete, worauf sich bei demselben männliche Organe entwickelten. (Die sogenannte Verwandlung des Geschlechts.) Darauf bat die Gattin Alexander VI. um Auflösung der Ehe, aber das Resultat ist nicht bekannt. Ein zweiter Fall wird von Caldani[2]) im Jahr 1794 erzählt und zeigt eine seltsame Veran-

---

[1]) S. Augustinus, De civitate Dei. Libr. 3, Cap. 31.

[2]) L. M. A. Caldani (Padova), Lettera al Dr. V. Zeviani. Mem. della soc. ital. Verona, 1794, T. VII, p. 130.

lassung zur Scheidung. Domenica Scappato aus Padua, 40 Jahre alt, von hoher Gestalt, amenorrhoisch, verheiratete sich mit 17 Jahren, aber nach 18 Monaten verklagte sie der Gatte vor dem geistlichen Gerichte als untauglich zur Ehe. Ärztliche Sachverständige waren dem Manne günstig und sprachen die Scheidung vom Bett aus. Die Frau ärgerte sich über das Urteil und verlangte die Rückgabe der Mitgift, was der Mann zugestand, sobald sie regelmässig geschieden sein würden. Dies veranlasste eine neue gerichtlich-medizinische Untersuchung der Frau, durch welche die Untauglichkeit der Frau wegen übermässiger Grösse der Clitoris bestätigt wurde. (In Fig. IV der beigefügten Tafel sieht man vom Präputium zwei Bänder zu den grossen Schamlippen herabsteigen, und zwei innere, die der Verfasser für ein doppeltes Frenulum hält, das eine unter der Clitoris liegende Spalte begrenzt.) Unter den Gründen für die Scheidung verdient besondere Beachtung derjenige der Frau, weil er beweist, dass die Veröffentlichung körperlicher Fehler einer Frau bei dieser eine Reaktion hervorruft, die sie veranlasst, einen zweiten Prozess anzufangen mit der Aussicht auf eine zweite gerichtlich-medizinische Untersuchung.

Ein ähnlicher Fall wie der von Caldani wurde von Vinc. Chiarugi (Prof. in Florenz) im Jahre 1819 publiziert[1]). Dieser erzählt: Rosa N. N. verheiratete sich im Jahre 1804 im Alter von 38 Jahren; sie hatte männliche Formen. Aber nach 18 Monaten brachte der Gatte eine Klage auf Ehescheidung vor der bischöflichen Curie von Fiesole ein. Die Curie beauftragte einen Arzt, der die Gattin für eine zur Ehe unfähige Frau erklärte. Aber die Frau erzürnte sich über dieses Urteil und wanderte nach Florenz aus, wo sie von der Arbeit ihrer Hände lebte, während der Gatte diese freiwillige Trennung 11 Jahre lang ertrug. Dieses Zustandes müde, fing er einen neuen Prozess an, um von dem Florentiner Metropolitan die gesetzliche Lösung der Ehe zu erlangen. Dieser beauftragte Prof. Chiarugi, den Verfasser des Berichts, mit

---

[1]) V. Chiarugi, Sopra una supposta forma di ermafroditismo. Lettera al Prof. Tommasini. Firenze 1819 (in 26°). — Taruffi, Note 2, Beob. 26. — Wir wissen nicht, ob dieser Autor ein Verwandter des jetzigen Prof. Giulio Chiarugi, eines trefflichen Anatomen, ist.

der Untersuchung der Frau, aus welcher Folgendes hervorgeht: Rosa N. N. gab 52 Jahre an, hatte in der That männlichen Habitus, am Arcus pubis eine undurchbohrte Eichel mit Präputium und einem querfingerlangen Frenulum, an dessen Ende sich die Urethra öffnete. Der Verf. schweigt über das Fehlen des Peniskörpers, sagt aber, hinter der Mündung der Urethra seien einige Falten sichtbar gewesen, auf welche die Rhaphe des Scrotums folgte. Dieses wurde dargestellt durch zwei an den Schenkeln anliegende kleine Beutel, von denen jeder eine Hernie enthielt. Wenn man die Hernien ins Abdomen zurückbrachte, traten aus den Leistenringen zwei Hoden hervor. Daher schloss der Verf., es handele sich um einen Mann mit unvollkommen ausgebildeten Geschlechtsteilen, so dass dieser Mann unfähig war, eine vollständige Copula auszuführen.

Es giebt auch Scheidungsklagen von Frauen, welche die sterile Scheidung einem impotenten Gatten vorzogen, und ein Beispiel wurde von Leuckart[1]) mit einer verheirateten Bäuerin geliefert, die sich sogleich von ihrem Manne trennte und dann bis zu ihrem 74. Jahre lebte. Bei der Sektion wies sie alle männlichen Charaktere auf und zeigte ausserdem zwei Kanäle, die in die Samenbläschen mündeten. Hier fügen wir eine andere gerichtlich-medizinische Beobachtung an, nicht wegen einer Trennung der Gatten, sondern wegen der Untersuchung, ob das Mädchen zur Ehe tauglich sei. Worbe[2]) erzählt, dass ein Mädchen mehrfach zur Ehe verlangt wurde, aber nach der Pubertät war die Menstruation nicht eingetreten, während die Anmut des Gesichts zu schwinden anfing, um männlichen Zügen Platz zu machen. Darum verlangten die beunruhigten Eltern ein gerichtlich-medizinisches Gutachten über den Zustand ihrer Tochter. Dieses Gutachten überraschte und betrübte das Mädchen sehr, denn sie erkannte, dass sie ein Mann sei und nicht heiraten könne. Es dauerte lange, ehe das angebliche Weib sich von ihrer Beunruhigung erholte und endlich

---

[1]) K. G. F. R. Leuckart (Leipzig), Illustr. med. Zeitschr. 1817, Bd. 1. — Taruffi, Mem. cit. 1899, T. VII, p. 740. — Vgl. pag. 64. Beob. 6.

[2]) Observ. sur un hypospadias, qui a rendu l'existence civile d'un individu fort ambigue. Bullet. Soc. médic. Paris 1815, No. 5, p. 364.

das Gericht ersuchte, ihre Geburtsakten zu berichtigen. Aus dieser Geschichte folgt, dass nicht nur die von dem Gatten verlangte Scheidung die Frau beunruhigt, sondern dass sich diese auch dann beunruhigt, wenn sie öffentlich dazu gezwungen wird, ihr Geschlecht berichtigen zu lassen.

Endlich noch einen anderen Fall von wirklicher Nullität der Ehe, der das geistliche und bürgerliche Gericht der Provinz Rom lange beschäftigt hat. Faustina N. N. verheiratete sich mit 21 Jahren, aber ihr Gatte fand Schwierigkeiten bei Erfüllung seiner ehelichen Pflicht, so dass er versuchte, mit einem kleinen Messer den zu engen Teil zu erweitern, doch ohne Erfolg. Unterdessen bemerkte Faustina, dass sie ein Organ besass, das die Paarung verhinderte, erzählte ihre Sorgen der Frau ihres Bruders und verliebte sich zuletzt in dieselbe. Nach 10jährigem Zusammenleben mit ihrem Gatten verlangte sie im Jahre 1870 von ihm geschieden zu werden. Der Sachverständige Badaloni[1]) erkannte bei der Frau männliche Organe, nämlich Hoden und einen Penis, und ausserdem Hypospadie, weshalb das Tribunal die Ehe aufhob und den Namen Faustina in Faustino verbesserte. Dies beweist, dass es Männer giebt, die die Hindernisse geduldig ertragen, und Weiber, die den Gatten verlassen, um ihren natürlichen Trieben zu folgen. Es lehrt ferner, dass geschlechtliche Hindernisse Veranlassung zu gefährlicher Erweiterung zu enger Teile geben.

Chirurgische Hilfe. Der Versuch des Gatten Faustinas veranlasst uns, einige chirurgische Operationen zu erwähnen, die zur Besserung gewisser angeborener Anomalien der Geschlechtsteile unternommen worden sind; diese betreffen Hypospadie, Amputation der Clitoris, angeborene Verengerung der Vulva und Vagina und Recto-Vaginalfisteln. Die Behandlung und die Operationsverfahren sind schon praktisch verwendet und haben keine direkte Beziehung zu den Wirkungen der sexuellen Psychopathien, darum beschränken wir unseren Bericht auf zwei neue, kühne Operationen: die eine, um den Mangel eines Organs zu ersetzen, die andere, um das Geschlecht der

---

[1]) Gius. Badaloni, Bull. della R. Acc. di Roma, 1885. — Gazz. degli Osped. di Milano. Luglio, 1885. Con 3 fig. — Taruffi, Nota 2, Osserv. 66.

Kranken zu diagnostizieren. Die erste stammt von Coste in Marseille (Note 2, Beob. 31), welcher von einem 21jährigen menstruierten Mädchen erzählt, das sich zu verheiraten wünschte, obgleich sie einen kindlichen Penis ohne Urethra und keine Scheidenöffnung hatte, mit zwei grossen Schamlippen, von denen die eine einen Hoden enthielt. Dennoch stand sie nicht an, sich eine künstliche Scheide machen und den angeblichen Penis (Clitoris) amputieren zu lassen, und verheiratete sich 8 Monate darauf. Aber der Autor sagt nicht, ob die angebliche Frau später Nachkommen hatte. Dieser Fall würde von chirurgischer Wichtigkeit sein, wenn die Beschaffenheit und die Ausdehnung der durchschnittenen Teile angegeben wären.

Von grösserer Wichtigkeit ist die Beobachtung von Porro[1]) (Beob. 43), obgleich sie weder auf die Gruppe der urethrosexualen Affektionen, noch auf ihre Komplikationen oder ihre Folgen ein helleres Licht wirft, sondern nur gestattet, das Geschlecht eines mit einem oder mehreren Charakteren derselben Gruppe behafteten Individuums zu erkennen. Wir haben schon angegeben, wie häufig die Fälle von zweifelhaftem Geschlecht sind, und dass dies besonders bei verborgenen Hoden vorkommt, welche oft in den Leistenkanälen zurückbleiben. Porro beabsichtigte in einem solchen Falle, den in der Leistengegend verborgenen drüsigen Körper blosszulegen und entdeckte, dass es ein Hode mit allen seinen Eigenschaften war. So hat er gezeigt, dass man durch eine unschädliche und leicht zu heilende Operation eine verhältnismässig häufige Frage beantworten und einer Familie den Frieden wiedergeben kann, indem man das Geschlecht eines Kindes bestimmt. Was die klinischen Charaktere des Mädchens betrifft, das als Knabe erkannt wurde, so verweisen wir auf die schon angeführte Geschichte, der hier nichts Neues hinzuzufügen ist.

Erotische Erweiterung der Urethra. Wir haben schon weiter oben die merkwürdigen Fälle erwähnt, bei denen geschlechtliche Hindernisse des Coitus zur Sodomie führten, darunter den denkwürdigen pariser von Luis Antonius, dessen Bekanntmachung wir Benedikt XIV. verdanken, während

[1]) Prof. Ed. Porro, Indagine cruenta per giudicare con sicurezza del sesso. Gazz. med. lomb. Milano, 1862, No. 51, p. 515.

die These im Jahre 1754 vom Parlament verboten worden war. (Vgl. p. 248. Note 5. Beobacht. 5.) Hier erwähnen wir nur zwei neuere Fälle, bei denen physische Hindernisse zur Erweiterung der Urethra führten, und für die wir die Benennung „Erotische Erweiterung der Urethra" eingeführt haben. Dieser Titel wird anatomisch seltsam erscheinen, aber für die Chirurgen ist er durchaus nicht unwahrscheinlich, da man weiss, wie leicht sich die weibliche Urethra erweitern lässt, so dass sie die Einführung von Instrumenten zur Ausziehung des Steins ohne vorhergehenden Einschnitt erlaubt.

Sehr interessant ist der Fall der Faustina Mauro, die für eine Frau mit zwei grossen Schamlippen und einer grossen Clitoris gehalten wurde; später fand man darin die Hoden und einen echten Penis. Da sie sich in eine Frau verliebt hatte, verlangte sie die Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe nach 10jährigem Zusammenleben mit ihrem Gatten. Das Gericht ordnete eine Untersuchung an, und der Sachverständige fand eine Furche unterhalb der Clitoris, die sich in einen Kanal erweiterte, der zu einer mit Schleimhaut bekleideten Öffnung führte. Durch diese Öffnung gelangte ein Finger in die Blase, was der Sachverständige für die Wirkung wiederholter Versuche zum Coitus hielt. Er urteilte, es handele sich um perineale Hypospadie bei einem Mann, ohne eine Spur von weiblichen Organen. (Beob. 66, wo sich weitere Einzelheiten finden.)

Die zweite Beobachtung ist ebenso wichtig und rührt von Dohrn her (Beob. 67). Eine Frau von 31 Jahren, seit 6 Jahren verheiratet, zuerst amenorrhoisch, dann unregelmässig menstruiert, mit weiblichem Habitus. Sie hatte zwei Labia majora, von denen jede einen beweglichen Körper von verschiedener Grösse enthielt und eine einem Penis ähnliche Clitoris, mit Kapuze, die sich in die Labia minora fortsetzte, aber keine Spur von inneren weiblichen Organen. Man bemerkte jedoch eine sehr weite Öffnung der Urethra, so dass sie die Einführung des Fingers in die Blase erlaubte, worin sich Blutpolypen befanden, welche die unregelmässige Blutung erklärten. Das Interessanteste war, dass die Frau den Verf. wegen Störungen bei Erfüllung der ehelichen Pflicht um Rat fragte; so erfuhr der Verf., dass der Gatte, ohne es zu wissen, sich der Urethra

bediente, und die Frau die Ursache der Störungen; dennoch zog sie vor, als Frau in ihrer friedlichen Ehe weiter zu leben.

Komplizierte und dunkle Vorgänge. Es ist seltsam, dass unter den 84 gesammelten Fällen sich nur einmal die Geschichte der Flucht eines jungen Mädchens aus dem väterlichen Hause findet, während dies unter Personen ohne Missbildung der äusseren weiblichen Geschlechtsteile häufig vorkommt. Der Fall gehört Sinibaldi an (Beob. 2), welcher erzählt, ein Mädchen sei aus ihrem Vaterlande geflohen, nachdem es seine Umwandlung in einen Mann bemerkt habe. Dieser Fall, ohne weitere Nachrichten, lässt sich nur durch die Annahme erklären, dass das angebliche Mädchen sich schämte, seiner Familie seine Umwandlung mitzuteilen, besonders wenn zugleich vorhandene erotische Triebe ihm beschwerlich wurden. Ein ebenso seltsamer Fall ist von Dr. Auria erzählt worden (Beob. 1). Er betrifft eine Frau, bei der nach der Heirat Hoden und Penis erschienen. Nach 5jähriger Ehe starb der Gatte; bis dahin hatte sie immer das Geheimnis bewahrt. Die betrübte Witwe wendete sich an den Erzbischof von Palermo, um ihm den seltsamen Vorgang mitzuteilen, und dieser schickte sie an den König von Spanien. Von den ihr in Madrid erteilten Ratschlägen wissen wir weiter nichts, als dass die angebliche Frau als Priester gekleidet nach Palermo zurückkehrte.

Ein anderer, von Lombroso mitgeteilter Fall (Beob. 48) ist ebenfalls sehr dunkel in Bezug auf den Zusammenhang der psychischen Störungen der angeblichen Frau, so dass er zu den zur Erklärung der Psychopathien wenig günstigen Fällen gehört. Ein Mädchen aus guter Familie, mit einem Kropf, mit männlichem Habitus und weiblichen Gesichtszügen, war maniakalisch und betrübte sich sehr, als sie ihre geschlechtliche Missbildung bemerkte. Sie hatte eine Vulva und grosse Schamlippen mit Hoden und eine sehr grosse Clitoris (Mikrophallus mit Hypospadie), aber keine Vagina. Mit dieser Beschreibung ist es unmöglich, den Ursprung und die Natur ihres Leidens zu erklären.

Wir haben, so weit es möglich war, die biographische Analyse der von uns gesammelten Fälle vollendet (s. Note 2); es bleibt uns noch übrig, über die von anderen, sowohl aus

diesen Thatsachen, als aus den von ihnen selbst beschriebenen gezogenen Schlüsse zu berichten. Einige versuchten am Anfang dieses Jahrhunderts allgemeine Betrachtungen vorzutragen, wie Dailliez. Er machte einige ungedruckte oder wenig bekannte Geschichten zum Gegenstande einer These[1]), in der die Schlüsse, wie vorauszusehen war, zu allgemein und zu kühn waren. So behauptete er, die Individuen mit zweifelhaftem Geschlecht bildeten eine Gruppe von physisch und moralisch krankhaften Subjekten, sie seien bald demoralisiert, bald Betrüger, bald doppelten Charakters. Infolgedessen ist diese These der Vergessenheit anheimgefallen.

Ein weiterer Schritt wurde im Jahre 1814 von Worbe gethan[2]), der einige sehr wichtige Beobachtungen mitteilte, darunter eine mit dem Titel: „Über die Hypospadie, welche die bürgerliche Existenz eines Individuums sehr zweideutig machte und viele einander widersprechende gerichtliche Verhandlungen hervorrief.“ Diese Arbeit hatte zwei Verdienste: einmal, dass sie die Existenz von Individuen beweist, deren Geschlecht man nicht bestimmen kann; ferner, dass dieser Zustand gewöhnlich lange und schwierige Fragen veranlasst. Das erste Verdienst erwarb der berühmte französische Teratolog Is. G. St. Hilaire im Jahre 1836[3]), der bei Sammlung einiger anderen Fälle von zweifelhaftem Geschlecht diverse fand, bei denen der beklagenswerte Irrtum begangen worden war, dass man hermaphroditische Männer zu den Weibern gerechnet hatte. Bei diesen bemerkt der Verf., dass die männlichen Charaktere fortbestehen trotz der Erziehung und der häuslichen Gewohnheiten, d. h. der betreffende moralische Charakter, sowie die physischen Handlungen bestehen fort, so dass der angeborene Einfluss des männlichen Geschlechts sich durch Unterricht und Kleidung nicht verbergen lässt.

---

[1]) G. Dailliez (Cambrai), Les sujets de sexe douteux. Thèse de Paris, 1823, Baillière, 1893.

[2]) Worbe, Bull. de la fac. de méd. de Paris, 1814—1815, T. IV, p. 364—372. — Taruffi, Note 2, Beob. 23.

[3]) Is. G. St. Hilaire, Hermaphrodisme masculin, T. II, Paris, 1836, Bruxelles, 1837, p. 48.

Als wir vom körperlichen Habitus sprachen, zeigten wir, dass die Angabe St. Hilaires deutliche Ausnahmen erleidet; dennoch ist sie oft wahr und vermehrt die Schwierigkeit der Diagnose. Hier erwähnen wir nur den Fall von Individuen, die von Geburt an klinisch für zweifelhaften Geschlechts gegolten hatten und die unglücklichen Folgen trugen, obgleich in ihrer Jugend und ihrem Mannesalter die Wahrheit an den Tag kam, aber nicht hinreichend beachtet wurde. Diese Individuen, die schon in früheren Jahrhunderten beschrieben worden sind (s. Pinaeus, pag. 10), wurden in unserer Zeit besonders in Frankreich (soviel wir wissen) von einigen Chirurgen und Geburtshelfern von neuem untersucht, die sie mit Zufügung einiger besonderer Betrachtungen beschrieben haben. Z. B. sprach Follin[1]) eine allgemeine Wahrheit aus, dass nämlich in den Fällen von Hermaphrodismus (in weiterem Sinne) die Diagnose nur bei der Sektion gemacht werden kann. Henriette[2]), Dufour[3]) und Chesneut[4]) haben Beispiele mitgeteilt, bei denen sie auf die grossen Schwierigkeiten der Diagnose hinwiesen. In Bezug auf diese und ohne Zweifel auf andere Beobachtungen, die wir nicht kennen, haben die deutschen Juristen besondere Verfügungen in das deutsche Gesetzbuch eingeführt, wie man bei Casper[5]) in einer der Ausgaben zwischen 1856 und 1864 findet.

Allgemeines Landrecht, Tit. I., T. I, § 19. Wenn ein Kind als Hermaphrodit geboren wird, entscheiden die Eltern, zu welchem Geschlecht es gehören soll.

Ibid. § 20. Nach zurückgelegtem 18. Jahre hat der Hermaphrodit das Recht, selbst sein Geschlecht zu wählen.

---

[1]) Follin, Individue qui présente à la fois les organes génitaux mâles et fémelles. Gaz. des hôpit. 4 Dec. 1851.

[2]) Henriette, Est-ce un garçon? Est-ce une fille? ou les médecins et les officiers de l'état civil dans l'embarras. Journ de méd. Janv. 1855. Canstatts Jahresber. für 1855, Bd. IV, p. 30.

[3]) Vice de conformation des organes génitaux externes. Bull. de la soc. anat. de Paris, A. 31. Paris, 1856, Ser. 2, T. I, p. 262.

[4]) Chesneut, Question d'identité; vice de conformation des organes génitaux; hypospadias; erreur sur le sexe. Ann. d'hyg. publ. et de méd. légale. Paris, 1860, Ser. 2, T. XIV, p. 206—209.

[5]) J. L. Casper, Praktisches Handbuch der gerichtlichen Medizin. 1856, Bd. 2, 4. Aufl. 1864. Mit Atlas.

Ibid. § 21. Nach dieser Wahl werden dann seine Rechte bestimmt.

Ibid. § 22. Wenn die Rechte eines Dritten von dem Geschlecht des angeblichen Hermaphroditen abhängen, kann dieser ärztliche Untersuchung beantragen.

Ibid. § 23. Das Resultat der Untersuchung des Sachverständigen entscheidet sowohl gegen die Wahl des Hermaphroditen, als gegen die der Eltern.

Nachdem er diese gesetzlichen Vorschriften angeführt hat, sagt Casper, wenn ein Arzt bei der Entscheidung, ob ein Individuum männlich oder weiblich sei, einen Irrtum begehe, sei er um so eher zu entschuldigen, wenn er nicht einige sichtbare und alle anatomischen Zeichen benutzen könne. So besass Maria Derrier (Beob. 2) eine Sammlung von Zeugnissen berühmter Anatomen ihrer Zeit, von denen einige sie für einen Mann, andere für eine Frau erklärten. Diese Ansicht Caspers wurde dann im Jahre 1861 von Lombroso wiederholt, welcher sagte, die Untersuchung von Pseudo-Hermaphroditen während ihres Lebens verlange grosse Vorsicht bei entscheidenden Schlüssen[1]).

Ob das angeführte preussische Gesetz jetzt noch gilt, wissen wir nicht[2]). Aber es ist bemerkenswert, dass es zum Teil das römische Recht aufrecht erhält, denn es ist bekannt, dass Ulpian[3]) ein geschicktes Auskunftsmittel erdachte, um das Geschlecht eines Neugeborenen zu bestimmen, mit dem Unterschiede, dass das preussische Gesetz eine mit dem Ulpianschen übereinstimmende Verordnung hinzufügte, die für die Rechte Dritter sorgte; auf diese Weise genügte das Gesetz für Fälle von zweifelhaftem Geschlecht. Ob das Gesetz wirklich gut war und alle Klippen vermied, das überlassen wir dem Nachdenken der Juristen, uns genügt es, dass schon Ulpian sagte: „Quaeritur, hermaphroditum cui comparamus? et magis puto ejus sexum aestimandum, qui in eo praevalet.“

---

[1]) Ces. Lombroso, Caso d' ermafrodismo. Giorn. delle mal. vener. Milano, 1867, Vol. IV, p. 306.

[2]) Vgl. W. Rudeck, Medizin u. Recht. 2. Aufl. pag. 354: Strittiges Geschlecht und Zeugungsunfähigkeit. Berl. 1902. Daselbst finden sich auch einige Beobachtungen.

[3]) Ulpianus, De hermaphrodito. Lib. 1 ad Sabinum. Digestorum liber primus, titulus quintus.

Die medizinischen Arbeiten Caspers, die sich auf die Gesetzgebung beziehen, wurden überall geschätzt, und die Hauptwerke ins Italienische und ins Französische übersetzt. Die Turiner Ausgabe von 1869 enthält wichtige Anmerkungen von Prof. De Maria, von denen eine[1]) sich auf ein 60jähriges Individuum bezieht, das mehrere Jahre als Gatte mit einer Frau lebte. Später ergab sich dieser Gatte Ausschweifungen mit Weibern. Als dann die angebliche Frau starb, bewies die Sektion, dass es sich um einen Mann handelte. In dieser Beziehung schlägt De Maria nicht gleiche, aber ähnliche Verordnungen vor, wie das preussische Gesetz, um schwere Verstösse gegen die guten Sitten zu verhindern. Aber De Maria sagt nicht, welcher Art die ähnlichen Verordnungen sein müssten, rät jedoch, auf jede Weise für die Fälle dieser Art zu sorgen, und so geschah ein weiterer Schritt zur Behandlung des zweifelhaften Geschlechts.

Diese Vorgänge genügten jedoch nicht, um die Juristen in Bewegung zu setzen; es waren neue Anregungen nötig, wie sie es noch sind, um die Absicht zu erreichen. Darum hat Veit[2]) weitere Fälle von zweifelhaftem Geschlecht gesammelt und publiziert. Später beschrieb Tardieu[3]) ein neues Beispiel, in dem er ebenfalls die Notwendigkeit anerkannte, ein zweifelhaftes Geschlecht anzunehmen. Dann behauptete Pozzi, das äussere Aussehen der Geschlechtsteile genüge nicht zur Bestimmung des Geschlechts[4]); da die angeführten Fälle nicht genügten, fügte Ahlfeld[5]) andere hinzu, bei denen die Hypospadie das Geschlecht des Individuums zweifelhaft machte.

---

[1]) Siehe die Übersetzung von Casper. Medicina legale, Torino, 1869, Vol. II, p. 451. — Vgl. oben pag. 245. Beob. 3.

[2]) J. Veit, Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane. Erlangen, 1867, p. 463.

[3]) A. Tardieu, Question médico-légale de l'identité dans les rapports avec les vices de conformation des organes sexuals, contenant les souvenirs et impressions d'un individu, dont le sexe était méconnu. Paris, 1872.

[4]) Pozzi, Séance du 7 Juillet 1881. Bull. soc. anthropol. de Paris, 1881, p. 557.

[5]) F. Ahlfeld, Die Missbildungen des Menschen. Hypospadie. Leipzig, 1882, Abschn. II, p. 225—226.

Endlich erschien die wichtige Arbeit von Garnier[1]), welcher versicherte, er habe gegen 25 Fälle von diagnostischen Irrtümern gesammelt, und zog daraus den Schluss, das Gesetz müsse in Geburtszeugnissen einen Rückhalt für unbestimmtes Geschlecht aussprechen. Es müsse nämlich einen suspensiven Vorbehalt mit Erwähnung des unbestimmten, zweifelhaften Geschlechts anordnen. Dies ist das praktische Resultat, das Garnier allen gemachten Beobachtungen entnommen hat.

Dieses sehr vorsichtige Resultat war aber nur ein Rat und zugleich zu allgemein; dennoch gewann es sogleich die Billigung von Leblond[2]), Stein[3]), Tourdes[4]) und Filippi[5]). Aber wir wissen nicht, ob die später in Europa eingeführten Gesetze diesen Rat befolgt haben[6]); wir wissen nur, dass zur Schaffung von Einheit in den deutschen Bundesstaaten eine Kommission von Juristen bestellt worden ist, die viele Jahre gebraucht hat, um nur die Motive zum neuen Gesetzbuche zu veröffentlichen. Diese wurden dann am 29. Dezember 1887 dem Kanzler des Deutschen Reichs vorgelegt und 1888 veröffentlicht unter dem Titel: Motive zu dem Entwurfe eines

---

[1]) A. Garnier, Du Pseudo-hermaphrodisme comme impédiment médico-légale à la déclaration du sexe dans l'acte de naissance. Ann. hyg. publ. et méd. légale, 1885, Série 3, T. XIV, p. 293.

[2]) A. Leblond, Du Pseudo-hermaphrodisme comme impédiment médico-légal à la déclaration du sexe dans l'acte de naissance. Ann. d'hyg. 1885, T. XIV, p. 293. Er hebt besonders die ehelichen Schwierigkeiten hervor, wenn ein Mann für ein Weib gehalten wurde.

[3]) S. Stein, Ein Fall von Hermaphroditenbildung. Inaug.-Dissert. Breslau, 1887. Ein Fall von Pseudo-Hermaphrodismus von dunklem Geschlecht.

[4]) G. Tourdes (médic.-légale), Dict. encyclop. des sc. méd. Paris, 1888, Ser. 4, T. XII, p. 635.

[5]) A. Filippi (Firenze), Manuale di medicina legale. Firenze, 1896, p. 129. Er führt 6 Fälle von Veränderung des Geschlechts an und macht auf die starke moralische Störung aufmerksam, wenn das Geschlecht in vorgerücktem Alter bestimmt wird.

[6]) Wir haben kürzlich vernommen, dass am 18. August 1896 das Bürgerliche Gesetzbuch des Deutschen Reichs veröffentlicht worden und am 1. Januar 1900 eingeführt worden ist. Es enthält keine Bestimmung über die Individuen von zweifelhaftem Geschlecht; aber man muss den Text selbst durchsehen, da die Anordnungen sich unter einem anderen Titel befinden können.

Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich, 5 Vol. Berlin, 1888.

Eine ziemlich weitläufige Nachricht über die Motive zu diesem Gesetzbuche wurde von einem Prof. in Lausanne, E. Lehr[1]) gegeben; er teilt mit, dass in den genannten Motiven Verfügungen zur Bestimmung des Geschlechts fehlen, und fügt als eigene Meinung hinzu, diese Auslassung sei sehr vernünftig, weil die angeblichen, von den alten Gesetzgebern angeführten Hermaphroditen in Wirklichkeit nur bei solchen Individuen angetroffen werden, bei denen die Geschlechtsteile schlecht ausgebildet sind; das vorherrschende Geschlecht ist jedoch immer erkennbar, und wenn es das auch nicht wäre, so könnte man für so ausnahmsweise Fälle in dem Gesetze nicht eine abstrakte Regel aufstellen. Dieser Tadel veranlasst uns zu einer Betrachtung. Vor allem weiss Prof. Lehr nicht, dass die Fälle von zweifelhaftem Geschlecht nicht nur der Klinik, sondern auch der teratologischen Nosologie angehören, denn sie wurden öfter durch die Sektion bestätigt, so dass die oben genannten Ärzte als eine bewiesene Thatsache eine dritte Gruppe von Neugeborenen angenommen haben, die geschlechtslosen, oder die mit unvollkommenem Geschlecht.

Die Einwürfe des Prof. Lehr beziehen sich nur auf die von Casper angeführten Artikel, welche die Ähnlichkeit für Wirklichkeit nehmen, während die Mehrzahl der von uns angeführten Thatsachen beweist, dass die Ähnlichkeiten oft zum Irrtum führten und Gelegenheit und Vorspiel zu vielen körperlichen und moralischen Übeln lieferten. Andererseits verwechselt heutzutage kein Arzt echten Hermaphrodismus mit falschem, und keiner, wenn er den Titel eines alten oder neuen Berichts liest, nimmt die unter diesem Namen angeführten Missbildungen für echten Hermaphrodismus. Dagegen benutzt er die Beschreibung, wenn sie gut gemacht ist, um ein Urteil (Diagnose) ohne gerichtliche vorgefasste Ideen über die Art der Missbildung zu gewinnen. Wenn dann das Geburtszeugnis mit Rückhalt über das Geschlecht oder über dessen richtige Bildung spricht, wie Garnier vorschlägt, hat man den Vorteil, die Freiheit des Individuums nicht zu beschränken, so

[1]) E. Lehr, Traité élémentaire du droit civil germanique. Paris, 1892, T. II, Mot. 1, p. 26.

dass es später eine gerichtlich-medizinische Untersuchung veranlassen kann, um die Nichtigkeitserklärung des obigen Rückhalts zu erreichen.

Ferner widersetzt sich Prof. Lehr einem abstrakten Gesetze für Ausnahmefälle, und dieser Ausdruck wird gut erklärt. Kein Zweifel, dass die Missbildungen der äusseren Geschlechtsteile nicht häufig sind, und dass zur Aufstellung des genauen Verhältnisses die Rekrutenlisten nicht ausreichen würden, weil in ihnen die Weiber fehlen, so dass man litterarische und persönliche Nachrichten benutzen muss. Von den ersten haben wir schon eine gute Zahl geliefert, die vermehrt werden kann; so haben wir unter unseren 84 Fällen 12 klinisch zweifelhafte Fälle gefunden (Beob. 25, 36, 38, 50, 55, 60, 61, 62, 64, 71, 72, 76) und 4 Fälle ohne Hoden (Beob. 35, 36, 71, 84). Endlich genügt es, daran zu erinnern, dass Garnier allein 10 Fälle gesammelt hat, und dass, als Magitot am 8. Juni 1863 seine Beobachtung (Beob. 63) der chirurgischen Gesellschaft von Paris vortrug, viele sich sogleich erhoben, um ähnliche eigene Fälle anzuführen[1]).

In Betreff der Nachrichten wissen wir, dass eine Ursache des Irrtums darin besteht, dass die übermässige Grösse der Clitoris im Verhältnis zu den grossen Schamlippen bisweilen die Hebammen und noch mehr die Mütter verführt, ein Mädchen für einen Knaben zu halten[2]).

Wir wissen auch, dass die Prozesse wegen Nullität der Ehe infolge von geschlechtlichen Fehlern eine Zeit lang in katholischen Ländern vor dem kirchlichen Gerichtshofe geführt wurden, und noch jetzt wird dieses Gericht in gewissen Fällen vorgezogen, um die Öffentlichkeit zu vermeiden. Die Debatten werden besonders in die Länge gezogen, um der Familie die Mitgift zu erhalten, und so kommt es oft zu einem Vergleich zwischen den Gatten, um sich gegenseitig zu ertragen (Beob. 66). Aber solche Fälle können nicht von uns aufgezählt werden, denn sowohl die streitenden Parteien, als die Gerichte,

---

[1]) Garnier, Du Pseudo-hermaphrodisme. Ann. d'hygiène, Sér. 3, T. XIV, p. 286.

[2]) Reiner Graaf, De virorum organis generationi inservientibus etc. C. Taruffi, Mem. cit., p. 359, Beob. 10. — Vgl. oben pag. 231. Beob. 10.

halten solche Prozesse geheim und man erfährt sie nur zufällig auf indirektem Wege.

Da wir diese Missbildungen für zahlreich genug halten, um eine gesetzliche Verordnung zu verdienen, hoffen wir, dass der schon anderwärts von uns empfohlene Vorschlag Garniers jetzt günstig aufgenommen und vervollständigt wird[1]. Wohlverstanden muss in unserem Falle der Rückhalt (im Geburtsschein) sich nicht nur auf die urethro-sexualen Alterationen, sondern auf jede äussere Missbildung beziehen[2]. Wir schlagen hier ein Mittel zur praktischen Ausführung dieser Massregel vor, mit Erhaltung der persönlichen Freiheit: es genügt, zuerst die Geburtsscheine mit Rückhalt geheim zu halten, und erst später, auf Verlangen, werden sie sowohl dem betreffenden Individuum, als den Eltern oder Vormündern, oder den durch spezielle Gesetze bezeichneten Behörden mitgeteilt. Diese Verlangen werden gewöhnlich vorgebracht, wenn das Geschlecht des einen Gatten offenbar geworden ist, entweder durch eine Operation, oder von selbst, und dann wird mit Recht der Rückhalt des Geburtsscheins entweder verbessert oder annulliert. Dies wird gewöhnlich nach Eintritt der Pubertät stattfinden. Aber damit der Antrag auf Annullierung wirksam sei, muss das Individuum mindestens 15 Jahre alt sein, oder der Antrag wird wegen Verehelichung, wegen Aushebung u. s. w. gestellt. Endlich ist es zweckmässig, dass diese Verordnungen in Gesetze verwandelt werden, um wirksam zu sein und den Hebammen, den Geburtshelfern und den Lehrern dieser Materien mitgeteilt werden, unter Hinzufügung der Verpflichtung, über die angeborenen sexuellen Missbildungen geeignete Vorlesungen zu halten.

[1] Um das Geburtszeugnis auszustellen, wenn das Geschlecht zweifelhaft ist, und um es nach der Pubertät zu verbessern, muss man sich an die Juristen wenden, die immer geschickte Glossatoren gewesen sind, um das Alte mit dem Neuen in Einklang zu bringen.

[2] C. Taruffi, Bull. delle sc. med. Gen. 1899, Ser. 7, Vol. X, p. 69 bis 74. Hinsichtlich der unglücklichen Folgen der verschiedenen Arten von geschlechtlicher Missbildung hat Taruffi das bestätigt, was die Ärzte oft gesehen haben und was sie empfohlen haben, um solche Folgen zu vermeiden, damit die Gesetzgeber endlich das nicht seltene Faktum anerkennen, dass es Neugeborene giebt, die weder Knaben noch Mädchen, sondern ungewissen Geschlechts sind. Es ist zu wünschen, dass die offiziellen Bevölkerungslisten die Fälle dieser Art berücksichtigen.

Noten
zum dritten Abschnitt des Hermaphrodismus.
Äusserer, klinischer Pseudo-Hermaphrodismus.
Note 1. Zweifelhafte und unvollständige Beobachtungen.

Beob. 1. **Paolo Zacchia**, Quaest. medico-legales. Romae, 1635, Libr. 8, Tit. 1, Quaest. 9, No. 16, 17.

Ein Mädchen hatte folgendermassen gebildete Geschlechtsteile. Zwischen den Lippen der Vulva (uterus) über dem Meatus urinarius, gegen die innere Öffnung der Vulva gerichtet, sah man eine fleischige Masse in Gestalt eines männlichen Gliedes, von der Dicke eines mässigen Penis und bei der Erektion 5 Querfinger lang. An der Spitze sah man einen Körper, ähnlich der Glans, aber ohne Präputium, das durch die Lippen der Vulva ersetzt zu werden schien. Im äusseren Teile war er von callöser Substanz, und die Glans war quer durchbohrt; aber die Öffnung liess fast den kleinen Finger ein. Der Urin kam nicht aus dieser Öffnung, sondern aus dem Meatus, aus dem er bei den anderen Weibern zu fliessen pflegt. Die Menstrua kamen nach ihrer Angabe zum Teil aus dieser Öffnung, zum Teil aus einer anderen, weiter unten befindlichen Öffnung der Vulva. Unter der fleischigen Masse öffnete sich ein sehr feiner Meatus, der jedesmal, wenn man Wein oder eine andere Flüssigkeit in die Öffnung der fleischigen Masse injizierte, deutlich wurde, und durch ihn trat ein Teil der Flüssigkeit aus, mit Luft gemischt. Die Nymphen waren sehr dünn.

Beob. 2. **Paolo Zacchia**, geboren in Rom im Jahre 1584. Quaest. medico-legales. Roma, 1621—1635, Libr. VII, Tit. I, Cap. 2, p. 473, Quaest. 8. N. 8.

Ein gewisser Daniele (Hermaphrodit) konnte niemals mit seiner Frau auskommen. Unterdessen wurde er von einem Genossen geschwängert, und eines Nachts, als er bei seiner Frau schlief, wurde er plötzlich von starken Leibschmerzen befallen, worauf er ein Mädchen gebar, das er nur mit der rechten Brust säugte, weil die linke keine Milch hatte. Bei ihm war das weibliche Geschlecht am meisten entwickelt und befand sich auf der rechten Seite, das männliche war rudimentär und befand sich links. — Er beschreibt noch andere, äusserlich untersuchte Fälle.

Beob. 3. **Fabrizio Girolamo d'Acquapendente,** Opera chirurgica. Patavii, 1617, Lugduni Batavorum, 1723. De chirurgicis operationibus. Cap. LXXX, p. 567. De Hermaphroditis.

Er erfuhr, in Perugia und Padova sei eine Frau, die sich mit anderen Weibern paaren könne. Während des verflossenen ungarischen Krieges gebar ein Soldat ein Kind; er war nur scheinbar ein Mann, in Wirklichkeit aber ein Weib. — Der weibliche Hermaphrodismus ist häufiger als der männliche.

Beob. 4. **C. T. Burghart,** Monstrum pro hermaphrodito false habitum. Medicorum Silesiacorum Satyrae. Wratislaviae et Lipsiae, 1736, Satyra I, p. 58—64.

Beob. 5. **Cases,** Puer judaeus, quoad genitalia monstrosus, neque tam hermaphroditis adnumerandus. Ibid. Satyra III, p. 5—16, 2 pl.

Beob. 6. **Th. Brand,** The case of a boy, which had been mistaken for a girl. London, 1787.

Beob. 7. **F. B. Osiander,** Neue Denkwürdigkeiten für Ärzte und Geburtshelfer. Tübingen, 1790? Bd. I, p. 268. Über die Geschlechtsverwechselung neugeborener Kinder.

Sehr spät erkannter Fall von Hypospadie.

Beob. 8. **Saunié,** Description des parties génitales d'un enfant mâle, ayant l'apparence d'un hermaphrodite. Bull fac. méd. Paris, 1810, T. II, No. 4.

Beob. 9. **B. W. Seiler,** Observationes nonnullae de testiculorum descensu et partium genitalium anomaliis. Lipsiae, 1817, Tab. IV, p. 44.

Maria Christina H. war amenorrhoisch, hatte weiblichen Habitus, sehr kleine Vulva, sehr enge Scheide und war zum Coitus ungeeignet. Der Verf. nahm an, in den grossen Schamlippen befänden sich die Hoden und meinte, es handele sich um zweifelhaftes Geschlecht.

Beob. 10. **F. Girelli,** Intorno ad un ermafrodito. Comment. del' Ateneo di Brescia, 1830, p. 49.

Ein Kind zeigte einen grossen Tumor, der zum Teil eine Öffnung zwischen den Zweigen des Ischion bedeckte. Diese Öffnung hatte Ähnlichkeit mit dem weiblichen Sinus mit Spuren von Nymphen, aber ohne Clitoris. Seitlich, links von dieser Öffnung ragte ein fleischiger Körper vor, ähnlich einem Penis, aber ohne Präputium und ohne Öffnung der Harnröhre. Zwei grosse Beutel stiegen seitlich herab und umfassten diese Teile in Form von grossen Schamlippen, enthielten aber keine Spur von Hoden. Der Verf. ist überzeugt, das Kind sei ein Mädchen.

Beob. 11. **G. F. Girelli,** Geschichte eines Neugeborenen mit doppeltem Geschlecht etc. Mem. med. Brescia, 1833, p. 81.

Nach der Beschreibung lässt sich keine begründete Hypothese bilden.

Beob. 12. **Jp. Nunciante** (Napoli), Su d' una bizarra anomalia delle parti generative. Ann. clin. degli incurab. Luglio, 1836, Filiatre Sebezio, Napoli, 1837, Vol. XIII, p. 237.

Ein sehr zweifelhafter Fall, denn der Verf. spricht von einer Scheide, die sich in die Blase fortsetzte, und sagt nichts von der Urethra. Er spricht von birnenförmigen Körpern ausserhalb der Leistenringe, sagt aber nicht, ob es die Hoden waren. Er sagt nur deutlich, dass die Fortpflanzungsorgane fehlten, und dass die äusseren weiblichen Geschlechtsteile normal waren, ausgenommen die Clitoris, die ein Präputium hatte.

Beob. 13. **T. B. Curling**, Cases of malformation of the female sexual organs, causing difficulty in determining the sex. Med. Times and Gaz., London, 1852, Ser. N., T. IV, p. 84.

Beob. 14. **Traxel**, Prager Vierteljahrsschr., Vol. LII, p. 103. Wiener mediz. Wochenschr. 1856, No, 18. **J. L. Casper**, Traité de méd. légale. (Übers.) Paris, 1862, T. I, p. 52.

Dieser Fall wäre wichtig für die Vererbung, wenn in der französischen Übersetzung die Genealogie wahrscheinlich wäre.

Beob. 15. **Czarda**, Ein Fall von zweifelhaftem Geschlecht bei einem Neugeborenen. Wiener mediz. Wochenschr. 1876, No. 44, Jahresber. für 1876, Bd. 1, p. 300 (28).

Beob. 16. **M. Simon**, Ein Fall von sogenanntem Pseudo-Hermaphrodismus masculinus externus. Inaug.-Dissert. Erlangen, 1886.

Schlecht bestimmter klinischer Fall.

Beob. 17. **G. Antonini**, Di un caso di pseudo-ermafroditismo in una famiglia cretinosa. Arch. di psych. sc. penali etc. Torino, 1888, Vol. IX, p. 247.

Zehnjähriges Mädchen mit 5 cm langem Penis, Öffnung der Urethra an der Wurzel, darunter eine Art von zweigespaltenem Scrotum, das eine wenig tiefe Höhlung bildet, die mit der zarten Haut bedeckt ist. Vater epileptisch, Mutter mit Kropf. Diagnose des Geschlechtes zweifelhaft.

Note 2. Klinische Beobachtungen über urethro-sexuale Missbildungen.

Beob. 1. **V. Auria**, Notizie di alcune cose notabili, occorse in Palermo dal 1636 al 1665, cavate da alcuni manoscritti. Bibl. stor. e letter. di Sicilia. Palermo, 1869, Vol. II, p. 399.

Im Jahre 1636 kam nach Palermo eine Frau von Trapani, seit 5 Jahren verheiratet. In dieser Zeit entwickelten sich bei ihr Hoden und Penis. Der Mann starb, ohne den Fall bekannt zu machen. Die Frau stellte sich dem Kardinal Doria, Erzbischof von Palermo, vor, und dieser liess sie durch mehrere Ärzte untersuchen. Diese erklärten sie für einen Mann und erlaubten ihr sich zu verheiraten. Der Herzog von Montalto, Vizekönig

von Sizilien, schickte sie nach Spanien an S. Majestät, und nach einem Jahre kehrte sie, als Priester gekleidet, nach Palermo zurück, mit Bart und dem Namen Don Mario.

Beob. 2. **G. B. Sinibaldi,** Geneanthropeia, sive de hominum generatione. Romae, 1642. Francofurti, 1669. Libr. II, Tract. 1, cp. 7, p. 111.

Der Verf. erfuhr von Pater Francesco, ein Mädchen sei von Spoleto geflohen und in Ancona von ihrem Bruder gefunden worden. Sie wurde von Furcht ergriffen und gestand ihre Verwandlung in einen Mann, wofür sie dann vom Gericht erklärt und Postumo Barattani genannt wurde. Diese Erzählung findet sich auch bei Marcello Donato. Hist. mirab. Libr. VI, cp. 2.

Beob. 3. **P. Zacchia** (Rom), Quaestionum medico-legalium etc. Lugduni, 1661. Libr. 7, Tit. 1, Quaest. IX, p. 501.

Ein Knabe von 14 Jahren, von weiblichem Aussehen, mit vollen Brüsten und ohne Haare, mit Incontinentia urinae, hatte einen kleinen Penis mit nicht durchbohrter Eichel und kurzer Vorhaut. In den Weichen befanden sich zwei kleine Körper, die für Hoden gehalten wurden. Der Knabe begann jedoch mit 15 Jahren zu menstruieren, daher zweifelte Zacchia, ob die Hoden nicht vielleicht Ovarien wären. An der unteren Wurzel des Penis war eine Rinne, welche zu einer mit der Blase kommunizierenden Öffnung führte und ringsum von einer Falte umgeben war. Die Hoden in der Weiche waren klein und weich, wie die Drüsen, die man in dieser Gegend findet.

Beob. 4. **F. Folli** da Borgo S. Sepolcro, Recreatio physica etc. Florentiae, 1665.

Pag. 129. „Monialis virgo, postquam plures annos intra sacra claustra vixisset, femineum sexum in virilem mutavit."

Beob. 5. **Th. Allen,** Exact narrative of an hermaphrodite now in London. Phil. trans. of London, 1666, p. 624.

Das Scrotum war in zwei Lappen geteilt, von denen jeder einen Hoden enthielt. Ein undurchbohrter Penis, darunter eine Art von Vulva, ohne Clitoris.

Beob. 6. **A. Haller,** Kommentare von Göttingen. T. 1, 1741. Transact. philos. (Kompiliert von Louthorp, Tom. III.)

Mädchen von 13 Jahren (Anna Wild) hatte zwei gerunzelte, vom Pubes gehaltene Scrota, jeder einen Hoden enthaltend, die im sechsten Jahre beim Spielen mit andern Kindern erschienen; der Penis befand sich an der gewöhnlichen Stelle.

Beob. 7. Betrifft Michele Anna Drouart.

G. H. Burghart, Gründliche Nachricht von einem Hermaphroditen. Breslau, 1743—63.

G. Grashuis, De infante Hermaphrodito dicto etc. Acta nat. curios. A. 1744, Vol. VIII, p. 287, Obs. 81. (Pro foemina habitus, partus vere masculus.)

C. J. Mertrud (Chirurg des Königs von Frankreich), Dissertation au sujet de la fameuse hermaphrodite, qui parait aux yeux du public. Paris, 1749. Avec Fig.

J. F. Morand, Question de médecine sur les hermaphrodites. Mém. de l'ac. des sc. de Paris, 1750, p. 165.

Frau von 16 Jahren mit Penis und Präputium, ohne Urethra. Öffnung der Vulva, in der man den Meatus urethrae nicht erkennt, trotz des starken Urinstrahls. Scheide kurz.

Hoin, Nouvelle description de l'hermaphrodite Drouard, tel qu'on le voit à Dijon en Août 1760. Dijon, 1761.

Haller, Elementa physiologiae. T. VII, Libr. 28.

Wird angeführt, vielleicht weil Anne Drouart an unregelmässiger Menstruation litt, und Haller mit grosser Gelehrsamkeit über die Varietäten der purgatio menstrualis spricht. (Sect. III, p. 137.)

M. Girardi (Parma), De re anatomica. Prolusio, Parmae, 1781, Nota d, p. 27.

Er beobachtete A. Drouart im Jahre 1779, 30 Jahre nachdem Morand sie untersucht hatte.

J. S. Petit, Traité des maladies chirurgicales. Paris 1790. T. III, p. 107.

Männlich mit weiblichem Aussehen.

L. M. A. Caldani (Padova), Lettera a Verardo Zeviani. Mem. della Soc. ital. Verona, 1794, Vol. VII, p. 130. Mit Tafel.

Ausser der Geschichte von Anne Drouart erzählt Caldani eine eigene Beobachtung an einer amenorrhoischen Ehefrau, mit Vulva und zwei Querfinger langer Clitoris, mit Präputium und Mündung der Urethra an ihrer Wurzel. Nach unten war die blind endigende Vagina, drei Zoll tief. Der Gatte trug auf Scheidung an.

J. Foller, Über angeborene menschliche Missbildungen im allgemeinen und Hermaproditen im besonderen. Landshut, 1820, 2 color. Tafeln.

Bespricht ebenfalls den Fall von A. Drouart.

Is. G. St. Hilaire, Des anomalies etc. Paris, 1836, T. II. Über die verschiedenen Arten des weiblichen Hermaphrodismus.

Er fasst die zwischen den Schriftstellern stattgehabte Diskussion über das Geschlecht der A. Drouart zusammen, und schliesst, dass sie in der Jugend wenig entwickelte Brüste, keine Spuren von Bart und einige Neigung zum weiblichen Geschlechte besass. Später sprosste der Bart, die Bildung wurde männlich und ebenso die geschlechtliche Neigung. Bei Untersuchung der Geschlechtsteile bemerkte er die einem normalen Penis ähnliche Clitoris ohne Meatus urinarius und eine wohlgebildete Vulva, die zu einer blind endigenden Scheide führte, wo eine kleine Öffnung war, durch die man in die Urethra und dann in die Blase eindrang. Weder Uterus, noch Hoden wurden gefunden, aber der erstere erschlossen, weil sie menstruiert war, wenn auch sehr unregelmässig.

Beob. 8. **Gius. Corigliani**, De Apuliae androgyno. Racc. d' Opusc. scient. in Venezia, 1761, T. 46, p. 165.

Ein Fall von kurzem, nicht durchbohrtem Penis; die Urethra mündet am Anfange der Teilung des Scrotums. Fehlen der Scheidenmündung. Im Scrotum waren die Hoden.

Beob. 9. **Colle**, Anne Grandjean, Journal historique. Paris, 1765. — **Dailliez**, Les sujets de sexe douteux. Paris, 1893.

Anna war im Jahre 1742 in Grenoble geboren. Obgleich ihr Geschlechtsinstinkt ihrem Geschlechte nicht entsprach, wurde sie im Jahre 1761 verheiratet. Vor dem Gericht zu Lyon als Hermaphrodit verklagt, wurde sie gefangen genommen und zur Auspeitschung verurteilt und für immer verbannt, weil sie das Sakrament der Ehe entweiht habe. Sie appellierte nach Paris, wo ihre Geschlechtsteile untersucht wurden, und die Sachverständigen erklärten: der Penis trete aus den grossen Schamlippen hervor, über dem Meatus urinarius, mit nicht durchbohrter Glans. Sie hatte zwei Arten von Hoden gegen die Öffnung (der Vulva), war ohne Bart. Die unterscheidenden Organe des weiblichen Geschlechts waren mit vielen trügerischen Zeichen des männlichen gemischt.

Das im Jahre 1765 gefällte Urteil hob die frühere Strafe auf, und erklärte die Ehe für missbräuchlich. Es erkannte den guten Glauben der Frau an, nur die Natur habe den Irrtum veranlasst, und liess sie sich wieder als Frau kleiden. — Da die Sachverständigen wenig Einzelheiten angegeben haben, bleibt der Fall immer noch zweifelhaft.

Beob. 10. **P. Tabarrani**, Atti dell' Acc. di sc. di Siena, 1767, T. III, Append. p. 77, Lettera 3, Tab. IX, Fig. 1.

Der Verf. spricht sehr gelehrt über einen von ihm gesehenen Fall von einem Manne mit nicht durchbohrtem Penis, an dessen Wurzel sich die Urethra öffnete. Am oberen Teile des Scrotums war ein Spalt, der einer Vulva ähnelte. Die beiden Teile des Scrotums enthielten die Hoden.

Beob. 11. **J. Lepechia**, De hermaphrodito ad sexum virilem pertinente. Comm. Ac. petrop. Petropoli, 1772, Vol. XVI, p. 525, Tab. XV.

Ein Jüngling mit zweigeteiltem Scrotum, das Hoden enthielt, mit Hypospadie. Er hatte noch zwei Brüder mit Missbildungen der Geschlechtsteile.

Beob. 12. **A. Leto** (Palermo), Lettera latina. Notizie di Letterati. Palermo, 1773, T. III, 1 Sett. No. 1.

Ein Mädchen nach dem Glauben ihrer Mutter, das in ihrem 12. Jahre ein Junge wurde. Der Verf. fand einen Penis mit Scrotum, das links einen Hoden enthielt. Zwischen Scrotum und rechter Lende befand sich ein Spalt, der eine Lippe der Vulva darstellte. Im unteren Teile dieses Spalts sah man eine kleine Öffnung, aus der der Urin austrat. Die anderen Zeichen waren mehr männlich als weiblich.

Beob. 13. **F. Caluri** (Siena), Sopra un preteso ermafrodito. Atti dell' Acc. delle Sc. di Siena, 1774, T. V, p. 167.

Ein Mann von 34 Jahren, aber wenig behaart, mit Penis und Präputium. Unter dem Penis befand sich an Stelle des Scrotums ein Spalt mit zwei Lippen, die eine Fortsetzung des Frenulums schienen. Aber der Spalt führte zu keinem Kanale, nur gegen den After war eine kleine Öffnung, aus der Urin und Sperma austraten. Die Hoden lagen noch in den Leistenkanälen. Trotz der genannten Fehler ist der Verf. der Meinung, man könne dem Manne die Ehe erlauben, wobei er sich auf ähnliche Fälle stützt.

Beob. 14. **A. G. Testa**, De re medica et chirurgica. Ferrara, 1781, Epistola IV, cp. 20, p. 145.

Kind von 3 Monaten, ohne Penis. Statt des Scrotums eine Anschwellung mit einem Spalt in der Mitte, worin sich eine Öffnung befand mit zwei kleinen Lippen, aus der der Urin ausfloss. In der Leistengegend zwei Höcker, als einziges Zeichen von Hoden.

Beob. 15. **G. Gentili** (Livorno), Relazione d' un individuo della specie umana, fino all' età di 13 creduto femmina e poi riconosciuto legalmente per maschio. (Racc. d' opusc. medico-pratici). Con tavola. Firenze, 1782, Vol. 6, p. 335.

Ein Jüngling, der für ein Mädchen gehalten wurde, hatte zwei kleine voneinander getrennte Beutel unter dem Pubes und flaumige Behaarung im Gesicht. Der Verf. fand die Öffnung der Urethra an der Wurzel des Penis, eine geschlossene Öffnung an der Spitze der Glans, Hoden und Nebenhoden in den Beuteln, so dass er schloss, es handele sich um einen Knaben.

Beob. 16. **A. F. Löffler**, Eine gerichtlich-medizinische Seltenheit: weibliche Anlage über zu grosses männliches Glied. Neu. Archiv für Geburtsh. etc. Jena, 1798—1800, p. 376.

Eine dem Verf. unbekannt gebliebene Beobachtung.

Beob. 17. **H. A. Wrisberg**, Commentatio de singulari genitalium deformitate in puero hermaphroditum mentiente. Göttingen, 1799, Vol. XIII, p. 14. — **v. Ammon**, Chirurgische Krankheiten, 1840, Tafel XX, Fig. 3, p. 95.

Eine Knabe mit sehr kleinem, mit einer Clitoris zu verwechselnden Penis, vollkommener Hypospadie, geteiltem Scrotum, das Hoden enthielt. Im rechten Sack war auch eine starke Hernie. Dennoch erwartet der Verf. die Sektion, um Hermaphrodismus auszuschliessen.

Beob. 18. **P. Tonni** (Mantova), Sul sesso d' un individuo chiamato Giacoma Formi. Mantova, 1802, 4 tav.

Das Individuum war 23 Jahre alt und hatte zweimal Zeichen von Menstruation gehabt. Es hatte ferner zwei grosse Schamlippen und Neigung zu Männern, so dass es eine Frau zu sein glaubte. Andererseits hatte sie Haare an der Oberlippe, männliche Stimme, platte Brust, enges Becken, Hoden in den Schamlippen und einen sehr kurzen Penis mit Glans und Präputium und Hypospadie, die sich bis an die Wurzel erstreckte, wo sich die erweiterte Urethra befand, die in die Blase führte. Bei der Untersuchung durchs Rectum fand man weder Uterus noch Prostata, so dass der Verf. ihn für einen missgebildeten Mann erklärte.

Beob. 19. Betrifft Maria Dorothea Derrier.

F. H. Martens, Beschreibung und Abbildung einer sonderbaren Missgestalt der männlichen Geschlechtsteile an M. D. Derrier aus Berlin, nebst den Meinungen von Stark, Hufeland etc. über diese Person. Leipzig, 1803. Mit 2 Tafeln.

Ich fasse die klinischen Charaktere der M. D. Derrier, geb. in Potsdam im Jahre 1780 zusammen, die für ein Weib von Hufeland (Journ. d. prakt. Heilk. T. XII, No. 3, p. 170) und Mursina (Journ. de chirurg. T. I, No. 3, p. 155), dagegen für einen Mann von Stark (Neues Arch. T. II, p. 538) und Martens (Beschreibung etc.) gehalten wurde. Is. G. St. Hilaire (Des anomalies, Paris, 1836, T. II, lib. I, cp. 3) betrachtet diesen Fall als noch zweifelhaft und bringt ihn zu seinen neutralen Hermaphroditen, also zu denjenigen, die weder Männer noch Weiber sind. Aber Mayer erkannte im Jahre 1834 an der Leiche, dass es sich um einseitigen Hermaphrodismus handelte. Maria Dorothea hatte männlichen Habitus, einen Penis mit Hypospadie und ein geteiltes Scrotum ohne Hoden. Bei der Sektion fand man die Prostata, die Vagina, den nicht durchbohrten Uterus, mit Trompeten versehen. Zur Rechten ein Hode mit Samenkanälchen, zur Linken einen dem Ovarium ähnlichen Körper, aus Granulationen und Zellanhäufungen bestehend, mehr einem Ovarium als einem Hoden ähnlich.

Breggen, F. van der, Jets over den hermaphrodiet M. D. Derrier. Holländisch geschrieben. In dem Auszuge findet sich weder das Journal noch das Datum.

Beob. 20. **G. Bergonzoli** (Pavia), Di un caso d' ermafroditismo. Bull. scient. di Pavia, 1803, No. 1, Marzo. (Er spricht von M. D. Derrier.)

Nach der Erklärung des Individuums und nach den körperlichen Charakteren ist sie entschieden ein Hermaphrodit, aber da die Gewissheit sowohl der Hoden, als der Ovarien fehlt, kann man sie ein äusserlich bisexuelles Individuum nennen.

Beob. 21. **G. De Mattheis** (Rom), Sopra un apparente cambiamento di sesso negli individui d' una intera famiglia. Roma, 1805. — Effemer. clin. med. dell' anno 1804, Milano, 1805, Semestre 2, p. 92.

In einer Bauernfamilie nahe bei Rom wurden 4 Töchter geboren, von denen eine sich verheiratete und Kinder hatte, aber die drei anderen, als sie ins reife Alter gekommen waren, änderten die Kleider und verwandelten sich in Männer. Alle diese drei Personen hatten einen Penis von der Grösse des kleinen Fingers, wenn er sich in höchster Erektion befand. Die Öffnung der Urethra befand sich an seiner Wurzel, das Scrotum war in zwei Beutel geteilt, und sie hatten wenig Bart und waren klein von Gestalt.

Eine ähnliche Thatsache findet sich im Journ. de la soc. méd. d'émulat. aufgezeichnet, Vol. V, p. 150. Hier wird erzählt, dass fünf Schwestern im Alter der Pubertät fast alle zu Brüdern wurden.

Beob. 22. **Béclard,** Description d'un individu, dont le sexe a quelque chose d'équivoque. Bull. fac. méd. de Paris, A. 1814—15, und 1816, T. IV, p. 273—288.

Ch. Debierre (L'hermaphroditisme, Paris, 1886, p. 10) liefert 4 Tafeln, die Maria Lefort im Alter von 16 und 64 Jahren darstellen, sowie das äussere und innere Aussehen ihrer Geschlechtsorgane. (Er sagt nicht, woher er sie genommen hat.) Vergl. pag. 78, Beob. 81.

A. Leblond, Du pseudo-hermaphroditisme comme impédiment médico-légal de la déclaration du sexe dans l'acte de naissance. Ann. d'hyg. publ. etc., Ser. 3, T. XIV, p. 293, 299.

Maria Madeleine Lefort wurde im Alter von 16 Jahren von Béclard untersucht. Dieser fand die Form des Körpers weiblich, mit Brüsten, den Larynx und die Stimme wie bei einem Jüngling. Mit 20 Jahren hatte sie einen Bart und zeigte einen kegelförmigen Körper unter dem Pubes, 6 cm lang, undurchbohrt, erektionsfähig mit Präputium und mit einem deprimierten Kanal an der unteren Seite, der fünf regelmässige Öffnungen in der Mittellinie hatte, aus deren grösster, an der Wurzel des Kegels stehend, der Urin ausfliesst. Maria Madeleine war im Alter von 8 Jahren menstruiert, fühlte Neigung zum männlichen Geschlecht und war überzeugt, sie sei ein Weib, wie es auch Béclard war, denn er fand nur sekundäre Charaktere, die dem männlichen Geschlechte zukommen. Diese Ansicht wurde nicht von einer Kommission, bestehend aus Chaussier, Petit-Radel und P. A. Béclard, geteilt, die später Maria untersuchten und verschiedene Meinungen aussprachen, denn Chaussier meinte, es handele sich um einen Mann mit Hypospadie, während Béclard behauptete, es handele sich um ein Weib, trotz des Bartes. Die am 12. Nov. 1864 ausgeführte Sektion fand vollständig ausgebildete innere weibliche Organe mit Verschluss der Scheide, der die Diagnose erschwerte.

Beob. 23. **Worbe,** Observ. sur un Hypospadias, qui a rendu l'existence civile d'un individu très ambigue. Bull. Soc. méd. Paris, 1815, No. 5, p. 364 — **Is. G. St. Hilaire,** Des anomalies. Paris, 1838.

Maria Margareta war 1792 geboren, und zur Zeit der Pubertät zeigten sich Tumoren in den Leistengegenden, die keine Folgen hatten. Sie war hübsch geworden und erhielt mehrere Heiratsanträge, aber mit 19 Jahren war sie noch nicht menstruiert; die Anmut begann zu verschwinden und ihre Neigungen änderten sich, um männlichen Charakter anzunehmen, so dass ihre Eltern trotz ihrer jungfräulichen Schamhaftigkeit ein gerichtliches Urteil beantragten. Mit 23 Jahren war Maria 4 Fuss 11 Zoll hoch, hatte eine weisse Haut, eine kräftige Konstitution, beginnenden Haarwuchs an der Lippe und am Kinn, Stimme und Becken männlich, birnförmige Brüste. Die Gerichtsärzte fanden im Jahre 1813 ein geteiltes Scrotum; jeder Teil enthielt einen hodenähnlichen Körper. Zwischen den beiden Körpern befand sich der wenig entwickelte Penis mit Präputium, ohne Urethra, deren Öffnung $1^1/_2$ Zoll vom After entfernt lag.

Als Worbe der Maria mitteilte, sie sei ein Mann und könne sich nicht als Frau verheiraten, war sie erregt, und es waren viele Monate nötig, um sie zu überzeugen, dass sie nicht ein Weib sei. Endlich fasste sie den Entschluss, den Antrag zu stellen, dass das Gericht ihr Geburtszeugnis berichtigen solle.

Ausser der Beobachtung Worbes werden andere Fälle von zweifelhaftem Geschlecht erwähnt.

Beob. 24. **T. Tarozzi**, Alcuni cenni sul dubbio sesso di un individuo umano vivente. Ann. univ. di Med., Milano, 1819, T. IX, p. 279–87.

Eine junge Bäuerin von 18 Jahren, von mittlerer Grösse, mager, ganz unbehaartem Körper, mit vorstehendem Schildknorpel, ohne Brüste, war immer amenorrhoisch gewesen und fürchtete, sich nicht verheiraten zu können; darum verlangte sie chirurgische Untersuchung.

Das Mädchen hatte hervorragende Labia majora mit zerstreuten Haaren, die auch den Schamberg bedeckten. In den Lippen war ein Hode enthalten, zwischen ihnen befand sich ein Spalt, und in ihrem oberen Winkel trat eine gut entwickelte Clitoris hervor, aber unter ihr fand man keinen Meatus urinarius, aber eine zolllange Vertiefung, auf deren Boden man zwei wenig sichtbare Öffnungen wahrnahm. Eine in die obere Öffnung eingeführte Sonde drang in die Urethra ein, in die untere Öffnung gebracht, drang sie mehrere Zoll tief ein und verursachte einen Schnitt, aber das Mädchen sprang aus dem Bette und floh.

Als er die Kranke wiedersah, drang der Verf. durch den verursachten Schnitt 3 Zoll tief in einen Kanal ein, den er für die Vagina hielt; diese war durch ein Diaphragma geschlossen, das in eine obere, ziemlich enge Höhlung führte. Als er später das Mädchen wiedersah, fand er sie erfreut über das Erscheinen der Menstrua, aber bei der Untersuchung konnte er weder den Cervix noch die Labia uterina finden; die eingeführte Sonde kam blutig zurück, weswegen er glaubte, in die Uterushöhle eingedrungen zu sein. Das Mädchen versicherte, keine vorwiegende Neigung für ein bestimmtes Geschlecht zu fühlen, und bei Druck auf die angeblichen Hoden keinen Schmerz zu fühlen; daher nannte der Verf. seine Geschichte „einen Fall von doppeltem Geschlecht".

Beob. 25. **T. Tarozzi** (Prov. Mantua), Sesso dubbio in due sorelle. Ann. univ. di med. Milano, 1843, Vol. 108, p. 378.

Fall 1 betrifft die vorhergehende Beobachtung (24).

In einer Kolonistenfamilie waren 4 Töchter, von denen sich 2 glücklich verheirateten, aber die dritte war mit 18 Jahren amenorrhoisch, ohne weiblichen Habitus und ohne geschlechtlichen Instinkt. Sie zeigte zwei Labia majora mit zwei eiförmigen Körpern, die zu verschiedenen Zeiten hinabgestiegen waren. Zwischen den Schamlippen fand der Verf. nur eine verschliessende Membran, die sich einen Zoll tief eindrücken liess, und auf deren Grund er zwei Öffnungen fand. Eine durch die obere Öffnung eingeführte Sonde gelangte in die Blase. Er that dasselbe an der unteren Öffnung und erweiterte sie. Der Finger konnte nur 3 Zoll tief eindringen und stiess gegen ein halbmondförmiges Diaphragma, aber mit einer Sonde gelangte er in eine zweite, einen Zoll lange Höhle, und dies erlaubte, dass bald darauf die Menstruation eintrat; das Mädchen verheiratete sich, blieb aber unfruchtbar. In der Überzeugung, es handele sich um Vagina und Uterus, vermutete der Verf., die ovalen Körper seien die Ovarien, um so mehr,

als er die Nebenhoden nicht finden konnte, noch auch irgend ein Exkretionsprodukt der Hoden.

Fall 2. Die jüngere Schwester war 23 Jahre alt, als sie untersucht wurde. Sie zeigte männlichen Habitus und hatte eine Clitoris von der Grösse des grössten Fingers. Aber das seltsamste war ein dem Scrotum ähnlicher Beutel, der sich in das Perineum und in die Leistenhaut fortsetzte, aber mit einem Querspalt unter der Clitoris, aus dem der Urin im Strahl ausfloss. Der Verf. schnitt diesen Beutel vertikal ein und konnte die Labia majora entdecken, von denen jede einen rundlichen Körper enthielt, einem Hoden ähnlich. Er fand auch die Nymphen, den Meatus urinarius und das Hymen, das er einschneiden wollte, konnte aber den Grund der Scheide nicht untersuchen, weil das Mädchen sich weigerte und floh. Er erfuhr jedoch, dass sie später Menstruationsbeschwerden hatte und steril blieb.

Beob. 26. **V. Chiarugi** (Firenze), Sopra una supposta specie di ermafroditismo. Diss., Firenze, 1819, con tavola.

Im Jahre 1804 verheiratete sich eine gewisse Rosa N. N. in der Überzeugung, sie sei ein Weib, aber nach 10monatlicher Ehe verlangte der Gatte von der bischöflichen Curie von Fiesole die Auflösung der Ehe wegen ehelicher Unfähigkeit der Frau, und die Anklage wurde von dem sachverständigen Arzte unterstützt, um so mehr, weil er sie ohne Hoden fand. Die Frau, durch dieses Urteil und gegen den Mann gereizt, verliess das eheliche Dach und begab sich nach Florenz. Nach 11jähriger Trennung wandte sich der Mann, in der Überzeugung, dass die Ehe ungesetzlich sei, an den Metropolitanbischof von Florenz.

Rosa sagte, sie sei 52 Jahre alt. Sie hatte männliche Formen, entwickelte Brüste, Hernien in beiden Weichen, wenig erhöhten und mit nicht dichten Haaren besetzten Mons Veneris. Der Verf. sagt, es sei eine ganz männliche, aber nicht durchbohrte Glans vorhanden gewesen (vom Penis schweigt er), mit einem Frenulum, das sich von der Spitze der Glans nach unten zwei Daumen breit weit erstreckte, wo die Öffnung der Urethra erschien. Statt des Scrotums zeigten sich zwei bewegliche, an die Schenkel angelehnte Beutel. Nach Zurückbringung der Hernien ins Abdomen erschienen die Hoden mit den Nebenhoden. Infolgedessen wurde die Person für einen Mann erklärt.

Beob. 27. **Idem,** Sopra una supposta specie d' ermafroditismo. Firenze, 1819. Con tavola.

Vollständige Hypospadie, geteiltes Scrotum, die Hoden enthaltend; auf einer Seite auch ein Ovarium.

Beob. 28. **A. W. Otto,** Neue seltene Beobachtungen zur Anatomie etc. Berlin, 1824, p. 133. Ein weiblicher Hermaphrodit.

Ein preussischer Husar fiel vom Pferde, brach einige Rippen, und wurde Diener des Regiments. Der Verf. sagt nicht, wie der Soldat als Weib erkannt wurde; er erzählt aber, dass er verschiedene wollüstige Handlungen mit einem Mädchen verübte, die ein Urteil des Collegium medicum in Breslau veranlasste.

Die Frau war mittelgross, Habitus, Arme, Becken und Füsse waren mehr weiblich als männlich; sie bekannte, sie habe männlichen Charakter, Mut und geschlechtliche Neigungen. Seit langer Zeit habe sie keinen Umgang mit Männern, nachdem sie zweimal abortiert habe.

Bei Untersuchung der Geschlechtsteile zeigte sich eine Clitoris, $1^1/_2$ Zoll lang und daumensdick, mit Eichel und Vorhaut, die sich seitlich in zwei kleine Lippen fortsetzte. Zwischen diesen befand sich oben der Meatus urinarius, unter dem Eingang zur Scheide. Die Scheide war eng und runzelig, und man gelangte durch sie zur Öffnung des Uterus, der rund und glatt war. Das Corpus uteri war nach hinten gebogen. Die Labia majora waren klein und mager, ohne Hoden oder Ovarien. Sowohl der Pubes, als die Oberlippe waren behaart.

Beob. 29. **A. W. Otto**, Ein männlicher Hermaphrodit, der in drei Ehen als Frau gedient hat. Seltene Beob. zur Anat., Physiol. u. s. w. Zweite Sammlung, Berlin, 1824, p. 123, Tafel III, Fig. 1 und 2.

Geteiltes Scrotum und rudimentärer Penis mit nicht durchbohrter Eichel. Die Urethra öffnete sich zwischen beiden Hälften des Scrotums, von denen jede einen hodenähnlichen Körper enthielt. Wegen dieser und anderer äusserer Charaktere erklärte der Verf. das Weib für einen missbildeten Mann.

Beob. 30. **Dugès et Toussaint**, Mémoire sur l'hermaphroditisme. Ephém. de Montpellier, Mai 1827. — **Is. G. St. Hilaire**, Des anomalies etc. Paris, 1836, T. II, p. 60.

Josephine Badré war als Weib gekleidet und missbrauchte oft die den Weibern gestatteten Freiheiten. Mit 24 Jahren zeigte sie männlichen Habitus, tiefe Stimme, unentwickelte Brüste, Thorax und Becken männlich, wenig Bart. Trotz des gekrümmten Penis (so dass das Sperma in die Scheidenspalte floss), war sie den Weibern ergeben, und ebenso dem Tabak und Alkohol. Sie besass einen kurzen, dicken Penis, die Glans war wenig vom Präputium bedeckt. Ausserdem war der Penis ohne Urethra und durch Stränge am Perineum befestigt, die beim Hinabsteigen auseinander traten, so dass sie einen mit roter Schleimhaut ausgekleideten, 2 Zoll langen Spalt bildeten. An seinem Ende befand sich die Öffnung der Urethra, die Öffnung der Vulva vortäuschend.

Hoden und weibliche Organe wurden nicht angetroffen. Daher wurde Josephine nur wegen der (natürlich nicht untersuchten) Samenflüssigkeit für einen liederlichen Mann erklärt.

Beob. 31. **Coste de Marseille**, Amputation d'un pseudo-penis chez une jeune fille. Journ. des connaiss. méd. Paris, 1835—36, Vol. III, p. 105.

Ein Mädchen von 21 Jahren mit weiblichem Habitus und sanfter Stimme hatte einen Penis ähnlich dem eines 14 jährigen Knaben, mit Glans und Präputium, aber ohne Urethra, indem die Öffnung 4 Linien unter dem Penis mündete; aus ihm flossen regelmässig die Menstrua. Von den Seiten dieser Öffnung stiegen zwei Nymphen herab, und statt des Scrotums waren zwei

etwas rudimentäre Labia majora vorhanden; am Ursprung der rechten Lippe enthielt sie einen Hoden. Der Eingang zur Scheide fehlte. Der Verf. glaubte, Uterus und Ovarien müssten vorhanden sein, was er aus der Menstruation schloss.

Da das Mädchen wünschte, sich zu verheiraten, stand der Verf. nicht an, eine künstliche Scheide zu bilden und die Clitoris zu amputieren. Er sagt nicht, ob es ihm gelang, das Collum uteri zu fühlen, erzählt aber, 8 Monate nach der Operation habe das Mädchen geheiratet und den Coitus ohne Schwierigkeit ausgeführt; aber als er schrieb, hatte sie noch keine Kinder. (Der Verf. schweigt über die Zeit und über den inneren Zustand der Teile.)

Beob. 32. **A. Nanula** (Napoli), Caso d' apparente ermafroditismo. Filiatre-Sebezio. Napoli, 1838, Vol. XVI, p. 420.

Eine vorgebliche Frau von 24 Jahren besass einen kleinen Penis von der Länge der letzten Phalanx des kleinen Fingers, mit nicht durchbohrter Eichel und Präputium ohne Frenulum. Das Scrotum war der Länge nach in zwei Hälften geteilt, von denen jede einen Hoden enthielt. Unter dem Penis befand sich die erweiterte Öffnung der Urethra. Sie hatte weder Bart, noch Brüste, und männliche Neigungen.

Beob. 33. **F. A. v. Ammon,** Die angeborenen chirurgischen Krankheiten des Menschen. Berlin, 1842, p. 93, Tafel XX, Fig. 1, 2.

Ein Mann mit Hypospadie wurde lange für eine Frau gehalten und Marie Rosine genannt. Er hatte ein zweiteiliges Scrotum und in jeder Hälfte eine Hernie mit Hydrocele.

Beob. 34. **G. C. Fenoglio,** Singulare deformità delle parti generative in un soldato. Giorn. delle sc. med. Torino, 1842, A. V, Vol. III, p. 301.

Ein Soldat hatte an Stelle des Penis nur die Glans, die aus dem oberen Teile des Scrotums hervorragte. Dieses war zweigeteilt und jede Hälfte enthielt einen wohlgebildeten Hoden. Der Verf. sagt, die Samenstränge hätten gefehlt.

Beob. 35. **G. C. Fenoglio** (Turin), Mostruosità nei genitali identica in tre individui della medesima famiglia. Giorn. delle sc. med. Torino, 1843, A. VI, Vol. XVIII, p. 176.

Von gesunden Eltern wurden 5 Kinder geboren. Von diesen hatten das zweite, dritte und fünfte dieselbe Missbildung, so dass der Verf. nur das zweite beschreibt. Dieses war 5 Jahre und 8 Monate alt, 1 m 162 mm hoch, mit verhältnismässig entwickeltem Körper und männlichen Neigungen.

Der Schamberg war schon behaart, der Penis dem eines 9jährigen Kindes ähnlich; die Öffnung der Urethra war durch ein glänzendes Häutchen verschlossen und an der Wurzel des Penis war eine Öffnung, aus der der Urin floss. Scrotum und Hoden fehlten. Kein Anzeichen von Clitoris oder Scheide, noch Brüsten. Der Verf. hofft, dass die männlichen Charaktere deutlich werden, sagt es aber den Eltern nicht sicher zu.

Beob. 36. **Harris**, Caso di sesso dubio con menstruazione dal pene. London med. Gaz., Sept. 1847. Ann. univ. di medic. Milano, 1848, Vol. 126, p. 204.

Ein Negersklave in Virginien, 18 Jahre alt, von männlichem Aussehen, kräftigen Formen, dicken Lippen und weiblicher Stimme und Füssen ähnlich den Männerfüssen seiner Rasse. Dagegen besitzt er starke Brüste mit weiblichen Charakteren, einen behaarten Schamberg, und zugleich einen kleinen Penis, hinreichend nach aussen vorragend. Unter dem Penis befindet sich eine nach dem Perineum gerichtete Spalte mit lang behaarten Labien, wie die Labia majora der Weiber, aber sie enthalten keine Hoden. Der Spalt ist $1^1/_2$ Zoll tief und in den Wänden nahe am Grunde fühlt man die Corpora cavernosa penis.

Dieser Sklave ist seit 3—4 Jahren regelmässig durch den Penis menstruiert, mit den gewöhnlichen Symptomen der Menstruation. Seine Neigung gehört ausschliesslich den schwarzen Frauen. Aus diesen Angaben schliesst der Verf., dass die weiblichen Charaktere vorherrschen und vermutet, da das Individuum nur ein einziges männliches Organ, den Penis, und zwar unvollkommen, besitzt, dass sich im Becken der innere weibliche Geschlechtsapparat befinde. Er meint ferner, dass dieser Annahme die Neigung zu den Weibern nicht widerspricht, denn er schreibt sie der Nachahmung und der erhaltenen Erziehung zu. Dennoch bleibt die Frage zweifelhaft, denn man weiss nicht, ob das Individuum jemals eine Samenentleerung gehabt hat, oder sie zu haben fähig ist, und wissenschaftlich bleibt auch der Vorgang dunkel, mittelst dessen die Menstruation durch den Penis stattfindet.

Beob. 37. **R. Virchow**, Weiblicher Hermaphrodismus. Verhandl. der phys. med. Gesellsch. in Würzburg, 1852, T. III, p. 359.

Eine Frau von 77 Jahren, die niemals menstruiert gewesen war, hatte Urethra und Vagina zu einem engen Kanal vereinigt (Sinus uro-genitalis), der an der Wurzel der Clitoris mündete. Diese war vergrössert und mit einem Präputium versehen.

Beob. 38. **P. Collenza** (Marina Napoletana), Caso d' ermafrodito vivente neutro-laterale. Il Filiatre Sebezio. Napoli, 1853, Vol. 65, p. 179.

Ein 33jähriger Mann mit weiblichen Formen und grossen Brüsten hatte niemals männliche Neigungen gefühlt. Dabei besass er einen Penis mit Urethra, aus der bisweilen eine Flüssigkeit austrat, die aber niemals Spermatozoen enthielt. Der Penis war 1 Zoll 6 Linien lang und wurde von dem nach rechts gerichteten Scrotum nach links gedrängt. Dieses enthielt auf der linken Seite zwei Körper; der eine wurde für den Hoden der andere für den Nebenhoden gehalten; auf der rechten Seite befand sich ein unregelmässiger, harter, unempfindlicher Tumor, der auf Druck aus der Glans eine milchige Flüssigkeit austreten liess. Mit der Sonde gelangte der Verf. in einen Kanal, der in die rechte fossa iliaca führte, ohne die Blase zu erreichen. Durch das Rectum fand er die Prostata nicht.

Der Verf. hielt den Tumor auf der rechten Seite des Scrotums für eine Hernia uterina; nach unserer Meinung war es eine Hernie der katarrha-

lisch affizierten Blase. Es fehlten also auch die klinischen Zeichen von Hermaphrodismus, und der Fall muss unter die zweifelhaften gestellt werden.

Beob. 39. **Huette,** Hermaphrodisme apparent chez le sexe masculin. Soc. de Biol. Séance Dec. 1855. Gaz. méd. de Paris, 1856, Sér. III, Tom. XI, p. 141.

Ein Weib mit männlichen Instinkten. Im Alter von 17 Jahren zeigte sie ein zweigeteiltes Scrotum mit den Hoden und einen rudimentären Penis mit nicht durchbohrter Glans. Unter dem Penis befand sich die Öffnung der Urethra, durch welche eine Sonde in die Blase gelangte. Bei der Untersuchung fand man keinen Körper zwischen Rectum und Blase.

Beob. 40. **Larrey,** Hermaphrodisme. Bullet. de la Soc. de chir. 21. Sept. 1859. Gaz. des Hôp. 1859, p. 450.

Ein Mädchen von 21 Jahren, Namens Alexandrine Hortense, hatte einen rudimentären, nicht durchbohrten Penis; äusserlich fehlten die Hoden; das zweigeteilte Scrotum glich zwei grossen Schamlippen, der Meatus urinarius befand sich am Ursprung des Penis. Das Präputium verlängerte sich an den Seiten in Gestalt von Nymphen, die Hoden befanden sich in den Bauchringen, der Bart zeigte sich und die Stimme war tief. Sie hatte keine merklichen geschlechtlichen Neigungen.

Beob. 41. **Dr. F. Torchio,** Deformità degli organi genitali. Giorn. della R. Acc. di Torino, 1860, Vol. 38, p. 3. Con tav.

In Turin starb eine 65 Jahre alte Witwe; ihre Leiche hatte männliche Formen; kein Rest von Brüsten, Bart spärlich. Unter dem Pubes ragte die Glans hervor, von der Grösse eines Daumens, undurchbohrt und nicht vom Präputium bedeckt, welches kurz war und an der Basis die Ränder einer Rinne bildete, die die Urethra vertrat, und die kleinen Schamlippen vortäuschten. Die Öffnung der Urethra befand sich 4 cm tiefer am Anfang des Scrotums, so dass Hypospadie entstand. Das Scrotum war nach oben gezogen und zweiteilig, und enthielt die Hoden. Die innere Untersuchung fand keine Spur von weiblichen Organen.

Das Leben dieses Individuums war sehr abenteuerlich; es hatte 2 Jahre lang als Ehefrau gelebt, ehe es Witwe wurde.

Beob. 42. **Chesneut** (La Rochelle), Question d'identité. Vice de conformation des organes génitaux. Hypospadias. Ann. d'hyg. publ. et de méd. lég. Juillet 1860, p. 206. — **E. Goujon,** Cas d'hermaphrodisme bisexuel imparfait chez l'homme. Journ. de l'Anat. et de la Physiol. Paris, 1869, A. VI, p. 599. Planches XVI et XVII. — **Tardieu,** Question méd. lég. de l'identité. Paris, 1874.

Alessia B. wurde in einem Dorfe von braven Eltern im Jahre 1838 geboren. In ihrer Jugend besuchte sie religiöse Schulen und trat im Jahre 1860 als Lehrerin in ein Pensionat. Zur Pubertätszeit hatte sie kein Zeichen von Menstruation und blieb amenorrhoisch. Sie war mager, der Ausdruck ihres Gesichts schwankte zwischen dem der beiden Geschlechter; ihre Stimme war sanft, auf der Oberlippe und an den Armen befand sich Flaum. Brust, Becken und Hüften waren männlich. Sie schloss (so erzählt sie) innige Freundschaft mit einer Genossin in der Pension, wurde dann von unbestimmten Gefühlen

bewegt die zu einer wahren Leidenschaft wurden, die man jetzt geschlechtliche Umkehrung nennen kann.

Hierauf betrafen Alessia verschiedene Unglücksfälle, die sie bestimmten, sich von Chesneut untersuchen zu lassen, der einen Bericht gab, worin sie für einen Hermaphroditen mit Vorwiegen des männlichen Geschlechts erklärt wurde.

Durch dieses Urteil erregt, genötigt, nicht nur die Kleidung zu wechseln, sondern auch auf ihre Neigungen und gesellschaftlichen Beziehungen zu verzichten, zog sie sich zurück und beschäftigte sich bei einer Eisenbahnverwaltung; aber es gelang ihr nicht, dieses Leben zu ertragen; so wurde sie von Lypemanie ergriffen und erstickte sich, 30 Jahre alt, mit Kohlensäure.

Goujon machte die Sektion und fand einen nicht durchbohrten Penis, unter dem sich die Vulva befand, in welche die Urethra und die Ductus ejaculatorii mündeten; aber man fand weder Uterus noch Ovarien. Das Scrotum war zweiteilig und enthielt rechts einen Hoden, während der linke im Leistenringe zurückgehalten wurde.

Beob. 43. Prof. **Ed. Porro**, Indagine cruenta per giudicare con sicurezza del sesso. Gaz. med. Lombardo. Milano, 1862, p. 515, No. 51.

In einer Familie wurden zwei Vettern mütterlicher Seite geboren, beide mit geschlechtlichen Missbildungen, von denen der eine seinen Zustand nicht ertrug und sich mit 17 Jahren ertränkte.

In einer anderen Familie wurde ein Mädchen geboren und einer Amme übergeben, weil die Mutter an Verblutung gestorben war. Das Kind wuchs, zeigte immer mehr männliche als weibliche Neigungen und kümmerte sich wenig um häusliche Arbeiten; mit 18 Jahren wurde sie zur Ehe begehrt. Aber die Grossmutter hegte Verdacht über ihr Geschlecht und liess sie untersuchen, und Prof. Inzani erklärte, sie sei männlichen Geschlechts. Da das angebliche Mädchen nicht mehr Weiberkleider tragen wollte, welche die Familie aus verschiedenen Gründen beizubehalten wünschte, entschloss sie sich, das väterliche Haus zu verlassen und ein gerichtliches Urteil über die Natur ihres Geschlechts zu verlangen.

Prof. Porro wurde beauftragt und untersuchte sie am 8. Dez. 1882. Er fand ihre Grösse zu 159 cm, ihr Gewicht zu 51 400 g. Die Haare schwarz und hart.

Sie hatte gut entwickelte Brüste von weiblichem Typus. Bauch eingezogen, Linea alba unbehaart, die Beine an den Knien konvergierend, das Becken weit und weiblich. Bei Entfernung der Schenkel voneinander sah man die Vulva mit mehr als normal entwickelter Clitoris, die Glans aus der Hülle nur $1^1/_2$ cm hervorragend. (Die ganze Länge betrug 3 cm.) Von der Basis der Glans gingen zwei Labia minora aus, einen Halbkanal bildend, der sich in einen $4^1/_2$ cm langen, in die Blase führenden Kanal fortsetzte. Ausser den kleinen waren auch die grossen Schamlippen in gewöhnlicher Gestalt vorhanden; sie enthielten im äusseren Leistenring jede einen rundlichen Körper, die bei Druck nicht schmerzten und nicht sicher als Hoden

zu erkennen waren, und ebensowenig als Ovarien. Durch das Rektum fand man weder Prostata, noch Uterus.

Der Verf. bemerkte, dass ausser der Gegenwart der Brüste die Person niemals Menstruation, noch Molimina, oder Neigung zu einsamen Genüssen gehabt hatte, während sich zwei Körper im Kanal befanden, die man für Hoden halten konnte, sowie dass weitere körperliche Zeichen da waren, die für männliches Geschlecht sprachen. Dennoch konnte er nicht zur Gewissheit über das Geschlecht gelangen und beschloss, nach Chloroformierung die Leistenkörper zu untersuchen. Nachdem er die rechte Genito-Urethralfalte geöffnet hatte, fand er, dass es sich um den Hoden und den wenig entwickelten Nebenhoden handelte, brachte den Hoden in die Scheidenhaut zurück, an die er zwei Nähte anlegte, und vereinigte endlich die äussere Wunde mit 4 Knopfnähten nach allen antiseptischen Regeln; nach 6 Tagen nahm er die Nähte weg und fand fast vollständige Vereinigung per primam.

Beob. 44. **Bailly**, Hermaphrodisme. Bull. Ac. méd. Paris, 1863, T. I, p. 341.

Ein Mann von 38 Jahren ohne Bart, mit geteiltem Scrotum und Hypospadie im höchsten Grade. In jeder Hälfte des Scrotums befand sich ein Hode.

Beob. 45. **J. L. Casper** (Berlin), Praktisches Handbuch der gerichtlichen Medizin, 1856, Bd. 2, (1864, Übersetzung).

Eine ledige Frau von 37 Jahren, von männlichem Habitus, ohne Brüste, mit schmalem Becken; das Scrotum war in zwei Säcke geteilt, in jedem befand sich ein Hode; der Penis war ungewöhnlich kurz. An seiner Wurzel mündete die Urethra, und an seiner unteren Seite lief eine Rinne, in welcher nahe an der Krone der Eichel zwei kleine elytische Öffnungen (Ejakulationskanäle) sichtbar waren. Zwischen den beiden Scrotalsäcken befand sich ein mit roter Schleimhaut bekleideter Spalt. Diese angebliche Frau hatte Umgang mit einem ebenfalls ledigen Weibe, das ein Kind gebar mit derselben Missbildung der Geschlechtsteile, die wir bei der angeblichen Frau beschrieben haben.

Beob. 46. **Jac. Facen** von Fonzaso (Prov. Belluno), Gazz. med. delle prov. Venete. Padova 1865, A. VIII, p. 297. Append.

Verf. untersuchte einen 30jährigen Mann von weiblichem Aussehen und Formen. Er hatte eine Glans mit Meatus urinarius, aber ohne Vorhaut und Penis, so dass die Glans sitzend und nicht verlängerungsfähig war, wie die Clitoris. Sie war ihr auch darin ähnlich, dass an den Seiten zwei nymphenartige Falten herabstiegen. Auch die Labia majora waren vorhanden, aber diese enthielten die Hoden mit ihren Samensträngen. Von einer Vagina keine Spur. Der Mann wollte sich verheiraten, hatte Ejakulation des Samens, und dabei wurde die Eichel hart. So war nur das äussere Aussehen weiblich.

Beob. 47. **Idem**, Androgynismo. Giorn. Veneto di Sc. med. Ser. 3, Tom. III, p. 163. Venezia, 1865. Gazz. med. lombarda, Milano, 1865, p. 354.

Ein Knabe von 13 Jahren, von weiblichem Habitus hatte statt des Scrotums zwei Hautfalten, von denen jede eine bohnengrosse Drüse enthielt. Nach oben vereinigten sich beide Falten in einen Winkel, unter dem sich eine kleine Glans ohne Präputium verbarg, und unter der Glans befand sich die Öffnung der Urethra und ein geschlossenes Grübchen, ähnlich den Nymphen. Der Bursche erreichte das 30. Jahr ohne Bartwuchs, mit breiter Brust, stark entwickelten Brüsten und Neigung zu den Frauen. Er war niemals menstruiert, bemerkte dagegen eine vorübergehende Härte der Glans (ohne Verlängerung), worauf Ejakulation von Sperma folgte (ohne mikroskopische Untersuchung), so dass der Verf. glaubte, es handele sich um einen Mann.

Beob. 48. **C. Lombroso**, Caso singulare di ermafroditismo maschile transversale in una maniaca. Giorn. ital. delle malatt. vener. Milano, 1867, T. IV, p. 306—310.

Maria, 26 Jahre alt, Zwilling, Tochter von kropfigen Eltern, mit weiblichem Gesicht und männlichem Rumpf. Sie liebte zuerst einen Mann, und wurde sehr betrübt, als sie ihre geschlechtliche Missbildung bemerkte. Sie litt an Manie. Sie war ohne Haare an den Geschlechtsteilen. Die Labia majora waren gross und enthielten Hoden. Die Clitoris war ungewöhnlich gross, 25 mm lang; der Verf. hielt sie für einen kurzen Penis, mit darunterliegender Mündung der Urethra. Der Scheidenkanal fehlte. Sie hatte Neigung zu Weibern.

Idem, Caso di pseudo-ermafroditismo transversale maschile. Ann. univ. di med. (Omodei). Milano, 1874, T. 227, p. 478—481.

Der Fall ist derselbe wie der vorige, mit gerichtlich-medizinischen Betrachtungen.

Beob. 49. Über Katharina Hohmann.

A. Beer, Beschreibung eines Hermaphroditen. Deutsche Klin., 1867, No. 34. Jahresber. für 1867, Bd. I, p. 263 (29).

K. Rokitanski, Fall von Hermaphrod. vera lateralis. Allgem. Wiener med. Zeitg., 1868, No. 27. Virchows Arch., Bd. 43 und 44.

B. S. Schultze, Der Hermaphrodit Katharina Hohmann aus Mellrichstadt. Virchows Archiv, 1868, Bd. 43, p. 320.

V. Friedreich (Heidelberg), Der Hermaphrodit Kath. Hohmann. Virchows Archiv, 1869, Bd. 45, p. 1.

Kath. H. war 45 Jahre alt.

R. Virchow, Vorstellung eines Hermaphroditen in der Berliner med. Gesellschaft. Berliner klin. Wochenschr., 1872, No. 49. Jahresber. für 1872, Bd. I, p. 230.

Kath. H. war 48 Jahre alt.

L. Giuntoli, Caso straordinario d' ermafroditismo. L' Imparziale. Firenze, 1873. A. 13, p. 682. (Kritische Arbeit.)

A. Ceccherelli, Un caso d' ermafroditismo. Lo Sperimentale. Firenze, 1874, T. 33, p. 198. (Kritische Arbeit.)

R. Boddaert, Etude sur l'hermafroditisme latéral. Ann. de la Soc. de méd. de Gand., 1874. Kritisches Studium über die über Katharine Hohmann gelieferten Arbeiten und über 12 andere ähnliche Fälle. Er schliesst, es fehle der genügende Beweis für das gleichzeitige Vorhandensein eines Hoden und eines Ovariums.

Katharina Hohmann aus Bayern hatte im Alter von 40 Jahren vor kurzem die Menstruation verloren, hatte reichliche Behaarung und Brüste, aber männlichen Habitus. Sie hatte einen schlaffen Penis, die Glans war ohne Meatus urinarius; das Präputium fiel herab, so dass es eine Vulva vortäuschte, aus der nach oben der Urin austrat (Hypospadie). Dies führte zur Verwechselung des Penis mit einer Clitoris. Zur Rechten befand sich ein Scrotum mit einem einzigen gut entwickelten Hoden.

Katharina versicherte, immer geschlechtlich gleichgiltig gewesen zu sein, aber sie war jederzeit zum Coitus geneigt und hatte immer reichliche Ejakulationen, so dass Virchow in der Samenflüssigkeit lebende Spermatozoen finden konnte, aber eine Prostata fand er nicht. Schultze hatte schon vorher nach der Untersuchung auf die Gegenwart der Scheide, eines einem kleinen Uterus ähnlichen Körpers mit einem Strang, der rechts zu einem Organ lief, das man für ein Ovarium hielt, geschlossen; man konnte daraus folgern, es handele sich um einen lebenden alternierenden Hermaphroditen. Aber diese Annahme wurde beim Tode Katharinas, in ihrem 57. Jahre nicht bestätigt, denn die Sektion wurde nicht ausgeführt.

Beob. 50. **Eug. Sarzana** (Ceccano), Ermafroditismo anormale. Giorn. med. di Roma, 1868, T. IV, p. 474—481.

Eine Bäuerin, namens Faustina, 30 Jahre alt. Mit 17 Jahren wurde sie menstruiert, aber die Menstrua hörten auf. In der Folge litt sie zu unbestimmten Zeiten an Nasenbluten, genoss aber dann vortrefflicher Gesundheit, so dass sie sich mit 19 Jahren verheiratete und dann 11 Jahre lang gesund blieb. Aber sie blieb steril. An Kinn und Oberlippe erschienen nur wenige Haare. Sie war von hoher Gestalt und passte besser für Feld- als für häusliche Arbeiten. Sie hatte keine Brüste, aber die Stimme war weiblich, ebenso das Becken. Sie hatte wenig Neigung zu sinnlichen Genüssen.

An den Genitalien zeigte die Vulva das Aussehen eines geteilten Scrotums, aus zwei grossen Schamlippen gebildet. Aus der linken Lippe stand ein etwas harter, beweglicher Körper von der Grösse eines Taubeneis hervor, an dessen oberem Teile ein Strang befestigt war, der in den Leistenring eindrang. Die rechte Lippe trat weniger hervor und enthielt einen weicheren und kleineren Körper, als die linke.

Statt der Clitoris fand sich ein dem Penis ähnliches Anhängsel, aber ohne Urethra und nicht erektionsfähig. Es war so dick und lang wie der Daumen, mit nicht durchbohrter Eichel, runzligem Präputium, das nach unten gefaltet war und sich äusserlich in die grossen Lippen und die Falten der Scheidenmündung fortsetzte. Wenn man die genannten Lippen auseinander bog, sah man einen Spalt, der von dem oberen Ende des genannten Anhängsels ausging, und sich in den Scheidenkanal verlängerte, wo sich in

Entfernung von ungefähr einem Zoll die Öffnung der Urethra befand, die in die Blase führte. Der Scheidenkanal war ziemlich eng, 2 Zoll tief und endete blind; er lehnte sich an das Rectum an. Die Untersuchung durch den After ergab kein Zeichen eines Uterus.

Der Verf. war sich der Schwierigkeit bewusst, eine Diagnose aufzustellen. Indessen stützte er sich auf gewisse klinische Beobachtungen und besonders auf mehr oder weniger beachtenswerte Schlüsse und erklärte die Person für eine Frau. Wir sind dagegen geneigt, anzunehmen, es handele sich vorzüglich um Pseudo-Hermaphrodismus, also um das Fortbestehen von Teilen der Müllerschen Kanäle, wovon wir schon Beispiele angeführt haben (Taruffi, Memorie etc., A. 1899, Ser. V, T. VII, p. 720, 721, Note 3), wobei andere Fehler nicht ausgeschlossen sind; man muss also zweifelhaftes Geschlecht annehmen.

Beob. 51. **E. Antonini,** Un uomo-donna ippocratico. Fano, 1869, Ser. III, T. XV, p. 403—411.

Klinische Beobachtungen an einer 27jährigen Bäuerin, mit Penis, geteiltem Scrotum, Hypospadie. Jede Hälfte des Scrotums enthielt einen Hoden.

Beob. 52. **Wake,** Case of mal formation of the sexual organs. Med. Times and Gaz., Oct. 15. Jahresber. 1870, Vol. I, p. 297.

E. G. Wake wurde von einem alten Manne konsultiert, der an einer Herzkrankheit und Anfällen von Hemicrania litt, unter deren Einfluss er nicht urinieren konnte. Die Blase war voll, aber um den Katheter einzuführen, fand man den Penis nicht, und an seiner Stelle einen $1^1/_2$ Zoll langen Blindsack. Erst am Boden desselben fand man die atrophische Eichel, die mit Mühe aus der äusseren Öffnung herausgezogen wurde, um den Katheterismus auszuführen, wobei eine Blutung eintrat. Der moralische Zustand des Mannes erlaubte keine anamnestischen Fragen; wahrscheinlich war er seit 30 Jahren verheiratet, ohne Kinder zu haben. Diesen Fall konnte man bei oberflächlicher Untersuchung denen mit zweifelhaftem Geschlecht zuzählen.

Beob. 53. **Reverchon** (Paris), Marie Chupin. Étude médico légale. Annal. méd. psychologiques, Paris, 1871, Sér. V, T. IV, p. 371.

Donat. Raffegeau, Du rôle des anomalies congénitales des organes génitaux. Thèse. Paris, 1884, p. 97, Beob. 12.

Die Familie der Weberin Maria Chupin bewohnte ein Dorf; sie hatte drei Demente von Seiten der Mutter und einen Epileptiker von Seiten des Vaters gehabt. Erst mit 13 Jahren lernte sie lesen, und statt der Menstruation traten Haare auf, die sie später abrasieren musste, was die Scherze ihrer Freundinnen nicht verhinderte. Sie war von sanftem, etwas melancholischem Charakter, den religiösen Übungen sehr ergeben, und ohne irgend welche geschlechtlichen Neigungen. Aber mit 15 Jahren begannen Streitigkeiten mit ihrem älteren Bruder, dem Haupt der Familie, der sie beschuldigte, die Arbeit zu vernachlässigen, und nahmen so zu, dass der Charakter Marias undankbar, seltsam und reizbar wurde. Im Alter von 25 Jahren war sie

genötigt, bei einer Cousine zu schlafen, was ihr Gelegenheit gab, zu bemerken, dass sie anders gebildet war als diese, und Veranlassung gab, dass ihre moralische Störung bedeutend zunahm, und sie zuletzt Zeichen von Wahnsinn äusserte.

Um sich ganz von dem Joche der Familie zu befreien und nicht nach Hause zurückkehren zu müssen, beschloss sie ein Verbrechen zu begehen. Sie ergriff ein Kind einer Nachbarin und warf es in den Brunnen und stellte sich dann dem Gerichte. (Glücklicherweise wurde das Kind gerettet.) Maria wollte das Verbrechen am liebsten an einem Kinde begehen, in der Überzeugung, dass dieses in den Himmel käme.

Aus dem Gefängnis kam Maria ins Irrenhaus, wo Reverchon sie untersuchte und einen genauen Bericht machte, worin er ihre Nichtverantwortlichkeit feststellte (aber nicht den Beweis lieferte, dass der Wahnsinn geheilt sei) und bewies, dass sie ein Mann sei, so dass sie männliche Kleider anlegen musste. Dann wurde sie in ein anderes Irrenhaus gebracht, wo Dr. Raffegeau sie untersuchte, der folgenden Bericht giebt:

Maria war 171 cm hoch, hatte einen Bart, braune Haare und männliche Stimme. Sie hatte einen Penis mit Hypospadie der ganzen Länge nach; das Scrotum war geteilt und mit einer Krümmung, die bei Erektion durch Zug an den Seitenrändern der offenen Urethra zunahm, versehen. In der Furche des Scrotums befand sich die Öffnung der Urethra, die 3 cm breit war und den Urin austreten liess. Unter ihr war ein zweiter Kanal, 9 cm lang, von jenem durch eine dünne Scheidewand getrennt, der blind endigte. Endlich fand der Verf. im rechten Teile des Scrotums einen atrophischen Hoden mit Nebenhoden, nachdem er einen Leistenbruch zurückgebracht hatte.

Obgleich Maria ihre That bereute, behielt sie seltsame Ideen, legte Kleinigkeiten übermässiges Gewicht bei, misstraute den Menschen und zeigte im ganzen eine Störung des Gleichgewichts ihres Verstandes, so dass der Direktor der Anstalt sie nicht zu entlassen wagte.

Beob. 54. **Sim. Duplay,** De l'hypospadias périneo-scrotale etc. Arch. gén. de médic. Paris, 1874, Vol. 1, p. 670, Beob. 1, pl. 1.

Beob. 1. Ein Jüngling von 21 Jahren litt an perineo-scrotaler Hypospadie. Auf der oberen Seite war der Penis wohlgebildet; aber auf der unteren war er in die Mitte des Scrotums eingegraben. Beim Aufheben sah man, dass die Glans ohne Meatus urinarius, und dagegen nach unten gefurcht und mit dem Scrotum durch einen inneren, leicht ausgehöhlten Strang verbunden war, in Gestalt einer 26 mm langen Rinne, die an der Öffnung der Hypospadie-Öffnung endigte. Diese bestand aus einem antero-posterioren Spalt, der nach hinten am mittleren Teile des Scrotums lag. Das Scrotum und der Pubes waren behaart. Auf der rechten Seite befand sich ein grosser Hode, auf der linken ein atrophischer. Wenn er stehend harnt, wird ein Teil des Urins nach vorn gespritzt, der andere Teil lief über das Scrotum auf die Schenkel. Die Erektion vermehrte die Krümmung des Penis, und

die Glans vertiefte sich noch mehr ins Scrotum. Jeder Versuch zum Coitus war unmöglich gewesen.

Folgt die Operation mit glücklichem Erfolg.

Beob. 2. Ein 4jähriges Mädchen, Tochter gesunder Eltern, hatte 5 Brüder mit Hypospadie der Eichel, während die beiden Schwestern keinen Fehler zeigten. Das Mädchen litt an perineo-scrotaler Hypospadie mit Krümmung des Penis nach unten, wo er an einer mittleren Furche des Scrotums festzuhaften schien, auf deren Boden die Urethra mündete. Wenn man den Penis aufhob, bemerkte man einen $1^1/_2$ cm langen Strang, der die vollständige Aufrichtung verhinderte. Der Mittelspalt sah aus, als bestände das Scrotum aus zwei grossen Schamlippen, von denen die rechte einen grossen Hoden enthielt. Dieser Knabe urinierte kniend, wie die Weiber. (Folgt die Operation in mehreren Zeiten.)

Beob. 3. Ein 4jähriger Knabe von guter Konstitution hatte eine perineo-scrotale Hypospadie mit bedeutender Krümmung des Penis. Diesem fehlte die Unterseite ganz, weil die Glans an der abnormen Öffnung der Urethra festhing, die sich im mittleren Teile des Scrotums befand. Bei der Ausdehnung erkannte man, dass der Penis buchstäblich zusammengefaltet war. Die beiden Hoden waren ins Scrotum herabgestiegen und das Kind konnte nur kniend harnen. (Folgt die Operation.)

Beob. 55. Dr. **Leopold** (Leipzig), Ein männlicher Scheinzwitter. (Pseudo-Hermaphrodismus masculinus externus.) Arch. für Gynäkol. Leipzig, 1875, Bd. VIII, H. 3, p. 487.

Bäuerin von 30 Jahren, amenorrhoisch, mit weiblichem Habitus. Sie verheiratete sich mit 25 Jahren, genoss die Ehe, und hatte keine anderen Neigungen als weibliche. Die äusseren Geschlechtsteile waren normal, aber atrophisch. Die Symphysis Pubis ragte vor; die Vagina war glatt, 8 cm lang. Bei der Untersuchung liess sich nicht erkennen, ob ein rudimentärer Uterus oder Ovarien vorhanden waren. Aber bei der Untersuchung durch den After fand der Verf. im hinteren Douglasschen Raum einen halbmondförmig durch das kleine Becken ausgespannten Strang, der in der Tiefe knochenhart war, und Leopold dachte an die Reste eines Exsudats mit Verhärtung des Peritonealblattes. Dann fand er im oberen Teile der Labia majora zwei rundliche, mandelgrosse Körper, die durch Stränge ins Becken eindrangen und die er für Hoden mit Samensträngen hielt.

Beob. 56. Dr. **Leopold** (Leipzig), Pseudo-Hermaphroditus masculinus externus. Arch. für Gynäk. 1875, Bd. VIII, p. 487, Bd. IX, p. 324, 1877, Bd. XI, p. 357. Mit Taf.

Eine als Weib getaufte, erzogene und gekleidete Bäuerin hatte Haare im Gesicht, Stimme und Larynx waren männlich und die Brust flach. Ausserdem hatte sie einen 6 cm langen Penis mit einer Furche unterhalb, die bis zur Glans reichte. Das Scrotum fehlte, aber es fanden sich zwei Labia majora, beide enthielten Hoden. Unter der Wurzel des Penis befanden sich auch zwei Öffnungen; die obere führte in die Blase (Hypospadie), die untere in einen blind endigenden Kanal (männliche Scheide). Die Person

war vom 17. bis 46. Jahre menstruiert. Dennoch erklärte sie Leopold für einen Mann.

Beob. 57. **Baur,** Umtaufung eines Zwitters. Anz. für St. der Vorzeit. 1875, No. 4, p. 119, Jahresber. für 1875, Bd. 378. (7)

B. führt ein Dokument des Notars Wolff vom Jahre 1527 an, worin angegeben wird, dass eine Hermaphroditin den Namen Elisabeth führte. In einem post scriptum von einer anderen Hand wird gesagt, Elisabeth sei später für einen Mann erkannt und verbrannt worden.

Beob. 58. **Schöneberg,** Ein Fall von anscheinender Zwitterbildung. Berl. klin. Wochenschr. 1875, No. 17.

Ein Individuum von 16 Jahren mit männlichem Habitus hatte anscheinend äussere weibliche Geschlechtsteile. Aber die Labia majora enthielten die beiden Hoden, und zwischen ihnen erschien der 5—6 cm lange Penis mit nicht durchbohrter Glans, und darunter eine Öffnung mit einer Art von Hymen, die in einen blind endigenden, 6 cm tiefen Kanal führte, in dem man keine portio vaginalis erkannte.

Beob. 59. **C. J. Borge,** Hypospadie. Norske Magaz. for Laegevidenskaben. Christiania, 1876, Jahresber. für 1877, Bd. 1, p. 266.

Eine Person von 32 Jahren von weiblichem Aussehen hatte ein geteiltes Scrotum mit Hypospadie. Die Hoden lagen in der Pubesgegend. Zwischen Uterus und Rectum fand man kein Organ.

Beob. 60. **Fr. Schauta,** Ein Fall von Zwitterbildung bei einem Erwachsenen. Wiener med. Wochenschr. 1877, No. 42, 43, Jahresber. für 1877, Bd. 1, p. 265. (8)

Ein Individuum von 30 Jahren hatte einen Penis mit Hypospadie, an dessen Basis man einerseits in die Blase, andererseits in eine enge Scheide gelangte. Bei der Untersuchung fand man einen dem Uterus ähnlichen Körper, aber weder Hoden, noch Ovarien.

Obgleich sie als Weib getauft und auch menstruiert war, war sie doch wahrscheinlich ein Mann.

Beob. 61. **Edw. Swasey,** An interesting case of malformation of the female sexual organs, representing either a variety of hermaphroditisme, or of double congenital ovarian hernia with absence of uterus. The amer. journ. of obstetr. and diseases of women and children, 1881, Vol. XIV, No. 1.

Eine Köchin von 36 Jahren hatte Habitus, Stimme und Thorax weiblich. Sie litt an doppeltem Leistenbruche, der Mons Veneris war wohlgebildet, die Clitoris gross, die Labia klein, das Hymen erhalten, die Scheide 3 Zoll tief. Dagegen, versichert der Autor, fehlten Uterus und Ovarien. In den grossen Schamlippen lagen zwei Körper, ziemlich hart, taubeneigross, von denen zwei Stränge nach dem Leistenkanal liefen, die den Zweifel erregten, es seien Ovarien, wie in den Fällen von Steglehner und Chambers; um so mehr, da die Frau erzählte, seit ihrem 15. Jahre fliesse statt

der Menstruation eine unguinöse Flüssigkeit aus einer Fistel ihres Sternums aus. Also war sie amenorrhoisch und ohne Uterus.

Beob. 62. **Steimann**, Zur Kasuistik der Zwitter. Deutsche med. Wochenschr., 1881, No. 19, p. 269.

Ein Knabe von 17 Jahren änderte sein Geschlecht dreimal; zuerst hiess er Joseph, dann Therese, nach 10 Jahren wieder Joseph, und zuletzt wieder Therese. Er hat weiblichen Habitus, Hypospadie und regelmässige Menstruation. In den grossen Schamlippen fühlt man keinen drüsigen Körper; er wurde in die Mädchenschule geschickt.

Beob. 63. **M. Magitot**, Nouveau cas d'hermaphroditisme. Bull. de la Soc. de chir., Séance, 8 Juin 1881, p. 445. — Gaz. des hôpit., 1881, No. 69.

Ernestine war mit 13 Jahren 2 Tage lang menstruiert, was sich mehrmals wiederholte, mit gleichzeitiger Entwickelung der Brüste. Mit 15 Jahren fühlte sie Neigung zu Jünglingen und mit 17 Jahren verheiratete sie sich und lebte zufrieden mit ihrem Gatten 11 Jahre lang. Aber die geschlechtlichen Zusammenkünfte konnten nicht regelmässig von statten gehen, weil der Mann niemals eindringen konnte, und die Frau gewahr wurde, dass sie auch ein (kleines) Glied besitze und Ejakulationen habe, deren normale Beschaffenheit man dann erkannte.

Als sie Witwe geworden war, zeigte sich bei ihr lebhafte Neigung zu Weibern und sie schloss mehrere Verbindungen. Im Alter von 40 Jahren fand sie Magitot 178 cm hoch, von männlichem Habitus, aber ihre Brüste waren sehr gross, die Areolen ähnelten den weiblichen, die Stimme war weiblich, während ihre Gesichtszüge nichts sexuell bestimmtes hatten. Sie besass einen nicht durchbohrten Penis, ähnlich dem eines 12jährigen Kindes, mit hypospadischer Rinne und seitlichem Strang. Ernestine hatte zwei grosse Schamlippen, deren eine einen Hoden enthielt; zwischen ihnen befand sich ein blind endigender Trichter, in den die Urethra mündete. Bei der Untersuchung durchs Rectum fand man weder Prostata noch Uterus.

Beob. 64. **F. Marchand** (Giessen), Ein neuer Fall von Hermaphrodismus (Herm. spurius masculinus?). Virchows Archiv, 1883, Bd. 92, p. 586. Jahresber. für 1883, Bd. I, p. 205 (13).

Marie Raab, 29 Jahre alt, hatte weiblichen Habitus (lange Haare, Fehlen des Barts, gut entwickelte Brüste, weibliche Haut). Männlich war das Gesicht, der Larynx, die Stimme und die Muskelformen. An den Geschlechtsteilen wogen wieder die weiblichen Formen vor; sie hatte einen grossen, nicht durchbohrten Penis, nach unten mit zwei Frenulis versehen, welche zugleich mit einer Membran die kleinen Schamlippen vortäuschten; diese endigten halbmondförmig über einem kleinen Vestibulum, in welches die Urethra und Scheide mündeten. Auch zwei Labia majora waren vorhanden, die keine Hoden enthielten. In der Narkose erkannte M. eine 9 cm lange Scheide, einen gut entwickelten Uterus mit zwei seitlichen Körpern, die man sowohl für Ovarien, als für Hoden halten konnte. Kein Anzeichen von Prostata oder Samenbläschen.

Der Verf. hält es für wahrscheinlich, dass es sich um einen männlichen Hermaphroditen handele, kann aber einen echten seitlichen Hermaphrodismus nicht ausschliessen.

Beob. 65. **Ed. Porro** (Milano), Ermafroditismo: indagine cruenta per giudicare del sesso. Gazz. med. lombarda. Milano, 1882, No. 51, p. 315. Italia med. Genova, 1883, 15. Febbr., Anno XVII, p. 21. (Wiederholung von Beob. 43.)

Ein Mädchen, F., Waise von Mutterseite, erreichte das Alter von 15 Jahren, ehe die Grossmutter den unregelmässigen Zustand ihrer geschlechtlichen Funktionen bemerkte; aber der Vater erwartete einen Heiratsantrag, um sie untersuchen zu lassen, da sie schon 18 Jahre alt war. So wurde der Professor Inzani von Parma gerufen, der sie für einen Mann erklärte.

Aus häuslichen Gründen fuhren die Eltern fort, die F. gegen deren Willen als Mädchen zu behandeln, und nach einem Jahre floh sie aus dem Hause, um ihr Geschlecht gerichtlich anerkennen zu lassen, und es gelang ihr, folgendes Gutachten von einer Kommission zu erhalten, deren Präsident Prof. Porro war.

Die F. zeigt männliche Formen mit Ausnahme der Brüste, nach innen gebogene Knie, ist beständig amenorrhoisch, ohne Geschlechtstrieb, noch Neigung zu einsamen Genüssen. Bei Untersuchung der Geschlechtsteile findet man unter dem Pubes die Clitoris mehr als gewöhnlich entwickelt, oben in die Kapuze gehüllt, die in zwei kleinen Flügeln herabsteigt, so dass sie zwei kleine Schamlippen vortäuschen, die nach innen einen Halbkanal darstellen, der vom Glans 6 cm weit nach dem After hinzieht und zu einem 4 cm langen Kanale führt, welcher einen weiblichen Katheter leicht in die Blase einlässt. An den Seiten der kleinen befinden sich zwei grosse Schamlippen, die zwei rundliche, unempfindliche Körper enthalten, an einem kräftigen Strange hängend. Bei der Untersuchung durch das Rectum findet man keinen harten, noch voluminösen Körper, wodurch das Vorhandensein von Prostata und Uterus ausgeschlossen wird.

Um die Frage zwischen Hoden und Ovarien zu entscheiden, schlug der Verf. die direkte Untersuchung vor, und die F. war gern dazu bereit, um ihren Zustand zu entscheiden und um sich als Mann kleiden zu können. Am 9. Dez. 1882 öffnete er die rechte genio-crural-Falte, und erkannte den Hoden mit wenig deutlichem Nebenhoden und Samenstrang. Die Wunde heilte fast ganz per primam intentionem.

Beob. 66. **Vikt. Piazzesi,** Acta sanctae Sedis, redacta studio etc., 1883, Vol. XXI. — **Gius. Badaloni,** Bull. R. Acc. med. di Roma, 1885. Gazz. degli Osped. di Milano, Luglio, 1885. Con 3 Fig. — **A. Filippi,** Manuale di med. legale. Firenze, 1896, p. 138.

Die Natur des Geschlechts von Faustina Mauro von Ceccano bildete den Gegenstand eines Prozesses, der zuerst (1870) vor der römischen Curie, und dann (1884) vor dem Civilgerichte von Ceccano verhandelt wurde; das

letztere entschied, es handele sich um einen Mann mit Hypospadie, nach dem Gutachten Badalonis. Die Geschichte ist kurz folgende:

Faustina Mauro, getauft und eingetragen als weiblichen Geschlechts, verheiratete sich, obgleich sie nicht menstruiert war, mit 21 Jahren. Der Gatte fand bald Schwierigkeit beim Coitus, wollte die Geschlechtsteile selbst untersuchen und erweiterte mit einem kleinen Messer einen in der Urethra gelegenen Spalt, erreichte aber seinen Zweck nicht. Faustina bemerkte, dass ein Organ in Erektion geriet, das den Coitus verhinderte, und klagte ihre Not einer verheirateten Frau, in die sie sich verliebte, und mit der sie dann ihrer Leidenschaft freien Lauf liess. So kam sie nach 10jähriger Ehe dahin, sich von ihrem Gatten zu trennen und stellte vor der römischen Curie den Antrag auf gesetzliche Scheidung. Unterdessen lebte sie im Hause ihres Bruders, dessen Frau die genannte Geliebte war, und das Gericht beauftragte Dr. Badaloni mit der Untersuchung des des Ehebruchs mit einer Ehefrau beschuldigten Weibes.

Der Sachverständige fand, dass das Individuum männlichen Habitus zeigte, und dass vom Pubes zwei grosse Schamlippen (Oschioschisis) herabstiegen, die zwei Hoden enthielten. Von der Höhe der Lippen erhob sich ein Körper, ähnlich einem Penis (dafür wurde er von B. gehalten), mit einer Furche, die bis 3 cm vom Anus reichte, wo er sich in eine Öffnung verwandelte, welche die Einführung des Fingers bis in die Blase erlaubte. Die Furche war mit blassroter Schleimhaut ausgekleidet, und die Weite des Kanals wurde für die Wirkung wiederholter Versuche zum Coitus erklärt.

Der Penis war $4^1/_2$ cm lang und Faustina sagte, bei der Erektion erreiche er 9 cm. Da sich bei der Untersuchung weder Scheide noch Uterus gefunden hatte, und da man erfuhr, Faustina habe Ejakulationen von Sperma, das an den Schenkeln herabfloss, erklärte B. die Frau für einen Mann mit vollkommener Hypospadie des Penis und das Gericht hob die Ehe auf und verbesserte den Namen in Faustino Mauro.

Beob. 67. **R. Dohrn**, Ein verheirateter Zwitter. Arch. für Gynäkol. 1883, Bd. 22, p. 225. Jahresber. für 1883, Bd. 1, p. 294. (5)

Eine Frau von 31 Jahren, die immer amenorrhoisch gewesen war, war seit 6 Jahren verheiratet und hatte wenig entwickelten Geschlechtstrieb. Sie litt in dieser Zeit an unregelmässigen Blutungen aus den Geschlechtsteilen. Gesicht, Stimme und Becken waren weiblich, die Haare lang und kein Bart vorhanden. Die Geschlechtsteile waren behaart; vom Pubes stiegen zwei Hautfalten herab, ähnlich den grossen Schamlippen; die rechte enthielt einen beweglichen, mehr als taubeneigrossen Körper, der sich in einen nach dem Leistenringe laufenden Strang fortsetzte; in der linken fühlte man dieselben Dinge, aber kleiner. Zwischen den beiden Falten waren zwei andere, kleinere, die nach oben sich vereinigten, um eine Kapuze für die Clitoris zu bilden, die einem Penis ähnlich war. Nach unten lag die Mündung der Urethra, durch die man den Finger bis in die Blase einführen konnte.

Keine Spur der Vagina, bei der Untersuchung nichts, was an Uterus, Trompeten oder Ovarien, oder auch an die Prostata erinnerte. An der

Vorderseite der Blase bemerkte man einen harten Körper, den man für einen männlichen Uterus hielt.

Die Frau konsultierte den Verf. wegen der Störungen, die sie bei Erfüllung ihrer ehelichen Pflicht erfuhr, und dieser vermutete, dass in Ermangelung der Scheide, der Gatte sich ohne es zu wissen, der Urethra bediente. Diese war auch der Sitz von blutenden Polypen, und dies erklärt die unregelmässigen Blutungen. Aber das seltsame ist, dass die Frau nach erlangter Kenntnis ihrer männlichen Natur vorzog, ihr weibliches Leben in ihrer ruhigen Ehe fortzusetzen.

Beob. 68. **Péan**, Gaz. des hôpit. 1884, Fevr., p. 105. N. 14.

Louise, 27 Jahre alt, amenorrhoisch, mit tiefer Stimme, mit dichtem Bart an Wangen und Lippen, wenn sie ihn nicht rasiert, langem Frauenhaar, von nervösem Temperament, missbrauchte den Coitus mit ihren Genossinnen und litt an Incontinenz des Spermas. Sie verlangte die Richtigstellung ihres Geschlechts und unterwarf sich der klinischen Untersuchung. Man fand den Pubes behaart, darunter einen in Erektion $3^1/_2$ cm langen Penis, ohne Präputium und ohne Urethra. Bei der Erektion krümmte sich der Penis wegen einer fibrösen Rhaphe, die die ganze Unterseite des Penis einnahm. 3 cm tiefer befand sich eine Öffnung, aus der der Urin und unter wollüstigen Gefühlen das Sperma ausfloss. Unter dieser Öffnung war eine $1^1/_2$ cm lange, 2 cm tiefe Spalte, die eine Vulva vortäuschte. Sie zeigte ferner zwei Lab. majora, hervorgebracht durch die Teilung des Scrotums, das auf jeder Seite nach oben einen Hoden enthielt. Bei der Untersuchung durch das Rectum fand man weder Scheide noch Uterus, und nur Spuren einer Prostata.

Beob. 69. **R. Gérin**, Hermaphrodisme. Gaz. des Hôp. 1884, p. 1108.

Ein 26jähriger Mann mit weiblichem Habitus und normaler Vulva, aber mit einer 35 mm langen Clitoris mit Eichel und Präputium, aber ohne Meatus und ohne Carunculae myrtiformes. Die Urethra mündete am Ursprunge der Clitoris, die Scheide endigte blind. Man fühlte kein Geschlechtsorgan, aber in den grossen Schamlippen fanden sich zwei ovale Körper, die für Hoden gehalten wurden, vielleicht weil das Weib niemals Anzeichen von Menstruation, keine Neigung zu Männern, kein wollüstiges Gefühl an der Clitoris, auch nicht beim Coitus mit einem Manne gehabt hatte.

Beob. 70. **T. Garnier**, Du pseudo-hermaphrodisme. Ann. d'hyg. etc. 1885, Sér. 3, T. XIV, p. 290.

Ein Mädchen, das frühzeitig seine Mutter verloren hatte, war amenorrhoisch und litt viele Jahre hindurch verschiedene Beschwerden an den Geschlechtsorganen, was sie an der richtigen Bildung derselben zweifeln liess, besonders nachdem sie den Coitus versucht und viel mehr schmerzhaft als angenehm gefunden hatte. Mit 27 Jahren verliebte sie sich in eine Frau und entschloss sich nun, sich untersuchen zu lassen.

Sie war von männlichem Habitus, ohne Brüste, mit tiefer Stimme, aber ohne Kinnbart und nur leichtem Schnurrbart. Der Penis ist undurch-

bohrt und hängt herab, da er durch die Urethra herabgezogen wird, die in der Zweiteilung des Scrotums befestigt ist, in dem sich die Hoden befinden und kein Anzeichen einer Öffnung zu finden ist. Die Urethra öffnet sich 4 cm entfernt von der Glans. Die Prostata ist fühlbar.

Beob. 71. **Gaffé de Nantes,** Journ. de méd. et de chir. prat. Paris, 1885, Fevrier.

Ein junger Mann von 24 Jahren, Waise, Klostergärtner, fühlte Geschlechtstrieb, der später sehr lebhaft wurde, mit häufigen Erektionen, ohne Vorliebe für ein besonderes Geschlecht. Er versuchte den Coitus mit Wohlgefallen, doch wie er sagt, ohne Ejakulation. Dennoch wünschte er zu heiraten, aber vorher wollte er sich untersuchen lassen.

Das Individuum war bartlos, hatte eine sanfte Stimme, zarte Gesichtslinien, kleine Hände und Füsse, entwickelte Brüste mit grossen, erektilen Warzen, vorstehenden Hüften, wohlgerundeten Nates. Der Mons Veneris war behaart, sowie die Lab. majora, die keinen festen Körper enthielten. Es waren auch Lab. minora vorhanden, aber rudimentär; eine bei Erektion 5 cm lange Clitoris, mit unvollständigem Präputium und Urethralöffnung unterhalb der Eichel. Unter der Clitoris und zwischen den kleinen Schamlippen war ein 18 mm tiefer Trichter ohne Öffnung.

Der Verf. blieb in Zweifel, vermutete aber, es handele sich um eine Frau.

Beob. 72. **S. Pozzi** (Paris), Sur deux nouveaux cas de Pseudohermaphrodisme. Soc. de Biol. 1885, Sér. 8, T. XII, Mémoires, p. 23.

1. Ein 18jähriger Bursche hatte weiblich entwickelte Brüste. Spur von kleinen Schamlippen, die aus der Rhaphe des Scrotums hervorragten. Allgemeine Atrophie der äusseren Geschlechtsteile.

2. Derselbe Fall von R. Gérin angegeben, mit zwei Figuren unter dem Titel: Weibliche Entwickelung der Brüste, Lab. majora und minora, Hymen, Scheide, atrophischer Penis, Hoden in den grossen Schamlippen.

Beob. 73. **Idem,** Pseudo-hermaphrodite mal. Compt. rend. soc. biol. Séance 26 Janv. 1884, p. 42.

Klinische Beobachtung einer Frau mit Penis, Hypospadie und Vulva, deren Lab. majora die Hoden enthielten. Hymen, Atresia vaginae.

Beob. 74. **G. Buchanan,** Hermaphrodite aged 9 Years, in whom two testicles were excised from the Labia majora. Glasgow med. journal, March 1885. Brit. med. Times, 14 Febr. 1885. — **G. Herrmann,** Dictionn. encycl. sc. méd. Sér. 4, T. III, p. 629.

Ein 9jähriges Mädchen, nach den äusseren Organen und dem Aussehen weiblich hatte Nymphen, Hymen, Clitoris und Scheide weiblich; sie hatte auch Labia majora, aber diese enthielten einen beweglichen Körper mit einem Strange, der in den Leistenkanal lief und für einen Hoden gehalten wurde.

Beob. 75. **M. Wermann** (Dresden), Ein Fall von Pseudo-Hermaphrodismus masculinus completus. Virchows Arch. 1886, Bd. 104, p. 81, Taf. II, Fig. 3, 4.

Eine 18 jährige Person mit weiblichem Habitus, ebensolchen äusseren Geschlechtsteilen und mit einer 6 cm langen, blind endigenden Scheide. Der Uterus wurde nicht gefunden, wohl aber 2 runde Körper an den Seiten der Symphyse, die man nicht untersuchen konnte; dennoch wurde das Geschlecht für männlich erklärt.

Beob. 76. **P. Descoust,** Sur un cas d'hermaphrodisme. Ann. d. Hyg. 1886, T. XVI, p. 87.

Ein Mädchen von 21 Jahren, amenorrhoisch, 153 cm hoch, mit eckigem Gesicht, zahlreichen Haaren an den Lippen und am Kinn, schmaler Brust und männlichen Brustdrüsen, fühlte bei Berührung mit Frauen wollüstige Krämpfe mit Absonderung einer weisslichen Flüssigkeit. Sie hatte einen glatten Pubes, 2 cm langen Penis mit nicht durchbohrter Glans und beweglichem Präputium. Unter dem Penis war ein Spalt, wie eine kleine Vulva, 14 cm tief und blind endigend, in den die Urethra mündete. An den Seiten des Spalts befanden sich 2 Labia majora, die keinen Körper enthielten. Die rectale und hypogastrische Untersuchung fand weder Uterus noch Hoden; die mikroskopische Untersuchung des angeblichen Spermas fand keine Spermatozoen. Trotz des negativen Befunds dachte der Verf. an männliches Geschlecht.

Beob. 77. **G. Abeles** (Wien), Ärztlicher Central-Anzeiger. Wien, 10. Aug. 1892, No. 23, 4. Jahrg.

Ein Kind, von dem der Verf. nicht behaupten konnte, ob es weiblich sei, also ob es grosse Schamlippen (die kleinen fehlten), einen Sinus urogenitalis mit Atresie der Vagina und eine bedeutend entwickelte Clitoris habe, oder männlichen Typus mit geteiltem Scrotum, Hypospadie und einem hohen Grad von Kryptorchismus.

Beob. 78. **Guermonprez** (Lille), Une erreur de sexe avec ses conséquences. Ann. d'hyg. publ. et de méd. légale. Paris, 1892, Sept. et Octobre.

Louise X. trat mit 12 Jahren bei einem Bäcker in Dienst. Dann wechselte sie mehrmals die Herren wegen zu schweren Dienstes. Dann ging sie, 22 Jahre alt, gegen den Willen ihrer Eltern mit einer Frau nach Antwerpen, um in einem Kaffeehaus zu dienen. Sie erzählte, sie sei niemals menstruiert gewesen, habe aber an Erektionen und Ejakulationen gelitten, und dann den Coitus versucht, der aber schmerzhaft war, da die Frauen sie nicht anzogen, und bald ergab sie sich einem liederlichen, unsittlichen Leben.

Sie hatte einen kurzen Hals, hervorstehende Schilddrüse, keine Brüste, männliches Becken, männliche Gesichtszüge, einen Bart, den sie zweimal täglich rasieren musste, Haare am Pubes bis zum Nabel, kein Promontorium. Ferner hatte sie links einen Leistenbruch, der nach Reduktion einen Hoden mit Nebenhoden und Canalis deferens zurückliess, endlich einen kleinen Penis, unter welchem eine Mittelfurche bis zu einem roten, unregelmässigen Trichter lief. Der Verf. fügt weiter nichts hinzu, als dass es sich um einen Hypospadiäus handelte. Dieser Mann war damals 23 Jahre alt.

Beob. 79. **Messner** (Wiesbaden), Ein neuer Fall von Hermaphrodismus verus (unilateralis?) am Lebenden untersucht und beschrieben. Virchows Archiv, 1892, Bd. 129, p. 203. Mit 1 Tafel.

Die Diagnose stützt sich auf einen grossen Hoden im rechten Leistenkanal, im linken lag wahrscheinlich ein Ovarium. (Anat. Unters. nötig.) Dieses Individuum, 31 Jahre alt, war seit 7 Jahren als Mann verheiratet, obgleich er zwei starke Brüste hatte. Er besass einen Penis mit Urethra, aber nur ein rudimentäres, in zwei Hälften geteiltes Scrotum, das in zwei Anschwellungen an die Leistenringe angeheftet war..

Beob. 80. **C. Marton**, Spurius hermaphroditisme. Brit. med. Journ., 1895, p. 81.

Äusserlich weibliche Charaktere und wesentlich männliche Organe. Bei dem Herabsteigen der Hoden entwickelten sich Haare am Pubes, schwollen die Brüste an und zeigten sich Symptome von Hysterie.

Beob. 81. **Paul S. Kaplan**, Herphrodismus und Hypospadie. Inaug.-Dissert. Berlin. 1895.

Ein Kind von 4 Jahren mit weiblichem Habitus starb an Katarrh. Bei der Sektion fand man eine abnorme Clitoris, perineale Hypospadie, einen männlichen Uterus zwischen der Öffnung der Urethra. Man fand weder Hoden noch Ovarien (wenigstens spricht von diesen Organen nicht der Jahresbericht für 1895, Bd. II, p. 433).

Beob. 82. **Grüner**, Utero e trombe di Fallopio in un uomo. Giorn. della R. Accad di Torino, 1897, p. 257.

Einem Manne von 36 Jahren, verheiratet, kinderlos, Telegraphist, fehlte der rechte Hode; links war ein Leistenbruch und ein harter, höckriger Hode. Durch eine Operation wurde der Leistenkanal geöffnet, und der Verf. fand einen zweihörnigen, an der Prostata festsitzenden Uterus zwischen Blase und Rectum, und ausserdem einen Ductus deferens, der am Collum uteri hinlief und sich verlor, indem er sich in der Nähe der rechten Tuba in kleine Kanäle teilte. Der Mann hatte immer seine ehelichen Pflichten erfüllt, niemals aus der Urethra Blut verloren, und seine äusseren Geschlechtsteile waren vollkommen wohlgebildet.

Beob. 83. **G. Chiarleoni**, Due casi di deformazione esterna. Clin. ostetrica dell' Univ. di Palermo.

Im Jahre 1898 sah der Verf. zwei Schwestern von 17 und 15 Jahren, die noch kein Zeichen von Menstruation gehabt hatten.

Die ältere war von hoher Gestalt, mit männlichen Gliedern und einem Rumpf von männlicher Form. Keine Spur von Haaren im Gesicht, spärliche in den Achselhöhlen und am Pubes, sanfte aber männliche Stimme, mässige Intelligenz, Furchtsamkeit, Brüste gut entwickelt, mit erektilen Warzen. An den Seiten des Pubes bemerkte man zwei Körperchen von Taubeneigrösse, die man als im Leistenkanal liegend betrachten konnte, mit Verteilung der Schamhaare, wie sie den Weibern eigen ist. Unterhalb des Pubes befand sich ein 3 cm langes Körperchen, das in eine undurchbohrte Glans endigte;

es war mit einer Rinne versehen, die unterwärts in einen 5 cm langen Kanal auslief, der in die Blase mündete. Die Rinne war mit Schleimhaut bekleidet, die mit der Blase zusammenhing. Keine Spur von Scrotum. Bei der recto-vaginalen Untersuchung fand man weder Scheide, noch Uterus, noch Ovarien. Der Verf. meint, es handele sich um einen Mann mit perinealer Hypospadie,



Text zu dieser Figur auf Seite 336 (Beob. 84).

die er vulviform nennt, und sich von der gewöhnlichen Hypospadie durch die Gegenwart der Brüste, das Fehlen des Scrotalspalts und des Scrotums selbst unterscheidet.

Die jüngere Schwester war ebenfalls männlich, mit Brüsten. Auch in diesem Falle hatten sich die Hebamme und die Mutter im Geschlechte geirrt. Sie war von zänkischem Charakter und widersetzte sich der klinischen

Untersuchung. Der Verf. beschäftigt sich mit der wenig erfreulichen sozialen Zukunft der beiden Schwestern.

Beob. 84. **C. Taruffi.** Mem. della R. Accad. delle sc. dell' istit. di Bologna. 1899. Ser. V, Tom. VII. p. 759. Con tavola. Vgl. p. 94.

Virginia Mauri, geboren in Rom im Jahre 1859, erzählte folgendes. Sie hatte zwei Schwestern am Leben und war mit 16 Jahren schon menstruiert. Zuerst fühlte sie Neigung zum männlichen Geschlecht, so dass sie zweimal schwanger wurde, obgleich der Coitus ihr Schmerz verursachte, aber die Schwangerschaft wurde jedesmal durch Abortus unterbrochen. Sie erzählte ferner, sie habe später auch Neigung zum weiblichen Geschlechte gefühlt.

Im Alter von 20 Jahren war Virginia 138 cm hoch; sie hatte kurze Beine, ausser Verhältnis zum Rumpfe. Ihre Haut war überall braun, ausser an der Brust, wo sie weiss war. Die Haare waren schwarz, auch am Gesicht und am Pubes. Die Brüste und die Stimme waren männlich.

Als Virginia im Jahre 1896 nach Bologna kam, hatte sie einen dichten schwarzen Bart, Haare von derselben Farbe, sehr lang. Sehr wichtig ist es, dass Dr. Ravaglia während ihres Aufenthaltes in der Stadt die Menstruation bei ihr beobachtete.

Virginia hatte unter dem Pubes einen vorstehenden, fleischigen Cylinder, der im schlaffen Zustande $5^1/_2$ cm mass, mit Eichel und Präputium und Andeutung vom Frenulum. Dr. Ravaglia erfuhr, dass die Eichel ursprünglich nach unten an der Haut des Cylinders festhing, und dass ein Chirurg an der Stelle des Frenulums durch das zusammengezogene Gewebe einen Querschnitt gemacht hatte. Auf diese Weise konnten sich die Teile verlängern, und man erkannte das Fehlen der Urethra, indem nur eine Furche mit glatter Oberfläche und einigen blind endigenden Lakunen übrig war.

Unter dem Cylinder zeigten sich die Labia majora, zwischen denen man auch die Labia minora erkannte, und nach oben die Mündung der Urethra. Zwischen diesen Lippen drang man leicht in die Scheide ein und erreichte mit dem Finger das Collum uteri. Aber bei der Untersuchung entdeckte man weder Hoden, noch Eierstöcke, weder in den Schamlippen, noch in den Weichen. Die Untersuchung durch das Rectum wurde nicht erlaubt.

Hier ist es zweckmässig, eine Bemerkung über vorstehende Beobachtungen zu wiederholen, dass ihre Zahl nämlich für eine Monographie genügend scheint, aber nicht hinreicht, um einige Fragen über die Häufigkeit zu beantworten, wie man aus Kapitel II sehen kann. Denn hier sind die hauptsächlichen Charaktere angegeben, und bei einigen kann man nicht immer feststellen, ob es sich um einen Penis oder eine Clitoris, um zweifelhaftes Geschlecht, oder um einen Anorchiden, oder um weiblichen oder gemischten Habitus handelt.

Daraus folgt, dass man bei der Bestimmung der Häufigkeit der einzelnen Charaktere, wozu wir die folgenden Tabellen hergestellt haben, die Summen als annähernd richtig annehmen muss, nicht als genaue Angaben. Dies Resultat ist zwar unvollkommen, aber doch nicht ohne Wichtigkeit, denn wir haben im Vorhergehenden die Vergleiche aller Charaktere unter einander nicht erschöpft; das mögen andere thun als Zugabe zu den in den Tabellen angeführten Angaben.

Tabelle I

Nummer der Beob.	Bürgerlicher Stand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
1	Witwe	verschwiegen	—	—	—	—	—
2	Mädchen	—	—	—	—	—	—
3	14 Jahre	weiblich	Mikrophallus	—	—	inguinal	Hypospadie
4	Nonne	—	—	—	—	—	—
5	Jüngling	—	undurchbohrt	—	Oschioschisis	scrotal	Meatus atreticus
6	Mädchen von 13 Jahren	—	natürlich	—	Oschioschisis	scrotal	—
7	Junge Frau	weiblich, wenig entwickelt, mit Brüsten	—	nach d. Pubertät ist d. Clitoris ein. atretischen Penis ähnlich	—	—	Mündung in d. Scheide
8	Mann, Alter unbekannt	—	Mikrophallus	—	Oschioschisis	scrotal	scrotale Hypospadie
9	Gattin	ohne Bart, Tribade	Penis undurchbohrt	—	Oschioschisis	scrotal	Hypospadie
10	Mann	—	Penis undurchbohrt	—	Oschioschisis	scrotal	—
11	Jüngling, Alter unbekannt	—	Penis mit Hypospadie	—	Oschioschisis	scrotal	Hypospadie
12	Mädchen	Habitus männlich	Penis natürlich	—	—	scrotaler Monorchide	—
13	Mann von 31 Jahren	Habitus männlich	Penis mit abnormem Kanal	—	ohne Scrotum, Schwellung	inguinal, Sperma trat mit d. Urin aus	Mündung am Perineum
14	Kind von 3 Mon.	—	ohne Penis	—	—	—	Mündung durch die Scrotalanschwellung
15	Bursche vor der Pubertät	Habitus weiblich	Penis undurchbohrt	—	Oschioschisis	scrotal	Perineale Hypospadie
16	Unbek.	—	—	—	—	—	—
17	Kind vor d. Pubertät	—	Mikrophallus	—	Oschioschisis	scrotal	totale Hypospadie

entnommen aus Note 2.

Anatomisches Geschlecht	Menstruation und Amenorrhoe	Leistenbruch	Änderung des Geschlechts	Geschlechtl. Neigungen	Erblichkeit	Weibliche Organe	Varietäten
—	—	—	—	—	—	—	S. Beob. 1 (Auria)
—	—	—	—	—	—	—	—
—	Menstruiert mit 15 Jahren	—	—	—	—	—	—
Geschlechtsverwandlung, nach vielen Jahren enthüllt	—	—	in spätem Alter	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	Menstruation unregelmässig	—	—	—	—	Vulva u. Vagina endigen blind	—
—	—	—	—	—	—	—	—
Hoden	—	—	—	zweifelhafte Umkehrung	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	zwei Brüder mit geschlechtl. Missbild.	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	Hernie rechts	—	—	—	—

Tabelle II

Nummer der Beob.	Bürgerl. Stand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
18	Mann von 32 Jahren	Männlicher Habitus, Neig. zu Männern	Mikrophallus mit Eichel	—	—	—	Hypospadie an der Wurzel des Penis
19	Maria Dorothea	Habitus männlich	—	—	Oschioschisis	ohne Hod.	Hypospadie des Penis
20	Dieselbe klin. u. anatom. Diagnose	—	—	—	—	—	—
21	Dieselbe, nach der Pubertät	Statur klein, wenig Bart	Mikrophallus	—	Oschioschisis	—	scrotale Hypospadie
22	Madelaine Lefort, 16 Jahre alt	Mit 20 Jahren dichter Bart, Brüste	—	Clitor. undurchbrt., m. Präp. 22 mm lng.	—	—	Hypospadie
23	Frau	weiblich, mit 19 Jahr. amenorrhoisch, Brüste birnförmig	Mikrophallus mit Präputium	—	Oschioschisis	scrotal	ohne Urethra, perineale Hypospadie
24	Bäuerin, 18 Jahre	weiblich, Amenorrhoe	—	Clitor. gut entwickelt	—	ein Hode in einer Schamlpp.	Mündung in die Scheide
25	Weib von 18 Jahren	ohne weibl. Habitus, Heirat steril	—	Clitor. gut entwickelt	—	Hoden ungew. in d. Schamlpp.	Mündung in die Scheide
26	Frau von 52 Jahren	Habitus männlich, mit Brüsten	Männliche Glans, undurchbohrt, ohne Penis	—	2 kleine leere Beut.	inguinal	Hypospadie der Eichel

entnommen aus Note 2.

Anatom. Geschlecht	Menstruat. u. Amenorrhoe	Leistenbrüche	Wechsel des Geschlechts	Geschlechtl. Neigungn.	Erblichkeit	Weibliche Organe	Varietäten
—	Zeichen von Menstruation	—	—	Anschein. geschl. Umkehrg.	—	Vulva u. Hod. in den grossen Schamlippen	—
Hermaphrodit (nekroskopisch)	—	—	—	—	—	Sekt.:Scheide, Uter., Tromb., 1Hod., 1Ovar., Prostata	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	Änderg. d. Geschl. mehr moralisch, als physisch	—	3Brüd. von 4 m. Hypospadie	—	—
—	menstruiert mit 8 Jahren	—	—	Anschein. Geschl.-Verändrg.	—	Inn. weibl. Geschlechtsorg. vollst. Verschluss der Scheide	—
—	—	—	Geschl.-Verändrg. mehr moralisch, als physisch	—	—	—	Gerichtlich mediz. Urtei
—	Amenorrh. menstr. n. 18 Jahren	—	—	Apathie	—	Vulva m. Lab. maj. u. Uterus atrophisch	Neig. zu kein. Geschlechte
zweifelhaft	mit 18 Jahren amenorrh.	—	—	—	2 Schwest. v. 4 m. sex. Missbildg.	Vulva mit 2 gross. Schamlippen	—
—	—	doppelseitige Hernie	—	—	—	—	—

Tabelle II

Nummer der Beob.	Bürgerl. Stand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
27	Kind, Alter unbekannt	—	Totale Hypospadie	—	Scrotum geteilt	—	totale Hypospadie
28	Soldat	weibl., Neigungen männl.	—	$1^1/_2$ Zoll lang, dick, m. Präput. und Glans	—	—	Mündung in den Scheideneingang
29	Frau	männlich, schlecht gebildet	Mikrophallus, nicht durchbohrt	—	Oschioschisis	scrotal	Mündung aus dem Scrotum
30	Frau, 21 Jahre	männl., Neigungen männl.	Penis klein, gekrümmt	—	—	verborgener Sperm. erkannt	totale Hyposp., Mündung an d. Scheidenöffng.
31	Mädchen	weiblich	kindlicher Penis mit Glans und Präput.	—	—	—	leichte Hypospadie unter dem Penis
32	Frau, 24 Jahre	weiblich, ohne Brüste, Neigung männlich	Mikroph., undurchb. mit Glans u. Präput.	—	Oschioschisis	scrotal	Hypospadie
33	Frau	weiblich	—	—	Oschioschisis	scrotal, Hydrocele	Hypospadie
34	Soldat	—	Glans sitzend	—	Oschioschisis	scrotal	—

entnommen aus Note 2.

Anatom. Geschlecht	Menstr. u. Amenorrhoe	Leisten-brüche	Wechsel des Geschlechts	Geschlechtl. Neigungn.	Erblichkeit	Weibliche Organe	Varietäten
Hermaphrod. alternans	—	—	—	—	—	Hermaphrod. alternans	—
—	—	—	—	—	—	Vagina, Uter. retroversus	Zwei Aborte
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	Menstruation	—	—	—	—	Atresie der Scheidenöffnung	Amput. der Clit., künstl. Vagina, Coit. steril
—	—	bilat. Hernie	—	—	—	—	—
—	—	bilat. Hernie	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	Von 5 Brüdern hatten 3 dieselbe Missbildung	—	—

Tabelle III

Nummer der Beob.	Civilstand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
35	Mädchen, 5 Jahre	männliche Neigungen	Penis atretisch	fehlt	fehlt	fehlen	Hypospadie am Penis
36	Afrikaner, 18 Jahre	Stimme weiblich, Brüste stark	Mikrophallus	—	Labia maj.	fehlen	perineale Hypospadie
37	Frau von 77 Jahren	Neigung zu Weibern	—	Hypertrophie m. Präput.	—	—	Urethra mit Scheide verbunden
38	Mann, 33 Jahre	weibl., grosse Brüste	besitzt eine Urethra	—	rechts gewendet	der rechte i. Scrotum, links im Tumor	—
39	Mädchen, 17 Jahre	männliche Neigungen	Penis rudimentär, Glans atretisch	—	Oschioschisis	nicht gefunden (Kryptorchie)	Hypospadie
40	Frau, 21 Jahre	Stimme tief, keine geschl. Neigungen, Bart erscheint	Penis rudimentär, undurchbohrt	—	zweilapp.	inguinal	Hypospadie
41	Witwe, 73 Jahre	männlich, keine Brüste	undurchbohrt, kurz	—	zweiteilig	scrotal	ohne Urethra
42	Mädchen, Lehrerin, nach der Pubertät	unentschieden	undurchbohrt	—	zweigetlt.	scrotaler Hode rechts inguinaler links	Urethra und Samengänge münden in die Vulva
43	Jüngling (Fall 2)	weibl. Brüste, Habitus weiblich	—	stark entwickelt	—	inguinal	—
44	Mann, 49 Jahre	ohne Bart	—	—	Oschioschisis	scrotal	Hypospadie
45	Unverheirateter, 37 Jahre	männlich, ohne Brüste	kurz	—	Oschioschisis	scrotal	Hypospadie unten, Meatus oben
46	Mann, 30 Jahre (Fall 1)	weiblich	ohne Präputium, durchbhrt.	—	—	i. d. Labiis maj. Ejakulation.	—
47	Bursche, 13 Jahre (Fall 2)	weiblich, mit 30 Jahr. Bart und Brüste	Mikrophallus, ohne Präputium	—	zwei Hautfalt.	bohnengr., scrot. Ejakulat. aus dem Penis	Mündung unter d. Glans
48	Maniakalische, 26 Jahre	Gesicht weibl. Rumpf männl. (liebte zuerst eine Frau)	Mikrophallus	—	zweiteilig	scrotal, ohne Spermatozoen	Hypospadie der Eichel

entnommen aus Note 2.

Anatom. Geschlecht	Menstr. und Amenorrhoe	Inguinal-Hernie	Änderung des Geschlechts	Geschlechtl. Neigung.	Erblichkeit	Weibliche Organe	Verschiedenes
—	—	—	—	—	2 Brüd.v.5 m.Hyposp.	—	männliche Neigungen
Geschl. zweifelh.	menstr. durch den Penis	—	—	—	—	—	—
—	Amenorrhoe von Anfang an	—	—	—	—	—	—
Diagnose zweifelh.	—	vielleicht Blasenhernie	—	—	—	nicht erkannt	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	ohne geschlechtl. Neigung.	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	abenteuerliches Leben
—	—	—	—	—	—	—	Selbstmord
männlich, chirurg. bestätigt	—	—	—	—	Fall 1. Zwillinge m. geschl. Missbildg., einer ertränkt, zwei Vetter ebenso.	Fall 2. Vulva mit Lab. maj. und min.	d. erste Vetter ertränkt
männlich	—	—	—	—	—	—	ohne Bart
zwei Hoden	—	—	—	z.Weibern	Erblichkeit	—	hatte Umgang mit einer ledig. Frau, d. einen d. Grossvat. ähnl. Sohn gebar.
männlich, mit weibl. Habitus	—	—	—	—	—	Vulva mit Lab. maj. und min.	—
—	Amenorrhoe	—	—	—	—	—	—
—	Amenorrhoe	—	—	—	—	—	—

Tabelle IV

Nummer der Beob.	Civilstand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
49	Frau, 40 Jahre	männl., gross. Brüste, geschlechtlich gleichgültig	schlaff, ohn. Meat., Präputium herabfallend, aber z. Coitus geeignet	—	lateral	ein scrotaler Hode	Hypospadie mit Ausfluss des Samens
50	Bäuerin, 30 Jahre	weiblich, mit 19 Jahr. verheiratet	—	ähnlich einem nicht durchbohrt. Penis mit Präputium, ohn. Urethr.	zweigeteilt	2 scrotale Hoden, vermutet	—
51	Bäuerin, 27 Jahre	—	Penis	—	—	scrotal	Hypospadie
52	Alt. Mann (weggelassen)	—	—	—	—	—	—
53	Weberin, 13 Jahre	Charakt. sanft ohne Geschlechtstrieb, mit 25 Jahr. bemerkte sie ihre abweichde. Bildung, H. männl.	krummer Penis	—	Oschioschisis	1 scrotaler Hode	Hypospadie, Mündung ins Scrotum
54	Jüngling, 21 Jahre	—	Penis gekrümmt	—	Oschioschisis	scrotal	urethral. Rinne, perineo-scrotal. Hypospadie
55	Bäuerin, 30 Jahre	weiblich, verheirat., steril	—	—	—	—	—
56	Bäuerin, nach der Pubertät	männlich	6 cm lang	—	2 Labia majora	scrotal	Hypospadie
57	Hermaphrodit (1537)	—	—	—	—	—	—
58	Bursche, 16 Jahre	männlich	6 cm lang, undurchb.	—	2 Labia majora	scrotal	—
59	Mann, 32 Jahre	weiblich	Penis	—	Oschioschisis	inguinal	Hypospadie
60	Mann, 30 Jahre	männlich	Penis	—	—	—	Vulviform. Hypospadie, durch die man in d. Blase u. Vagina gelangte
61	Köchin, 40 Jahre	weiblich	—	Clitoris hyperplastisch	2 Labia majora	2 Drüsen m. Strängen nach d. Leisten laufend	Mündung unbekannt
62	Bursche, 17 Jahre	ungewiss	unbekannt	unbekannt	2 Labia majora	Anorchidie	Hypospadie

entnommen aus Note 2.

Anatom. Geschlecht	Menstr. und Amenorrhoe	Leistenbrüche	Änderung des Geschl.	Geschlechtl. Neigungn.	Erblichkeit	Weibliche Organe	Bemerkungen
keine Sektion	Menstruation verloren	—	—	Apathie	—	—	—
zweifelhaft	unterdrückt mit 17 Jahren	—	—	gleichgültig	—	Urethr. münd. in d. Scheidenöffnung, Vag. endigt blind	verheiratet, steril, ohne Uterus
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	zu dunkler Fall
—	—	—	—	Apathie	—	Kanal blind, 9 cm lang (Vagina)	tötete ein Kind, Irrenhaus
—	—	—	—	—	5 Brüd. mit Hyposp. in der Glans	—	—
zweifelhaft	Amenorrhoe	—	—	—	—	Atrophie der äusseren Geschlechtsteile, Vagin. 9 cm lang	—
männlich	menstruiert von 17—46 J.	—	—	—	—	Männliche Scheide	—
—	—	—	—	—	—	—	Hermaphrodit, lebendig verbrannt
—	—	—	—	—	—	Öffnung der Vulva, Vagina blind, 6 cm lang	—
—	—	—	—	—	—	—	—
zweifelhaft	menstruiert	—	—	—	—	Vagina münd. in d. Urethra, Uterus	—
zweifelhaft	amenorrhoisch	2 Leist.-brüche	—	—	—	Vagina 3 Zoll lang	—
zweifelhaft, wechselte den Namen 3 mal	Menstruation regelmässig	—	—	—	—	—	—

Tabelle V

Nummer der Beob.	Civilstand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männlicher Uterus
63	Witwe	männl., grosse Brüste, Neigung männl.	kindlich, nicht durchbohrt	—	2 Labia majora	scrotal mit Ejakulat.	Rinne, Hypospadie, Mündung zwischen den Labiis
64	Frau, 29 Jahre	weiblich mit Brüsten	gross, undurchbohrt, mit 2 Frenulis	—	2 Labia majora	—	Mündung zwischen den Verlängerungen d. Frenuli
65	Frau	weiblich mit Brüsten	—	gross	2 Labia majora	ein Hode scrotal	—
66	Frau, 51 Jahre	männlich	$3^1/_2$ cm lang	—	2 Labia majora	2 Hoden	Hypospadie total
67	Frau, 31 Jahre	weiblich	—	ähnlich einem Penis mit Kapuze	2 Labia majora	ungleich in d. Labia majora	der Finger kann durch die Urethra in die Blase eingehen
68	Frau, 27 Jahre	männlich, dichter Bart	$3^1/_2$ cm lang, ohne Präputium und Urethra, bei d. Erektion gekrümmt	—	2 Labia majora	scrotal	aus der Urethra floss Sperma
69	Mädchen, 26 Jahre	weiblich, Neigung zu Männern	klein	—	—	2 Hoden	—
70	Waise vor der Pubertät	männlich, ohne Brüste oder Bart	undurchbohrt, hängend zurückgezogen	—	zweigeteilt	scrotal	Hypospadie
71	Gärtner, 24 Jahre	weiblich, Brüste gross	—	Clitoris 5 cm lang	Labia majora	fehlen	Öffnung der Urethra unter der Glans
72	Mädchen, 24 Jahre	weiblich, mit Brüsten	—	—	aus der Rhaphe traten die Lab. minora hervor	—	—
73	Frau	—	mit Penis	—	Labia majora	scrotal	Hypospadie des Penis
74	Mädchen, 9 Jahre	weiblich	—	Clitoris sichtbar	—	scrotal	—
75	Frau, 18 Jahre	—	—	—	—	inguinal, Körper neb. dem Pubes	—
76	Mädchen, 21 Jahre	männlich, Neigung zu Weibern	Penis 2 cm lang, undurchbohrt, bewegl. Präputium	—	—	Kryptorchidie	vulviforme Hypospadie
77	Kind von zweifelhaftem Geschlecht	ungewiss	ungewiss	oder Clitoris	Labia majora	Kryptorchismus	Hypospadie

entnommen aus Note 2.

Anatomisches Geschlecht	Menstruation, Amenorrhoe	Leistenbruch	Änderung des Geschlechts	Geschlechtliche Neigungen	Erblichkeit	Weibliche Organe	Verschiedenes
männlich	Menstruation	—	—	—	—	weder Uterus noch Prostata gefunden	—
ungewiss, vielleicht Hermaphrodit	—	—	—	—	—	weder Prostata noch Samenbläschen	—
—	Amenorrhoe	—	—	—	—	Lab. majora und minora	—
männlich	—	—	—	—	—	—	Erweiterung d. Urethra
männlich	immer amenorrh.	—	—	—	—	—	wollte als Weib weiter leben
—	Amenorrhoe	—	—	—	—	Vulva $1^1/_2$ cm tief	weder Scheide noch Uterus, noch Prostata
—	Amenorrhoe	—	—	sexuelle Parese	—	Vulva und Vagina	Fehlen des Uterus
männlich	Amenorrhoe	—	—	—	—	—	Coitus schmerzhaft, verliebte sich in ein Weib
zweifelhaft	—	—	—	—	—	unter der Clitoris 18 mm tiefer Trichter	—
zweifelhaft	—	—	—	—	—	Atrophie der äusseren Geschlechtsteile	—
männlich	—	—	–	—	—	Hymen, Atresie d. Scheide	—
männlich	—	—	—	—	—	Hymen und Scheide	—
männlich	—	—	—	—	—	Vulva, Scheide blind, 6 cm lang	—
zweifelhaft	Amenorrhoe	—	—	—	—	Uterus u. Hoden fehlen	—
—	—	—	—	—	—	—	—

Tabelle VI

Nummer der Beob.	Civilstand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
78	Frau, 22 Jahre	männl., Bart, Coitus schmerzhaft	Mikrophallus	—	—	ein scrot. Hoden links	Hypospadie
79	Mann, 31 Jahre	männl., zwei grosse Brüste, seit 7 Jahren verheiratet	Penis mit Urethra	—	Scrotum klein, aus zwei Anschwellg. bestehend	ein Leistenhode rechts, ein zweifelh. Körper links	—
80	Mann	weiblich, mit Brüsten	Penis	—	Scrotum	scrotal	—
81	Kind, 4 Jahre	weiblich	—	Hyperplastisch	—	—	perineale Hypospadie
82	Mann, 36 Jahre, verheirat.	männlich	normal	—	normal	Links mit Tumor	normal
83	Mädchen, 17 Jahre	männlich, Gesicht unbehaart, Brüste	Mikrophallus	—	kein Scrotum	inguinal	Rinne unterhalb, perineale vulviforme Hypospadie
84	Frau, 31 Jahre	gemischt, zuerst Neigung zu Männern, 2 Aborte, dann zu Weibern	Penis $5^1/_2$ cm lang m. Eichel und Vorhaut	—	Labia maj. a. Scheid.-eingang	fehlen	Urethralrinne

entnommen aus Note 2.

Anatom. Geschlecht	Menstr. und Amenorrhoe	Leistenbrüche	Änderung des Geschlechts	Geschlechtl. Neigung.	Erblichkeit	Weibliche Organe	Verschiedenes
—	immer Amenorrhoe	Leistenbruch links	—	—	—	—	—
männlich	—	—	—	—	—	—	—
männlich	—	—	—	—	—	—	—
unbekannt	—	—	—	—	—	männl. Uterus fühlbar durch die Öffnung der Urethra	Hoden u. Ovarien unbekannt
männlich	—	Hernie des Uterus u. d. Hodens links	—	—	—	Hernie des Uterus	ohne Kinder
Mann mit Brüsten	—	—	—	—	2 jüngere Schwestern mit denselben Missbildg.	wed. Scheide, noch Uterus, noch Ovarien gefunden	—
zweifelh.	—	—	—	—	—	Vagina und Collum uteri, weder Ovarien noch Hoden gefunden	—

Tabelle I. **Zusammenfassung**

Civilstand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
Geschlecht	Charaktere	Varietäten	Varietäten	Formen	Sitz	Mündung
Weiber, Beob. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 9, 12	weiblich, Beob. 3, 7, 9, 15	natürlich, Beob. 6, 12	Hyperplasie, Beob. 7	zweilappig, Beob. 5, 6, 8, 9, 10, 11, 15, 17	inguinal, Beob. 3, 13	Hypospadie des Penis, Beob. 3
Männer, Beob. 5, 8, 10, 11, 13, 14, 15, 17	männlich, Beob. 12, 13	Mikrophallus, Beob. 3, 8, 17		ohne Scrotum, Beob. 13	scrotal, Beob. 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 15, 17	Hypospadie des Scrotums, Beob. 8, 9, 14
	gemischt —	aplasisch, Beob. 14				Hypospadie des Perineums, Beob. 13
		undurchbohrt, Beob. 5, 9, 10, 15				in die Scheide, Beob. 7, 15
		Hypospadie, Beob. 11				offene Urethra im Penis, Beob. 17
		Kanal abnorm, Beob. 13				
Summa 16 B.	S. 6 Beob.	S. 12 Beob.	S. 1 Beob.	S. 9 Beob.	S. 11 Beob.	S. 8 Beob.

der Tabellen. Tabelle I.

Anatom. Geschlecht	Menstr. und Amenorrhoe	Leistenbrüche	Änderung des Geschlechts	Geschlechtl. Neigungn.	Vererbung	Weibliche Organe	Verschiedenes
männlich, Beob. 4, 9	Menstr. vorzeitig, Beob. 3	Leistenbruch rechts, Beob. 17	Erwachs. Weib, Beob. 4	Inversion, Beob. 9	Zwei Brüder, Beob. 11	Vulva und Vagina endigen blind, Beob. 7	Dem männl. Geschlecht geht Geschlechtsveränderung vorher, Beob. 4
	Menstr. unregelm., Beob. 7						
S. 2 Beob.	S. 2 Beob.	S. 1 B.	S. 1 Beob.	S. 1 Beob.	S. 1 Beob.	S. 1 Beob.	Summa 1 B.

Tabelle II.

Civilstand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
Geschlecht	Charaktere	Varietäten	Varietäten	Form	Sitz	Mündung
weiblich, Beob. 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 29, 30, 31, 32, 33 Männer, Beob. 18, 27 (Knabe) 28, 34	weiblich, Beob. 23, 24, 28, 31, 32, 33 männlich, Beob. 19, 21, 22, 29, 30 gemischt, Beob. 18, 25, 26 (mit Brüsten)	natürlich — gekrümmt, Beob. 30 Mikrophallus, Beob. 18, 21, 23, 29, 31, 32 Glans sitzend, Beob. 26, 34	hyperplastisch, Beob. 22, 24, 25, 28	zweiteilig (Oschioschisis), Beob. 19, 21, 23, 26, 27, 29, 32, 33, 34	inguinal, Beob. 52 scrotal, Beob. 23, 29, 32, 33, 34 labial, Beob. 24, 25 verborgen, Beob. 30 (Sperma)	Hypospadie der Eichel, Beob. 26 — des Penis, Beob. 18, 19, 22, 31, 32, 33 — des Scrotums, Beob. 21, 29 — des Perineums, Beob. 23 vaginal, Beob. 24, 25, 28 offene Urethra, Beob. 27, 30
Sa. 17 Beob.	S. 14 Beob.	S. 9 Beob.	S. 4 Beob.	S. 9 Beob.	S. 9 Beob.	S. 15 Beob.

Tabelle II.

Anatomisches Geschl.	Menstr. und Amenorrhoe	Leistenbrüche	Änderung des Geschlechts	Geschlechtl. Neigungn.	Vererbung	Weibliche Organe	Verschiedenes
Hermaphrodit, Beob. 19, 27 (alternans) zweifelhaftes Geschlecht, Beob. 25	Zeichen von Menstr., Beob. 18 Vorzeitige Menstr., Beob. 22 Amenorrhoe, Beob. 24, 25	bilateral, Beob. 26, 33		scheinbare Umkehrung, Beob. 18 Umkehrung, Beob. 22 Apathie, Beob. 24	drei Brüder, Beob. 21 zwei Schwstrn., Beob. 25 fünf Brüder, Beob. 34	Vulva mit Hoden in den Labien, Beob. 18 Vagina und Uterus mit 1 Hoden, Beob. 19 innere Organe vollständig, Verschl. der Vagina, Beob. 22 Vulva u. Uterus atroph., Beob. 24 Vulva mit 2 Lab. maj., Beob. 25 Vagina — Uterus retrovers., Beob. 28 Vagina atretica, Beob. 31	
S. 3 Beob.	S. 5 Beob.	S. 2 B.		S. 3 Beob.	S. 3 Beob.	S. 7 Beob.	

Tabelle III.

Civilstand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
Geschlecht	Charaktere	Varietäten	Varietäten	Formen	Sitz	Mündung
Weiber, Beob. 37, 39, 40, 41, 42, 48	weiblich, Beob. 36, 38, 44, 46, 47	natürlich, Beob. 38	Hyperplasie, Beob. 37, 43	zweiteilig, Beob. 36, 39, 40, 41, 42, 44, 45, 46, 48	inguinal, Beob. 43	Hypospadia balanica, Beob. 47, 48
Männer, Beob. 35, 36, 38, 43, 44, 45, 46, 47	männlich, Beob. 35, 37, 39, 40, 41, 43, 45	ohn. Präputium, Beob. 46, 47	ohne Clitoris, Beob. 35	verlegt, Beob. 38	scrotal, Beob. 38, 44, 45, 46, 48	H. penidea, Beob. 35, 39, 40
	gemischt, Beob. 42, 48	undurchbohrt, Beob. 35, 42		rudimentär, Beob. 47	Kryptorchiden, Beob. 39	H. perinealis, Beob. 36, 49
		Mikrophallus und undurchbohrt, Beob. 39, 40, 45		fehlt, Beob. 35	fehlen, Beob. 35, 36	Mündung in die Vulva, Beob. 42
						ohne Urethra, Beob. 41
Sa. 14 Beob.	S. 14 Beob.	Summa 8 Beob.	S. 3 Beob.	S. 12 Beob.	S. 9 Beob.	Summa 9 Beob.

Tabelle III.

Anatom. Geschlecht	Menstr., Amenorrhoe	Leistenbrüche	Änderung des Geschlechts	Geschlechtl. Neigung.	Vererbung	Weibliche Organe	Verschiedenes
zweifelhaft, Beob. 36, 38 männlich, Beob. 43, 44, 45, 46	vicarierend, Beob. 36 Amenorrhoe Beob. 37, 47, 48	Blasenbruch (vermutet) B. 38		für Weiber, Beob. 45 Apathie, Beob. 40	zwei Brüder, Beob. 35 Zwillinge, Beob. 43 dem Grossvater ähnlich, Beob. 45	Vulva mit Labia majora und minora, Beob. 43, 46	
S. 6 Beob.	S. 4 Beob.	S. 1 B.		S. 2 Beob.	S. 3 Beob.	Sa. 2 Beob.	

Tabelle IV.

Civilstand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
Geschlecht	Charaktere	Varietäten	Varietäten	Formen	Sitz	Mündung
Weiber, Beob. 49, 50, 51, 53, 55, 56, 61	weiblich, Beob. 50, 53, 55, 59, 61	undurchbohrt, schlaff, Beob. 49, 58	hyperplastisch, Beob. 54, 64	zweiteilig (oschioschisis), Beob. 50, 53, 54, 56, 58, 59, 61, 62	scrotal, Beob. 49, 50, 51, 53, 54, 56, 58	Hypospadia penidea, Beob. 49, 50, 59
		regelmässig, Beob. 51, 56, 59, 60			inguinal, Beob. 59, 61	H. scrotalis, Beob. 53
Männer, Beob. 52, 54, 58, 59, 60, 62	männlich, Beob. 49, 56, 58, 60	gekrümmt, Beob. 53, 54		seitlich, Beob. 49		H. perineoscrotalis, Beob. 54
Hermaphrodit Beob. 57	gemischt, Beob. 62					Rinne am Penis, Beob. 56
						H. perinealis mit der Blase verbunden, Beob. 60
Sa. 14 Beob.	S. 10 Beob.	Summa 8 Beob.	S. 2 Beob.	S. 9 Beob.	S. 9 Beob.	Summa 7 Beob.

Tabelle IV.

Anatom. Geschlecht	Menstr., Amenorrhoe	Leistenbrüche	Änderung des Geschlechts	Geschlechtl. Neigung.	Vererbung	Weibliche Organe	Verschiedenes
männlich, Beob. 56 zweifelhaft, Beob. 50, 55, 60, 61, 62	regelmässig, Beob. 56, 62 Amenorrhoe, Beob. 55, 61 Unterdrückung, Beob. 49, 50	doppelter, B. 61		Apathie, Beob. 49, 50, 53	Apathie, Beob. 49, 50, 53 Hypospadia balanica (5 Brüder), Beob. 54	Vagina, blind endigend, Beob. 50, 53, 58 äussere Teile atrophisch, Beob. 55 Scheide männlich, Beob. 56 Mündung der Urethra in die Vagina mit Uterus, Beob. 60 Vagina kurz, Beob. 61	
S. 6 Beob.	S. 6 Beob.	S. 1 B.		S. 3 Beob.	S. 4 Beob.	Sa. 7 Beob.	

Tabelle V.

Civilstand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
Gechlecht	Charakter	Varietäten	Varietäten	Formen	Sitz	Mündung
Weiber, Beob. 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 76 Männer, Beob. 71 ungewiss, Beob. 77	weiblich, Beob. 65, 67, 69, 71, 74, 75 männlich, Beob. 63, 66, 68, 70, 76 gemischt, Beob. 64, 77	natürlich, Beob. 73, undurchbohrt, Beob. 64, 70 Mikrophallus, Beob. 69 undurchbohrt und Mikrophallus, Beob. 63, 76 kurz, Beob. 65, gekrümmt und kurz, Beob. 6 ungewiss, Beob. 77	Hyperplasie, Beob. 65, 66, 69, 74, 77	2 Labia majora, Beob. 63, 64, 65, 66, 67, 68, 70, 71, 73, 77	inguinal, Beob. 75 scrotal, Beob. 63, 65, 66, 68, 70, 72 Lab. maj., Beob. 67, 69 fehlen, Beob. 71 Kryptorchiden, Beob. 76, 77	Hypospadia penidea Beob. 63, 66 Mündung zwischen den Frenuli, Beob. 64 Urethra erweitert, Beob. 67 Samenfluss unter d. Penis, Beob. 68 Hypospadia penidea, Beob. 75, 76, 77
S. d. B. 15	S. d. B. 13	S. d. B. 9	S. d. B. 5	S. d. B. 10	S. d. B. 12	S. d. B. 8

Tabelle V.

Anatom. Geschlecht	Menstruation, Amenorrhoe	Leistenbrüche	Änderung des Geschlechts	Geschlechtl. Neigungn.	Vererbung	Weibliche Organe	Verschiedenes
männlich, Beob. 63, 66, 67, 70, 73, 74, 75, zweifelhaft, Beob. 64, 71, 72, 76	Amenorrhoe, Beob. 63, 67, 68, 69, 70, 76			sexuelle Parese, Beob. 69		Fehlen von Uterus und Prostata, Beob. 63 Lab. maj. et min., Beob. 65 Vulva $1^1/_2$ cm tief, Beob. 68 Vulva mit Vagina, Beob. 69, 75 Trichter unter der Clitoris, 18 mm lang, Beob. 71 Atrophie der äusseren Geschlechtsteil., Beob. 72 Hymen mit Atresie d. Vagina, Beob. 73 Uterus und Hoden fehlen, Beob. 76	
S. d. B. 11	S. d. B. 6			S. d. B. 1		S. d. B. 9	

Tabelle VI.

Civilstand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
Geschlecht	Charakter	Varietäten	Varietäten	Formen	Sitz	Mündung
Weiber, Beob. 78, 83, 84 Männer, Beob. 79, 80, 81, 82	männlich, Beob. 78, 79, 82, 83 weiblich, Beob. 80, 81 gemischt, Beob. 84	regelmässig, Beob. 79, 80, 82, 84 Mikrophallus, Beob. 78, 83	hyperplastisch, Beob. 81	2 Schwellungen, Beob. 79 regelmässig, Beob. 80, 82 fehlt, Beob. 83 Lab. maj., Beob. 84	scrotal, Beob. 78, 80 inguinal, Beob. 79, 82, 83 fehlen, Beob. 84	Hyposp. penid., Beob. 78 H. perin., Beob. 81 Rinne am Penis u. Hypospadie perin., Beob. 83 Rinne am Penis, Beob. 84
Sa. d. B. 7	Sa. d. B. 7	Sa. d. B. 6	Sa. d. B. 1	Sa. d. B. 5	Sa. d. B. 6	Sa. d. B. 4

Allgemeine

	Civilstand	Habitus des Körpers	Penis	Clitoris	Scrotum	Hoden	Männliche Urethra
Tab. I	Sa. d. B. 16	Sa. d. B. 6	Sa. d. B. 12	Sa. d. B. 1	Sa. d. B. 9	Sa. d. B. 11	Sa. d. B. 8
Tab. II	Sa. d. B. 17	Sa. d. B. 14	Sa. d. B. 9	Sa. d. B. 4	Sa. d. B. 9	Sa. d. B. 9	Sa. d. B. 15
Tab. III	Sa. d. B. 14	Sa. d. B. 14	Sa. d. B. 8	Sa. d. B. 3	Sa. d. B. 12	Sa. d. B. 9	Sa. d. B. 9
Tab. IV	Sa. d. B. 14	Sa. d. B. 10	Sa. d. B. 8	Sa. d. B. 2	Sa. d. B. 9	Sa. d. B. 9	Sa. d. B. 7
Tab. V	Sa. d. B. 15	Sa. d. B. 13	Sa. d. B. 9	Sa. d. B. 5	Sa. d. B. 10	Sa. d. B. 12	Sa. d. B. 8
Tab. VI	Sa. d. B. 7	Sa. d. B. 7	Sa. d. B. 6	Sa. d. B. 1	Sa. d. B. 5	Sa. d. B. 6	Sa. d. B. 4
Ganze Summe	83 Beob.	64 Beob.*)	52 Beob.	16 Beob.	54 Beob.	56 Beob.	51 Beob.

*) Habitus weiblich 29
„ männlich 27
„ gemischt 8

Tabelle VI.

Anatom. Geschlecht	Menstruation, Amenorrhoe	Leistenbrüche	Änderung des Geschlechts	Geschlechtl. Neigungn.	Vererbung	Weibliche Organe	Verschiedenes
männlich, Beob. 79, 80, 82, 83 unbekannt, Beob. 81 zweifelhaft, Beob. 84	Amenorrhoe, Beob. 78	inguinal, Beob. 78. Hernie des Uterus links, Beob. 82			zwei Zwillinge, Beob. 83	männlicher Uterus, Beob. 81 Hernie des Uterus, Beob. 82 Vagina et collum uteri, Beob. 84	
Sa. d. B. 6	Sa. d. B. 1	Sa. d. B. 2			Sa. d. B. 1	Sa. d. B. 3	

Zusammenstellung.

Anatomisches Geschl.	Menstruation, Amenorrhoe	Leistenbrüche	Änderung des Geschlechts	Geschl. Neigungn.	Vererbung	weibliche Organe	Verschiedenes
Sa. d. B. 2	Sa. d. B. 2	Sa. d. B. 1	Sa. d. B. 1	Sa. d. B. 1	Sa. d. B. 1	Sa. d. B. 1	Sa. d. B. 1
Sa. d. B. 3	Sa. d. B. 5	Sa. d. B. 2	—	Sa. d. B. 3	Sa. d. B. 3	Sa. d. B. 7	—
Sa. d. B. 6	Sa. d. B. 4	Sa. d. B. 1	—	Sa. d. B. 2	Sa. d. B. 3	Sa. d. B. 2	—
Sa. d. B. 6	Sa. d. B. 6	Sa. d. B. 1	—	Sa. d. B. 3	Sa. d. B. 4	Sa. d. B. 7	—
Sa. d. B. 11	Sa. d. B. 6	—	—	Sa. d. B. 1	—	Sa. d. B. 9	—
Sa. d. B. 6	Sa. d. B. 1	Sa. d. B. 2	—	—	Sa. d. B. 1	Sa. d. B. 3	—
34 Beob.	24 Beob.	7 Beob.	1 Beob.	10 Beob.	12 Beob.	29 Beob.	1 Beob.

Note 3. Änderung des Geschlechts.

Beob. 1.

Aristoteles und Galenus meinten, die Geschlechtsteile des Mannes unterschieden sich von denen des Weibes nur durch die Lage, so dass die äusseren des einen Geschlechts denen des anderen vollkommen ähnlich seien, aber innerlich lägen, daher wurde die Verwandlung einer Frau in einen Mann, die bisweilen vorzukommen scheint, dem äusseren Auftreten der vorher im Inneren vorhandenen Organe zugeschrieben.

Beob. 2. **Hippokrates**, Epidemicor. Libr. VI, Lectio 8, No. 32. De Phartus Pistae uxore.

Er bringt zwei Beobachtungen von Frauen, die nach dem Aufhören der Menstruation ein männliches Aussehen annahmen.

Beob. 3. **Plinius**, Historia naturalis. Libr. VII, Cp. 4.

„Ex foeminis mutari in mares non fabulosum. Invenimus in annalibus, P. Licinio Crasso etc. Cicio Cassio Longino coss. Cassini puerum factum ex virgine sub parentibus, jussuque auspicum in insulam desertam: sed et Licinius Mucianus prodidit, visum a se Argis Ariscontem virum, cui nomen Arescusa fuit; cum antea uti foemina ad nuptias traducta esset, in virum tamen evasit, barba et virilitate proveniente, uxorem quoque duxit."

Anderswo sagt er: „Gignuntur homines utriusque sexus. Quos hermaphroditos vocamus, olim androgynos vocatos et in prodigiis habitos, nunc vero in deliciis."

Beob. 4. **Aulus Gellius**, Noctium atticarum. Libr. IX, Cp. 4.

„Ex foeminis inquit (de Caenide et Caeneo) mutari in mares non est fabulosum."

Beob. 5. **Phlegon** (Lydia), De rebus mirabilibus. Brunsvig, 1839, Cp. IV, 7.

Erzählt von einem Mädchen, das zur Zeit des Kaisers Claudius zum Mann wurde.

Beob. 6. **St. Augustin**, De civitate Dei. Libr. III, cp. 31. — **Volaterranus** (Raff. Maffei), Commentariorum urbanorum. Libr. XXIX, Tit. de vesica (?) in fine. Romae, 1506.

Augustinus erzählt, zur Zeit des Papstes Alexander IV. habe ein Mädchen, das geheiratet hatte, sich in einen Mann verwandelt, und fügt hinzu, diese Verwandlung finde auch bei Hühnern statt. Volaterranus fügt hinzu, die zum Mann gewordene Frau habe ein Gesuch an den Papst gerichtet, er möge die Ehe aufheben.

Beob. 7. **Albertus Magnus**, De animalibus. Libr. XVIII, cp. 4, Romae, 1478.

Er erzählt, zu seiner Zeit habe ein Mädchen mit anscheinend normalen Geschlechtsteilen gelebt; aber in der Zeit der Pubertät änderten sich diese. Man rief Ärzte, diese durchschnitten eine Membran, und sogleich erschienen die männlichen Organe. A. M. glaubt, nicht das Geschlecht habe sich geändert, sondern das zuerst Verborgene sei nur offenbar geworden.

Beob. 8. **Decimus Magnus Ausonius** (Bordeaux), Opera. Parma, 1449, Firenze, 1517, Amstelodami, 1671. Epigr. 69, p. 43.

Quae sexum mutarint.
Vallebanae (nova res et vix credenda pactis
Sed quae de vera promitur historia)
Foeminam in speciem convertit masculus alis, etc.

J. Wier (geb. 1515, gest. 1588), Opera omnia. Amstelodami, 1660. Libr. IV, cp. 24. — De la naturelle transmutation du sexe humain. Paris, 1885. Vol. I, p. 598.

Er glaubt (mit den Griechen), dass die Materie bei der Zeugung von der Frau geliefert wird, so dass ein Weib, das zum Manne wird, ein dem Penis ähnliches Organ verborgen haben muss. Da nun die Natur etwas Unvollkommenes vervollkommnen kann, so kann sie die Clitoris wachsen lassen bis sie einem Penis ähnelt und äusserlich sichtbar wird, entweder durch den Antrieb der Menstruation, oder durch geschlechtlichen Reiz. So wird es bewiesen, dass die Natur sich dem Besseren zuneigt, und niemals dem Schlechteren. Denn niemals hat sich ein Mann in ein Weib verwandelt.

Beob. 9. **G. Fulgosus**, De dictis factisque memorabilibus: a rerum humanarum primordio usque in ipsius tempus: illis exceptis, quae luculenter Max. Valerius edidit: opus a Baptista Fulgoso vernacula lingua conscriptum: et a Camillo Gilino latinum factum. Jacobus Ferrarius, Mediolani, 1508, impressit in Folio: Libr. I, Mirabilibus. 2. edit. Parisiis, 1518, in 4to. Beide Ausgaben befinden sich in der Universitätsbibliothek zu Rom.

Lodovico Garreo aus Salerno erzählt, er habe fünf Töchter, von denen die beiden älteren im 15. Jahre sich in Männer verwandelten, indem plötzlich der Penis erschien.

Beob. 10. **G. Pontano**, Delle cose celesti. Libr. X, Venetiis, 1519.

Er erfuhr von Antonio Panormita, dass bei einer seit 14 Jahren verheirateten Frau das natürliche Glied erschien, daher sie, um dem Spotte zu entgehen, Mönch wurde und ihr ganzes Leben in der Minerva in Rom lebte, wo sie begraben liegt.

Eine andere Frau, erzählt Pontano, die seit 12 Jahren verheiratet war, wurde ein Mann und nahm eine Frau. Der Richter liess auf Befehl des Königs Ferdinand der zum Manne gewordenen Frau ihre Mitgift zurückgeben.

Beob. 11. **B. Varchi**, Lezione sopra la generazione dei mostri, fatta da lui nell' Accad. Fiorentina l'anno 1548. Lezioni raccolte nuovamente etc. Firenze, 1590, p. 103.

Er glaubt nicht, dass ein Mann ein Weib werden könne, wohl aber dass ein Weib sich bisweilen in einen Mann verwandele.

Beob. 12. **J. Berengarius** in Mundinum. Fol. 210. Bononiae, 1521.

„Mares perpetuo servant sexum, quia natura non intendit in specie humana generare nil perfectius masculo; sed interdum repertum est, foeminas convariare sexum, quia natura semper cupit perfectionem.“

Beob. 13. **J. Wier**, Histoire des illusions et impostures des diables, etc. Paris, 1579. 1885, T. II, p. 598, cp. XXIII. Transformation naturelle du sexe humain.

Verf. sammelt viele Geschichten dieser Art.

Beob. 14. **Realdo Colombo**, De re anatomica. Venezia, 1559. Libr. XV, p. 268.

Eine äthiopische Frau, welche die Lombarden Zigeunerin nannten, war von unvollkommenem Geschlecht und konnte weder als Mann, noch als Frau fungieren. Der Penis übertraf nicht wenige Finger an Länge und Dicke. Die Öffnung der Vulva war so klein, dass sie kaum den kleinen Finger einliess. Sie wünschte, dass ihr der Penis durch eine chirurgische Operation abgetragen und die Öffnung der Vulva vergrössert würde. Der Verfasser operierte sie nicht, weil er fürchtete, ihr zu sehr zu schaden.

Beob. 15. **Amato** (portugiesischer Arzt), Curationum medicinalium. Cent. II. Lugduni, 1580. Venetiis, 1653, p. 150. Curatio 39.

„In qua agitur de puella in virum versa, priapum usque ad id tempus intus latitantem extra ejecit."

In der Anmerkung berichtet Amato über mehrere ähnliche Fälle aus der römischen Litteratur.

Beob. 16. **G. Mercuriali** (Forli), Variarum lectionum etc. Libri sex. Venetiis, 1598. Libr. VI, cp. 20, p. 136.

Er nimmt an, dass Weiber sich in Männer verwandeln können, aber nur, wenn sie Jungfrauen sind, nicht, wenn sie schon verheiratet sind und in vorgerücktem Alter stehen.

Beob. 17. **A. Paré**, Opera chirurgica. L. XXIII, cp. 5. De sexus mutatione. Francof. ad Moenum, 1594, p. 729.

„Homines ex foeminis mutari in mares non esse fabulosum. At ex maribus, qui in foeminas degeneraverint, nusquam in historia repertum. Natura semper enim tendit progressusque facit ab imperfectis ad perfecta, nunquam contra turpi relapsu a perfectis ad imperfecta refertur."

Beob. 18. **Ambr. Paré**, Histoires mémorables de certaines femmes, qui sont dégénérées en hommes. Oeuvres complètes, L. 25, cp. VI, Paris, 1607, p. 1015. — Oeuvres etc. revue etc. par **J. F. Malgaigne.** Paris 1840. T. III, cp. VII, p. 19.

Ein Mädchen von 25 Jahren wollte einen Graben überschreiten und war gezwungen, zu springen. In diesem Augenblicke zeigten sich die Genitalien und der Penis. Die Chirurgen sahen, dass sie ein Mann war, und das geistliche Gericht gab ihr einen männlichen Namen.

Beob. 19. **J. Duval**, Traité des Hermaphrodites. Rouen, 1612. Paris 1880, p. 325, Ch. 51.

Die Geschlechtsveränderungen geschahen nicht durch eine Schöpfung, noch durch Umkehrung der Geschlechtsteile, sondern dadurch, dass das zuerst verborgene offenbar geworden ist. Wenn also die äusseren Zeichen dem weiblichen Geschlecht angehören, und zu einer Zeit ein zur Zeugung genügendes männliches Glied erscheint, nennt es der Verf. Gynanthrope.

Beob. 20. **A. Merindolo**, Aquensis. De possibili sexus metamorphosi disputatio. Aquis Sextiis, 1608.

Verf. leugnet die Androgynen und erklärt sie durch den verborgenen Zustand der Hoden.

Beob. 21. **G. Schenk jun.**, Observationum medicarum etc. Francof., 1609, Libr. IV. — De genitalibus partibus, p. 573.

Verf. sammelt einige Geschichten von angeblichen Hermaphroditen und von Fällen von zweifelhaftem Geschlecht, die später aufgeklärt wurden.

Beob. 22. **F. Plater** (Basel), Observationum. Basel, 1614, Libr. III, p. 580.

„Anna Jacob, hermaphroditus putatus, quia scrotum illius pudendum muliebre nonnihil repraesentabat.“

Beob. 23. **S. Majolo** (Asti), Episcopus Vulturariensis. Dies caniculares. Moguntiae, 1650. Vol. I, p. 65, squ. Foeminarum in mares mutatio.

Beob. 24. **F. Licetus**, De monstris, 1634. Amsterdam, 1665. Libr. II, cp. 54, p. 173.

Verf. glaubt, dass Weiber sich hätten in Männer verwandeln können. Er stützt sich auf die Autorität des Plinius, des Delechampius (Kommentators des Plinius), des J. Fulgosius, des Albertus Magnus, des Volaterranus, Philologia, Lib. 24. Albertus Magnus, De animal. tr. 2, cap. 3. Volaterranus, Lib. 24, cp. de Vesica.

Beob. 25. **G. Gimma** (Bari), De hominibus et animalibus fabulosis. 1714, cp. 22, p. 219.

Gegen die Meinung derer, die glauben, Weiber könnten sich in Männer verwandeln, glaubt er, sie seien immer Männer gewesen, deren Geschlechtsteile zuerst in einer Spalte verborgen waren.

Beob. 26. **R. Cocchi**, Lezioni fisico-anatomiche. Livorno, 1775. Opera postuma. Lez. V, p. 53.

Er schreibt der ausserordentlichen Grösse der Clitoris, so dass sie einen Penis vortäuscht, die Meinung der Alten über die Umwandlung des Geschlechts zu.

Beob. 27. **Saviard**, Recueil d'observations chirurgicales. Paris, 1784, p. 150.

Marguerite kam 1693 nach Paris in Männerkleidung und glaubte, ein Hermaphrodit zu sein. Der Verf. erkannte, dass sie einen Vorfall des Uterus hatte.

Beob. 28. **G. Hannaeus**, De hermaphrodito. Acta med. et philos. Hafniensia. Hafniae, 1677. T. IV, p. 183—85. Beob. 79.

Ein Weib, das als Mann erkannt wurde.

Beob. 29. **D. Christ. Walter**, De hermaphrodito notatu digno. Acta nat. curios. 1715. Cent III et IV, p. 305.

Was man für einen Androgynen hielt, war nur ein Mann mit Hypospadie.

Beob. 30. **M. Schurig**, De hermaphroditis et sexum mutantibus. Francof. ad Moenum, 1720, p. 561—721.

Idem. Spermatologia etc. Ibidem.

Beob. 31. **F. B. Osiander,** Über die Geschlechtsverwechselung neugeborener Kinder. Denkw. f. Heilk. und Geburtsh. Göttingen, 1795, T. II, p. 462—476.

Beob. 32. **V. Malacarne,** Trasmutazione (apparente) di femmina in maschio. Mem. soc. ital. dei 40. Modena, 1802. Vol. IX, p. 109.

Scrotum 2teilig, Penis mit vollständiger Hypospadie, darunter ein Sinus, den der Verf. als Einwärtsbiegung des Scrotums erklärt.

Beob. 33. **Schweickhard,** Geschichte eines lange Zeit für einen Hermaphroditen gehaltenen wahren Mannes. Hufelands Journ. prakt. Arzneik. Berlin, 1803. Bd. XVII.

Beob. 34. **Alberti,** Prof. Relazione di un parto mostruoso, avvenuto iu Brescia il 10 Dic. 1810. Comm. dell' Acc. di scienze etc. del Mella 1810. Brescia, 1811, p. 48.

Die Monstruosität bestand in den Genitalien, der Fötus wurde zuerst für weiblich gehalten, und dann als männlich erkannt.

Beob. 35. **J. A. Bock,** Beschreibung und Abbildung der missgebildeten Geschlechtsteile eines 7jährigen Kindes, welches bis jetzt für ein Mädchen erklärt wurde, nun aber als Knabe erklärt worden ist. Berlin, 1811, in 4to.

Beob. 36. **F. Blumenbach,** Comment. soc. scient. Göttingen, 1813, p. 8. — Fabricae androgynae femina. Handb. d. Naturgesch. 1825, p. 20.

Er bespricht die Geschlechtsverwandelung, auch bei Tieren.

Beob. 37. **Kob, Gam.,** De mutatione sexus. Berlin, 1823.

Beob. 38. **Fronmüller,** Beschreibung eines als Mädchen erzogenen männlichen Zwitters. Zeitschr. f. Staatsarzneik. Erlangen, 1834. Bd. 27, p. 205.

Beob. 39. **F. Legros,** Homme hypospade, pris pendant 22 ans pour une femme. Journ. connaiss. méd. chir. Paris, 1835—36. T. III, p. 273—76.

Beob. 40. **Otto,** Eine Mannsperson, die bis ins 28. Jahr für ein Mädchen angesehen und als solches erzogen wurde. Zeitschr. f. d. ges. Mediz., Hamburg, 1845, Bd. 28, p. 237.

Beob. 41. **E. A Peck,** Auswahl einiger seltener und lehrreicher Fälle etc. Dresden, 1858.

Berichtet über Fälle von Hypospadie, deren Geschlecht erst spät erkannt wurde.

Beob. 42. **Blanche,** Anomalie des organes génitaux externes; organes fémelles pris d'abord pour des organes mâles. Bull. soc. anat. de Paris, 1867, T. 42, p. 21—23.

Beob. 43. **T. Grahm,** Case of hypospadia with cleft scrotum, believed a female til 16 years of age. With remarks by P. D. Handyside. Edinburgh, 1873, in 8°.

Beob. 44. **J. Donath** in Budapest. — **J. Wier**, (Histoires etc. des diables, des magiciens, sorcières etc.) Virchows Arch., 1886, Bd. 104, p. 205.

Der Verf. betrachtet die historischen Nachrichten über Geschlechtsveränderung und fügt wichtige Betrachtungen hinzu.

Note 4. Hypertrophie der Clitoris.

Beob. 1. **Reiner Graaf**, De mulierum organis generationi inservientibus. Tract. novus. Leyden, 1672. p. 18.

Ein Mädchen wurde als Knabe getauft; nach einigen Tagen starb es, und man fand, dass die Clitoris durch ihre Grösse einen Penis vortäuschte.

Beob. 2. **D. Katzki**, Monstri hermaphroditici historia. Acta med., Berolini, 1721, Dec. 1, Vol. IX, p. 61.

Verf. sezierte einen acephalen Fötus, der an der Öffnung der Vulva einen Penis (mentula) und innerlich einen zweihörnigen Uterus hatte. S. Taruffi, Storia della teratologia. Bologna, 1882, T. II, p. 65 und 191. (Weib mit grosser Clitoris.)

Beob. 3. **M. A. Caldani**, Lettera diretta a Zeviani. Mem. di Matem. e phys. della Soc. ital. Verona, 1794, T. VII, p. 130, Taf. VII.

Eine Frau von männlichem Aussehen hatte eine fast 10 cm (?) lange undurchbohrte Clitoris, ferner eine doppelte Scheide; in eine der Scheiden mündete der Uterus. Der Verf. meinte, es handele sich um eine Frau.

Beob. 4. **E. Malvani**, Rendiconto delle ammalate ricoverate nel Ospizio celtico etc. Torino, 1830.

Eine Prostituierte hatte eine Clitoris in Gestalt eines Penis, die amputiert wurde.

Beob. 5. **G. Tortosa**, Istituzioni di medicina forense. Bologna, 1836, T. I, p. 106.

Verf. berichtet über eine ungedruckte Beobachtung des Dr. Portinari über einen Neugeborenen, der für männlich galt. Dieser Arzt erkannte die 1 Zoll lange Clitoris ohne Präputium; die Labia täuschten ein Scrotum vor, aber ohne Hoden. Unter der Clitoris befand sich die Öffnung der Urethra und das Hymen, das keine Öffnung zeigte.

Tortosa sammelte viele Fälle von zweifelhaftem Geschlecht, oder welche, die falsch beurteilt wurden.

Beob. 6. **P. G. Herwett**, Case of doubtfull sex. Brit. med. Journ. 1857, No. 35. Canstatts Jahresber. für 1857, Bd. IV, p. 29.

Ein angebliches Mädchen von 5 Jahren hatte eine grosse Clitoris, die ein Chirurg exstirpiert hatte und die wieder gewachsen war. Jetzt war sie daumendick und hatte keine Glans. Das Mädchen hatte zwei Labia majora, die keinen Körper enthielten, und zwischen ihnen lag die Öffnung der Urethra. Die Geschlechtsteile waren mit roten Haaren bedeckt, ohne Anzeichen von Vagina oder Uterus.

Beob. 7. **Debout et Huguier**, Développement anormal du clitoris. Occlusion vulvaire avec orifice au dessous du clitoris. In Leon Lefort, Des vices de conformation de l'utérus et du vagin. Paris, 1863, p. 203.

Frau von 39 Jahren, mit weiblichen Instinkten; die Menstruation war schmerzhaft und geschah durch eine Öffnung unter der Mündung der Urethra, folglich unter der Clitoris, die 5 cm lang und mit einem Präputium versehen war. Die beiden Labia majora hatten die gewöhnliche Lage, aber die linke war beutelförmig und enthielt einen eiförmigen Körper, den der Verf. für ein Ovarium hielt. Wenn man die Lippen auseinanderzog, fand man eine häutige Scheidewand, ohne andere Öffnung als die oben genannte. Durch diese führte Huguier eine Sonde ein, die er gegen den Anus richtete, und machte dann einen Einschnitt, der ihm erlaubte, eine Art von Hymen zu sehen, das die Scheide verschloss. Nach Erweiterung der Öffnung gelang es ihm, mit dem Speculum das Collum uteri zu sehen, das ziemlich klein war. Die Kranke genas.

Beob. 8. **L. Golinelli** (Bologna), Descrizione anatomica di un' abnorme conformazione delle parti genitali femminili. Bull. sc. med. Bologna, 1868, Ser. V, Vol. V, p. 109—118, 2 schlechte Abb.

Neugeborene mit enorm entwickelter Clitoris, Atrophie der Nymphen und angeborener Adhäsion des Osculum vaginale an seinem unteren Teile.

Beob. 9. **G. Saviotti**, Anomalia negli organi genitali esterni. Gazz. delle clin. Torino, 1868, Vol. IV, p. 673.

Ein bald nach der Geburt gestorbenes Kind zeigte in den äusseren Geschlechtsteilen ein Anhängsel von der Dicke des kleinen Fingers eines Erwachsenen, 3 cm lang, ohne Öffnung für die Urethra. Die Haut setzte sich in die der hypogastrischen Gegend fort und nahm die Form eines Präputiums an, wenn man sie über das Ende des Anhängsels zog; unter dessen Wurzel befand sich die Öffnung der Urethra. An den Seiten bemerkte man zwei Hautvorsprünge vom Aussehen der Labia majora, ohne eine Spur von Hoden. Nach Öffnung des Abdomens fand man den Uterus und die Ovarien mit ihren Ligamenten gut entwickelt. Die Vagina kommunizierte aber nicht mit der Blase, noch mit dem Rectum, sondern endigte blind gegen das Perineum.

Beob. 10. **R. Jacoby**, Zwei Fälle von Hermaphroditenbildung. Inaug.-Diss., Berlin, 1885.

Der erste Fall betraf wahrscheinlich einen äusseren weiblichen Pseudo-Hermaphrodismus, der zweite eine Hypertrophie der Clitoris, ohne bestimmten äusseren Habitus.

Beob. 11. **C. Taruffi**, Della elefantiasi della clitoride. Mem. etc. 1901, Ser. V, T. VII. p. 318 und Ibidem, Note 3, p. 359, Beob. 40.

Sammlung von 40 Beobachtungen und Nachweis der angeborenen Affektion in 3 Fällen. Vgl. oben p. 229 ff.

Er bringt auch den Fall von Diemerbroeck (Fall 2) von einem Mädchen mit Bart, Clitoris von der Dicke eines Penis, einem Hoden im Lab. majus., Hypospadie am unteren Teile des Penis.

Note 5.

Vincenzo Gioberti, Del rinnovamento civile d' Italia. Parigi a Torino, 1851, p. 219 fg.

„. . . . Allzugross ist der Unterschied zwischen den antiken Juristen und den jetzigen. Die ersteren waren nicht einfache Prozessführer, sondern praktische, in den öffentlichen Angelegenheiten bewanderte Männer, hatten eine vorzügliche bürgerliche Erziehung genossen, waren in jeder Wissenschaft erfahren, mit jenem positiven, römischen Geiste ausgestattet, der unter unseren Rechtsgelehrten unbekannt oder sehr selten ist.“

„. . . . Die Jurisprudenz ist nicht von guter Wirkung, wenn sie ausser der positiven Kenntnis der Gesetze und der Praxis der Prozesse nicht jene Kenntnisse besitzt, ohne welche die Abgabe politischer Aussprüche ein Fliegen ohne Flügel oder ein Urteil eines Blinden oder Tauben über Farben oder Töne ist.“

„Die gerichtlichen Gewohnheiten, wenn sie nicht von anderen Eigenschaften begleitet und gemässigt werden, schaden dem Staatsmann, statt ihm zu nützen, daher kümmerten sich die weisen Herrscher des alten Florenz wenig um die Rechtsgelehrten und lachten über sie. Der krittliche Geist des Gerichts beschäftigt sich mit Einzelheiten und ist unfähig, die Dinge von einer gewissen Höhe zu betrachten und ihr Ganzes zu umfassen; man arbeitet mit Worten und ergreift nicht die Ideen und die Wirklichkeit. Dies ist vielleicht der Grund, warum bei den politischen Bewegungen der verflossenen Zeit von allen liberalen Berufen in Piemont die Ärzte die beste Rolle gespielt haben, denn die Medizin, die an einem natürlichen Gegenstande ausgeübt wird und sich auf die Erfahrung stützt, erzieht den gesunden Verstand, während die Advokatur ihn schädigt, weil sie zum grossen Teil in künstlichen, willkürlichen Übereinkünften wurzelt und sinnreiche Künste und Fiktionen benutzt, die zwar dazu dienen, den Geist zu schärfen, aber das praktische Gefühl der Menschen für das Leben abstumpfen. Die Liebe und das Studium der Jurisprudenz ist zwar bei denen, die Prozesse führen, an sich sehr lobenswert, aber einer von jenen Vorzügen, die leicht in Fehler übergehen. Denn es ist schädlich, wenn es übermässig ist, oder sich mehr um den Buchstaben als um den Geist, mehr um die juristischen Formeln als um die Gerechtigkeit kümmert. Ausserdem, das es sich an ungewöhnliche Zeiten schlecht anpasst, in denen man oft von den gewohnten Regeln absehen und den Vorschriften das unveränderliche Gesetz der höheren Vernunft vorziehen muss, kann man nicht sagen, dass es der Moralität und der Achtung vor dem Gesetz nützt. Denn wenn es auf einer Seite den Menschen zum Sklaven der Gesetzbücher macht, verleitet es ihn auf der anderen, ihren Sinn durch subtile Auslegungen, durch sinnreiche Ausflüchte und scharfsinnige Kritteleien zu fälschen. So ähnelt das Verfahren der Advokaten von dieser Seite dem der Kasuisten und Jesuiten. Man wird sagen, dass dieser Fehler diejenigen nicht betrifft, die mit dem Studium der positiven Vorschriften das der natürlichen der Menschen und Geschichte verbinden, und ich gebe es gern zu, behaupte aber, dass diese Verbindung

in Piemont sehr selten ist. Daher kommt es, dass die Art, wie daselbst auch die gesetzlichen Fragen behandelt werden, die französischen und neapolitanischen Juristen bisweilen lächeln macht."

Das leichte Reden und die Uebung im öffentlichen Disputieren, das die Juristen beim Prozessführen erwerben, verleiht ihnen die Herrschaft in den Versammlungen; so entsteht die Gewohnheit, die Zeit mit unnützen Reden hinzubringen, wichtige Entscheidungen aufzuschieben, mehr auf die Form, als auf das Wesen der Sache zu achten, die Klauseln und Beschränkungen zu vermehren, und in den Phrasen nach einer fast mathematischen Genauigkeit zu streben, statt sie nach dem praktischen Nutzen und nach der Zweckmässigkeit für den gewünschten Zweck einzurichten. Diese Liebe zur Genauigkeit giebt ihnen auch nicht den bei den lateinischen Juristen von Giordani gerühmten Vorteil, die griechische Nüchternheit, denn sie sind mehr wortreich, als beredsam, weil die Sparsamkeit und das Mass beim Reden von der Menge der Kenntnisse abhängt; je mehr es an Ideen mangelt, desto reichlicher fliessen die Worte, sie verachten das mannigfaltige Wissen, besonders die Philosophie, die seinen Gipfel bildet, ohne die man (vorausgesetzt, dass sie gesund und ihres Namens würdig sei) selten richtige Kenntnis von den Dingen und den Menschen erwirbt; und in dieser Wissenschaft waren die alten Rechtsgelehrten sehr erfahren. Da sie nicht zum Denken geneigt sind, mögen sie lieber schwatzen, als handeln, mehr zurückhalten und hindern, als in Bewegung setzen. So fruchtbar sie an Einwürfen und Zweifeln sind, so unfruchtbar sind sie an nützlichen Entscheidungen und kräftigen Entschlüssen. Sie sind weitschweifig beim Urteilen und verwickelt und furchtsam bei der Ausführung. Und bei der Ausführung neigen sie mehr zum Engen als zum Grossen, mehr zum Schein, als zum Wesen, mehr zum zweckwidrigen Widerstande, als zu klugem Nachgeben, mehr zur Hinderung der Freiheit der Bürger durch tausend Hemmnisse, als zur Beförderung ihrer Freiheit."

Vierter Abschnitt.

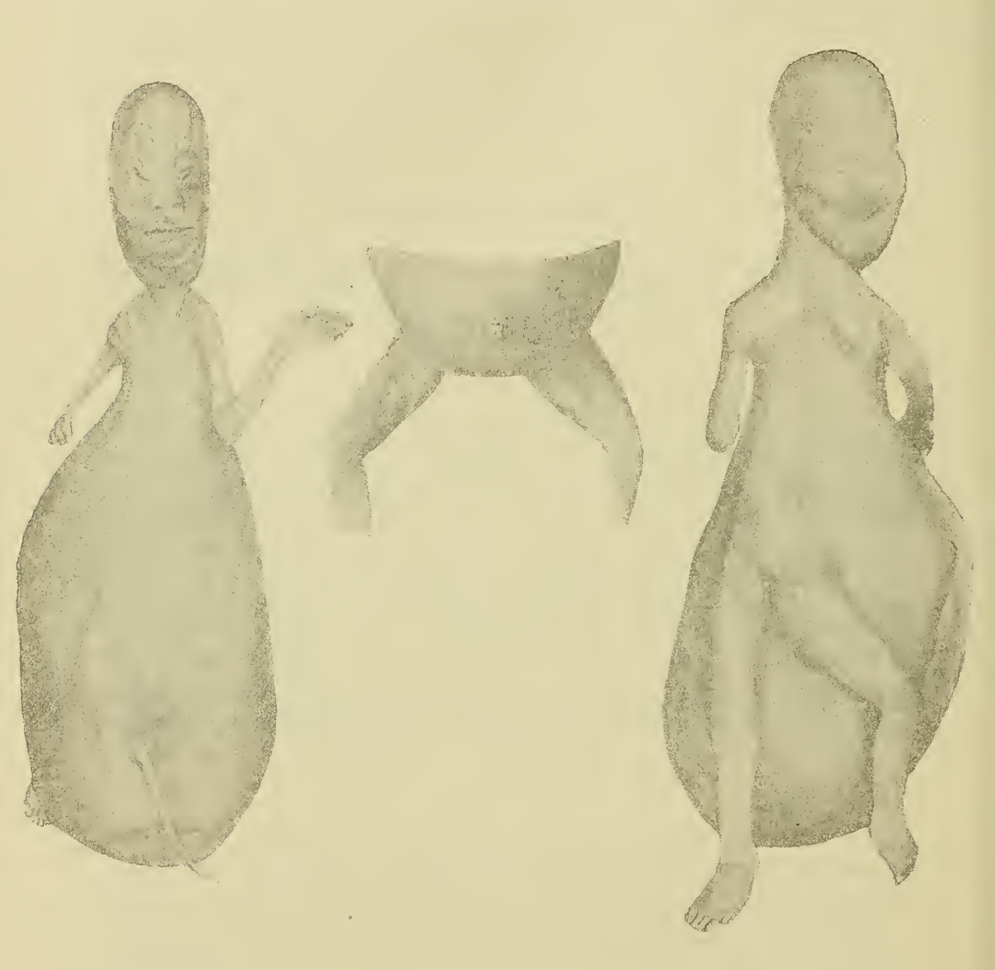
Über einen menschlichen Fötus ohne Geschlechtsteile und ohne Harnröhre (Agenosoma).

Mit einer Abbildung.

Als ich von der geburtshilflichen Schule für das pathologische Museum einige teratologische Präparate erhalten hatte, für welche jene kein wissenschaftliches Interesse hatte, fiel mir sogleich ein unreifer Fötus durch die Dicke seines Unterleibs auf, der von starkem Ascites ergriffen zu sein schien. Zugleich erfuhr ich, dass das Abdomen geöffnet und wieder zugenäht worden war, und dass das Präparat in jener Schule seit undenklicher Zeit ohne irgend eine historische Angabe aufbewahrt worden war. Trotz dieser Umstände unternahm ich die Untersuchung in der Hoffnung, dass die hauptsächlichsten Veränderungen noch erkennbar sein würden, und dies traf zum grössten Teile ein.

Beobachtung. Der Fötus befand sich in einem Gefäss mit ziemlich schwachem Alkohol, an dessen Deckel er mit einem Faden befestigt war. Der das Vorderhaupt durchbohrte. Diese Art der Befestigung hatte dem oberen Teile eine pyramidale Gestalt gegeben (was in der Zeichnung verbessert worden ist, s. Abbildung pag. 374) und den Rest des Kopfes verlängert (Fig. 1 ist auf $^2/_3$ der Wirklichkeit verkleinert). Der Fötus war 150 mm lang und wog (mit Ausnahme des Nabelstrangs und der Placenta) 180 g. Der Kopf trug keine Haare, aber die Nägel waren angedeutet; die Glieder waren sehr dünn, und die Füsse nach aussen gewendet (Fig. 2).

Der Bauch war ausserordentlich gross, von ovaler Gestalt, das Ende nach oben verengt, und stieg hinab, so dass er nach vorn die Beine verbarg. In der Mittellinie, zwischen dem mittleren und unteren Drittel, entsprang der Nabelstrang, der sehr



dünn war, und sich auf der anderen Seite in die verhältnismässig kleine Placenta fortsetzte. Wenn man den herabhängenden Teil des Bauchs in die Höhe hob, sah man zuerst keine äusseren Geschlechtsteile, aber bei aufmerksamer Betrachtung erkannte man den Umriss eines kleinen Scrotums, dessen Rhaphe leicht erhaben war, und über dem Umriss ragte

eine kleine halbkugelige Papille hervor, nicht grösser, als ein Nadelkopf, an deren Spitze man eine blinde Öffnung sah, so dass die Papille einer rudimentären Glans ohne Vorhaut ähnelte (Fig. 3 in natürlicher Grösse).

Als ich den Bauch auf der linken Seite, wo er zugenäht war, wieder geöffnet hatte, fand ich ihn zu meinem Erstaunen mit in Alkohol getränkter Baumwolle gefüllt, nach deren Wegnahme sich eine grosse, mit eigener Wand versehene, von der Bauchwand trennbare Höhle zeigte, die kein Eingeweide enthielt, so dass es sich nicht um die Höhle des Peritoneums handeln konnte. Sie hatte nach oben die Leber und das Diaphragma in die Höhe geschoben, und mass in ihrem Längsdurchmesser 7 cm, im grössten Querdurchmesser 6 cm, ohne die Ilei auseinander zu drängen. Die Wand des Sacks war dicker als die Bauchwand; doch war letztere sehr dünn.

An der äusseren Beschaffenheit des Sacks war zu bemerken, dass er auf der Vorderseite glatt war und nach oben an einem schlaffen, nach rechts verlaufenden Darmstück festhing, das blind endigte, und dass auf der andern Seite das genannte Darmstück mit einer unter der Leber liegenden Darmschlinge zusammenhing. Zu bemerken ist auch, dass der noch nicht getrennte Nabelstrang mit dem Sacke zusammentraf, wo er sich befestigte, und von dem Ansatzpunkte ging ein Filament aus, das ebenfalls adhärierte und beim Hinabsteigen einen Bogen nach links beschrieb, so dass man glaubte, es handele sich um die Nabelarterie dieser Seite, obgleich keine Verbindung mit den Art. iliacae sichtbar war.

Von hinten gesehen, war der Sack ebenfalls glatt, ausgenommen, dass an der oberen Seite, an der sich membranöse Stücke und kurze fibröse Filamente (Reste des durchschnittenen Bindegewebes) und zwei kleine rötliche Körperchen befanden, von fleischiger Beschaffenheit, die am Sacke festhingen, den Seiten der Wirbelsäule entsprechend. Der linke hatte die Gestalt und Grösse einer Bohne, der rechte war etwas grösser und missgebildet. Beide erkannte ich sehr leicht als Nieren unter dem Mikroskop [1]).

---

[1]) Obgleich die Schnitte durch die Nieren mehreren Färbemethoden widerstanden, erkannte man doch in der linken sehr deutlich einige Glo-

Im Innern des Sacks sah ich sogleich, dass die Wand auch auf dieser Seite glatt und blass war, ausgenommen in der Lebergegend, wo sie rötlich war. An der Ansatzstelle des Nabelstrangs fand ich einen kreisförmigen Rand mit geschlossenem Boden, der ein Hirsekorn aufnehmen konnte, und diese Öffnung hielt ich für die Eintrittsstelle des schon obliterierten Urachus. Bei Untersuchung des hinteren, inneren Teils des Sackes fand ich nach oben links eine sehr kleine Öffnung, die einen Zahnstocher einliess, der nach kurzem Weg in den genannten bohnenförmigen Körper gelangte, so dass ich sogleich auf den Gedanken kam, der durchlaufene Weg sei ein Ureter und das Körperchen eine Niere. Als ich rechts eine ähnliche Öffnung suchte, fand ich nur eine kurze Spalte, die eine Schweinsborste ein kleines Stück einliess, die aber nicht das grössere Körperchen erreichte, so dass ich vermutete, der Ureter sei obliteriert. Im Innern des Sacks fand sich keine Öffnung.

Innerhalb des Abdomens und ausserhalb des Sackes fand ich weder die Milz, noch das Pankreas, noch die Nebennieren, noch die Geschlechtsorgane, noch ein Anzeichen von Uterus oder Prostata. Und als ob diese Mängel nicht hinreichten, fehlte auch der Dickdarm, das Rectum und die Afteröffnung. Ich fand nur den Dünndarm, die Nieren, die Blase und die Leber ohne Gallenblase. Dieses Organ zeigte noch als Besonderheit die auffallende Atrophie beider Lappen, aber nicht der Gallengänge, die man deutlich sah, wie sie auf der konkaven Seite sich im Ductus hepaticus vereinigten, der direkt zum Darme lief.

Der Darm bestand nur aus einem Knäuel, ausgestreckt bestand es aus einer langen Schlinge des Dünndarms mit seinem Mesenterium, die an einem Ende eine kleine Anschwellung zeigte, der Form nach dem Magen ähnlich, nach oben blind endigte und am Zwerchfell festsass; das andere Ende der Schlinge war ebenfalls geschlossen, und hing am oberen Ende des beschriebenen Sackes fest.

Am oberen Teil des Fötus unterliess ich die Untersuchung des Kopfs, weil er zu sehr alteriert war, um einen nützlichen

---

merali Malpighiani mit ihren Kapseln, sowie einige Sammelröhren, was man in der rechten Niere weniger deutlich sah.

Befund zu versprechen, und beschränkte mich auf die Beobachtung des Mundes und der Höhle des Pharynx, wo ich nichts ungewöhnliches fand. Am Halse konnte ich weder die Schilddrüse, noch die Thymus erkennen; im Thorax fand ich ein wohlgebildetes Herz, im Pericardium eingeschlossen, mit deutlichem Truncus aorticus, ohne die Lungenarterie zu unterscheiden. In Verbindung mit den Zweigen der Aorta lagen rechts zwei Lungenlappen, und links nur einer. Wenn man eine dünne Sonde in den Pharynx einführte, drang sie in einem einzigen, ziemlich engen Kanal abwärts, der mit wenig deutlichen Verzweigungen an den beiden Lungen festhing und dann sich in einen nach dem Diaphragma gerichteten Strang verwandelte, wo er sich verlor. Bei Öffnung des Kanals bemerkte ich, dass die Teile verhältnismässig dick waren, doch ohne Zeichen von Knorpelringen, und dass kein anderer, mit diesem paralleler Kanal vorhanden war, so dass ich vermutete, es handle sich, wie man besser in anderen Fällen gesehen hat, um Verschmelzung des Ösophagus und der Trachea zu einem einzigen Kanale.

Betrachtungen. Wenn man die vielen in diesem Fötus gefundenen Mängel mit einander vergleicht, so folgt ohne Zweifel, dass die im Abdomen beobachteten die schwersten sind und genauere Untersuchung verdienen, aber um ihre Wichtigkeit zu beurteilen, also die Häufigkeit eines jeden sowohl für sich allein, als im Verhältnis zu den anderen, muss man durchaus den Zustand der Wissenschaft in diesem Punkte kennen, für den allerdings nur wenige und zerstreute Nachrichten vorliegen, so dass lange Nachforschungen nötig waren, um eine gute Anzahl davon zu sammeln.

Wenn wir mit den äusseren Geschlechtsorganen anfangen, so ist zu erwähnen, dass der Penis an unserem Fötus durch eine kleine, halbkugelige Papille dargestellt wurde, mit glatter Spitze, wo man eine kleine, blinde, elliptische Öffnung sah, ohne Anzeichen eines Präputiums. Beim Suchen nach ähnlichen Beobachtungen fanden wir zunächst 14 Beispiele, bei denen der Penis ganz fehlte[1]), so dass man in den Hand-

---

[1]) S. Note 1. Wahrscheinlich könnte man bei Fortsetzung der Nachforschungen die Zahl der Fälle, in denen der Penis fehlte, ver-

büchern auch diesen Mangel hinzufügen muss. In den angeführten Beispielen war ein Scrotum vorhanden, bald mit, bald ohne Hoden, und in letzterem Falle erschien der Sack welk, aber nicht rudimentär. In 9 von obigen Fällen floss der Urin aus einer unmittelbar über dem Scrotum liegenden Öffnung, und in 4 (Beob. 7, 10, 15, 16) öffnete sich die Blase direkt oder durch die Urethra in das Rectum. Ferner ist zu bemerken, dass in den Archiven der Wissenschaft nicht jede Angabe vom Fehlen des Penis richtig ist, denn bisweilen handelt es sich nur um den Anschein, indem er in einer Spalte des Scrotums verborgen ist, wie aus den Beobachtungen von Testa, Steinhaus[1]) und einigen anderen folgt, die wir anderswo erwähnt haben[2]).

Wenn diese Erscheinungen in Bezug auf den Penis nicht genau dem unsrigen gleichen, so kommen ihm zwei andere sehr nahe, weniger in den Komplikationen. (S. Note 1, Beob. 13, 17.) Der erste gehört Facen, einem venetianischen Arzte, der einen 30jährigen Mann sah, welcher eine Glans mit durchgängigem Meatus hatte, ohne den Rest des Penis und ohne Präputium. Diese Glans war nicht ausdehnungsfähig. Er unterschied sich also von unserem Falle, weil das Scrotum nicht rudimentär, sondern zweiteilig war und jeder Teil einen Hoden enthielt; dennoch hatte der Mann ein weibliches Aussehen. Das zweite Beispiel eines rudimentären Penis wurde von Voll an einem Fötus gefunden, mit dem Unterschied, dass der Penis aus einem kleinen am Pubes gelegenen Körper bestand, den man nur mit dem Mikroskop entdecken konnte, und dass das Scrotum zwar klein war, aber einen Hoden enthielt.

Wenn wir zur Untersuchung des Standes der Wissenschaft in betreff der angeborenen Mängel des Scrotums übergehen,

---

mehren, und wir bemerken, dass Debierre (Anatomie, T. II, p. 706) Revolat citiert, ohne bibliographischen Nachweis. Unter den 13 Beobachtungen kamen in der 1., 5. und 11. noch Atresie des Afters hinzu.

[1]) S. obige Note, Beob. 4, 12.

[2]) S. Note 2, Beob. 8. Wir haben hier auch die Fälle hinzugefügt, in denen der Penis nicht im Scrotum vergraben war, sondern nur adhärierte, denn man kann erstere als die frühzeitigere Wirkung desselben Vorgangs betrachten, der die zweite hervorgebracht hat.

wollen wir, um unsere Aufgabe zu beschränken, die bei echten oder scheinbaren Hermaphroditen angetroffenen Anomalien übergehen, und nachträglich die Fälle betrachten, in denen zum Fehlen des Scrotums noch das des Penis hinzukam, um den Bericht über 5 Beobachtungen voraus zu schicken, in denen das Fehlen des Scrotums einfach war. (S. Note 3.) In diesen war jedoch die Einfachheit nicht vollständig, denn es war zwar ein Penis vorhanden, aber sehr klein, und man kann schon das voraussehen, was aus den späteren Beobachtungen besser hervorgehen wird, nämlich ein fast konstantes Verhältnis zwischen den Entwickelungsmängeln eines äusseren Geschlechtsteils mit denen eines anderen, ebenfalls äusseren, während diese Regel bei den inneren Organen nicht zutrifft; denn in einigen der angeführten Fälle fehlten die Hoden nicht, sondern waren vorhanden. In keinem derselben fand sich die Anfangsentwickelung des Scrotums, die wir bei unserem Fötus angetroffen haben. Aber dieser Unterschied ist nicht von grosser Bedeutung.

Das gleichzeitige Fehlen der beiden äusseren Geschlechtsorgane war schon lange an den Monstren ohne Herz und Gehirn (Angi-omphalo-pagus) bemerkt worden[1]), sowie an denen, bei welchen die beiden Beine mehr oder weniger vollständig verschmolzen sind (Syrenomelia)[2]), und sehr oft in Fällen von Blasen-Ectrophie, sei sie einfach, oder im Zustand einer Kloake, besonders bei Weibern (Hypogastro-etro-schisis)[3]). Aber hier ist zu bemerken, dass diese Missbildung, ehe ihre Natur bekannt war, bisweilen als „Fehlen der Geschlechtsteile" bezeichnet wurde. (Siehe Note 4a.) Das Verdienst, erkannt zu haben, dass dieses Fehlen auch als primäre Erscheinung vorkommt, gehört Gurlt, der im Jahre 1832, auf drei Beobachtungen gestützt (ein Kalb, ein Schwein und ein Pferd),

---

[1]) C. Taruffi, Storia della teratologia, T. II, p. 188.

[2]) Idem-Ibidem, T. VII, p. 523. Den dort angeführten Fällen kann man folgenden hinzufügen: J. Baster, Descriptio foetus monstrosi sine ullo sexus signo. Tab. II, Fig. 1. Philosoph. transact. Vol. 46, for the years 1749 and 50, p. 479. Es handelte sich um Syrenomelie, wie man deutlich an der Figur sieht.

[3]) Idem-Ibidem, T. VII, p. 463 u. 501.

das Genus Perocormus anaedoen aufstellte[1]), das er dann im Jahre 1877 bestätigte, indem er die Beschreibung eines Lammes als weiteres Beispiel beifügte[2]).

Dieses Genus wurde jedoch in der menschlichen Teratologie nicht angenommen, vielleicht aus Mangel an Beobachtungen, und dagegen spricht nicht, dass Etienne G. St. Hilaire Agenosomus einen Fötus mit Eventration des Darms, ohne Geschlechtsteile, nannte, und dass sein Sohn Isidore aus der Vereinigung beider Mängel ein zur Familie der Coelosomen gehörendes Genus mit demselben Namen bildete[3]). Es war vielmehr nötig, beim Menschen einfache Thatsachen aufzufinden, wie die Gurltschen und aus ihnen den Agenosomus zu bilden. Diese Thatsachen waren übrigens zum Teil schon vorher vorhanden, zum Teil kamen sie später hinzu, so dass wir ihrer 22 haben sammeln können, bei denen das Fehlen der äusseren Geschlechtsteile vollständig war, und die also unserem Falle nicht ganz gleichen, sowie 4, bei denen die äusseren Organe kaum angedeutet waren (Note 5). Dabei haben wir alle Weiber ausgeschlossen, bei denen die angeborene Verwachsung der Labia majora das Agenosoma vortäuschte (Note 6). Wenn wir jedoch von Sammlung einfacher Thatsachen sprechen, leugnen wir die Komplikationen nicht, aber wir verketten nicht eine Sache mit der anderen, und noch weniger schliessen wir die Fälle ein, bei denen man das Fehlen der Organe als sekundär betrachten kann, wie bei den Acardiacis (oder Acephalen) und Syrenomelen.

Da sich unseres Wissens niemand mit diesem Gegenstande beschäftigt hat, erlauben wir uns, einige Folgerungen hinzuzufügen, die wir aus ihrem Vergleich gezogen haben. Vor allem hat die Nekroskopie Thatsachen genug ans Licht gebracht, um annehmen zu können, dass von den 26 Fällen 8 dem weiblichen Geschlecht angehörten (Beob. 5, 13, 16, 18, 19, 20, 22, 23) und 5 dem männlichen (Beob. 4, 6, 10, 12, 14), während die anderen entweder nicht seziert wurden, oder ein negatives Resultat lieferten (Friese, Pinard). Diese be-

---

[1]) E. F. Gurlt, Lehrbuch der pathologischen Anatomie, T. II, p. 94, Art. 17.

[2]) Idem, Über tierische Missgeburten. Berlin, 1877, p. 16.

[3]) Is. G. St. Hilaire, Des anomalies, etc. T. II, Libr. I, cp. 3. 1836.

weisen, dass zwischen den inneren und äusseren Organen in ihrer Entwickelung kein Verhältnis stattfindet[1]). Bemerkenswert ist auch die Zahl der Fälle, in denen Atresia ani mit oder ohne Fehlen des Rectums vorhanden war, denn dies trat 15mal ein und nur ein einziges Mal fand sich einfache Verengerung; ferner haben wir die Beobachtung von Müller, bei der ausser dem Rectum auch ein grosser Teil des Colons fehlte. Seltsam ist auch die bisweilen gefundene Komplikation, dass eines oder beide Beine mangelhaft waren, ja ganz fehlten (Schellier, Vrolik, Gurney, Müller, Eisenack und Hubert).

Man hat andere Komplikationen gefunden, aber wir wollen nur die erwähnen, die unserem Falle nahe stehen, also die, welche das Harnsystem betreffen. Im allgemeinen fand sich bei den angeführten Beobachtungen unter dem Schambogen eine Öffnung, durch die der Urin nach aussen abfloss. Aber nicht immer war der Defekt so leicht. So sagt z. B. Friese, das gewöhnliche Stück der Urethra sei verschlossen gewesen, während sich am Perineum ein Tumor befand; die Beobachtung (No. 15) ist uns so unvollkommen zugekommen, dass sie uns keine Klarheit giebt. Dasselbe lässt sich von denen von Kristeller und Baistrocchi sagen (Beob. 18, 22), bei denen die Blase in einen grossen Sack verwandelt war, aber von der Urethra wird nichts gesagt. Dennoch werden wir über diesen Gegenstand noch einige weitere Notizen geben. Endlich werden einige schwerere Fälle erwähnt, in denen die Blase und die Urethra (Hubert) und sogar die Nieren und Ureteren fehlten (Schellier und Pinard).

In Betreff der 4 Beobachtungen, bei denen die äusseren Geschlechtsteile rudimentär waren, müssen wir über die von Ford (Beob. 5) jede Betrachtung unterlassen, denn es fehlen alle Einzelheiten. Wir machen es nicht ebenso mit dem seltsamen Falle von Rossi, denn es handelte sich um eine Ehefrau mit verschlossener Vulva und nicht sichtbarer Clitoris, während Urethra und Anus offen waren, und sich über dem

[1]) Die Unabhängigkeit der Entwickelung der äusseren und inneren Geschlechtsteile stimmt nicht nur mit der Embryologie überein, sondern wir haben sie auch im Jahre 1882 hervorgehoben, als wir von den Omphalo-Angiopagen sprachen. S. die oben angegebene Seite der „Storia".

After eine sehr feine Öffnung befand, die den Austritt der Menstruation erlaubte, und die man für fähig hielt, die Spermatozoen einzulassen. Auf jeden Fall wurde die Frau schwanger, und am Perineum wurde ein künstlicher Weg gebahnt, um die Geburt des Fötus zu erlauben (Beob. 11). Im Falle von Guttmann dagegen mündeten Vagina und Urethra zusammen durch eine sehr kleine Öffnung unter der Clitoris, und diese besass eigentümlicher Weise drei Corpora cavernosa (Beob. 23).

Der für uns wichtigste Fall ist der von Gurney, denn statt der Genitalien sah man eine Verlängerung der Haut, unter der eine Eichel erschien; dies ist vollkommen dem ähnlich, was wir in rudimentärer Gestalt in unserem Falle sahen, mit Ausnahme der Hautverlängerung. Ebenso ähnlich ist unser Fall dem oben erwähnten von Facen. Wir bedauern jedoch, dass Gurney nicht die Sektion gemacht hat, um sein Schweigen über das Volumen des Abdomens zu erklären, denn er sagt, die Öffnung der Urethra und der Scheide hätten gefehlt. Ausser der Ähnlichkeit mit der Glans bietet weder der von Gurney noch einer der anderen citierten Fälle die Zahl und Schwere der Komplikationen, die wir in unserem Falle gefunden haben.

Ausser den äusseren Geschlechtsorganen fehlten bei unserem Fötus auch die inneren vollständig, was nicht nur selten auf die genannte Weise zusammentrifft, sondern auch an sich nicht häufig ist. So ist es den Untersuchungen von Godard[1]) und später von Gruber[2]) nicht gelungen, mehr als 8 Fälle von Fehlen der Hoden aufzufinden, die durch die Sektion bewiesen wären. Dieser geringen Zahl können wir aber noch 3 Beispiele hinzufügen, das eine von Marzuttini[3]),

[1]) E. Godard, Absence congénitale des deux testicules. Gaz. méd. de Paris, 1860. No. 30, p. 461. — Godard citiert auch die Fälle von Itard de Riaz, Mém. de la soc. de méd. d'émulat. Paris, An. VIII (1803), p. 293 und von Ansieux: Journ. méd. chir. Pharm. de Corvisart, T. XIV, p. 262. Paris, 1807, und was Itard betrifft, können wir versichern, dass die Sektion nicht gemacht wurde.

[2]) W. Gruber, Über die congenitale Anorchie beim Menschen. Österr. med. Jahrb., Bd. XV, p. 38. Wien, 1868.

[3]) G. B. Marzuttini. — S. Taruffi, Storia della teratologia. T. VII, p. 267, Beob. 5.

das zweite von Neuhaus (Note 7, Beobachtung 9) und das dritte von Friese[1]; aber bei alledem ist unsere Angabe richtig, dass nämlich zwischen den Mängeln der inneren und äusseren Organe keine Wechselbeziehung vorhanden ist, denn in den 11 angeführten, hodenlosen Fällen findet sich nur der von Friese (Beob. 6), der ohne äussere Genitalien war und unter den 26 Fällen von Aplasie derselben haben wir nur Friese selbst angetroffen, während Pinard (Note 5, Beob. 15 und 21) eine sehr zweifelhafte Beobachtung bekannt gemacht hat.

Auch die in unserem Fötus gefundenen Alterationen des uropoetischen Systems sind an sich selbst nicht neu, denn wir haben schon die Beobachtungen von Kristeller und Baistrocchi angeführt, bei denen der Urin in der Blase zurückgehalten wurde, so dass diese die Grösse eines Fötuskopfs angenommen hatte (Note 5, Beobachtungen 18, 22), aber keiner von beiden erklärte den Grund der Erscheinung. Dasselbe lässt sich von dem ähnlichen Falle von Cornelli sagen[2], welcher berichtet, die Urethra sei von Hypospadie und Alteration befallen gewesen, aber über die Ursache der Retention schweigt. In unserm Falle war dagegen der Grund offenbar, weil die Urethra fehlte und die Öffnung verschlossen war, und dieser Fehler ist mehrfach bei Weibern beobachtet worden, wobei im Gegenteil Incontinentia urinae eintrat (Note 8), mit Ausnahme des Falles von Friese, dessen Geschlecht man nicht kennt und bei dem die Urethra rudimentär und verschlossen war.

Es giebt allerdings Beobachtungen mit dem Titel „ohne Urethra“, aber wenn man den Bericht prüft, findet man, dass es sich um einen höchsten Grad von Hypospadie handelte. Der erste, der die Sache so ungenau bezeichnete, war

---

[1] Note 6, Beob. 15. In dieser Note haben wir auch die Beobachtungen von Pinard angeführt (Note 5, B. 21), wagen aber nicht, sie mit den Fällen von Fehlen der Hoden zusammenzustellen, da er nicht ausgeschlossen hat, dass die beiden im Unterleib gefundenen Körperchen solche seien.

[2] A. Cornelli, Über einen Fall von Geburtshindernis, bedingt durch Ausdehnung der fötalen Harnblase. Wiener med. Wschr. Nr. 37, 1879. Jahresber. für 1879, Bd. 1, p. 254. S. Note 8.

Tulpius[1]), aber das Auffallendste ist, dass Voigtel[2]) den Fall als Beispiel vom Fehlen der Urethra erwähnt. Wir bedauern, dass wir nicht die Beobachtungen von Murray, Monro, Herold[3]) haben prüfen können, um zu sehen, ob sie einen so groben Irrtum vermieden haben. Es ist jedoch wahr, dass Schellier und Hubert nicht nur das Fehlen der Urethra, sondern auch das der Blase gesehen haben (was mit unserem Falle keine Ähnlichkeit hat), und Pinard fand selbst das Fehlen der Nieren (Note 5, Beob. 15, 21, 24). Diese Fälle waren mit Fehlen der äusseren Geschlechtsteile verbunden, aber wegen ihrer geringen Zahl nützen sie nicht, sondern widersprechen schon dem Gesetz von Ahlfeld[4]), welches so lautet: „Wenn die äusseren Genitalien fehlen, findet man auch ausnahmslos Fehlen oder Unvollkommenheit der Blase, der Ureteren (abhängig von der der Nieren), der Scheide, des Uterus und oft des Rectums.“

Endlich fand sich bei unserem Fötus nicht nur Atresie des Anus, sondern es fehlte auch das ganze Colon mit Einschluss des Coecum. So gewöhnlich nun die erste Erscheinung ist, so seltsam ist die zweite, wie auch die enorme angeborene Ausdehnung der Blase selten ist, die vielleicht Ursache der Aplasie war. Ein solches auffallendes Fehlen des Dickdarms wird nur von Baudeloque angegeben[5]), welcher sagt, in einem Neugeborenen habe sich von dem Colon nur das Coecum gefunden, ohne den Appendix vermiformis. Müller fand ausser dem Fehlen des Rectums nur einen Teil des Colons (Note 6, Beob. 19), und Schuppert[6]) fand das Colon

---

[1]) W. Tulpius, Observationes. Libr. IV, p. 36, Amstelodami, 1672.

[2]) F. G. Voigtel, Handb. der path. Anat., Bd. IV, p. 348, Halle, 1805.

[3]) Angeführt bei Meckel, Handb. der pathol. Anatomie, Bd. 1, p. 654, Leipzig, 1812.

[4]) F. Ahlfeld, Arch. für Gynäkol. Berlin, 1879. Bd. XIV, p. 282.

[5]) Baudeloque, Sédillot recueil périodique. T. I. Diese Angabe stammt von Meckel, Handb. der path. Anat. Bd. I, p. 500, und ist falsch. Aber am meisten bedaure ich, dass es mir nicht einmal mit Hilfe von Kollegen gelungen ist, sie zu berichtigen.

[6]) Schuppert, Absence congénitale du colon descendant. New-Orleans méd. T. V, No. 2, 1858. Canstatt Jahresb. für 1859, Bd. IV, p. 7.

descendens in einen Strang verwandelt. Aber das Fehlen des ganzen Colons zugleich mit dem Coecum ist nur von Hersing beschrieben worden[1]), und derselbe Fall von Alessandrini[2]) bei einem Kalbe, während es sich bei den Fällen von Reefer und Melean[3]) nicht um Fehlen, sondern um Trennung zwischen zwei Teilen des Colons handelte.

---

[1]) Hersing, Med. Zeitung, herausg. von dem Verein für Heilk. in Preussen. Bd. XV, No. 15, 1845. Angeführt von Förster, Die Missbildungen u. s. w., p. 124.

[2]) A. Alessandrini, Catalogo del Gabinetto d' Anat. compar. Bologna, 1852. Sez. X, No. 2343, p. 424.

[3]) Reefer und Melean, Giorn. ital. di Veterin. milit. A. 1, No. 11, p. 344, 1888.

Noten

zum vierten Abschnitt des Hermaphrodismus.

Note 1. Ohne Penis, oder rudimentärer Penis.

Beob. 1. **J. G. Schenck jun.**, Observationum medicarum rararum. Francofurti, 1609, p. 577, Libr. IV.

Ein Kind wurde geboren mit einem Nabelbruche, ohne Penis, aber mit offener Mündung der Urethra, aus der Urin tröpfelte. Im Scrotum 2 Hoden.

Beob. 2. **T. Bartholino**, Historiarum anatomicarum rariorum. Cent. I, Amstelodami, 1654, Beob. 65. Vir sine pene et podice.

Beob. 3. **Castera**, Description d'un enfant avec un scrotum, mais la verge manquait entièrement etc. Hist. et Mém. de la Soc. R. de médic. de Paris. Ann. 1780 et 1781. Hist. p. 323.

Beob. 4. **A. G. Testa** (Ferrara), De re medica et chirurgica. Ferrara, 1781, Epist. IV, cp. 20, p. 145.

Im Jahre 1778 wurde in das Hospital von St. Maria nuova in Florenz ein kräftiges, blühendes Kind von 3 Monaten gebracht, dem Penis und Scrotum fehlten, auch waren keine Labia majora vorhanden. An der Stelle, wo man beim Manne den Penis zu finden pflegt, waren die Hautdecken etwas erhaben und in der Mitte durch eine Furche geteilt, die eine echte weibliche Spalte vortäuschte. Nannoni fand mittelst einer Sonde, dass in dieser Furche sich eine Öffnung befand, und sah, als er die beiden sie bedeckenden Lippen etwas entfernte, unter ihnen eine echte, wenn auch kleine Glans. Es war also klar, dass man die beiden Lippen nicht als Präputium betrachten konnte. In der Leistengegend zeigten sich zwei Vorsprünge, die, wie er vermutete, die Hoden enthielten; doch konnte man sie weder durch das Gefühl, noch durch das Gesicht erkennen. Die erwähnte Furche war nur das Septum des geteilten Scrotums.

Beob. 5. **D. Carminati**, Nota al Diz. di chir. del Louis. Venezia, 1795, Vol. III, p. 60.

Der Verf. extrahierte einen hydrocephalen Fötus mit Atresia ani. Diesem Fötus fehlte der Penis, obgleich er Hoden im Scrotum hatte.

Beob. 6. **J. F. H. Heyfelder**, Schmidts Jahrb. 1835, Bd. VIII, p. 125. — **Ahlfeld**, Arch. für Gynäkol. Bd. XIV, p. 279. Berlin, 1879.

Hydrocephaler Fötus mit doppelter Hasenscharte, oben enger, unten weiter, Brust und Hängebauch, wie bei einer Schwangeren. Er hatte ein Scrotum ohne Hoden, mit einer warzigen Hervorragung am unteren Ende, und verschlossenem Anus. Es fehlten Penis, Dickdarm, Nieren, Blase und Hoden.

Beob. 7. **Himminger**, Med. chir. Zeitg. 1853, p. 824.

Neugeborener, ohne Penis, mit Hoden im Scrotum. Die Urethra mündete in den Mastdarm.

Beob. 8. **A. Nelaton**, Absence de penis. Gaz. des hôpit. 1854, No. 12. Canstatt für 1854, Bd. IV, p. 3.

Beob. 9. **A. D. Rörberg**, Verhandl. schwed. Ärzte in Stockholm 1856—57. Journ. für Kinderkrankh. Bd. XXXV, Erlangen, 1860, p. 426.

Ein monströses Kind hatte 7 Finger an der linken, 6 an der rechten Hand, 6 am linken Fusse und 5 am rechten. Es besass keinen Penis.

Beob. 10. **Goschler**, Mangelhafte Bildung der äusseren Genitalien. Prager Vierteljahrsschr. Bd. III, p. 89. Canstatt, 1859, Bd. IV, p. 7 und 16.

Einem wohlgebildeten Manne von 27 Jahren, mit blondem, üppigem Bart, Haaren am Pubes, Rhaphe am Scrotum, fehlte der Penis ganz.

In der vorderen Wand des Rectums, in der Höhe von 5 Linien, entdeckte man eine runde Öffnung, aus welcher der Urin floss. Vor dem After befand sich ein dreieckiges, verkümmertes Stück Haut, das wie ein Hahnenkamm von der Rhaphe entsprang, das schnell anschwoll und wieder runzlich wurde.

Wenn die Geschwulst mehrere Minuten dauerte, war sie oft mit Samenverlust aus der genannten Urinöffnung begleitet. Wenn man durch sie eine Fischbeinsonde einführte, gelangte man in die Blase durch einen ungefähr $1^1/_2$ Zoll langen Kanal von normaler Weite. Der Sphincter der Blase schloss gut und der Mann urinierte alle 3—4 Stunden freiwillig; in der Zwischenzeit blieben der After und die anliegenden Teile trocken. Am Scrotum, an den Hoden und Samensträngen fand man nichts Abnormes.

Beob. 11. **Olshausen**, Monatsschr. für Geburtskunde. Bd. XVIII, p. 98. Berlin, 1861.

Einem Kinde mit gut entwickeltem Scrotum fehlte der Penis ganz. Es hatte eine kleine Öffnung in der unteren Wand des Bauches, die in die Blase führte, in welche der Enddarm mündete. Atresie des Anus.

Beob. 12. **J. Steinhaus**, Scheinbar gänzlicher Mangel des Penis. Vorhandensein desselben unter dem oberen, vorderen Segmente der Scrotalhaut. Wien. Med. Halle, 1862, T. III, p. 315.

Beob. 13. **J. Facen** (Fonzasco), Gaz. med. prov. venete. A. VIII, p. 297. Padova, 1865. Appendice.

Verf. besuchte einen Mann von 30 Jahren, der das Aussehen und die Formen eines Weibes hatte. Seine Glans hatte den Meatus urinarius, aber

weder Präputium, noch Penis, so dass die Glans sitzend war und sich nicht verlängern konnte, wie die Clitoris. Sie glich dieser um so mehr, als an ihren Seiten zwei Arten von Nymphen herabstiegen. Auch die Lab. majora waren vorhanden, enthielten aber die Hoden und Samenstränge. Von einer Vulva war keine Spur. Der Mann wünschte, sich zu verheiraten, hatte Samenentleerungen und dann wurde die Glans hart, so dass er nur äusserlich das Aussehen eines Weibes hatte.

Beob. 14. **Fr. H. G. Birnbaum**, Monatsschr. für Geburtskunde. 1865, Bd. XXVI, Supplm., p. 290. — **Ahlfeld**, l. c. p. 280.

Ein Fötus hatte eine unvollkommene verknöcherte Unterkinnlade, kurze Arme und Beine mit 6 Fingern an Händen und Füssen. Hypoplasie der Lungen, des Herzens und der Nieren, die einer kleinen platten Kapsel glichen, ohne Ureteren. Der Dickdarm endigte blind; die Blase hatte die Gestalt eines langen Kanals, in dem man die Öffnung der Urethra nicht nachweisen konnte. Der Penis fehlte, die Hoden befanden sich in einem zweiteiligen Scrotum. Zwischen den Falten des Scrotums sah man eine kleine Öffnung, eine Andeutung des Harnkanales, in der keine Sonde eindrang.

Beob. 15. **W. E. Green**, Congenital absence of the penis. Omoeop. J. Obst. New-York, 1879—80. T. I, p. 423. Citiert im Index Catalogue of Washington.

Beob. 16. **Collier**, Brit. med. Journ. 23. Febr. 1889. Riforma med. A. V, 1. Semester, No. 113. Missbildung der äusseren männlichen Genitalien.

Fehlen des Penis. Hoden gut entwickelt und in die Scrotal-Scheiden herabgestiegen. Angeborener, beiderseitiger Leistenbruch. Die Urethra öffnet sich in die vordere Wand des Rectums.

Beob. 17. **Rauber** in Nordhausen. Angeborener Mangel des männlichen Gliedes. Virchows Arch. B. CXXI, p. 604, Taf. X, Fig. 3, 1890.

Die Urethra mündete in das Rectum eines Mannes von 38 Jahren. Er hatte ein gut gebildetes Scrotum mit 2 Hoden von gewöhnlicher Grösse, deren Samengänge man in die Leistenkanäle verfolgen konnte. Bisweilen fühlte er geschlechtlichen Reiz und dann einen Kitzel in der vorderen Wand des Rectums mit Pollution.

Beob. 18. **A. Voll**, Über eine seltsame Missbildung. (Fehlen des Penis und des Afters, Kommunikation zwischen Blase und Rectum. Diss. Würzburg, 1890, Jahresber. für 1890, Bd. I, p. 249. (4).

Beim Fötus fehlte die Öffnung des Anus und der Urethra. Man sah nur einen kleinen häutigen Beutel statt des Scrotums. Der linke Hode befand sich im Leistenkanal und der rechte unten im Hodensack. Nach Ablösung der Verbindung zwischen Blase und Rectum erschienen die Can. deferentes und die Samenbläschen. Die Prostata fehlte, dagegen fand sich an der Symphisis pubis ein kleiner Körper, der für einen kleinen Penis gehalten wurde, was die mikroskopische Untersuchung bestätigte.

Note 2. Adhärenzen des Penis am Scrotum.

Beob. 1. **E. Kolb**, Adhérence congéniale du penis au scrotum. Gaz. méd. de l'Algérie, Alger, 1860, Vol. XXII.

Beob. 2. **Marten**, Angeborene Verwachsung des Penis und Scrotums. Virchows Arch., Bd. XXVIII, p. 555, 1863, Canstatt für 1863, IV, S. 3—10, p. 43.

Beob. 3. **R. F. Weir**, Two cases of congenital curvature of the penis, with hypospadias and adhesion to the scrotum. New York medical, 1874, T. XIX, p. 281.

Beob. 4. **J. Bouteiller**, Phimosis scrotal. Verge rudimentaire. Epispadie jusqu' à ses dernières limites. Union méd. de la Seine infér., Rouen, 1875, T. XIV, p. 27.

Beob. 5. **J. Dougall**, Attachement of penis and scrotum. Brit. med. Journ., London, 1882, p. 696.

Beob. 6. **H. Chrétien**, Palmature pénienne sans hypospadias. Gez. hebd. de méd. et de chir., Paris, 1887, T. XXIV, No. 31, p. 501.

Verwachsung der Glans mit der Haut des Scrotums und strangartiges Herabziehen des Penis durch Verkürzung des Corp. cavern. urethrae.

Beob. 7. **T. Busacchi**, Casi rari d' affezioni congenite. Arch. d' ortopedia, Milano, 1891, T. IX.

Angeborene Verwachsung des Penis und Scrotums.

Beob. 8. **F. Lemke** (Hamburg), Angeborener Mangel des Penis. Virchows Arch., Bd. CXXXIII, p. 181, 1893. Mit zwei Figuren.

Ein Kind von 5 Monaten zeigte ein normales Scrotum, in dessen unterem (?) und vorderen Teile sich eine Öffnung befand, aus der Urin tröpfelte. Am hinteren Rande dieser Öffnung entsprang die normale Rhaphe. Bei Untersuchung mit dem Finger entdeckte man den tief liegenden, vom Scrotum umgebenen Penis, das auch die beiden Hoden enthielt.

Der Verf. bemerkt, ein ähnlicher Fall werde in Schmidts Jahrb., Bd. CCXVI erwähnt.

Note 3. Fälle von Hypoplasie des Scrotums.

Beob. 1. **T. Kerckring**, Specilegium anatomicum. Amsterdam, 1670, p. 33.

Ein Kind von 3 Jahren hatte weder Hoden, noch Scrotum, aber eine kleine Rinne, wie ein nicht durchbohrter Penis, unter der sich eine kleine Öffnung befand, aus der der Urin frei ausfloss.

Beob. 2. **Itard de Riaz**, Mém. de la soc. méd. d'émulation. T. III, An. VIII, 1800, p. 293.

Verf. beschreibt einen Jüngling von 23 Jahren, apathisch, ohne geschlechtliche Neigungen, der seit seiner Kindheit an Incontinentia urinae

litt, der statt kräftiger Entwicklung weiche, glatte, haarlose Haut hatte, selbst am Kinn, und matte Stimme. Die Brust und das Becken hatten weibliches Aussehen. Der Penis war einen Zoll lang und kleinfingerdick, die Glans war so gross, wie eine Erbse und das Präputium hing daran fest. Das Scrotum fehlte, die Haut war an seiner Stelle geschrumpft und enthielt weder Hoden noch Samenstränge.

Längs der Mittellinie des Perineums befanden sich zwei Hautfalten, die sich berührenden grossen Schamlippen ähnelten. Der Pubes war schwach behaart.

Beob. 3. **F. Macari,** Idrorachite congenita. Gaz. dell' assoc. med. degli stati Sardi. A. VI, p. 41, Torino, 1856.

Eine Ehefrau gebar bei ihrer fünften Schwangerschaft einen Knaben mit mehreren ungenügend beschriebenen Missbildungen. Man erfährt jedoch, dass ein hydrorhachitischer Lumbar-Tumor vorhanden war, Enterocele in der Linea alba, Fehlen des Rectums, doppelter Pes varus. An den Geschlechtsteilen fehlte das Scrotum, der Penis war vorhanden, und wenige Linien unter dem durchgängigen Kanal der Urethra fanden sich zwei kleine Öffnungen mit fibro-cartilaginösen Rändern, seitlich neben der Rhaphe des Perineums liegend, kaum einige Millimeter tief, ähnlich zwei durchschnittenen Arterien (der Verf. konnte ihre Natur nicht bestimmen). Die Hoden lagen im Leistenkanale.

Beob. 4. **L. E. Nagle,** A monstruosity of sex. New Orleans, Journ. of medic., April 1869, Jahresber. für 1869, Vol. I, p. 172.

Verf. berichtet über einen 19jährigen Bedienten, der bald Katherina, bald Johann genannt wurde. Er hatte ganz weiblichen (oder skrophulösen) Habitus, bartloses Gesicht, unentwickelte Brüste und eine Weiberstimme. Die Untersuchung zeigte als einziges Geschlechtsorgan einen 1½" langen, ½" dicken Penis mit stark entwickeltem, von der Urethra durchbohrten Präputium. Keine Spur von Scrotum, Schamlippen, Hoden oder Scheide. Auch durch das Rectum entdeckte man weder Uterus, noch Prostata. Die Basis des Penis und der Mons Veneris waren mit feinen, spärlichen Haaren bedeckt.

Es ist noch zu bemerken, dass aus dem Penis niemals Samenerguss stattfand, und dass das Individuum angab, es fühle sich geschlechtlich von Männern angezogen, doch fühlte es niemals geschlechtlichen Reiz. Der Verf. hält den Fall für bilateralen Anorchismus.

Beob. 5. **J. Jones,** Singular and distressing case of malformation of genital organs. Med. Record, New York, 1871, T. VI, p. 198.

Ein Mann ohne Bart mit weiblichem Habitus. Penis ¾ Zoll lang, übrigens wohlgebildet. Scrotum sehr klein, ohne Hoden. Nachsuchungen durch das Rectum brachten keine Aufklärung.

Note 4. Ectopia vesicae ohne äussere Geschlechtsorgane.

Beob. 1. **T. Bartholinus**, Historiarum anatomicarum rariorum. Cent. 1, Beob. 65, Amstelodami, 1654, p. 103. Vir sine pene et podice.

Verf. sah in Latium einen Mann von 40 Jahren, kräftig und gesund, der keine Spur von After oder Genitalien hatte. Dies machte sein Geschlecht zweifelhaft, und doch erhielt er den Namen Anna. Im Alter von 24 Jahren war aber an Kinn und Wangen der Bart erschienen, und Anna wurde nun als Mann betrachtet. In Betreff der Atresie des Afters erfuhr der Verf., dass nach Beendigung der Verdauung Erbrechen eintrat, dass der Mann aber, um den üblen Geschmack der Nahrungsmittel im Munde zu vermeiden, ein Horn einführte. Der Urin tröpfelte wie Milch von den Brustwarzen aus einer schwammigen Höhle, nahe an der Stelle des fehlenden Nabels. Aus dieser Beschreibung schloss Breschet 1824 (Arch. gén. de méd. T. IV, p. 567, Paris, 1824), es habe sich um Ectopia vesicae gehandelt und so erklärt es sich, dass Bartholini die äusseren Geschlechtsteile nicht erkannte. Aber das Erbrechen als Ersatz, das später auch von Denys gesehen wurde, bleibt immer ausserordentlich.

Beob. 2. **B. Saviard**, Nouveau recueil d'observations chirurgicales. Paris, 1702, p. 308.

Verf. sezierte ein neugeborenes Kind ohne äussere Geschlechtsteile, bei dem sich nur eine Kloake nach aussen öffnete; in diese mündeten die beiden Hörner des Uterus mit sehr kurzen Scheiden. Die linke Scheide stand mit der Urethra in Verbindung, und diese mit dem am Ende verengten Rectum. Es war nur ein Ureter vorhanden, der aus beiden auf dem Sacrum liegenden Nieren entsprang und senkrecht in die gemeinschaftliche Kloake herabfiel.

Beob. 3. **Devilleneuve**, Sur une nouvelle espèce de hernie naturelle de la vessie urinaire et sur une privation presque totale de sexe. Journ. de méd. chir. etc. Paris, 1767, T. XXVII, pag. 26.

Beob. 4. **G. P. M. Dana**, Descriptio foetus absque pene et vulva, ultra biennium viventis, obscurique sexus ideo habiti. Mem. de l' Acad. des sc. de Turin, T. VIII, p. 309. Année, 1786—87. Cum tabula.

Da er die Ektopie der Blase bei einem Knaben nicht erkannt hatte, leugnete er die Gegenwart äusserer Geschlechtsteile.

Beob. 5. **Gottfr. Fleischmann** (Erlangen), De vitiis congenitis circa thoracem et abdomen. Erlangen, 1811, p. 33, Tab. II, III.

Ein reifer Fötus hatte einen omphalo-neutralen Bruch, doppelten, widernatürlichen Anus und ektopische Harnblase. Die äusseren Geschlechtsteile und der After fehlten, und in der Gegend der Geschlechtsteile fand man nur einen senkrechten Spalt. Innerlich fand der Verf. die Nieren, die

Ureteren, die in die genannte Blase mündeten, und die Hoden, die nach verschiedenen Richtungen verschoben waren.

Beob. 6. **P. S. Denys**, Arch. gén. de méd. 1824, Sér. I, T. IV, p. 562.

Ein 78jähriger Bettler war seit seinem 10. Jahre paraplegisch und zeigte eine Knochenverdickung an der Verbindungsstelle der Lenden- und Rückenwirbel. Das Becken und die Beine waren atrophisch; die Hoden waren sehr klein und Anus und Urethra nach aussen verschlossen.

Der Mann entleerte nichts, weder festes, noch flüssiges, durch die natürlichen Wege, höchstens einige Tropfen Urin durch den Nabel, half sich aber mit den Nahrungsmitteln, die er in Mengen zu sich nahm, auf folgende Weise: 7 oder 8 Minuten, nachdem die Speisen in den Magen gelangt waren, wurden sie in Gestalt eines grünlichen, schaumigen, etwas ekelhaft riechenden Breies leicht erbrochen. Verf. sagt nicht, ob der Urin durch den Nabel oder auf anderen Wegen entleert wurde, fügt aber hinzu, dass der Mann sich nicht nackt zeigen wollte.

(Wir haben diese ausserordentliche, fast vergessene Beobachtung angeführt, obgleich sie nicht die Ektopie der Blase betrifft, weil sie die von Bartholini bestätigt, die für unwahrscheinlich gehalten wird.)

Beob. 7. **Reinecke**, Fall eines seltenen Vitium primae conformationis. Deutsche mediz. Wochenschr., 1881, No. 34, p. 468. Jahresbericht für 1881, Bd. I, p. 280. (6).

Ein Mädchen von 15 Jahren, von schwachem, chlorotischem Habitus, hatte einen Nabelbruch und Austritt der Blase aus einer Bauchspalte. In die Blase floss, wie gewöhnlich, der Urin durch die Ureteren. Die knöcherne Symphyse des Pubes fehlte, und ebenso alle Geschlechtsteile, nämlich die Labia majora, die Nymphen, die Clitoris und der Scheideneingang. Nur zwei kleine behaarte Hautstreifen erstreckten sich vom Anus zur Leistengegend, und zwei warzenartige Produkte bildeten unter der Blasen-Ektopie die einzigen Anzeichen von äusseren Teilen.

Beob. 8. **Curtillet**, Un cas d'extrophie du cloaque interne, accompagnée de l'absence des organes génitaux et de malformations graves des organes abdominaux et du squelette. Arch. provin. de Chir. Année 2, 1893. (Nicht bestätigt.)

Note 5. Mehr oder weniger vollständiges Fehlen der äusseren Geschlechtsteile.

Beob. 1. **Hali Rhodoham** (ägyptischer Arzt im 11. Jahrh.), Commentarius in artem parvam Galeni. Libr. III, Art. medicinalis. Text 77. Venetiis, 1496. (Nach Häsers Geschichte der Medizin.) **S. J. G. Schenck jun.**, Observationum etc. Francofurti, 1609, Libr. IV, Obs. II.

Verf. sah einen Neugeborenen, der weder Vulva, noch Penis, noch Hoden hatte, so dass er einem Kastraten glich. Aus einer kleinen Öffnung floss der Urin.

Beob. 2. **Nic. de Blegny,** Zodiacus medico-gallicus. Genevae, 1680, p. 78, Beob. 9. Foetus sine sexus discrimine.

Ein Fötus von neun Monaten hatte keine anderen Anzeichen vom Geschlecht, als einen kleinen Vorsprung in der Gegend des Penis oder der Clitoris, mit Durchbohrung in der Mitte, aber ohne Verbindung mit der Blase.

Beob. 3. **Le Prieur de Lugeris** (in der Champagne), Sur un enfantement. Journ. des savants, Janv. 1690, p. 41. Diese Mitteilung (wir wissen nicht, wie) rührt von Haller her, Bibliotheca anatomica, T. I, p. 740, und wird J. Faber zugeschrieben, Journ. des savants, 1690, wo sie den Titel führt: Foetus male formatus et absque partibus genitalibus.

Ein Kind wurde 9 Tage vor der Zeit geboren, wenig über einen Fuss lang, mit nach aussen gewendeten Händen und Füssen. Das Geschlecht liess sich nicht erkennen; man sah nur eine Öffnung, in die man den kleinen Finger einführen konnte an der Stelle der männlichen Geschlechtsteile. Wir fügen nichts zu der schlechten Beschreibung hinzu, und können über die Missbildung kein Urteil abgeben.

Beob. 4. **G. Prochaska** (Prag), Adnotationum academicarum fasc. alter. Sect. IV, p. 84. Pragae, 1781. Tab. VII.

Ein viermonatlicher Abort wurde mit einem grossen Teile des Dünndarms frei unter dem Nabelstrange hängend geboren. Er wurde ganz ohne äussere Geschlechtsteile gefunden. Die Hoden fanden sich im Abdomen. Die Afteröffnung war sehr klein. Von dem Knie des rechten Beines entsprang ein kurzer Stumpf, dessen Spitze etwas gekrümmt war und ein Knochenstück enthielt, das der Verf. für eine zweite Tibia erklärte. An diesem Beine war der Fuss atrophisch und ohne Zehen, und endigte in einer bogenförmigen Spitze. Das linke Bein war normal.

Beob. 5. **E. Ford,** An account of a child born without organs of generation. In G. Simmons, Medical facts and observations. Vol. V, p. 10. London, 1795. Foetus ohne Genitalien. (Citiert von Meckel.)

Die inneren Geschlechtsteile fehlen, die äusseren sind nur angedeutet. Das Rectum mündete in die Urethra.

Beob. 6. **J. Penada,** Mostro umano singularissimo. Mem. dell' Acc. di Padova, 1809, p. 49. Con tavola.

Eine junge Frau gebar im Jahre 1806 einen alterierten Fötus mit mehreren Missbildungen, der bald nach der Geburt starb, und entleerte dann eine grosse Mola. Bei dem Fötus war der Nabelstrang an seinem Ursprung vom Abdomen getrennt, um einen ovalen Bruchsack aufzunehmen von 6 Pariser Zoll Durchmesser. Dieser Sack war aber der Länge nach offen, so dass man den darin liegenden Dünndarm und ausserdem die rechte Niere sah; alle diese Organe waren durch die Nabelöffnung ausgetreten. Dem Fötus fehlten die äusseren Geschlechtsteile und die Afteröffnung, so dass

die Hautfläche vom Pubes bis zum Coccyxs glatt war, ohne eine Spur der fehlenden Organe. Innerhalb des Abdomens fand der Verfasser zwei kleine Hoden am Bindegewebe des M. Psoas liegend. Ausserdem fand er die Blase mit einem ersten Rudiment der Urethra, das aus dem Blasenhalse entsprang, aber nicht über die Grenzen des Beckens hinausging. Auch die Corpora cavernosa fehlten.

An den Armen waren die Finger miteinander durch eine Membran verbunden. Das rechte Bein bestand in einem Stück Schenkel, das keine Muskeln oder Knochen, sondern nur weiches Bindegewebe enthielt. Am linken waren die Zehen verwachsen, wie die Finger an der Hand.

Der Verf. schreibt dem Stoss der Mola das Zerreissen des Bruchsacks zu, dem Drucke derselben die mangelnde Entwickelung eines Beins und das Fehlen der äusseren Geschlechtsteile, und um diese mechanische Wirkung wahrscheinlich zu machen, nimmt er an, die Mola habe in derselben Hülle gelegen wie der Fötus.

Beob. 7. **N. N.** — **Hufelands** Journal der prakt. etc. Berlin, 1812 (?). Citiert von Fournier, Cas rares. Dict. sc. méd., T. IV, p. 166, Paris, 1813.

Kind von 3 Jahren, in Berlin gestorben, das sowohl äusserlich wie innerlich ohne jede Spur von Geschlechtsteilen war, so dass man sein Geschlecht nicht vermuten konnte. Die Neigungen und die Haltung des Kindes deuteten aber auf das weibliche Geschlecht. Die Mündung der Urethra war von keinem Rand umgeben und hatte die Grösse einer halben Linse. Zwischen Blase und Rectum wurde nichts gefunden.

Beob. 8. **Kretschmar,** Horns Archiv, Bd. 1, St. 3, p. 349, Berlin, 1815. (Nicht bestätigt.)

Beob. 9. **Baillet,** Journ. de Méd. T. LIII, 1822 (?). De infante sine genitalibus et ano. (Nicht bestätigt.)

Beob. 10. **D. M. P. Schellier,** Foetus monobrache, monopode et agame, parvenu à peu près au terme de la naissance. Arch. génér. de méd., T. III, p. 415, Paris, 1823.

Der Fötus wurde tot geboren und zeigte folgende Eigentümlichkeiten. Die rechte Schulter wurde durch einen $^1/_2$ Zoll langen Knochen dargestellt, der Radius fehlte, die Hand war sehr unvollkommen. Statt des rechten Beines befand sich in der Cavitas cotyloidea ein blinder Hautsack, unvollkommen einem Scrotum ähnlich, der leer war und nicht mit der Bauchhöhle kommunizierte. Atresia ani. Der Verf. beschreibt nicht den Zustand der Haut am Perineum infolge des Fehlens der äusseren Genitalien, das im Titel angekündigt wird.

Nach Öffnung des Bauches sah man die Pars sigmoidea des Colons, statt hinunterzusteigen, an den Nabelstrang herantreten, wo er blind endigte. Die Appendix des Coecums entsprang an der Stelle, wo das Coecum sich mit dem Colon verbindet, und war 3 Zoll lang. Die Nieren fehlten, aber nicht die Nebennieren, auch die Blase fehlte, sowie der ganze Rest der Harnwege. Es fanden sich endlich zwei drüsige Körper, ohne Ausführungsgänge; der Verf. konnte nicht entscheiden, ob es Ovarien oder Hoden seien.

Der eine Körper lag rechts von der Wirbelsäule, der andere nahe am Leistenringe.

Beob. 11. **F. Rossi** (Turin), Mem. della R. Acc. delle sc. di Torino. T. XXX, p. 155, 1826, Beob. 1. De vaginae obstructione.

Dr. Berruti wurde zu einer 28jährigen Ehefrau gerufen, die seit 3 Tagen in Wehen lag, ähnlich den Geburtswehen, und niemals menstruiert gewesen war. Der Arzt bemerkte, dass jede Spur von äusseren Geschlechtsteilen, sowie Haare am Pubes fehlten, schickte die Kranke in das Hospital di S. Giovanni.

Dr. Rossi bestätigte das Fehlen der Vulva und selbst einer Spalte; er fand aber eine sehr enge Öffnung, aus der der Urin floss, und einen normalen After. Da er glaubte, es handele sich um Retention der Menstrua (obgleich die Brüste geschwollen waren), machte er einen Einschnitt, der unter der kleinen Öffnung für den Urin anfing und nahe an den After reichte. Er machte ihn 3 Finger tief und stiess auf einen Körper, den er für den Kopf eines Fötus erkannte. Dann erweiterte er den Schnitt, was den Austritt des Fötus erlaubte.

Bei Wiederholung der Untersuchung der äusseren Teile fand der Verf. zuletzt eine sehr enge Öffnung nahe am Sphincter ani, durch welche eine Sonde in die Scheide gelangte, und aus der die Lochien austraten. Nach 8 Tagen erschienen die äusseren Zeichen der Pubertät, und nach zwei Jahren gebar die Frau mit grosser Schwierigkeit durch den künstlichen Weg. Der Gemahl bekannte, dass er den Coitus durch das Rectum ausgeführt hatte.

Beob. 12. **G. F. Faber** (Magdeburg), Duorum monstrorum humanorum. Diss., Berolini, 1827. Cum tab.

Oberhalb gut gebildeter Fötus, aber nach unten zeigte er einen Darmbruch im Nabelstrange, Atresie des Afters, Unvollkommenheit der Füsse mit bedeutender Verminderung der Zahl der Zehen und Fehlen der äusseren Geschlechtsteile, mit Ausnahme von zwei Hautwarzen an den Seiten des Pubes.

Im Abdomen fand man zwei Hoden, das Rectum war am Ende verschlossen, Nieren, Urethra und Blase fehlten ganz.

Beob. 13. **Jenisch,** Württemb. Correspondenzblatt, Bd. VII, No. 7. Schmidts Jahrb. 1840, Bd. XXVIII, p. 141. Citiert von Ahlfeld.

Ein totes Kind ohne Anzeichen von Genitalien und Afteröffnung. Statt des linken Fusses fand sich ein $1^1/_2$ Zoll langes, zeigefingerdickes Rudiment, das einen dünnen Knochen enthielt. Die linke Hälfte des Beckens war atrophisch.

Beob. 14. **Gurney,** Lancet, London, 1840, Vol. 1, No. 26. Citiert von Ahlfeld, Arch. für Gynäkol., 1879, p. 280.

Statt der Genitalien zeigte der Fötus eine Hautverlängerung, unter der eine Glans lag. Übrigens kein Anzeichen von Scrotum, von Labia

majora, von Öffnung der Scheide, der Urethra, des Rectums. Ausserdem war der rechte Arm verkürzt, mit nur 4 Fingern, und das rechte Bein war ebenfalls kurz, der Fuss verkrümmt. Die Sektion wurde nicht gemacht.

Beob. 15. **Friese**, Caspers Wochenschr. 1841, No. 52. Ahlfeld, Arch. für Gynäkol., Bd. XIV, p. 281, Berlin, 1879.

Ein neugeborenes Kind hatte keine Anzeichen von äusseren Genitalien, statt ihrer zeigte sich ein Hauttumor, der sich bis an die Afteröffnung erstreckte. Es fehlten die Hoden, die Nebenhoden, die Samengänge und Bläschen. Die Blase hatte die Grösse eines Taubeneies, die Urethra war rudimentär und verschlossen. Der Anus war durchgängig.

Beob. 16. **W. Magee**, Case of absence of external genitals and formation of an artificial vagina. Lancet, London, 1841—42, T. II, p. 575. (Nicht bestätigt.)

Beob. 17. **W. Vrolik**, Tabulae ad illustrandam embryogenesin etc. Amstelodami, 1849, Tafel LXIII, Fig. 1.

Der Fötus war 8 Monate alt, ohne Beine, aber in der linken Cavitas cotyloidea lag der Kopf des Femurs. Das Becken war rudimentär, und das rechte Ileum kaum angedeutet. Man sah keine Anzeichen der äusseren Genitalien, und unter dem Ansatz des Nabelstranges befand sich ein kleiner Kanal (dessen Bedeutung nicht angegeben wird). Die linke Niere fehlte, die rechte kommunizierte mit der Blase durch einen Ureter. Der Nabelstrang enthielt nur eine Arterie und umgab den Hals und die linke Achselhöhle.

Beob. 18. **Kristeller**, Enorme Ausdehnung der Harnblase, bedingt durch Fehlen der Harnröhre. Monatsschr. für Geburtsk. Bd. XXVII, p. 165, Berlin 1866.

Die enorme Geschwulst des Abdomens zwang den Geburtshelfer zur künstlichen Extraction des Fötus, der ungefähr 7 Monate alt war. Der schlaffe, dünne Nabelstrang hing am Abdomen 5 cm über seiner Ansatzstelle fest. Die Afteröffnung fehlte und im Perineum war kein Anzeichen der genito-urinären Öffnungen. Dagegen sah man auf dem Mons Veneris eine Papille von der Grösse eines Sandkorns, von zwei kleinen Hautfalten umgeben, ohne Öffnung, so dass sie das Rudiment einer Clitoris vortäuschte.

Im Abdomen und ausserhalb des Peritoneums war ein grosser Sack, in den die beiden Ureteren mündeten. Der Sack hatte 45 cm Umfang, ohne eine Ausgangsöffnung und stand nur mit den beiden Ureteren in Verbindung. Er war mit Schleimhaut und verschiedenen Arten von Epithelien ausgekleidet (die der Verf. weder beschreibt, noch abbildet) und zeigte Querfurchen. In dem Becken fand der Verf. kein anderes Organ. Der Nabelstrang war an dem Urinsacke befestigt. Zwischen der Bauchwand und dem Sacke, oberhalb des Ansatzes des Nabelstrangs verliefen von rechts nach links zwei parallele Kanäle von roter Farbe, 3 cm lang, schlingenförmig gebogen. An dem untern war ein drüsiges, zollgrosses Organ befestigt. Dieser Kanal stand nicht in Verbindung mit der Blase, so dass man ihn für eine fallopische Tuba mit einem Ovarium hielt.

Der Dickdarm endigte blind, am oberen, hinteren Teile der Blase; die anderen Eingeweide waren durch die Blase nach oben gedrängt.

Der Verf. zeigte Virchow das Monstrum, der es für weiblich hielt, und den Sack, der beim ersten Anblick eine Harnblase schien, für einen Genito-urinar-Sack erklärte, also als aus Scheide, Uterus und Blase bestehend, was er aus den verschiedenen Arten von Epithelien schloss.

Beob. 19. **A. D. Müller,** Verschiedene Missbildungen bei einem neugeborenen Kinde. Ugeskrift for Laeger, R. III, Bd. V, p. 329, Kopenhagen, 1868. Jahresber. für 1868, Bd. I, p. 175.

Bei einem Mädchen, das 33 Stunden nach der Geburt starb, fehlte der untere Teil des linken Beins; der Stumpf war mit Haut bedeckt, die zwar beweglich war, aber am Ende einen vertrockneten Schorf zeigte. Die übrig gebliebenen Teile der Tibia und Fibula hielten sich bis ans Ende getrennt, und äusserlich fand man am Periost eine käsige, gelblichweisse Substanz und eine eiterartige Flüssigkeit.

Die äusseren Genitalien fehlten, man fand nur hinter der Symphysis pubis eine 3 cm lange Hautfurche; am oberen Ende dieser Furche war eine kleine Öffnung, aus welcher etwas Urin ausfloss. Von einer Afteröffnung war keine Spur.

Bei der Sektion fand man Fehlen eines Teils des Colons und des Rectums. Die Blase hatte die Grösse eines Apfels, mit stark verdickter Muskelhaut; es fehlten die Mündungen der Ureteren, aber sie setzte sich in die Urethra fort (die äusserlich an der angegebenen Stelle mündete) und kommunizierte nach hinten mit einer anderen Höhle, denn hinter der Blase befanden sich zwei andere Säcke ungefähr von derselben Grösse; der eine trat rechts hervor, der andere links, der rechte war voll von Urin und kommunizierte mit dem hinteren Teile der Blase nahe am Ursprunge der Urethra durch eine Öffnung von 3 mm Umfang. Dieser Sack bestand aus der Scheide, die unten, unter dem Blasenhalse blind endigte und nach oben das Collum uteri umfasste. Er hatte sehr dicke Wände und die Schleimhaut war quer gerunzelt. Der Uterus war 3 cm lang. Der links von der Blase liegende Sack wurde dagegen durch Erweiterung des linken Ureters gebildet, der in Kammern geteilt war; seine Mündung in die Blase wurde nicht gefunden, musste aber vorhanden sein, weil sich Urin in ihr vorfand. Auf derselben Seite zeigte die Nebenniere die gewöhnliche Grösse und Lage; die Niere war dagegen sehr klein, lag an den Lendenwirbeln und von ihr entsprang der erwähnte Ureter, der aber, ehe er hinabstieg, nach links lief. Die rechte Niere lag an der gewöhnlichen Stelle, litt aber an cystischer Degeneration; ihr Ureter war sehr dünn und endigte blind in dem Bindegewebe zwischen Scheide und Blase.

Der Ösophagus zeigte den gewöhnlichen sackförmigen Verschluss in seinem oberen Teile, während der untere Teil in die Bifurkation der Trachea mündete. Alle anderen Organe waren gesund.

Beob. 20. **H. P. Eisenach** (Rotenburg), Ein weiblicher Fötus ohne Harn, Darm und Geschlechtsöffnungen, daneben Meropus. Inaug.-Dissert. zu Marburg. Rotenburg, 1873.

Ein sonst wohlgebildetes Kind hatte aplasische untere Gliedmassen ohne Anzeichen einer Öffnung in der Perinealgegend, und ohne Genitalien. Am Becken bemerkte der Verf. nur, dass es abgeplattet war, indem die beiden Cristae ant. sup. ilei 7 cm von einander entfernt waren; die Symphysis pubis war fühlbar und schien geschlossen und durchscheinend. An die beiden Cotyli waren die beiden Beine beweglich angegliedert; dem linken fehlten Fibula und Fuss, das rechte war missgebildet und aplasisch.

Die Nebennieren waren gross, während Nieren und Ureteren fehlten, mit Ausnahme eines kleinen dunkelbraunen Knäuels links. Auf derselben Seite erkannte man ein Ovarium und eine Thromba in Verbindung mit einer Kloake, die einen wegsamen Urachus besass, der zum Nabel lief. Es war nur eine Nabelarterie vorhanden.

Beob. 21. **Pinard**, Bull. de la soc. anat. Sér. 5, T. XVIII, p. 686. **E. Lancereaux**, Traité d'anat. path. T. I, p. 121, Note 1, Paris, 1875.

Acranischer Fötus mit vollständiger Spina bifida, ohne äussere Geschlechtsteile. Bei der Sektion fand man den Ösophagus in einen Strang verwandelt, der nach unten an der Trachea festsass und den Magen erreichte. Das Rectum war mit Meconium gefüllt und endigte in einer Spitze, die sich im Grunde des Beckens verlor. Es fehlten Nieren, Ureteren, Blase und innere Geschlechtsteile. Unterhalb der Leber fand sich jedoch ein drüsiger Körper von Linsengrösse, und ein ähnlicher Körper im Becken; aber der Verf. sagt nichts über ihre Natur.

Beob. 22. **E. Baistrocchi** (Parma), Riv. clin. di Bologna. 1882.

Ein macerierter Fötus wog 2360 Gramm und war 42 cm lang. Auffallend war an ihm das Fehlen der äusseren Geschlechtsteile und der Umfang des Abdomens. (Der Verfasser schweigt über den Zustand des Perineums, des Anus und über eine vielleicht vorhandene Öffnung.)

Nach Öffnung des Bauchs floss eine Menge blutigen Serums aus (330 ccm) und sogleich zeigte sich ein kugliger Tumor, von der Grösse des Kopfes des Fötus, fluktuierend, gefüllt mit urinöser Flüssigkeit, so dass der Verf., da er anderwärts keine Blase fand, den Tumor selbst für die Blase hielt. Es fehlten weder Magen, noch Milz, noch Leber, noch Pankreas. Der Dünndarm war, ausser dem Duodenum, 95 cm lang und das Colon 38 cm. Dieses endigte am oberen Teile der Blase, an dem es festsass.

Vor der Blase fand der Verf. rechts ein Ovarium mit der fallopischen Trompete und links einen kleinen röhrigen Strang ohne Ovarium, und sowohl dieser, als die Trompete setzten sich an eine kleine birnförmige Höhle, mit der Spitze nach unten, an, die der Verf. für einen rudimentären Uterus hielt. Es fand sich nur eine Niere (es wird nicht gesagt, wo?) mit zwei Ureteren, die geschlängelt zwischen den vorderen Schichten der Blase verliefen und nahe bei einander links mündeten. Im oberen Teile der Blase war eine andere Öffnung, die der Stelle entsprach, wo sie am Dickdarm festhing, aber nicht mit der Blase kommunizierte. An der Niere befand sich eine kleine Nebenniere, und ebenso rechts, doch können wir nicht behaupten, dass beide von derselben Natur waren.

In Bezug auf den links liegenden dünnen Strang sagt der Verf., dass sein oberes Ende nicht frei war, sondern ebenfalls in die Wand der Blase eindrang und zu der Niere, nicht zum Ovarium lief; sonst äussert er sich nicht über die Natur dieses Stranges oder seine Beziehung zur Niere. So schweigt er auch darüber, ob eine Spur der Urethra und ihrer inneren Öffnung vorhanden war. Endlich fand er eine einzige Nabelarterie als Fortsetzung einer primären Iliaca. (Er sagt nicht, welcher.)

Beob. 23. **P. Guttmann**, Fall von Scheinzwitterbildung. Berliner klin. Wschr. 1882, No. 35, p. 544. Jahresber. für 1882, Bd. I, p. 277.

Ein Neugeborener hatte eine nicht durchbohrte Clitoris mit drei Corpora cavernosa. Vulva und Introitus vaginae fehlten. Vagina und Urethra mündeten zusammen unter der Clitoris durch eine nadelkopfgrosse Öffnung, nach Art des Sinus uro-genitalis. Innerlich waren die weiblichen Organe normal. Das Mädchen war 4 Monate lang für einen Knaben gehalten worden.

Beob. 24. **Hubert**, Description d'un Foetus monstrueux du genre des agénosomes. Journ. de méd. de Bruxelles, 1887, No. 20.

Bei einem Fötus wurden die Genitalien durch einen kleinen, fleischigen Knoten zwischen den Beinen dargestellt. Ausserdem fehlten Blase und After. Links befand sich am Bauche eine grosse Öffnung, durch welche die in zwei Lappen geteilte Leber, das Netz, eine Niere und viele Därme ausgetreten waren. Die Beine waren stark missbildet, der Kopf mit sehr langen Haaren bedeckt, die Wirbelsäule skoliotisch. Kein Zeichen von Vererbung.

Beob. 25. **L. B. Snow**, Total absence of all organs of reproduction. Med. Record, New-York, 1892, Vol. XLI, p. 41. (Nicht bestätigt.)

Beob. 26. **D. G. Sharpe**, Medical world. Philadelphia, 1893. (Citiert von Sajous. Annual.)

Ein Kind mit Atresia ani und ganz ohne äussere Genitalien geboren. Die Sektion wird nicht erwähnt.

Note 6. Atresia vulvae.

Beob. 1. **P. De Marchettis** (Padua), Sylloge rariarum observationum, cum additionibus posthumis. Patavii, 1675, p. 132.

Ich beobachtete ein sehr vornehmes Mädchen von 2 Jahren, welches an Verwachsung der Lippen der Geschlechtsteile und der Vagina litt, während der Meatus urinarius unverletzt blieb. Um den natürlichen Zustand herzustellen, war ich genötigt, einzuschneiden und die Lippen und die Scheide von einander zu trennen. In die Mitte des Schnitts musste ich einen mit Alaun-Eiweis und Rosenwasser getränkten Tampon während der ersten 5 Tage einführen und während der 8 folgenden einen solchen mit Bleiweiss und Kampher

Beob. 2. **F. B. Osiander**, Annalen der Entbindungsanstalt etc. Bd. I, p. 159. Göttingen, 1800. (Atresie der Nymphen bei einem zweijährigen Kinde.)

Beob. 3. **Goeze**, De Atresia. Helmstedt, 1802, p. 41, bei einem erwachsenen Mädchen. Cit. von Voigtel, path. Annal. Bd. III, p. 425, 1805.

Beob. 4. **F. Steinmetz**, Über Atresia vulvae. Rusts Magaz. für die ges. Heilk. Bd. XI, p. 477. Berlin, 1821.

Beob. 5. **v. Hempel** (St. Goar), Labior. pudend. bei einem 14 Tage alten Kinde operiert. Gemeinsame Zeitschr. für Geburtskunde. Bd. VI, p. 145. Weimar, 1825.

Beob. 6. **Moczynski**, De atresia pudend. Diss. Berolini, 1850.

Beob. 7. **A. Bouchacourt**, Recherches sur l'atrésie vulvaire. Bull. de la soc. de chir. de Paris, 1855—56, T. VI, p. 316. Gaz. hôp. Paris, 1856, T. XXIX, p. 10.

Beob. 8. **F. Cooley**, Occlusion of the Labia majora, Operation. St. Louis, med. chir. journal, 1856, T. XIV, p. 239.

Beob. 9. **Hutin**, De l'atrésie vulvaire congénitale. Gaz. des hôpitaux, Paris, 1856, p. 298.

Beob. 10. **G. Antal**, Atresia vulvae labialis. Budapest, 1876.

Beob. 11. **G. C. Ogle**, Absence of external organs of generation. Maryland M. J. Balt., 1878, T. III, p. 307.

Beob. 12. **Mabaret du Basty**, Absence d'une partie des organes génitaux externes chez deux soeurs. Progrès méd. Paris, 1890, T. XII, p. 503.

Der Verf. beschreibt nur den Befund bei der jüngeren Schwester, weil er deutlicher ist, als bei der älteren. Die jüngere Schwester war 35 Jahre alt, kräftig, von mehr männlichem Aussehen; der ganze Körper behaart, so dass sie sich oft rasieren musste. Die Brüste waren rudimentär.

Das Becken zeigte weiblichen Charakter, und statt der Geschlechtsorgane sah man eine tiefe Furche, die vom Pubes bis zum After reichte. Im oberen Teile dieser Furche, sogleich unter der Symphysis, war die Clitoris, 4 cm lang, erektionsfähig, am Ende von einer Hautfalte umgeben (die der Verf. nicht für ein Präputium gelten lassen will). Unter ihr befand sich die Öffnung der Urethra, und in gleicher Entfernung von Urethra und After drang man mit einiger Schwierigkeit mittelst einer Sonde durch die Spalte in einen engen Kanal ein, 5 cm tief, und die Frau sagte, durch diese Öffnung flössen jeden Monat regelmässig die Menstrua ab. Die grossen und kleinen Schamlippen fehlten ganz.

Beob. 13. **P. Rauschning**, Über congenitale Verwachsung der kleinen Labien, nebst Darstellung dreier diesbezüglicher Fälle. Diss. Königsberg, 1890, Taf. 4.

Beob. 14. **A. Benivieni** (Florenz), De abditis nonnullis et mirandis morborum et sanationum causis. Florentiae, 1506. Beob. XI.

Der Verf. erzählt, ein bösartiges Geschwür habe die Vulva einer Frau zerstört, und doch habe die Frau noch 10 Jahre gelebt. Der Index-Catalogue von Washington stellt diese Beobachtung (die dem gegenwärtigen Verzeichnisse entnommen ist) unter die angeborenen Missbildungen der weiblichen Genitalien, indem er sich auf R. Dodonaeus stützt. (Med. obs. exempla rara, 12°, Coloniae, 1581, p. 155.)

Note 7. Angeborenes Fehlen beider Hoden (Anorchia duplex) an der Leiche bestätigt.

Beob. 1. **B. Cabrol**, Alphabet anatomique. Tournon, 1594. Lyon, 1614, p. 84.

Ein Soldat wurde wegen Notzucht gehängt und der Verf. fand bei der Sektion keine Hoden, weder im Scrotum, noch innerlich.

Beob. 2. **Anonymus**, Commercium litterarum. Norimbergae, 1732. Ebdomas II, p. 10, par. 5.

In Hannover starb ein Bettelkind und in der Leiche fand man keine Hoden, weder im Scrotum, noch im Abdomen.

Beob. 3. **Schulzen**, Descriptio foetus hydroc. Upsala, ohne Jahreszahl. Diese einfache Angabe wird von J. F. Meckel geliefert, als Beispiel des Fehlens beider Hoden. (Handb. d. path. Anat., Bd. 1, p. 685, Note.) Aber weder Gruber, noch andere haben diese Dissertation finden können, um die Geschichte des Falles zu untersuchen.

Beob. 4. **Kretschmar**, Beobachtung eines widernatürlichen Afters und eines Mangels der Samenwerkzeuge bei einem Neugeborenen, oder eines natürlichen Kastraten. Arch. für mediz. Erfahrung von E. Horn, Bd. I, p. 349. Leipzig, 1801.

Ein Kind lebte 8 Tage lang ohne Anus und ohne Hoden, denn der Verf. fand diese weder im Scrotum (das zweiteilig war), noch in den weichen Teilen, noch unter den Nieren. Auch die Samen-Gefässe und Bläschen fehlten.

Beob. 5. **A. Fischer** (Boston), The americ. journ. of the med. sciences. Philadelphia, 1838. Vol. XXIII, p. 352. London med. Gaz. Vol. XXVIII, p. 817.

Ein 45jähriger, an Pneumonie gestorbener Buchhalter hatte weibliche Stimme, keinen Bart und gab niemals Anzeichen, dass er Geschlechtsteile besass. An der Leiche fand man das Scrotum klein, schlaff und ohne Hoden. Die Schleidenhaut war beiderseits normal, auf ihr breitete sich der Cremaster aus, der kleine Samenstrang lag da wie gewöhnlich. Die Vasa deferentes waren auf beiden Seiten von gewöhnlicher Dicke und endigten in einem Blindsack.

Beob. 6. **Friese**, Merkwürdige Missgeburt. J. L. Casper, Wochenschr. für die ges. Heilk., Jahrg. 1841, Berlin, p. 848, No. 52.

Ein 18 Zoll langer Fötus starb $1/2$ Stunde nach der Geburt. Er hatte keine äusseren Genitalien, aber einen Hautrand bis zum Anus. Am rechten Arme fehlte die Hand, und am Vorderarme entfernten sich die Enden der Ulna und des Radius voneinander 4 Zoll weit, und blieben durch eine Membran ohne Muskeln verbunden. Hinter dem Leistenringe lagen zwei Bläschen von Erbsengrösse, voll wässeriger Flüssigkeit, die mit dem Peritoneum in Verbindung standen.

Es gab kein Anzeichen von Hoden, Nebenhoden, Samensträngen und Prostata; die Urethra war nur an ihrem Ursprunge erkennbar, der Rest war obliteriert. Die anderen Körperteile waren wohlgebildet.

Beob. 7. **Le Gendre** et **Bastien**, Anorchidie double, observée sur un foetus. Soc. de biolog., A. 1859, p. 144. Gaz. méd. Paris, 1859, No. 4, p. 650.

An einem Fötus, der geatmet hatte, sahen die Verf. ein kleines, schlaffes und leeres Scrotum. Nach Öffnung des Abdomens fanden sie weder Hoden, noch Nebenhoden, obgleich sich in jedem Leistenkanale ein Samenstrang befand, ohne peritoneale Verlängerung. Die Vasa deferentes begannen im Scrotum einige Millimeter unter dem äusseren Leistenringe mit abgerundetem Ende, waren ein Stück weit von Bündeln des Gubernaculum testis umgeben und endigten in den Samenbläschen. Die Samengefässe waren weniger dick als gewöhnlich; alle anderen Organe normal.

Beob. 8. **E. Godard**, Recherches tératologiques sur l'appareil séminal de l'homme. Paris, 1860, p. 84, Vol. V et VI.

Im Hospital de la Charité zu Paris starb ein 61 jähriger Ciseleur an einem Herzleiden. Er war schwach von Körper und Charakter gewesen, ohne Bart, von weiblichem Aussehen, liebte geistige Getränke und war oft betrunken.

Die Leiche war 175 cm lang mit weiss und grau gemischtem Haar und rötlicher Behaarung in den Achselhöhlen und am Pubes. Der Penis war von der Grösse des kleinen Fingers. Das Scrotum fehlte ganz und an seiner Stelle war die Haut leicht gefaltet und liess die Rhaphe sehen. Die Leistenkanäle waren leer. Auch im Abdomen und im Becken wurden Hoden und Nebenhoden umsonst gesucht. Die Vasa deferentes hatten je einen Durchmesser von $1^1/_2$ mm. Sie traten aus der Prostata etwas gewunden aus, liefen um die Blase herum und verwandelten sich in Stränge, die im Peritoneum der Leistengegend endigten. Die Samenblasen waren weniger voluminös, als die V. deferentia, und die V. ejaculatoria gut angeordnet. Die Blase hatte ein Divertikel der Schleimhaut.

Beob. 9. **E. Neuhaus**, Ein seltener Fall von Aplasie der Hoden. Diss., Kiel, 1890, p. 9, mit Tafel.

Ein Jüngling von 21 Jahren, Sohn eines Händlers, hatte mehreren Personen den Vorsatz mitgeteilt, sich das Leben zu nehmen und erhängte sich. Er hatte ein Jahr vorher drei Personen mitgeteilt, sein Vater habe ihn zweimal kastriert, einmal, als er noch sehr klein war, und das andere Mal, als er 10 Jahre alt war.

Die Leiche war wohlgenährt, ohne Haare im Gesicht und in den Achselhöhlen, spärlich behaarter Pubes. Der Penis war so gross, wie ein Finger, das Präputium eng. Das Scrotum war sehr klein und unfähig, die Hoden zu entfalten; man sah wenige blonde Haare am Pubes, fand aber keine Narbe. Die Brustdrüsen waren klein, ungefähr Thalergross. Innerlich fand man sehr kleine V. deferentia; auf der rechten Seite fehlte der Hode ganz und auf der linken fand sich ein Rudiment des Hodens und Nebenhodens in sehr verlängerter Gestalt. Aus diesem und aus anderen Gründen leugnete der Verf. die Wahrheit der Erzählung des Selbstmörders.

Note 8. Fehlen der Urethra.

Beob. 1. **J. L. Petit**, Traité des maladies chirurgicales (Ouvrage posthume). Paris, 1774. (Citiert von Surmay.)

Ich sah ein Mädchen von 4 Jahren, das ohne Urethra, ohne Nymphen und ohne Clitoris geboren war. Es hatte eine ziemlich weite Scheide, und da der Urin unfreiwillig abging, vermutete ich Fehlen des Sphincters.

Ich sah eine andere, bei der Vulva, Clitoris, Nymphen und Labia majora wohlgebildet waren, aber es fehlte die ganze Urethra und der Blasenhals. Der Urin floss aus der Scheide durch eine sehr grosse Öffnung, die den kleinen Finger einliess.

Beob. 2. **E. Schmidt**, Singular case of malformation of the sexual organs with absence of the urethra. London medic. Gaz. 1843—44, T, XXXIII, p. 174.

Beob. 3. **Delbovier**, Développement énorme de la vessie et des parois abdominales chez un foetus d'environ huit mois. Ann. de la soc. des sc. méd. et natur. de Bruxelles, 1842, p. 36.

Beob. 4. **Surmay** (Ham), Absence complète de l'urèthre et du clitoris. Développement incomplet des grandes et des petites lèvres. Incontinence d'urine. Bull. de la Soc. d'émulation de Paris (1860—66), 1867. Nouv. série p. 551. — Union méd. Paris, 1866. Nouv. série, T. XXXII, p. 580.

Ein an Inkontinenz des Urins leidendes Mädchen von 14 Jahren war verhältnismässig klein und ging schwankend mit gespreizten Schenkeln.

Bei der Untersuchung fand man, dass der Mons veneris nicht hervorragte, dass die beiden Labia majora sich nach oben nicht vereinigten (Fehlen der oberen Kommissur), wohl aber nach unten, und dass keine Spur von Clitoris oder Präputium vorhanden war. Die Labia minora waren rudimentär.

Unter der Symphyse ragte ein kleiner empfindlicher Körper von der Grösse einer halben Kirsche hervor. Wenn man ihn mit dem Finger drückte, gab er nach und verwandelte sich in eine eigrosse Höhle, aus der sogleich Urin hervortrat, und es blieb eine ziemlich grosse Öffnung unter dem Pubes zurück, den der Finger nicht drückte, so dass der Verf. mit Recht an einen

Vorfall der Blase dachte, aber voreilig behauptete, es sei keine Spur der Urethra, oder des Sphincters der Blase vorhanden. (Es ist zu bemerken, dass die Mutter die Inkontinenz erst bemerkte, als das Kind 18 Monate alt war und stark an Keuchhusten litt.)

Eine Schleimhautfalte bildete das kreisförmige Hymen, das die Einführung des kleinen Fingers in die Scheide erlaubte. Den Uterus erkannte man sowohl durch die Scheide, als durch die Blase.

Beob. 5. **Behncke**, Aus einem dänischen Journal. Jahresber. für 1875, Bd. II, p. 618.

Ein 3 Tage altes Mädchen war ohne Urethra geboren; die Blase mündete in die Scheide. Nach der Geburt hatte es nicht uriniert, und die Blase war stark gefüllt. Die grossen Schamlippen waren gut entwickelt, aber die kleinen fehlten, sowie die Clitoris und die Mündung der Urethra. Bei Untersuchung der Scheide mit einer Sonde fand man, dass sie mit einer zähen, gelatinösen Substanz gefüllt war, nach deren Wegnahme sogleich eine gewisse Menge Urin ausfloss. Mit einer gekrümmten Sonde konnte man von der Scheide aus in die Blase eindringen.

Beob. 6. **Post**, Americ. Journ. of obstetr. August 1885, p. 785, Jahresber. für 1885, Bd. II, p. 621. (103).

Vollkommenes Fehlen der Urethra. Am Eingang der Scheide war eine Öffnung mit einer Art von Sphincter, durch welche die Frau urinierte, menstruierte und sich begattete. Ein Finger erreichte sogleich die Blase. Scheide und Urethra fehlten.

General-Register.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

Buchdruckerei Hermann Costenoble, Berlin und Jena.





